Hermann W. Prignitzer

Die Iwans

Teil 3

Personen, Geschehnisse, Orte nach wie vor erfunden; die Zeit nach wie vor authentisch

1

„Das ist Peter, Dimitri."

„Guten Tag, Peter. Ich bin Dimitri. Und alles weitere findet sich nachher bei mir. Beim Umarmen. Möchtest doch umarmt werden, ja?"

„Ja."

„Na dann schnell ins Boot. Leg dich wie Wolfram."

Und flugs lagen Peter und ich denn also nebeneinander auf dem Bootsboden, und Dimitri warf die Plane über uns, und los tuckerte Kompaniechef Oberst Dr. Dimitri Alexejewitsch Tschuljugin mit seiner Lustjünglinge-Doppelfracht.

Tja, ungeahnte Wendung; mit mir im Boot, wissen Sie's noch?, da trieb nun dahin der Peter Wohlgemuth, der mit mir im Grunde schon seit je im selben Boot gesessen, sich aber nicht einmal der Tatsache bewusst gewesen war, dass es so ein Boot, in dem auch ich schon saß, überhaupt für ihn gab. Hatte sich stattdessen verloben lassen, hatte auf Geheiß der Eltern und der besten Freunde seiner Eltern sich entsprechend eingelassen, wenn auch bisher nur sozusagen platonisch, auf eine gewisse Gudrun Thurmann, weil die jungen Leute, also Sohn Wohlgemuth und Tochter Thurmann, nach Ansicht ihrer alten Herrschaften... also das war *so*: Vater Wohlgemuth und Vater Thurmann, über das gemeinsame Studium der Musik zu herzinnigen Freunden geworden, hatten sich einst geschworen, sobald jeder verheiratet wäre und des einen erstgeborener Spross würde ein Sohn und des anderen erstgeborener Spross würde eine Tochter, dann würde man diese Kinder, wären sie im heiratsfähigen Alter, einander zuführen. Solches wäre, keine Frage, Gottes Wille. – Klingt haarsträubend, war aber nun einmal so beschlossen, und mit Blick auf diesen Beschluss nahmen sich die jungen Musiker Wohlgemut und Thurmann jeder eine Frau zum Weibe und schwängerten es sodann umgehend mit Blick auf diesen Beschluss, und waren darüber guter Dinge, und wurden... bitter enttäuscht: Der erstgeborene Spross in des einen wie des anderen Ehe ein Sohn. Womit sich, Gottes Wille hin, Gottes Wille her, nun leider in zirka zwanzig Jahren nichts würde bewerkstelligen lassen. Ach Gott, wie traurig, ach Gott, wie tragisch, und damit abfinden wollte man sich nicht, man setzte stattdessen auf einen zweiten Versuch, und dieser geriet den Musiker-Freunden zur vollsten Zufriedenheit: Die zweitgeborenen Sprösslinge waren unterschiedlichen Geschlechts, Wohlgemuths kriegten einen Peter, Thurmanns eine Gudrun, und nun erst recht war Gottes Wille zu genügen, und somit, komme, was wolle, waren nun Peter und Gudrun für einander bestimmt seit dem Tage ihrer Geburt, und entsprechend waren sie aufgezogen worden und nun hatte man sie miteinander verlobt, auf dass sie einander verbunden waren, und das nicht nur platonisch, aber das Nicht-Platonische hätte Zeit zu haben, bis man vor Gottes Traualtar gestanden hätte. – Ja, ja, der Mensch denkt, aber Libido lenkt, und Libido hatte Peters Schritte nun zu mir und ich hatte Peters Schritte gen Flußufer gelenkt, und da hatte uns Dimitri aufgelesen, und nun schipperten der Peter und ich, unter einer Plane verborgen, durch eine Plane, wie heißt es im militärischen Vokabular: *getarnt* – getarnt als unverfängliche Fracht auf dem Weg gen siebenten Himmel. Jedenfalls hoffte ich, dass wir im siebenten Himmel ankamen. Also, *ich* kam da an, das wusst' ich, aber ob Peter da auch ankäme, das blieb abzuwarten, auch wenn ich mir sicher war, das und nichts anderes war Peters

Weg in die geschlechtliche Seligkeit. Und Peter, wohl verklemmt, aber nicht doof, war sich dessen gewisslich desgleichen sicher, war nur trotz alledem halt überhaupt und nun, da er sich auf den gewissen Weg zur gewissen Seligkeit zweifelsohne eingelassen hatte, erst recht, sprich: ganz und gar in argem Bangen befangen. – Zurück, dazu war es zu spät, das Boot hatte abgelegt, die Fahrt ging vorwärts und Peter gleich mir unter der Plane, aber *wie* denn nun, wenn das Boot ankam, wo das Boot ankommen würde... „Du, Wolfram, ob er mich da gleich, oder was meinst du, wie viel Zeit ich noch habe?"

„Kommt drauf an, wie willig du dich gibst. Vergewaltigt wirst' nicht."

„Aber um jeden Piep von mir schert er sich auch wieder nicht, oder?"

„Du meinst, wenn du eigentlich willst, aber nur noch nicht den Mumm hast?"

„Ja das, genau das. Unter Umständen zier' ich mich ja, obwohl ich gar nicht Absicht habe, mich nicht zu ergeben."

„Das wird er schon zu unterscheiden wissen."

„Ja meinst, ja? Nicht dass er von mir ablässt, und ich hab's überhaupt nicht gewollt, dass er mich schont."

„Willst du nämlich gar nicht?"

„Nee, eigentlich nicht. Du, ich beichte dir was. Ich, also wenn ich neuerdings was an mir mache –"

„– du meinst, wenn du wichst?"

„Ja, ja, wenn ich wichse, dann hab' ich doch trotzdem noch 'ne Hand frei, und mit der geh' ich mir dann ans Gesäß –"

„– also ans Loch?"

„Ja, ja, an' Hintern, an' Anus, und dann steck mir da 'n Finger rein, und dann stocher ich da, verstehst du, so als würd' ich mich da... na du weißt schon –"

„– ja, ja, ficken."

„Ja, genau das, und so tief, wie ich nur reinkomme. Hab' auch schon den Daumen genommen, weil der ist dicker. Das erinnert mich dann mehr an damals."

„Wie ‚damals'? An den Mann, als du *sechzehn* warst?"

„Na jedenfalls fast sechzehn. Hat nicht mehr viel fehlt."

„Und was *hatte* der für 'ne Keule, der dich da gerammelt hat?"

„Ich glaub', keine kleine."

„Was heißt, du *glaubst* das?"

„Na, weil es sich in mir verdammt *groß* angespürt hat."

„Ja und weiter? Du musst das Ding doch auch geseh'n haben."

„Nee, nicht geseh'n, das nicht. Nicht mal angefasst. Das käme alles erst, hat Siegfried gesagt, wenn wir so richtig vertraut miteinander wär'n. – Na ja, und dadurch war eigentlich immer nur das eine, ich mit'm Bauch auf der Couch und er auf mir drauf. Und wenn er fertig war, hatt' ich auch gleich zu gehen, nicht, dass sie bei mir zu Hause Verdacht schöpfen."

„Na das war ja 'n komischer Vogel."

„Ja, meinst du? Meinst', *das* jetzt wird anders?"

„Na und ob, du. Da wirst' vielleicht erstmal was zum Lutschen kriegen."

„W*o*zu?"

„Na zum Lutschen. Wird dir das Ding in den Mund gesteckt."

„Wie ‚in den Mund'? So richtig *rein*?"

„Na was denn sonst?"

„Und das ist erlaubt, ja? Ich meine, das macht man."

„Ja, ja, das macht man."

„Und das macht einem auch Spaß, ja?"

„Na und wie. Und *du* kriegst auch einen geblasen."

„Nennt man das so?"

„Ja, ja, das nennt man so. Kannst aber auch ‚Mundfick' sagen."

„Mundfick.“
„Ja, ja, Mundfick. Und wenn’s dir dann einer reinspritzt, dann schluckst’ es.“
„Wie? Den Samen?“
„Ja sicher, was sonst?“
„Und? Macht einem das nichts?“
„Nee, was denn? Denkst’, du wirst schwanger?“
„Nee, aber muss man da nicht kotzen?“
„Ach Quatsch. Holst tief Luft, und gut is’“
„Na dann. – Sag mal, brauchen wir noch lange, bis wir da ankommen.“
„Nee, nee, wir müssten gleich da sein. – Hast übrigens ’n prächtigen Riemen, fasst sich gut an. Wird Zeit, dass er ausgepackt wird.“
„Ja, ja, aber steh’ mir ja zur Seite, ja. Ich komm’ mir vor wie plämmplämm.“
„Das heb’ dir mal lieber auf für’s Geficktwerden, wenn du ’n Orgasmus hast.“
„Kriegt man den dabei? Ich meine, kommt’s einem da unwillkürlich?“
„Kommt vor, ja. War wohl damals mit diesem Siegfried nicht so?“
„Ach i wo. Da war er mir zwar steif, als er mich befummelt hat, aber dann, als er mich so richtig im Gesäß hatte, ich meine am Hintern, am Anus, dann nicht mehr, dazu ging immer alles viel zu schnell. Auf das Erlebnis masturbiert, ich meine gewichst, hab’ ich dann immer erst zu Hause auf der Toilette. Und das, obwohl das Geficktwerden schon was Schönes hatte, trotz des Wehtuns. Aber ’ne Erektion... nee, nee, die hat sich da nie ergeben. Was ich aber auch nicht schlimm fand.“
„Ist ja auch nicht schlimm. – Du, hörst es, der Motor läuft aus. Wir sind da.“
„Ach je, ach je, steh’ mir bloß bei, Wolfram.“
„Ja, ja, mach ich schon, mach’ ich. Aber hier wird’s dir gefallen, glaub’s mir. Gleich wirst du ’n anderer Mensch. Oder überhaupt erst einer –“

Schluss mit der Flüsterei; die Plane ward von uns gezogen. – „Nicht e**r**schrecken, Pete**r**, falls es di**r** Wolf**r**am noch nicht gesagt hat. De**r** da auf dem Steg ist mein Bu**r**sche, ist Mu**r**at. Der gehö**r**t wie selbstve**r**ständlich dazu, wi**r**d imme**r** dabei sein.“
„*Der* da?“
„Ja, de**r** da. Ist in eu**r**em Alte**r**.“

Und ‚der da‘, der in unserem Alter, der Murat... *na so was, schon nackt der Bursche*, und der half uns nun aus dem Boot. – „Entschuldige Aufzug, Peter, ist heiß, musst *auch* gleich ablegen.“
„Jetzt gleich?“
„Mu**r**at, lass ihn zu Atem kommen.“
„Ja, ja, ich sag’ ja schon nichts.“
„Du, *Wolfram* –“
„– ja, ja, de**r** kommt di**r** nicht abhanden, Pete**r**, und nun lass dich füh**r**en.“

Dimitri, den Arm um den Peter, schob den Peter voran. Und hinter den beiden Murat und ich, ich um Murat, Murat um mich den Arm, und Murat raunelte: „Würde sagen, der Hübsche ist Mädchen wie ich.“
„Meinst’?“
„Na sieh doch wie zierlich.“
„Muss nichts zu sagen haben.“
„Hat aber, *riecht* schon nach Mädchen –“
„– Mu**r**at, hö**r** auf zu tuscheln, ist unhöflich.“

Und Dimitri den Arm um den Peter, schob den Peter voran. Und hinter den beiden Murat und ich, Murat um mich, ich um Murat den Arm, und rauf ging's auf die Terrasse, und rein ging's in den Salon.

„Wolfram?"

„Ist di**r**, wie du siehst, nicht abhanden gekommen. Gibt nichts zu zitte**r**n, du zitterst."

„Ja, ja, das ist so, ich kann nichts dafür."

„Gut, gut, ich weiß. – Mu**r**at, mache das Licht aus. **R**eh noch a**r**g scheu, b**r**aucht es jetzt dämm**r**ig."

„Ja stimmt", jappte das ‚Reh'.

„Weiß, weiß. Und nun lass von uns D**r**eien dich küssen, dich ausziehen, mein **R**ehlein."

„Ja, ja –", hauchte das ‚Rehlein', und schon stand's im Dämmrigen und von uns Dreien umstanden, und Dimitri, im Bademantel, wie er uns abgeholt, und Murat nackt, wie er uns am Bootssteg empfangen, und ich noch in Klamotten.... wir naschten und nagten am Peter, behuschelt ward Peter, begrapschelt, betatscht; wir bedrängten den Peter, den Zierlichen, der da in unserer Mitte stand zitterig und bald auch leicht schwankte, bald auch vibrierte, hechelig hauchelte und nach und nach und ganz sacht und ohne, dass er sich widersetzte, seine Hüllen verlor, und nebenher zog ich die meinen mir vom Leib, und Dimitris Bademantel rutschte und rutschte und sackte gen Teppich, und wir Vier nun nackt und jeder von uns längst ein erstarktes, stark staksend Gemächt, da zwang Dimitri den Peter... nein, war kein Zwang, war nur ein kraftvolles Auf-die-Schultern-Fassen und ein kraftvoll unmissverständliches Dirigieren, mit dem Dimitri den Peter vor uns in die Hocke bugsierte, und dem Hockenden vor Augen und auf seinen Mund gerichtet Dimitris Pfahl, und der stupste und stupste, und auf taten sich des Hockenden Lippen und zwischen sie schob sich, was sie gestupst. Und dem Peter eine Pause, sich zu gewöhnen an seinen ihm pfahlstark üppig besetzen Schlund, und schweratmig kurzatmig der schlundvoll besetzte Peter, und Dimitri nahm den Peter am Hinterkopf und begann sacht sich zu regen, und still hielt Peter, der ließ mit sich machen, und Murat und ich... wir waren Dimitri, uns an ihn schmiegend, zur Seite. – „Schau, **R**ehlein, links von mi**r**, **r**echts von mi**r**, mach's auch bei denen –"

Und Dimitri ließ ab vom Peter, schob mich zugleich vor den Peter, und Peter schleckte, was mir da stakste, und schleckte, ich Murat vor ihn geschoben, dann dessen Gemächt. – Mein Peter, *schau an, schau an*, alles begriffen im Nu. Schleckte und schmatzte bald da und bald dort, mal an des einen, mal an des anderen, mal an des Dritten Zierde, und jeder von uns fickte, bis der Nächste sich drängelte, nun immer eifriger, heftiger, ungestümer. – „Nimm es, Peter, nimm es", schnorchelte Murat, und Peter, der würgelte, der krächzelte; Murat, kein Zweifel, dem kam's, und Peter, der schluckte, der nahm's. Und Murat von ihm abgelassen, hockte sich Dimitri vor den Hockenden, schob ihn nach rückwärts, und rücklings kippte der Peter... „Mu**r**at, die Tube –"... und still lag Peter, und seine Beine hielt ihm Dimitri hochwärts, blitzschnell ging alles, und auf den rücklings Liegenden schob sich Dimitri, und Peter japste ein „Jetzt?"

„Ja jetzt, mein **R**ehlein –"

Und dem ‚Rehlein' ein Weh-Laut samt einem Laut wie mächtig erstaunt sein, und nochmals ein Laut wie NA-SO-WAT-AUWEIA!, und nochmals, weit leiser, schon mehr wie geseufzt, und „Ach-ach –", rachelte ‚Rehlein', und ward sacht befickt. Und Murat und ich, uns umschlungen, wir starrten aufs „Ach –" und aufs „Ach –" und der Körper, der auf dem „Ach-ach", Dimitris Körper, der wogte und wogte, und das „Ach –" und das „Ach –" verkamen dem ‚Rehlein'; Peter ward im Gefickt**w**erden giervoll geküsst. – *Aus* war's mit dem Gestarre, Schluss mit dem Glotzen, abwärts zog ich den Murat, rücklings warf sich der Murat, griff nach der Tube, und auch mit uns ging es blitzschnell, schneller als schnell, und schon ich im Murat am Ficken; kein Wogen war's, ein Ran-Nehmen, Dran-nehmen war's, ein Hastewaskannste. – Salon, plüschiger, dämmriger, war voll des Gestöhns, vierstimmig, hochstimmig, kehlstimmig, rauhstimmig, grölstimmig... „Ach!" und „Ach!" und „Jaah!" und „Jaah!", und

jedem der fliegende Atem – und jedem die Stille nach tosendem Sturm. Und nach Minuten der Stille: „Wie oft hat dich einer schon *vor* mir, Rehlein?“

„Drei Mal –“

„Und du es dreimal genossen?“

„Nein, oder ja... aber mäßiger.“

„Wie ‚mäßiger‘? Als eben?“

„Ja, ja, als eben. Gar kein Vergleich.“

Und das ‚Rehlein, sahen Murat und ich, ward wieder geküsst. Nicht giervoll jetzt, sondern sanft, und dann hörten Murat und ich: „Sind wir geworden Freunde, Rehlein? Trotz meiner hässlichen Narben?“

„Ach die, die sind mir egal, Hauptsache... du, ich will’s noch öfter von dir.“

„Kriegst du.“

„Aber von Wolfram möcht’ ich es auch.“

„Wird werden gewiss. – Nicht wahr, wird werden, Wolfram?“

„Ja.“

„Und was ist mit... wie heißt der da mit Wolfram?“

„Murat. Aber von dem du kriegst nichts. Wenn du mit dem, dann du musst *ihn*.“

„Was? Ficken?“

„Ja, ficken. Rammeln. Willst rammeln?“

„Um Gottes Willen, nein, an so was denk ich überhaupt nicht. Wenn ich was will, dann will ich.. na so wie eben... na dass man mich *nimmt*.“

„Dann bist du wie ich, Peter. Ich Murat, das Mädchen, du Peter, das Mädchen.“

„Ja, ja, so etwa fühl’ ich mich auch. Darf man das, Wolfram, obwohl man –“

„– darfst alles, Rehlein. Oder nicht, Wolfram?“

„Doch.“

„Aber ich bin doch als Mann geschaffen –“

„– ja, ja als Mann für Männer. Und mehr braucht es nicht, Rehlein.“

„Nein, braucht es nicht, Peter. Dimitri hat Recht.“

„Dann komm mal, Wolfram. Küss mich mal, Wolfram.“

„Ja, küss ihn, Wolfram, damit ich auch endlich wieder küssen kann meinen Murat. Komm her, komm her zu mir, mein Mädchen –“

Eintracht in Viertracht. Die Nacht gegen drei. Und die nacht zwanzig vor vier... ich bekroch den Peter, „ja, Wolfram, ja... ach, Wolfram, Wolfram –“, und Dimitri nahm ein sein „Mädchen“, und Mädchen singsangelte selig . Und zehn nach vier war wieder Stille. Und fünf nach halb fünf umgriff mich Dimitri, und während wir, wir eigentlich erschöpft, uns aneinander in Rage liebten, kamen Murat und Peter, durch Dimitri und mich in die Gefühle geraten, rasch, rasch zueinander; einer umschmatzte des anderen Pfahl. Und drei vor fünf wäre uns allen wiederum Stille nötig gewesen, aber die war nicht geraten; eiliges Anziehen, eiliges Aufbrechen waren jedenfalls allemal geratener. Dimitri fuhr Peter und mich sieben nach fünf zum protestantischen Halbinselufer, und drei vor halb sechs schlichen Peter Wohlgemuth und Wolfram Hübner das Seminargebäude treppaufwärts. Bereits erheblich zu morgendämmrig war es inzwischen; durfte nicht noch einmal vorkommen, dass wir so spät erst eintrudelten; aber belangt wurden wir (Aufatmen! Tief durchatmen!) Gott sei Dank nicht.

„Bis später, Wolfram.“

„Bis später, Peter. Bist müde?“

„Nee, bin ich nicht. Bin glücklich.“

2

„Bist' mit dir noch im Reinen?". – Ich den Peter nach der Morgenandacht und kurz vor dem allgemeinen Frühstück seitwärts gezogen, weg vom allgemeinen Geschnatter. – „Bist' immer noch glücklich?"

„Ja, ja, bin ich. Aber nächstes Mal –"

„– was *ist* nächstes Mal?"

„Na ja, da solltet ihr... ihr ward so behutsam –"

„Und du hättst' es gern härter gehabt?"

„Ja so'n Gefühl hatt' ich. – Tüchtig rannehmen, verstehst du. Mich ruhig mal jammern lassen."

„Na wenn ich das gewusst hätte –", dann hätte ich mir den Peter um einiges drastischer vorgeknöpft. Und Dimitri, wenn er's gewusst hätte, hätt' garantiert gerammelt, rein sich gedonnert, sein „Rehlein" gefetzt. – „Na wart' ab, wenn wir dich singen machen."

„Das dürft ihr, das sollt ihr, dann... ich denk' mal, dann spritz' es mir zwischendrin raus. So wie du gesagt hast, dass es passier'n kann."

„Vorsicht, Karl-Georg –"

Erinnern Sie sich: der Pietist aus der Lausitzer Pietistengemeinde. Deren Hoffnungsträger, und ihn deshalb auf Pietistengemeindekosten auf den leuchtenden Seminarpfad geschickt, der noch grämlicher grau ausgesehen hätte, wären alle, die auf ihm wandelten, derart bescheuert frömmelnd und bar jedes Zipfelchens an Toleranz einhergekommen wie Karl-Georg, den ich genascht hatte, wie kaum einen, und der sich auch gleich wieder von seiner markantesten Seite vorzeigte, sagte: „Hallo, ihr, schon geseh'n? Unten bei den Iwans geht's rund. Da lässt einer von den Offizier'n welche von den Fußlatschern durch'n Dreck kriechen. Robben wie die Schweine. Müsst' ihr euch mal anseh'n, hüpft einem das Herz."

„Meinst du?"

„Ja, ja, schon gut, Hübner, ich weiß schon, bist inzwischen wahrscheinlich erst recht was Besseres. Aber nicht nur dein *Vater* kann Orgel spielen. Unser Kantor zuhause, der wäre garantiert mindesten so was Berühmtes wie dein Alter, aber unser Kantor, der hält auf Abstand."

„Wovon?"

„Von den Staatlichen. Gäbe sich niemals dafür her, für diese Kommunisten-Firma, die mit den Schallplatten, wie heißt sie?"

„Eterna."

„Ja, ja für die. Also für die würde er nie 'ne Platte machen."

Peter: „Haben sie ihn denn schon mal gefragt?"

„Nö, nö du, das machen die nicht, die wissen ganz genau, wo sie gar nicht erst zu klingeln brauchen."

Ich: „Du, sag mal, Karl-Georg, hast du heute nicht Posaunendienst?"

„Ach Gott ja, is' ja schon soweit. Na, dann werd' ich mal zum Großen Zapfenstreich blasen."

Ich: „Du meinst zum Frühstück."

„Na für was denn sonst. Glaubst du etwa für die Iwans?" – Und ab haute Karl-Georg. Und ich holte tief Luft und... „Dem hau' ich noch mal eins in die Fresse."

„Mach's lieber nicht, Wolfram. Wenn du damit erst anfängst, kommst' hier aus'm Umdich-Schlagen gar nicht wieder raus. Und dann feuern sie dich, und wer besorgt es mir dann? Ohne dich komm ich doch hier nicht raus"

„Ja, ja, hast schon recht, Peter. Und das nächste Mal pflügen wir dich klaftertief. Darauf versteht sich auch dein sibirischer Förster, kannst du mir glauben, Rehlein."

„Findst' nicht, dass der Name zu meiner Schmächtigkeit passt?"

„Doch, doch. Aber nur wenn ihn Dimitri ausspricht."

„Vielleicht heute Nacht wieder?"

„Ja, ja, vielleicht, wart ab. Ich muss erst sehen, wie das mit meinen Eltern wird."

„Ja, ja, aber wenn's irgend geht, machst' es möglich, ja?"

Und nun trompetete Karl-Georg „Ein' feste Burg ist unser Gott". – Ward nicht grad lupenrein geblasen, aber vom Posaunendienst war man einiges gewöhnt. Karl-Georg nicht schlechter als viele andere, das musst' ich dem Idioten lassen; wenn auch nicht gern, geb' ich zu.

„Du, sag mal, hast du Söldermann eigentlich schon deine Verlobung kundgetan?"

„Ja, ja, der hat reagiert wie auf Schrader voriges Jahr. Gratulation, aber ich sollt' mir keine Vergünstigungen versprechen. Eine Verlobung wäre reine Privatsache und hätte von daher den seminaristischen Alltag in keiner Weise zu tangier'n. Und heute Nachmittag muss ich zu Krapfner, mir ein entsprechendes seelsorgerisches Gespräch abholen. Der moralischen Aufrüstung wegen, die eine Verlobung nun einmal geraten sein lässt."

„Hat er *gesagt*?"

„Ja, ja, hat er gesagt."

„Na dann mal viel Spaß bei Krapfner."

Krapfner, das war unser Seminarvikar. Eben jener, den ich einmal (lang, lang war's her, aber Sie erinnern sich gewiss) beim nächtlichen Portalschluss-Dienst hatte vertreten sollen, weil ich ihn meiner unzweifelhaften moralischen Lupenreinheit wegen hatte vertreten *dürfen*. Das war sozusagen eine Ehre gewesen, die ich zwar als eine Ehre nicht angesehen, aber als Chance begriffen hatte, wodurch mir das Ganze außerordentlich profitabel geraten war; ich verdankte ihr doch die Sesam-öffne-dich-Portaltürschlüssel-Kopie, die ich für nichts in der Welt einzutauschen mich entblödet hätte. Mochte mir gar nicht ausdenken, wo ich ohne diesen Schlüssel mit meiner Lustlebenssucht abgeblieben wäre.

Wie kam ich jetzt darauf? – Ach ja, der frisch verlobte Peter hatte sich ob einer spezifischen moralische Aufrüstung dem seelsorgerischen Gespräch mit Herrn Vikar Krapfner zu ergeben. Und Peter dies überstanden, fragte ich Peter, was man halt so fragt: „Na, wie war's?"

„Na wie schon, hat sich lang und breit und sülzig über die Reinheit und die Verantwortung speziell des Mannes vor der Ehe ausgelassen."

„Speziell des Mannes?"

„Ja, ja, die Frau, das wüssten wir ja von Eva her, die wäre nun mal von Natur aus schwach, und daher läge alles in den Händen des Mannes, dass er sich nicht wie weiland Adam von der Schwachheit der Frau hinreißen ließe. Ja den Apfel nicht vor der Zeit nehmen, und mag er noch so herrlich ausschauen und es einen noch so sehr nach Hineinbeißen gelüsten."

„Und um dir das auseinander zu setzen hat er über 'ne Stunde gebraucht?"

„Nee, nee, nur so etwa 'ne halbe, und dann hat er noch was Privates auf'm Herzen gehabt. Betraf meinen Schwiegervater in spe. Als Krapfner gehört hat, dass der Mitglied vom Gewandhaus ist, hat er erzählt, er hätte in Leipzig 'ne Schwester, und die würde sich schon jahrelang erfolglos um ein Konzertanrecht bemühen. Ob sich da nicht eventuell über meinen zukünftigen Schwiegervater was machen ließe. – Na gut, ich werd's versuchen. Werd' ihn nachher mal anrufen. Zum Glück hat er Telefon." – Was ja in der DDR nun wirklich nicht jeder sein Eigen nannte, aber jeder war ja schließlich auch nicht Gewandhaus-Musiker, und Gewandhaus-Musiker das war damals schon was, sag' ich Ihnen; die Herren und Damen hatten sogar schon, wenn ich mich recht erinnere, Japan gesehen. Na jedenfalls waren sie wer, und ohne jetzt sonderlich vorgreifen zu wollen, auch wenn ich dieser Versuchung so gern erliege, das Ergebnis des Telefonats, das Peter mit seinem sogenannten Schwiegervater in spe am frühen Abend dieses Tages führte, war für die Leipziger Schwester vom Vikar Krapfner von Segen. Zwei Tage, nachdem Peter seiner Gudrun Vater angerufen hatte, rief seiner Gudrun Vater Herrn Krapfner an, und dessen Schwester hatte von der neuen Konzertsaison an, sprich ab dem nächsten Monat, endlich ein Anrecht; zweite Platzgruppe, Parkett Reihe acht, und trotz des wohl miesen Hauses, in dem das Gewandhausorchester damals noch zu kon-

zertieren hatte, war auf dem frisch erheischten Anrechtsplatz wohl eine ausgesprochen passable Akustik garantiert. – Na ja, solches war dem Vikar einen Gegendienst wert und er sprach denn also mit Rektor Söldermann, ob Peter Wohlgemuth nicht doch auf Grund der Verlobung eine Vergünstigung einzuräumen wäre. Und Peter hörte daraufhin, was er gar nicht gern hörte: Die Wochenenden brauchte er nicht im Seminar zu bleiben; es wäre ja nicht wie mit Schrader, dessen Verlobte in ‚sonst wie weit ab', in Lauscha/Thüringen wohnte, sondern Peters Verlobte wohnte ja ihres Studiums wegen in ‚durchaus nicht weit ab', nämlich in Berlin und daselbst unter der Aufsicht ihrer zukünftigen Schwiegereltern, also moralisch alles bedenkenlos, und da dürfe mein Peter denn also samstags nach dem Unterricht losfahren und montags früh bis kurz vor der Morgenandacht, „also die bitte nicht versäumen, Wohlgemuth", außer Haus bleiben.

„Was sagst'n dazu, Wolfram? Ich muss jetzt jedes Wochenende nach Hause fahren. Ich kann hier doch nicht irgendwann sagen, diesmal hab' ich keine Lust, ich bleib' lieber hier."

Nee, das konnt' er nun nicht. Was ihn neuerdings an Kirchwerder band, war ihm also nur von Montag bis Freitag zu genießen vergönnt. Ihm eine bittere Pille, mir eine mir durchaus zusagende, absolut nicht bittere. Und damit wäre ich wieder in der Kontinuität meines Erzählens, und halten Sie mich jetzt ja nicht für ein aasiges Luder, dass mein Peter... na ja, nicht alle Tage der Woche mit mir mitlatschen konnte, sondern lesen Sie mal einfach hübsch weiter. – Wie war meine Antwort kurz vor dem Frühstückfassen an diesem ersten Tag des neuen Studienjahres und knapp vor Karl-Georgs leidlich erträglichem ‚Ein feste Burg ist unser Gott'-Geblase, als Peter mich gefragt, ob es nächste Nacht vielleicht wieder zu Dimitri ginge? Ich sagte: „Ja, ja, vielleicht, wart ab. Ich muss erst sehen, wie das mit meinen Eltern wird."

Nee, das musste ich nicht. Für meine Eltern hatte ich ja die ungarische Mari aus dem leeren Hut gezaubert, und wenn ich ‚*Mari*' sagte, war meinem Vater wie meiner Mutter einsichtig, dass ich woanders als bei ihnen zu sein ein Begehren hatte und das auch ausleben musste.

Nein, um meine Eltern ging es mir nicht. Wie der erste Tag meines dritten Studienjahres enden würde, *mit* Peter Wohlgemuth oder ohne denselben, war mir abzusehen noch nicht möglich, weil selbiges an Kjuri hing, den ich schon mit Murat und gewiss nicht wenigen anderen Kasernenburschen zu teilen hatte, aber mit Peter... nee, das musste nun wirklich nicht sein, zumal: Den Rang hatte mir bei Kjuri bisher niemand abgelaufen beziehungsweise mittels eines noch so aufnahmebereiten Hinterns streitig machen können, und mein ‚Ljubownik' brauchte auch, wie ich fand, nur *eine* ‚Ljubownitza', und Peter, so niedlich grazil, so zierlich wie der daherkam... nee, nee, es mal lieber nicht darauf ankommen lassen. Also erst einmal eruieren, ob Kjuri am Abend durch den Kasernenzaun zu schlüpfen die Möglichkeit hatte, oder ob ihn ein Wachdienst band. Denn bislang wusste ich's nicht. Ich hatte Murat die Nacht zwischen Tür und Angel, und ohne dass Peter etwas davon mitgekriegt hatte, danach befragt, aber Murat war sich nicht sicher; ich sollte ihn mal mittags so nach zwölf anrufen, dann hätte er ja mit Kjuri... ja, ja, hätte er, das Ferkelchen; Kjuri wieder zwischen elf und zwölf Hausdienst beim abwesenden Oberst, beim anwesenden Murat... also nach zwölf könnt' Murat mir sagen, ob Kjuri so nach elf, gegen halb zwölf raus könnte, wo er partout nicht gern drin war, und hin könnte, wo er auf Deubel komm raus oft und öfter gern war. – Also ob Peter sich nächste Nacht zu gedulden hätte oder gleich wieder zu was käme ... „Ja, ja, vielleicht, wart ab. Ich muss erst sehen, wie das mit meinen Eltern wird." Und mittags, kurz vorm Essen, sah ich denn also nicht, wie das mit meinen Eltern so wird, aber ich rief in des Kompaniechefs Haushalt an: *„Na, wie is'es, Murat?"*

„Ach, schön war es, Wolfram, schön. Du, der Mann hat sich in mir total leer gemacht. Ein Wunder, dass ich danach überhaupt bin auf die Beine kommen –"

„– ja, ja, und weiter? Ich steh' hier im Internat in der Telefonzelle. Ich kann nicht so, wie ich will. Also was is' nun, hat Kjuri die Nacht Wache?"

„Wache? Ja, ja, leider die ganze Woche. Bis Freitag. Nicht nur Hauptmann Wladimir was mit dem Magen. Muss Virus sein, haben viele.“

„Also kann er nicht vor Sonnabend?“

„Nicht vor Sonnabend, nein. Aber ihr könnt ja heute wieder zu uns.“

„Gut, dann ruf ich an, sobald wir hier wegkommen. Grüß Dimitri von mir.“

Also nächste Nacht, da stünde es nun also mit Peters Vergnügen nicht ungünstig, wollt' ich dem Peter zuraunen, wollt' in sein Zimmer, aber Posaunendienst Karl-Georg blies in diesem Moment zum Essenfassen. Wieder ‚Ein feste Burg ist unser Gott'; hatte der Schwachkopf denn nicht noch was anderes im Repertoire? Also so phantastisch konnt' er den Luther-Choral nun wahrhaftig nicht abliefern, dass er unbedingt darauf bestehen musste, ihn zum einzigen Essenfassenstagesständchen zu erheben. Tat er aber, wie man hörte. – Na gut, auch das. Jedenfalls gab's Mittagessen, und „man rief“ uns in den Speisesaal. Und da kam auch schon Peter angelaufen. – „Na was ist? Hast' deine Eltern schon gesprochen?“

„Ja, ja, die kommen ohne mich aus. Also heute Abend, wenn Stille Zeit ist... ich komm' in dein Zimmer, ich hol' dich da ab.“

„So schnell es geht, ja?“

„Ja, ja, aber das kann auch viertel, halb zwölf werden. Ich merk' schon, wann die Luft rein ist.“

„Ja, ja, du hast da ja Erfahrungen. Also ohne dich, das traut' ich mich nie.“

„Ginge ja auch gar nicht, wir haben ja bisher bloß den einen Schlüssel. Und ob ich den nachmachen lassen kann –“

„– brauchst du nicht, brauchst du nicht drüber nachzudenken. Ohne dich würde ich mich hier nie rausschleichen. Und was mit mir machen lassen auch nicht. Um Gotteswillen nee. Denn eigentlich –“

„Was ist ‚eigentlich'?“

„Eigentlich steh' ich auf dich. Mit dir würd' ich mich gerne verloben.“

„Du bist schon verlobt.“

„Ja bin ich. Und daran is' auch wohl nix mehr zu ändern.“

Na ja, das war nicht gesagt, dass daran nichts mehr zu ändern war, aber darüber konnt' man jetzt nicht lautstark nachdenken. Links und rechts strömte man nun wie wir Richtung Speisesaal. Da war Vorsicht geboten. Nicht um jetzt nicht auf der Treppe zu stürzen, sondern um generell nicht stürzen – *abzustürzen*.

Ich frag' mich heut' noch, wieso ich eigentlich drum herumgekommen bin ums Abstürzen. Aber ich bin's halt. Und gut is'!

Also nun ging's erst einmal Mittag essen, und die Zeit von nach dem Mittagessen bis zur obligatorischen Pflichtstudienzeit (von 15^{15} bis 18^{15} sie uns verordnet) legte ich mich auf's Ohr; nötig hatte ich's. Selbst dem Wollüstigsten kann mal 'ne Mütze voll Schlaf nicht schaden. Was ich merkte, als mein Wecker fünfzehn Uhr fünfzehn schrillte. Ich kam mir noch reineweg wie behämmert vor. Hatte ich tatsächlich zwei Stunden geschlafen. – Ja, hatte ich, und nun mal ran an den Schreibtisch, studieren war angesagt. – Wer hatte gleich Aufsicht? Ach ja, Schlunzendorf hatte auf dem Plan gestanden. Demnach würde der Herr Schlunzendorf irgendwann reinplatzen, um zu sehen, worüber ich studierenderweise gerade brütete. – Na gut, dann sollt' er mal kommen, der aber nicht kam. So gegen Viertel fünf kam Kaltriecher.

„Wieso denn *du*? *Schlunzendorf* hat doch drangestanden.“

„Ja, ja, der ist ja auch im Haus unterwegs, Wolfram. Ich hab' nur gesagt, ich müsste ohnehin zu dir, weil... da gäbe es ein Referat in Kirchengeschichte mit dir zu besprechen und da brauchte er sich nicht auch noch extra zu dir zu bemühen. Ich sähe ja, ob du ordnungsgemäß studiertest, nicht wahr. – Du, Wolfram, ich muss mit dir reden. “

„Ja, was ist denn? Setz dich.“

„Ja, ja, danke. – Du, ich werd' verrückt, wenn ich mich nicht mal mit jedem aussprechen kann. Ich muss unbedingt was loswerden und ich hab' doch sonst niemanden, weißt du. Also Ludwig... der scheidet da aus, weil... also Ludwig darf auf keinen Fall was davon erfahren und irgendwer anderer schon ganz und gar nicht. – Du, hör mal zu, Wolfram, es geht noch mal um Karl-Friedrich, also um den Kornmesser, oder nein, nicht direkt, nicht unbedingt um Kornmesser, der ist ja tot, aber irgendwie geht es halt doch um Kornmesser. – Du, hör mal, heute Vormittag, da haben sie den Herrn Schoenpflug verhaftet. Du weißt schon, den Vater von diesem kleinen Andreas, von dem ich dir erzählt hab', dass sich Karl-Friedrich, also Kornmesser, dass der sich um den Jungen immer so rührend gekümmert hat, also um den Andreas, und weißt du, was? Der Herr Schoenpflug, der ist des Kindesmissbrauchs verdächtig. Und das schlimmste, der kleine Andreas, der hat seinen Vater derartig belastet, heißt es. In der Psychiatrie, in der sie den Kleinen festhalten, da soll er gesagt haben, also sein Vater, der hätt' ihn schon oft, und schon jahrelang würde der ihm... na hinten, in den Hintern, verstehst du... da hätt' ihm sein Vater immer... na gefickt hätt' er ihn."

„Der Herr Schoenpflug –"

„– seinen Sohn, ja. Den Andreas, ja."

„Und woher weißt du das?"

„Ach das ist kompliziert, weißt du. Also die Kriminalpolizei, die war bei Frau Schoenpflug, nachdem sie ihn abgeholt hatten, also *Herrn* Schoenpflug, und da hat seine Frau denen von der Polizei gesagt, dass sie den Verdacht... also den hätte sie schon lange gehabt, dass ihr Mann... na ja, dass das so einer ist, einer, der es auf Jungs abgesehen hat. Darauf hätte nämlich schon so manches hingedeutet, hätt' sie gefunden. Und wenn ihr Andreas das jetzt von seinem Vater sagen würde, dann würde es auch stimmen, hat sie zu Protokoll gegeben. Und dass sie alles zu Protokoll gegeben hat, hat sie gleich danach am Telefon ihrer Schwester erzählt. Hat gesagt, hör' zu, Almut, ich hab' das bisher alles mit mir allein ausgemacht, hab' nie was bei jemandem verlauten lassen, auch bei dir nicht, aber jetzt ist es nun mal so und so gekommen, und da hab' ich der Polizei das und das gesagt. Und die Schwester von Frau Schoenpflug, die hat das natürlich umgehend ihrem Mann weitererzählt, also dem Schwager von Frau Schoenpflug, und mit dem bin ich... na ich will mal so sagen... oder nee, ich sag's mal wie es ist, Wolfram... mit Gunnar bin ich gut befreudet, aber auch so, dass Ludwig davon nichts wissen darf. Der kennt zwar den Gunnar, weil Gunnar ist der Leiter von dem kirchlichen Kinderheim in der Rankestraße und dadurch hat er auch oft im Konsistorium zu tun, genauso wie Ludwig, wenn er da Söldermann vertritt, und dadurch kennt er Gunnar, aber eben nicht so wie ich, ich kenn' ihn besser, verstehst du, ich hab' den Gunnar mal bei Karl-Friedrich, also bei Kornmesser kennengelernt, und da sind wir uns auch ganz schnell einig geworden. Weißt', was ich meine?"

„Nee, weiß ich nicht."

„Na ich hab' dir doch bei Herbert erzählt, wie das zwischen Karl-Friedrich und mir war. Und genauso ist das mit Gunnar und mir."

„Das heißt, der fickt dich und –"

„– ja, ja, und nimmt mich dabei immer ziemlich hart ran, weil... ich leide doch dabei so gern, Wolfram. Aber das ist jetzt eigentlich Nebensache. Schlimm ist was andres. Du, stell dir mal vor, dieser Andreas, na der Kleine von Schoenpflugs, der belastet vielleicht nicht nur seinen Vater, sondern womöglich auch Gunnar, na und womöglich auch... na auch mich."

„Wieso denn das? Das versteh' ich nicht."

„Na ja, ich hab' dir doch erzählt, dass ich an dem Tag, als sie Karl-Friedrich nachmittags verhaftet haben, also vorigen Mittwoch vor einer Woche, dass ich da morgens... also dass ich da noch bei ihm war, und da war auch der kleine Andreas da, der saß da doch grad in der Badewanne."

„Ja, ja, und dadurch hat er von dem, was Kornmesser mit dir gemacht, nichts mitgekriegt, hast du gesagt."

„Ja, ja, so weit ist das ja alles richtig, aber als Karl-Friedrich mich so richtig durch hatte, da haben wir den Kleinen... na ja, aus'm Bad geholt, und dann haben wir so nackt wie wir waren mit dem Jungen Dieb und Polente gespielt. Andreas war der Dieb, und wir haben ihn geschnappt und dann haben wir ihn festgesetzt, so aus Jux 'n bisschen gefesselt, und dann wurde er verhört. Und immer, wenn er frech geworden ist, dann hat er eins auf den Po gekriegt, und weil das nichts genützt hat, da haben wir ihm mit der Rute gedroht, mit der *Rute*, verstehst du, mit *unserer* Rute sozusagen, und das wollt' der Andreas, und da hat zuerst Karl-Friedrich ihm seine gesteckt, und als es Karl-Friedrich gekommen ist, da hab' ich von meiner Gebrauch gemacht."

„Wie ‚Gebrauch gemacht'? Den Jungen gefickt?"

„Ja, ja, Wolfram, mach jetzt mit mir, was du willst, wahrscheinlich ist ja sowieso alles mit mir vorbei, aber bei so kleinen Jungs, verstehst du, da... da mach ich das gern. Vor allem, wenn sie hilflos sind. Na, wie der kleine Andreas hilflos war. Den hatten wir ja vorher gefesselt. Was aber nicht unbedingt sein muss, das Vorher-Fesseln, ich bring' das auch ohne, verstehst du? – Du, hast du mal 'ne Zigarette für mich?"

„Du rauchst?"

„Nur ganz selten. Aber jetzt, jetzt ist sie mir nötig."

Na dann, warum nicht; ich gab ihm eine von meinen Zigaretten, ich nahm mir selbst auch eine, ich war wie... na ja, wie?... als hätt' ich eins vor den Kopf gekriegt, wie man so sagt, oder meine Großmutter sagte dazu immer: „Ich kam mir vor, als hätten sie mir eins geplättet."

Ja so ähnlich und so ganz und gar kam ich mir vor. Na und Kaltriecher... ich weiß nicht, wie der sich vorkam, aber schwitzen tat er aus allen Poren, und verängstigt schaute er drein, und seine Hand, die mit der Zigarette, die zitterte samt der Zigarette, und die andere Hand, mit der wühlte er sich, ohne dass er's anscheinend merkte, in seinem Schoß rum, als würde sie dem Hosenschlitz jeden Moment an die Knöpfe gehen. Ging sie dem aber doch nicht; der Hosenstall blieb geschlossen, und Kaltriecher machte den Mund auf, machte ihn wieder zu, wieder auf... „Wolfram, ich habe Angst. Stell dir mal vor, der Junge da in der Psychiatrie, der sagt plötzlich, nicht nur sein Vater hätt' ihn, sondern vorigen Mittwoch, bei Karl-Friedrich, also als seine Eltern verreist waren, da hätt' ihn nicht nur Karl-Friedrich, sondern ich hätt' ihn auch, und auch sein Onkel hätt' ihn, der Gunnar."

„Wieso, war der an dem Morgen auch dabei?"

„Na der kam, als ich grad in den letzten Zügen lag... mit meinem Saft, verstehst du. Und dann bin ich gegangen, aber ich weiß, mit Gunnar... weil der, der hatte den Andreas bisher noch nie, und deshalb ist es dann mit ihm weitergegangen, weil er seinen Neffen auch endlich mal wollte, das weiß ich von Gunnar selbst, hat er mir vorhin erzählt, und nun stell dir mal vor, die verhaften Gunnar und mich. Gunnar kennt der Junge doch, und was mich angeht... stell' dir mal vor, der Andreas spricht auch von mir... ich meine, der hat wahrscheinlich nicht genau gewusst, wo ich hingehöre, auch wenn er mich hier schon öfter hat rumlaufen geseh'n, und meinen richtigen Namen hat er auch nicht gehört, bei Gunnar und Karl-Friedrich da hieß ich nämlich nie Gieselhard oder Edelfried, die haben mich immer Friedchen genannt... na ja, was heißt ‚die *haben*'... Gunnar lebt ja noch, der nennt mich selbstverständlich immer noch so, aber trotzdem... also der Andreas, der muss ja nur sagen, da war einer, der hat mächtig geschielt, und dann hatte er auch noch wahnsinnig abstehende Ohr'n, dann kommen sie doch hier automatisch auf mich. Und wenn sie dann womöglich Gunnar ins Kreuzverhör nehmen... ach nee, nee, der hält dicht, der würde sich damit ja nur selber belasten, das wird er schön bleiben lassen, denn wenn er das von dem Mittwoch Morgen zugeben würde, ich mein' so in allen Einzelheiten, dann würden die von der Polizei doch nicht locker lassen, und dann käme ja auch womöglich noch andres ans Tageslicht, da gibt's nämlich noch mehr, Wolfram, zum Beispiel das... na das mit den Jungs von Karl-Friedrich."

„Was *ist* denn mit denen?"

„Na ja, mit Gunnar und Karl-Friedrich, also, ich sag's mal frei heraus, weil... warum soll vor dir mit mir hinter den Berg zieh'n... also wir drei ja, wir haben nämlich so nach und nach, weil Karl-Friedrich das so wollte, verstehst du, der hat uns so quasi dazu verleitet, dass wir seine Jungs, die haben wir dann... na einen nach dem andern."

„Wie ‚einen nach dem andern'?"

„Na, ja, Wolfram, eben einen nach dem andern. Uns öfter in ihnen erleichtert, verstehst du. In dem alten Bootshaus. Weißt', welches ich meine? Das am Mosesgraben."

„Das am Mosesgraben?"

„Ja, ja, das. Aber mit Gunnar, und deshalb wird er sich auch hüten, der Polizei was zu erzählen, weil wenn er das erst rauslässt, dann ... also dann geh'n garantiert noch ganz andre Schleusen auf, Wolfram... Gunnar und ich, und manchmal war auch Karl-Friedrich mit... wir haben nämlich noch manch andre Sachen unternommen. – O mein Gott, wenn das rauskommt. Wolfram, dass wir noch viel mehr Jungs als nur den Andreas oder die Jungs von Karl-Friedrich... ich auch, Wolfram, ich auch weil... na ja, weil bei Jungs, die will ich, ich meine, die *fick* ich nämlich. Das ist anders, als wenn ich mit Männern zusammen bin oder mit dir. Das ist ein himmelweiter Unterschied. Ihr, ihr sollt' *mich*. Aber bei Jungs, Wolfram, bei Jungs bin ich anders und deshalb bin ich mit Gunnar auch immer mit. Bin mit hin, wo wir welche treffen können. Immer da, wo uns garantiert keiner kennt, verstehst du. So um Dingsda herum. Mal weiter und mal nicht so weit weg. In Dingsda selbst, da haben wir uns gehütet, da waren wir nur einmal am Anfang, mal am Schlosspark, und zwar hinter der Orangerie, da sind wir zu dem Kinderspielplatz, den es da gibt, und da hat Gunnar... der kann so was gut, der kennt das ja vom Kinderheim, das mit Jungs Reden, und da hat er dann auf diesem Spielplatz einen von den Jungs ins Gespräch gezogen und hat ihm erzählt, dass da hinter dem Plateau mit den antiken Trümmern... weißt, wo ich meine, ja?"

„Ja, ja."

„Na ja, da wären zwischen den hohen Büschen, hat Gunnar gesagt, da wären jede Menge verwilderte Katzen und irgendwelche hätten auch immer Junge, und die würde er ihm zeigen, wenn er mit uns mitkäme. Na ja, und das hat der Junge dann auch gemacht, ist mit uns mitgekommen. Und da hinter den Trümmern, da haben wir uns an ihn rangemacht, der Gunnar und ich und Karl-Friedrich, bei dem Mal war auch Karl-Friedrich dabei.– Also den Jungen fesseln, das ging da nicht, aber den Jungen mal 'n bisschen konfus machen, so ‚guck mal hier und guck mal da', und dann hat Gunnar, Gunnar ist bei so was immer zu Erste, und der hat ihn dann plötzlich ins Gras geschubst und auf'n Bauch, und runter mit den Hosen, und dann... na immer rein in den Po."

„Gefickt, oder wie?"

„Ja, ja, gefickt. Und als wir dann alle was von dem Jungen gehabt hatten, dann haben wir ihm eingeschärft, dass er sich strafbar gemacht hat, weil er uns seinen Po gezeigt hat, aber anzeigen würden wir ihn nicht, wir würden ihm sogar stattdessen jeder fünf Mark schenken, weil wir uns mit ihm freuen, dass er nicht ins Gefängnis muss. – Was denkst du, Wolfram, wie schnell so'm Jungen beim Anblick von Geld die Tränen trocknen. – Ja, ja, das ist seitdem jedes Mal so gewesen, egal, wo wir uns einen aufgegabelt haben. Geld zieht immer, und vorher der Trick mit dem Gefängnis, da kann auch nichts schief geh'n. – Was guckst denn so seltsam, Wolfram. Du, ich muss dir was sagen, du bei *dir*, da kann ich mich nicht um Kopf und Kragen reden, hörst du. Denn irgendwie gehörst du ja auch zu uns."

„Wie ‚zu euch'?"

„Na ja, zunächst warst du ja noch jungfräulich, aber kaum hattest du das hinter dir, da.. na ja mit Gabor und Herbert, wo du dich aufgeführt hast wie so'n... na ja, ich will jetzt nicht sagen: ‚Flittchen', aber ganz schön unverfroren war das schon."

„Ach ja?"

„Nein, Wolfram, nein, ich will dich jetzt nicht beleidigen, um Gotteswillen, nein, entschuldige, ich weiß nicht mehr genau, was ich sage. – Hast' mal 'ne Kopfschmerztablette für mich, Wolfram?"

Ja, die hatte ich, und ich gab ihm eine, und er wollt' lieber gleich zwei, und ich gab ihm also gleich noch eine, und ich gab ihm ein Glas Wasser, und Kaltriecher schluckte die Tabletten mit so verquere Miene, dass ich zunächst dachte, der kriegt sie nie runter, der ist selbst dazu zu bescheuert, das Schwein; kann nichts als Bengels quälen, aber... „Jetzt, na endlich. Ich hab' doch so einen engen Schlund, verstehst du, bei mir ist doch von Geburt an manches im Argen, und jetzt, bitte, jetzt, entschuldige noch mal, dass ich mich dir gegenüber so habe gehen lassen, das wollt' ich nicht, das wollt' ich nicht sagen. Schließlich brauch' ich dich doch, wenn's hart auf hart kommen sollte. – Du hör mal zu, wenn der Andreas womöglich sagt, da wäre an diesem Morgen auch ich dabei gewesen, dann könnte ich doch sagen, wenn du mitmachst, versteht sich, dann würde ich sagen, dass das nicht sein kann, der Junge lügt oder kann nicht ganz richtig sein im Kopf, was er ja wohl sowieso nicht ist, der hat ja leider fast so was wie eine geistige Behinderung, und deshalb wäre es doch wohl ein Leichtes, die Aussage von dem Andreas, wenn er sie denn tatsächlich machen sollte, mit einem Schlag zu entkräften. Ich würde dann doch zu Protokoll geben können, an dem betreffenden Morgen, also vorigen Mittwoch vor einer Woche, da haben wir hier nämlich beide ab halb acht in deinem Zimmer gesessen, mindestens bis gegen halb elf, und da habe ich dir, um mal die Meinung eines meiner Studenten zu hör'n, haarklein den Lehrstoff in Kirchengeschichte für das nächsten Studienjahr deiner Gruppe erläutert. – Was sagst du, wie plausibel klingt das? Ist wasserdicht, stimmt's? Das ist die Lösung. Denn dass Gunnar quatscht, das glaub' ich nicht. Also wenn von jemandem eine Gefahr ausgeht, dann wohl nur von diesem Andreas. Und das wäre, wenn ich mich auf dich verlassen könnte, vom Tisch, wie man so sagt. Da hätt' ich ein Alibi. Hätt' ich doch, oder? – Na los doch, sag doch mal was, Wolfram."

„Ja, ja, ich sag' ja schon was, auch wenn ich ehrlich gesagt nicht so ganz durchblicke, wie das alles mit dir is'."

„Verfahren, Wolfram, furchtbar verfahren. Aber mit deiner Hilfe...du, da kann die Polizei nichts machen, da müssen sie einseh'n, dass der Junge die Unwahrheit sagt oder eben im Kopf tatsächlich nicht ganz richtig ist. Vielleicht würden sie dann sogar den Herrn Schoenpflug wieder rauslassen, auch wenn ihn seine Frau so schwer belastet hat. Und weißt du, warum? Das weiß ich von einer von den Diakonissen. Frau Schoenpflug hat nämlich wahrscheinlich nebenher seit etwa vier oder fünf Wochen 'n Verhältnis mit einem Arzt aus'm Krankenhaus, mit dem Urologen. So munkeln sie jedenfalls. Und wenn das stimmt, dann ist es ja kein Wunder, dass sie ihren Mann loswerden will. Bei so was, heißt es, ist eine Frau zu allem fähig. Schreckt sie vor gar nichts zurück."

„Ja, ja, schon möglich. Aber wenn sich der Herr Schoenpflug tatsächlich an seinem Sohn vergriffen hat?"

„Was heißt denn ‚an seinem Sohn vergriffen'... als wenn da wirklich was gewesen ist, Wolfram, na so was, wie an dem Morgen mit Karl-Friedrich und mir und anschließend das mit dem Gunnar... dann hat der Junge das gewollt. Das hat so in ihm dringesteckt. So wie es plötzlich in dir drin gesteckt hat, Ludwig und mich gleich in der ersten Nacht da bei Herbertchen zu betrügen. Worüber ich jetzt kein weiteres Wort verlieren will, ich will dir damit nur sagen, was in einem Menschen so alles drinstecken kann. Und das nicht nur erst in deinem Alter, auch schon, wenn einer erst dreizehn oder vierzehn ist. Oder zwölf. Das ist auch 'n passables Alter. Ich meine, von der Beschaffenheit her. Da muss ich mich dann zum Beispiel nicht schämen, dass das bei mir alles 'n bisschen klein geblieben ist. So'n Junge, der denkt sich dabei noch nichts. Der hat ja auch kein' größeren... Penis, mein' ich, verstehst du?"

„Ja, ja. – Willst' noch 'ne Zigarette?"

„Ja, will ich, aber zuerst musst du mir versprechen, mir ein Alibi zu liefern, wenn es nötig werden sollte. Versprichst du mir das?"

„Ja, ja, versprech' ich", sagt' ich, und ich dachte: ‚Ich muss unbedingt Ulrich anrufen. Vielleicht weiß der Genaueres.' – Und während ich das dachte, gab ich Kaltriecher Feuer und zündete dann auch mir eine Zigarette an. Und Kaltriecher wischte sich den Schweiß von der Stirn und sagte, dass er mal aufstehen müsste, und dann ging er ans Fenster und ich ging ihm nach und stellte den Aschenbecher aufs Fensterbrett, und ich hörte: „Wozu denn das? Hier kann man doch aus dem Fenster aschern. Bei dem Saustall, in dem die Iwans da unten hausen, kommt's doch darauf nun auch nicht mehr an." – Und da kriegte ich die Wut, und in dem Moment fiel mir ein Name ein und ich sagte: „Du, ich muss dir noch was gestehen, ich habe an euch vorbei nicht nur mit Gabor und Herbert. Ich hab' gestern in der Stadt zufällig einen Russen kennengelernt. War schon nicht mehr ganz jung, aber nett."

„Du hast dich mit einem von den Iwans eingelassen?"

„Nee, nee, der hieß nicht Iw*a*n. Das war zwar 'n Russe, so vom Namen her, aber der hieß Michail. Michail Lukaschinski. Hab' ich gesehen. Dem ist der Ausweis aus der Tasche gefallen, mir direkt vor die Füße, als der Mann mich gefickt hat. Und aufgehoben hat er ihn erst, als er mir seine Ladung verpasst hatte. Das war in einer der Kabinen auf der Toilette am Thälmannplatz."

Ich sah, das hatte gesessen. Kaltriecher glotzte platt geradeaus, sagte nichts, und ich sagte nun auch nichts weiter; ich rauchte. Und dann äscherte Kaltriecher in meinen Aschenbecher, worauf der Mann wiederum platt geradeaus glotzte. Und ich benutzte auch den Aschenbecher und gleich darauf sagte ich: „Na ja, vielleicht war es ja auch einer aus der Ukraine oder 'n Weißrusse oder was weiß ich. Jedenfalls einer von den Sowjets. Auch wenn er nicht Iw*a*n hieß, das habe ich ganz genau gesehen. Kyrillische Buchstaben kenn' ich nun mal, und da stand eindeutig –"

„– genug, Wolfram, ich hab's begriffen, ich hab' es längst begriffen, du hast dich keinem Iwan, du hast dich einem Michail hingeben."

„Ja, ja, einem Michail Lukaschinski. Ich glaube nicht, dass ich mich da verlesen habe."

Kaltriecher nickte, ging zurück zu seinem Stuhl neben meinem Schreibtisch und fragte: „Und? Wirst du dich noch öfter mit diesem Mann treffen?"

„Ach i wo, das *war*, und mehr is' nich'", sagte ich, nahm den Aschenbecher mit, stellte ihn auf den Schreibtisch, setzte mich ebenfalls, sagte:„Nee, nee, du musst jetzt nicht denken, dass ich mit diesem Michail ein Verhältnis eingegangen bin, und überhaupt, der Mann war wohl nett, aber ziemlich grob war er auch. Hat gebumst wie 'n Egoist."

„So sind sie wohl alle."

„Wie kommst du darauf? Hast etwa doch Erfahrungen mit Russen?"

„Wolfram, ich *darf* keine haben."

„Heißt das auch, du *hast* keine?"

„Was willst du, Wolfram, hab' ich mich nicht aus der Not heraus vor dir schon nackt genug ausgezogen?"

„Also hast du Erfahrungen mit Russen?"

„Ließest du es dabei bewenden, wenn ich schlicht Ja sagte und weiter nichts?"

„Ja, lass ich, aber nur wenn du versprichst, in meinem Beisein nicht noch mal ‚die *I*wans' zu sagen."

„Gut, gut, ich versprech's dir, auch wenn ich nicht weiß, was das soll, und ansonsten sag' ich... also ich sage Ja, ich meine, was meine sexuellen Erfahrungen mit den... *Russen* angeht."

„Gut, warum nicht. Sind doch auch Menschen."

„Ja, ja, sind sie, aber trotzdem, lass uns jetzt lieber das Thema wechseln. Sag mal, wo du den betreffenden Mittwoch, na den, du weißt schon, wo ich womöglich ein Alibi brauche... also wo warst du denn da morgens so gegen halb acht?. Im Bett? Noch geschlafen?"

„Um die Zeit immer, waren doch Ferien."

„Also kann dich draußen keiner gesehen haben? Kann also keiner sagen, mit mir kannst du in der betreffenden Zeit nicht zusammengesessen haben? Das heißt, mein Alibi wäre also hieb- und stichfest.“

„So weit ich mich an den Tag noch erinnern kann, ja.“

„Dann wird’s auch so sein. Dann *muss* es so sein. Dann muss Gott mit mir ein Einsehen haben. – Du, Wolfram, und jetzt braucht’ ich was, um mal auf andre Gedanken zu kommen. Nimmst du mich, Wolfram?“

„Wie? Jetzt?“

„Ja, ja, jetzt. Nicht hier, das geht nicht. Aber unten. Im Heizungskeller. Ich hab’ dafür den Schlüssel, weil... na ich hab’ da mein Fahrrad untergestellt.“

„Seit wann fährtst du Fahrrad?“

„Ach schon lange nicht mehr, schon über zwei Jahre nicht mehr, aber mein Rad, das steht da immer noch, und deshalb hab’ ich für da unten auch immer noch Schlüssel am Schlüsselbund. Wir könnten also... na nicht im Knien, dazu ist es da unten nicht sauber genug, aber im Steh’n. Im Steh’n geht es herrlich. Na ja, das weißt ja wohl seit gestern selbst. Ich meine, das wird ja mit Michail... ich meine, so hieß er doch, oder?“

„Ja, ja, so hieß er.“

„Und der hat dich doch da in der Kabine wohl auch von hinten im Steh’n, nicht wahr.“

„Ja, ja, hat er, dieser Lukaschinski.“

„Lukaschinski, ja Lukaschinski. Michail, ja?“

„Ja, ja, Michail. War so um die fünfzig.“

„Um die fünfzig? Und trotzdem immer noch heftig?“

„Kann man wohl sagen, ja“

„Und?“

„Was ‚und‘?“

„Na kommst‘ jetzt mit runter? Machst es mir auch so heftig?“

„Giselhard, das ist zehn vor sechs. Das ist immer noch Studienzeit. Was willst du da sagen, wenn uns jetzt im Haus einer begegnet?. Schlunzendorf oder sonst einer von den Dozenten. Ist das nicht reichlich unvernünftig, was du jetzt willst?“

„Ja ist es das, ja?“

„Ja, is’es.“

„Ja, ja, ist es wohl, aber wie komm’ ich denn anders auf andre Gedanken? Wenn mich einer fickt, dann ist mir alles egal, und danach geht’s dann schon irgendwie weiter. Ich muss dann ja erst wieder mit meinem Körper klarkommen. Das Regenerieren, verstehst du. Das muss sich bei mir ja alles erst wieder schließen, und so lange bin ich dann sozusagen beschäftigt. Ängste und so, die haben dann in mir keinen Platz mehr. Wenigstens eine Zeit lang. – Wolfram, ich bin total am Ende. Sonst säße ich ja auch nicht hier, wo ich gar nicht sitzen dürfte. Schließlich bist du ein Seminarist, und ich bin schließlich Dozent. Aber jetzt ist alles, wie soll ich sagen.... na alles auf den Kopf gestellt.“

„Rauch noch eine.“

„Ja danke.“

„Und nun wart’ ab.“

„Abwarten, ja. Muss ich wohl, muss einfach abwarten. – Ach, wenn mich doch jetzt wenigsten einer... so ganz derb, dass mir der Kopf sonstwo steht.“

„Warum gehst nicht zu Ludwig?“

„Ach hör bloß auf. Das mit Ludwig, das wird doch immer seltener. Und seit er *dich* hatte... noch nicht einmal wieder, verstehst du? Fußtritte, krieg’ nur noch Fußtritte, wenn ich ihn um einen Beischlaf bitte. Und außer Haus *geht* er im Moment nicht, sonst würd’ ich mir ein Taxi rufen und zu Oskar fahr’n. Erinnerst du dich an Oskar?“

„Ja.“

„Aber wenn Ludwig hier ist, geht’s nicht, dann darf ich nicht weg.“

„Wo ist er denn jetzt?“

„Ludwig? Bei Söldermann, die besprechen was. Schon seit vier, und das wird etwa drei Stunden in Anspruch nehmen. Deshalb konnt’ ich ja auch zu dir, ohne drüber Rechenschaft abzulegen.“

„Musst du ihm das sonst?“

„Ja über jeden Schritt. Jedenfalls, wenn er im Haus ist. Aber zum Glück tanzt er ja auf tausend Hochzeiten. Vom Konsistorium bis zur Inneren Mission. Gehört alles dazu, wenn einer Karriere machen will. Und das will er nun mal. Ist ja auch nichts dagegen zu sagen, würd’ ich ja auch ganz gern. Aber einer wie ich... das weiß ich, dass man mich überall übersieht. Du nicht, nicht wahr? Du liebst mich ein wenig?“

„Ja.“

„Na ja, wenigstens was. Und nun werd’ ich mal geh’n. Und das mit dem Alibi, wenn’s nötig sein sollte, darauf kann ich mich *verlassen*?“

Ja, sagt’ ich, aber anderthalb Stunden später sagte Ulrich, ich mit einigem Wirrwarr im Kopfe in der Telefonzelle am Krankenhaus: *„Einen Teufel wirst du tun, Wolfram. Du wirst dich doch von diesem Schweinigel nicht zu einer Falschaussage verleiten lassen, wo kommen wir denn da hin. Du solltest jetzt zwar zu Kaltriecher immer hübsch brav Ja, Ja sagen, das schafft dir im Seminar eine Bombensicherheit, aber würde man dem Mann auf die Fährte kommen, dann lässt du ihn bitte auffliegen. Das gehörte sich ohnehin, dass er auffliegt, und dieser Gunnar soundso gleich mit. Aber nicht in Verbindung mit Kornmesser. Der Fall sollte nicht auf noch größerer Flamme gekocht werden. Den will ich vom Tisch haben. Also pass auf. Dieser Andreas wird aktenkundig nicht noch was andres ausspucken, als er nicht ohnehin schon ausgespuckt hat. Das Kerlchen kreist permanent um seinen Papa und den sogenannten Onkel Friedrich, also um diesen Kornmesser, und damit ist gut, und darin bin ich mir mit Bernd und Udo auch einig. Bernd ist der Genosse, mit dem ich euren Gärtner, diese Sau, hops genommen habe, und Udo, das ist der Psychologe, der den Andreas jetzt rund um die Uhr betreut, und Udo ist nicht irgendeiner, Wolfram, hast du gehört, nicht irgendeiner. Na jedenfalls gehen wir drei davon aus, dass der Fall mit der Verhaftung Schoenpflugs... das ließ sich nicht vermeiden und das ist auch in Ordnung so... aber damit hat der unappetitliche Fall auch seinen Abschluss zu finden. Und da wird’s auch kein Wider-Erwarten geben. Aber das lass Kaltriecher ja nicht wissen. Den lass mal in dem Netz, in das er sich heute dir gegenüber in Panik selbst verfangen hat, ausgiebig zappeln, bis du über alle Kirchwerderberge bist. Denn abgesehen davon, dass dir das schwer nützt, ist es das Mindeste, was dieser Knabenpeiniger verdient hat. So, und nun lass mich mal machen und geh wieder unbeschwert deiner Wege, mein Hübscher, und nächste Woche hat zwischen uns beiden was stattzufinden, das siehst du doch hoffentlich nicht anders, oder?“*

Nein, das sah ich absolut nicht anders, und ich ließ Leon und Kurtchen und Lothar und Axel grüßen, und ich ging tatsächlich wieder unbeschwert meiner Wege, leichtfüßig leichten Sinnes, denn auf Ulrich zu vertrauen, entsprechend zu bauen schien mir allemal geratener als jegliches Gottvertrauen, und also fühlt’ ich mich wieder beschwingt, hopsassa hopsala heiter war mir im Herzen, und als ich, das Seminargebäude mein Ziel, am Kasernentor vorbeikam, winkte ich frank und frei und fröhlich den Wachhabenden, die meinen Gruß, na was sonst, ebenso frank und frei und fröhlich quittierten; und einer von den drei Soldaten, die mir da vom Tor her zurückwinkten, war moi Ljubownik Kjuri, und jammerschade war’s, dass aus dieser Begegnung der frank-frei-fröhlichen Art jetzt nicht noch was Frank-frei-Fröhlicheres erwachsen durfte, aber woraus sich nichts machen ließ, ließ sich nun einmal nichts machen, und in meinem Zimmer angekommen, griff ich artig nach Albert Camus’ Pest; ich, für gewöhnlich ein fixer Leser, brauchte für diesen Roman nun schon mehrere Wochen. Doch konnt’ es wen wundern bei meinem nicht gerade betulich faden Lebenstreiben ohn’ allzu ausdauerndem Sitzfleisch. – Nee, nee, Sitzfleisch, was auszusitzen, hatte ich damals nun nicht gerade in Fülle. Fixfix trieb fix mich was hoch;. hätt’ ja, war ich nicht fix, fix was verpassen

können... und jetzt? Na bitte, als wohlfeiler Abendsegen das wohlfeile Abendlied; eine der mir liebgewonnenen Weisen, vorgetragen auf eines Soldaten Quetschkommode. Hübsch rege, nicht faul der solchermaßen musizierende Bursche; Mütterchen Russland, es lebe!, und dies in deutschen, Mütterchen Russland rundum abholden Gefilden. Und heiß war's, schwül, schwül, welch eine Demse!, und kein Wölkchen am Himmel, kein Regen in Sicht, und ein Gewitter schon gar nicht zu erwarten. Stattdessen hob an die soundsovielte Sommernacht, die wieder glühen würde und darüber glühen machte, wem's bestimmt war oder gegeben zu glühen. Und ich, mich vom Buch gelöst, ans Fenster mich begeben, hätte nun zum Verrecken gern da unten auf dem Appellplatz gelungert, gelegen und eingesogen scharf würzigen Geruch glänzig verschwitzter Männlichkeit. Entdeckte ich doch, verdammt noch mal, bis zu mir hoch allenthalben arg mich betörend schimmernde, weil entblößt sich präsentierende kerlig kernige Oberkörper. Warum lagen diese Burschen da unten ohn' jeglichen Zuspruch, und ich, auf jeglichen Zuspruch mich verstehend, musst' stehen fernab, drei verteufelt hohe Stockwerke dazwischen. Zu den Begehrenswerten jetzt kein Hinkommen, an mich jetzt kein Rankommen. Nun ja, und wie schon gesagt, wo nichts zu machen war, war halt nichts zu machen, aber schade war's schon. – Ach guck mal an, schau an, schau an, wer kam denn da geschlendert: Boris kam trägen Schritts gewandert, und bis zur Taille nackt der Bursche, wodurch er in meinen Augen plitzplatz, das walte Hugo!, so manchen seiner Kameraden, die dort halbnackt schon saßen, lagen, fläzten, ausstach. Allerdings, das sei nicht verschwiegen: Kolja, mein Intimus von der uralten Weide mit der knorrigen Höhlung im knorrigem Stamm, war an diesem Abend da unten nicht zugegen, und Kompagnon Aljoscha fehlte desgleichen. Aber trotz alledem: Boris' Körperlichkeit war nicht von Pappe, und sich jetzt ja nicht ausmalen, was er damit in dem verfallenden ehemaligen Pumpenhäuschen oder/und auf der Schierlingskraut-Gilbweiderich-Wolfstrapp-Wasserminz-Wiese auszurichten imstande war. – Oijoijoi, nein, lieber nicht; nicht dass ich, an allen Enden brennend, am Ende giergetrieben aus dem Fenster sprang. Nein, nein, ich sah mal wieder ein, das Mögliche und das im Moment nicht Mögliche hatte auseinandersortiert zu werden, und im Moment war schier noch gar nichts möglich; mein Gott, nun war doch schon üppigst August, aber dennoch abenddunkelte es noch immer nicht meinen und Anderer Begierden angemessen früh genug. Aber sollte ich mir deshalb schon ein herbstliches oder gar winterliches Tagesdatum wünschen. Na nun ficken Sie mal im Freien, sagen wir mal am 12. November bei strömendem Dauerregen oder auch am 19.10. bei arg naßkühlem Sturm-Wetter. Oder versuchen Sie solches mal bei zwölf Grad minus im Februar, sagen wir am dritten oder dreizehnten. – Ja, ja, alles möglich, und ein Blödmann, wer eines unwirtlichen Wetters wegen auf was verzichtete, aber heiß-schwüle, schwül-demsige Wetterverhältnisse zog ich mir trotzdem vor, und inzwischen war's elf nach acht; lange brachte Licht nun nichts mehr an den Tag, es sei denn, jemand schlich einem mit einer Taschenlampe hinterher. – Und jetzt kam da unten noch ein mir intim Bekannter geschlendert: Wai Li, Chinese aus Wladiwostok. Aber der Bursche nicht obenrum nackt, sich nicht einmal seiner Uniformjacke entledigt. Was bedeutete, dass er sich nicht herzeigte wie das Gros derer, zu denen er jetzt dazustieß. – Nun ja, vielleicht fror ihm trotz üppiger hochsommerlicher Temperatur die Seele. Was ja beim Li durchaus möglich war, denn mit seiner Körperlichkeit hätte er halbnackt unter Halbnackten keineswegs schlecht abgeschnitten. – Nee, nee, nicht dass Sie das jetzt annehmen, weil Sie mit Chinese-Sein womöglich nix als Grazilsein oder, wenn Sie abschätziger denken, Schmächtigsein verbinden. Das gibt's selbstverständlich unter Chinesen, weil, wo auf der Welt, gibt's keine grazilen oder meinetwegen schmächtigen Männer, aber wenn Sie dem Li mit Ihren Händen unters Hemd geraten wären oder er hätte sich für Sie mal kurz frei gemacht, und gesetzt den Fall, Sie stehen auf Kerle, dann wäre Ihnen garantiert das Wasser im Mund zusammengelaufen oder Ihre Hose wäre Ihnen vornerum geplatzt oder hintenrum lästig geworden. – Also, Li konnte sich sehen lassen, auch neben Boris... obwohl, Boris war eben Boris, aber Boris beispielsweise neben Kjuri, dann wäre wiederum Kjuri der Lorbeer sicher gewesen. Kommt eben immer darauf an, mit wem einer verglichen wird,

und des Li Körperlichkeit war schon, langer Rede kurzer Sinn, was Herzhaftes. Wäre er da jetzt halbnackt angeschlendert gekommen, ich hätte durchaus meine Augenlust dran gehabt, jedenfalls eine noch ausgeprägtere, denn eine gewisse Augenlust hatte ich ohnehin an dem Burschen, der jetzt zu mir hochschaute, zart mir zulächelte, wenn das inzwischen schon etwas diffuse Abendlicht mich nicht täuschte, aber mir zuzuwinken ließ der Li sein, obwohl es nun wirklich nicht nottat, sich in Acht zu nehmen; Boris, na gut der war besonders dreist, aber auch andere, durchaus welche, mit denen ich nicht schon mal „gemeinsam Pilze gesucht", wie ich Gewisses zuweilen scherzhaft umschrieb... also auch solche Soldaten, von mir nix gehabt, nix gewollt, hatten mir inzwischen schon mehrmals zugewunken, lässig leichthin, und ebenso lässig leichthin hatt' ich sodann reagiert. Wer von den dort unten Lagernden, wenn's nicht grad ein Schuft war, dachte sich dabei was Verfängliches. Es war ein Gruß von Jung zu Jung... aber ja doch, war doch normal; *die* jung, *ich* jung, und was die unten so eingebläut gekriegt hatten – *ja nicht, na bloß nicht, nur das nicht, auf keinen Fall sich unter der Hand mit Deutschen irgendwie einlassen* –, diesem Blödsinn war doch nur in brenzligen Situationen korrekt nachzukommen, sprich: wenn einem ein Vorgesetzter aufs Verhalten schaute. Dann allerdings, dann hütete man sich. Aber an einem gewöhnlichen Abend wie dem, von dem hier gerade die Rede ist, war ein Vorgesetzter weit und breit nicht auszumachen. Offiziere warfen sich nach Feierabend nun einmal nicht ins grämliche Appellplatzgras. Denen stand eine Fülle erfüllenderer Möglichkeiten einer Freizeitgestaltung zu Gebote. Und außerdem: Sich unter die „Einfachen", die Muschkoten, zu begeben, wenn's der Dienst nicht erforderte, solches war nicht der Offiziere Denkungsart. Man musste nicht borniert sein wie Wladimir, musste nicht an... wehe ihm, wenn ich das von ihm noch mal hörte!... „Kakerlaken" denken, um Abstand zum „Volk" zu wahren. Man hielt Abstand meistenteils einfach nur, wie wenn's sozusagen naturgegeben selbstverständlich wäre, ihn aufrecht zu erhalten. Was augenscheinlich die nicht ankratzte, zu denen die höheren Dienstgrade stets und ständig eine gewisse Distanz zu überwinden sich nicht aufraffen mochten, konnten, wollten, sollten. Die Soldaten mit dem Dienstgrad ‚Nichts', die krankten wohl höchst selten daran, unter sich bleiben zu müssen, und blieben denn auch meist unbekümmert unter sich wie an diesem Montagabend im letzten Augustdrittel des Jahres 1964, nun so knapp vor halb neun, und rund um den Appellplatz gingen die Lampen an. Wodurch man nun erst einmal nicht mehr im diffus sanften, sondern im eher grell schmuddeligen Zwielicht saß; eindeutig taghell war's schon eine Weile nicht mehr, aber eindeutig finster war's auch noch nicht, nur die zum Dösen so angenehm sich eignende Schummerstunde hatte jetzt, da die Lampen angegangen waren, ihr Ende gefunden. Was allerdings den Quetschkommode-Spieler von seinem Musizieren, andere Soldaten vom Mitsingen oder Mitsummen nicht abhielt, und vom Dasitzen, Daliegen, Rumlungern, Sich-Fläzen hielt es schier niemanden ab; bis zur Nachtruhe, alle in die Betten, dawai, dawai, war's schließlich noch ein Weilchen hin, und das Weilchen könnt' doch auch mal wieder deutsch-sowjetisch zweisam oder mehrsam genutzt werden, dachte zumindest Boris, wie es jetzt ausschaute. Denn nun erhob er sich, ging auf und ab, wie wenn er sich die Beine vertrat, und schaute währenddessen hin und wieder zu mir hoch, der ich noch immer am Fenster stand (war mal wieder nicht viel geworden mit der Lektüre des Camus-Romans), und von da unten gab's jetzt, sah ich's richtig?, so gewisse Handzeichen. Mit dem Daumen wies Boris jedenfalls mehrmals kurz-kurz, so wie wenn's lediglich eine nervöse Zuckung wäre, in Richtung Kasernenzaun. – Ah ja, aha, und nun?

Also möglich war's mir schon um diese Zeit, mich ohne weiteres ins Freie zu verfügen; denn mit der ‚Stillen Zeit', in der laut Internatsordnung meditatives Stubenhocken angesagt war, hatte es noch keine Eile, und dementsprechend hatte ein Seminarist auch durchaus noch die höheren Orts als genehmigt abgesegnete Möglichkeit, dass er auf der Insel (wie weiland Goethe im Walde) ging so für sich hin ging und nichts zu suchen war sein Sinn. – Ah ja, aha, und nun? Denn genau *das*, das mit dem bedürfnisfreien, auf keinerlei Suche ausgerichteten Sinn, das war der Haken an der Sache, der berüchtigt vertrackte. Ich war doch ganz gewiss

nicht der einzige Seminarist, der da draußen jetzt so für sich hin ginge, schon gar nicht bei diesem Bilderbuch-Sommerwetter, und wie dann bittschön die, auf die ich womöglich traf, wieder abschütteln, denn was zu suchen, mich also zwecks Suche zu verdünnisieren, sprich: mich zwecks Suche wieder zu vereinzeln, hatte ich ja nun mal nicht im Sinn zu haben, und außerdem: Das Wieder-Abschütteln war nur die eine Seite der Medaille. Deren zweite: Mit Boris traf ich mich doch nicht in Kirchwerders weg- und stegloser Wildniszone, sagen wir mal: an der uralten Weide, wo Kolja und Aljoscha mich in der knorrigen Höhlung des knorrigen Stamms stets fanden und wo sie mich unter prallster Mittagssonne ungeniert hätten durchnehmen können; dort streunte nämlich ansonsten niemand rum, es sei denn, er hatte was Gewisses zu verbergen. Dort ließ sich jederzeit jegliches machen, selbst heftiglich brünstig fauchen ließ sich dort; wen scherte es, war doch die Promenade ein ausreichend gutes Stück vom Lustort entfernt, und selbst wenn der Wind einen Fauchlaut bis zur Promenade geweht hätte... ‚Mein Gott, schon wieder diese biestigen Wasserratten!' hätte es allenfalls geheißen, und man hätte zugesehen, dass man weiterkam. Gefilde mit eventuell sich tummelnden Wasserratten umging man auf Kirchwerder, und dass die Existenz solcher „Biester" mehr Gerücht war als Realität... na, ich wäre der Letzte gewesen, der das aufgeklärt hätte, obwohl gerade ich mich insofern auskannte, dass mir doch kein Eckchen Wildnis fremd war, und trotzdem bin ich in vier Kirchwerderjahren lediglich zweimal mit solch verrufenem Tier Aug' in Aug' geraten, und beide Male passierte das Gleiche: Ich das hübsch fette Tierchen mal knapp ins Auge gefasst, war es auch schon entfleucht.

Nun ja, die einsamen Gefilde, wo Zweier, Dreier oder sonstwelche bumsfidelen Konstellation möglich waren... mit Boris traf ich mich dort halt trotzdem nicht, und das war die Tükke, wenn's noch früh am Abend war. So fein sich auch, lag ansonsten alles in den Betten, das abgewrackte Pumpenhäuschen nahe des Kräutersgartens der pensionierten Diakonissen für einen Ritt à la Borisglut und Borissturm machte, so kitzlig war's, sich dort zu bergen, wenn noch der oder der oder der unterwegs war, womöglich auf dem nahen Trampelpfad flanierten, der ums Mutterhaus samt Garten herumführte, und dann landete man wieder auf der Chaussee. Nicht unbeliebt, dieser Umbogen durch Grüne. Nur auf dem hätt' man's sehr wohl brünsig fauchen hören, und wenn Boris glühte, stürmte... na ja, und so weiter.

Also was nun tun? – Und schon wieder das anscheinend nervöse Zucken der Hand meines Sibiriers, Daumen zum Zaun hin gezuckt. Ja, ja, war schon klar, da irgendwo am Zaum wollt' der Mann durchschlüpfen, und durchgeschlüpft, sollt' ich parat dort stehen. Ab mit uns, ab, und dann aber los! Ich Hosen runter, er Hosen runter, und ich dann bäuchlings, und hinter mir und von da aus rein in mich, wo mir was reingehörte, Boris' längst unter Starkstrom stehendes Gemächt.

Ja, ja, war schon klar; der Bursche konnte das Handzucken, das Daumenzucken sein lassen; ich hatte längst schon begriffen, ich war schon längst am Überlegen. Und wie ich noch so überlegte, es war ehrlich gesagt nicht gerade mein denkschnellster Tag, oder wohl richtiger: ich hatte mein Tagesquantum an passabler geistiger Reaktionsschnelle wohl inzwischen aufgebraucht, was ja auch kein Wunder war, zunächst Peter Wohlgemuths Nöte mit allem Drum und Dran, dann Giselhard Edelfried Kaltriechers Nöte mit noch mehr Drum und Dran, und nun überlegte ich halt entgegen alle Gewohnheit etwas betulich, und wie ich denn halt noch alles so überdenke, wie denn nun, was denn nun, Angebot annehmen (allemal für mich reizvoll), Angebot lieber ausschlagen (allemal für mich sicherer), da ward da unten auf dem Appellplatz am sitzenden Li gezupft, gestupst. Boris war's, der da zupfte, stupste, und er schien dem Li was ins Ohr zu sagen, und Li schaute daraufhin wieder einmal die Seminarfassade bis zu mir aufwärts, und schaute sodann neuerlich zu Boris und nickte und griff in die Jackentasche, und Boris ward was zugesteckt (eine Schachtel Zigaretten, wie ich bald wusste), und nun schauten sowohl Li als auch Boris zu mir hoch, und wiederum zuckte Boris' Hand, zuckte gleich mehrfach, zackzack ging's, zack stieß Boris seinen Daumen gen Zaun und wies dann per Daumen auf sich und gleich danach auf den Li und dann nochmals gen Zaun, und zu

mir ward hochgeschaut, dass ich's schier fragen hörte: ‚*Na was* ist*, hast' verstanden?*' Und als ich, obwohl ich's sehr wohl verstanden hatte, immer noch unschlüssig runterglotzte, sah ich nochmals den Daumen gezückt gen Zaun, auf Boris, auf Li und wieder gen Zaun, und schier hört ich's fragen: ‚*Na was* ist *denn nun mit dir? Bist doch* sonst *nicht schwer von Kapee.*'

Nee, war ich nicht, sprang immer gleich an, aber ja doch, na klar, aber dann war's doch, ging's um Boris, in aller Regel auch nicht zwanzig vor neun, sondern mindestens zwanzig vor elf, und oft war's längst zwölf geworden oder noch beträchtlich viel nächtlicher, und zu solchen Stunden war mir Stille über der Flur so gut wie garantiert; mir passieren konnt'... na ja, ein Risiko war's immer, aber eigentlich... nee, mir passieren konnte mir nichts. – Ja und weiter, was nun?

Tja was nun, wo nun schon Kjuri ausfiel, weil er die Nacht über Wache stand, und zu Dimitri ging's jetzt, da das Studienjahr begonnen hatte, immer erst nach Anbruch der ‚Stillen Zeit', vorher lohnte es nicht; die uns nach der Abendandacht zugebilligte Zeit eines auf der Insel uns möglichen Abendspaziergangs war eine für ausführlichere Tummeleien mir zu knapp bemessene, weil ich mich lieber hütete, sie trotz meines Portaltürschlüsselbesitzes bis in den Morgen hinein ohne Atempause auszudehnen, denn der ab zweiundzwanzig Uhr dreißig uns verordneten ‚Stillen Zeit' ging eine fünfzehnminütige ‚Einkehrzeit' voran, also zu befolgen ab Viertel nach zehn, und da war's angebracht im Zimmer zu sein, weil man eines Schnüffelbesuchs seitens des Rektors oder eines der im Seminar wohnenden Dozenten gegenwärtig zu sein hatte. In der ‚Stillen Zeit' gab's keine Belästigungen mehr, aber in der der ‚Stillen Zeit' vorangestellten ‚Einkehrzeit'... na mal sehen, ob nun auch im Hause war, wer im Hause anzutreffen sein musste, weil er keinen Abendstadtgang (Kino, Theater, Konzert) bis „letztmöglichst", also bis zehn Minuten vor Mitternacht beantragt hatte. – Kleine feine gemeine Stichproben; mal traf's den und den, mal wieder den und den. Mich hatte es nach den ersten drei oder vier Monaten nie mehr getroffen, spätestens von da an galt ich als ein „Muster an Verständigkeit und moralischer Integrität" (Zitat Söldermann). Und nun zum x-Male: Ich weiß nicht, wie ich zu diesem Ruf gekommen bin, außer dass meine Studienergebnisse nichts zu wünschen übrig ließen und ich mich im Seminar nicht aufführte wie ein pubertierender Pennäler. – Ist Ihnen schon mal aufgefallen, dass vom Alter her eigentlich erwachsen zu Nennende, wenn sie plötzlich wieder irgendwo eine Schulbank drücken, oft peinlicherweise eh man's gedacht in ein Verhalten abrutschen, das einen ans Infantile gemahnt? Es *ist* so, oder um bei meinen Mitseminaristen zu bleiben: es *war* so, und mitunter, so schien mir, schier flächendeckend, und Ausnahmen (beispielsweise Peter Wohlgemuth) bestätigten tatsächlich die Regel, und dass das so war, dass man sich mehrheitlich wie noch von keinem Gedanken je berührt verhielt, dabei nicht etwa putzig kindlich, sondern reineweg kindisch sich aufführte, also wahrhaft dämlich, war oft mir schier zum Mich-Schütteln, und dementsprechend kam für mich nicht Frage, ins Horn der meisten meiner Mitseminaristen zu blasen; ich hielt mich zurück oder gar raus, ich ließ die Idioten laufen und machte stattdessen meins, und das machte ich gründlich. Ich studierte gründlich und ich lebte gründlich, und ich achtete gründlich darauf, dass lediglich meine gründlichen Studien publik wurden. Und dass ich darauf achtete, und dies bisher mit Erfolg, das war es vielleicht, was Söldermann & Co davon abgebracht hatten, auf mich achtzugeben. Was mir selbstverständlich nur recht sein konnte, dass sie mir zutrauten, ich schaute selbst, wie's nötig war, auf mich, respektive meinen Lebenswandel. Man hielt mich für „gefestigt" genug. Aber dennoch, dennoch, ja nicht allzu leichtsinnig werden, war meine Devise in diesem oder jenem Detail, und ein Detail betraf die sogenannte Einkehrzeit. Die war besser auch von mir einzuhalten, nicht, dass Söldermann oder einer seiner Mannen doch mal zwischen zweiundzwanzigfünfzehn und zweiundzwanzigdreißig zu mir reinschneiten, mich womöglich nicht vorfanden.. Was ich zuvor so getrieben hatte und was ich danach so trieb... das eine ließ sich nicht gut kontrollieren in all der Inselwildnis, das andere wurde glücklicherweise nicht kontrolliert, weil man angeblich in der ‚Stillen Zeit' unsere

Intimsphäre achtete, aber in Wahrheit (erzählt' ich schon mal?) war's der Prüderie geschuldet, so ein Seminarist konnte ja bereits im Nachthemd angetroffen werden oder womöglich im Sich-gerade-Entkleiden, also *wenn* Kontrolle, dann kurz vor der stillen, also der Nachtruhezeit, und zu diesem und zu keinen anderen Behufe war die ‚Einkehrzeit' ersonnen worden, und traf man mich in dieser nicht in meinem Zimmer an, obwohl es gar nicht anders sein konnte/durfte, als dass man mich dort antraf... solchen Lapsus sollte auch ich mir nicht leisten, fand ich. In's Auge gehen konnt' manches, aber dem Frieden über Gebühr trauen, kam mir vor, als zog ich mir die Schlinge, die ich mir oft genug selbst um den Hals legte, auch gleich noch selbst zu; und wie dann, worauf ich immer vertraute, trotz alledem den Kopf aus derselben ziehen? – Also langer Rede kurzer Sinn: Zu Dimitri erst nach der ‚Einkehrzeit' und wenn man mich an „höherer Stelle" die ‚Stille Zeit' zu leben wähnte. Und bis dahin war es ja an jenem Montagabend, Boris und Li mich ermuntert, ihnen zu folgen, noch etliche Zeit hin.

O Entschuldigung, Sie erinnern Sie sich jetzt womöglich meines inzwischen über Sie hereingebrochenen Redeschwalls wegen nicht mehr so recht präzise, wo ich, jenen schwülheißen Augustabend vor Ihnen ausbreitend, erzählend bereits angekommen war. – Also, für Alle, für die so sein sollte... ich wiederhole mich mal kurz: Es war gerade zwanzig vor neun. Und meine Bedenken, ob der allzu frühen Abendstunde womöglich auf Kirchwerder noch arg viel Hin- und Herspaziere, zu viele Leutchen unterwegs, also mächtig viel Risiko... na ja, nicht dass sich diese meine Bedenken verflüchtigt hatten, aber andererseits sah ich drei Stockwerke tiefer, halt da unten auf dem Appellplatz, da standen sie nun mal, diese Burschen, die nicht zu verachten waren, und heiß war's und schwül war's, und in mir auf kam ein Glühen, das kam mich glühtriebig an, und dann von da unten diese Blicke, die da doch wohl besagten, sagte ich mir: ‚*Na was* ist *denn nun mit dir? Bist doch* sonst *nicht schwer von Kapee.*' Nee, war ich bisher nie gewesen und war ich auch jetzt nicht, und ich rückte ab vom Fenster, um nun schleunigst das Lichtsignal zu geben, das da bekundete, man könnte mit mir rechnen, ich käme, aber ja doch, und nun also erst einmal überhaupt das Licht angemacht, weil mir, als ich überm Buch gesessen, noch keines nötig gewesen war, und dann das Reguläre oder Übliche, jedenfalls das, was sie da unten zu deuten wussten: Aus... An... Aus! – ‚Na, dann mal los, ihr beiden, dann rutscht mal schon gefälligst unterm Zaun durch', dacht' ich und griff nach Omas Salbentopp; mich zu schmieren, war geraten, und drei Minuten später ging's einsfixdrei, war ja noch möglich, war ja noch Spaziergangszeit, runter die Treppen und raus aus dem Haus und ab durch die Botanik, und hinterher pfiff mir wer, als ich am Kasernentor vorbei war, und Blick zurück und dem Hinterherpfeifer ein Winken... ‚Hallo, Kjuri, du Aas!'... und weiter ging's, und Ohren wie ein Luchs, denn zu sehen war nicht mehr viel, aber gute Ohren machten es auch, nur die waren, so schien's, gar nicht nötig, weil die Hitze, die Schwüle, die Demse all' diejenigen, die mir absolut nicht über den Weg laufen sollten, anscheinend mit Trägheit geschlagen hatten, jedenfalls schien von denen keiner unterwegs zu sein. – Na prima, na bestens, gottlob, aber war denn *überhaupt* wer unterwegs? Ich stand schon am Zaun von dem gewissen Kräutergarten (na Sie wissen schon...), und bis dahin kam ich für gewöhnlich nie, ward doch meist schon auf dem Trampelpfad, mal gerade auf ihn eingeschwenkt, hastiggriffig weggegriffen, weggehascht; man ließ mich doch nicht warten, zumal das Unterm-Zaun-Durchschlüpfen allemal schneller ging, als mir an jedweden Treffpunkt zu erscheinen möglich war, es sei denn... na ja, das Unterm-Zaun-Durchschlüpfen war ja nicht von ohne, war ja nicht wie von einem Schrebergarten in den nächsten wechseln oder so was ähnlich Harmloses; schließlich handelte es sich um den Zaum einer Kaserne der (offizieller Sprachgebrauch!) zeitweilig in der DDR stationierten sowjetischen Streitkräfte. Aus solchem Objekt zu entfleuchen war nicht gerade Fahnenflucht, aber wenn man wen erwischte, dann trotzdem: Na wehe dem Delinquenten! Also war Umsicht schon geboten und also war's jetzt durchaus möglich, dass sich für Boris und Li die Möglichkeit, sich nach meinem „Licht aus, Licht an, Licht aus" umgehend zu verkrümeln, sozusagen ihrerseits umgehend „verkrümelt" hatte. Offizier in Sicht oder was ähnlich Hinderliches; vielleicht ein Petz-Kamerad, einer, von

dem man annahm, der petzte. – Schade, wenn es so war, schade auch... klingt jetzt abgebrüht, aber wenn ich nun mal so dachte, warum es nicht hinschreiben... schade auch um Omas Salbe. Nachher für Dimitri hatte ich sie nicht nötig, der bestand, Sie wissen's, auf Haarpomade, und vor Dimitri, also vor Einkehr- und Stiller Zeit, sonst noch auf jemand Lüsternen zu treffen, obwohl ich nun schon einmal unter freiem Himmel stand, war nicht zu erwarten – und nötig war's auch nicht! Unversehens, kaum noch für möglich gehalten, scharrte, raschelte, knackte es, und ich duckte mich flugs, mussten ja trotzdem nicht unbedingt Boris und Li, konnte ja sonstwer sein, doch schon hörte ich ein rauhkehliges: „Wolfram –" (mein Sibirier!), ein weichkehliges: „Wolfram –" (mein Chinese!), und ich ein „Ja, hier –" hören gelassen und einen Schritt vorgetreten, kam endlich das hastiggriffige Weggegriffen-, Weggehaschtwerden, und hin ging es eilig, wohin wir alle wollten, aber irgendwas mir im Rücken war irgendwie anders, so kam es mir vor, und schon hört' ich auch Li: „Hat noch einer mitgewollt, Wolfram. War nicht abzuschütteln, Wolfram. Musst dich ihm geben, Wolfram." – „Wer ist denn das?"

Tja, wer das nun war, konnt' Li nicht mehr säuseln, oder vielleicht hat er's auch gesäuselt, aber schon zerrte Boris mich durchs Efeu, rein ins Gemäuer, und ran mich, wo ich bäuchlings stets zu baumeln hatte, und hinter mir... stritten die sich etwa? Boris und wer auch immer?... ja, ja, hörte sich so an, als mir die Hosen vom Hintern gerissen wurden, und gepackt ward ich, nee, Boris war das nicht, aber gepackt ward ich trotzdem ohn' alle Umschweife, und an meinen Hintern ward sich gepresst, und schon war ich fällig. – Na ja, ließ sich aushalten das Reingebolze, das füllte mich aus, aber nicht allzu arg spreizweit, und schön war's schon, dass es da endlich mal wieder schubberte, wetzte, und geschubbert, gewetzt ward wie der Teufel, und ich ward gerüttelt und geschüttelt; das war einer von den Kerlen, die in einem ruderten, wenn sie einen bumsten, nach quer und nach schräg sich in einen stießen, und das mit Hauruck und das mit Nicht-Lockerlassen, und mehr als ein sie ins Kochen bringende Stück Fleisch war man denen ja sowieso nicht, aber na bitte, na los doch, und das mit dem Rudern, das gab sich. Der sich da an mich gekrallt, krallte sich kralliger, und stieß bald nicht mehr dikreuz-und-diquer sich mir ins Gedärm, sondern basta gradaus und gradaus, Kerl kam ins Hasten und hatte, wonach ihm gewesen war, gleich auch hastig erledigt, und raus flutschte mir, womit er's erledigt, und frei gab er mich, und jetzt, ja, *das* war Boris!. Das war sein Griff und sein Suchen und Finden und sein Ran-sich-Drängen und sein Rein-sich-Zwängen, und seine Kaliberfülle, und sein Kraftschubtempo a tempo war's auch. – *Ja, Boris, ja!* Aber ja doch, na los doch, seit wann war mir mit dem Kerl aus Irkutsk was zu viel; nix war zu viel, und selbst wenn ich darüber ins Bibbern gekommen wär', der hätt' mich doppelt und dreifach gedurft, aber doppelt das gab es jetzt nicht, und dreifach schon gar nicht, oder doch, streng genommen, also die drei Kerle als einen genommen, da *kriegt'* ich's ja doppelt und kriegt' es auch dreifach; denn Boris es mir gegeben, also wie 'ne Wildsau gerast (herrlich, sag ich Ihnen, herrlich!), und das Seine in mir zu dem mir verpasst, was der mir Unbekannte mir tüchtig zu verpassen bereits den tüchtigen Trieb gehabt hatte, kam endlich auch *Li* zum Zuge. Und als der sich mir an den Hintern huschelte, hört' ich den Efeu rascheln, den Efeu knacken. – „Sind die anderen weg?"

„Ja, ja, Boris jetzt auch. Andrej ist weg schon sofort." – Ah ja, der hieß also Andrej, der sich den beiden angeschlossen hatte, und so wie Li mich jetzt fickte... na Sie wissen schon, das war nicht von der Art, dass sich mir die Kopfhaut kräuselte und die Zehen mir kribbelten... also da hätt' ich gut und gern mittenmang fragen können, was dieser Andrej denn für einer gewesen wäre und wieso der überhaupt mit von der Partie gewesen war, und ob es deshalb so lange gebraucht hätte, bevor sie mich aufgegabelt hätten. – Ja, das hätte ich jetzt fragen können, aber ob Li das jetzt behagte hätte... na jedenfalls ließ ich es sein, ließ ihn denn also erst einmal ficken und ficken, rein in mich, rein in mich, und bald hat er auch anfangen zu jappen, hochtonig zu japsen, dann zu seufzen, das Seufzen noch hochtöniger als das Gejapse, und dann hat er mich halt besamt, obwohl: ehrlich gesagt, in mir was gespürt, habe ich nicht, aber in mich entleert musste der Li sich wohl haben, denn nun sackte er ermattet mir

sacht auf den Rücken, den er mir sacht beschmuste, mir das Hemd hochgeschoben, und sacht kraulte mir Li sogleich auch den Nacken... „Bist gut für mich, Wolfram. Und jetzt dreh dich zu mir um, Wolfram, ich möchte dich küssen."

Na ja, sonderlich großartig stand ich erst einmal nicht auf meinen zwei Beinen, mich von der verrottenden Verschalung des verrottenden Pumpenaggregats gehievt und frontal mich zum Li gedreht. – Nee, nee, so großartig bei Kräften war ich nicht, verdammt wacklig stand ich stattdessen vorm Li, der mir, sacht mich umhalst, sacht nun den Mund behauchte. Was mir wohltat, dass nun alles so sachte abging, und dass Li sich im Gegensatz zu den beiden anderen, die es mächtig eilig gehabt hatten, nun Zeit mit mir ließ.. – Ja, ja, übel war's nicht, wo ich doch gerade heftig was hatte aushalten müssen, Verlangen hin, Verlangen her, und Lust, nicht zu knapp, war mir ja auch zuteil geworden, aber ein wenig wie ein wenig zu üppig bedacht, kam ich mir ja trotzdem irgendwie vor, und jetzt hätte ich mich mit dem Li am liebsten hübsch lang gemacht, hübsch im Bett, und da hübsch lange geschmust. Was ich nicht sagte, nur dachte, aber mitunter... gab's etwa doch so was wie Telepathie? Nee, daran glaubte ich damals mitnichten, aber trotzdem... „Du, Wolfram, Donnertag. Am Donnerstag musst du für mich Zeit haben, da erwartet uns ein Bett."

„Ein Bett?"

„Ja, endlich das Bett. Ganze zwei Stunden, Wolfram. Habe mit meinem Psychologen gesprochen, der lässt sich darauf ein, du darfst kommen. Donnerstag vormittag um zehn."

„Vormittags um zehn?"

„Ja, Donnerstag von zehn bis zwölf. Was sagst du?"

„Du, da geht's nicht. Vormittags kann ich nicht weg, da haben wir Unterricht."

„Dann musst du krank werden, musst in die Stadt, brauchst einen Arzt."

„Deshalb muss ich nicht in die Stadt. Wenn einer von uns einen Arzt braucht, dann geht er rüber ins Krankenhaus. Muss er nicht mal warten, kommt sofort ran. Also wenn, dann kann ich nur nachmittags. Da darf ich einmal pro Woche Freizeit beantragen, und sonntags, da könnt' ich zusätzlich weg, auch vormittags, aber nicht in der Woche."

„Nicht in der Woche?"

„Nein, oder halt mal, vielleicht doch. Aber das muss 'ne Ausnahme bleiben. Ich könnt' ausnahmsweise ganz dringend zum Zahnarzt müssen. So was haben wir nicht im Krankenhaus, da müsst' ich in die Zahnklinik in der Försterallee, und da wartet man Stunden." – Ja, die wartete man dort. Das wusst' ich von anderen; ich selbst hatte diese Zahnklinik in der Försterallee bisher zum Glück nicht frequentieren müssen, aber wer von uns schon mal das Pech gehabt hatte, morgens mit Zahnschmerzen aufzuwachen, denen mit 'ner Tablette nicht mehr beizukommen war, und der also nach dem Frühstück in diese Zahnklinik hatte wandern müssen, der war in aller Regel mal knapp zum Mittagessen wieder aufgetaucht. – „Also, hör zu, Donnerstag früh hab' ich schlimme Zahnschmerzen, brauch' unbedingt 'ne Behandlung. Aber das geht wirklich nur einmal, ansonsten kann ich vormittags nicht weg."

„Gut, das werden wir am Donnerstag Dr. Kasanow erklären."

„Wie heißt dein Psychologe?"

„Kasanow. Wassili Kasanow. Aber ich sage nicht ‚Wassili'. Ich sage ‚Doktor', trotz Bett."

„Trotz Bett?"

„Ja, trotz Bett, das ist eben so."

„Und wo steht nun das Bett, wo muss ich Donnerstag hinkommen?"

„Direkt zu ihm, zu Doktor Kasanow. Du kommst in sein Haus. Am Schwarzen See vier. Das ist am Großen Garten. Lässt sich das für Dich merken?"

„Ja, ja, am Schwarzen See vier, Donnerstag vormittag um zehn, und weiter? Kann ich da einfach so ins Haus gehen, oder wie?"

„Du musst klingeln. Ist kein Name zu lesen, aber ist auch nur eine Klingel, ist ganz einfach. Und dann kommt der Assistent von Doktor Kasanow. Das ist Leutnant Mairotkin. Der weiß schon Bescheid.“

„Auch ein Psychologe?“

„Ja das auch, ist aber vor allem rechte Hand vom Doktor, ist Assistent oder mehr wie eine Sekretärin, nur eben männlich. Und ist mit allem vertraut. Und wenn du klingelst, wird der Leutnant dir öffnen.“

„Gut, also Donnerstag.“

„Ja Donnerstag, Wolfram. Wirst es gut haben im Bett, wo du doch brauchst so viel.“

„Heißt das, dieser Kasanow und der andre, wie heißt er?“

„Mairotkin. Mark Mairotkin. Aber für mich nur Leutnant.“

„Trotz Bett?“

„Trotz Bett.“

„Und zu uns kommen sie auch mit ins Bett?“

„Ja, damit kannst du rechnen. Wirst es kriegen wie eben, nur viel, viel schöner.“

‚Na schön‘, dacht’ ich, und meine Abenteuerlust war schon entbrannt, und die Sache mit dem KGB, die würde ich schon zu umschiffen wissen, dachte ich mir so, als Li sich davongemacht hatte, hin zum Kasernenzaun, wo man unterdurch sich zwängen konnte. – Ach ja, zuvor, da hatte ich Li noch nach diesem mir Unkannten gefragt, nach diesem Andrej, der mit ihnen aufgetaucht war.

Ohne den hätten sie nicht kommen können, hört’ ich. Dieser Andrej hätte Boris schon des Längeren beobachtet, erstens wenn Boris sich in der Nacht zuweilen aus seinem Schlafsaal geschlichen, zweitens wenn er mir zu meinem Fenster hoch Zeichen gegeben hätte. Und außerdem hätte Jewgenij, „du weißt schon, der Koch“, der hätte diesen Andrej vor ein paar Tagen ins unzweifelhafte Bild gesetzt. – Ja, ja, dieser Seminarist, mit dem wäre was möglich, der hätte was übrig für Russen. – „Und eh wir vorhin am Zaun waren, war der Andrej schon da. Hat gesagt, entweder er würde uns melden, weil er genaue Kenntnis haben würde, oder wir nähmen ihn mit, ließen ihn zuerst. Das war dadurch nicht wie mit mir. Andrej musste für das Mitnehmen nicht mit Papirossi zahlen wie ich. Andrej zahlt mit seinem Schweigen. Und es kann schon sein, er kommt jetzt öfter mit. Aber es hat dir ja gefallen, war zu merken.“

Ah ja, und: Na schön, also *noch* einer. Auch wenn ich bisher nicht einmal hätte sagen können, wie dieser Andrej überhaupt aussah. ‚Na und‘, dacht’ ich, ‚was macht’s‘, dacht’ ich, als ich ins Seminar zurückfand, und ich lag noch blendend in der Zeit, war gerade mal zehn vor zehn. Und auch auf dem Rückweg war ich über niemanden gestolpert; die Hitze schien die Kirchwerdersche Allgemeinheit wohl tatsächlich mit Trägheit geschlagen zu haben. War mir mehr als recht, dass ich mir im Vorhinein mehr als nötig Gedanken gemacht hatte. Und dass Wachhabender Kjuri Tschud, als ich wieder am Kasernentor vorbeigekommen war, unverschämt breit gegrinst hatte, das Aas, das verdammte, das herrliche, war mir ein Amüsement am Rande gewesen; Kjuri wusste über mich Bescheid, so wie ich über ihn Bescheid wusste, obwohl einer des anderen Sprache nicht fähig war.

Tja, also zehn vor zehn war’s, als ich wieder in meinem Zimmer gelandet war. Und brav nahm ich mir wieder Albert Camus’ Roman vor; irgendwann müsste ich den doch ausgelesen kriegen. Den hatte ich doch schon an jenem Abend am Wickel gehabt, als mich Kjuri gekidnappt hatte. – Mein Gott, schien mir das lange her zu sein, und dabei *war* es doch noch gar nicht so lange her, erinnern Sie sich? Ich saß da und las da, und dann tauchte da wer auf, und ich traute meinen Augen nicht... was für ein Kerl! Und dann wurde es auch noch *meiner*. *Mein* Kerl, und von allen der Kerligste. Daran konnte weder auf Kirchwerder noch am Daputher Strand oder -Ufer wer klingeln. – Na ja, wo die körperliche Hörigkeit eben so hinfällt oder einen halt so erwischt. Aber nichts desto Trotz: An diesem Abend, von dem ich hier erzähle, war an Kjuri nun einmal kein Herankommen, würde es die ganze gerade begonnene

Woche nicht sein, Kjuri hatte Wache zu schieben, aber ich war nun mal jung und junghitzig, und es gab ja nun mal auch noch weitere Kerle. Aber jetzt gab's erst einmal Camus' ‚Pest' und in ihr diesen pestbefallenen Tarrou, und *Tarrou kämpfte regungslos. Während der Nacht stellte er dem Ansturm des Übels kein einziges Mal die Erregung entgegen. Er wehrte sich nur mit seiner ganzen Schwere und seinem ganzen Schweigen...* und das Seminargebäude durchdrang eines Kommilitonen Einkehrzeit-Posaunendienst-Versuch, Karl-Georgs tagsüber vor den Tischzeiten abgeliefertes Bemühen um ‚Ein feste Burg ist unser Gott' mit einem ohrenverträglicheren ‚Ich liege, Herr, in deiner Hut und schlafe ganz in Frieden' zu begegnen. – Na ja, sonderlich großartig gelang das diesem Kommilionen nicht, aber wen scherte das schon; die Botschaft war ja ohnedies verständlich: Schluss jetzt mit allem Hin und Her, meditieret und betet und schlafet sodann, denn wer meditieret und betet und schlafet, der sündiget nicht. Amen.

Na von wegen! Ich jedenfalls hatte nicht vor zu meditieren, auch nicht vor zu beten, und schlafen kam für mich schon gar nicht in Frage, und dass ich deshalb womöglich sündigte, kam mir nicht in den Sinn, weil solch Verständnis von Sünde und Sündigwerden war nun mal nicht in mir angelegt, oder angelegt schon, mindestens seit dem Konfimandenunterricht, oder wo auch immer ich zum ersten Mal mit Sodoms Untergang konfrontiert worden war, aber in mir zum Tragen gekommen, war solche Belehrung nicht.

Und zur Seite schob ich nun wiederum mein Buch; mal sehen, was sich da unten auf dem Appellplatz noch so tat. Na viel tat sich nicht; da lümmelten noch welche, rauchten, quatschten miteinander, aber viele waren es nicht mehr, und bald würde ja auch da unten ganz und gar Ruhe sein, so in einer Dreiviertelstunde etwa, aber spätestens um dreiundzwanzig Uhr dreißig, da hatten alle Mann (Sie wissen's; ich hab's schon mal erzählt) in den Kojen zu liegen, wo viele aber oft schon bedeutend früher lagen und um halb zwölf dann absolut nichts mehr hörten, nichts mehr sahen, dementsprechend auch nicht mitbekamen, dass irgendeiner ihrer Schlafsaal-Kameraden sich zwecks Lendenlustbefriedigung unerlaubt und hurtig, wenn's um ihn herum schnarchte, wieder aus seinem Bett und gleich auch ganz und gar von der Truppe entfernte. Vorausgesetzt, er hatte den Mut dazu, wie Kjuri, Boris, Stepan ihn hatten, auch Jewgenij ihn inzwischen aufbrachte, wenn auch nicht ganz so auffällig beherzt. Kolja und Aljoscha dagegen, die schlichen sich, bislang jedenfalls, konsequent vor ihrer Schlafsaal-Aufenthaltspflicht vom Kasernengelände, also immer so, dass sie bei Anbruch ihrer offiziellen Nachtruhe dann bar einer umtriebig sie machenden Gier an verordnetem Ort an verordneter Stelle waren; Schlafsaal soundso Bett soundso. Wenn diese Burschen mir Zeichen gaben, dann meist so, dass ich rechtzeitig zur Einkehrzeit wieder im Hause war, oder sie rührten sich erst nach Anbruch der ‚Stillen Zeit', so gegen Dreiviertel elf, und dann war (ich flugs reagiert, ich flugs an der Weide) der Burschen Triebe bis gegen halb zwölf auch Genüge getan, und husch, husch sausten meine ‚Unzertrennlichen', wie ich sie nannte, ab ins Objekt.

Ja, ja, so lief's halt, von Li abgesehen, dessen Gepflogenheiten ich noch nicht abschätzen konnte, aber ansonsten kannt' ich mich aus mit meinen Soldaten, und mit denen war ich nicht nur hinlänglich vertraut, sondern auch hinlänglich zufrieden, der ich, Boris, Li und diesen ‚Trittbrettfahrer' Andrej genossen, nun wieder am Fenster stand, und ich hätte nicht sagen können, warum ich da nun wieder stand, denn Signale, auf sie reagieren zu können, erwartete ich nicht, zumal's in meines Hinterns Zentrum doch noch merkbar puckerte, das ja denn doch, und das sollte sich bittschön geben, bevor ich an und unter den nächsten mir Begehrenswerten geriet, an und unter Dimitri also, und deshalb war ich auf Signale von den dort unten noch immer lungernden Burschen nun durchaus nicht erpicht, und ich sah da auch niemanden, von dem ein Signal hätte ausgehen können. Wenn da einer winkte, dann war's lediglich ein ‚Hallo, wie geht's, geht's gut?', und mein Zurückwinken hieß nicht mehr als: ‚Ja, ja, mir geht's gut, dir auch?' – Nein, mehr war dies nicht und mehr sollte dies auch nicht sein, und ein bedeutungsvolleres Signal kam denn auch nicht von da unten, so von Blick zu Blick, sondern es erreichte mich, wie ich da so am Fenster stand, so gegen zwanzig nach zehn, von hinten her,

von meiner Zimmertür aus. – Na nu, wurde ich neuerdings etwa kontrolliert? Nein, wurde ich nicht, hieß es sofort, hieß es von Becker: „Wolfram, ich muss mal schnell auf dich zukommen. Aber nicht, dass du jetzt denkst, ich will dich kontrollieren, nein, nein, um Gotteswillen, du verhältst dich vorbildlich, das weiß ich, das weiß ja hier jeder, aber sag mal, du hast doch Giselhard heute Nachmittag gesehen. Kollege Schlunzendorf hat mir erzählt, Giselhard, weil er über ein Referat mit dir sprechen wollte, hätte ihm den Studiendienst bei dir abgenommen... sag mal, hast du da an Giselhard schon irgend etwas Auffälliges wahrgenommen?“

„Nein, hab’ ich nicht, warum? Was ist denn?“

„Ein Nervenfieber.“

„Ein was?“

„Na ja, so eine Art Nervenzusammenbruch. Als ich kurz nach sieben von meiner Besprechung beim Rektor zurückkam, da hat Giselhard im Bett gelegen und am ganzen Körper gezittert. Und vor sich hin geflennt... ich meine geweint.... die Tränen sind ihm immer nur so runtergeflossen, und von dem, was er gebrabbelt hat, hab’ ich absolut kein Wort verstanden, das war so ein unartikuliertes vor sich hin Lallen. Richtiggehend zum Erschrecken. Mir blieb nichts andres übrig, als einen Arzt zu holen.“

„Und?“

„Man hat ihn mitgenommen, rüber ins Krankenhaus. Und da haben sie ihm was gespritzt, und nun schläft er, aber das vorher, die Verfassung, in der ich ihn vorgefunden habe... sonderbar, nicht wahr? Kannst du dir darauf einen Reim machen, Wolfram?“

„Nein.“

„Aber ich, Wolfram, ich sehr wohl. Du, ich fürchte, das hat mit dir und mir zu tun, Wolfram, und das sollten wir schleunigst wieder aus der Welt schaffen, wozu auch nicht viel gehört. Also, wenn Giselhard wieder raus ist aus dem Krankenhaus... Doktor Wiegler hat gemeint, das würde sich schnell wieder einrenken, er glaubt nicht an was Ernstes, das hinge wahrscheinlich lediglich mit dem ersten Tag nach den Ferien zusammen, mit der Anspannung, nun wieder vor seinen Studenten bestehen zu müssen... na ja, kann schon sein, dass das noch hinzugekommen ist, Giselhard ist nicht gerade ein selbstsicherer Mensch, aber die eigentliche Ursache ist das nicht, denn sonst hätte er mir in den letzten Tagen nicht mit vielerlei Eifersuchtsbekundungen die Hölle heiß gemacht. – Ja, ja, hat er, Wolfram, ist mehrmals regelrecht biestig geworden. Was ich jetzt gar nicht weiter vor dir ausbreiten möchte, aber jedenfalls solltest du, wenn Giselhard wieder raus ist aus dem Krankenhaus, dann solltest du ihm die Gewissheit geben, dass du ihn *mindestens* so gern hast wie mich. – Ja, ja, ich weiß, musst’ nichts sagen, Wolfram, ich weiß auch so, dass du dich in erster Linie zu mir hingezogen fühlst, *mich* liebst du, das weiß ich, und dem Giselhard bist du lediglich... na, wie soll ich sagen... na ich sag’ mal, aus *Mitleid* gefällig. Was ich ja auch verstehen kann, was stellt er schon dar mit seinem zurückgebliebenen Penis und überhaupt, aber mitkriegen, hörst du, mitkriegen darf er das nicht. Denn diesmal, da ist wohl noch alles gut gegangen, da hat es sich lediglich in einem Nervenfieber niedergeschlagen, aber beim nächsten Mal, da könnte er uns gefährlich werden.“

„Gefährlich? Wieso gefährlich, wie meinst du das?“

„Na ja er könnte uns beide stillheimlich *anschwärzen*.“

„Anschwärzen?“

„Ja, ja, verpfeifen. Dir das Studium versauen und mir die Laufbahn. Wobei ich nicht die entscheidende Rolle dabei spiele, ich käme damit schon zurecht, dass da was publik wird, aber dir kann er damit nachhaltiger schaden, verstehst du? Du bist doch noch nichts. Ist doch nicht wie mit mir. Ich würde womöglich nicht des Herrn Kollegen Söldermann Nachfolger, aber das wollen ja sowieso vor allem andere, dass ich hier eines künftigen Tages Rektor werde. Mein Wunsch ist das am allerwenigsten, also mir kann nicht allzu viel passieren, wenn Giselhard durchdreht, aber für dich könnte es arg brenzlig werden, und deshalb muss ich dir dringend raten, halt Giselhard bei Laune, Wolfram. Gib ihm, was er nötig hat, da brauchst du

nicht kleinlich zu sein, ich verkrafte das schon, Wolfram, ich komm schon bei dir nicht zu kurz. Ich kann auch durchaus darüber hinwegsehen, wenn du ihn einmal öfter befriedigst, als ich mich an dir befriedigen kann, verstehst du?“

„Ja, ich denk schon, aber –“

„– kein aber, Wolfram, es einfach so hinnehmen, das nützt dir, das nützt in gewisser Weise auch mir. Ach ja, und in diesem Zusammenhang... Giselhard hat einen Schlüssel für den Heizungskeller. Das ist seines Fahrrads wegen, das hat er da untergestellt, und deshalb... also, bring doch ihm gegenüber mal die Rede darauf, ob nicht zwischen dir und ihm auch hier im Hause vielleicht was möglich wäre, so irgendwo, wo er mit dir ungestört sein könnte. Und wenn er dich dann dazu animieren will, ihm in den Heizungskeller zu folgen, und ich denk mal, darauf könnt’ er kommen, hoff’ ich jedenfalls... also dann geh ruhig darauf ein, auch darauf, dass das unter euch bleiben müsste, ich dürft’ das nicht wissen. Dann ist er erstens glücklich, und zweitens hat er dann nicht uns, sondern wir haben ihn über kurz oder lang in der Hand. Wenn da im Keller nämlich ein paar Mal was zwischen dir und ihm gelaufen ist, dann könnt’ ich euch dort eines Tages mal *überraschen*. Und dann wird er sich hüten, was gegen mich, ich meine, gegen *uns* zu unternehmen. Mit anderen Worten, das kann uns beiden wie gesagt nur nützen, dir mehr als mir wie gesagt, aber einen gewissen Ärger ersparte mir das ja auch, verstehst du? Und sozusagen als Nebeneffekt: Ich hätte was gut. Ich könnte auch mal ohne Giselhard mit dir abziehen. Dagegen könnt’ er dann nichts machen, so dreist, wie er mich hintergangen hat. So, und mehr wollt’ ich nicht von dir. Und nun schlaf mal gut, und mach dir keine weiteren Gedanken. Und wenn Giselhard wieder auf’m Damm ist, dann umschnurr’ ihn mal tüchtig. Dabei vergibst du dir nichts und uns beiden, dir wie mir, ist damit geholfen. Habe ich mich verständlich genug ausgedrückt?“

„Ja, ja, das schon, nur –“

„– nur was?“

„Na ja, gesetzt den Fall, Giselhard ginge mit mir tatsächlich in den Heizungskeller, wie willst du ihn dann überraschen, er würde doch garantiert hinter uns abschließen.“

„Damit rechne ich, aber es gibt schließlich auch noch eine zweite Tür, die vom Kellergang aus, durch den man früher auf der anderen Seite rauskam, also nach da, wo heutzutage die Iwans hausen. Der Schlüssel für diese Tür gilt zwar als verloren, und er ist ja an sich auch wertlos, seit man von der Vorderfront des Hauses aus keine Kohlen mehr anliefern kann, aber den Schlüssel gibt es durchaus noch. Den hab’ ich vor geraumer Zeit im Archiv entdeckt. Wovon aber niemand was weiß. Hab’s für unwichtig erachtet, ihn als aufgefunden zu melden. Und das war auch gut so. Jetzt können wir Giselhard dadurch nämlich in Schach halten, wenn du mithilfst. Und dazu würde ich dir raten, deiner Zukunft wegen, verstehst du?“

„Ja.“

„Na dann animier’ ihn mal tüchtig. Sollte dir ein Leichtes sein, wo er doch bis über beide Ohren in dich verknallt ist. So, das war’s, und nun dir eine gute Nacht. Ich würd’ dich jetzt zwar gern... na du weißt schon, aber lieber nicht, lieber denn doch nicht. Nur außer Haus, nicht hier. So leid es mir für dich tut, Wolfram. Kann mir vorstellen, du hast arge Sehnsucht nach mir. Ist so, nicht wahr?“

„Ja.“

„Freut mich, freut mich. – Also gute Nacht. Oder gehst du noch zu deinen Eltern hoch.“

„Nein, die möchten nicht, dass ich hier ihretwegen aus der Reihe tanze. Wenn Stille Zeit ist, dann hat das auch für mich zu gelten.“

„Großartige Eltern. Wirklich großartige Eltern, Wolfram.“

Ja, großartige Eltern, die hatte ich tatsächlich, aber in einem erheblichen anderen Sinne, als Ludwig Becker, das Schwein, dies annahm. Und eigentlich hätte ich dieses Schwein ohrfeigen müssen, aber ich konnt’s mir nicht leisten. Also war ich lediglich froh, dass er nun gegangen war. Und was er mir von Kaltriecher unterbreitet hatte, amüsierte mich, ehrlich gesagt. War schon zum Lachen, was Becker aus der Verfassung seines sogenannten Freundes

für sich und mich so ableitete. Aber wie sollt er auch wissen, was Kaltriecher in Wahrheit um und um trieb und wofür ich Kaltriecher, auf seine Art wohl desgleichen ein Schwein, auch nicht bedauern mochte. – ‚Mein Gott, was für ein Sumpf unter der Dunstglocke christlicher Ehrbarkeit', dacht' ich und schaute wieder aus dem Fenster. Zweiundzwanzig Uhr vierunddreißig. Mir nun also die ‚Stille Zeit', bis ich mich samt Peter aus ihr Richtung Dimitri verabschieden würde, und denen da unten auf dem Appellplatz, viele waren's nicht mehr, ein letztes Auströdeln samt letzter oder vorletzter Papirossi, bevor die Burschen in die Betten mussten. – Ach, und am Tor lehnten Kjuri und die beiden anderen Wachhabenden; man rauchte, schwatzte, und Kjuri um einen von den beiden Soldaten, die mit ihm Wache hielten, den Arm gelegt. Sah unverfänglich aus und war wohl auch unverfänglich, oder vielleicht doch nicht? Was passierte denn jetzt? Jetzt verschwand mein Kjuri mit dem Burschen, auf dessen Schultern er seinen Arm hatte, in der Wachhabenden-Bude, und der am Tor gebliebene Soldat steckte sich eine neue Zigarette an und womöglich hielt er jetzt zwiefach Wache. Na ja, das *eine* Wachhalten, das hieße wohl konkreter ‚Schmiere stehen', sollte da in der Bude jetzt was Dienstvergeherisches und überhaupt was offiziell durch und durch „Unsoldatisches" zwischen Kjuri und dem mit ihm Entschwundenen ablaufen, und meinem ‚Ljub*o*wnik', dem Aas, dem traute ich solches zu, und dem mit ihm Gegangenen traute ich zu, was ich allen zutraute, die in Kjuris Nähe gerieten, nämlich, dass sie ihm erlagen. – ‚Komm, lass deine Phantasien stekken', dacht' ich und nahm meine Augen vom Tor und hatte denn also wieder den Appellplatz im Blick, und ein Soldat winkte mir und ich winkte zurück, und gleich winkte noch einer, und dem winkte ich auch. Alles nichts als selbstverständlich; ein Schuft, der ob solcher Freundlichkeiten ins niederträchtige Grübeln kam, anstatt einfach mitzuhalten. Von letztlich Gleich zu Gleich, einer momentan ein Seminarist und der andere momentan ein Soldat, und jeder womöglich aus einem Nest namens ‚Hinterdumpfingen" stammend, des einen lag, na sagen wir mal: an der Spree, des anderen vielleicht am Dnjepr. Welch einen Grund, ich kann's nicht oft genug betonen, hätt's also gegeben, einen Gruß von da unten nicht zu erwidern? Musst' ja nicht unbedingt der sein, der da von weiter hinten soeben auf mich zukam, vom Appellplatzrand mir vis-à-vis, wo unter einer der Lampen zwischen den Linden... standen da tatsächlich Kolja und Aljoscha? – Aber ja doch, es waren Kolja und Aljoscha, und Kolja und Aljoscha, die winkten mir... nein, die winkten mir nicht, die gaben mir einen Wink, und was der zu solch später Abendstunde besagte, das dürfte Ihnen inzwischen wohl hinlänglich geläufig sein, mir jedenfalls war's geläufig und zumeist machte es mich auch laufen. Aber jetzt, kurzer Blick auf die Uhr, zweiundzwanzigachtundvierzig war's, da wartete doch anderthalb Internatskorridore weiter bereits ein gewisser Peter Wohlgemuth, und das gewisslich bereits erregungs- und aufregungsdurchdrungen, weil in der Gewissheit, dass ich ihn und mich mit Dimitri und Murat zusammenbrachte. Und so war's ja auch gedacht, sobald die ‚Stille Zeit' gegriffen, also Treppenhaus und Flure stille gemacht hatte. – Ja, ja, alles richtig, aber zum einen liefen uns Dimitri und Murat nicht weg, und zum anderen standen da unten am Rande des Appellplatzes nun mal die Kerle Kolja und Aljoscha, und wenn auch mich nach ihnen momentan nicht gerade wie schier ausgetrocknet dürstete, war ich doch gerade erst vor gut einer Stunde erschöpfend bedacht worden, so war's trotzdem... na ja, einen Versuch war's jedenfalls wert, und also zog ich mich vom Fenster zurück, gab aber nicht wie gewöhnlich das Licht-aus-Licht-an-Licht-aus-Zeichen zum Zeichen, dass ich verstanden hätte, binnen kurzem bereit wäre, sondern verließ flugs mein Zimmer und lief so leicht- wie leisefüßig durch die besagten anderthalb Korridore hin zum Peter, und bei ihm angekommen... „Ist es so weit, Wolfram? Ist alles ruhig."

„Ja, ja, aber komm erstmal zu mir mit, ich will dir was zeigen."

„Was zeigen? Was denn?"

„Frag nicht so viel, komm mit."

Und mit kam Peter, nicht weniger leicht- und leisefüßig als ich, und ringsum alles so ruhig, wie wir es wünschten, weil wir's so brauchten, und mein Zimmer erreicht, zog ich Peter zum Fenster... „Woll'n mal sehen, ob sie noch da sind."

„Wer?"

„Kolja und Aljoscha."

„Wer?"

„Zweie, die ich gut kenne. Aber im Moment sehe ich sie nicht."

„Und was ist mit denen da unten?"

„Nichts, die kenn' ich nicht weiter", die drei, die da noch fläzten, rauchten, miteinander quatschen; allesamt oberkörperentblößt und allesamt körperlich nicht zu verachten, sprich: nicht zum Stehenlassen, wenn sie einen dazu ermuntern würden, sie nicht stehen zu lassen, aber sie ermunterten uns zu nichts, die lagen da bloß so rum, „die wollen nichts von uns. Ich bin auf die andern aus, die vorhin da dahinten standen, da drüben unter einer der Lampen, da standen sie vorhin, als ich zu dir gekommen bin."

„Und was *ist* mit denen?"

„Willst du mal so richtig derb rangenommen werden?"

„Wie ‚derb rangenommen'? Meinst du gefickt?"

„Ja, ja, gefickt. Einfach so im Stehen."

„Im Stehen?"

„Ja, ja, im Stehen. Stellst dich mit'm Bauch an' Baum und dann kriegst es von hinten besorgt."

„Aber wi-wi-wir, wir wollen doch... z-z-zu Dimitri."

„Hör auf, fang nicht wieder an zu stottern, zu Dimitri kommst du schon noch."

„Ja und weiter?"

„Mal sehen, vielleicht lassen sie sich da unten ja noch mal blicken. Zieh' mal deine Hose runter. Ich werd' dich mal vorsichtshalber schon einschmier'n –"

„– hier am Fenster?"

„Wieso denn nicht, das sieht doch keiner. Von dir sehen sie doch von da unten nur den Oberkörper."

„Ja, ja, das stimmt."

„Na also, und dann geht's nachher umso schneller. Können wir gleich los."

„Wann?"

„Na wenn die beiden sich noch mal blicken lassen. Kolja und Aljoscha. Und ich denk mal, das wird schon. Also los runter mit den Hosen. Jetzt kriegst du was Feines an' Hintern."

„Was ist denn das für 'ne Creme?"

„Eine von meiner Oma. 'ne Mischung aus Vaseline und Ringelblumenblütenextrakt. Wirkt wahre Wunder, sag ich dir. Und die hast du auch nötig, wenn die beiden dich nacheinander durchnehmen sollten."

„Alle beide?"

„Ja, ja, ich denk mal alle beide. Bist doch was Neues für die."

„Ach du ahnst es nicht."

„Ja, ja, halt mal still."

„Oje, jetzt bist' ja schon richtig *drin*."

„Ja doch, zappel nicht so."

„Du, is' das wirklich nur 'n *Finger*?"

„Ja, ja, nicht so laut. Das ist der Daumen."

„Den nehm' ich manchmal auch."

„Und was machst du dann ran?"

„Rasierschaum. – Ah schön! Du machst das vielleicht gut –"

„– ja, ja, aber nun reicht's. Kannst die Hosen wieder hochziehen. Und dann leg ich 'n Arm um dich, dann seh'n sie, dass wir Freunde sind, und wagen sich hoffentlich wieder vor."

„Und wenn nicht? Fickst du mich dann, bevor du Dimitri Bescheid sagst?“

„Ja, ja, vielleicht. Aber nicht hier im Zimmer. Höchstens unten am Bootssteg, wenn wir auf Dimitri warten. – He, guck mal dahinten.“

„Wo ‚dahinten‘? Meinst’ die da unter der Lampe?“

„Ja, ja, das sind sie.“

„Was machst’n?“

„Hab zum Zaun hingezeigt. Zu uns beiden und zum Zaun. Und jetzt nicht erschrecken, ich mach jetzt mal kurz das Licht aus.“

„Und dann?“

„Wirst du schon sehen –“

Und die Schreibtischlampe ward aus-, an-, ausgeknipst. – „So, und nun mach das Fenster zu und komm.“

„Und wohin?“

„Mir nach. Na komm schon.“

„Und du meinst, dann werd’ ich –“

„– ja, ja, das wirst du, nun komm man. Und anschließend schleichen wir dann zur Telefonzelle am Krankenhaus und sagen Dimitri Bescheid.“

„Wenn das mal gut geht.“

„Was soll denn daran nicht gutgehen? Sollen dich die beiden nun ficken, oder nicht?“

„Ja, ja, soll’n sie, aber du musst in der Nähe bleiben.“

„Na was denn sonst? Das sind doch Freunde von mir.“

„Was du alles hast.“

„Das hast du auch bald. Und nun komm endlich. Die haben nicht viel Zeit. Die haben in’ner halben Stunde Nachtruhe und dann woll’n sie wieder durch sein, durch’n Zaun.“

„Durch den Zaun?“

„Ja, ja, durch’n Zaun, wie denn sonst? Und nun sei still.“

Und mit mir fort zog ich den Peter, raus auf den finsteren Flur, ja kein Licht machen!, und das Treppenhaus im Finstern drei Stockwerke abwärts; die ‚Stille Zeit‘ machte es möglich, jedenfalls verstieß jetzt wohl außer uns kein Seminarist gegen sie, jedenfalls lief uns keiner über den Weg, und seitens des Rektors und seitens der Dozenten und des Seminarvikars und seitens der Hausmutter ward gerade nicht geschnüffelt, jedenfalls kamen wir ungeschoren ans Portal und raus aus dem Haus und raus aus dem Schein der bis Mitternacht und dem entsprechenden Torschluss vor sich hin funzelnden Portaltürleuchte und rüber zu den im Stockfinstern schlummenden Schneebeerenbüschen, um von dort aus das Terrain zu sondieren. Hätte ja sein können, Herr Direktor Söldermann war gerade mit seinem Dackelduo in unguter Nähe oder eines Abendausgangs teilhaftig gewordene Kommilitonen waren gerade von der Fähre her im Eintrudeln. Aber von alledem war nichts zu bemerken. – „Und was ist mit denen da am Kasernentor? Mit der Wache?“

„Na nichts. Die kümmern sich nicht um uns. Da gehen wir vorbei, und gut is’.“

Und gut war’s, na sicher, was auch sonst. Das Einzige: Kjuri, mit seinem Kameraden wieder raus aus der Bude, grinste mir breit entgegen und ich grinste ebenso breit zurück, und schon waren wir vorbei am Tor.

„Kennst du den einen? Diesen Riesen?“

„Warum, weil er so frech gegrinst hat?“

„Na frech eigentlich nicht, aber so als wenn er was ahnen würde.“

„Kann schon sein, dass er was ahnt. Gefällt dir so einer? So’n Hüne?“

„Na ja, macht schon was her so’n Kerl.“

‚*Ja, ja, macht er. Aber den kriegst du trotzdem nicht. Jedenfalls nicht so bald*‘, dacht’ ich und sagte: „Aber bei so einem hättest du bestimmt ganz schön was aushalten.“

„Du meinst, der hat... na du weißt schon –“

„– was? ’n monströsen Hammer in’er Hose? Den hat er garantiert.“

„Und was ist mit denen, mit denen wir uns jetzt treffen?“

„Na anständig was merken wirste, hab’ ich dir doch schon gesagt.“

„Also auch was Großes?“

„Ja, ja, wirst schon deine Freude dran haben. Von Kolja kriegst’ es übrigens zuerst, das is’ bei denen so üblich.“

„Ach so ist das. Na ja, ist ja auch egal, ich kenn’ sie ja beide nicht.“

„Das wird sich gleich ändern.“

„Mein Gott, was mach’ ich neuerdings bloß für Sachen.“

„Die richtigen.“

Und schon waren wir ans Ufer gekommen, und schon zog ich Peter mit durch die Büsche... „Gibt’s hier Wasserratten?“/„Quatsch –“... und schon waren wir auch an der uralten Weide, und auf uns zu sprang Kolja, und hinter ihm sah ich Aljoscha und – war da nicht *noch* wer, etwa schon wieder dieser Trittbrettfahrer, wie hieß er, Andrej? Na egal, jetzt musste ich handeln, musste was sagen. – „Das ist *Peter*, Kolja, *Peter*.“

„Pete**r**. Gut, gut, ka**r**asch*o*“, sagte Kolja und langte sich Peter, und hauchig hell auf huchte Peter und gleich auch war er mir von der Seite bugsiert, hin zur knorrigen Höhlung der uralten Weide, und mich, na nötig war’s nicht, aber bittschön, es war zu erwarten, mich griff Aljoscha, und ich, an den knorrigen Stamm und neben dessen knorrige Höhlung gezerrt, hörte in der Höhlung es jappen und japsen, und noch bevor mir die Hosen gänzlich vom Hintern waren, hörte ich Peter juchzerig-jammerig aufjaulen, und Kolja, *oder wer* war *das?*, der schnaufte, und Peter, der quiekte und quäkte, und dann hatte ich erst einmal vollauf mit mir zu tun, Luft anhalten und die Stirn an den knorrigen Stamm gepresst, und schon nahm ich hinternwärts auf, was Aljoscha, *war das Aljoscha?*, mir hinternwärts reinschob. – *Nee, das war nicht Aljoscha, das war doch Kolja sein Stück, oder wie?, aber wer bumste denn dann den Peter?*, der da jetzt unausgesetzt wimmerig jammerte und klagelig quäkte und quäkig quiekte, und ich linste seitwärts, während Kolja... ja, ja, das war Kolja, das konnte kein anderer sein, der da hinter mir in mir rackerte, und neben mir und an der knorrigen Höhlung... *tja, wer war denn das, der da mit aller Gewalt jachterte und es dem Peter wildwuchtig verpasste?*

Tja, nun erkenn mal einer was im Finstern und muss so ganz nebenher auch noch selbst kräftig erhalten, also ich konnt’s nicht ausmachen, wer sich am Peter labte, und letztlich... *komm, mach nicht so ein Gewese, Peter, das wird doch nicht nur zum Jammern sein, oder jammerst du etwa gern?...* und schon war ich wieder einzig bei mir, und mich tat’s hübsch kräftig zwiebeln, hätt’ gut und gern einiges mehr von Omas Salbe gebraucht, die ich mir, den Peter geschmiert, nur so nebenher mal fix noch hatte verpasst; wir wollten doch los, und kleinlich war ich doch sowieso nicht, aber... na ja, das fetzte mich jetzt verdammt, aber jetzt... neben Kolja und mir gab’s jetzt Getöse, da entleerte sich wer, *tja wer?*, na jedenfalls der hinterm Peter im Peter gejachtert hatte; der „flutete“ nun, kein Zweifel, dem Peter den Darm, und eh ich mich versah, sprang von mir weg mein Kolja, sprang ran an die knorrige Höhlung, und jetzt war’s tatsächlich Aljoscha, der mich da packte, herzhaft vereinnahmte, sich herzhaft in mich drosch, und in den Peter... dem Peter wieder ein Qiecken, ein Quaken, ein Ach und ein Weh... in den Peter drosch sich nun doch noch der Kolja, während der gute Aljoscha mich nun doch noch tüchtig beehrte, und dies wie gewohnt kurzstößig, fixstößig, na eben wie immer, und plötzlich gewahrte ich neben mir jemanden, er und ich Kopf an Kopf, und mir gleich auch ein schnaufiges Brummeln am Ohr... „*Ich* bin’s, Wolf**r**am, ich, Anatoli.“ – „Anatoli?“ – „Ja, Anatoli, de**r** Leutnant. Wi**r** auf dich wa**r**ten schon lange am Fluss. Musst wiede**r** kommen, hö**r**st du, musst dich uns schenken und b**r**ingen dann mit diesen Jungen. Nicht ve**r**gessen, d**r**an denken“, schnaufte der Leutnant, und mir vom Ohr war der Leutnant; *haute der ab?, hörte ich das Buschwerk jetzt knacken?* – Nee, hörte ich nicht, ich hörte den Peter jaulen,

den Kolja ächzen, und Aljoscha bumste sich in mir zur Neige, und Kolja schien in diesem Moment auch gerade auf den Endspurt zu setzen; ging alles ruckzuck: Auf plärrte Peter, auf blökte Kolja, rachelte, röchelte, gluckste, und schon sprang er weg vom Peter, schubste Aljoscha beiseite, griff mich, umschlang mich, und ich wurde atemverschlingend geküsst, dass mir schier das Denken versackte, aber Anatoli hörte ich trotzdem was sagen, war was auf Russisch, klang barsch, klang nach Befehl, und Kolja ließ auch gleich von mir ab, fummelte sich die Hosen hoch, und die drei Russen hasteten durch die Büsche. – ‚Na so was!' dacht' ich, ‚wie ist denn Anatoli auf Kolja und Aljoscha gekommen?' – Gott ja, überlegte ich später, wie war er denn auf Jewgenij, den Koch, auch einen Niedrigrangigen, gekommen; den hatte ich doch wohl, wenn ich mich recht besann, durch Anatoli kennengelernt, oder war's einer von den anderen Offizieren gewesen, der mir Jewgenij anfangs der Ferien nächtens an der Badestelle bei den Bootsstegen angeschleppt hatte? Schon möglich, doch Anatoli war auf jeden Fall mit von der Partie gewesen, war also, was die Muschkoten betraf, wenn's ihm drauf ankam, ohne die einem Offizier ansonsten eignenden Distanzierungsgeflogenheiten. Was mir, wie gesagt, aber erst später dazu einfiel, nicht gleich an der Weide mit dem knorrigen Stamm; da hörte ich nämlich, knapp meine Hosen gerafft, aus des knorrigen Stamms knorriger Höhlung den Peter fiepseln, hörte ein: „Wolfram? Du, Wolfram –"

„Ja, was ist denn? Warum stehst' denn immer noch so da, dreh dich doch mal um."

„Geht nicht, Wolfram, ich krieg' kein Bein mehr bewegt."

„Nee, kriegst du nich'?"

„Nee, krieg' ich nicht, wirklich nicht."

„Na dann lass dir mal wenigsten schon die Hosen hochzieh'n."

„Nee, lass sie unten, komm nich', nich' hochzieh'n, komm mal ganz dichte ran, mir ganz dich an' Rücken und dann sag mir mal, ob du... ich meine, is'es dir... ich meine, hast du da eben auch *abgespritzt*?"

„Wo eben, bei *dem* Durcheinander? Nee du, da wird's nix mit mir."

„Aber ich... du, mir is'es gekommen. Nicht beim Ersten, aber jetzt, ganz zum Schluss."

„Also das mit Kolja, ja?"

„Wieso Kolja, das war doch der Erste, oder wie?"

„Nee, das war Anatoli."

„Wer?"

„Anatoli, 'n Leutnant."

„Ach, da war noch 'n Dritter?"

„Ja, ja, da war noch einer. – Komm, dreh dich doch mal endlich um."

„Nee, nee, lass mich mal so steh'n, und fass mich mal richtig um. – Du hast ja schon wieder die Hosen an."

„Ja, hab' ich, wieso?"

„Na, kannst' sie nicht noch mal –"

„– was?"

„ – na runterziehen? Willst mich nicht ficken?"

„Jetzt?"

„Ja, ja, jetzt."

„Aber du hast doch *vorhin* schon gejammert –"

„– ja, hab' ich jammert?"

„Na und wie."

„Ja, aber nicht weil es, ich meine... sondern weil ich... na weil ich so außer mir war, und wenn ich jetzt noch was von dir... du, spritz es mir rein, ja?"

„Nee du, nicht jetzt, wir woll'n doch zu Dimitri."

„Ja, ja, aber –"

„– was?"

„Na ich steh' doch grad so schön da. Brauchst'n dir doch nur noch rauszuholen und dann, dann steckst'n mir rein, ja. Komm, mach es, ja, mach. Zieh dir doch endlich die Hose runter."

„Und dann *jammerst* du wieder?"

„Ja, ja, das gehört wohl bei mir dazu. Was weiß denn ich, ich bin doch noch unerfahren."

„Ja, ja, is' ja gut, halt still –"

Und ratsch auf war mir die Hose und ratsch rutschte mir auch die Hose und ihr folgte die Unterhose, und schon stand ich blank, und Peters Gefasel hatte schon längst seine Wirkung getan. – ‚*Und das willst du jetzt wirklich?*', wollt' ich jetzt fragen, doch dem entgegen stand schon längst mir mein mich treibender Trieb, und der trieb mich, mich in Peters schon zweifach befickten Hintern zu treiben. Ran da, rein da und los doch! Und auf juchte Peter, der krümmte sich, wand sich, der winselte, wimmerte, und ich ließ ihn winseln, ihn wimmern, ich stöpselte, stößelte, stieß ihn. Und sein „Jajaja" und mein „Jajaja", das ergab ein Duettchen, dem war ich bald ganz und gar ausgeliefert. Ich rammte und rammte, den ich da schaukeln machte und schlottern machte, und jappen und jaulen, und fiepen und fiepsen, und blabbern und blubbern, und „Ahjaja", macht' ich den Peter jammern, und „Ahjaja" stieß ich mich vorwärts, und ich fickte und fickte, und fickte mich „Ahjaja!" ab. – Raus aus mir schoss es, rein in ihn schoss es, und der krähte: „Ich merk es, ich merk es!"

„Jaja, sollste ja auch, sollste –"

„Ja soll ich, jaja doch... du-du, jetzt k-kommt's mir, ich spritze... Wolfram, d-du, Wolfram –"

„– jaja sei still jetzt, sei still."

„Jaja", lallte Peter und – PAUSE. Und ich klebte schweißnass am Peter, und Peter klebte schweißüberströmt am knorrigen Innern der knorrigen Höhlung des knorrigen Stamms der uralten Weide nahe des schiffbaren Arms des Kirchwerder umflutenden Flusses. – Wie spät mocht' es sein? Ich mochte nicht nachschauen. Ich mocht' nur am Peter lehnen und einatmen und ausatmen und wie nebenher Peters Nacken behauchen, beschmusen, und mehr war mir nicht nötig. – „Mensch, Peter –"

„Jaja, ich bin aufgewacht, merkst es? Wenn jetzt einer käme, ich würd's auch gleich noch mal nehmen."

„Gleich noch mal, jetzt gleich?"

„Ja, auch jetzt gleich, das wär' mir egal, jetzt wär' mir glatt alles recht und wenn's mir auch noch weh täte, aber ich wüsst' doch wofür."

„Wofür denn?"

„Na einen glücklich machen mit mir. Bist doch jetzt glücklich, oder?"

„Ja."

„Na siehst du, das is'es. Und wie das dann bei mir losgeht... du, so viel wie jetzt hier... du, hab' ich noch nie rausgespritzt. Du glaubst nicht, wie leicht mir jetzt is'"

„Dann kannst du jetzt hoffentlich auch deine Beine wieder bewegen, oder wie?"

„Ja, ja, das wird schon."

„Na dann dreh dich mal endlich um, lass dich küssen."

„Ja, schön –" seufzte der Peter, drehte nun endlich frontal sich, und ein sacht-sachtes Beknutschen hob zwischen uns an. – Ach Gott nee, wie romantisch, aber auch das musst' mal sein; einander umhalsen, einander beküssen, und jedem die Hosen auf den Sandalen... na und, wen scherte das hier um diese recht nächtliche Zeit, war doch bestimmt schon... „Wie spät mag's denn jetzt sein, Wolfram? Ich hab' keine Uhr mit."

„Wart mal, ich guck mal... das is'... zehn vor zwölf, wenn ich das richtig seh'."

„So spät schon?"

„Ja, ja, zehn vor zwölf."

„Und was machen wir jetzt?"

„Na was schon? Dimitri anrufen."

„Meinst du, der holt uns noch?"

„Na sicher, was denn sonst. Gestern war es doch auch nicht früher, eher später.“

„Ja, hast Recht. Na dann sollten wir wohl, bevor es noch später wird.“

„Aber dir ist hoffentlich klar, dass du dich dann gleich noch mal hinhalten musst, ja?“

„Du meinst, Dimitri, der fickt mich, oder wie?“

„Na was denn sonst? Ohne dem geht es nicht ab.“

„Und das von eben, darf er das wissen?“

„Wer, Dimitri? Klar darf er das wissen. Dimitri darf alles wissen. – Na los, zieh dir die Hosen hoch.“

„Ja, ja, mach’ ich ja schon. Musst nur ’n bisschen Geduld haben. Im Moment fühl’ ich mich irgendwie wacklig.“

„Ist ja auch kein Wunder. – Komm, ich helf’ dir.“

Und also half ich dem Peter, und ruckzuck war er verpackt, und ruckzuck stand auch ich wieder in Hosen da, und nun schlichen wir uns Richtung Krankenhaus; mussten (Sie wissen’s) zur Telefonzelle an dessen Haupteingang. Das war an sich kein Weg, wenn man schnurstracks hätte ausschreiten können, aber schnurstracks sich dorthin zu bewegen, war erstens allzu gefährlich, durft’ uns ja keiner sehen, und zweitens war Peter nicht gerade bestens zu Fuß. – Nee, war er nicht, wahrhaftig nicht; hieß schon nach wenigen Metern: „Du, wart mal. Mit mir geht’s nicht so schnell.“ Und uns gerade mal am Mutterhaus vorbeigepirscht, mussten wir schon wieder einhalten, weil’s den Peter am Hintern arg scheuerte, und als wir am Patientengarten des Krankenhauses angelangt waren, konnten wir uns da nicht etwa gleich quer durch die Büsche schlagen, denn nochmals musst’ Peter verschnaufen, weil er jetzt das Empfinden hatte, irgendwas hätte sich bei ihm da hinten noch nicht wieder „so richtig eingerenkt.“ Das käme ihm so vor, „wie wenn ich da noch was drin hätte.“

„Haste ja auch.“

„Nee, nee, das mein’ ich nicht. Ich mein’ nicht den Saft. Das is’ ja klar, dass der da noch drin ist. Ich mein das anders, ich mein’ überhaupt, so als wenn da immer noch was stecken würde, oder wie wenn es sich da nicht wieder so richtig geschlossen hätte. Oder gibt’s so was nicht?“

„Nee, nicht das ich wüsste.“

„Aber würdest du trotzdem mal vorsichtshalber hinfassen. Weil, wenn *ich* das da hinten bei mir befühle, das nützt nichts, ich hab’ doch in so was viel zu wenig Erfahrung . Aber wenn du mir sagst, das fühlt sich dahinten normal an, dann bin ich beruhigt, dann darf es auch scheuern. – Findst’ mich jetzt blöd?“

„Quatsch. Na los, komm her, mach mal oben die Hosen auf. – Ja, so is’ gut, das reicht.“

Und schon war ich dran an der Rosette, am ‚Lustloch‘, wie Murat das immer nannte, und bei Ulrich hatte es ‚Schlupfloch‘ geheißen, und an Peters betreffender Stelle... „Na wie is’es?“

„Alles, wie es zu sein hat.“

„Wirklich? Spürst du nichts Auffälliges?“

„Nee. Außer dass es hier ziemlich feucht ist –“

„– feucht, ja, ja, aber ansonsten... du, bleib mal noch dran. Das tut verdammt gut, das Streicheln.“

„Sag bloß, das *gefällt* dir schon wieder?“

„Ja, sogar mächtig, und das war es ja eigentlich auch, was ich wissen wollte.“

„Was?“

„Na ob ich... du, mach mal noch weiter. Ja so, so is’ schön... weißt’, was ich wissen wollte? Ob ich schon wieder Lust krieg’, wenn mir da einer rankommt. Weil dann, dann halt ich’s garantiert noch mal aus. Und das ist doch jetzt wichtig, wenn wir... ich meine –“

“– wenn wir jetzt zu Dimitri kommen.“

„Ja genau. Verstehst du, dass ich ’n bisschen Angst hab’? Das ist doch für mich noch alles so neu.“

„Scheinst aber mächtig scharf drauf zu sein.“

„Ja bin ich. Und das, obwohl ich verlobt bin.“

„Komm, hör auf damit.“

„Ja, ja, dran denken muss ich immer wieder.“

„Denk jetzt lieber an Dimitri. Los, wir müssen weiter.“

„Ach schade –“

„– was?“

„Na, dass du jetzt nicht einfach weitermachst. Hier is’es doch herrlich dunkel, hier könntst’ mich doch ohne weiteres.“

„Ja, wenn ich könnte, kann ich aber nicht. – Knöpf lieber deine Hose zu, sonst kommen wir nie an, wo wir noch hin woll’n.“

„Ja, ja, entschuldige, aber mit’m Gradeaus-Denken is’es mit mir im Moment nicht gerade bestens bestellt.“

Dann lass mich für dich denken. Los, komm.“

Und weiter ging’s, und gleich darauf waren wir auch endlich an der Telefonzelle. Zwanzig nach zwölf; mein Gott, wie die Zeit verging, und leider waren wir auch noch längst nicht am Ziel. So oft ich auch die zwei Groschen in den Münzfernsprecher warf, sie wollten in ihm nicht haften. Nütze auch nichts, dass ich sie zweimal durch zwei andere ersetzte. Das Ding war defekt. – „Und was jetzt?“

Tja, ein weiteres öffentlich zugängliches Telefon gab’s auf Kirchwerder nicht; da blieb uns wohl nur der Verzicht auf Dimitri. – „Meinst’ wirklich, Wolfram?“

Na ja, so ganz aus der Welt war es ja nicht, das Telefon auf der Internatsetage... „Hör zu, Peter, ich schleich’ mich noch mal zu uns hoch. Wird schon gutgeh’n. Und du wartest inzwischen an Söldermanns Bootssteg. Oder nee, lieber nicht, da sind manchmal welche –“

„– wer denn?“

„Welche, die da auf der andren Seite manchmal nachts baden –“

„– also Russen?“

„Ja, ja, wer denn sonst? Hör doch mal auf mit der Fragerei. – Also pass auf, du setzt dich jetzt am besten hinter die Kirche, und ich ruf’ von uns aus Dimitri an, und dann hol’ ich dich ab. Alles klar?“

Ja, ja, alles klar, schwer von Begriff war er nicht, der Peter. Der zuckelte ab hinter die Kirche, und ich... puh!... ich schlich mich wenig später, Schweiß mir aus allen Poren, drei Seminarstockwerke aufwärts, um ans Internatstelefon zu kommen. Und als ich daselbst erfolgreich erledigt hatte, was da durch mich zu erledigen war, schlich ich... joi, joi!... die drei Seminarstockwerke peu à peu wieder abwärts, und unbeschadet raus aus dem Haus, rüber über den Vorplatz und hinter die Kirche gelangt, und dort den Peter aufgesammelt, kam ich mir vor wie aus dem Wasser gezogen. Doch ohne Fleiß samt Schweiß, in meinem Falle Angstschweiß, war wohl kein Preis zu gewinnen, und den Preis, den ich mir nun gewonnen, der hieß... „Wi**r**st von Se**r**gej e**r**wa**r**tet, mein Schöne**r**“, sagte Dimitri, als Peter und ich drei Minuten vor eins endlich zu ihm ins Boot stiegen; wobei das nicht alles war, was er da sagte, er fügte auch gleich noch hinzu: „Bin abe**r** nicht siche**r**, was e**r** noch he**r**gibt fü**r** dich, wa**r** schon heftig mit Mu**r**at zugange.“ – Ach Gott, da war mir nicht bange. Wenn Sergej nicht gerade blind wurde vor (Frischfleisch-)Verlangen, wenn er *Peter* gewahrte, würde er seinen ‚Moische‘ gewiss nicht verachten. Da war ich ruhigen Bluts, wenn auch nur diesbezüglich, nicht allgemein, nicht etwa bezüglich der zu erwartenden Lust, in dieser Beziehung war ich eher bereits heiß-heftigen Bluts, als ich neben Peter auf dem Bootsboden unter der Tarnplane lag. – „Geht’s dir *auch* schon so, Peter? Bist’ auch schon bereit wie verrückt?“

„Verrückt? Ja, ja, das bin ich. Und im Moment überhaupt. Als würde mit mir was nicht stimmen.“

„Was soll denn mit dir nicht stimmen?“

„Ja, ja, stimmt schon. Wahrscheinlich stimmt sogar *jetzt* erst alles mit mir. Jetzt wo sie mich –“

„– wachgefickt haben.“

„Na gut, meinetwegen. Ich wollt’ eigentlich,wachgeküsst‘ sagen. Wobei du im Grunde schon recht hast, eigentlich bin ich seit gestern viel öfter gefickt als geküsst worden. Ist das normal?“

„Ja, ja, wenn’s auf die Schnelle geht, dann wirst du nur selten geküsst. Aber dann wirst du ja auch nicht geliebt, dann bist du einer, den sie vernaschen müssen.“

„Müssen?“

„Ja klar, müssen. Müssen heißt, dass sie gierig auf dich sind. Und in dem Augenblick is’ man doch wer, woll’n sie einen haben.“

„Und wie ist das, wenn einen jemand dabei auch noch küsst. Oder vorher oder hinterher? Ist das dann mehr so was wie Liebe?“

„Nee, auch nicht. Jedenfalls kannst’ es daraus, dass du geküsst wirst, nicht ableiten. Das ist meist nur, weil er eben auch darauf steht. Der braucht eben nicht nur das Ficken, der braucht das Küssen und so.“

„Und wie merkst du nun, wenn du geliebt wirst?“

„Kann ich dir auch nicht sagen. Das merkst du eben.“

„Und wenn man sich irrt?“

„Na und, dann hast eben nur deinen Spaß gehabt, so wie vorhin mit Anatoli und Kolja.“

„Ja, hatt’ ich, obwohl ich nicht mal ihr Gesicht geseh’n hab’“

„Aber ihren Kolben hast du gespürt und ihren Körper und wie sie dich angepackt haben, und das war doch da das Entscheidende, oder?“

„Ja stimmt, war es. Im Grunde war in dem Moment was andres nicht wichtig. Nur danach, da war es schön, dass ich da nicht allein rumstand, sondernd dass du da da warst.“

„Komm, wart ab. Irgendwann ist dir das in aller Regel egal, wenn du danach allein rumstehst, Hauptsache, du bist befriedigt worden.“

„Geht dir das so?“

„Na ja, nicht immer, aber oft. Und nun hör’ mal auf zu fragen, freu’ dich lieber auf Dimitri.“

„Ach ja, Dimitri. Aber sag mal, was hat Dimitri eben gesagt, *wer* is’ schon ganz zapplig nach dir.? *Wer* is’ da noch?“

„Sergej.“

„Wer is’n das?“

„’n Hauptmann. Einer aus Birobidschan.“

„Wo ist denn das?“

„Ganz weit hinten in Sibirien. Dahin hat Stalin in den Dreißiger Jahren jede Menge Juden verfrachtet. Kriegten sie ’n eigenes Gebiet. War’n sie den Russen aus den Augen. Den Faschisten allerdings auch.“

„Und dieser Sergej is ’n Jude?“

„Ja, is’er. Und für den bin ich Moische.“

„Wer bist du für den?“

„Moische. So heißt sein Freund, den er in Birobidschan zurücklassen musste. Und für den mit ihm nun der Ersatz. Hat er hier durch mich ’n Stück Heimat.“

„Sonderbar.“

„Wieso, was is’ daran sonderbar?“

„Na ja, was es in der Liebe so alles gibt. Bisher dacht’ ich immer, das ist mit der Liebe ganz einfach. Die muss einem begegnen, und gut is’. Aber so simpel ist das wohl nicht.“

„Nee, ich glaub’ nicht. Oder doch, aber kompliziert is’es trotzdem irgendwie. Vor allem, wenn es dann auch noch um die Triebe geht.“

„Ja, ja, die Triebe. Die wollen ja *auch* noch gemeistert werden.“

„Was heißt ‚gemeistert'. Zugelassen woll'n sie werden."

Ja, ja, zugelassen wollten sie werden, diese speziellen Triebe, und deshalb ließen wir uns nun ja auch gerade den Fluss ein kleines Stück weit aufwärts schippern, wir Einundzwanzigjährigen von einem Zweiundfünzigjährigen, und der brachte uns, uns sicher an Bord gebrachte, wenig später wieder sicher an Land, und Murat half uns beim Aussteigen. Und in des Kompaniechefs Salon gelangt, umfing mich Sergej: „Ach, Moische, na endlich Moische... Und das ist? Ist Peter?"

„Ja, das ist Peter."

„Gut, gut, nicht hässlich. Und ob gut auch sonst, wird sich zeigen. Aber nicht jetzt. Komm nach oben, mein fejgelchen, mein schejnes. Dimitri es schon erlaubt."

„Aber nicht länger als abgemacht, Sergej. In einer Stunde ihr seid wieder unten."

„Und dann ich geben dir gutwillig Moische und kriege den Peter."

„Das wird sich finden, muss Peter entscheiden, ob er dich will."

„Der will. Nicht wahr, Peter, du willst?"

„Ich glaube."

„Glaube genügt schon, Peter. Der Rest findet sich immer von selbst. – Komm, Moische, komm, ich muss nachholen die Woche. Ich mich in Gedanken an dich schon vielmals verströmt, aber geholfen hat mir das nicht."

Also hinauf dann ins Obergeschoß und die Klamotten vom Leib und rauf auf's Dimitrische-Muratsche Ehebett, und was nun da unten im Salon ablief... war schon klar, was da ablief, aber von Interesse war's mir jetzt nicht. Für mich gab's jetzt nur den Sergej, und für Sergej gab's jetzt nur seinen Moische, sprich mich, und es trug uns unter den Himmel von Birobidschan, und zurück, mussten wir wieder *zurück*? – Ja, ja, schon gut, schon gut, wir wussten's, wir mussten's, aber doch erst wenn es sich nicht mehr vermeiden ließ, sprich, wenn man uns rief, und als man uns rief, Dimitri uns zu vereinzeln gekommen, bekam ich's zunächst gar nicht mit, war grad eins mit Sergej unterm Sergej und zerfloss, ich weiß nicht, zum wievielten Male, in des Birobidschaners Hitze; die machte mich duselig dusselig dämlich plemplem. Hatt' ich nach allem, was ich schon hatte, überhaupt noch so was wie einen Körper mit Armen und Beinen, mit Leib und mit Hintern? Ja, ja, irgendwie bestand ich aus Armen und Beinen, aus Leib und aus Hintern und flatterte baumelnd und baumelte flatternd in eines mich baumeln und flattern machenden Mannes Verlangen, und von mir lassen sollt' dies Verlangen, nach dem mich verlangte... *nee, niemals, nee nie...* „Sergej, du, Sergej, wat denn *jetzt*?"

„Ja, ja jetzt!"

„Ah jetzt... Aber trotzdem –"

„Ja, ja, trotzdem... ´du, Moische... Moische –"

Ja, ja, ich war Moische, auch wenn mir allmählich das flatternde Baumeln, das baumelnde Flattern verging; ich spürte allmählich mich wieder *liegen*, platt rücklings lag ich, wenn auch noch ganz und gar duselig dusselig dämlich plemplem, und an glotzte mich einer, der war wohl nicht weniger duselig dusselig dämlich plemplem, und der küsste mich jetzt und küsste und küsste, wir unterm Himmel von Birobidschan, aber bleiben durft' der uns nicht.

„Genug, Sergej. Für heute du hattest Wolfram genug....(*o mein Gott, da stand ja Dimitri*)... was du noch brauchst, hole dir unten."

„Unten?"

„Ja, unten. Nimm dir den Murat und meinetwegen nimm dir auch Peter. Bin aber nicht sicher, ob er noch will."

„Ob er noch will?"

„Ja, ob er noch will. Im Moment ist er am Schlafen. Hat viel schon gehabt."

„Ich auch schon , Dimitri. Das ist mir für heute genug."

„Das ist dir genug?“

„Ja, das mir genug. Bitte, lass mich hier liegen, Dimitri. Lass mit Moische mich einschlafen.“

„Einschlafen?“

„Ja, einschlafen, Dimitri. Du das garantiert schon hattest, ich nicht.“

„Gut, gut, ausnahmsweise, Sergej. Aber nicht länger als bis vier Uhr dreißig. Das ist in zwei Stunden. Dann ich muss die beiden zurückbringen.“

„Legst du dich zu uns, Dimitri?“

„Nein, mein Schöner, mein Sohn, ich wache bei denen da unten. Und wenn es Zeit wird... ich werde achten auf sie und dann werd’ ich dich holen. – Und nun nimm ihn wieder in die Arme, deinen Moische, Sergej. Und wieder ihn küssen. Ihm zeigen, dass du seiner auch wert bist.“

„Das weiß er, Dimitri.“

Und Antwort Dimitris, Dimitri im Abgehen: „Wenn du dir dessen zu sicher bist, weiß er bald nichts mehr, Sergej. Und nun schlaft, sind kaum noch zwei Stunden.“

Und raus war Dimitri, und mich in die Arme nahm der Sergej, und küssen tat mich Sergej, und schon schlief ich, war ja kein Wunder, in des Birobidschaner Armen ein. Und dies bar aller Gelüste, wie nur höchst selten. Und Gelüste waren mir auch keine mich umtriebig machenden, als vom Bett ich mich torkelig schob fünf nach halb fünf, Dimitri uns pünktlich geweckt, und Sergej half mir Torkeltapsigem... „Na komm, Moische, komm –“... Sergej, wieso war denn der so munter?, der half mir sodann trotz seines unübersehbaren Morgengelüsts, sprich: ihm stakste ’ne Latte, brav, brav in die Klamotten. Wobei ich nicht der einzig Torkeltapsige, einzig schlaftorkelig Vertrante war. Im Salon angekommen, sah ich, dass es Peter, auch schon bekleidet, keinen Deut munterer ging. Aber dafür war Murat schon umso munterer, der knickte vor Sergej, Sergejs Beschaffenheit entdeckt, sofort in die Knie und schon war er flinkmundig dran an Sergejs morgendlichem Gestakse.

„Kommt, lasst sie machen“, sagte Dimitri und schob Peter und mich vor sich her und raus ins Freie und hin ging’s zum Bootssteg.

„Hast du dich wohlgefühlt, Peter?“

„Sag es ihm, Rehlein, hast du dich wohlgefühlt?“

„Ja, hab’ ich, Wolfram. War schön mit Dimitri und Murat. Und wie war es bei dir?“

„Herrlich, sag ich dir, herrlich.“

„Ja, ja, Rehlein, sei froh, dass dein Freund wieder ist Wolfram und wieder ist protestantisch. Um ein Haar er wäre geblieben ein Moische.“

„Bist böse, Dimitri?“

„Nein, mein Schöner, nicht im Geringsten. Wozu hatte ich Peter, der ergab sich mir reichlich.“

„Ja, hab’ ich, Wolfram. Und Murat, der hat mir währenddessen –“

„– in den Mund gefickt. Nicht weniger reichlich.“

„Also habt ihr mich überhaupt nicht vermisst?“

„Irrtum, mein Sohn, Irrtum. – Und nun mal ins Boot mit euch, flink, flink.“

„Dawai, dawai –“

„Ja, ja, dawai, dawai, mein Schöner, damit ihr noch ankommt bei Nacht.“

Und an kamen wir zwölf Minuten nach fünf, und unbeschadet, weil unbemerkt kamen wir in des Seminars Internatsetage. Also, was fehlte uns noch zu unserem Glück? Na ja, eine Idee Schlaf. Waren aber im Boot und unter der Plane, uns aneinander geschmiegt, uns gegenseitig beschmusend und gegenseitig begrabbelnd, bereits übereingekommen, Morgenandacht und Frühstück sausen zu lassen. Konnten doch mal verpennt haben; nach den langen Ferien war’s doch wohl einzusehen, dass man den rechten Rhythmus noch nicht so recht intus hatte. Was ich mir zwar eher leisten konnte als Peter, aber für ordentlich, zuverlässig, tüchtig, verständig, gottergeben etc. ward durchaus auch Peter gehalten. Vorsätzliches Fehlverhalten

traute man ihm jedenfalls nicht zu. „Ich war ja bisher auch immer mustergültig. War doch das reinste Schaf.“

„Aber ’n sehr angenehmes. Hab’ dich vom ersten Tag an gemocht.“

„Ich dich auch. Und bewundert hab’ ich dich. Aber bewundern tu ich dich auch jetzt noch. Wie du das alles so deichselst. Ohne dich wär’ ich immer noch ’n Schaf. – Du, ich werd’ wach.“

„Ich merk’s.“

„Fass mir mal in’ Hosenschlitz.“

„Wenn du mir in meinen fasst –“

„Gut, dass du’s sagst. Irgendwie is’ bei mir immer noch drin, ich muss erst fragen, ob ich das darf.“

„Das wirst du dir schon noch abgewöhnen.“

„Du, wo willst’n hin mit der Hand? – Ach so, ja, ja. Aber Vorsicht. Ein bisschen wie ausgefranst, komm ich mir da hinten jetzt ja doch ’n bisschen vor.“

„Wie oft hat’n dich Dimitri?“

„Zweimal richtig, und das dritte Mal... na vielleicht auch richtig, aber da bin ich... weil, da hat nichts mehr weh getan, weißt du, da bin ich darüber eingeschlafen. Hab’ die Augen zugemacht, und schon muss ich weg gewesen sein. Typisch Anfänger, was?“

„Quatsch. Schlafen muss jeder mal. Und deshalb stell’ ich mir den Wecker nachher auf Dreiviertel acht. Dann steh’ ich um acht parat, und das reicht dann vollauf.“

„So mach’ ich das auch. Scheiß doch auf’s Frühstück.“

„Und scheiß auf die Morgenandacht.“

„Na ja, wird Gott mir schon nachseh’n.“

„Na verglichen mit deiner Nacht wird ihm das mit der versäumten Andacht wohl die geringsten Schwierigkeiten machen.“

„Ach Gott ja, bloß gut, dass wir als Protestanten nicht beichten gehen müssen.“

„Was hast’n zu beichten? Dass du im siebenten Himmel warst. Mitten im Paradies und hast vom Baum der Erkenntnis genascht?“

„Genascht is’ gut. Ich komm mir eher vor, als hätt’ ich ihn leergefressen.“

„Das hast du aber erst, wenn du mal ohne mich losläufst.“

„Das will ich aber gar nicht. War mir schon die Nacht nicht ganz wohl, als du plötzlich mit diesem Sergej abgezogen bist. Aber dann ging es auch ohne dich.“

„Na siehste.“

Tja, und damit waren wir dann dank Dimitri wieder an die kirchlichen Gestade gelangt, und ohne Schwierigkeiten (siehe oben) hatte der eine, hatte der andere sein Bett erreicht. Ausziehen, hinpacken, ausstrecken, einschlafen. Und der Schlaf war traumlos, in den ich versackte. Meiner Seele stieß wohl nichts auf, was sie vor mir im Schlaf hätte ausbreiten müssen; ich durft’ mich erholen.

3

„Bist’ schon *aufgeregt*, Wolfram?“

„Sind Sie schon *aufgeregt*, Hübner?“

Nein und abermals Nein an diesem letzten Dienstag im August. Warum zum Teufel sollte ich aufgeregt sein; würde denn ich am Abend ab zwanzig Uhr auf der Orgelbank des Gotteshaues zu Kirchwerder sitzen und Werke französischer Komponisten, Schwerpunkt Olivier Messiaen, zu Gehör bringen? Das Konzert gab doch wohl mein Vater, und selbst mein Vater war vor einem Konzert nicht aufgeregt; aufgeregt – oder nein, nicht aufgeregt, aber zutiefst erregt, das war er erst, hatte er das Konzert absolviert. Fand schwer wieder zurück aus den Sphären, in denen er sich musizierend bewegt hatte; aber in sie hinein ging er mit Gelassen-

heit. Und warum sollte nun *mir* Aufregtsein zu schaffen machen? Zumal ich mir doch der Meisterschaft meines Vaters bewusst war, und entsprechend sicher war ich mir stets, das er neuerlich Meisterliches abliefern würde.

Tja, meines Vaters ultimativ letztes Orgelsommerkonzert der Saison. ‚Ultimativ', weil: eigentlich war's schon eine Zugabe. Das offiziell letzte Konzert hatte nämlich bereits am Abend zuvor in der Dingsdaer Gethsemane-Kirche stattgefunden; ein reines Johann-Sebastian-Bach-Programm, das zu hören ich versäumt hatte, weil ich stattdessen anderem Vergnügen die Ehre gegeben, und dies unter verständnisvoller Anteilnahme meiner Eltern. Nicht wahr, Sie erinnern sich meiner Mär von der ungarischen Mari, die ich übrigens sowohl meiner Mutter, als auch meinem Vater gegenüber noch so manches Mal aus dem Hut zauberte: vor diversen Heimfahrtswochenenden, an denen ich nicht heimzufahren gedachte und so weiter, und so weiter. – Ja, ja, die meiner Phantasie entsprungene Köchin vom HO-Hotel „Budapest" war noch für etliches gut.

Doch zurück zu jenem letzten Dienstag im August, was nach nahezu acht Wochen meiner Eltern vorletzter Kirchwerder-Tag war; tags darauf ging's für sie heimwärts, aber das war ihnen an diesem Dienstag kein Thema, jedenfalls nicht vor zweiundzwanzig Uhr dreißig, dem etwaigen Ende jenes Sonderkonzerts, in dem Siegmund Hübner den Kirchwerdern und all denen, die in Dingsda-Stadt davon Wind gekriegt hatten, musikalische Leckerbissen der französischen Orgelliteratur zu offerieren gedachte, und die Insel-Kirche an diesem Abend proppenvoll, und zum ersten Mal sah man in ihr... „Was wollen denn die Iwans hier?"

„Na was schon, Holger. Musik hören wie du."

„Und wer hat denen die Plätze reserviert. Dein Vater?"

„Nee, der wurde bloß gefragt, ob er was dagegen hätte. Reserviert hat sie eine von den Oberinnen."

„Ach die Orgeltante –"

„Wer?"

„Na die, die hier immer rumklimpert, wenn man üben will. Schwester Gerburg."

„Die war's aber nicht. Es war die vom OP-Bereich."

„Schwester Almut? Das glaubst du doch wohl nicht im Ernst, dass sich Söldermanns Schwester für so was hergegeben hat?"

„Ist aber so."

„Na komisch."

Tja, Holger Langemann, ein Studienjahr über mir... das hättst' wohl nun nicht gedacht, dass ausgerechnet unseres Rektors Schwester nicht deiner Denkungsart entsprach. Wobei: Was hieß ‚*ausgerechnet*'? – Wenn Holger immer genau hingehört hätte, dann hätte ihm längst auffallen müssen, das seiner Denkungsart auch Schwester Almuts Bruder nicht entsprach, jedenfalls war's für jedermann, der Ohren guten Willens hatte, nicht zu überhören, dass Söldermann zumindest den Ausdruck ‚die Iwans' nicht im Munde führte. Was umso mehr auffiel, weil auf Kirchwerder halt nicht allzu viele beheimatet waren, deren Wortschatz frei war von diesem, die Russen, oder meinetwegen die Sowjets, diffamierenden Ausdruck. Aber es gab solche Leute, und zu ihnen gehörte halt neben unserem Rektor auch unseres Rektors Schwester, die Oberin des OP-Bereichs des Krankenhauses, jene Schwester Almut, in deren kleiner Wohnung im Dachgeschoss des Diakonissentrakts sich ein gewisser Herr Tschuljugin mit einem gewissen Herrn Söldermann regelmäßig zum Schachspiel traf; Sie wissen's, ich hab's Ihnen erzählt, aber Holger Langemann erzählte ich solches nun nicht. Der durfte nur das mit der Platzreservierung wissen; das war ja ganz öffentlich geschehen, wenn auch nicht rumgekommen bis ins Seminar, und da wunderten sich deshalb noch einige mehr, als sie, in die Kirche gekommen, etwa fünfundzwanzig sowjetische Soldaten sitzen sahen, gleich in den Bankreihen hinter den Diakonissen placiert. – „Na ja, is' wahrscheinlich neuerdings so'ne Art Missionsarbeit", schloss Holger Langemann seine Überlegungen ab, und ich entschied, ihm

nicht zu widersprechen. Ich überschaute stattdessen die Soldatengarde und entdeckte in den drei ihnen reservierten Bankreihen manches mir bekannte Gesicht. Und dieser und jener, der da saß, lächelte mir zu, und ich lächelte zurück. Hatten uns einander schon des öfteren zugelächelt; ich am Fenster, der Soldat unten auf dem Kassernengelände. Mehr Kontakt war nicht, aber... nun ja, da saßen auch Jewgenij und Stepan und einer von den Soldaten, die mich vor langer Zeit mal spätabends in die Wachhabenden-Bude am Tor gezogen und mir daselbst, oijoiojoi!, heftiglich was verabreicht hatten. – Ja, ja, einen von diesen nicht grad zaghaften Burschen sah ich da auch sitzen. Und außerdem sah ich Hauptmann Sergej Lewinson, angetreten, die ‚Einfachen' zu begleiten. die sich für den Konzertbesuch auf des Kompaniechefs Aushang hin gemeldet hatten. Und ganz gewiss hätte auch Hauptmann Wladimir Kogan gesessen, aber Wladimir lag noch immer im Militärkrankenhaus Dingsda-Hirschengraben, und das leider nicht nur einer hartnäckigen Gastritis wegen; die Ärzte zusätzlich ein Magengeschwür diagnostiziert, wie ich letzte Nacht von Dimitri erfahren hatte; auf Wladimir hätte ich eine Weile zu warten. „Ist gut möglich, mein Schöne**r**, das Kogans Magen auf Kogans E**r**sch**r**ecken reagie**r**t hat. Schließlich sind deinem Wladimi**r** ja wohl einige Felle illuso**r**ische**r** Sicht auf Liebesdinge weggeschwommen", hatte Dimitri gesagt, den ich nun auch in der Kirche sitzen sah, und neben ihm saß Murat. Und drei Plätze weiter saß ein Offizier, dessen Name mir nicht genannt worden war, oder vielleicht hatte ich ihn auch überhört, als ich den Kerl samt Anatoli und noch zwei anderen tief in der Nacht nicht nur als einen gern nackt Schwimmenden kennengelernt hatte. – Na ja, nun sagen Sie mal selbst: Jewgenij, Stepan, Sergej, Murat, Dimitri und dann noch zwei mir lediglich namentlich nicht bekannt Gewordene, das war doch wohl bei etwa fünfundzwanzig zum Konzert angerückten Soldaten kein unerheblicher Prozentsatz mir unterleibisch vertraut gewordener sogenannter IWANS, oder? Na jedenfalls amüsierten mich diese Entdeckungen im Stillen. Wenn auch nicht sonderlich lange, denn bald schon hob an meines Vaters Orgelspiel, und das war allemal faszinierender als das Wissen um das gewisse Kennen Soundsovieler von Soundsovielen, wenn ich's auch teuflisch gern Leuten wie Holger Langemann unter die Nase gerieben hätte. Doch so verwegen, dies zu wagen, war ich damals nicht. Aber die 60er Jahre waren ja auch nicht die rechte Zeit, solches verwegen zu wagen; es sei denn, man legte es von vornherein darauf an, sich den Hals zu brechen. Worauf ich es nicht anlegte. Und also saß ich nun lediglich im Kirchenschiff und genoss meines Vaters Kunst, die Kunst eines César Franck, eines Alexandre Guilmant, eines Marcel Dupré und vor allem eines Olivier Messiaen zum Klingen zu bringen. Dem letzten Komponisten galt die letzte Dreiviertelstunde; Vater spielte Messiaens sieben Stücke des Livre d'orgue von 1951. Klang-Finessen, wundersam inspiriert, kühn zueinander gefügt. Und Vater geendet, geschah etwas, was es in Kirchwerders Gotteshaus bislang auch nicht gegeben hatte, und allen Frommen und mehr noch all den Frömmelnden stockte der Atem; Hilfe, ein Sakrileg ward begangen!, denn aus den Reihen der sowjetischen Soldaten heraus ward spontan applaudiert. Und solches gleich mehrheitlich herzlich herzhaft, und die Irritation rundum, die focht, die da klatschten, nicht an. „Bravo! Prekrasno!" rief einer, und noch einer rief jetzt ein Bravo, und der Beifall hörte nicht auf. – *Ach du ahnst es nicht, was denn* jetzt *in Kirchwerders heiligen Hallen?! – Ja, war denn das die Möglichkeit?...* ich wollt's nicht glauben, aber das Wunder geschah, der Beifall machte doch sage und schreibe Schule, erst zaghaft, dann lauter, dann lautstark, und frei heraus ward jetzt rundum geklatscht. – ‚Na so was!' dacht' ich, und Vater da oben auf der Orgelempore, und neben ihm meine Mutter, die waren, wie ich später vernahm, nicht minder überrascht, aber mein Vater, und dafür hätt' ich ihn auf der Stelle küssen mögen, der dankte mitten in den Applaus hinein für der Kirchenkonzertbesucher derart unüblichen Dank mit Johann Sebastian Bachs wohl bekanntestem Orgelwerk, der Toccata und Fuge d-moll, **B**ach**W**erk**V**erzeichnis fünf-fünfundsechzig. Und umgehend war im Kirchenschiff andächt'ge Stille. Und das nahm an diesem Abend selbst den Frömmelnden den Wind aus den Segeln. Denn wenn wieder Andacht aufkam, dann konnte wohl letztlich nichts Gotteslästerliches an diesem Vorfall gewesen sein. Was nicht bedeutete, dass damit alles ausgestanden war.

Noch Wochen später kochte jedenfalls im Seminar immer mal wieder ein Disput darüber hoch, ob denn in einem Konzert zur Ehre Gottes in Gottes Haus des Menschen Ehrerbietung für des Organisten Spiel tatsächlich gottgefällig wäre, zumal... „Nun ja, Wolfram, selbst ich habe deinem Vater schließlich applaudiert, das gestehe ich freimütig ein", gestand mir Becker anderen Tags...*freimütig?*...na egal, jedenfalls gestand er's mir am nächsten Tag ein, aber... „nun ja, Wolfram, das ändert dennoch nichts an der Tatsache, dass uns alle letztlich der *Antichrist* in diese theologisch bisher nicht geklärte Grenzsituation hineingerissen hat. Der *Kommunist* eben. Wobei ich in diesem speziellen Falle nichts gegen diese Menschen sagen möchte, derer wir gestern Abend in unserem Gotteshaus ansichtig wurden, schließlich waren sie von Schwester Almut im Einverständnis mit ihrem Bruder und doch wohl auch mit Zustimmung deines Vaters eingeladen worden. Und das lass' ich auch unangefochten stehen, keine Frage, aber meiner Seele Zwiespalt, Wolfram, und daraus resultierend meiner Seele Konflikt, den musst du mir nun einmal zugestehen. Auch wenn es sich in diesem Falle um ein Konzert deines Vaters gehandelt hat. Der spielte wahrlich göttlich, ja, das spielte er fürwahr, das bleibt dem gestrigen Abend unbenommen, aber... nun ja, nun ja. – Na ja, dies mit dir zu erörtern bin ich ja eigentlich gar nicht hier. Ich wollt' dir nur schnell ausrichten... also morgen, da darf Giselhard das Krankenhaus wieder verlassen. Er hat sich erst einmal gefangen, verstehst du, aber trotzdem, nicht vergessen, hörst du, lies ihm seine Wünsche fortan... wie sagt man: lies sie ihm sozusagen von den Augen ab. Aber mich über alles informieren, hörst du. Dann kann ich ihn mühelos an der kurzen Leine halten, auf dass er dir ja nicht schadet, hörst du? – Aber jetzt nochmals zu dem Konzert gestern Abend... also, alles was Recht ist, das Spiel deines Vater... superb, Wolfram, wirklich superb, unbeschreiblich im Grunde. Ich hab's vorhin zu Giselhard gesagt: Dumm, zu dumm dieses Nervenfieber. Wie konnt' er sich durch so etwas Dummes so etwas Erhabenes entgehen lassen –"

So viel Originalton Ludwig Becker, Mittwoch nach dem Mittagessen; meine Eltern auf Wunsch der Seminaristen in großer Seminaristenrunde mitgegessen, dann abgefahren. Und ich wollt' mich, Mutter und Vater verabschiedet, bis zur Studienzeit schlafen legen, aber Bekker war mir nachgestiefelt, und als er endlich wieder ging, war's schon Viertel nach zwei; Viertel nach drei hatt' ich am Schreibtisch zu sitzen, also lohnte das Hinlegen nicht mehr so recht. Ich ließ es sein und kam stattdessen endlich mit Camus' Pest ans Ende. Was ich nicht lustlos tat, aber arg müde war ich trotzdem. Kein Wunder, nee, wirklich nicht, mein Nachtschlaf war lediglich ein knapp anderthalbstündiger gewesen, von fünf Uhr zehn bis sechs Uhr fünfunddreißig. Und dann aber hurtig auf, auf und trapp, trapp. Denn schon wieder Morgenandacht und Frühstück schlafenderweise links liegen zu lassen hatte ich nicht für ratsam gehalten. Übertreiben sollte man's nicht, wollte man keine achtsamen Augen auf sich lenken. Ich jedenfalls konnte sie nicht gebrauchen, genauso wenig wie Peter Wohlgemuth sie inzwischen gebrauchen konnte. – Na, bei dem hatte ich vielleicht was losgetreten, sage ich Ihnen. Ja, ja, alles klar, alles verständlich: Der Peter, der hatte was nachzuholen, und der wollt' auch was nachholen; das hörte ich noch oft, und das hatte ich auch nach dem Orgelkonzert vernommen. Wir noch nicht einmal aus der Bankreihe raus, das ging nun mal nicht so schnell bei proppenvoller Kirche, da hatte mir Peter zugeflüstert: „Du, sieh mal zu, dass wir bald loskommen. Oder musst du wirklich das ganze Brimborium abwarten, was sie jetzt um deinen Vater veranstalten?"

„Mal seh'n. Bin mir nicht sicher. Aber eh jetzt im Internat Ruhe is', das dauert ja sowieso noch 'ne Weile."

„Wieso, um zwölf hat Schluss zu sein. Das hat extra auf Söldermanns Aushang gestanden."

„Ja, ja, aber so genau nehmen sie's jetzt garantiert nicht."

„Nee, wahrscheinlich nicht, nicht nach *dem* Konzert Und dann noch das mit den Russen. Hast du eigentlich von denen welche gekannt? Ich meine welche, die ich noch nicht kenne?"

„Wenn ja, würdest du sie auch gern kennenlernen, was?"

„Kommt drauf an, wie sie so drauf sind.“
„Nicht unbedingt nur wie Murat, oder?“
„Nee, nicht unbedingt. Na, du weißt schon.“

Ja, ja, ich wusst’ es inzwischen, den Peter die letzten beiden Nächte erlebt. Dem Burschen waren letztlich lediglich die Rammler nötig. Solche wie Dimitri zum Beispiel. Oder wie Sergej, den zu genießen ihm noch nicht zuteil geworden war. Was aber, war doch klar, bei nächster Gelegenheit nachgeholt würde. Warum also nicht in der kommenden Nacht. Ich wusst’ nach dem Konzert nur noch nicht, wie in dieser Nacht mich loseisen, damit Peter und ich uns anschließend *gemeinsam* loseisen konnten. Denn ohne mich ging ja nichts, da war das Schlüsselproblem, was aber nicht wirklich eins war, weil Peter sowieso nicht ohne mich losziehen wollte. Also musste ich zusehen, dass ich baldigst der „Feier in kleiner Runde“ entkam, die Inselpfarrer Schulte im Gemeindezentrum, zwischen Mutterhaus und Krankenhaus gelegen, für meinen Vater nebst Gattin und Sohn im Anschluss an das Konzert angesetzt hatte. Und wie lange sich dies „Brimborium“, wie’s Peter genannt hatte, hinziehen würde, eingeladen das Ehepaar Söldermann und unsere Dozenten, eingeladen Chefarzt Prof. Dr. Morchenhausen nebst Gattin, eingeladen die Oberinnen Schwester Almut und Schwester Gerburg, und so weiter und so weiter, na alle, die auf Kirchwerder oder für Kirchwerder was darstellten. Also wie lange sich diese Feier hinziehen würde, war nicht abzusehen, zumal sich nach dem Konzert ohnehin alles hinzog. Als Peter mir sein Begehren zugeflüstert hatte und kurz darauf ins Seminar rüberging, waren meine Eltern jedenfalls noch nicht einmal von der Orgelempore gekommen. – ‚Na ja., das kann ja heiter werden‘ dacht’ ich, als ich die Wendeltreppe hochstieg, nach Vater und Mutter Ausschau zu halten. Und als ich oben ankam... *eijeijei, na so was, das war ja mutig*!, da standen doch und unterhielten sich mit meinen Eltern, na, wohl mehr mit meinem Vater, Herr Rektor Söldermann und Oberst Dimitri Alexejewitsch Tschuljugin. – „Ach, schauen Sie mal, Herr Tschuljugin, da kommt der Junior von Hübners, der Sohn“, ward ich von Söldermann vorgestellt, „das ist Wolfram, einer unserer fähigsten Studenten.“

„Guten Abend.“

„Guten Abend, Herr Hübner. Mein Name ist Tschuljugin.“

„Herr Tschuljugin ist der hiesige Kompaniechef, Wolfram. Womöglich haben Sie ihn ja vom Fenster Ihres Zimmers aus schon mal gesehen.“

„Ach Sie haben ein Zimmer mit Aussicht zu unserem Objekt hin?“

„Ja, ja, genau, direkt überm Appellplatz.“

„Na dann kann ich nur hoffen, Sie fühlen sich von uns nicht allzu sehr gestört.“

„Nein, überhaupt nicht. Was sollte mich da stören?“

„Nun ja, womöglich der Gesang. Zuweilen singen unsere Leute. Das nimmt ihnen das Heimweh.“

„Das kann ich verstehen. Ihre Soldaten sind ja weit weg von zu Hause.“

„Ja, das sind sie. Und hier bleiben sie Fremde.“

„Ja, schade. Aber es gibt ja keine Möglichkeit, ihre Soldaten näher kennenzulernen.“

„Nun ja, die Gegebenheiten. Aber wenn Sie die Möglichkeit eines Kontakts hätten, würden Sie ihn nutzen?“

„Na sicher, warum denn nicht?“

„Das höre ich nicht ungern, Herr Hübner – Nun gut, es wird Zeit, dass ich mich verabschiede. Sie haben ja alle noch etwas vor, habe gehört. Eine Feier. Wird gewiss eine lange nach dem schönen Konzert.“

„Ich feiere aber trotzdem nicht lange mit, sonst bin ich morgen zum Unterricht nicht zu gebrauchen.“

„Das nenne ich Pflichtbewusstsein.“

„Na ja, so pflichtbewusst bin ich nun auch wieder nicht. Aber so gegen Mitternacht sollt' ich im Bett liegen, ich bin einer, der ziemlich viel Schlaf braucht."

„Das haben wir etwas Gemeinsames. Na dann wünsche ich Ihnen schon jetzt eine gute Nacht. Und bis gegen Mitternacht ein gutes Beisammensein mit Ihren Eltern."

Ja, ja, bis gegen Mitternacht. Dimitri, da war ich mir sicher, hatte verstanden. Der stieg nun, sich auch von meinen Eltern formvollendet verabschiedet, mit Herrn Söldermann von der Orgelempore. – „Eine noble Erscheinung, dieser Kompaniechef", sagte meine Mutter, „ob sie so was auch bei uns in der NVA zu bieten haben, wage ich zu bezweifeln. – Herr Tschuljugin hat sich übrigens bei Vati für den in einer Kirche unüblichen Beifall entschuldigen wollen."

„Im Ernst?"

„Ja, ja, hat er, aber Vati hat ihm gleich gesagt –"

„– weil was nicht unüblich ist, muss es nicht von Übel sein. Hat er auch verstanden. Der Mann spricht ein ausgezeichnetes Deutsch."

„Ja stimmt, hab' ich auch gehört."

„War eigentlich dieser Offizier, mit dem du ab und an heimlich Wodka süffest, auch im Konzert?"

„Nee, jedenfalls hab' ich ihn nicht geseh'n. – Aber sag mal, wie lange muss ich denn jetzt diese Feier zu deinen Ehren wirklich mitmachen?"

„Wieso, dein Rektor hat doch eben schon gehört, dass du so etwa in einer Stunde im Bett liegen möchtest. Das hast du doch wohl nicht ohne Absicht verlauten lassen. Hast' noch genügend Geld für'n Taxi?"

„Für'n Taxi, wieso?"

„Na um fix zu dieser Mari zu kommen, du Schafskopp."

„Ach so, ja, ja."

Na mal ehrlich, haben Sie sich schon mal in der hohen Kunst der Verstellung geübt? Wenn nicht, hätten Sie von mir mal gehörig was lernen können, wären Sie an diesem Abend so kurz vor elf auf der Orgelempore dabei gewesen,. – Zunächst hatte ich Dimitri nicht kennen dürfen, dann hatte ich einen gewissen Offizier im Konzert nicht gesehen, den ich auch gar nicht hätte sehen können, weil's ihn so, wie ich ihn meinem Vater mal beschrieben hatte, auch gar nicht gab, und nun hatte ich auch noch auf diese nicht existente Ungarin Appetit zu haben. Was ich, frei heraus gesagt, alles nicht gerade großartig fand; ich war jedenfalls nicht darauf erpicht, mich zum notorischen Lügner auszubilden. Auch wenn ich mitunter das Gefühl hatte, ich war längst mittendrin, mich notorisch lügend durchs Leben zu hangeln, um ja nach meinem Gusto leben zu können. Also weiter im Text. Und das hieß nach dem Konzert und nach etwa einer weiteren Stunde, im Gemeindezentrum einen Toast nach dem anderen auf die Kunst meines Vaters mit angehört und auch auf die Kunst meines Vaters mehrmals angestoßen, also einigen Wein intus... also nach alledem da war es nun wohl angebracht, dass ich mich endlich zurückzog. – „Ja wirklich, Hübner, wollen Sie wirklich schon gehen?"

„Ja, ist schon besser, Herr Söldermann. Sonst hab' ich morgen wirklich nicht ausgeschlafen."

„Na gut, dann geh'n Sie man. Wird drüben aber womöglich schon zugeschlossen sein, ist ja schon fünf nach zwölf. Macht aber nichts, klingeln Sie mal getrost den Krapfner raus. Hat dem Herrn Vikar eine Ehre zu sein, dem Sohn von Siegmund Hübner die Tore zu öffnen. So müssen Sie ihm das aber nicht weitersagen, war nur ein Spaß. – Ach ja, noch was. Nur so unter uns, kommen Sie mal 'n Stück beiseite, muss ja nicht jeder hör'n, aber wenn Sie mich fragen... Sie, das ist wirklich jammerschade, dass Sie nicht Schach spielen, Hübner. Würde sich doch lohnen bei dem Partner, den ich Ihnen schon vor 'ner ganzen Weile verordnen wollte. Ist doch ein interessanter Mann, dieser Tschuljugin, oder?"

„Ja, scheint so."

„Das scheint nicht nur so, das ist so, Hübner. – Und spätestens jetzt müssten Sie mit dem Mann in Kontakt kommen können. Wenn mich nicht alles täuscht, haben Sie nämlich auf Dimitri Alexejewitsch einigen Eindruck gemacht. Und das gefällt mir, Hübner. Wissen Sie warum? Tschuljugin sollte endlich mal auch unter den jungen Deutschen wen Anständigen kennenlernen. Üppig gesät sind solche wie Sie nämlich nicht. Wissen Sie, dass Sie gestern mal wieder bei mir angeschwärzt wurden, weil Sie sich drüber mokieren würden, dass man die Russen hier allgemein die Iwans nennt. – Ja, ja, Sie müssen nichts sagen, Sie können sich vor mir Ihre Rechtfertigungen sparen, ich weiß auch so, dass Sie recht haben, Hübner. Das hab' ich demjenigen, der sich da über Sie beklagt hat, so frei heraus nicht sagen können, kann ich mir nicht leisten, lassen Sie das mal so stehen, aber recht haben Sie trotzdem. – Alles unter uns gesagt, verstanden?"

„Ja."

„Na dann wollen wir mal sehen, vielleicht nehm' ich Sie ja auch so mal mit, wenn ich mich mit dem Oberst treffe. Auch ohne dass Sie Schach spielen können. Kann Ihr Schade nicht sein, Hübner. Hören Sie mal was, was die Zeitungen uns von unserem sogenannten Großen Bruder nicht auf'n Tisch packen. Ist schon mächtig lehrreich. Und außerdem... wenn Sie Dimitri Alexejewitsch näher kennenlernen würden, dann hätten Sie in dem Mann die leibhaftige Bestätigung dessen, was Sie an der Denkungsart Ihrer Zeitgenossen mit Recht kritisieren. Von wegen ‚die Iwans', die Russen sind Individuen wie unsereiner. Gibt hier wie dort Anständige und weniger Anständige. Jedes Volk repräsentiert nun mal im Kleinen den Weltdurchschnitt. – Also wie ist es? Hätten Sie was dagegen, wenn ich Sie zum Oberst mitnähme? Sie wissen doch, ich treff' mich mit ihm immer in der Wohnung meiner Schwester. Darf ich ihn beim nächsten Mal fragen, ob's ihm recht wäre, wenn ich Sie das Mal danach mitbrächte?"

„Ja."

„Na dann werd' ich mal Nägel mit Köpfen machen. – So, und nun wünsch' ich Ihnen erstmal eine geruhsame Nacht, Hübner. Schlafen Sie gut."

„Danke", sagt' ich und: ‚Wenn du wüsstest –', dacht' ich, und ich verließ das Gemeindezentrum, und ich wusste, ich musste mit Dimitri schleunigst reden. – Wie denn, was denn; kriegten wir das denn hin, uns mit Söldermann zusammenzusetzen und vor ihm so zu tun, als kennten wir uns nur so wie... na wie denn... na als irgendwie durch Söldermann uns kennengelernte und seitdem uns sympathisch findende Bekannte? Und außerdem: Was brächte uns das? – „Ich lasse es mir durch den Kopf gehen, mein Schöner. Werde überlegen, ob uns das Möglichkeiten eröffnet", sagte Dimitri noch in selbiger Nacht, sagte: „Wenn ja, warum nicht. Jedenfalls will es bedacht sein. Wenn etwas mehr Bewegungsfreiheit rausspringt für Dich und mich, bringt uns Heinrich [*Söldermann*] zusammen, dann lohnt sich ein klein wenig Komödie. Ist keine ehrenrührige, ist eine, die Homosexuellen nun einmal aufgezwungen wird. Ob in Ost oder West. Kaum etwas ist wohl systemübergreifender. – Und nun lass dir von mir Schlauberger einen Kuss geben, mein Sohn."

Ließ ich mir, und ich ließ mir gleich noch etwas mehr geben, na was wohl?, aber so weit war ich ja noch nicht; nicht immer vorgreifen! Erst einmal war ich vom Gemeindezentrum her auf dem Weg ins Seminar. Und schon aus einiger Entfernung sah ich am Kasernentor die drei Wachhabenden stehen, unter ihnen Kjuri, und die langweilten sich offensichtlich. Und als sie mich entdeckten, was hieß: als sie ausmachten konnten, wer da auf der Chaussee von einem Straßenleuchtenlichtkegel zum nächsten angeschlendert kam, winkten sie mir zu, und ich winkte zurück, und sie winkten mich ran. – „Keine Zeit", rief ich, obwohl ich nicht annahm, dass mich einer der Wachhabenden verstand, na Kjuri sowieso nicht, dass wusst' ich, und von den beiden anderen erwartete ich auch keine Deutschkenntnisse. Aber da irrte ich mich. Der, mit dem Kjuri am Abend zuvor, grad als ich am Fenster gestanden, in der Wachhabenden-Bude verschwunden war, der rief nun zurück: „Warum du haben keine Zeit?", und ich ant-

wortete: „Weil ich ins Seminar muss.“ Und daraufhin hieß es: „Seminar kann warten. Du zuerst kommen zu uns. Hier zu Kameraden, zu Kjuri.“

„Nee, nee, ich hab’ wirklich keine Zeit“, rief ich im Weitergehen, und außerdem, was hieß denn: ‚*Hier zu Kameraden, zu Kjuri*‘? *Wussten die etwa alle Bescheid*? – Na egal, ich ging an der der Chaussee zugewandten Giebelseite des Seminargebäudes vorbei, bog um die Ecke, war schon fast am Portal, da hört’ ich es hinter mir trampeln, da ward ich von hinten gegriffen, gepackt.

„Du, Kjuri... (na wer denn sonst, das spürt’ ich am Zugriff) ... du, hör’ doch mal auf, Kjuri,ich hab’ keine Zeit, Kjuri –“

Ja, ja, das mocht’ alles sein, aber was half’s, schon ward ich davongetragen, zurück, zurück, rum um die Ecke („Mensch, Kjuri –“) und vorbei an der Schmalseite des Seminars und hin zum Tor und durch durch’s Tor („Nich’ doch Kjuri –“) und rein in die Bude und durch deren kleinen Vorraum, und rein in den Aufenthaltsraum, kein Licht, ward auch keines gemacht, aber ich erinnerte mich der Räumlichkeit, mit der ich doch Ende des letzten Studienjahres schon mal Bekanntschaften geschlossen, und zu klappte die Tür („Was soll denn das, Kjuri?“), und abgesetzt ward ich, und ich ward bäuchlings an eine Tischkante geschubst, war’s eine vom Billardtisch, auf dem ich schon mal gelegen hatte?, nee, war es nicht, ich stand, wie sich das anfühlte, wohl vor dem Esstisch, und während mir die Hosen rutschten („Mensch, doch nicht hier, Kjuri –“), da hört’ ich: „Lass ihn nur machen, wir aufpassen. Angst du brauchen nicht haben.“ – Aha, der Kerl, der etwas Deutsch sprechen konnte... also stand hinter mir nicht nur Kjuri, der mir jetzt auf den Hintern rotzte, mir die Rosette beschmierte... na gut, wenn’s denn sein sollte, schließlich war’s Kjuri, und vielleicht blieb’s ja beim Kjuri, und ich beugte mich vor... ja, ja, ich stand vor dem Esstisch, und mit den Händen geriet ich an irgendwelches Geschirr; das schob ich beiseite, das klapperte, und es schepperte, irgendwas war da seitlich vom Tisch gerutscht, und gerade hatte ich weit mich vorgebeugt und auf der Tischplatte die Unterarme placiert, da passierte auch schon, was ja klar war, dass es passierte: Kjuri riss mir, Entschuldigung, kein Ausdruck treffender!, derbstößig derbweit den Arsch auf, Kjuri besetzte, besaß, und mein Aufschrei, der Schmerzschrei, der mir jäh kam, mit dem kam ich nicht weit, der verkam mir bei schreiweit aufgerissenem Maul in pressenger Kehle zum stottrigen Ächz-Krächz, und mit stottrigem Ächz-Krächz aus pressenger Kehle bei schreiweit aufgerissenem Maul nahm hin ich, ertrug ich, mehr war’s zunächst nicht, des gierbesessenen Hünen giergetriebenes Hünengemächt. Ich konnt’ mich partout nicht entspannen, partout mich nicht fallen lassen, nicht *ahjaja-jajaja* hergeben, nicht *wat-denn, na-wat-denn, na-los-doch* mich hingeben; ich konnt’ mich nicht aufgeben, nicht mich ergeben, *komme-wat-wolle, allet-mir-recht*, und als es mir endlich gelang, gelang’s mir aus einer mehr und mehr mich erfassenden, lahm mich legenden Kraftlosigkeit. War ich für gewöhnlich einem rammelnden Heißblut ein heißbblütig’ Widerpart; wer mich bestürmte, den peitscht’ ich voran, immer auch Kjuri, vor allem den Kjuri, und das ließ kochen die Lust, die gar nicht schäumend genug konnt’ kochen... ja, ja, so war das für gewöhnlich, und so war das jetzt nicht, schlapp ward ich, mein Körper erschlaffte, und die Unterarme rutschten mir weg, ich sackte nach vorn, mit dem Oberkörper platt auf die Tischplatte, mit dem Gesicht hinterher, und das landete, und mir war das so schnuppe!, mitten in einen Napf, oder war das ein Teller, oder war das ein richtiger Aschenbecher, jedenfalls randvoll das Ding, das merkt’ ich, mit Aschedreck nebst Pappmundstück-Kippen. Und hinter mir, immer rein, immer rein!, da gab’s mir der Kjuri, und endlich, *na endlich, na wat denn, aber ja doch, na klar doch*, jetzt hatte das was; jetzt kam das Genießen, dass man’s mir machte mit Macht, ein Mann mit aller Gewalt brachial mich verputzte; das war’s jetzt, aber... *das war’s doch nicht etwa? Jetzt war doch nicht etwa schon Schluss?* –„Kjuri“

„Da –“

„Du, Kjuri –“

„Da, Wolfram, da –“

Und jetzt mir, der ich mit dem Oberkörper platt-schlapp auf der Tischkante lag, grad mal mit Mühe den Kopf aus dem Ascher gehoben... jetzt mir im Finstern des Deutsch radebrechenden Russen Stimme am Ohr: „Kju**r**i fe**r**tig, stecken ihn weg. Aber du noch bleiben, du jetzt k**r**iegen noch meh**r**."

„Von dir, oder wie?"

„Nein, nicht von mir, sondern von Kame**r**ad von d**r**außen, de**r** d**r**außen hält Wache."

„Ja, ja, is' gut, alles klar. – Kjuri? Du, Kjuri?"

„Da, Wolf**r**am, da –", japste hinter mir Kjuri, und einrasten hört' ich sein Koppelschloss, und hoch zog mich Kjuri, zog mich vom Tisch, nahm mich beim Kopfe... *ach, jetzt wurd' ich geküsst*... nee, ich ward nicht geküsst, los ließ mich Kjuri, bückte sich, zerrte die Hosen mir hoch. Und russisch redete jetzt, der mit mir deutsch gesprochen, und Kjuri... ich verstand nur ein „Njet" und auf des Anderen Einwand, oder was es auch war, nochmals ein „Njet", und mir kam es so vor, als wenn man sich stritt. – „Was is' denn? Was *habt* ihr denn?"

„E**r** nicht wollen, dass Kame**r**ad dich kann nehmen. E**r** dich jetzt wollen b**r**ingen zu**r**ück."

„Gut, soll er, ist richtig. – Gut, Kjuri, gut, Seminar karascho. Ich Seminar."

„Da, Wolf**r**am, da." – Und ob Kjuri im Dunklen mehr sah als ich, vielleicht, möglich war's ja, jedenfalls wischte er mir übers Gesicht, als wollt' er's mir sauberputzen, und da gab's garantiert was zu putzen, gewiss im Gesicht mir Aschespuren vom Ascher, irgendwie dreckig kam's mir schon vor, aber ob's mir, ich mächtig verschwitzt, vom Abwischen sauberer wurde... und von mir ab ließ Kjuri, weg sprang Kjuri, Licht machte Kjuri, das funzlige einer von der Decke baumelnden nackten Glühlampe, direkt überm Tisch (aha, der Ascher ein großer Blechdosendeckel, und war wohl schon tagelang nicht geleert worden), und an sah mich Kjuri, der lächelte, nickte, als wenn er sich bestätigt sah, und er kam auf mich zu, zeigte nach hinten in den Raum hinein, zog mich nach hinten, und da gab's hinterm Billardtisch an einem kurzen Rohr direkt an der Wand einen Wasserhahn, und unter ihm stand ein Eimer, und auf dem Fußboden neben dem Eimer lag ein grauleinerner Fetzen von Handtuch, und Kjuri grabschte danach, drehte den Wasserhahn auf, befeuchtete den Fetzen, und mir ward das Gesicht abgerieben. Und hinter mir, von der Tür her hörte ich's russisch reden, und gleich auch stand neben uns der Soldat, der zuvor draußen Schmiere gestanden, und statt seiner stand wohl nun der da draußen, der sich mit mir verständigen konnte, im Raum war er jedenfalls nicht mehr, und der neben uns angelangte Soldat langte nach mir, und Kjuri schubste ihn weg, kam's jetzt zum Streit?, nee, kam es nicht, auf horchten beide, im Vorraum bimmelte ein Telefon, und Kjuri ließ uns stehen, aber da stockte auch schon das Bimmeln, das Telefon ward bereits abgenommen, und dann ging alles ganz fix, Zuruf auf Russisch hin, Zuruf auf Russisch her, und raus zog mich Kjuri aus der Wachhabenen-Bude. – „Was ist denn los, was gibt's denn?"

„Offizie**r**. Wa**r**nung von Kame**r**ad", hört' ich von dem, der etwas Deutsch konnte, und schon stand ich vorm Tor, und Juri packte mich, hob hoch mich, und trug mich retour, vorbei an der im Dunkeln liegenden Seminargiebelwand und rum um die Ecke und hin zum Portal, und dort kam ich wieder auf die Füße, und Kjuri japste: „Do sko**r**o, Wolf**r**am, do sko**r**o", und ich japste: „Ja, ja, bis bald, Kjuri, bis bald." Und weg war der Kjuri, und ich stand da, und auf meiner Uhr, wenn ich's im Finstern richtig sah, war's sieben vor eins, und nun galt es zu klingeln, obwohl ich sehr wohl meinen Schlüssel mit mir trug, aber wenn anderen Tags zwischen Söldermann und Herrn Krapfner womöglich die Red' auf mich kam, und Söldermann hörte womöglich, ich hatte den Vikar nicht aus dem Bett geklingelt, wie war ich dann reingekommen, wo doch um Mitternacht Torschluss war, und vor zwanzig nach zwölf konnt' ich doch, wusste Söldermann, nun wirklich nicht angekommen sein. – Ah ja, *zwanzig nach zwölf*, aber zwanzig nach zwölf, das war vor etwa einer halben Stunde, und wo war ich in dieser halben Stunde gewesen? Was, wenn Krapfner zu Söldermann sagte, ja, ja, ich hätte ihn rausgeklin-

gelt, so kurz vor *eins* wär's gewesen. – Mein Gott, woran man nicht auch alles denken musste!

„Entschuldigen, Herr Krapfner, dass ich Sie stören muss, aber bis meine Eltern und Söldermanns oder einer von den Dozenten nach Hause gehen, wollt' ich nicht warten, sonst hab' ich morgen früh womöglich nicht ausgeschlafen. Und da hat Herr Söldermann gesagt, ich könnte getrost bei Ihnen klingen, Sie wären mir deshalb nicht böse."

„Nein, wie könnte ich denn, doch nicht Ihnen, Wolfram, und noch dazu, wo Sie sogar auf einen Teil einer so schönen Feier wie der zu Ehren Ihres Vaters verzichten, nur um ja am anderen Tag Ihren seminaristischen Pflichten voll nachkommen zu können."

„Ja, ja, ich bin sogar schon vor 'ner guten halben Stunde gegangen... (erzählte ich nun beim Treppaufwärtssteigen) ...ich wollt' noch viel zeitiger im Bett liegen, aber wie ich aus dem Gemeindezentrum raus bin, da war mir auf einmal dermaßen übel, vom Wein wahrscheinlich, so was bin ich doch nicht gewöhnt, wissen Sie, und da musst ich mich erstmal hinsetzen. Da bin ich zu der Bank vor der Kirche, ich dacht' mir, frische Luft wär' am besten, und das war ja auch so. Jetzt geht es mir wieder gut."

„Na Gott sei Dank, wär' ja furchtbar gewesen, wenn so ein schöner Tag wie der heutige ausgerechnet für Sie böse geendet hätte."

„Ja, ja, das stimmt schon, blöd ist nur, dass ich Sie dadurch eben noch später in der Nacht aus'm Bett holen musste."

„Na und, was macht das schon, ob nun um halb eins oder um eins, und geschlafen hab' ich sowieso noch nicht. Ich hab' noch gelesen, ich hatte mich nur schon ausgezogen, und deshalb der Hausmantel. Aber ich und schlafen, nie vor zwei, halb drei, Wolfram. Ich schlafe nicht sonderlich gut."

„Vielleicht, weil Sie immer allein sind. Warum heiraten Sie eigentlich nicht?"

„Gute Frage, Wolfram. Aber die Anwort weiß allein Gott. Und womöglich hat er für mich kein Eheweib vorgesehen."

„Wie wollen Sie das wissen, Sie sind ja noch jung."

„Jung? Mit neununddreißig?"

„Aber ja doch."

„Nein, nein, Wolfram, jung ist jemand wie Sie. Einundzwanzig ist jung. Und so lange man noch ein guten Schlaf hat, ist man jung. Nicht mehr, wenn man auf ihn warten muss."

„Aber wenn Sie sowieso nicht gut schlafen können, warum sind Sie dann nach dem Konzert nicht mit ins Gemeindezentrum gekommen?"

„Weil hier wenigstens einer nach dem Rechten schauen muss. Soundsoviele in diesem Hause schlagen doch allzu gern über die Stränge, sobald sie sich unbeobachtet wissen. Wer ist denn unter Ihren Kommilitonen schon wie Sie, Wolfram? Nennen Sie mir mal einen."

„Peter Wohlgemuth zum Beispiel."

„Peter Wohlgemuth, ja. Der sich gerade verlobt hat. Was nun wirklich nicht abzusehen war. Macht er doch, na jedenfalls körperlich, aber nein, nicht nur körperlich, sondern überhaupt, auch vom Wesen her, da macht doch eher den Eindruck, als hätte Gott sich erst im allerletzten Moment entschieden, ihn nicht als Mädchen zu erschaffen. Aber sagen Sie ihm das ja nicht weiter. Auch wenn das in meinen Augen ein Kompliment ist, aber ihn würde das vermutlich kränken. – Sind Sie eigentlich oft mit ihm zusammen?"

„Oft vielleicht nicht, aber kommt vor, ja. Hab' mich inzwischen ein wenig mit ihm angefreundet."

„Sollte dem Jungen eine Ehre sein."

„Eine ‚was'?"

„Eine Ehre. Ich würde ich mich jedenfalls, wäre ich so alt wie er, aus dem Gros herausgehoben fühlen, wenn Sie mich als Freund annähmen. – Wissen Sie, dass ich auch mal so filigran gebaut war wie Peter Wohlgemuth?"

„Das sind Sie doch eigentlich immer noch, so schlank wie Sie sind."

„Ja, ja, schlank vielleicht, aber nur noch in der Art eines auf vierzig Gehenden. Das hat keine Zierde mehr. – Aber lassen wir das. Es ist spät, und Sie wollten schlafen. Den Schlaf eines Engels.“

„Eines Engels?“

„Ja, ja, eines Engels. Denn wenn Gott sich, wie mir zuweilen scheint, erst in allerletzter Minute entschieden hat, den Peter Wohlgemuth nicht als Mädchen zu erschaffen, so scheint er bei Ihnen lange gezögert zu haben, Sie als einen Menschen in die Welt zu bringen. Gott hätte sie ebensogut zum Engel bestimmen können.“

„Mich?“

„Ja, ja, Sie, Wolfram. Engel sind doch, das ist ja nun theologisch ganz und gar gesichert, männliche Wesen. Würde doch passen. – Aber genug davon. Muss an dem mir arg zu Herzen gegangen Konzert Ihres Vater liegen, dass ich heute derart freimütig daherrede. – Gute Nacht, Wolfram.“

„Gute Nacht, Herr Krapfner. Ich hoffen, jetzt schlafen Sie gut.“

„Nun ja, die Voraussetzungen sind jedenfalls günstige. – Danke für das Gespräch.“

Und ab ging Seminarvikar Krapfner; ein schmales, ein schmächtiges Heft, ‚’n büschen blutarm das spacke Kerlchen‘, hätte meine Oma dazu gesagt, die mit der Ringelblumenblütensalbe, und Unrecht hätte die Frau nicht gehabt. Und wenn sie das gerade zu Ende gegangene Gespräch mit angehört hätte, hätte sie jetzt vermutlich hinzugefügt: ‚Und ’n büschen spinnert der Mann.‘ Und Letzteres waren nicht gerade Zeitgenossen, die diese meine Oma mochte. Und wie stand’s mit mir? Na ja, wenn Krapfner nicht so ein arger Schnüffler gewesen wäre... aber darüber gab’s nichts zu spekulieren: Krapfner war nun mal ein arger Schnüffler, und der Rest war Gesülze, und Punkt. Und also dachte ich über das Gespräch nicht weiter nach. Ich drehte mich um und ging in mein Zimmer, wo es mächtig stickig war, und obwohl ich in ihm auch nicht lange verweilen wollte, riss ich erst einmal das Fenster auf. Und unten am Kasernentor standen die drei Wachhabenden, rauchten, und... ach, guck mal an, der Wachdienstoffizier, dessen ankündigtem Erscheinen ich mein Fixfix-schnellschnell-Entlassenwerden zu verdanken hatte, der war da unten jetzt tatsächlich eingetroffen, saß etwas abseits von seinen Untergebenen auf einem Stuhl und las Zeitung, und der Kerl war mir durchaus kein Unbekannter. Fixfix, schnellschnell hätt’ nicht nötig getan; da unten saß Leutnant Anatoli. Und ich weiß nicht, ob ich es Ihnen schon mal erzählt habe, aber der Wachdienstoffizier hatte eigentlich die Pflicht, so wusst’ ich’s von Wladimir, alle seine Dienststunden über ständig und nicht nur sporadisch am Tor zugegen zu sein. Er musste zwar nicht Wache stehen, durfte in der Bude auch pennen, aber sich zwischenzeitlich woanders rumzudrücken war ihm nicht gestattet. Offiziell. Aber inoffiziell krähte kein Hahn danach, wo der betreffende Offizier sich aufhielt, und meist hielt er sich stundenweise im Offizierskasino auf und durchsoff daselbst stundenweise seine Dienstzeit. Und die Kantinenbelegschaft, auch nur niedrigster Dienstgrad, signalisierte dann den Torwache-Kameraden, das wiederum wusst’ ich von Jewgenij, wann der zuständige Offizier wieder gen Kasernentor im Anmarsch war und die Wachsoldaten dienstwidriges Tun, meist Glücksspiele oder Saufen oder, oder, schleunigst einzustellen hatten. – Na ja, und deshalb war ich auch so plitzplatz entsorgt worden. Irgendwann sprach sich durch Kolja und Aljoscha zwar rum, dass das, wozu ich taugte, vor Leutnant Anatoli Wertschinski bestehen konnte, aber bisher war solches bei weiteren einschlägig Interessierten anscheinend noch nicht angekommen. Und wie ich da aus meinem Fenster schaute und Anatoli gewahrte, war ich auch nicht unfroh darüber, dass es sich wohl noch nicht herumgesprochen hatte, was trotz oder besser: mit Leutnant Wertschinski alles möglich war. – Gut, Kjuri hatte es ohnehin nicht gewollt, dass mich im Anschluss an ihn noch jemand bumste, aber wie der Streit mit einem Offizier, statt mit einem Gleichrangigen ausgegangen wäre... na sicher war ich mir nicht, dass ich dann kurz vor eins bei Herrn Krapfner hätte klingeln können. Und es war mir doch in zweierlei Hinsicht nötig gewesen, dass ich das konnte. Erstens hatte ich ja wohl, wenn ich mich schon vor dem allgemeinen Ende der „Feier

in kleiner Runde“ aus dem Staub gemacht hatte, auch vor des „Brimboriums“ allgemeinem Ende im Seminar gesichtet zu werden, und zweitens: Dimitri wartete, und weil Dimitri wartete, schloss ich nun wieder mein Fenster und pirschte mich durch anderthalb Internatskorridore endlich zum Peter, und Peter lag im Schein seiner Schreibtischlampe angezogen auf seinem Bett und schlief; und wie er da so dalag, da so schlief, der Blondgelockte – hatt' ich's schon erwähnt, dass Peter blondgelockt war?, wenn nicht, wissen Sie's jetzt –, also wie der Blondgelockte da so schlummerte... na ja, Herr Seminarvikar Krapfner, so ganz und gar aus der Luft gegriffen war's wohl nicht, dass Gott sich womöglich vor einundzwanzig Jahren bis zum letzten Moment nicht einig gewesen war, mit welchem Geschlecht er das neue Menschlein Wohlgemuth in die Welt entlassen sollte, und als er sich dann darüber einig werden musste, auch Gott hatte ja wohl gewisse Termine wenigstens halbwegs einzuhalten, da war's dann vielleicht ein wenig zu holterdipolter gegangen: ein Junge war's geworden, aber aus einem Jungen soll ja schließlich, wenigstens nach des Hinz' und des Kunz' Weltverständnis, auch noch „'n richtiger Mann“ werden und nicht nur „ so'ne halbe Person“, die nicht einmal den Eindruck machte, als würde sie sich „noch großartig auswachsen“. – Ja, ja, solches sah ich jetzt deutlicher denn je am Peter, wie er da so lag und schlummerte; anrührend anmutig und eine Idee niedlich sah er aus... alles so Attribute, auf die ich nicht regelrecht „abfuhr“, ich stand eher auf Vierschrötiges (stehe ich immer noch), aber dass mir Peters Körperlichkeit nun ganz und gar nicht zusagte, das nun auch wieder nicht. Nee, nee, Peter gefiel mir durchaus, vor allem seit ich wusste, woran ich mit ihm war, und wenn jetzt Dimitri nicht auf uns gewartet hätte...

„Peter... He, Peter –“

„Ja?“

„Ich bin's.“

„Na Gott sei Dank, ich dacht' schon, du kommst da drüben nicht weg.“

„Doch, doch, alles in Ordnung.“

„Hast' Dimitri schon angerufen?“

„Nein, noch nicht. Komm steh auf, das machen wir jetzt.“

„Vom Krankenhaus aus?“

„Nee, wir versuchen's von hier. Im Moment ist Ruhe im Haus.“ – Und das war auch keine trügerische; die erlaubte uns das kurze Telefonat, das war wirklich kurz, ging ganz fix, und die erlaubte uns, uns aus dem Haus zu schleichen, auch wenn wir da mehr Glück als Verstand hatten. Grad mal soeben Söldermanns Bootssteg erreicht, hörten wir von der Chaussee her und nicht lange danach vorm Seminargebäude, dass da welche nach Hause fanden. Und gleich auch gab's Licht hinter den Fenstern im Treppenhaus. Die „Feier im kleinen Kreis“ wohl beendet. Na ja, es war ja auch zwanzig vor zwei inzwischen, und bei Kirchens feierte man doch nicht bis Ultimo. Würden meine Eltern wohl noch Weile aufbleiben müssen; zwanzig vor zwei kam doch mein Vater nach einem Konzert (und danach auch noch dieses „Brimborium“ um seine Person) nicht zur Ruhe. Da war jetzt bei Lilo und Siegmund Hübner garantiert noch eine Flasche Wein fällig. – ‚Na dann mal zum Wohl' dacht' ich, und zehn Minuten später... „Abe**r** Punkt vie**r** Uh**r** geht es heute zu**r**ück, nicht dass ih**r** **k**rank we**r**det wegen zu wenig Schlaf.“ – Dimitri Alexejewitsch Tschuljugin schipperte uns ins libidinöse Vergnügen. Und Punkt vier war's nicht, es war schon eine Viertelstunde drüber, als er uns wieder zurück an die evangelischen Gestade beförderte. Und wenn's nach Sergej gegangen wäre, der auch wieder zugegen gewesen war... aber es war nach Dimitri gegangen, und es war überhaupt nach Dimitri gegangen, und das hatte geheißen: „E**r**st heute *ich* mit Wolf**r**am, Se**r**geij. Du nimm di**r** **R**ehlein.“

„Ja, mich, Sergej. Mich hattest du doch noch nicht.“

„Ja, ja, abe**r** Moische –“

„– in eine**r** Stunde, Sergej. Um d**r**ei du da**r**fst hochkommen. Wehe f**r**ühe**r**, dann nie meh**r**, ve**r**stehst du?“

„Nein, Dimitri, das darfst du Sergej nicht antun.“

„Ja, ja, mein Schöner, nun komm schon. Seit wann bin ich hartherzig?“

Nein, das war er nie, mein Dimitri, aber Sergej hatte sich trotzdem gehütet, vor drei am Dimitrischen-Muratschen Ehebett zu erscheinen, auf dem ich mit Dimitri und Murat lag. – Ja, ja, auch mit Murat; den hatte Dimitri mit nach oben genommen. Unten im Salon hatte Peter den Sergej eine gute Stunde lang einzig für sich haben dürfen. Und da war auch viel Freude aufgekommen, wie Peter nicht müde wurde, mir zu berichten, obwohl er arg müde war, wir wieder auf dem Bootsboden unter der Plane. Peter glücklich, und Peter erschöpft; der hatte ja, ich dem Sergej endlich sein Moische, auch noch Dimitri genossen und eifrigen Munds dem Murat zum Glück verholfen. Also kein Wunder, dass Peter auf der Rückfahrt nicht gerade munter wie ein Springinsfeld war; und ich war's auch nicht. Erinnere, dass ich so zwanzig vor fünf, aufs Bett kaum das zweite Bein nachgezogen, einschlief wie niedergemäht, und ich hatte trotzdem zunächst gemault, als mich Dimitri kurz vor der Rückfahrt beiseite genommen hatte, um mit mir... „Hör zu, mein Sohn, jetzt, wo du wieder musst studieren, müssen wir die Modalitäten unserer Liebesbeziehung neu definieren.“

„Wie ‚neu definieren‘? Was meinst du damit?“

„Dass du jede Nacht alles doppelt und dreifach dir einverleibst, das hältst du nicht lange aus. Und dieser Peter schon gar nicht, aber mir geht es vor allem um dich, mein Schöner.“

„Und weiter?“

„Und weiter, das heißt: Wir treffen uns nur an solchen Abenden, an denen du, ob allein oder mit Peter, spätestens um Mitternacht hier sein kannst, und nach zwei Stunden –“

„ – was?“

„Bringe ich dich wieder zurück. Peter selbstverständlich auch, wenn er mit ist von der Partie. – Anliegen verstanden?“

„Verstanden schon, aber –“

„– aber was?“

„Na gesetzt den Fall, um zwölf kann ich noch nicht hier sein –“

„– warum? Weil dir erst noch ein Anderer in die Quere gekommen ist?“

„Nee, das nicht –“

„– doch, doch, das doch, ich weiß, aber dann wirst *du* nicht, dann werde *ich* nicht daran sterben, wenn wir uns den einen oder anderen Tag entbehren müssen.“

„Sagst *du*.“

„Und wirst auch du sagen müssen. Denn Liebe ist zum Gesundbleiben, nicht zum Krankwerden werden, mein Sohn. Und deshalb –“

„– was?“

„Wirst du unser Verhältnis so in alle deine Verhältnisse einpassen, und du hast viele, das weißt *du*, das weiß *ich*, mein Schöner, und du wirst das, was wir beide miteinander haben, nicht darüber hinaus, nicht zusätzlich, sondern im Einklang mit allem genießen.“

„Jetzt versteh' ich dich nicht.“

„Was gibt es daran nicht zu verstehen? Wenn Zeit ist für uns, ist Zeit für uns, und ist keine, freuen wir uns darauf, wenn wieder für uns wird Zeit sein, und ist sie gekommen, unsere Zeit, dann wir nutzen sie aus bis zur Neige.“

„Bis zur Neige –.“

„Ja, ja, bis zur Neige. Dann wird es heiß, mein Schöner, mein Sohn. Ich dich... na du weißt schon, komm mal her, komm ran... ich liebe dich sehr, Wolfram. Ruf mich, wenn möglich, jeden Tag an, ja. Auch dann, wenn es mit uns nichts wird. Nur einfach so, damit ich weiß, wie es um dich steht.“

„Ja, mach ich, aber trotzdem –“

„Was ist mit ‚trotzdem‘?“

„Na oft muss es mit uns trotzdem was werden. Du bist doch für mich nicht einer von vielen.“

„Aber einer von einigen."

„Nein, auch das nicht, Dimitri –"

„– gut, gut, warum darüber reden, Sieh zu, was du kannst einrichten, mein Schöner. Und wenn Söldermann dich mir tatsächlich zuführen will –"

„– ja, ja, hat er gesagt."

„Gut, gut, ich werde überlegen, ob uns das nützt."

„Wann trefft'n ihr euch das nächste Mal?"

„Wird vermutlich erst im Oktober. Im September komme ich hier wahrscheinlich schlecht weg. Zu viel Fremde im Objekt. Zum Beispiel große Inspektion der Gebäude. Die fallen uns nämlich, wenn für sie nicht schleunigst gesorgt wird, eines baldigen Tages auf den Kopf. Aber wenn ich hier wieder abkömmlich bin... ich glaube, wir sollten das Angebot Deines Rektors nutzen. Und da du nicht Schach spielst... vielleicht lässt Söldermann sich ja überreden, dass ich dich ab und an zu einem Ausflug entführe."

„Zu einem Ausflug?"

„Ja, ja, zu einem Ausflug. Nur du und ich. Muss überlegen, was plausibel klingt. Und wenn mir was einfällt... nun ja, abwarten, mein Schöner. Komm, küssen, und dann ihr müsst weg. Leider."

Ach Dimitri, Dimitri... warst ein Mensch, an dessen Seite man wuchs.

4

„Ich freu' mich schon auf nachher, Wolfram. Du nimmst mich doch wieder mit zu Dimitri, oder?"

„Na klar, was denn sonst?"

„Aber du sag mal, solche wie vorgestern, ich meine die an der Weide... kennst' von solchen noch mehr?"

„Ja, kenn' ich, aber brauchst denn so was wirklich noch nebenher?"

„Wenn ich ehrlich bin Ja. Im Moment kann es gar nicht genug werden."

So Peter's Rede, als wir gerade die Abendandacht absolviert hatten Und weiter kam er mit dieser seiner Rede auch nicht; Helmut kreuzte unseren Weg. Helmut Schehrer, einer aus Peters und meiner Seminargruppe. – „Du, Wolfram, ich hab' ein Problem, ich komm' mit 'ner Homer-Stelle nicht zurecht. Könntest' mir da mal helfen?"

„Ja is' gut, komm mit."

„Nee, komm mal lieber mit zu mir. Ich bin doch jetzt extra zu Harald gezogen, damit ich die Aussicht nach hinten raus los bin. Da stinkt es doch immer so entsetzlich nach den Iwans."

„Wonach stinkt es?"

„Na nach dem Zeug, das sie da unten rauchen, und außerdem riechst du doch ständig den Knoblauch, den diese Idioten von morgens bis abends fressen als wär's 'ne Delikatesse."

„Is'es ja auch. Wär' schön, wenn wir welchen zu kaufen kriegten."

„Ja, findeste? Aber danach stinkt man doch wie wahnsinnig."

„Ansichtssache."

„Na gut, jeder hat 'ne andere Nase, aber ich bin froh, dass ich jetzt mein Zimmer nach vorn raus habe. Auch wenn es mit Harald nicht grad ideal ist. Mit Reinhard hab' ich mich bedeutend besser verstanden, aber immer die Iwans vor Augen... nee du, das war mir nix."

„Trotzdem, wenn du was von mir willst, musst du dich schon zu mir bequemen."

„Im Ernst?"

„Ja na klar, was denn sonst?"

„Na gut, meinetwegen, aber besonders kameradschaftlich find' ich das nicht."

„Musst mich ja nicht in Anspruch nehmen. Frag doch Harald oder Reinhard, ob sie dir helfen.“

„Komm, du weißt ganz genau, dass die mit dem Scheiß Homer auch nicht klarkommen. Nur ich bin morgen garantiert mit Übersetzen dran. Schlunzendorf hat doch schon so was angedeutet.“

„Na dann mal los. Aber sag mir ja nichts mehr Abfälliges über die Russen.“

„Was sagt’n du dazu, Peter? Wolfram ist doch so was von klug, aber in dieser Beziehung fehlt ihm jegliches Differenzierungvermögen, stimmt’s?“

„Nee, glaub’ ich nicht, du.“

„Nee? Na is’ ja auch egal. Hauptsache, ich brech’ morgen nicht ein. Und einem was erklär’n, das kannst du nun mal, Wolfram, das muss man dir lassen.“

Ja, ja, konnt’ schon sein, dass ich was erklären konnte, und das hat wohl auch in diesem Falle mal wieder genützt. Wenn ich mich recht erinnere, hat Helmut am anderen Tag irgend so was gesagt; ihn im Unterricht erlebt hatte ich ja nicht; musst’ ja zum Zahnarzt. War doch der besagte Donnerstag, der mit dem Li und seinem Psychologen. – Ich Mittwochabend zu Peter, mich zu ihm ins Zimmer geschlichen so kurz vor elf : „Du, Peter, hör mal, nicht dass du morgen früh erschrickst, aber ich werd’ mit wahnsinnigen Zahnschmerzen aufwachen. Ich muss vormittags unbedingt in die Stadt. Ich sage, ich muss in die Zahnklinik in der Försterallee.“

„Und wohin willste du in Wahrheit?“

„Ich will mit einem ins Bett.“

„Mit wem denn? Wär’ das auch einer für mich? Ich meine, ist das... na du weißt schon?“

„Ja, ja, ich weiß, aber kannst du denn noch immer nicht ‚Ficker‘ sagen?“

„Doch schon, aber du weißt ja, von heut auf morgen, da wird man nun mal kein Andrer.“

„Bis auf deinen Hintern, der ist in den letzten drei Nächten aber verdammt schnell ’n andrer geworden.“

„Ja, geb’ ich zu.“

„Na dann wollen wir mal Dimitri anrufen.“

„Ja is’ gut, aber guck doch mal vorher bei dir aus’m Fenster. Vielleicht geben sie dir ja von da unten wieder ’n Zeichen.“

„Und wenn wir dann nicht mehr zu Dimitri kommen? Ich hab’ dir doch gesagt, nach zwölf holt er uns nicht mehr. Hat Angst, dass wir von Hut und Stock kommen. Und irgendwie hat er ja auch nicht Unrecht.“

„Ja, ja, stimmt schon, aber die da vorgestern an der Weide, die auf nichts Rücksicht genommen haben... also wenn ich das jetzt wieder kriegte. Muss ja nicht lange dauern. Die machen doch sowieso nicht viel her. Die wollen einen doch bloß... na ja, du weißt doch, die... ficken einen durch, und Schluss. Und jetzt is’ es doch erst grade mal elf. Da können wir Dimitri immer noch rechtzeitig anrufen.“

„Na du bist mir ja einer.“

„Ja schlimm, was? Aber wenn ich das die Nacht richtig gehört habe, dann is’ heute nicht mal Sergej dabei. Ich glaube, der hat was von Wache gesagt.“

„Stimmt, der hat Turmaufsicht.“

„Na siehste, dann sind wir doch nur mit Dimitri und Murat zusammen, und was weiß denn ich, ob ich dann überhaupt noch so richtig was abkriege. Zuerst dreht sich doch immer alles um dich, und wenn wir wirklich schon wieder um zwei zurück müssen –“

„ – ja, ja, das müssen wir. Dimitri will unbedingt, dass wir auch noch genug Schlaf kriegen.“

„Na bitte. – Komm, wir geh’n in dein Zimmer, ja, und dann guckst du mal wenigstens aus dem Fenster, ja.“

„Na gut, meinetwegen.“

Und also schlichen wir uns durch die anderthalb Internatskorridore von Peters Zimmer zu meinem Zimmer, und ran ging's ans Fenster, und ich öffnete es, schaute raus und entdeckte rein nichts. Niemand mehr auf dem Appellplatz, um daselbst abzuruhen, und vor der Wachhabenden-Bude am Tor lungerte auch keiner rum.

„Nix, Peter, siehst es?"

„Ja, ja, aber wenn da *doch* irgendwo einer lauert, dann sieht er vielleicht bloß nicht, dass wir hier steh'n. Wollen wir nicht lieber Licht anmachen? Wenigstens die Schreibtischlampe?"

„Na gut, mach sie an."

„Ja, ich denk' mal, das hilft vielleicht."

Nein, half es nicht, denn nun hätten wir auf jeden Fall, hätte da unten einer auf mich oder uns gelauert, auf uns aufmerksam gemacht. Aber da unten, da tat sich nichts, half weder Licht, noch Hoffen, noch Harren. – „Komm, lassen wir's sein, Peter. Ich ruf jetzt Dimitri an."

„Ja, is' gut, aber ihm nicht sagen, dass ich erst noch was andres wollte."

„Nee, nee, mach' ich nich'", sagt' ich und ‚Feigling', dacht' ich, und ich grinste mir eins und tappte, ohne im Flur Licht zu machen, zum Internatstelefon, von dem aus ich um diese Zeit nur ungern telefonierte, weil es uns untersagt war, so spät noch an der Strippe zu hängen; wir hatten jetzt, lagen wir nicht schon im Bett, lediglich fein gottergeben zu studieren oder zu meditieren oder in die Heilige Schrift vertieft zu sein, und zu beten war uns auch geraten, aber mit der Außenwelt spätabends oder nächtens in Kontakt zu treten geziemte sich nicht. – Nun ja, das wusst' ich, aber uns immer erst zur Telefonzelle am Krankenhaus zu schleichen, um Dimitri unser ‚*Wir sind so weit*' zu signalisieren... gut, wäre zwar nicht abwegig, aber doch reichlich umwegig gewesen, was sich anders verhielt, wenn ich ohnehin schon draußen rumlief. Dann war's selbstverständlich reiner Wahnsinn, sich nochmals in die Höhle des Löwen zu wagen, war ich ihr einmal glücklich entronnen. Aber das stand ja an dem Abend, von dem hier die Rede ist, noch aus, dieses heimliche, weil hausordnungswidrige sich davongemacht gemacht zu haben. Das sollt' ja erst in Angriff genommen und glücklich vollbracht werden, wenn wir Dimitri Bescheid gegeben hatten, weil bisher... na ja, von unten her, vom mir einsehbaren Kasernenareal aus hatte uns ja keiner rausgewunken, ihm (so quasi schon mal vorab) ins sogenannt Sündhafte zu folgen.

„Ja ich, ich *bin's, Dimitri –"*

„Gut, mein Schöner, alles wie immer. Bringst du den Peter mit?"

„Ja."

„Gut, also da oder dort, du weißt schon."

Ja, da oder dort. An Söldermanns Steg oder am Diakonissen-Steg, oder, wenn alle Stränge rissen, halt an der alten Fährstelle. Doch so viel Lauferei war jetzt nicht zu befürchten; jetzt waren wir, wenn's nicht gerade mit dem Teufel zuging, an unseres Rektors Bootsplatz aufzugabeln, denn um diese Zeit kamen Dimitri dort gewiss noch keine Offiziere in die Quere, die besser keinen Einblick in ihres Kompaniechefs Privatleben hatten, egal, wie ihr eigenes aussah.

„Los, ab mit uns, Peter."

„Ja, ja, aber wart' mal, komm mal ans Fenster –"

„– nee, nee, nix mehr, mach's zu."

„Aber du, da ganz hinten... ich glaub', da will einer was von uns."

„Ja, ja, das hätt' er sich vorher überlegen sollen. Nun komm mal, weg hier vom Fenster... (das ich, Peter beiseite geschoben, nun schloss) ...du trägst jetzt deine Geilheit zu Dimitri, und mehr gibt's heute nicht."

„Und was is' mit *dir*? Von dir krieg' ich *nichts*?"

„Mensch, frag nicht so viel, komm jetzt... (ich knipste die Schreibtischlampe aus) ...was ist denn heute bloß los mit dir, sag mal?“

„Nichts, ich dachte doch bloß –“

„– ja, is’ ja gut, und jetzt sei still.“

Und nun ging’s im Finstern das Treppenhaus abwärts, und das nicht etepetete, aber auch nicht gerade im Laufschritt, und dass ich wen im Schlepptau hatte, machte die Zitterpartie noch schweißtreibender, als sie mir ohnehin stets war. – Ein gewisses Maß an Abgebrühtheit hätt’ mir diesbezüglich nicht schaden können, aber das erreichte ich nie, da war nichts zu machen; Klopfherz und zittrige Knie blieben mir alle Zeit, die ich da das Treppenhaus nächtens drei Etagen runter- und irgendwann wieder hochschlich. Und jedesmal ein gewaltiges Atemanhalten mit gewaltigem Stoßgebet, wenn ich von innen die Haustür öffnete. Kam ich zurück, war’s nicht gefährlich. Sah ich hinter den Flurfenstern kein Licht, war auch nicht zu erwarten, dass ich am Portal mit jemandem zusammenstieß, wer lief schon außer mir im Finstern durchs Treppenhaus, aber wollte ich raus... was, wenn in dem Moment wer rein wollte? Vor Mitternacht mehr als nach Mitternacht denkbar; nach Torschluss ja in aller Regel keine Kommilitonen mehr; Abendausgang, wenn einem einer gestattet war, ja immer nur bis dreiundzwanzig Uhr fünfzig, aber wir hatten doch erstens auch Söldermanns und zweitens noch acht, wenn ich mich recht besinne, waren’s acht unserer Dozenten, die ebenfalls im Hause wohnten, und die waren ja zu keiner ‚Stillen Zeit‘ und zu keinem Sich-nachts-im-Hause-Aufhalten-Müssen verdonnert. Zu Letzterem verdonnert war ledig Krapfner, der Seminarvikar; das war des Rektors Hütehund, uns, des Rektors vermeintliche Schafe, nachts wenn möglich vor unserer womöglich sündhaften Umtriebigkeit zu bewahren, indem er uns allein schon dadurch in Schach halten sollte, dass wir wussten, er war ausnahmslos jede Nacht in seiner Wohnung mitten auf der Internatsetage, also mitten unter uns anwesend; konnt’ demnach sein, ihm entging nichts. Ich weiß nicht, wer’s glaubte, dass Krapfer nichts entginge, ich glaubte es nicht, und ich wusst’ ja auch, warum ich’s nicht glaubte, und zudem wusst’ ich, weil Krapfner Nacht für Nacht im Hause zu sein hatte, durch ihn konnt’ ich nicht erleben, was ich durch das Ehepaar Söldermann und jene acht Dozenten durchaus erleben konnte: Ich mach’ die Haustür auf, will raus, und irgendwer von denen will just in diesem Moment hinein. War einer erst im Ankommen, hörte ich von innen das Schritteknirschen auf dem mit Kieselsteinen betreuten Weg vorm Haus, da konnt’ ich mich noch fix verdrücken, die Kellertreppe runter, weg war ich, aber stand da gerade schon wer vor der Tür, zückte nur noch den Schlüssel, um aufzusperren, war solches von innen nicht auszumachen, und die daraus mir zweifellos erwachsende Katastrophe, von der ich hatte sogar schon ein paar Mal geträumt: Ich machte die Tür auf und vor mir stand... na ja, solange mir so was nur im Traum passierte, nicht realiter begegnete... „Na Gott sein Dank, dass hätten wir mal geschafft.“

„Du, ohne dich, Wolfram, mal ehrlich, da würde ich mir so was nicht zutrau’n.“

„Das kann aber immer ins Auge geh’n. *Mit* mir und *ohne* mich.“

„Nee, nee, das glaub’ ich nicht, du bist doch ’n Sonntagskind.“

„Ja, ja, eins, das freitags gebor’n wurde. Na, nun komm man –“

Und eins fix drei saßen wir auf Söldermanns Bootsteg; fünf vor halb zwölf war’s und mächtig schwül war’s und eigenartig still war’s. Kein Unkengequake, kein Gefiepe im Schilf, und der Fluss, als würde es schier nicht fließen... „Also ohne dich, da wär’ mir ziemlich unheimlich, Wolfram.“

„Ja? Warum? Hier passiert einem doch nix.“

„Nee, aber allein schon das Verbotene... und dann stell dir mal vor, hier steht vielleicht irgendwo einer und beobachtet uns.“

„Das stell ich mir lieber nicht vor, das hatte ich nämlich schon mal, fast anderthalb Jahre lang. Ist nachts ständig einer hinter mir her, und ich hab’s nicht gemerkt.“

„Wo? Hier auf Kirchwerder?“

„Ja, ja, ist mir überall nach und hat mit angesehen, was ich hier abends oder nachts so getrieben habe. Und am Schluss hat sich herausgestellt, dass er so quasi über alles Bescheid wusste, und damit hat er mich dann... na ja, nicht grad erpresst, aber mich von ihm ficken lassen, das musst’ ich.“

„Und? Gibt’s den Mann noch?“

„Nee, der ist tot. – Du, hör mal, das grummelt. Könnt’ sein, das gibt die Nacht ’n Gewitter. Da, hast’ geseh’n? Wetterleuchten ist auch schon.“

„Ja, aber ganz weit weg. Ist nicht gesagt, dass wir davon was abkriegen.“

„Und wenn, sind wir längst bei Dimitri.“

„Aber ich hör’ immer noch nichts tuckern.“

„Ja, ja, lass man, der kommt schon.“

„Ja, ja, schon deinetwegen.“

„Deinetwegen genauso.“

„Aber trotzdem, Wolfram, du bist Dimitri die Mitte.“

„Was bin ich?“

„Na der, durch den er wieder er selbst ist.“

„Quatsch.“

„Nee, kein Quatsch. Vorgestern Nacht, als Sergej mit dir nach oben abgehauen ist –“

„– ja, ja, da hat dich Dimitri anständig durchgefickt. Und weiter?“

„Na danach, da hat er mich dies und das gefragt, und da hab’ ich auch gesagt, ohne dich, da wär’ ich da nie angekommen, wo ich jetzt bin. Du hättest mich regelrecht von allem befreit, was mich bisher nicht zu mir hat kommen lassen. Und hat Dimitri gesagt –“

„– dass du spinnst.“

„Nee, das hat er nicht gesagt, der hat gesagt, so was Ähnliches hättest du bei ihm auch bewirkt, und zwar hinsichtlich seiner Narben.“

„Wieso, was is’n damit?“

„Na, in dem Moment, wo du sie hingenommen hast, als würden sie seine Persönlichkeit überhaupt nicht beeinträchtigen –“

„– nee, tun sie ja auch nicht. Für mich war Dimitri trotz dieser Narben von Anfang an vollkommen.“

„Ja, siehst du, und deshalb machen sie ihm letztlich nicht mehr zu schaffen, hat er gesagt. Konnt’ er sich vor mir ausziehen, ohne groß drüber nachzudenken.“

„Aber dich nach der ersten Nacht gefragt, ob sie dir was ausmachen, hat er trotzdem, hab’ ich doch gehört.“

„Ja, hat er ja auch, aber wenn ich Ja gesagt hätte –“

„– dann hätt’ er dich hoffentlich zum Teufel gejagt.“

„Ja, das hätt’ er, das hat er auch gesagt. Und weißt’ auch, *warum* er mich dann nie mehr beachtet hätte? Weil er durch dich erfahren hat, das liegt nicht an den Narben, wenn sich einer davor ekelt. Das liegt allein an dem, dem sie was ausmachen.“

„Allerdings. Der sollt’ mal seine Sehgewohnheiten hinterfragen. Irgendwas kann nämlich mit denen nicht stimmen.“

„Ja, ja, aber so kann Dimitri erst darüber denken, seit der Sache mit dem Geld.“

„Was für’n Geld?“

„Na ja, er wollt’ dir doch zuerst Geld anbieten, stimmt’s?“

„Ja, ja, ich erinnere mich. Ich konnt’s gar nicht erwarten, dass er mich nimmt, und der steht vor mir und redet was von bezahlen. Weißt’, wie mir das vorkam? Als würd’ er sich selbst entwürdigen. Aber das hätt’ er sich auch alleine sagen können.“

„Konnt’ er aber nicht. Dazu warst *du* ihm nötig.“

„Hat er gesagt?“

„Ja, hat er. Hat gesagt, du hättest ihn an dem betreffenden Abend von dem Ballast befreit, durch den er sich vorher nicht wirklich genießen konnte. Und in diesem Sinne bist du mir haargenau das Gleiche, Wolfram."

„Ja, ja, gleich werd' ich größenwahnsinnig. Wird Zeit, dass wir hier wegkommen. Solange braucht Dimitri doch sonst nicht. Wo bleibt er denn bloß."

Tja, wo blieb er? Vergingen eine fünf Minuten nach den anderen, und wir hockten da, und nichts tat sich rühren, außer dass es immer beträchtlicher grummelte und wetterleuchtete, aber ansonsten... „Du, da knackt was, da am Zaun, Wolfram, hörst' es?"

Ja, ich hört' es, und in diesem Moment hört' ich auch schon vom Zaun her, wo Kjuri gewöhnlich durchschlüpfte, gedämpftstimmig meinen Namen rufen, und ich hörte sofort, es war Murat.

„Ja hier, Murat, hier –"

Und auf die Füße kam ich, und Murat kam über den Bootssteg gelaufen. – „Entschuldigt, früher es ging nicht –"

„– was ist denn, ist was mit Dimitri?"

„Anfall, Wolfram, Anfall, du weißt schon, die Schmerzen –"

„– die Schmerzen?"

„Ja, ja, die Schmerzen, Wolfram. Gerade als er wollte ins Boot steigen, da ist er vor meinen Augen zusammengebrochen. Lag plötzlich da, und hat sich gekrümmt –"

„– und jetzt?"

„Kein Angst, es geht wieder, geht besser. Schmerzen sich schon so gut wie gelegt."

„Wirklich?"

„Ja, ja, wirklich, Wolfram. Hab' ihn geschleppt bis ins Haus, und jetzt liegt er im Salon auf dem Sofa –"

„– auf dem Sofa?"

„Ja, ja, auf dem Sofa. Dort er liegt gut. Aber euch holen, das geht nicht. Ich geredet, bis er es endlich hat eingesehen. Und dann bin ich losgelaufen, musste euch doch Bescheid geben. Soll euch sagen: Morgen, da soll sein alles wie immer. Du wirst uns anrufen, Wolfram, und dann er wird kommen, euch holen. Aber jetzt, jetzt muss ich zurück, muss mich kümmern. Er darf sich nicht einsam fühlen."

„Und wenn wir jetzt einfach mit dir mitkämen? Mit durch durch den Zaun –"

„– nein, Wolfram, nein, das geht nicht. Das wäre Wahnsinn, und das weißt du."

„Ja, ja, ich weiß, aber was ist denn, wenn... du hab' Angst, Murat"

„Musst du nicht haben. Ist alles wie immer. Tod hat zugreifen wollen, aber Dimitri Alexejewitsch zu packen gekriegt hat er nicht. Hast du doch schon erlebt, wie das geht."

Ja, ja, hatt' ich, und uns mit Murat jetzt durch den Zaum zu zwängen und dann übers Kasernengelände zu laufen... nein, das ging nicht, wahrhaftig nicht, das wäre tatsächlich der blanke Irrsinn gewesen. – Nein, Murat musste uns stehen lassen, und wir mussten den Murat ziehen lassen, und Murat lief los.

„Und jetzt, Wolfram?"

„Weiß nicht, Peter. Vielleicht uns erstmal irgendwo hinsetzen."

„Also nicht gleich hochgehen?"

„Nee du, das kann ich nicht. Mich jetzt gleich nach oben pirschen, wie soll ich'n das schaffen?"

„Was *hat'n* Dimitri? Was *is'n* das?"

„Was Übriggebliebenes aus'm Krieg. Genau wie diese Narben. Nur dass die keinen Schaden mehr anrichten können. – Du, hör' mal, am besten, wir setzen uns auf die Wiese hinter der Kirche. Und dann erzähl ich dir, was es mit diesen Schmerzanfällen auf sich hat. Das is' nämlich was Hundsgefährliches. Und ich Dussel hab' vorhin noch gedacht, ‚warum trödelt er denn heute so?', wo ich doch ganz genau weiß... los komm, lass uns geh'n. Dahinten ist es sicherer."

Und also gingen wir den Uferpfad entlang bis hinter die Kirche. Und dort setzten wir uns auf die Wiese, die größte aller Kirchwerder-Wiese, die Kjuri-Wiese, na Sie wissen schon, meine und des Armeniers Liebes-Wiese, und die Wiese, auf der auch Kornmesser auf mich zugekommen war, und dann war mir dort... „Hast' hier schon oft gesessen, Wolfram?"

„Ja, hab' ich. Hier ist mir auch Dimitri begegnet. Hier war es, wo er mir das Geld angeboten hat. Mitten in der Nacht. Oder nee, nicht mitten in der Nacht, das ging schon auf'n Morgen zu. Kommt mir vor, als wär' das schon ewig her, und dabei war das vor noch nicht mal ganz zwei Monaten. Und morgens, Murat hatte Frühstück gemacht... ja, ja, ich glaube, das war gleich am ersten Morgen, da kriegte Dimitri diese Schmerzen. Das kam wie aus heiler Haut, na so wie vorhin vermutlich. Und Murat hat mir dann erzählt", was ich nun dem Peter erzählte und was ich Ihnen auch schon erzählt habe, das von den Geschosssplittern, die Dimitri mit sich rumschleppte, und die mal festsaßen, mal wanderten, und wenn sie in Bewegung gerieten, dass das dann irgendwas arg Schmerzhaftes, Krampfartiges in ihm ablief, was schon schlimm genug war, aber „bis ans Herz oder an die Lunge dürfen sie nicht kommen. Im Grunde schwebt Dimitri wahrscheinlich ständig in Lebensgefahr. Weiß ich aber alles nur von Murat. Dimitri sprich nicht darüber. – Du, das wär' schlimm, wenn ich Dimitri verlier'n würde. Auch wenn ich weiß, in zwei Jahren bin ich hier weg, und wenn ich dann in Berlin studiere, wie wollen wir da groß Kontakt halten, aber solange ich hier bin... Dimitri muss mir bleiben, verstehst du. Seit ich ihn kenne, da weiß ich, so einer hat mir gefehlt. Dimitri ist einer, wo sich einer wie ich immer sofort wie zu Hause fühlt. Der darf mir nicht abhanden kommen, nee, das darf er nicht... Komm, lass dich mal in' Arm nehmen."

„Geht das hier?"

„Ja, hier geht alles. Ich kenn' einen, der hat mich hier schon krumm und dumm gefickt."

„Ja, wer denn?"

„Unwichtig. – Komm, hinlegen. – Ja, und jetzt lass dich streicheln."

„Ja, is' schön. – Was machst'n? Was willst'n?"

„Dich auszieh'n."

„Und das geht hier wirklich?"

„Ja, ja, hier geht alles, hab' ich doch gesagt. – Her mit dem Hemd."

„Und du? Ziehst du dich auch aus?"

„Ja."

„Ganz richtig?"

„Ja, was denn sonst. – Komm, Hose auszieh'n, heb' mal den Hintern."

„Ja, ja, aber wart' mal, die Sandalen."

„Ja, ja, her damit. – So, und nun raus den Hosen."

„Du, die Unterhose –"

„– ja, was denn? Die willst du doch nicht etwa anbehalten."

„Nee, nee. – Aber hier kommt wirklich keiner?"

„Nein, hier kommt keiner. Und wenn, dann woll'n sie auch bloß ficken. Zum Beispiel 'ne Diakonisse mit'm Russen. Aber nicht jetzt. Ich glaub, die kommen immer erst mitten in der Nacht."

„Was machst'n?"

„Na, mich auszieh'n."

„Ja, ja, mach schnell, ja –."

„– ja, ja, schon erledigt... So, und nun komm, mach dich lang."

„Ja, ja, mach' ich, und weiter?"

„Nichts, lass dich einfach auf mich ein, ja?"

„Ja mach Wolfram, das will ich –"

Ja, das wollte der Peter, und mir war's recht, dass er das wollte, das große Liebkosen, das groß ihn einnahm, auf dass er mir zufloss, erwartungsergeben hingebungssüchtig sich einließ

auf mich, der ich auf ihm mich suhlte, dass er vibrierte wie wenn er fieberte... „Wolfram... du Wolfram –“

„– ja, was denn, was willst' denn?“

„Alles, Wolfram, alles.“

„Ja alles, willst wirklich alles?“

„Ja doch, das will ich... du, lass mich nicht warten.“

„Nee, soll ich nicht, nein?“

„Nein, bitte nicht, nicht warten lassen.. gib's mir doch endlich.“

„Und dich vorher auch nicht schmier'n, nicht weich machen, nein?“

„Nein... oder doch, oder nein... f-für dich alles so –“

„– alles so, ja?“

„Ja, Wolfram, zeig's mir –“

„– und wenn es dir weh tut?“

„Kann es doch, darf es. – Bist du jetzt dran?“

Nee, nicht nur dran, ich drang ein, und unter mir Peter, der röchelte japsig, als würgte ihn wer, und ich ließ nimmermehr nach, ich presste mich vorwärts, Peters Beine gen Himmel gestakst und in klammerndem Griff, damit mir der Hintern, in den ich mich trieb, ja passgerecht blieb, und Peter, der quäkte, der quakte, und mich hielt das nicht auf, ich stieß mich vorwärts, ich stieß mich voran.... „Wolfram! B-bist *du* das, Wolfram?“

„Ja, was denn sonst?“

„Ja, ja, was denn sonst. – Nich' rauszieh'n!“

„Nein, nein, kriegst ihn gleich wieder –“

„– ja... ah ja... ja, so ist schön. – Nich', nich' schon wieder geh'n!“

„Doch, das hat doch was, oder?“

„Wat denn?“

„Na, das immer schön rein –“

„– ja.“

„Und schön wieder raus –“

„– nein!“

„Doch, doch... so jetzt wieder rein –“

„– ja.“

„Und jetzt wieder raus –“

„– nein... oder ja... ja, ja, mach's so, is' schön –“

Und rein trieb ich mich und raus zog ich mich, und wieder rein presst' ich mich, und herrlich war's, wenn sich der wieder und wieder krampfenge Muskel meiner (ich spürt' es) saftenden Eichel wieder und wieder ergab, rein glitschte der Schaft.

„Wolfram.... du, Wolfram –“

„– ja, ja, was hast'n?“

„Das Wehtun... du, das Wehtun –“

„Ja, was *is'n* damit?“

„Schön is'es.... schön.“

„Aber jetzt bleib' ich trotzdem drin –“

„Nein!“

„Nein?“

„Nein! Erst wenn ich gar nicht mehr kann... dann erst mich richtig ficken, ja?... Ja, ja, so is' schön. Mich quälen, Wolfgang, mich quälen –“

‚Na so was!‘ dacht' ich, und rein trieb ich mich und raus zog ich mich, und lange, das spürt' ich, konnt's so nicht mehr geh'n; gerammelt musst' werden, gerammelt sollt' sein, und

rein presst' ich mich, und nun war's auch aus mit jedem Kalkül, nix mehr mit kühlem Kopf, mich übermannte die Gier.

„Wolfram! Wolfram!".

„Ja, ja, nichts mehr mit Wolfram, Schluss jetzt. Her mit dir, los!"

„Jaja, ich bin ja schon still –"

Nein, war er nicht und musst' er auch nicht, durft' wimmern, durft' winseln, Hauptsach', er ließ mich jetzt rammeln, von mir sich's verpassen, der ich mich aufgebäumt, dem Peter vom Leib gekommen, an den Leib ihm die Schenkel gepresst und mich vor Peters jetzt klaffenden Hintern gehockt ... „Her mit dem Arsch, halt still deinen Arsch!"

„Jaja... jaja... ich werde... ich werde –"

„Ja, wirste, na wat denn!"

Ich schäumte, das rumste, das platschte, das klatschte... immer ran an den Hintern, immer rein in den Hintern, immer feste drauflos... „Her mit dir, her!"

„Ahja... ogottogottja... ich kann nich' mehr...das kommt mir –"

„Na dann los doch, spritz doch!"

„Jaja... Du, Wolfram, Wolfram... ahja... ah jetze, jetzte!" – Ja, jetze, auch *mir* jetzt! Mir schwoll es, mir quoll es, ich knallte mich rein, ich stieß wild drauflos, Schrei in mir schrie aus mir: „Peter! Du, Peter –" I c h b a r s t !

Und Starre und Stille und nix mehr, nur Stille, nur Starre, und dann ein Vornüberkippen, Rauf-auf-den-Peter-Kippen, und dann das Schlappwerden, Schlaffwerden, und für rein nix ein Gefühl mehr.

„Wolfram?"

„Ja, wat is'n?"

„Ach nix."

„Na, dann sei still."

Und Pause.

Und:

„Wolfram?"

„Ja, wat willst'n?"

„Weiß nich'."

„Na dann halt die Klappe."

„Wieso, is' was?"

„Nein, sei doch mal still. Ich bin doch noch gar nicht ganz bei mir."

„Ach so."

Und Pause.

Und:

„Wolfram?"

„Ja, wat denn? Wat hast'n?"

„Kannst'det versteh'n?"

„Was?"

„Na das mit dem Schmerz?"

„Was denn für'n Schmerz?"

„Na, dass ich das brauchte –"

„Wat?"

„Na, dass du ihn immer wieder rausgezogen hast und dann wieder rein bist."

„Ach das."

„Ja, das. So hatt' ich das doch noch nie. Jedenfalls nicht so dolle. Und auch noch nie, ohne was dran."

„Ja, ja, ich weiß, hat weh getan.“

„Ja, aber schön war es trotzdem. Oder grad deshalb. Ich glaube, *das* genau war es.“

„Was war es?“

„Na diese Härte.“

„Bist’ sicher?“

„Ja, ich glaube. Das ging mir doch durch und durch. So hab’ ich mich dabei noch nie wahrgenommen. Das hat mich innerlich richtiggehend zerruppt. Ich glaub, das war mein erster totaler Orgasmus.“

„Meinste?“

„Ja, ja, das war so. Ich glaube... du, Wolfram, ich hab’ das Gefühl, jetzt bin ich erst reif für alles.“

„Wie ‚für alles‘?“

„Na zum Beispiel, wenn hier jetzt einer aufkreuzen würde, oder selbst wenn es mehrere wär’n... du, die dürften mich jetzt alle. Einer nach’m anderen, und ja nich’ vorher was ranschmier’n. Einfach so.“

„Egal, wie trocken dir das Loch wär’?“

„Ja, das wär’ mir egal. Und dann müsste der Betreffende ihn immer wieder rauszieh’n und immer wieder rein damit. So wie *du* das eben gemacht. – Du, hör’ mal, jetzt, da müssten die von vorgestern kommen, die da von der Weide... die müssten hier sein und dann müssten sie mich greifen.“

„Und dich durchficken?“

„Ja, ja, durchficken, und mir dabei, wenn möglich mir auch noch einen in’ Mund stecken. Und weißt, was das Schönste wär’... ich weiß, dass so was nicht geht, aber weißt du, was ich mir eben vorgestellt habe?“

„Nee.“

„Na wie das wäre, wenn ich da hinten .. na, da im Hintern gleich von zweien einen drin hätte... ich meine gleichzeitig.“

„Gleichzeitig?“

„Ja, ja, entschuldige, ich weiß schon, dass so was nicht geht. Wie soll so was geh’n, aber trotzdem... ich glaube, das hätte was, wenn so was ginge.“

„Das geht.“

„Das geht?“

„Ja, ja, das geht, das hatt’ ich schon mal. Hatt’ schon mal zweie gleichzeitig drin, aber das hat auch verdammt gezwiebelt.“

„Ja, hat es das?“

„Na und ob.“

„Ach schön. Wo *war’n* das?“

„Vorn am Tor, in der Bude von den Wachhabenden.“

„Da haben dich zwei Russen wirklich gleichzeitig? So richtig voll rein?“

„Ja, ja, so richtig voll rein. Aber stell dir das ja nicht so einfach vor. Das war ’ne Tortur, sag’ ich dir. Danach war ich tagelang nicht zu gebrauchen.“

„Aber ich bin vielleicht anders als du.“

„Ja, ja, mag schon sein. – Aber jetzt sollten wir uns anzieh’n.“

„Jetzt schon. Willst’ nicht noch mal?“

„Nee.“

„Auch nich’ wenn ich ihn dir steif lutschen würde?“

„Nee, nee komm, zieh’n wir uns an.“

„Na gut, wenn du meinst. Aber gern noch was reinkriegen würd’ ich.“

„Ja, ja, zieh’ dich erstmal an. Dann seh’n wir weiter.“

„Wieso, *weißt* du noch was, Wolfram? Kannst mir noch welche zuführ’n?“

„Mal seh'n. Los zieh' dich an. Und guck mal, wie es sich bezogen hat. Kein Stern mehr. Und das Grummeln hat auch zugenommen."
„Ja und? Darf man bei Gewitter etwa nicht... ich meine, nicht ficken?"
„Dürfen schon, aber dann gießt es doch meist wie verrückt."
„Das macht doch nichts. Die Sachen, die trocknen doch wieder."
„Du, sag mal, was is' denn plötzlich in dich gefahr'n?"
„Wieso? Weil ich auf einmal so... so scharf auf was bin?"
„Ja, ja, mach mal hin, ist schon zehn vor halb eins."
„Na und, vor zwei hätt' uns Dimitri doch auch nicht zurückgebracht."
„Komm, hör auf mit Dimitri, Peter."
„Hast immer noch Angst?"
„Ja, hab' ich. Ich wär' froh, wenn wir jetzt bei ihm wär'n –"
„– oi, hast du das geseh'n? Das war 'n Blitz, was?"

Und gleich auch der Donner. Kein arg heftiger Schlag, aber dass es ein Gewitter gab, und dass das gleich über uns kam, das war klar.
„Mensch, Peter, bummel doch nicht so. Nun mach doch mal hin."
„Ja, ja, aber eine Sandale –"
„Was is' damit? Hier liegt sie doch, du Dussel."
„Ja, ja, is' ja gut... so, warte... so jetzt bin ich so weit."
„Na dann komm. Weg hier mit uns."
„Und jetzt müssen wir rein, ja?"
„Weiß ich noch nicht, werden wir seh'n. Komm *hier* lang."
„Wieso hier lang. Willst' zur Chausse?"
„Ja, ja, so etwa. Wollen mal seh'n, was am Kasernentor los is'."
„Ja meinste, da is' was für uns?"
„Weiß ich nich', werden wir seh'n."
„Du, jetzt fängt's an zu regnen."
„Ja, ja, lass es mal regnen. Daraus lässt sich vielleicht was machen."
„Wieso, was meinst'n damit?"
„Mensch, Peter, frag doch nicht so viel. Lauf lieber 'n Schritt schneller."
„Du, Laufen geht nicht so gut, du *weißt* schon –"
„Und da willst du tatsächlich noch mal gefickt werden?"
„Ja, ja, unbedingt."
„Dann mal los, bevor es erst richtig schüttet. Ich will hier nicht durchweichen."
Und im gemäßigten, einem dem Peter verträglichen Laufschritt kamen wir nun von der Wiese, und genau dort kamen wir an, wo ich einen Durchschlupf wusste durchs Heckenrosengestrüpp, und gleich auch standen wir an der Chaussee. – Blick nach rechts, Blick nach links, alles still, und wir mussten nach links; da ging's zum Seminar und also ging's da auch zur Kaserne, und an deren Tor, bis zu dem waren's knapp hundert Meter, da stand momentan keiner der Wachhabenden im Freien rum. – Kein Wunder, wie es nun blitzte, nun donnerte, und an zu pladdern fing es jetzt auch. – „Komm, wir tun so, als wollten wir uns unterstellen."
„Geht das?"
„Woll'n wir mal seh'n. Ich denk' schon."

Und damit lag ich auch richtig. Wir das Tor erreicht, angelangt an dem stets offenstehenden Passantenzugang, guckte wer aus der Wachhabenden-Bude, und schon langte der auch nach uns, zog uns hinein. – „He, kommen, **r**einkommen. Hie**r** gut, hie**r** ih**r** könnt stehen im T**r**ocknen."
Ah ja, der Deutsch-Radebrechende! – Na Vorsicht Wolfgang Hübner, was heißt denn hier ‚radebrechen', immerhin war's doch wohl besser als nichts. Ich wäre schon froh gewesen,

wenn ich wenigstens so viel Russisch hätte sprechen können, wie dieser Soldat sich in *meiner* Sprache verständlich zu machen verstand. Aber davon war ich weit ab, und Peter war's auch; mehr als „D*o*brüi w*e*tscher", „Guten Abend", brachten wir beide nicht raus, die wir da nun in der Bude Vorraum vor den drei Wachhabenden standen. Und jetzt erst fiel mir ein, dass ich es ja eigentlich so eilig damit nicht gehabt hatte, dass Peter den Kjuri, der Kjuri den Peter kennenlernte, aber nun ließ es sich nicht mehr vermeiden. Da stand nun auch Kjuri, na was denn sonst?, war doch dieselbe Wachmannschaft wie tags zuvor, als Kjuri mich da im Raum hinterm Vorraum durchgenommen hatte, und der des Deutschen unkundige Soldat, der da jetzt auch vor uns stand, bei mir nicht mehr zum Zuge gekommen war. Erstens hatte *Kjuri* was dagegen gehabt, und zweitens, wissen Sie's noch?, war des diensthabenden Offiziers Anmarsch gemeldet worden; und wie ich später von meinem Fenster aus gesehen hatte, war's um Anatoli, Leutnant Wertschinski, gegangen.

„Wo ist denn euer Offizier?"

„D**r**innen. Muss schlafen. Hat get**r**unken ziemlich viel... (und mit Blick auf Peter)... Ist Junge dein *Freund*?"

„Ja, Peter is' mein Freund. Der heißt Peter."

„Und Pete**r** in allem wie *du*?, du ve**r**stehen?"

„Ja, ja, Peter ist in allem wie ich. Ganz genauso."

„Und du heißen ‚Wolf**r**am', **r**ichtig?"

„Ja, ich heiß' Wolfram."

„Und ich Ef*i*m.... [*ah ja so weit waren wir letztens nicht gekommen; der Bursche hieß also Efim*]... und das hie**r** ist V*i*ktor."

„V*i*kto**r**", bestätigte Viktor.

„Und das... du das wissen, Wolf**r**am, nur du nicht, Pete**r**... das ist –"

„– Kju**r**i", sagte Kjuri, gab Peter die Hand und wandte sich auf Russisch (wie auch sonst?) an Efim, und das klang mir wie eine Frage, und Efim nickte, sagte kurz und knapp was Russisches, hörte sich nach Bestätigen an, und sagte zu mir: „Kju**r**i nu**r** will wissen, ob e**r** vo**r** Pete**r** zu di**r** da**r**f sein wie imme**r**."

„Ja, darfst du, Kjuri. Da, Kjuri, da", sagt' ich, ging an ihn ran und ward auch sogleich umschlungen, und hörte seitlich von mir (von *wem* wohl? na von *wem* schon?) ein japsend' „Jaja alles klar!", und ich sah, Viktor sich Peter gegriffen, den Peter im Arm, und in diesem Moment blitzte es, rumste es, als ginge die Welt in Stücke. Und wir fünf glotzten verdattert nach draußen zum Tor, die Tür nach dorthin weit auf, und wiederum blitzte es, rumste es, und gleich auch schüttete es, als wollte der Himmel, was auf Erden kreuchte und fleuchte, koste es, was es wolle, ersäufen; vor dem Tor spritze der Dreck umeinander, und auf die Bude prasselte es mit solch trommelndem Getöse, dass schier zu befürchten war, gleich hielte das Dach, worunter wir standen, nicht stand. – Hielt's aber, nur hielt's im Raum nebenan den wachhabenden Offizier nicht auf dem Sofa. Wir fünf noch vom niedergehenden Unwetter beeindruckt, Kjuri um mich, Viktor um Peter einen Arm, hörten wir's hinter uns brubbeln. Was Russisches, also was mir nicht Verständliches, aber dem Tonfall nach konnt' es nur heißen: „*Nanu, was ist denn hier los?*" Und erschrocken, wie wenn man uns ertappt hatte, drehten wir uns um, Kjuri ließ mich, Viktor den Peter aus den Klauen, und vor uns stand, na wer schon?, uns gegenüber gewahrte ich – Anatoli, und schon fragte der auch: „Ej Wolf**r**am, was machst *du* hie**r**?"

„Das Gewitter, Anatoli. Wir dürfen uns hier unterstellen. Das ist *Peter*."

„Pete**r**?"

„Ja, ja Peter. Du weißt schon, mein Freund, der von gestern, nee, von vorgestern, na der von dahinten von neulich –"

„– ja, ja, von dahinten von neulich, schon gut, schon gut, schon ve**r**standen. Kommt **r**ein, kommt zu *mi**r***."

„Da mit *rein*?“

„Ja, ja, nun kommt schon.“

„Komm, Peter, komm mit.“

Und Peter nickte, und Peter folgte mir nach nebenan, wo überm Essenstisch, dem mir bekannten, die mir bekannte nackte Glühlampe funzelte, und Anatoli hörte ich was zu seinen ihm unterstellten Soldaten sagen, aber dass die ihrem Offizier darauf was antworteten, hörte ich nicht, und schon ward auch die Tür geschlossen, und schon waren Peter und ich mit Anatoli allein.

„Setzen, setzt euch. *Dort*hin, auf Diw*a*n.“

„Aufs Sofa?“

„*Wie* sagst du, Wolf**r**am?“

„Wie? Zu dem *Ding* da? Das is’n Sofa.“

„Sofa?“

„Ja, ja, Sofa. Für uns ist das so was wie’ n Sofa.“

„Gut, gut, setzen wi**r** uns auf das Sofa. Setzt euch, setzt euch. Aber ich denke, dazu wi**r** b**r**auchen kein Licht.“ – Und gleich auch verebbte die Glühlampenfunzel, doch da es ja heftig gewitterte, also grellheftig blitzte... *na so was, da gab’s ja ’n Fenster...* also, wenn mich vorher jemand nach der Bude gefragt hätte, ich hätte geschworen, der Raum, in den ich schon zweimal zwecks Beglückung verfrachtet worden war, der hätte kein Fenster; ich hatte jedenfalls keines wahrgenommen, und von meinem Zimmer aus hatte ich auf die Wachhabenden-Baracke, die unmittelbar ans Seminargebäude angebaute, nur Sicht aufs Teerpappendach, aber nun kriegte ich mit, da gab es zwischen zwei Spinden sehr wohl ein Fenster, Scheibengardinchen davor, und weil nun, wie gesagt, heftig die Blitze zuckten, war dadurch auch ohne Glühlampenfunzel zumindest sporadisch ein spärlich’ Licht im Raum, wir uns aufs Sofa gesetzt, Anatoli sich zwischen Peter und mich gedrängelt und gleich auch um Peter und mich je einen Arm gelegt. – „So, und nun Natu**r** da**r**f toben, wie Natu**r** ist zumute. Wi**r** hie**r** t**r**otzdem es uns machen gemütlich.“

„Gemütlich?“

„Ja, ja, gemütlich, Wolfram. Ich euch we**r**de gleich vögeln.“

„Und was ist mit denen da draußen?“

„Die können f**r**oh sein, dass ich mache keine Meldung. Die doch wissen, dass ich gesehen, wie sie euch hatten im A**r**m.“

„Wieso, das war doch nur freundschaftlich –“

„– nicht, Wolf**r**am, nicht, was soll das? Ich gesehen, was ich gesehen, du mich machen nicht dumm, ich doch längst weiß Bescheid.“

„*Was* weiß du?“

„Dass sie es machen mit Männe**r**n. Weil sie imme**r** vögeln, den du auch imme**r** vögelst. Machen es Po**r**tj*a*schow. “

„Wem?“

„Po**r**tjasch*o*w. Jewgenij. Du doch kennst den Koch, ich di**r** doch selbst beso**r**gt.“

„Ach den, ja, ja hast du.“

„Na siehst du. Und dieser A**r**mjan*i*n, der Tschud, dieser Kju**r**i, und Ko**r**olk*o*w, Vikto**r,** die g**r**eifen genauso wie du und wie ich nach dem Koch. Nu**r** sie bishe**r** nicht wissen, dass ich das weiß. Wissen nu**r**, was ich eben gesehen. Aber das allein schon genügt, dass sie uns jetzt nicht we**r**den stö**r**en.“

„Ach so.“

„Ja, ja, ach so, Wolfram, Anatoli nicht dumm. Und nun zieht **r**unter die Hosen. Ge**r**edet wi**r** haben genug. Kommt he**r** jetzt, kommt he**r** –“

„– ja, ja, aber wart’ mal.“

„Ja was denn, was ist?“

„Na, wenn du von denen da draußen sowieso alles weißt. Warum lässt du sie dann nicht mitmachen? So wie vorgestern Nacht Kolja und Aljoscha?“

„Nicht nötig, Wolf**r**am, nicht nötig, ich euch jetzt b**r**auche allein. Na kommt schon, kommt he**r**, **r**unter die Hosen.“

„Ja, ja, machen wir ja, aber trotzdem –“

„– was ‚t**r**otzdem‘?“

„Na Peter hätt’s gern mal so richtig doppelt.“

„K**r**iegt er doch, k**r**iegt er. Zue**r**st *ich* ihn, dann *du* ihn. Aber zue**r**st ich euch beide.“

„Ja, ja, sollst du ja, aber –“

„– nichts ‚abe**r**‘.“

„Doch, warte doch mal. Mensch, sag *du* doch mal was, Peter –“

„– nichts sagt e**r**, nichts. Was noch gibt es zu sagen? **R**unte**r** die Hosen zieht e**r**. – Ja gut, Pete**r**, gut. Und *du*? – Ja gut, du auch, so ist gut. Und jetzt *ich*, holt ihn mi**r** **r**aus. Und dann beide mich lutschen, und dann ich euch beide ficken. Na los doch, nicht zöge**r**n –“

Und vor Peter und mir, die wir mit runtergelassenen Hosen und also mit nacktem Hintern jetzt dicht an dicht auf dem Sofa, dem Diwan, saßen, hatte Anatoli sich aufgepflanzt, und wir zerrten dem Mann die Hosen auf, zerrten sie ihm von den Lenden, und Anatoli, von Anbeginn nicht in Stiefeln, nur in Socken, so wie er zuvor gelegen, geschlafen hatte, streifte sich jetzt die Hosen von den Beinen. – „Ih**r** auch, ih**r** auch. Weg die Hosen, zieht aus. Hie**r** jetzt kommt niemand. Gewitte**r** ist gut, ist günstig“ – und *an*hielt’s, war zu erwarten. Hielt vermutlich mal wieder an, wie so oft ein Gewitter anhielt, wenn es erst einmal unmittelbar überm Eiland stand; war über einen der beiden Flußarme gekommen und kam nun nicht weiter voran, kam partout nicht über den zweiten, blieb über Kirchwerder hängen, und solches konnt’ Stunden dauern, das kannt’ man, das war nichts Ungewöhnliches, dass es dann schier die Sintflut war und Schlag auf Schlag blitzte, Schlag auf Schlag krachte, und kein Ende schien’s nehmen zu wollen. Aber Gott ja, was gab’s jetzt dagegen zu sagen, dass so ein Unwetter die Insel mal wieder arg heftig im Griff hatte? War dadurch doch damit zu rechnen, dass jetzt keiner die Lust verspürte, übers Kasernengelände zu tigern und der Torwache einen Besuch abzustatten, und solches konnte mir doch nur recht sein, der ich nun die Sandalen von den Füßen und die Hosen von den Beinen hatte, und Peter hatte sich gleichfalls untenrum freigemacht, und dicht vor uns hatte sich Anatoli postiert, ein Bein zwischen meine Beine geschoben, und mit dem anderen stand er zwischen Peters Beinen, und wir brauchten uns kaum noch groß vorzubeugen, um Anatoli gefällig zu sein, und wir umsorgten denn auch mit Eifer, was Anatoli uns hinhielt, damit wir’s mit Eifer umsorgten. Und wie es so geht, wenn’s zwiefach geht... Peter und ich, wir waren eifrig schier um die Wette. Wir rissen uns schier um des Mannes Gemächt, das mehr und mehr zügellos zustieß, immer rein in den Schlund, dem es gerade gelungen war, worum wir uns rissen, ganz und gar zu erhaschen. „Jetzt *ich* –“... „Jetzt *ich* –“, ging’s hin, ging’s her, und der fix tropfnasse Prügel glitschte von Mund zu Mund, rammte sich vorwärts, wohin er geglitscht, rammte bis ran an den Rachen, dass es mal Peter, mal mich hörbar würgte, und Anatoli machte das hörbar an. – „Gut so, ist gut“, schnaufte der Mann, „gut es mi**r** machen, gie**r**ig mich machen“, und schnaufte auch bald: „Gleich, gleich, we**r**det es me**r**ken, we**r**de euch ficken.“

„Ja, ja, mich zuerst, ja? Erst *mich*, ja –“, brabbelte Peter, dem grad das Maul nicht gestopft war, und hoppla!, schon flutschte mir Anatolis Ding aus dem Mund, und hoppla!, schon ward der Peter gegriffen, hoch ward Peter gezerrt, rum ward Peter gerissen und sogleich auch, Gesicht voran, aufs Sofa geschubst und gleich auch beim Hintern gepackt, hochbugsiert ward der Hintern, als sollt’ nun der Peter, Kopf auf dem Polster, Körper schrägwärts aufwärts, Anatoli als Schubkarre taugen, und in diesem Moment blitzte es mal wieder schier doppelt und dreifach, der Raum blitzeshelle, und ein rumsender Donnerschlag und ein kreischiger Schrei waren eins, nur dass die Natur abrupt wieder verstummte und Peter verstummte mitnichten; der plärrte ob des wüst-rabiaten Schubkarrenficks, mit dem es ihm nun besorgt ward,

na hoppla! Anatoli nicht zimperlich, Peters Geplärre scherte ihn nicht, und ich, der ich blanken Hinterns, bloßen Gemächts daneben saß, scherte ihn auch nicht, ich war dem Mann, der da breitbeinig vorm Diwan stand und am Peter derb-drastisch sein Mütchen kühlte, total aus der Welt. Aber was tat's, sollt' Peter mal herhalten, hatte doch partout mächtig was aushalten wollen, aber trotzdem: ‚Ach du ahnst es nicht', dacht' ich, ‚na wenn er jetzt nicht genug kriegt, dann weiß ich ja nicht', und kaum solches gedacht, hört' ich trotz Peters Lamento und Anatolis Getobe, und dazu das Donnergepolter und das Gepladder aufs Budendach, und ich zudem nicht übel geilhitzig; aber ja doch, das machte schon an, wie Anatoli den Peter auf Deubel komm raus penetrierte, dem niedlichen Hintern des niedlichen Kerlchens brachial was spendierte, und trotzdem... irgendwas hörte ich knarren, ich hörte was scharren, und schon sah ich... *na so was, hatte es nicht geheißen, die da draußen, die trauten sich nicht zu uns rein? Ja von wegen, Herr Leutnant! Denkste, Herr Leutnant!...* vorn an der Tür standen Kjuri und... *wie hieß der andere?, ach ja, der hieß* Viktor, und Viktor und Kjuri, die hielt es nicht an der Tür, schon kamen sie näher, schon waren sie nahe... *na, wenn das mal gutging...* und schon waren sie ran, grad ballerte, bumste sich Anatoli, kein Zweifel, so wie der ballerte, bumste, der brauste ans End', und seine Soldaten gingen sich an die Hosen, ich sah, wie die stiefelwärts rutschten, und Anatoli, orgasmusdurchschüttelt, ließ Peters Körper fallen wie abgehakt, wie ausgedient und ‚weg damit', denn so nun plumpste halb aufs Sofa, halb auf den Fußboden, was vom Peter soeben noch in der Luft gehangen, aber mit ‚abgehakt', mit ‚ausgedient' und ‚weg damit' war trotzdem nix; am Leutnant vorbei griff *Kjuri* zu. – ‚Um Gotteswillen, Mensch, Kjuri, doch *jetzt* nicht!' dacht' ich und rief im Aufspringen, wollt' dazuspringen, dem Peter beispringen: „Nicht, Kjuri, njet!", und kam keinen Schritt weit zum Zuge, Anatoli hielt mich zurück. – „Was schreist du?"

„Das *geht* nicht mehr. Kjuri darf ihn nicht *auch* noch."

„Sei still, stell lieber dich hin für Viktor."

„Ja, ja, mach ja, aber –", kriegt' ich grad noch gejapst, da hörte ich's auch schon gellen, als ginge es wem ans Leben, und ich sah, mal knapp drei Schritte vor uns hing Peter bäuchlings überm Billardtischrand, und Kjuri... *ach, du großer Gott!...* mein Kjuri, der war längst im Gange, und wüst drauflos, wie er immer wüst im Gange war, und Viktor, der konnt's momentan nicht gebrauchen, dass ich mich für ihn hinstellte, der hätt' mich nicht greifen können, der hockte halb unterm Billardtisch und hatte Peters Beine im Griff, damit die wohl nicht ins Treten kamen. – Und Peter, der jaulte.

„Mensch, Anatoli, das tut ihm nicht gut, hörst du das nicht?"

„Sei ruhig, lass sehen. Endlich ich habe Gelegenheit."

„Was denn für 'ne Gelegenheit?"

„Gerät von Tschud. Ich oft davon schon gehört, jetzt ich kann sehen, ist herrlich."

„Ja, ja, aber das is' nichts für Peter, das ist was für –"

„– Hure wie dich, ich weiß."

„Was is' los? Du, ich bin keine Hure."

„Gut, gut, aber Peter... hör doch, wie er wird ruhig. Der Bursche fängt an zu genießen, braucht mehr als du denkst."

„Woher willst du das wissen?"

„Weil solche ich kenne. Dein Freund einer von denen, die niemals haben genug."

„Ja, ja, kann schon sein, aber trotzdem –"

„– nichts ‚trotzdem', sei still. Macht dir doch Freude, ich das doch merken, Prügel dir hart."

„Ja und?"

„Nix ‚ja und'. – Und jetzt, na endlich."

„Was?"

„Viktor muss nicht mehr helfen. Jetzt er kann *dich*. Geh zu ihm, geh hin, na geh schon."

Na ja, was hieß ‚gehen', gegangen musst' nicht groß sein, wo es mal knapp drei Schritte zum Billardtisch waren, und außerdem: Ich grad mal ein Bein vors andre gesetzt, ward ich von Viktor auch schon gegriffen und neben den Peter bugsiert, dem das Jaulen verebbt war; der hing jetzt vorm Kjuri, der ihn feste bestieß, taumelig schaukelnd über der Billardtischkante und wimmerte vor sich hin... *ach du ahnst es nicht, Peter, ach Gott, ach Gott, nee*... „Du, Peter? Wie *geht's* dir, Peter?" – Tja, wie ging's ihm? Antwort wurde mir nicht, „Huch, was denn *jetzt*?" japste Peter stattdessen, und hinter uns gab's ein Geschubse, Geschiebe, russisch wurde gebrubbelt, und ich wollt' mich schon umdrehen, aber neben mir japste Peter: „Ahja. Jaja –", und ich ward vom Tisch geklaubt, zum Sofa geschleift, aufs Sofa geschmissen, lag plitzplatz platt rücklings, und rauf mich warf sich... „Kjuri. Mensch, Kjuri!"

Ja, ja, richtig, Sie haben richtig gelesen: Auf mir lag Kjuri, und heiß war mein Kjuri und schnaufen tat Kjuri, und ich wurde geküsst und ich wurde begrapscht, und meine Beine riss mir wer hoch... *ah ja, Anatoli!*... und auf mir abwärts schob sich mein Hüne, und mein Hintern ward mir berotzt und befingert und wieder berotzt, und vorm Billardtisch sah ich den Viktor hinterm Peter, den Peter bejachtern, und gleich auch, na was wohl... *ja, ja, Kjuri, nun mal los, Kjuri, was sein muss, muss sein, Kjuri*.... mir war's nötig, Kjuri war's nötig, und also wurde auch ich jetzt bejachtert. – Wie bitte? Was wollen Sie wissen? Ob es noch blitzte, noch donnerte, ob's draußen noch schüttete? Tut mir leid, das entging mir total, denn es ging mich nichts an. Und einerlei war mir jetzt Peter, war mir jetzt Viktor, und Anatoli war mir nicht minder egal. Ich lag unterm Kjuri, und mit Kjuri entriet ich mal wieder der Welt, nachts so gegen Dreiviertel zwei, und als wir wieder auftauchten, mir wieder bewusst ward, wo ich da lag, war das Gewitter, so wie es sich anhörte, im Abtrudeln, und Peter lag wie gehabt überm Billardtischrand und war noch immer am Herhalten, wenn auch Viktor inzwischen das Feld geräumt hatte, der war auch nicht mehr im Raum, so weit ich das sehen konnte, aber ich sah Anatoli, und der war auch nicht zu überhören; dem war, schnaufschnauf, das nächste Leben erwacht, nur vom Peter, der dies verabreicht bekam, hörte ich keinen Mucks. Peter hielt stille und stille sich hin. – ‚Na prost Mahlzeit', dacht ich, ‚das kann ja noch heiter werden. Wie soll ich denn den nachher die Treppen hochkriegen?' Drei Stockwerke hoch, und zwischendurch groß sich verschnaufen, war da nicht drin. Aber Gott ja, kam Zeit, kam Rat, und erst einmal lag ich ja noch unterm Kjuri, und dies noch immer mit angewinkelten Beinen, und mein Hintern noch immer prallvoll gestopft, weil noch immer prallhart Kjuris Pfahl, und wenn wir jetzt auf der Wiese gelegen hätten, hätt's mich womöglich gleich nochmal gewetzt, gefetzt. Nur lagen wir halt nicht auf der Wiese, und vorm Billardtisch rackerte sich Anatoli am Peter mit Hast ins Finale, und ob der vernehmbaren Hast schaute mein Kjuri jetzt hoch, schaute jetzt rüber, und sein Pfahl entkam meinem Arsch und Kjuri stieg von mir ab. – „Do sk*o***r**oi, Wolf**r**am, do sk*o***r**oi"

„Ja, ja, is' gut, Kjuri, bis bald."

Und seine Hosen raffte der Kjuri, und über mich beugte sich Kjuri, mich küssen tat Kjuri, und Kjuri verschwand. Und schon auch hört ich's am Billardtisch ächzen, wie man nur ächzt, wenn's einem kommt, und Anatoli, dem kam es, kein Zweifel, und sein Drauflosgestoße hatte denn gleich auch ein End; Anatoli hielt ein hinterm Peter, ließ ab vom Peter und patschte dem eins auf den Nackten. – „Bleib stehen, dich nicht rüh**r**en. Musst es noch k**r**iegen von Wolf**r**am."

„Nee, muss er nicht, Anatoli. Wird Zeit, dass wir jetzt geh'n."

„Nix da, nix gehen, Wolf**r**am. Nicht bevo**r** du hast den hie**r** gebumst."

„Komm, lass das, was soll das –"

„– **r**ed nicht, steh auf und komm he**r**. Zeig mi**r**, wie du kannst ficken."

„Das hast du doch schon geseh'n."

„Abe**r** nicht, wenn du hast Pete**r**, und Pete**r** das b**r**aucht."

„Peter braucht überhaupt nichts mehr, außer dass er ins Bett muss... (fand ich, sagt' ich, kam runter vom Sofa) ...na los, Peter, komm weg da, wird Zeit."

„Nix wird Zeit, du hier bleibst stehen, Peter... und *du*... (nach mir ward gegriffen) ...du jetzt gehst an ihn ran, na geh' schon... (ward ich geschubst) ...lass ihn nicht warten, schau, wie er wartet."

„Ja, aber nur darauf, dass ich ihn nach Hause bringe. Na los, Peter, komm."

„Nee, nee, warum denn, ick steh' doch hier jut, hier is'et doch schön", brabbelte Peter, der da mit nackten Hintern, nacktem Fahrgestell halb überm Billardtisch lag, halb an ihm baumelte, wie ausgekotzt, wie hingerotzt; Endstation Müllkippe... Peter, den konnt' ich doch jetzt nicht mehr ficken, der fiel mir doch glatt aus 'n Latschen; der musste jetzt schleunigst nach Haus. – „Ja, ja, nun komm man, Peter. Kannst du noch geh'n?"

„Wieso jeh'n? Ick will jetzt nich' jeh'n. Warum soll ick denn jeh'n?"

„Na bitte, was noch willst du jetzt hören, Wolfram? Fang an jetzt mit Ficken."

„Ja, ja, mach det Wolfram, und dann auch noch Andre hol'n."

„Was denn für ‚Andre'?"

„Na Soldaten. Hier gibt's doch jenuch."

„*Was* will er? Soldaten?"

„Nichts will er. Ich soll ihn nach Hause bringen."

„Nee, sollst du nich'. Hast doch jehört, sollst mich jetzt ficken."

„Mensch, Peter, was soll denn das? Na los, lass uns geh'n."

„Nee, will ick nich', ich will noch nich' jeh'n."

„Warum auch solltest du. – Los, Wolfram, mach, dass er was reinkriegt."

„Dazu müsst' ich erstmal 'n Riemen haben. Hab' ich aber nicht. Und das *wird* jetzt auch nichts mehr mit mir."

„Warum nicht? Pass auf, ich lutsch' ihn dir hoch."

„Nee nich' Antoli, komm, lass das, ich will jetzt hier raus."

„Red nicht, halt still."

„Nein, hör doch mal auf, was soll denn das? Komm, lass uns geh'n, das für uns alle das Beste."

„Sagst *du*, sagt nicht Peter. Peter sagt ficken.... *„Ja, ja, sag ick, hab ich jesagt –"* ...Na bitte, da hörst du's."

„*Gar* nichts hör' ich, und wenn du uns jetzt nicht gehen lässt, siehst' mich nie wieder."

„Wie? Was?... (Anatoli, sich vor mich gehockt, kam wieder hoch) ...Was *soll* das? Was *meinst* du?"

„Dass ich mich nie wieder von dir bumsen lasse."

„Nie wieder?"

„Ja, so ist es, nie wieder."

„Das wirst du nicht wagen."

„Warum nicht?"

„Weil du nicht wirst wollen, dass ich werde deinetwegen zum Denunzianten."

„Wie *meinst* du das?... *„He, wat wird'n jetzt aus mir, Wolfram?"* ... Ja, ja, Augenblick mal, sei jetzt mal still, Peter. – Also, nun sag schon, wie meinst du das, Anatoli, dass du meinetwegen... was hast gesagt? Was würdest du werden? Zum Denunzianten?"

„Ja, zum Denunzianten, Wolfram. Handhabe ich habe genug."

„*Hast* du die?"

„Ja, Wolfram, hab'ich. Könnte leicht kommen auf den Gedanken, dafür zu sorgen, dass die da draußen werden bestraft."

„Weil sie vorhin reingekommen sind, ja?"

„Nein, nicht deshalb, aber wegen Unzucht."

„Wegen was?"

„Unzucht, Wolfram, Unzucht. Ich könnte doch aussagen, ich sie habe ertappt im Dienst in flagranti."

„Mit mir, ja?"

„Nein, nicht mit dir, aber einer am anderen.“

„Das kannst du nicht machen, du steckst genauso tief drin.“

„Wieso *ich*? Ich Offizier. Nur was *ich* werde sagen, wird zählen.“

„Und was ist, wenn ich dir Lewinson auf’n Hals hetzte?... *„Wolfram? Was is’ denn jetzt, Wolfram?“* ...Nichts, komm hier endlich vom Tisch weg, verdammt noch mal.“

„Nein, er wird bleiben. – Du hier bleibst stehen und hältst endlich den Mund... *„Ja, ja, mach ick ja, ick bin ja schon still“* ...Das ich will hoffen, sonst du gehst leer aus. Und *du*, Wolfram, du mir jetzt wirst nicht drohen mit Lewinson, nur weil er ist Hauptmann.“

„Aber ein Hauptmann ist mehr als du. Gegen Sergej kommst du nicht an, du bist schließlich nur Leutnant.“

„Gut, gut, schon gut, ich verstanden.“

„Was?“

„Na was schon? Ich *dir* gedroht, du *mir* gedroht, und nun wir sind quitt. Und jetzt... (ward ich gegriffen, ward herzhaft umarmt) ...Wolfram, du, Wolfram –“

„– ja, was denn?“

„Hältst still jetzt, lässt an dir lutschen? Ich dir verspreche, wird dir sein ein Vergnügen.“

„Aber nicht, wenn ich dann –“

„– *Peter* sollst ficken, ich schon verstanden. Hör zu jetzt, hör zu, muss der da nicht hören, aber wenn ich an dir werde lutschen und du dann kriegst einen Harten, ich dir von draußen werde holen Ef*i*m.“

„Ef*i*m?“

„Ja, ja Ef*i*m, du weißt schon, von den Burschen, die da halten Wache, der Dritte, der Schmale. Der von dir sich wird lassen.“

„Und was wird inzwischen aus *Peter*?“

„Nichts, Wolfram, nichts, der Junge ist alt genug, kann für sich sorgen allein.“

„Nein, kann er nicht. Guck doch mal, wie er da rumhängt.“

„Der nicht hängt rum, der schläft.“

„Aber doch nicht im Stehen.“

„Und ob und ob, und wenn nicht, er muss trotzdem warten, bis Freund aus Russland an dir getan hat was Freundliches. Und Streit von eben ist dann vergessen. Ist er doch, oder?“

„Ja, ja, aber trotzdem –“

„–was ‚trotzdem‘? Was noch gibt es zu sagen?“

„Nichts, fang schon an.“

„Und dann zwischen uns ist alles wie immer, ja? Ich dich treffe, und ich dich kann fikken?“

„Ja, ja was denn sonst.“

„Gut, gut, dann ich dich jetzt mache bereit für Efim.“

„Ja, mach das, versuch’s. – Du, ich glaube, Peter schläft wirklich.“

„Ja, ja, lass ihn, muss dich nicht kümmern. Gib her jetzt dein Ding.“

„Ja, ja, mach schon, na los –“

Nun ja, da stand ich nun, und ansprechbar war ich doch immer, und Ansprache hatt’ ich jetzt tüchtig, können konnt’s Anatoli, und dann die Aussicht auf diesen Efim... mein Gott ja, warum nicht? Und mein Rüssel, ich spürt’ es, ward schon zum Rohr; nur dass mir das trotzdem nichts einbrachte; Anatoli an mir zugange, dass nicht mehr viel fehlte, und nichts wäre mir rechter gewesen als dieser Efim, da gab’s einen dumpfen Aufschlag, und Peter lag plautzdibautz neben uns auf den Dielen, und ab ließ Anatoli vom Blasen. – „Was *ist* dir, was *hast* du, Junge?“

„Na was schon? Fertig is’er. – Stimmt’s, Peter, bist fertig? Kannst nicht mehr, stimmt’s?“

„Weiß nich’. Ich brauchte mal frische Luft. Is’ noch Gewitter?“

„Nee, nee, schon ’ne ganze Weile nicht mehr. Komm, jetzt zieh’n wir uns an, ja?“

„Ja, ja, is’ wohl das Beste.“

„Ja, ja, is'es, warte, ich helf' dir, bleib liegen. – Und du lässt uns jetzt geh'n, Anatoli. Was nicht mehr geht, das geht nicht, so gern ich dich hab'."

„*Hast* du? Hast gern mich?"

„Ja, hab' ich, aber trotzdem –"

„– ja, ja, gut, gut, zieh dich an. Um den hier du musst dich nicht kümmern. Gib her seine Hosen. Ich ihn werde verpacken. Aber nicht hier auf dem Fußboden. Komm her, Junge, rauf auf Diwan." – Und zu griff Anatoli; an hob er Peter, und vom Peter ein ächzend Aufjapsen, wie wenn ihm was weh tat, und schon ward Peter aufs Sofa gesetzt, und wieder gab's was zu japsen. – „Was ist dir, schreit Hintern?"

„Wat is'?"

„Habe nach Hintern gefragt, ob du hast Schmerzen:"

„Ja, ja, ein bisschen."

„Ein bisschen, gut, gut, kein Problem, Hintern wird lernen, musst ihn nur hingeben oft."

„Ja, ja, will ich ja auch, das wollt' ich ja auch, aber irgendwie –"

„– ja, ja, irgendwie, irgendwie, lass gut sein, komm in die Hosen, rein mit den Beinen. – So, und nun dich hinstellen, steh auf."

„Aufstehen?""

„ Ja, ja, aufstehen. Wie sonst soll das gehen?"

„Wartet, ich helf' euch. – Komm, steh auf, Peter ", dem ich nun hochhalf und den ich nun aufrecht hielt, und Anatoli zog ihm die Hosen über den Hintern, das schon, aber... „Komm mach sie zu, Anatoli, nicht an ihm fummeln."

„Warum nicht? Macht ihn lebendig."

„Ja, macht es mich, Wolfram. Küss mich mal, Wolfram."

„Ja, ja nachher, nicht jetzt. Und du hör auf, an ihm rumzumachen, Anatoli, sonst kommen wir hier nie weg."

„Na und, dann ihr schlaft *hier*. Ich euch wecken, bevor es wird hell."

„Das wär' nicht schlecht. Woll'n wir das machen, Wolfram?"

„Nee, woll'n wir nicht. Ich denk', du brauchst frische Luft?"

„Ja, ja, schon, aber –"

„– schau her, was er braucht. Schwanzlein ihm steif."

„Ja, siehste, det is'es, Wolfram, ick bin noch nich' *fertig*."

„Richtig, und deshalb man muss ihm geben den Rest."

„Man muss ihm gar nichts mehr geben, hör auf damit. Was soll denn das?"

„Was schon, Freude ihm machen. Lass los ihn, geh weg."

„Und dann?"

„Na was schon? Weg mit dir, weg, geh' zur Seite. – Komm her, Peter, lass dich umarmen. Und dann du wirst schlafen auf Diwan –"

„– nein, wird er nicht, Anatoli. Komm, lass ihn los. Denk dran, was du mir versprochen hast."

„Was denn, was?"

„Dass du uns gehen lässt."

„Ja, ja, lass ich doch. Aber du siehst doch, er *will* nicht, will *bleiben*. – Nicht wahr, du willst bleiben."

„Nein, will er nicht."

„Ja, ja, komm auf Diwan, lass Wolfram reden. Er nur nicht will einsehen, was du jetzt brauchst."

„Nee, *will* er det nich'? Warum denn nich', Wolfram?"

„Weil du ins Bett musst"

„Aber hier is' doch 'n Bett."

„Ja, aber nicht zum Schlafen. – Mensch, Anatoli, hör auf, nicht ihm wieder die Hosen auszieh'n. Was soll denn das?"

„Geh weg. Geh **r**aus, hol die Ficke**r**.“

„W*at* soll er? Wat is’?“

„Nichts, Peter, gar nichts, *nicht* dich hier hinlegen –“

„– doch, Pete**r**, st**r**eck aus dich, sollst noch mal haben Soldaten.“

„Ja, ja... oder nee. Nee, wart’ mal, ich glaub’, ich muss –“

Tja, was wohl. – Vom Peter nur noch ein Japsen, ein Würgen, ein Rülpsen, und schon ward vors Sofa gekotzt, und Anatoli sprang auf, und ich hört’ ihn was fluchen, jedenfalls klang es nach Fluchen, auch wenn ich es nicht verstand, was er da blaffte, während er zur Tür rannte, und gleich auch war Licht, der nackten Glühlampe schäbiges Funzeln, und auf glotzte Peter, der rutschte vom Sofa, tappte grad mal soeben an der Kotze vor, verhedderte sich in seinen über den Füßen baumelnden Hosen, kippte darüber nach vorn und fiel der Länge nach hin, rumsbums, und ein Flennen hob an. – *Ach du ahnst es nicht, was denn jetzt?*

„Komm hoch, Peter, steh’ auf.“

„Nee, nee, das jeht nich’, ick kann nich’ –“

„Was ist denn? Hast’ dir was getan?“

„Nee, nee, det nich’, det nich’ –“

„Na dann ist doch alles gut.“

„Nee, is’ es nich’ –“

„Wieso denn nicht? Na los doch, komm hoch.“

„Nee, nee, kann ick nich’, ick kann nich’ –“

„Ja und weiter, was jetzt?“ fragt ich grad noch, und schon ward ohne mein Zutun für Peter gesorgt. Gegriffen ward er, hochgezerrt ward, ward in den Stand bugsiert; Efim, Viktor, Kjuri zur Stelle, und Peter, dem vor Schreck (*na Gott sei Dank*) das Flennen verebbte, der ward nun von Viktor und Kjuri festgehalten, auf dass er nicht wieder abkippte, und Efim zerrte ihm die Hosen hoch. – Und wo war Anatoli geblieben?

„D**r**außen“, sagte Efim, „Leutnant aufpassen, dass keine**r** kann stö**r**en.“

„Und weiter?“

„Wie ‚weite**r**‘?“

„Na was wir jetzt machen.“

„Nix meh**r**, ih**r** abhauen.“

„Und der Dreck hier?“

„De**r** muss euch nicht kümme**r**n. Das wi**r** b**r**ingen in O**r**dnung.“

„Ja, is’ gut. Aber wart mal, Peter braucht noch seine Sandalen –“

„– ja, ja, du sie nehmen, ihm anziehen späte**r**. Jetzt sie sind ihm nicht nötig.“ – Richtig, waren sie ihm nicht: Zwischen den Soldaten kurz was Russisches hin, was Russisches her, und Peter, der arg hilflos dreinschaute, mehr glotzelte, als schaute, der ward von Kjuri geschultert, und vom Peter ein „Aua!“, und Kjuri, den solches nicht rührte, der zog mit ihm ab, und ich hinterher, und schon waren wir raus aus der Bude, und draußen stand Anatoli, und der schob Kjuri plus Last Richtung Tor, und wenn ich auch nicht verstand, was Kjuri zu hören bekam, so kam’s mir doch vor wie ‚hau ab damit, weg damit‘, und so was Ähnliches wird’s wohl auch geheißen haben, denn zu mir, den Anatoli kurz zurückhielt, hieß es: „Hö**r** zu, Wolf**r**am, mo**r**gen du musst wiede**r**kommen, abe**r** nu**r**, wenn du kannst kommen allein. Den Jungen ich will nicht meh**r** seh’n.“.

„Warum denn nicht?“

„Weil de**r** nicht gut ist fü**r** nix. Und nun lauf, lauf hinterher.“ – Ja, lief ich, und der, der angeblich nicht gut war „für nix“ wurde vom Kjuri bis vors Seminartor getragen, und dort ward er abgesetzt, und ich hielt ihn fest, damit er mir ja nicht wegsackte, und Kjuri küsste mich flüchtig... „Do sk*o***r**oi, Wolf**r**am, do sk*o***r**oi –“... und schon war er weg, mein Kjuri, und Peter, der piepselte: „War det der mit dem Großen? Der so’n Riesigen hat?“

„Ja, ja, das war er. – Kannst’ steh’n?“

„Ja, aber kalt is’et, kalt.“

„Ja stimmt, hat sich mächtig abgekühlt.“

„Ja, hat es sich. – Du, wo sind’n meine Sandalen?“

„Die hab’ ich in der Hand. Die brauchst du jetzt nicht, die geb’ ich dir oben.“

„Nimmst mich da mit zu dir?“

„Nee du, damit fangen wir gar nicht erst an.“

„Aber mitten in der Nacht merkt es doch keiner.“

„Nee, das nicht, aber morgen früh –“

„– wieso denn morgen früh, ich brauch’ mich doch bloß rechtzeitig zu verzieh’n.“

„Und wenn wir verschlafen, und einer kommt rein und will mich wecken, was dann?“

„Ach komm, das passiert schon nich’. Ich hab’ doch noch nie verschlafen, wenn ich nicht wollte.“

„Ja, mag ja sein, aber trotzdem –“

„– wat denn ‚trotzdem’?“

„Nix. Ich bring’ dich in dein Zimmer, und dann gehst du schlafen.“

„Aber ich komm’ mir doch so schmutzig vor, und bei mir, da kann ich mich doch nicht waschen. Ich hab‘ doch in meinem Zimmer kein Waschbecken. Ich müsst’ doch in’ Waschraum.“

„Na und, das musst du doch immer.“

„Ja, aber nicht um die Zeit, das könnte doch auffall’n –.“

„– wem soll’n da was auffallen? Das is’ doch nicht verboten, sich nachts zu waschen. Hast eben noch so lange gelesen, und Schluss.“

„Ja, ja, das schon, aber schön is’es trotzdem nich’ –“

„– was is’ nich’ schön?“

„Na, dass du mich in solcher Verfassung allein lässt. Ich bin doch dem allen gar nicht gewachsen.“

„Du, hör auf, fang mir jetzt ja nicht wieder an zu heulen.“

„Nee, aber warum bist’n auf einmal so abweisend? Ich kann doch für nix was.“

„Komm, darüber reden wir später. Jetzt sollten wir erstmal zusehen, dass wir reinkommen. Aber mach mir auf der Treppe ja keinen Lärm , hörst du.“

„Nee, mach’ ich ja nich’.“

„Darfst du auch nicht, sonst sind wir geliefert.“

„Ja, weiß ich ja, weiß ich –“

„– na gut, dann mal los, wird Zeit, dass wir hier wegkommen. Wart’, ich schließ auf. Kannst’ steh’n?“

„Wie ‚stehn‘? Ohne dass du mich festhältst?“

„Ja doch, was sonst?“

„Ja, ja, das geht schon, das schaff’ ich.“

„Na wenigstens was. Aber das machst du mir trotzdem nicht noch mal.“

„Was denn?“

„Na dich ficken lassen, bis du so quasi nicht mehr nach Hause kommst.“

„Aber wenn sie’s doch alle wollten –“

„– ja, ja, is’ ja gut, pass jetzt lieber auf, dass du nicht umfällst.“

„Nee, nee, aber bist’ auch nicht sauer auf mich?“

„Nein, bin ich nicht, warum sollt’ ich? Und nun gib mal Ruhe, damit ich ordentlich aufgeschlossen krieg’“, denn ob der schweren Portaltür samt ihres vorsintflutlichen Schlosses bedurfte es schon eines ausgeprägten Fingerspitzengefühls, und ich hielt sozusagen jedesmal den Atem an, damit da ja nichts klemmte, nichts knackte, nichts knarrte. – Wehe dem Nachlässigen, oder womöglich auch nicht, aber allemal sicherer war’s schon, sich nicht darauf zu verlassen, dass meiner Mitmenschen Ohren, immer wenn ich’s grad brauchte, auch immer grad allesamt schlaftaub waren; konnt’ sein, musst’ aber nicht, und ich war weder naiv, noch blöd genug, es an einem Ort darauf ankommen zu lassen, wo Mehrheit die Denunziation für

eine christlichen Tugend hielt, über die man dereinst ins Himmelreich kam, wobei wer da denunzierte wohl weniger auf jenseitigen, als eher auf diesseitigen Vorteil bedacht war, aber worauf er auch immer bedacht war, war letztlich schnurzpiepe, und sich so jemandem auszuliefern, hatte ich halt nicht das geringste Bedürfnis, also sollt' Peter nun Ruhe geben, damit ich ordentlich aufgeschlossen kriegte, und das kriegte ich denn auch, und hinter uns wieder ordentlich zugeschlossen, das kriegte ich desgleichen, aber gerade den Schlüssel zurück in die Tasche gesteckt, ging im Treppenhaus das Licht an.

„Wer kann denn das sein, Wolfram?"

„Weiß' nich', sei still." – Und ich spitzte die Ohren, aber abwärts kam keiner gestiefelt, sonst hätt' man's gehört.

„Und was machen wir jetzt?"

„Na warten, bis das Licht wieder ausgeht."

„Und wieso is'et angegangen?"

„Weiß' nicht, sei doch mal still."

„Du, hast' gehört, da hat 'ne Tür geklappt?"

„Ja doch, na und?"

„Na wenn nun einer kommt?"

„Da kommt aber keiner, hörst du doch."

„Ja, ja, aber ich glaube, lange halt ich so was nicht durch, Wolfram."

„Was?"

„Na das hier, die Angst. Irgendwann krieg' ich Albträume."

„Die kriegst du höchstens, wenn du nichts mehr kriegst."

„Was?"

„Na was in' Hintern. Und nun sei mal endlich still."

„Ja, ja, aber Angst hab' ich trotzdem."

„Ich auch."

„Du, hast gehört?" – Ja, ja, hatt' ich; wieder hatte 'ne Tür geklappt. Und nun ging das Licht aus. – „Na Gott sei Dank. Können wir jetzt geh'n, Wolfram?"

„Nee, nee, wart' mal 'n Moment." – Irgendwas war mir nicht geheuer, und mit dieser meiner Eingebung lag ich auch nicht falsch. – „Komm mit, komm in' Keller, schnell."

„Was is'n?"

„Da is' einer auf der Treppe. Halt den Mund." – Und daran hielt sich Peter auch endlich, na Gott sei Dank, denn da war wirklich wer auf der Treppe; die kam wer abwärts, jetzt, wo es dunkel war, da kam wer geschlichen; ich hörte keine Schritte, aber ich hörte es knarren, jenes Knarren, das ich immer tunlichst vermied, weil ich die ausgemergelten Treppenstufen nie mittig nahm, sondern mich stets an der Wand entlang hangelte, und dann knarrte da auch nichts, was der, der da jetzt runterkam, entweder nicht wusste, oder es war ihm egal, aber wenn's ihm egal war, hätte er doch nicht gewartet, bis das Licht wieder ausgegangen war. Und also schlussfolgerte ich, der ich jetzt mit Peter vor der Tür zum Heizungskeller stand: Wer auch immer das war, der da jetzt abwärts schlich, der wusst' es nicht besser, und ansonsten... Der hatte das Flurlicht vermutlich aus Versehen angemacht, so aus reiner Gewohnheit, und dann war ihm wohl aufgegangen, dass er sich vertan hatte, und also hatte er warten müssen, bis es im Treppenhaus wieder finster war. Fragte sich nur, warum. – Hatte er was gehört, wollte er wen erwischen? Oder war der Betreffende die Nacht so kurz nach halb drei selbst auf Heimlichkeitspfaden unterwegs. – Ja, war er vermutlich; jedenfalls war er auf niemanden aus, sonst wären wir wohl fällig gewesen. Waren wir aber nicht; die Kellertreppe blieb unbeachtet, und wir hörten es stattdessen schließen. Auf schloss wer das Portal, und gleich darauf schloss wer das Portal von außen wieder zu.

„Was meinst'n, wer das war, Wolfram?"

„Weiß nicht. Is' auch egal. Los komm –"

„Ja, ja, aber langsam. Ich hab' verdammt wacklige Knie."

„Na denkste, ich nich'? Na komm, wird schon geh'n."

„Ja, ja, aber wenn ich doch wenigstens bei dir schlafen könnte –"

Worauf ich nicht antwortete; ich nahm Peter lediglich bei der Hand, und so schlichen wir denn also endlich hochwärts; und uns die Quere kam nun nichts mehr, und Peter hielt sich gottlob wacker, wenn er auch mehrmals kräftiglich vor sich hin seufzelte, und auf der Internatsetage angelangt, tat er mir leid. – „Willst immer noch mitkommen?"

„Ja, Wolfram, will ich. Darf ich?"

„Ja, ja, komm man. Aber dass du mir ja rechtzeitig verschwindest."

„Darauf kannst' dich verlassen. Spätestens Dreiviertel sechs bin ich weg."

„Musst du auch, sonst können wir hier einpacken."

„Ja, ja, weiß ich –"

Und also nahm ich ihn mit auf mein Zimmer, und grad mal die Tür hinter uns geschlossen, ward ich umhalst. – „Danke, Wolfram, ich dank' dir."

„Ja doch, sei nicht so laut."

„Nee, nee, bin ich ja nicht. Du, Wolfram –"

„–ja, was is'? Willst dich nicht waschen?"

„Muss das sein?"

„Nee, muss es nich'."

„Dann bring' mich ins Bett, ja?"

„Und so was will nun verlobt sein –"

„Was heißt denn ‚wollen'? Ich muss."

„Ja, ja, is' schon gut, zieh dich aus."

„Zieh *du* mich aus, ja."

„Na schön, auch das noch, komm her. Her mit dem Hemd... (und ich nahm es ihm und ich küsste ihm die Brust) ...siehst hübsch aus."

„Ja, findest du?"

„Ja, find' ich... so, und jetzt her mit der Hose –"

„Ja –"

Und die Hose geöffnet, hockte ich mich vor ihn hin, und ich zog sie ihm von den Füßen. „So, und nun ab mit dir ins Bett."

„Und was wird mit der Unterhose?"

„Willst' die auch loswerden?"

„Ja –"

„Aber dann wird geschlafen. Zu was fähig bin ich nicht mehr."

„Auch nicht, wenn ich ganz lieb zu dir bin?"

„Weiß' nicht. Im Moment jedenfalls nicht. Und du siehst hier unten auch nicht grad munter aus."

„Aber darauf kommt's doch für dich nicht an."

„Ja, ja, schon gut, nun leg dich mal hin. Und stell schon mal den Wecker. Wir dürfen auf keinen Fall verschlafen." – Jedenfalls durfte man Peter ab sechs, dem Ende der ‚Stillen Zeit', nicht in meinem Bett vorfinden. Wo er zwar auch vor sechs nicht liegen durfte, aber erst ab sechs bestand die Gefahr, dass man behelligt wurde. Was mir nicht grad selten passierte, dass kurz nach sechs jemand bei mir reinschneite. Nicht um mich zu kontrollieren, aber morgens fiel so manchem Döskopp ein, jedenfalls den Frühaufstehern dieser Spezies, dass man in Latein oder Griechisch oder Hebräisch noch dringend einer Hilfe bedurfte. So kurz vor der Angst, den nahenden Unterricht im Genick, machte die Panik den geistig Minderbemittelten Beine. Und dann lief man halt all denen, von denen man annahm, dass sie Rat wussten, fix noch die Türen ein. Also nicht nur mir, Peter und noch ein paar anderen ging es nicht anders. Solches war gang und gäbe, und wenn mich jemand beehrte, und ich schlief noch, was man ab sechs eigentlich nicht mehr sollte, na Gott ja, dann wurde ich halt geweckt, und damit war

gut, vorausgesetzt man fand mich in meinem Bett, wie man mich in meinem Bett nur finden durfte, nämlich... na wie wohl?... *allein*. Und nackt war auch nicht grad schicklich; das hatte ich mir nur in den Ferien leisten dürfen. Ein anständiger Seminarist schlief im Schlafanzug oder im Nachthemd; in Unterwäsche zu schlafen war auch verpönt, mit der sollte man nicht einmal über den Flur und zur Toilette laufen. Am Tage Oberbekleidung, des nachts Nachtwäsche, denn warum sonst hätte Gott dem Menschen die Fähigkeit verliehen, Nachtwäsche und Oberbekleidung zu erfinden. – Ja, ja, so hieß das, so argumentierte nicht allein, aber zuvorderst die sogenannte Hausmutter, für die alles von Gott kam, was sie für schicklich hielt, und Teufelszeug schier alles, wozu sie „Pfui Teufel" sagte, und das sagte sie reichlichst, denn sie war ja schließlich vom frühen Morgen bis in den späten Abend hinein von ihrer Aufgabe beseelt, auf alles ein Aug' haben zu müssen, damit die ihr „anempfohlenen jungen Männer" dereinst, nämlich wenn es *draufankäme*, wie sie zu sagen pflegte, „dem männlichen Geschlecht auch alle Ehre" machten, „und wissen Sie, meine Herren, was das zu allererst heißt, und das kann ich Ihnen gar nicht oft genug ans Herz legen", sagte Frau Söldermann, wenn sie es uns mal wieder ans Herz legte, „wissen Sie, was Ihre vornehmste Aufgabe ist, von Gott Ihnen aufgetragen: Uns schwachen Frauen ein Leitbild zu sein, und von einem Pastor erwartet man dies in besonderem Maße."

Na nun sagen Sie mal selbst, bin ich nicht durch 'ne noble Schule gegangen? Aber zum Glück war ich resistent genug, ihr nicht zu erliegen. Oder ‚*unverbesserlich verstockt*'. Wenn man mir damals im Seminar auf die Schliche gekommen wären, hätte es wohl kaum ‚resistent' geheißen, aber dafür um so lautstarker ‚verstockt'. Und damit zurück zu jener Nacht, in der ich Peter bei mir nächtigen ließ. – Zwölf vor drei inzwischen. Peter den Wecker gestellt, sich in mein Bett gelegt, und ich nicht weit mehr davon entfernt, mich neben ihn zu packen. Ausgezogen hatte ich mich bereits, aber da kein Trieb mich trieb, hatte ich, Peter an die Seite zu krauchen, keine Eile, und also öffnete ich erst einmal das Fenster, und mächtig frisch kam's rein, und das machte mich auch nicht grad triebiger, als ich da so rumstand und das Kasernenareal, so weit es mir einsehbar war, überschaute und da unten nichts wahrnahm als Stille. Keine Bewegung im trüb-schäbigen Lampenlicht. Nicht einmal am Tor war jetzt wer zu entdecken.

„Was guckst'n? Is' was?"

„Nee."

„Na, dann komm doch ins Bett."

„Ja, ja, gleich, ich rauch' nur noch eine."

„Bist' denn nicht müde?"

„Geht so."

„Komisch."

„Was ist komisch?"

„Na dass ich hier so liege, und weiter passiert nichts."

„Ja, ja, nun schlaf man."

„Wie du das so *sagst*."

„*Wie* denn?"

„Na so, als hättst' mich schon abgehakt."

„Quatsch."

„Und warum guckst' dann da runter, statt auf *mich* zu gucken?"

„Reine Gewohnheit."

„Siehste, und so einer wie ich, kann dich davon nicht abbringen. Sagt das nicht alles?"

„Das sagt überhaupt nichts. Und jetzt gibst du Ruhe und schläfst.... (ich schloss das Fenster) ...und wenn ich aufgeraucht hab', kriegst du Gesellschaft. Aber jetzt geh' ich erstmal pinkeln."

„Aber doch nicht etwa so nackt, wie du bist, oder?"

„Na und. Um diese Zeit läuft da draußen doch keiner mehr rum."

„Und was is´ mit dem von vorhin? Wenn der grad wiederkommt?“

„Dann wird er’s wohl kaum drauf anlegen, mir in die Arme zu laufen, so wie der sich weggeschlichen hat.“

„Und was meinst du, wer das war?“

„Keine Ahnung.“

Und schon war ich raus, samt Zigarette und so nackt wie ich war; ich machte allerdings kein Licht, weder im Flur, noch auf der Toilette, denn man wusste ja nie... Wobei ich die Nacht um drei nun nicht gerade arg damit rechnete, über irgendwen zu stolpern, über den zu stolpern nicht ratsam gewesen wäre, und mich ausgestrullt, hatt’ ich’s auch nicht etwa eilig. Sollt’ Peter mal getrost einschlafen, denn ein Trieb trieb mich halt nicht mehr; mir war momentan nach Auströdeln, nicht nach Loslegen, also konnt’ ich meine Zigarette auch ebensogut am Toilettenfenster aufrauchen, auch wenn’s da nichts zu sehen gab; das Fenster ging nach vorn raus, raus auf den Vorplatz, Sie wissen schon: rechter Hand der Kasernenzaun, linker Hand die Schneebeerenbüsche, und noch weiter links die Kirche, und gradaus ging’s zum Uferpfad und zu den Sportbootliegeplätzen am nicht schiffbaren Flußarm, und dies gesamte Terrain lag jetzt nichts als im Finstern; kein Mondenschein, kein Stern am Himmel. – War’s etwa auch aus mit dem Sommer, dem wochenlang maßlos üppigen; Tage wie in der Wüste, Nächte wie in der Sauna, oder machte der Sommer, grad arg vom Gewitter gerüttelt, geschüttelt, lediglich eine Atempause? – Nein, die machte er nicht; Sommer passé, wie sich in den nächsten Tagen herausstellen sollte. Abrupt Herbst geworden. Wovon ich aber noch nichts wissen wollte, als ich da am Toilettenfenster stand; ich wollt’ partout noch nicht in Erwägung ziehen, dass ich womöglich ab sofort wieder dafür sorgen musste, der Kirchwerder-Wildnis zwecks diverser Liebeslust halbwegs trockene, nicht allzu zugige Fleckchen abzuluchsen, wollt’ ich am Ende nicht öfter, als es meinem Immunsystem zuträglich war, arg durchnässt und empfindlich durchgefroren heimwärts trotten, denn mit Kerlen wie Kolja, Aljoscha, Jewgenij, Stepan oder Boris oder auch mit Offizieren wie Anatoli etc., etc. durft’ ich Dimitri, dass er sie bei sich aufnahm, nicht kommen, und Kjuri war in des Kompaniechefs Haus auch nur gelitten, wenn der Herr des Hauses außer Haus war, weil es für Kjuri doch so auszusehen hatte, dass der Oberst von alledem nichts wusste, also hatte lediglich Murat Gelegenheit, meinen Armenier im Warmen und Trockenen genießen zu dürfen, ich dagegen... nun ja, wenn sich nicht gerade was in der Wachhabenden-Bude ergab, aber wann *war* die Torwache schon mal so homogen besetzt, wie wir’s gerade vorgefunden hatten... also in aller Regel, Sie wissen’s, war ich denn ja doch auf allerlei Eckchen und Fleckchen in Gottes freier Natur angewiesen, und das war ja auch im Sommer kein Problem, aber lang währt so ein Sommer in unseren Breiten nun mal nicht, also mocht’ er, zum Teufel noch mal!, wenigstens so lange durchhalten, wie er im Kalender eingetragen stand; das konnt’ man ja wohl erwarten, und dies erwartete ich auch in jener Nacht, von der hier die Rede ist. Trüb war’s geworden, kühl war’s geworden, aber ich vertraute fest darauf, dass der Sommer sich fix wieder erholte, schließlich hatten wir ja noch August, wenn auch nur noch wenige Tage, aber ein Pessimist, wer deshalb schon auf den Gedanken kam, die Sommersachen einzumotten; und ein Pessimist war ich mitnichten, auch wenn mich nun auf der Toilette, so splitternackt wie ich da rumstand, ein nicht sommergemäßes Frösteln ankam, und aufgeraucht, die Zigartettenkippe aus dem Fenster geschnipst, zog es mich in mein Bett, ab unter die Decke, an den inzwischen sicherlich hübsch schlafwarmen Peter mich kuscheln, und was anderes wollt’ ich nicht, an was anderes dacht’ ich nicht, als ich nun über den Flur tapste, aber wie ich da so über den Flur tapste, wieder kein Licht gemacht... *da knarrte doch was, da war doch wer; wer spalkte denn da durchs Treppenhaus oder kam da grad hoch? Etwa der, dem Peter und ich vor ’ner knappen halben Stunde beinahe in die Arme gelaufen wären?*

Na ja, ganz ehrlich: So wenig dran interessiert, wie ich mich Peter gegenüber geäußert hatte, war ich nun auch wieder nicht, denn irgendwas war ja wohl nicht koscher an diesem

Munkeln im Dunkeln, denn wer nichts zu verbergen hatte, der machte ja wohl Licht, wenn er nachts durchs Treppenhaus lief, egal ob er nun im Weggehen oder im Zurückkommen begriffen war oder lediglich von einer Etage zur anderen wollte. Und überhaupt, wer war denn da neuerdings nachts zugange, oder womöglich auch nicht erst neuerdings, womöglich war mir der Betreffende bisher nur noch nicht in die Quere kommen, und gut zu wissen war's ja wohl allemal, auf wen ich mich womöglich einzustellen hatte, dass er mir, gab ich nicht Acht, nächtens über den Weg lief. – Also nun mal nicht gleich husch-husch ins Zimmer gehuscht, kannt' ich doch auf den Fluren (dreimal dürfen Sie raten, warum) so manche mich heiklem Blick entziehende Nische, und da ich just vor einer solchen angelangt war, als es im Treppenhaus verdächtig knackte und knarrte... ich war stutzig geworden, da war ich gerade bis zum Internatstelefon gekommen, also bis zu dieser Telefonzelle im Stile eines überdimensioniert geratenen gotischen Tabernakels, und hinter dieses Ungetüm von Gehäuse konnt' man sich, war man nicht fettleibig, und ich war alles andere als fettleibig, mal fix verdünnisieren, und selbiges tat ich jetzt und lugte sogleich um die Ecke, denn womöglich war ja trotz der Dunkelheit was zu sehen, und siehe, ich sah was, und was ich da sah, sollt' garantiert keiner sehen: Na hoppla, das war doch Krapfner, aber ja doch... diese Statur, diese Haltung... das konnte nur Krapfner sein, und Krapfner, der kam nicht allein daher; in des Seminarvikars Begleitung... tja, wenn ich das nun genauer hätte erkennen können... jedenfalls sah's aus wie einer in Uniform, Stiefel in der Hand... na schau mal an, heimlicher ging's ja nicht mehr, und klar war's wie Kloßbrühe, um das mal in der Redeweise meiner Großmutter zu benennen, dass der Bursche, der da in Krapfners Schlepptau schlich, nur einer von den Soldaten von nebenan sein konnte; na ja, was denn sonst? Um solches zu schlussfolgern, dazu bedurfte es ja nun wahrhaftig keines besonderen Scharfsinns, denn außer den Sowjets von nebenan lief auf Kirchwerder keiner in Uniform rum, und dass Krapfners Begleiter nachts zwischen drei und halb vier direktemang aus der Stadt kam, und auch noch getippelt, denn wär' er vorgefahren, das hätt' ich gehört, als ich am Toilettenfenster gestanden hatte... nee, nee, das war einer aus der Kaserne, vermutlich durch den Zaun gekrochen, oder wie auch immer sich abgeseilt, vielleicht auch schlichtweg durchs Tor getrabt, wenn's einer von den Offizieren war, also einer, der nach Belieben kommen und gehen durfte, wenn er nicht gerade Dienst hatte, wobei... also wenn ein Offizier nicht im Dienst war, dann trug er in aller Regel auch keine Stiefel, sondern blitzblank geputzte schwarze Schuhe... ergo war's wohl doch eher einer von den Muschkoten, der da jetzt; Stiefel in der Hand, mit Herrn Vikar Krapfner durchs Seminargebäude schlich, und ich fragte mich, ob ich den Burschen womöglich kannte. Aber so viel Erkenntnis war auf die Schnelle nicht zu haben, denn schon waren die beiden meinem Späherblick entschwunden, und ihnen nachzuschleichen hatte ich nun doch keine Traute, obwohl es mich durchaus interessierte, was sich da so mitten in der Nacht in unseren angeblich ach so heiligen Hallen tat. Koscher war's jedenfalls nicht, davon was mitkriegen sollt' keiner, soviel stand fest. Aber deshalb mich hinterherpirschen, an Krapfners Tür lauschen oder durchs Schlüsselloch linsen... na ja, mal ganz ehrlich, dran gedacht hab' ich, so neugierig war ich, aber andererseits stand ich da ja nun mal splitterfasernackt rum, also war's ja wohl geratener, dass ich mich schleunigst vom Flur verkrümelte, und außerdem wurd's ja wohl Zeit, dass ich endlich ins Bett kam, und last not least... wollt' nun auch ich zum Schnüffler werden, es denen gleichtun, die ich ob ihrer Spioniererei aus tiefster Seele verachtete, Krapfner inklusive? – ‚Nee', sagt ich mir, ‚das lässte jetzt mal hübsch bleiben, den Gefallen tuste denen nicht.'

Ja, so dacht' ich, obwohl ich auch daran dachte, dass es womöglich nicht von Schaden wäre, gegen Krapfner was vorbringen zu können, wenn es mal hart auf hart käme, sprich: der Herr Vikar würde mich nächtens mal erwischen; ich grad mit meinem illegalen Hausschlüssel zugange. In solchem Falle einen Trumpf in der Hand zu haben würde mir zweifellos aus der Schlinge helfen, aber trotzdem, und überhaupt... ich ließ Krapfner und diesen Sowjetsoldaten, wer auch immer das war, ihres Weges gehen, der die beiden... na, was meinen Sie, was ich

dachte, wo der die beiden jetzt hinführte, na gewiss nicht in eine Missionsstunde, Motto: ‚Am Kommunismus irre gewordener Russe erhält Unterweisung im rechten Glauben'. – Nee wat?!, so weit kennen Sie mich inzwischen; dass ich derart *naivisch* (naiv plus dämlich) schlussfolgerte, trauen Sie mir garantiert nicht mehr zu, und damit liegen Sie auch nicht falsch, ich nahm keineswegs an, Vikar Krapfner trieb da gerade die Gottesliebe schleichwegartig durchs Haus... nee, das *konnt's* wohl nicht sein, auch wenn mir wiederum nicht recht vorstellbar war, dass jemanden wie Krapfner, auf den ersten wie auf jeden weiteren Blick über alle Maßen blutarm, nix als die Natur trieb, oder hatte selbst *so* einer eine, der er, wenn sie ihn arg ankam, arg ausgeliefert war? – Gott ja, warum eigentlich nicht; ich hatte mir doch schon so manches nicht vorstellen können, und eh ich mich einmal gedreht hatte, war ich ins Staunen gekommen.

Ja, ja, solches ging mir so durch den Kopf, als es im Treppenhaus wieder mucksmäuschenstille war, und ich verließ denn also die Nische zwischen Telefonzellen-Tabernakel und getäfelter Flurwand, und ich bezwang meine Neugier, unseren Vikar und diesen Soldaten betreffend, obwohl... na ja, gern gewusst hätt' ich's schon, ob die beiden jetzt tatsächlich zugange waren, wie ich annahm, dass sie zugange waren, und wie sich Krapfner bei so was (*ach Gott, ach Gott!*) anstellte, hätt' ich ja auch ganz gern gesehen, aber... *nix da!, was sollte denn das?, seit wann war ich 'n Spanner?!*... also sah ich nun zu, dass ich endlich vom Flur kam, und zwar in Richtung der richtigen Richtung, und das war um anderthalb Ecken, husch, husch ging's, und schon betrat ich mein Zimmer; fünf nach halb vier war's, und mein Schlafgast, sah ich, der schlief. Gesicht zur Wand, und meine Bettdecke hatte er mehr im Arm, als dass sie ihn bedeckte; seine Rückenfront lag nahezu bloß, und an die nun schmiegte ich mich, und vom Peter ein sachter Seufzer, einer aus tiefstem Schlaf heraus, und eben solch' Seufzen, als ich des Nackten Nacken küsste, und als meine Hand dem Peter über die Brust wanderte, ward wiederum sacht geseufzt. Und wohlig schlafwarm dieser schmal-schmächtige Körper, und dass der jetzt zuckte, wie wenn Peter träumte, dass wer an ihm dran war, der auf ihn aus war, das machte mich an. Und wenn mir der Junge jetzt nicht erwachte, den Reiz mir nicht nahm, mir zuzufallen, indem ich ihn überrumpelte, dann war er jetzt fällig, als knackt' ich 'n Unschuldslamm, und Peters Hintern, fühlt' ich, ihn behutsam befingernd, der nahm sich doch tatsächlich wieder aus wie noch nie je berührt; jedenfalls nichts mehr von flutschig, von vormals vielmals benutzt und Ladung auf Ladung in ihm gebunkert und ihn zudem auch noch aufgestoßen schier bis zum Krachen, wenn ich an Kjuri dachte und wie bei dessen harschem Durchbruch nebst harschem Drauflos-Gebolze mein Peter, Zart-Jüngling, von Kerl keine Rede, geflennt, und ich schon in Sorge, die demolierten mir Peter, und wenn sie ihn mir auch nicht demolierten, dann würden sie ihn mir jedenfalls mit einem Einstieg zurücklassen, wogegen sich ein aufgestoßenes Scheunentor noch tagelang, wenn nicht für immer, wie ein Nadelöhr ausnähme. – Tja, denkste! Nix da von sonstwie weit auf, auch nix von schlabberig-schlaff, kein schlüpfriges Schlupfloch, das da etwa vor sich hin spermerte, sprich: kleckerte, als ich da fingerte, fummelte... nee, von alledem nichts, nicht das Geringste, stattdessen Knospe klemmeng, Knospe struvtrocken; na jedenfalls hätte dem Peter meiner Großmutter (Na-Sie-wissen-schon-)Salbe gewisslich gar wohlgetan, aber dazu hätt' ich erst aufstehen müssen, der ich jetzt nicht übel Lust hatte, und mein Gemächtszustand gab's längst auch schon her, das schlafwarme Kerlchen... ja, ja, das *Kerlchen*; mehr als ein Kerlchen war ja der Peter nicht, der da von nichts jetzt was wusste, allenfalls träumelte, und grad so war mir der Bursche doch recht, weil von Reiz, und schob ich mich erst vom Bett, Salbenpott greifen, sprich: macht' ich erst viel Gewese um das Klemmenge, Struvtrockene, wachte der Kerl mir womöglich auf vor der Zeit, und anstatt dass ich ihn nun überrumpelte, würde es wieder nur sein... Gott ja, das Übliche: der eine wollt's, der andre tat's, was ich ja längst hätte haben können, wenn mich die Lust so simpel angekommen wäre, aber für's Simple, da hätt's, nach allem, was ich die Nacht schon gehabt hatte, nun mal wer Anderer sein müssen, kein Jüngling im Werden begriffen, nicht grad mehr Knabe, aber auch nicht grad Mann. Nee, wenn

schon ‚*der eine wollt's, der andre tat's*' , dann eher mit einem wie Wladimir zum Beispiel, oder Murat oder Jewgenij oder Stepan oder diesen Offizier, den sie mir mal an der Badestelle untergeschoben hatten und von dem ich nicht mal den Namen wusste... oder Gott ja, warum nicht auch mit diesem deutsch radebrechenden Wachposten, diesem Efim... also wenn sich mit dem mal was ergeben sollte, na da ließe ich mich (das wusst' ich) gewiss nicht lumpen, jedenfalls käme der garantiert erst zum Schlafen, nachdem ich mir an ihm mein Mütchen gekühlt, und das gleich doppelt und dreifach, vorausgesetzt, mir ginge zwischendrin nicht die Puste aus... ja, ja, alles klar, keine Frage, so weit kannt' ich mich schon inzwischen, aber ich war nun mal nicht mit Efim oder mit sonst jemandem der auf Anhieb mich in Wallung bringenden Spezies Mann in meinem Zimmer gelandet, sondern mir war da lediglich *Peter* gefolgt, und Peter war für mich nun mal nicht von der Körperlichkeit, mir in fortgeschrittener Nacht, und ich noch kein Auge zugemacht, die Lebensgeister nur dadurch aufzumöbeln, dass er drauf versessen war, sich für mich in Position zu bringen, und daran war ihm ja tüchtig gelegen gewesen, wir endlich mein Zimmer erreicht, und wenn ich drauf angesprungen wäre... war ich aber nicht, wie Sie wissen, und ich hatte mir auch jetzt nicht vorgenommen, was Entsprechendes nachzuholen, aber dass Peter jetzt schlief, sozusagen mir ausgeliefert, nicht im Geringsten Herr seiner Lage, und eh er sich ihrer bewusst würde, könnt's schon entschieden sein, wär' nix mehr zu machen, müsst' er schlichtweg hinnehmen, was ihm geschah und wie's ihm geschah, und genau das, verdammt noch mal!, das war nun für mich das Gewisse, wonach mich unversehens gelüstete, dass es mich hitzeln machte, rauf und runter, durch und durch sozusagen, und dass ich mir jetzt am Klemmengen, Struvtrockenen eventuell die Vorhaut ramponierte... nee, nee, kein Angst, das ist nicht passiert, obwohl es plötzlich schon mächtig pressierte; Gier mich Begatter um das letzte bisschen Hab-Acht gebracht: Weg mit den Fingern, Schluss mit dem Fummeln, und die Rosette, die platzte, dass es dem Peter ratzbatz das Träumeln verpatzte. Auf quäkte Peter, blubbern tat's Kerlchen, ins Gurgeln kam's Bürschchen, wie wenn es ans Abnippeln ginge, und schon war ich drin, und ich stand unter Dampf, und Peter ward hitzig befickt. – Gott ja, wie's halt mitunter so geht, wenn sie mit einem durchgehen, die Triebe, mein' ich, die es nun mal gelegentlich hübsch in sich haben, auf dass man den Kopf verliert, Verstand just im Arsch, und nicht einmal im eigenen... und Peter, ihn derb mir gegriffen, hielt derb ich gepackt und in der Balance seiner Seitenlage, ihm ein Bein zwischen die Beine gestakst; Peter lag stechfest, und mocht's ihn auch noch so sehr fetzen, herhalten musst' er, ich musst' es ihm geben, und wie's ihm bekam, was ging mich das an... „Wat is' denn, was hast'n?"

„Nichts, Wolfram, nichts."

„Na dann hör' doch mal auf zu quaken –"

„– ja, ja, *will* ich ja, *will* ich ja... brauchst'n noch *lange*?"

„Frag nicht so blöd." (*Na so was, was war denn das für 'ne Frage?!*)

„Ja, ja, entschuldige, entschuldige –"

Und auf schluchzte Peter, und Peter, der schniefte, und ich kam nicht ins Ziel, und das machte mir Wut, und die Wut machte mich schuften, weil fuchsteufelswild, und Peter machte es japseln und piepseln und fiepseln, und als mich endlich das Flimmern ankam... *jetzt aber feste, na los doch, jetzt wurd's...* war Peter am Weineln, am Greineln, und mir nun ein Schnaufauf, ein Japser, ein Jappen, und das *war's* denn auch schon, und im Nu ward Peter mir schal, sollt' aufhör'n mit dem Getue... „Was is' denn, war irgendwas nicht gut?"

„Doch –"

„Na dann gib jetzt mal Ruhe und schlaf –"

„Ja, ja, *will* ich ja auch, aber darf' ich mich wenigsten umdreh'n?"

„Klar darfst' dich umdreh'n, was gibt's denn da zu fragen, sag mal?"

„Na ja, könnt' doch sein, du brauchst mich gleich noch mal", schniefelte Peter und wechselte ächzelnd die Seitenlage; Gesicht statt zur der Wand jetzt zu mir... „Gibst' mir 'n Kuss, Wolfram?"

„Ja, ja, komm schon her.“

„Musst aber sagen, wenn du mich noch mal brauchst, ja.“

„Ja, ja, sei jetzt still –“

„– ja, ja, aber wirklich, ja, wenn du es brauchst, dann –“

„– ja doch, is’ ja gut, ich denk’, du brauchst jetzt ’n Kuss?“

„Ja, ja, brauch’ ich ja auch, aber nicht, dass du jetzt denkst –“

„– ich denk’ überhaupt nichts“, und ich küsste ihn jetzt, und er hielt jetzt endlich die Klappe, und auf mich ein ließ er sich, wie wenn er sich ganz und gar aus der Hand gab... *dein Wille geschehe, meiner mir deiner...* und ich geb’ zu, unumwunden, so war es mir recht, und ich hatte mitnichten ein schlechtes Gewissen, mich am Peter grad gröblichst bedient zu haben, und an mir seine Genugtuung hätt’ jetzt gewiss Anatoli gehabt, dem ich noch vor etwa einer Stunde in die rüde Parade gefahren war, ich große Töne gespuckt und nun selbst nicht übel Lust... nee, nee, jetzt nicht denken, ich hätt‘ mit einundzwanzig einen Zuchtbullen abgegeben... nee, nee, so war es nun auch wieder nicht, und Peter war mir zudem nun wahrlich nicht der Typ, mich auf Touren zu bringen, dass ich mich schier selbst nicht mehr kannte, aber nichtsdestotrotz... na ja, ich weiß ja nicht, was Sie im Bett für einer sind, aber dass Peter sich mir so ganz und gar unterwarf... also weit davon ab, dies weidlich auszunutzen, war ich jetzt nicht, nur war mir mein Verstand wieder an die ihm angestammte Position gelangt, und das brachte mich zur Vernunft, und die wiederum zeigte mir an, dass es inzwischen zwölf Minuten nach vier war und wahrlich nicht die Zeit, den lieben Gott einen guten Mann sein zu lassen; das konnte bei Gott ins Auge gehen, und dass Peter und ich dann mit einem blauen davonkämen... na ja, Sie kennen mich ja inzwischen, derart gutgläubig kam ich nun nicht grad daher, ergo Gelüst hin, Versuchung her, ich konnt‘ mich jetzt bremsen, Peter den Herrn zu machen... „Sag mal, auf *wann* hast du den Wecker stellt?“

„Auf fünf.“

„Weißt, dass es schon drei Minuten vor vier ist? Willst’ hier wirklich noch mal einschlafen?“

„Meinst’, ich sollt’ geh’n?“

„Na jedenfalls brauchten wir dann in ’ner Stunde nicht schon wieder aufzustehen. Und noch mal was mit dir anstellen kann ich sowieso nicht.“

„Wirklich nich’?“

„Nee.“

„Aber das machste jetzt öfter, ja?“

„Was?“

„Na auf mich keine Rücksicht nehmen. Das is’ nämlich genau das, was ich brauche.“

„So hat sich das aber eben nich’ angehört. Hast ganz schön gejammert.“

„Wieso, das gehört doch dazu, dass ich dann leide. Wie einer, der nicht drum herumkommt. Wird abgestraft, und das hat er eben auszuhalten, egal, was einer mit ihm macht. Ich hab’ da so meine Phantasien, weißt du.“

„Was denn für Phantasien?“

„Na dass ich noch viel jünger bin, erst dreizehn oder vierzehn vielleicht Na eben noch ’n Junge, und der erlebt dann ’ne Vergewaltigung.“

„Wie bitte, was erlebt der?“

„Na dass ihm Gewalt angetan wird, und die hat er eben durchzustehen. Egal wie oft, weg kommt er jedenfalls nicht. Muss einen nach’m andern hinnehmen. Du, ich glaub’, dann bin ich mir am nächsten.“

„Und deshalb konntest du da unten in der Bude nicht genug kriegen, oder wie?“

„Ja genau deshalb. Ich muss geschunden werden, verstehst du.“

„Nee, nicht so ganz..“

„Is’ aber so. Ich bin einer, den man quälen muss.“

„Na gut, aber jetzt solltest du trotzdem sehen, dass du hier wegkommst. “

„Ja, ja, ich zieh' mich ja schon an."

„Ja mach das. Und dann aber Vorsicht auf'm Flur. Krapfner hat sich vorhin 'n Russen mit aufs Zimmer genommen."

„Was hat er gemacht?"

„Hat einen von den Soldaten mitgebracht."

„Wozu denn das?"

„Weiß' nich', is' auch egal. Wär' bloß nicht gut, wenn er den jetzt womöglich grad wieder rauslässt, und du läufst ihm dabei in die Arme."

Nein, das wär' wohl tatsächlich nicht gut gewesen, aber Peter lief unserem Hausvikar nicht in die Arme, und damit auch ich nicht, der ich Peter bis zu seinem Zimmer begleitete, was mir geraten schien, denn mächtig viel Geistesgegenwart traute ich Peter, so klug er auch war, nicht zu. So aber, den Freund in seinem Zimmer wissend, und ohne unliebsamen Zwischenfall dort angelandet, könnt' ich wenigstens noch in aller Ruhe so etwa zwei Stunden schlafen; mehr war's ja nicht mehr, es sei denn, ich ließ die Morgenandacht sausen und gleich auch das Frühstück, die *morgendliche Tischgemeinschaft*, aber sich vor dem einen wie vor dem anderen zu drücken, war generell nicht ratsam und speziell an diesem Morgen mir schon gar nicht zu raten, hatte ich doch, ließ ich mich blicken, mächtiges Zahnweh zu haben, und das hatte ausgiebig Mitleid erheischend vorgeführt zu werden; die halbe Nacht nicht geschlafen, schier Kopf gestanden, obwohl Schmerztabletten geschluckt noch und nöcher, und nun wüsst' ich mir nicht mehr zu helfen.

Ja, ja, so hatte das abzulaufen, das musst' sich schon nach was anhören, und das bedurfte nun mal einer gewissen sorgsam zelebrierten Inszenierung, damit konnt' ich nicht erst zehn Minuten vor Unterrichtsbeginn ankommen. Oder sollt' ich vielleicht überhaupt nicht damit ankommen? War's eventuell klüger, mir das womöglich arg zweifelhafte Vergnügen zu schenken, diesen Dr. Kas*a*now kennenzulernen? Musst' ich mit Li tatsächlich 'n Bett haben? Gott ja, warum nicht, wenn garantiert wäre, dass der Bursche dann nicht auch wieder nur auf lalala-rein, lalala-raus machte, also nicht nur das vollbrachte, was ich schon als „Nachspeise" kannte und was mir grad noch soeben als (lachen Sie nicht!) „Vorsuppe" vorstellbar war; aber nun wahrhaftig nicht als Hauptgericht. Wobei das Hauptgericht, das bot mir ja eventuell, konnt' doch sein, warum eigentlich nicht, dieser KGB-Psychologe oder/und dessen Adjutant... wie hieß der? Was hatte Li gesagt? Mai*wo*tkin? Vorname Mark?

Also gleich mich schlafen legen, Peter in sein Zimmer verfrachtet, konnt' ich, wie Sie sehen, nun doch nicht. Hatte den Wecker abgestellt, hatte mir eine Zigarette angesteckt, hatte das Fenster geöffnet... puh! verdammt kühl kam's rein... und nun stand ich da rum, unten auf dem Appellplatz rührte sich keine Maus, und ich war mir ob meiner nächsten Verabredung (Vormittag um zehn, Großer Garten und Am Schwarzen See 4) schlichtweg unschlüssig, was denn machen, was denn lassen; und ich entschied mich schließlich, mich noch nicht zu entscheiden, nur aufzurauchen und dann ab ins Bett, ich Trödeljan, und grad hatt' ich mir wieder ausgezogen, was ich mir fix übergezogen hatte, um Peter über den Flur zu bringen; wollt jetzt grad zum Schlafanzug greifen, da klickte die Zimmertür. – *Nanu, wat denn jetzt?* – Na nix, ich hatte meine Tür nur nicht ordentlich zugeklinkt, ein Luftzug spielte mit ihr, und weiter war nichts, vor ihr stand niemand, und davon mich grad überzeugt, ich wollt' die Tür grad wieder zumachen, da hört' ich's im Treppenhaus dumpf poltrig rumoren. Und die Ohren spitzt' ich, und neugierig war ich doch sowieso, wann war ich das nicht, und schon war ich raus aus'm Zimmer, schleich-leise, versteht sich, und im Treppenhaus... also Licht war nicht und ich machte auch kein Licht, sprich: zu sehen gab's nichts, aber abwärts hört' ich wen tappen, bis runter zum Portal schien der zu wollen, oder wo wollte der hin?, der jetzt einhielt, jedenfalls war's jetzt stille, wie wenn er weg wär', der da war, aber wenn er bis ganz unten gekommen war, wo konnt' er denn da abgeblieben sein, da ging's doch nur noch in den Keller oder raus aus'm Haus. – A ja, raus aus'm Haus; jetzt hörte ich's schließen, und *wie* ich es

schließen hörte... na ja, na ja, also für einen, der womöglich was zu verheimlichen hatte und deshalb im Dunkeln runtergetappt war, zeugte der geräuschvolle Umgang mit dem Portaltürschlüssel nun nicht gerade von Cleverness; *mich* jedenfalls hörte man garantiert nicht hantieren, wenn ich da unten hantierte, weder beim Aufschließen, noch beim Zuschließen, und jetzt ward da unten zugeschlossen... von außen?, nee, nicht von außen, da kam jemand im Finstern treppaufwärts, und der räusperte sich. – *Ah ja, alles klar*, so dünnstimmig schwachkehlig hüstelig konnt' sich nur *einer* räuspern, und das war kein anderer, als der, vom dem ich schon vermutet hatte, dass er das war, Krapfner nämlich; der hatte, *aber ja doch, na klar doch*, diesen Soldaten runtergebracht, und das Gepolter, das mich hellhörig gemacht... na entweder war da einer von den beiden auf der Treppe gestolpert, oder dem Soldaten waren die Stiefel aus der Hand gefallen, denn garantiert war der Genosse Rotarmist im Treppenhaus wieder nur in Socken spaziert, falls Offizier, ansonsten wohl barfuß; für Muschkoten, jedenfalls für die ganz ohne Rang, gab's keine Socken, da gab's nur Fußlappen und die taugten, geschickt gelegt, lediglich in den Stiefeln, ohne Stiefel war mit denen nicht zu gehen, es sei denn man machte 'ne Strippe rum. – Ja, ja, Gedanke am Rande; wahrhaftig keiner, um sich dran aufzuhalten, jetzt ging's allein um die Frage: *Wohin* jetzt mit mir, dem unerwünschten Zeugen, und nackt war ich zudem... also eingedenk dieser Gegebenheiten wär's wohl angemessen gewesen, ich hätt' mich, und das aber hurtig, schleich-leise verkrümelt, bevor Herr Vikar die Internatsetage erreichte, und nach allem, was ich vor Ihnen über die Verhältnisse in diesem vermaledeiten Seminar schon so ausgebreitet habe, hör' ich Sie jetzt geradezu sagen: ‚*Na logisch, na klar, keine Frage; der Junge wird zugesehen haben, dass er sich so schnell wie möglich verdünnisierte, es sei denn, der war mal wieder von allen guten Geistern verlassen.*' – Tja, Sehen Sie, und genau das, von allen guten Geistern verlassen, das war ich wohl nun mal wieder, jedenfalls ritt mich mal wieder der Teufel, und wenn der mir die Sporen gab... na jedenfalls entfleuchte ich, wie wenn's gar nicht anders ginge, statt in mein Zimmer in Richtung Toilette/Waschraum. Rein da, kein Licht gemacht und die Tür einen Spalt breit aufgelassen, und wenn Krapfner da jetzt vorbeikam, und dem blieb gar nichts anderes übrig, als da vorbeizukommen... „O Entschuldigung. Guten Morgen, Herr Krapfer."

„Wie bitte? Ach *Sie* sind's, Wolfram. Jetzt haben Sie mich aber erschreckt. Was *ist* denn? *Ist* was mit Ihnen?"

„Nee, nicht direkt, oder doch, ich hab' so entsetzliche Zahnschmerzen –"

„– Zahnschmerzen?"

„Ja, ja, und wie, hier an der Seite, hier oben, und dadurch hab' ich wohl auch so furchtbar geschwitzt, und da wollt' mir 'n andern Schlafanzug anzieh'n, aber dann war mir plötzlich ganz komisch im Magen, so als müsst' ich mich übergeben –"

„– ach du großer Gott."

„Ja, ja, und deshalb kam ich auch nicht mehr dazu, mir wieder was überzieh'n. Ich war schon froh, dass ich es wenigstens noch bis zur Toilette geschafft hab', ich wollt' mich doch nicht Zimmer –"

„– nein, nein, ist ja klar, ist ja auch kein Problem, Wolfram."

„Sie meinen, dass ich nichts anhab'?"

„Ja, na sicher, daraus ist Ihnen in diesem Falle doch kein Vorwurf zu machen, aber kann ich Ihnen irgendwie helfen?"

„Weiß' nich', aber vielleicht hätten Sie 'ne Schmerztablette für mich. Ich hab' zwar schon vier Fibrex genommen, aber die haben bisher nicht angeschlagen, und noch eine hab' ich nich' –"

„– ja, ja, kommen Sie mal mit. Oder nein, geh'n Sie mal lieber auf ihr Zimmer, ich bring' Ihnen eine, ich geb' ich Ihnen 'ne Spalttablette, die fasst sowieso besser an, als das Zeug aus'm Osten."

„Ja, kann sein, aber... aber warten Sie mal –", jappte ich auf und stürzte in die Toilette... na ja, wenn schon Theater, dann aber richtig... also rein in die Toilette, gleich auch in die erste

Kabine, und die Tür aufgelassen und vors Klobecken in die Knie gesackt, und dann aber feste getan als ob, so als würgte es mich wie wahnsinnig, gleich kotzte ich los, aber kommen tät' nichts, nur mich quälen tät's tüchtig, und hinter mir hörte ich's wundern: „Ach du großer Gott. Ach Gott, mein Gott." – Ja, ja, wenn's nur recht dicke kommt, vergisst auch ein Geistlicher, dass er laut zweitem Gebot den Namen seines HErrn nicht unnützlich, also missbräuchlich im Munde zu führen hätte und dass Gott das nicht ungestraft durchgehen ließe, wenn's einem trotzdem unterliefe; Vikar Krapfner jedenfalls vergaß es total, oder vielleicht... ich möcht' ihm nicht Unrecht tun... also vielleicht vergaß er's auch nicht, sondern hielt Stoßgebete ob meiner ihm schier erbarmungswürdig vorkommenden Verfassung für geistlich durchaus vertretbar, was durchaus möglich war, denn ich markierte das elende Häufchen, als dass ich angesehen werden wollte, so übel nicht, das können Sie mir glauben, und um die Sache rund zu machen, setzt' ich, genug auf ‚Gleich-kotz-Ich' gemacht, gleich noch eins drauf: „Können Sie mir mal hochhelfen, auch wenn ich nix anhab'?"

„Ja, ja, selbstverständlich. Kommen Sie, Wolfram, und schön vorsichtig, jetzt bloß nicht anstrengen –"

„Nein, nein –", jappt' ich wie elend geschwächt, und hoch half mir Krapfner, und das gar nicht so ungeschickt . – „Ja, ja, keine Angst, ich halt' Sie, ich bring' Sie aufs Zimmer –"

„Ja, das wär' das schön –", haucht' ich und an lehnte ich mich, und Krapfner, der legte den Arm um mich, und dem Krapfner im Arm, tappte ich los, „ja, ja, so is' gut –"

„Ja?, können Sie so geh'n, Wolfram?"

„Ja, ja, kann ich. Mit Ihnen, da geht es. Auch wenn Sie sich jetzt bestimmt vor mir ekeln."

„Wieso ekeln? Warum sollt' ich mich vor Ihnen ekeln, Wolfram?"

„Na, weil ich nichts anhab'."

„Ach Gott, wenn Sie wüssten –"

„Was denn?"

„Na mit wieviel männlicher Nacktheit ich schon konfrontiert worden bin."

„Ja, ist das wahr?"

„Ja, ja, kurz vor Kriegsende. Hatt' Lazarettdienst zu leisten."

„Sie?"

„Ja, ja, frisch von der Schule weg. Grad mal das Abitur gemacht. Aber das ist jetzt nicht wichtig. Jetzt geht es um Sie."

„Aber ich wollte Ihnen keine Umstände."

„Sie machen mir keine Umstände, Wolfram."

„Trotzdem is'es mir peinlich."

„Da ist aber nichts Peinliches dran."

„Nein, wirklich, nicht?

„Nein. – Was macht der *Magen*?"

Na nix, außer dass es ihm gutging, aber so sagte ich das selbstverständlich nicht, ich sagte, mein Magen schiene sich momentan beruhigt zu haben, übel wäre mir jetzt jedenfalls nicht, und nach den Zahnschmerzen befragt, gab ich kund, dass die sich nicht beruhigt hätten, da hülfe wohl nur ein Zahnarzt... „Ja, ja, um den werden Sie wohl nicht drum herumkommen, Wolfram." – „Nee, nee, das werd' ich wohl nicht, ich werd' wohl Vormittag in die Zahnklinik müssen, in die in der Försterallee." – „Ja, ja, das werden Sie wohl müssen. Mit solchen Schmerzen können Sie sich doch nicht in den Unterricht setzen." – „Nee, nee, das wird wohl nicht geh'n, so leid mir das tut", sagte ich noch, hübsch schwachstimmig und hübsch schwachtapsig dem Krapfner im Arm, und dann hatten wir auch schon mein Zimmer erreicht, und mächtig kühl war's reingekommen. – „Ach Gott, das Fenster –"

„Soll ich's zumachen?"

„Ja, wär' vielleicht besser, und entschuldigen Sie, dass mein Bett so zerwühlt aussieht –"

„Wieso, das ist nun mal nicht anders, wenn's einem nicht gut geht, da schläft doch ein jeder unruhig."

„Sie auch, ja?"

„Aber ja doch, das ist doch normal. – Kommen Sie, Wolfram, setzen Sie sich, oder nein, legen sie sich mal lieber gleich hin."

„ Ja, aber so wie ich *bin*, ja. Nicht erst 'n Schlafanzug anzieh'n und auch nicht zudekken."

„Ja, ja, machen Sie mal alles so, wie es für Sie am angenehmsten ist... (‚das sowieso', dacht ich und ich machte mich lang, zehn Minuten vor fünf war's, und Krapfner schloss nun das Fenster) ...„so, genug der frisch Luft. Nicht, dass Sie sich auch noch erkälten. Scheint sich nach dem Gewitter mächtig abgekühlt zu haben."

„Ja, ja, kommt mir auch so vor. – Setzen Sie sich noch einen Augenblick zu mir?"

„Und was ist mit Ihrem Zahn? Ich wollt' Ihnen doch 'ne Tablette holen –"

„– nee, lieber nicht, ich werd' mal lieber keine mehr nehmen, nicht dass sich mein Magen wieder rührt."

„Ach so ja, daran dacht' ich jetzt nicht."

„Macht ja nichts. – Kommen Sie, setzen Sie sich zu mir."

„Wo? Aufs Bett?"

„Ja, wär' schön, dann komm' ich mir nicht so allein vor."

„Na gut, wenn Sie meinen –"

„Ja, ja, das wär' mir am liebsten", haucht' ich, da lag ich noch rücklings, aber Krapfner sich grad mal zu mir gesetzt, schon drehte ich mich auf die Seite, rutschte zur Bettkante, platt frontal ran an den Mann, sozusagen auf Tuchfühlung, und ich langte ihm nach den Händen, die hatte er auf den Knien. – „Darf ich?"

„Aber ja doch, wenn's Ihnen guttut."

„Ja, tut's mir, is' schön. So hab' ich auch keine Angst mehr. Ich hatt' nämlich Angst, wissen Sie. Ich hab' mich vorhin so furchtbar erschrocken."

„Erschrocken? Wovor? Doch nicht etwa vor mir?"

„Nein, nicht vor Ihnen, das war mir nur peinlich, Sie kommen da lang, und ich hab' nicht mal 'ne Hose an, aber deshalb war ich nicht erschrocken, im Gegenteil. Eigentlich war ich froh, dass ich nicht wieder allein über'n Flur musste. Da ist nämlich im Dunkeln einer rumgeschlichen, als ich zur Toilette bin, und ich glaub' nicht, dass das einer aus'm Haus war, das war bestimmt keiner von uns, das war irgendwie anders."

„Wie ‚anders'?"

„Na so als wär' das ein Fremder, einer, der hier nicht hergehört. Obwohl... na ja sehen. konnt' ich ja nichts, ich hatte kein Licht gemacht, ich hatt's doch so mächtig eilig, aber als ich raus bin aus'm Zimmer, da hat's plötzlich auf der Treppe so eigenartig gepoltert, so als wär' da jemandem was aus der Hand gefallen. Vielleicht irgendwas, was er wegschleppen wollte. Womöglich wollt' er was klauen, ich meine was stehlen, entschuldige Sie meine Ausdrucksweise –"´

„– ja, ja schon gut, und weiter?"

„Na ja, wenn es tatsächlich 'n Dieb war, oder jedenfalls 'n Fremder, dann muss er ja noch im Haus sein, oder haben Sie gestern Abend vergessen, unten abzuschließen?"

„Ach i wo, nein, nein, das hab' ich noch nie vergessen."

„Na seh'n Sie, dann kann er nicht raus, und dann is' er hier noch irgendwo. Durchs Fenster kommt er ja nicht weg, die sind doch da unten im Erdgeschoss alle vergittert, und die vom Keller genauso. Wie soll da einer rauskommen?"

„Ja, ja, ich versteh' schon, Wolfram, aber wenn da keiner raus kann, wie soll dann einer reingekommen sein?"

„Wieso, der kann doch schon drin gewesen sein, als Sie zugeschlossen haben. Ich denk' mal, da hat sich einer einschließen lassen, und nun muss er warten, bis da unten wieder auf ist."

„Ach *so* meinen Sie das."

„Na ja, das wäre doch möglich, oder?"

Ja, ja, das schon, aber trotzdem... glauben Sie nicht eher, dass das nur einer von Ihren Kommilitonen war."

„Aber doch nicht um die Zeit. Außerdem wär' er doch nicht im Dunkeln durch's Haus, dann hätt' er doch Licht gemacht."

„Wieso, ich hab' auch keins gemacht, bin auch so durchs Haus. Und vielleicht haben Sie ja auch bloß mich gehört."

„Aber dann müsste Ihnen ja auf der Treppe was runtergefallen sein, ich hab' doch was poltern hör'n."

„Ach so ja, Sie haben ja was poltern hör'n."

„Na ja, deshalb bin ich doch nur stutzig geworden, sonst hätt' ich das doch gar nicht mitgekriegt, schon gar nicht in der Verfassung, ich der war. Mir war doch so entsetzlich übel."

„Und jetzt, wie geht's Ihnen jetzt? Geht's Ihnen besser?"

„Ja, ja, übel ist mir nicht mehr, das hat sich gelegt. Jetzt sind es nur noch die Zahnschmerzen."

„Die Zahnschmerzen –"

„Ja, ja, die scheinen von allein nicht weggehen zu wollen, da werd' ich wohl Vormittag zum Arzt müssen."

„Ja, ich denk' schon, da werden Sie wohl nicht drum herumkommen."

„Nee, werd' ich wohl nicht, aber sagen Sie mal... warum waren Sie eigentlich vorhin auf'm Flur? Konnten Sie nicht schlafen?"

„Nein, konnt' ich nicht, nein."

„Na da hatt' ich ja Glück, dadurch konnten Sie mich wenigstens auffangen."

„Auffangen –"

„Ja auffangen. Und nun hab' ich auch keine Angst mehr. Auch wenn das Gepolter da auf der Treppe schon mächtig unheimlich war. Und das war bestimmt keiner von uns, so hat sich's nicht angehört. Das klang irgendwie nach was Verbotenem. Irgendwas stimmte da nicht, und wenn mir nicht so übel gewesen wäre und ich hätte was angehabt, dann hätt' ich ja auch Licht gemacht, aber so, da hab' ich nur zugesehen, dass ich so schnell wie möglich zur Toilette kam, auch wenn das womöglich falsch war. Stellen Sie sich mal vor, hier ist wirklich was geklaut worden, ich meine, gestohlen, und ich hätt' das verhindern können."

„Ja, ja, ich versteh' schon, Wolfram, aber was sollte hier schon gestohlen werden?"

„Weiß' nicht, aber auf sich beruhen lassen sollten Sie die Sache vielleicht trotzdem nicht. Oder doch, vielleicht doch, denn wenn Sie das weitermelden würden, dann müssten Sie ja auch sagen, von wem Sie das wissen und wie das mit mir war, ich meine, dass ich nackt über'n Flur gelaufen bin, und dann denken hier manche vielleicht sonstwas von mir, ich meine, dass ich das womöglich mit Absicht gemacht hätte. So, als wollt' ich mich andern vorzeigen, na wie so'n... wie sagt da man da?, wie nennt man solche Leute, die sich vor andern unbedingt nackt machen müssen? Dafür gibt's doch einen ganz bestimmten Ausdruck –"

„Sie meinen Exhibitionisten?"

„Ja genau, die mein' ich. Und ich denk' mal, so was ist schnell in die Welt gesetzt, noch dazu, wo ich hier ja nun nicht grad bei allen beliebt bin, und wissen Sie, warum nicht? Ich hab' nichts gegen die Soldaten da unten...(*,na endlich', dacht' ich; denn endlich war ich da, worauf ich hinaus wollte: auf die Russen wollt' ich zu sprechen kommen*) ...ich kann an denen nämlich absolut nichts Schlechtes seh'n, auch wenn sie hier im Allgemeinen nur ‚die Iwans' heißen, so als wär' einer von denen nicht mal seinen eigenen Vornamen wert."

„Ja, ja, ich weiß, das ist hier so üblich."

„Sehen Sie, und das widerstrebt mir. Ich finde, die da unten in der Kaserne, das sind genauso Menschen wie wir.“

„Ja natürlich, aber ja doch.“

„Ja, ja, aber sagen Sie das hier mal laut, dann sind Sie bei den meisten so quasi unter durch. Oder wie *wär'* denn das, nur mal angenommen... (*‚jetzt aber‘, dacht‘ ich, ‚jetzt den Bogen kriegen, mal seh'n, mal zuseh'n‘, dacht‘ ich und wissen wollt' ich, ob Krapfner nicht Farbe bekannte, der mir sacht die Hand streichelte, die auf seinen Knien, und mit der anderen Hand nestelte ich ihm so in Schienbeinhöhe an den Hosenbeinen rum, und Bauch und Unterleib hielt ich eisern am Mann, sprich: auf Tuchfühlung, während ich quasselte*) ...also sagen wir mal, Sie wären mit einem von diesen Soldaten befreundet und das würde man hier mitkriegen... was meinen Sie, wie das dann wäre? Glauben Sie, das würde man Ihnen durchgehen lassen?“

„Wie ‚durchgehen lassen‘?“

„Na hinnehmen, zugesteh'n. Oder sich womöglich sogar 'n Beispiel dran nehmen. Schließlich sind Sie hier doch wer, da wär' es doch möglich, Sie würden damit so was 'n Zeichen setzen.“

„Weiß ich nicht, Wolfram, das kann Ihnen nicht sagen, darüber hab' ich auch ehrlich gesagt noch nicht nachgedacht. Und außerdem... Sie wissen doch so gut wie ich, dass die da unten, die Russen, die dürfen zu uns ja *auch* keinen Kontakt haben.“

„Ja, ja, ich weiß, aber wenn sich einer von denen über so was hinwegsetzen würde, und wir... ich meine, Sie oder ich, wir würden auch nichts drauf geben, was wir nicht sollen, wir würden einfach nur unserm Gewissen folgen –“

„– unserm Gewissen?“

„Ja, Sie ihrem, ich meinem. Jedenfalls würden wir dann nur *das* machen, was wir vor uns selbst verantworten können, und wenn Sie zum Beispiel 'n Freund hätten, ich meine, einen von den Soldaten da unten, dann *hätten* Sie den eben. Also ich für meinen Teil, ich würde Ihnen das zugestehen, ich würde sogar aufpassen, dass das hier auch ja keiner mitkriegte, wenn Sie Ihren Freund... na sagen wir mal, Sie würden ihn mal abends zu sich einladen, ich meine, in ihre Wohnung, sagen wir mal, zum Tee trinken oder so, jedenfalls... wissen Sie, dass ich für Sie sogar Schmiere stehen würde?“

„Wie ‚Schmiere stehen‘?“

„Na aufpassen, dass das hier keiner mitkriegte, dass Sie... wie ich soll ich sagen... na dass Sie sich so menschlich verhalten.“

„Menschlich?“

„Ja menschlich.“

„Wie ‚menschlich‘? Indem ich –

„– ja, indem Sie sich über gewisse Regeln hinwegsetzen würden? So wie jetzt. Jetzt setzen Sie sich auch über vieles hinweg.“

„Wie meinen Sie das?“

„Na dass Sie Dinge tun, die schon eher ungewöhnlich sind, und die ich Ihnen ehrlich gesagt gar nicht zugetraut hätte.“

„Wie nicht zugetraut? Was hätten Sie mir nicht zugetraut?“

„Na dass Sie mich jetzt hier nicht einfach so allein liegen lassen, so ohne Ansprache, und das, obwohl ich... na ja, eigentlich müsste Ihnen doch vor mir grausen, ich mein' nicht wegen der Zahnschmerzen und dass mir vorhin so übel war, sondern weil ich Ihnen... na ja, wie soll ich das ausdrücken? Ich sag‘ mal einfach... na dass ich Ihnen meine Nackheit zumute.“

‚Jetzt‘, dacht‘ ich*, ‚jetzt muss was passieren‘,* und außerdem passierte ja sowieso schon was, so dass ich zapplig wurde und Krapfner japste: „Was ist denn? Is' was?“

„Nee, nee, ich muss mich nur mal 'n Augenblick auf'm Bauch legen.“

„Warum denn das? *Bleiben* Sie doch so.“

„Nee, nee, das geht nich'“, keucht' ich und schon lag ich auch bäuchlings, „entschuldigen Sie, aber im Moment –“

„*Was* denn? Was *ist* denn, Wolfram?“

„Nichts. Ich weiß selbst nicht, was mit mir los ist... aber bitte, nicht weggehen, das legt sich schon wieder, mit mir ist nur... nee, lassen Sie mal, ich weiß nicht, wie ich dazu sagen soll. Jedenfalls ist da an mir was nich' in Ordnung, ich mein', am *Geschlecht*.“

„Ah ja, ich verstehe. Dann werd' ich mich jetzt mal zurückziehen –“

„– nein, bitte nicht, nich' weggeh'n, ich muss Ihnen nämlich noch was beichten. Ich hab' heute Nacht... na, da hab' ich durch Zufall was mitgekriegt. Das war so gegen drei. Ich war grad auf der Toilette gewesen, auch so wie vorhin, ich hatt' nicht erst Licht gemacht, ich bin einfach *so* über'n Flur, und als ich wieder ins Zimmer wollte, da sind Sie im Dunkeln die Treppe hochgekommen. Aber nicht allein, das waren nicht nur Sie, da war *noch* einer. Der war in Uniform, nur dass er die Stiefel ausgezogen hatte. Die hatte der Mann in der Hand.“

So, nun war es raus, und nun folgte ein Schweigen, und in diesem saß Herr Krapfner auf meiner Bettkante wie schier angenagelt, und ich lag neben ihm auf dem Bauch, und der verbarg meinen Ständer, und *was* für einen, sag ich Ihnen, denn Krapfner in so etwas wie in einer Falle zu wissen, ich jetzt der, der die Macht hatte, das machte mich an, und dass das Blatt sich wenden, die Sache ins Auge gehen könnte...na ja, so brenzlig kam's mir in besagter Nacht so kurz vor fünf nun auch wieder nicht vor, jedenfalls nicht grad atemverschlagend lang anhaltend, nicht etwa so, wie wenn einem Minuten zu Stunden werden. – Nee, das wurden sie mir nicht, denn mitten ins Schweigen hinein, ich mir die Tragweite meiner Unternehmung noch gar nicht voll bewusst geworden, hörte ich's neben mir schniefen, und gleich auch hörte ich's schluchzen. Und ich drehte mich wieder auf die Seite, und ich rutschte, Ständer hin, Ständer her, samt Erektion wieder ran an den Mann Und ich umfasste seine Beine, und ich schmiegte mein Köpfchen an sie und ich säuselte (mein Schauspieler-Onkel hätt's garantiert nicht glaubwürdiger hingekriegt): „Warum weinen Sie denn jetzt? Sie brauchen doch jetzt nicht zu weinen. Das weiß doch alles nur ich, und ich werd' Sie doch nicht verraten, warum sollt' ich Sie denn verraten? So was werd' ich Ihnen doch nicht antun.“

„Werden Sie nicht?“

„Nein, werd' ich nicht, wirklich nicht.“

„Aber Sie wissen doch gar nicht, worum es geht, ich könnte doch... (Krapfner schluchzte, Krapfner schniefte) ...wer sagt Ihnen denn, dass ich nicht voll des Sündhaften bin? Ein Sünder, Wolfram?“

„Wieso, wie kommen Sie denn darauf?“

„Na ja weil... (und wieder schluchzte der Mann, schniefte der Mann) ...na ja, Sie müssen doch jetzt von mir denken –“

„– was?“

„Na *das* eben.“

„Wieso denn, was denn? – Mensch, hör'n Sie noch mal auf zu weinen, merken Sie denn nicht, dass ich Sie streichle?“

„Doch, doch, aber trotzdem –“

„– was denn? Was ist denn? Halten Sie doch einfach mal still.“

„Ja, ja, mach ich ja... (ward nun geschluchzt, und wieder ward auch geschnieft) ...aber trotzdem, Sie denken jetzt bestimmt, ich wär' auch einer von denen, die da –“

„– die da was?“

„Na Wasser predigen, und im Stillen da –“

„– da trinken sie Wein?“

„Ja genau, das war's, das wollt' ich jetzt damit ausdrücken... Sie, ich müsst' mal an mein Taschentuch.“

„Wo haben Sie denn das?“

„Na in der Hosentasche, aber in der linken, Sie wissen doch, ich bin Linkshänder, und hier links, da komm ich doch jetzt nicht ran, da sind doch *Sie* jetzt, ich meine... (und nach einem weiteren Schluchzer, und dem folgte ein neuerliches Schniefen) ...na Sie wissen schon, ich würd' Sie doch dann *berühren* müssen."

„Ach so, deshalb –"

„– ja, ja deshalb. Ich meine, ich hab' nichts gesehen, ich hab' Sie nicht angeguckt, als Sie sich jetzt zu mir auf die Seite gedreht haben, aber ich spür's doch, das ist doch zu spür'n, da kann ich doch jetzt nicht einfach so hinfassen."

„Na gut, warten Sie, ich rück 'n Stück ab.

„Ja, danke. Und ich guck' auch nicht hin. – Mein Gott, bin ich hilflos", japste Herr Krapfner und fummelte nach seinem Taschentuch, „warten Sie, gleich... gleich bin ich da weg mit der Hand", die nicht ganz drum herumkam, dass sie mich streifte, „o Entschuldigung –"

„Ja, ja, ist schon gut."

„Nein, nichts ist gut. Aber warten Sie, ich muss mich erst schneuzen." Was er nun tat, und ich rutschte wieder ran an den Mann, und der japste im Schneuzen: „Nein, warten Sie... oder doch, meinetwegen, ich kann das Taschentuch auch in der Hand behalten –"

Und PAUSE; ich neuerlich dran am Mann, ihm auch wieder die Beine umfasst, an sie mein Köpfchen geschmiegt, und nun sollt' sich der Herr mal fein die Nase putzen; sieben Minuten nach fünf war's, sah ich, und von sieben nach fünf bis Weckzeit sechs... Gott ja, 'ne Dreiviertelstunde war nicht grad viel, aber wenn Krapfner jetzt nicht noch ewig brauchte, sich den ultimativen Stoß zu geben, vor mir die Hosen runter zu lassen... „Wie *heißt'n* Ihr Freund?"

„Wie bitte?"

„Na der Russe? Wie heißt'n der?"

„Wer? Der von vorhin?"

„Ja natürlich, wer sonst?"

„Ja, ja, natürlich, wer sonst. Entschuldigen Sie, ich –", und auf schluchzte Krapfner, und der presste sich's Taschentuch an den Mund und dann hörte ich, oder verhörte ich mich?: „Ich weiß es nicht, Wolfram."

„*Was* haben Sie gesagt?"

„Dass ich's... hören Sie, Wolfram, ich... ich kann's Ihnen nicht sagen, ich... verstehen Sie, ich –

„– ja, ist ja gut, nun weinen Sie doch nicht schon wieder, Sie müssen's mir doch nicht sagen –"

„– was heißt denn *‚müssen'*, ich *kann's* Ihnen nicht sagen, Wolfram, ich... ich weiß es nicht, Wolfram. Ich weiß nicht, wie der Mann hieß."

„Ach *so* ist das."

„Ja, *so* ist das; Wolfram."

„Entschuldigung, das konnt' ich nicht wissen. Ich nahm an, Sie wären mit dem Russen befreundet."

„Befreundet? Nein, Wolfram, seit wann hab' ich Freunde, ich... ich *hab'* keine Freunde, Wolfram, ich... ich hatte noch *nie* einen Freund."

„Sie hatten noch nie einen *Freund*?"

„Nein, Wolfram, hatte ich nicht, und jetzt ist wohl besser, Sie lassen mich geh'n. – *Was* denn? Was *ist* denn? Was *machen* Sie, Wolfram? – O mein Gott, was denn *jetzt*?!"

„Psst, sei'n Sie doch mal still."

„Ja, aber –"

Nichts mit ‚Ja aber". War alles ganz schnell gegangen; Krapfners Beine losgelassen, mich aufgerichtet, Krapfner gepackt, Krapfner rücklings geschubst, mehr quer, als längs aufs Bett, aber Kopf denn doch mehr gen Fußende, und ich zugleich hinterhergesackt, auf den Mann mich gekippt, seinen Kopf mir gekrallt, und – tja, und nun ward er geküsst, der

Herr Vikar, der unter mir lag wie platt gewalzt, kein Rucken, kein Zucken, rein nichts. Auch nicht etwa mich küssend, der ich ihn küsste. – Nee, nee, nicht einmal dies. Krapfner hielt still wie ‚Willen verwirkt'; Krapfner ließ machen, Krapfner war außer Kraft gesetzt, und seine Lippen hatte ich schlaff gefunden, leicht war's gewesen, sich zwischen sie zu züngeln, und nun züngelte ich tüchtig, aber dass das bei dem Mann was auslöste, für oder wider, oder wenn schon nichts Entschiedenes, kein Ja, kein Nein, dann doch wenigstens irgendwas Fades oder Vages dazwischen; den Kerl hatte doch nicht der Schlag getroffen, der war doch am Atmen. – Ja, ja, das war er, aber wenn ich Ihnen grad eben notiert habe, so knappe fünfzig Zeilen höher vielleicht, mir wären die Minuten nicht zu Stunden geworden, ich Krapfner auf den Soldaten angesprochen, und dann hätt's ein Schweigen gegeben, so muss ich Ihnen nun offenbaren: Wozu braucht's Minuten, wenn einem schon Stücker zwanzig Sekunden schier zur Ewigkeit werden. Und ob's nun tatsächlich nur zwanzig Tickerchen dieser Zeiteinheit waren, oder womöglich doppelt so viele... jedenfalls kam ich mir vor, wie wenn ich ins Bodenlose sackte, *ach du ahnst es nicht, was denn jetzt*, denn dass ich Herr der Lage wäre, ich die Sache im Griff, nur weil ich mir Krapfner gegriffen hatte, jetzt auf ihm lag, ihm das Küssen abzuringen... Nee, so sicher war ich mir plötzlich mitnichten, nee, nee, wahrhaftig nicht, auf ging mir stattdessen, ich könnt' mich, spontan drauflosgestürmt, durchaus überschätzt haben, ich saß (respektive ich lag) hier womöglich durchaus nicht am längeren Hebel, und wenn dieser Mann mich jetzt auflaufen ließe, weil: Was konnt' ich ihm schon nachweisen?, Aussage gegen Aussage, na und dann Gute Nacht, Kirchwerder ade, ich sah mich schon die Koffer packen, nur kam mir dieser Weitblick ein paar Sekunden zu spät, jetzt mocht' kommen, was wollte, zurück ging's nimmer, und also knutschelte ich unentwegt weiter, und... wie sagte meine Großmutter immer: Wo die Not am größten wäre, würde der HErr am nächsten sein?... Na ja, das mag glauben, wer will, aber dessen ungeachtet, hat wer oder was dem Herrn Krapfner jedenfalls letztlich die Zunge gelöst, was den Mann zwar nicht dazu brachte, meinem Züngeln seines dagegenzusetzen, an hob nicht etwa wild' Küssen, an hob lediglich ein Sich-artikulieren-Wollen, mir ward lediglich „Wolfram... Sie, Wolfram –" entgegengehauchelt, aber das klang nicht danach, dass ich nun mit einem Verfluchtwerden samt verfluchter Folgen zu rechnen hatte; nee, nee egal was jetzt kam, aber so hauchelte jedenfalls keiner, der mir an den Kragen gehen wollte, da konnt' ich schon halbwegs aufatmend innehalten, und also ließ ich nun ab von der Züngelei, hob's Köpfchen, und schon hört' ich: „Entschuldigen Sie, Wolfram, aber... hör'n Sie, Wolfram, nicht küssen, Wolfram. Küssen ist Liebe."

„Ja und?"

„Verachten, Wolfram, verachten. Liebe ist nichts für mich."

„Was meinen Sie damit?"

„Dass man mich nicht... man darf mich nicht lieben, Wolfram."

„Sondern?"

„Treten, Wolfram. Mich verabscheuen, treten."

„Treten?"

„Ja treten, erniedrigen. Vor allem abstrafen, Wolfram, abstrafen"

„Was heißt denn ‚abstrafen'?"

„Na das da vorhin, das mit dem Russen. Der hat mich... hören Sie, Wolfgang, die da unten, die Soldaten, die treibt doch der Hass, nicht wahr."

„*Was* treibt die?"

„Der Hass, Wolfram, der Hass, und das ist ja auch verständlich, ich hab' doch nichts anderes verdient, Wolfram, ich bin nun mal hassenswert –"

„– *was* sind Sie?"

„Hassenswert, Wolfram, und das muss ich auch sein, verstehen Sie, ich bin der Liebe nicht wert, ich – nein, nicht wieder küssen, Wolfram, bitte, ich bitt' Sie –" Worauf ich nichts gab, das er mich bat, und Krapfner hielt ja auch still, ließ mich gewähren, doch das war's denn auch schon; Antwort wurde mir nicht. – ‚Stockfisch, verdammter', dacht' ich,

denn ich hatt' nicht verstanden, was er mir hatte sagen wollen, außer dass er da mit dem Soldaten tatsächlich was gehabt hatte, und mit mir... ‚der soll sich nicht so anstellen', dacht' ich, und die Erektion, mir zwischenzeitlich vergangen, die kam mir jetzt wieder, ich splitternackt auf dem Männecken von Mann, artig behost das Kerlchen, und im Oberhemd, das nach Stärke roch, und nach Schweiß roch es auch, und alles Küssen bracht' mich nicht weiter, vom Krapfner kein Ja und kein Nein, vom Krapfner rein nichts, obwohl... also wenn ihm auch das Küssen nichts sagte, aber es musste ihn doch was drücken, trotz Hose, das musst' er doch spür'n, dass mein Gemächt ihm sein Gemächt hart jetzt bedrängte, oder wo lag jetzt mein Ständer, doch nicht etwa daneben, doch nicht etwas zu hoch, und zwischen uns griff ich, ohne vom Knutscheln zu lassen, und erwischte viel lapprigen Hosenstoff, und grad als ich mehr als nur Stoff in die Finger kriegte, samt Tuch unterm Tuch was Schlaffschlappes, und gar nicht so wenig, das war schon 'n Batzen, zumindest was Fettes, da hört' ich nun wieder dies Haucheln. „Wolfram... Sie, Wolfram –"

„– ja doch, was is' denn?"

„Lassen Sie uns auseinandergeh'n... bitte, ich bitt' Sie."

„Wieso denn? Warum denn? Lassen sie mich doch."

„Nein, Wolfram, nein. – Was machen Sie denn? Nicht mir die Hose aufmachen –"

„– warum denn nicht?"

„Weil... warten Sie, Wolfram, hören Sie, Wolfram –"

„– ja, is' ja gut, ich mach' ja schon nichts mehr."

„Auch nicht mehr mich küssen, ja? Ich darf Sie nicht zu mir hinabziehen, Wolfram, ich... ich werde mich Gott widersetzen, ich...ich werd' Ihr Opfer nicht annehmen."

„Was denn für ein Opfer?"

„Nun ja, Sie sollen oder Sie wollen, wer kann das am Ende noch auseinanderhalten, jedenfalls... Sie sind prädestiniert, Wolfram."

„Was bin ich?"

„Ein Auserwählter, Wolfram. Auch wenn Sie's nicht wissen, das liegt im Ratschluss Gottes begründet, dass der Betreffende es nicht zu erkennen vermag, aber Sie haben ein... ein Werkzeug Gottes zu sein, Wolfram."

„Ein Werkzeug Gottes?"

„Ja, ein Werkzeug Gottes, Wolfram. Dazu bestimmt, einem Menschen das Kreuz zu nehmen. Mir zum Beispiel, der ich sündige, weil ich zu sühnen habe. Und ginge ich jetzt auf Sie ein, und Gott will, dass ich auf Sie eingehe, das spür' ich, aber dann wär' mir das Kreuz genommen, denn dann sündigte ich um meinetwillen und wäre der Sühne enthoben, aber... dem darf ich mich nicht beugen, Wolfram. So ungehorsam Gott gegenüber hab' ich zu sein. Mich dürfen Sie nicht erlösen wollen, Wolfram."

„Wie denn ‚erlösen'? Ich versteh nicht, was Sie meinen."

„Nein, das verstehen Sie nicht, das können Sie gar nicht verstehen, woher sollen Sie das auch wissen, der Sie hier in Ihrer ganzen Unschuld auf mir liegen, und viel hat nicht mehr gefehlt, Wolfram, und ich hätte das Kreuz mir nehmen lassen, von dem ich überzeugt bin, dass ich's zu tragen habe. Und trotzdem hätte ich es jetzt beinahe von mir geworfen, zumal Gott es wohl beschlossen hat, dass ich es tue, aber ich tu es nicht. Mein Lamm Gottes werden Sie nicht, Wolfram, denn wissen Sie, wem Sie eben das Kreuz der Sühne zu nehmen versucht haben? Dem verfluchten Sohn eines verfluchten Vaters. – Wie spät ist es, Wolfram?"

„Wie *spät*?"

„Ja, wie spät. Wieviel Zeit haben wir noch?"

„Es ist gleich zehn nach halb sechs."

„Nun gut, dann in aller Eile, bevor wir auseinandergehen müssen. – Hören Sie, Wolfram, haben Sie schon mal was von dem Konzentrationslager ‚Hohe Heide' gehört?"

„Nein."

„Das war eines im Westfälischen. Eines der kleineren, aber deshalb nicht weniger schlimm als die bekannteren. Auch „Hohe Heide“ war eine Hölle. Man weiß von nahezu vierhundert Ermordeten und dass der Lagerkommandant ein Sadist war, und das war mein Vater. Julius Krapfner soll, wie es heißt, noch brutaler vorgegangen sein als viele andere. Ist aber am Ende trotz allem ungeschoren davongekommen, auch wenn man offiziell davon ausgeht, er hätte sich im März fünfundvierzig selbst gerichtet, er hätte sich erschossen, und deshalb gilt er auch nicht als gesucht, und meine Mutter, die wohnt drüben, die wohnt in Köln, der zahlen sie sogar eine Witwenrente, und nicht einmal eine kleine, aber mein Vater lebt. Wie er es geschafft hat, weiß ich nicht, aber er hat sich nach Südamerika abgesetzt. Vermutlich nach Paraguay, aber so genau geht das aus den Briefen nicht hervor, die er an meine Mutter schreibt und die sie über einen Priester in Palermo erhält. So zwei-, dreimal im Jahr. Und meine Mutter, die ihren Mann, also meinen Vater, noch immer für einen aufrechten Menschen hält, einer, der nur die Werte des Abendlandes verteidigt hat, die schreibt ihm sogar zurück, auch über diesen Priester. Und meine Geschwister, ich habe noch zwei jüngere Schwestern, die eine siebenunddreißig, die andere vierunddreißig, die wohnen auch in Westdeutschland, und die halten ihren Vater für einen Märtyrer. – Verstehen Sie, was das heißt, Wolfram? Außer mir ist niemand bereit, die Verbrechen dieses Mannes zu sühnen. Und ob Gott das nun gefällt oder nicht, ich tu’s. Und die Soldaten da unten, die geben mir die Gelegenheit dazu. Für sie bin ich ein Faschist, und für einen solchen sollen sie mich auch halten. Stellvertretend für meinen Vater, von dem die jungen Männer da unten natürlich nichts wissen, wie sollten sie auch, aber was macht das schon, die Russen halten doch sowieso jeden Deutschen für einen Faschisten, jedenfalls jeden, vom dem sie annehmen, dass er unter Hitler schon halbwegs erwachsen war, und ob das nun ungerecht ist oder nicht, und es ist wohl ungerecht, aber mir nützt es, Wolfram. Sollen sie mich abstrafen, indem sie mich benutzen. Ich habe zu sühnen, Wolfram. Und deshalb auch der Soldat heute Nacht. Übrigens das erste Mal hier im Haus, ansonsten... ich hab’ doch einen Schlüssel für die Kirche, den für hinten, für die Sakristei den, aber da war nach dem Gewitter kein Reinkommen, da hat’s bei dem Unwetter eine von den Linden erwischt, die liegt da jetzt quer vor der Tür, und deshalb... nun ja, ich konnt’ den Mann doch nicht so einfach wegschicken, und deshalb hab‘ ich ihn hierher mitgenommen, mit in die Wohnung, damit er mich dort... na so wie er’s brauchte, ich... nun ja, ich hab’ mich ihm halt zur Verfügung gestellt. – So, nun wissen Sie’s, Wolfram, und nun sollten wir auseinandergehen. Und wenn Sie der Meinung sind, Sie müssten mich jetzt... na, ich sag mal: anzeigen –“

„– wieso denn ‚anzeigen‘?“

„Na, ich meine *melden*, zu Herrn Rektor Söldermann geh’n und –“

„– und was? Ihm erzählen, was ich beobachtet habe? Sie, ich hab’ Ihnen doch gesagt, das bleibt unter uns.“

„Ja, haben Sie, Wolfram, haben Sie, aber gesetzt den Fall –“

„– was?“

„Na dass Sie sich’s womöglich anders überlegen.“

„Ich überleg’s mir aber nicht anders.“

„Gut, gut, ich wollt’ ja auch nur sagen, wenn doch, dann wäre dies auch in der Ordnung, Strafe ist Strafe, Wolfram, nur - - -“

„- - - ja?“

„Machen Sie mich nicht zum gemeinen Sünder, Wolfram, lassen Sie mich ein Sühnender bleiben. Und das wäre mit Ihnen nicht gegeben. Denn wenn ich auf Sie mich einließe, wär’s Sündhaftigkeit. Ich darf Ihr... Ihr Angebot nicht annehmen, Wolfram. Verstehen Sie, ich. –“

„– ja, ja, ist ja gut, ich werd’ Sie auch nie wieder anfassen“, sagt’ ich und rollte mich ab vom Krapfner, und grad mich aufgesetzt, und Krapfner kam auch grad ins Sitzen, hob an des Morgendienstes Choralfanfare, fünf Minuten zu früh, fünf Minuten vor sechs trompetete es durchs Treppenhaus ‚All Morgen ist ganz frisch und neu des Herren Gnad und .große Treu;

sie hat kein End den langen Tag, drauf jeder sich verlassen mag'. – „Mein Gott, bläst der Mann schlecht, das ist ja nicht zum Anhör'n. Hör'n Sie sich das an, Wolfram."

„Ja, ja, ich hör's."

„Und was machen die Zahnschmerzen?"

„Geht so."

„Na dann versuchen Sie doch, noch ein wenig zu schlafen. Ich sag' auch Bescheid, damit man im Haus Bescheid weiß, dass es Ihnen nicht gut ist und dass Sie unbedingt zum Arzt müssen. – Wohin wollen Sie denn? In die Zahnklinik?"

„Ja."

„Und wann öffnet die? Wissen Sie das?"

„Um neun."

„Gut, dann weck' ich Sie kurz vor acht, ich bring' Ihnen auch was zu essen mit, und dann... ich denk mal, es wäre besser, ich würd' Sie begleiten, nicht dass Sie mir unterwegs umfallen."

„Umfallen? Um Gotteswillen, nein, warum sollt' ich denn umfallen? Sie brauchen mich doch nicht zu begleiten, ich werd's doch wohl noch bis zur Zahnklinik schaffen."

„Ja, meinen Sie wirklich?"

„Aber ja doch."

„Na gut, wenn Sie meinen, ich möcht' mich nicht aufdrängeln, aber nach allem, was Sie für mich zu tun gedenken –"

„– wieso, was denn?"

„Na Ihr Schweigen, Ihr Zu-Mir-Halten."

„Wieso, ich hab' noch nie jemanden denunziert. – Decken Sie mich *zu*?"

„Ja, mach ich, aber wollen Sie nicht vorher einen Schlafanzug anzieh'n?"

„Nein."

„Gut, gut, war ja auch nur eine Frage."

„Und ansonsten? Wie verbleiben wir jetzt?"

„Wie, wie ‚verbleiben wir jetzt'?"

„Na wie wir nun miteinander umgehen? Als hätt's das hier alles nicht geben?"

„Sie meinen das von eben?"

„Ja, das von eben."

„Könnten Sie das? Ich meine, nie wieder dran rühren?"

„Ich schon,. und Sie?"

„Ich auch, ich bestimmt, Wolfram."

„Gut, dann sollten Sie mich aber nachher auch nicht wecken, wo noch alles so frisch ist. Nicht, dass wir doch wieder drüber reden, und dann führen Sie mich womöglich in die Versuchung."

„In Versuchung?"

„Ja, in Versuchung. Ihnen zu helfen, mein' ich."

„Mir zur helfen?"

„Ja, was sonst. Heißt es denn nicht: Einer trage des anderen Last?"

„Ja, ja, heißt es wohl, aber... mein Gott, wenn Sie wüssten, Wolfram –"

„– was?"

„Nichts, Wolfram, nichts."

„Gut, dann sagen Sie Peter Bescheid. Peter Wohlgemuth."

„Wozu denn das?"

„Na, der kann mich dann nachher in Ihrem Auftrage wecken. Der macht das gern, der ist doch mit mir befreundet, dem macht das nichts aus."

„Ja gut, dann mach' ich das so, und das wär' wohl ja auch das Beste, aber... der sähe Sie dann ja nackt."

„Ja und, was soll ihm das ausmachen? Außerdem ist er doch verlobt."

„Ja, richtig, der ist ja verlobt, und ich nahm immer an... nein, lassen wir das, wir wollten ja über so was nicht noch mal reden.“

„Sagen Sie’s mal trotzdem.“

„Nun ja, mitunter hatt’ ich den Eindruck... na ja, ich sagte es Ihnen ja schon mal, vorgestern glaub’ ich, da sagt’ ich, also mitunter, da kommt mir der junge Mann vor wie ein Mädchen, und das... läuft Ihnen nach.“

„Nein, so haben Sie das nicht gesagt. Sie haben nur das mit dem Mädchen gesagt, und dass Sie auch mal so gewesen wär’n.“

„Ja, ja, stimmt, so hab’ ich das gesagt, aber... hören Sie, Wolfram, ich sollte jetzt besser geh’n.“

„Ja, ist gut, Sie haben ja auch gleich Morgenandacht.“

„Ja, ja, das auch... Also ich geh’ jetzt –“

„Ja, ja, danke für alles.“

„Nein, ich habe zu danken, Wolfram. Wenn hier einer von uns beiden zu danken hat, dann bin ich es. Und jetzt versuchen Sie ein wenig zu schlafen.“

„Ja, ich versuch’s. Und vergessen Sie nicht Peter Bescheid zu sagen.“

„Nein, nein, das geht alles in Ordnung.“

„Warten Sie mal, ich glaube ich lieg’... ich lieg’ auf Ihren Taschentuch. – Hier, hier ist es.“

„Ja danke. – Ach mein Gott, wenn Sie wüssten, Wolfram... Und nun schlafen gut, Wolfram, ich werd’ für Sie beten.“

Und raus war Krapfner, war endlich raus, und mir schwirrte der Kopf, denn so wie ich das jetzt für Sie notiert habe, so eins nach dem andern, so war das erst einmal nicht in meinem Kopfe, das wollt’ erst sortiert sein. Das mit der ‚Sünde‘ und das mit der ‚Sühne‘ und das mit ‚Mein Gott, wenn Sie wüssten‘, und was mir der Herr Vikar noch so alles hatte sagen wollen oder auch nicht hatte sagen wollen, und trotzdem gesagt hatte, oder doch nicht gesagt hatte, jedenfalls so nicht gemeint hatte, wie er’s gesagt hatte. – Na, da komm’ mal eener dahinter, so mir nichts, dir nichts, und außerdem kam ich mir plötzlich auch noch in etwa so vor wie der Mann nach dem Ritt über den Bodensee, den zugefrorenen, na Sie wissen schon, und wenn mir auch nicht gleich das Herz stehenbleiben, als ich mir vorstellte, dass ich verdammt hätte einbrechen können, oder konnt’ ich auch jetzt noch einbrechen? Was, wenn ich Krapfner unterschätzte, und der lief jetzt.... Nein, das verwarf ich gleich wieder; dass mir Krapfner jetzt hinter meinem Rücken und also nachträglich was antun könnte; nein, das war nur so ein Gedanke, aufgeblitzt, weg damit! Und das war auch gut so, dass ich mich damit nicht groß beschwerte, denn Krapfner, ich sag’s Ihnen gleich wie es war, der ging mir künftig nicht aus dem Wege, wie auch?, aber er kam mir andererseits nicht näher als seminaralltagsbedingt nötig, und tun tat mir der Mann schon gar nichts, und als er eines Tages, so etwa ein Dreivierteljahr später, doch was tat, da tat er nicht mir, da tat er sich selbst was an. In aller Stille. Im alten Bootshaus am Mosesgraben. Da fanden ihn zwei Arbeiter aus der Gärtnerei. Was die da gesucht hatten, weiß ich nicht, aber jedenfalls fanden sie Krapfner dort als einen von einer Dachstrebe Hängenden. Das hieß allerdings, bevor die beiden Krapfner dort gefunden hatten, wäre schon ein Rudel Ratten auf ihn aufmerksam geworden. Kein Wunder, denn vermisst hatte man ihn nicht; er hatte einer dringenden Familienangelegenheit wegen um zwei Wochen Urlaub nachgesucht, und die waren fast verstrichen, als man ihn fand. Und viel von der Angelegenheit her machte man nicht, als man ihn gefunden hatte. Es war knapp begraben, was die Tierchen vom Krapfner übrig gelassen hatten, da hatten wir bereits einen neuen Vikar, der hieß... tja, wie hieß er? Weiß ich nicht mehr. Weiß nur noch, dass er ’ne Schlafmütze war; Torschlusspanik zwar nicht passé (ich meine nicht mich, mich Schlüsselbesitzer, ich meine meine Kommilitonen), aber Portaltürschluss Punkt Mitternacht mal Ja, mal Nein, nur dass man sich nicht drauf verlassen konnte, dass und wann Herr Vikar... wie hieß er denn bloß?...

das Abschließen verträumte. – Ah ja, jetzt weiß ich's wieder: ‚*Niedrig*' hieß er. So hat er sich mir doch vorgestellt: „Niedrig. Wie hoch, nur das Gegenteil." – ‚Blödmann', dacht' ich, der ich solche Scherze schon damals nicht verknusen konnte. Kann aber durchaus sein, dass ich dennoch pflichtschuldigst gelächelt habe, war ich doch inzwischen so was wie ein Überlebenskünstler. Jedenfalls so was wie ein Ritt über den Bodensee passierte mir nicht noch mal. Oder doch? Na ja, wie man's nimmt. Wenn ich es nüchtern betrachte, ritt ich damals eigentlich ständig über was, wo ich hätte einbrechen können, und wenn ich mir über die Tragfähigkeit des Untergrunds stets und ständig im Klaren gewesen wäre, dann hätte ich wohl manches Galoppieren sein lassen, aber dann wäre mir auch manches entgangen. Wer alle Risiken kennt, geht nie mehr aus dem Haus; der steigt allenfalls aus dem Bett, weil ja jeder schon mal gehört hat, dort, ich meine im Bett, stürben sechs Siebentel der Menschheit, oder so ähnlich, na jedenfalls Bett hätte auch seine Tücken, hätte nur eines für sich, vorausgesetzt, dass man in ihm schliefe: Wer da schliefe, sündigte nicht. Wobei ich jetzt nicht sagen kann, ob solches in der Bibel belegt ist, kann mich zumindest nicht erinnern, solches dort gelesen zu haben, aber dies Sprüchlein, dies blöde, machte im Seminar zu Kirchwerder immer mal wieder die kichernde Runde. Aber da machte ja so manches seine derartige Runde, und wer's für bare Münze nahm... bitte, wer wollte, der sollte, ich hielt mich da raus, weil abseits. Was Sie ja längst wissen, ich bin Ihnen gegenüber ja nicht kleinlich, was das Offenbaren meiner damaligen abseitigen Wege angeht, und da ich mich auch fürderhin diesbezüglich nicht zu zieren gedenke, nun mal schleunigst zurück zu dem besagten Morgen, vier oder fünf nach sechs Krapfner gegangen, und ich lag da mit schwirrendem Kopf, und mit dem schlief ich irgendwann ein, und knapp vor acht war's, da wurd' ich geweckt, und tatsächlich war es Peter, der mich nun weckte, und ich verlor über das, was ich mit Krapfner erlebt hatte, nur so viel Worte, das ich kundtat: Ja, ja, der hätte mich kurz vor sechs gesehen, wie ich von der Toilette gekommen wäre, und da hätt' ich ihm vorgemacht, ich hätte wahnsinnige Zahnschmerzen, und deshalb hätt' er mich wieder ins Bett geschickt.

„Warst du da etwa *nackt*?"

„Ach i wo, nee, nee. Als ich zur Toilette bin, hatt' ich 'n Schlafanzug an."

5

Kühl war's, mich fröstelte, und die Luft roch nach Herbst. Und mein Ziel, den Park namens Großer Garten und die Allee Am Schwarzen See, noch längst nicht erreicht, fing's an zu nieseln. Nun ja, was tat's, war's eben kühl, wurd's eben Herbst, und dass es regnete... ja, ja, nicht, dass mir das gefiel, aber wovon sollt' mich das abhalten, der ich mir übers Oberhemd lediglich einen ärmellosen Pullover gezogen hatte und nun also dachte: ‚Eigentlich brauchteste 'ne Jacke. Hättst 'ne Jacke mitnehmen sollen. Und 'n Unterhemd hätt' auch nicht geschadet.' – Nee, nee , hätte es nicht, aber nun musst' es halt ohne geh'n, und forsch schritt ich aus und ohne noch groß drüber nachzudenken, was mich wohl Am Schwarzen See 4 und bei diesem Dr. Kasanow, dem Psychotherapeuten in vermutlich KGB-Diensten, erwartete. Ich hatt' mich nun einmal entschlossen, warum auch sonst diese Zahnschmerzkomöde, und also stand ich zu meinem Entschluss, und ständig auf was Neues neugierig, wenn nicht gar versessen, war ich ja sowieso, und das machte mir leichten Sinn, frohen Mut. – Na dann mal rein ins Vergnügen, oder was es auch werden würde, ich käm' da schon heil wieder raus, und das kam ich dann auch, heil wieder raus mir jedenfalls nicht das Problem, nur war's mit dem leichten Sinn und dem frohen Mut... also damit war es fortan nicht mehr ganz so simpel bestellt, denn von nun an wusst' ich, Kirchwerder, also was speziell *mir* dieses Kirchwerder war, also nicht das Seminar, das stand fest gemauert in der Erden, und da stand es und da blieb's mir noch etwa eindreiviertel Jahre der Ort, wo einer wie ich kein Zuhause hatte, aber was Kirchwerder mir darüber hinaus und vor allem geworden war... nun ja, auf mich zu kam... also meine schon vielzitierte Großmutter hätte gesagt: Wie gewonnen, so zerronnen, und das beschert

Ihnen jetzt dieser meiner Geschichte Abgesang, und der ward halt an jenem Tag intoniert, den ich hier erzählend grad am Wickel habe, denn dieses *Wie-gewonnen-so-zerronnen* hob an mit Wassilis, also Dr. Kasanows Rede, so gegen Mittag, so gegen Viertel vor zwölf, ich mir schon sicher, dass mir keine Unachtsamkeit unterlaufen war, ich etwa was preisgegeben hatte, was ich nicht hätte preisgeben dürfen; und an mich war bisher auch keine Frage gerichtet worden, die mir verdächtig vorgekommen war, und das machte auch nicht den Eindruck, dass ich diesbezüglich noch eine unliebsame Überraschung erlebte, aber unliebsam überrascht ward ich trotzdem, durch und durch ging's mir dennoch, obwohl ich mir nichts anmerken ließ. Sagt doch Wassili, ich beim Anziehen, und wir beide allein; Li schon weg, und Mark, also Leutnant Marotkin, Wassilis Assistent, grad nicht im Zimmer... da hör' ich doch in dem lupenreinen Deutsch, das Wassili zu sprechen fähig war: „Hör zu, du wirst hier bald ohne Wai auskommen müssen. Anfang nächsten Jahres ist Schluss, wird die Kompanie verlegt, die wird in Perleberg stationiert. Das ist ein Stützpunkt weiter zur Elbe hin. Und zu Euch auf die Insel kommt eine komplett neue Einheit. Eine aus Kiew. Wir stocken auf. Antwort auf die Aktivitäten der Amerikaner. Wir wissen, dass die in den nächsten Monaten massiv ihre Truppen verstärken. Darauf müssen wir reagieren, wir haben euch schließlich die Freiheit zu garantieren."

So, nun wissen Sie's, auf mich zu kam das Finale, aber ich sag's Ihnen gleich, das war keines, das ein Brillantfeuerwerk krönte. – Nee, nee, nix davon; was jetzt auf mich zukam, nahm sich tatsächlich nur aus wie ein Abgesang, und der *zog* sich; hin und wieder gab's eine Verschnaufpause, aber dann hob die nächste Strophe an, und aufzuhalten war nichts. Wie auch? Ich war doch nicht Herr meiner Lage, auch wenn Ihnen das mitunter so vorgekommen sein mag, wenn Sie lasen, wie dreist ich mehr und mehr ausschritt. Und mitunter glaubte ich selbst, ich hätt's in der Hand; ich *entschied*, und die Gefahr, dass ich eines Tages hoffärtig würde... ich denk' mal, die bestand; lief doch alles wie am Schnürchen. Und wie sagte meine oft erwähnte Großmutter bisweilen: „Mitunter tut einem ein Dämpfer schon gut." Und den erfuhr ich jetzt, und gleich wusste ich wieder: Ich hatte nirgendwo einen Fuß in der Tür, ich hatte stets nur den vorgefundenen oder auf mich zugekommenen Gegebenheit abgewonnen, was sich irgend abgewinnen ließ, wozu auch eine gewisse Ordnung in meinem unordentlichen Kirchwerder Zweitlebenswandel gehörte, ich tappte in ihm nicht blindlings rum, aber ich hatte mir keine Gegebenheiten zu schaffen vermocht, über die ich hätte gebieten können, und so sah auch das Ende meines Kirchwerder Daseins aus; ich hatte lediglich hinzunehmen, womit ich konfrontiert wurde. Konnt' nur zusehen, dass ich das Beste daraus machte, und ich wäre nicht ich gewesen, hätte ich mir solches entgehen lassen, aber der oben gerade erwähnten Ordnung, oder nennen wir's: der *Übersichtlichkeit*... also der ging ich mehr und mehr verlustig. Und dass ich am Ende *davonkam*... weiß der Teufel, warum. Und der Anfang von diesem Ende fiel halt, jedenfalls im Nachhinein betrachtet, auf jenen Tag, an dem ich auf diesen Dr. Kasanow traf: Kühl war's am Morgen, mich fröstelte, und die Luft roch nach Herbst. Und mein Ziel, den Park namens Großer Garten und die Allee Am Schwarzen See, noch längst nicht erreicht, fing's an zu nieseln. Da war's so kurz vor neun, und ich statt im Unterricht angeblich auf dem Weg in die Zahnklinik, Försterallee, und durch die Försterallee kam ich auch, aber da pausierte ich nicht, die durchlief ich schnurstracks, und weiter ging's durchs ehemalige sogenannte landesfürstliche Beamtenviertel, eine Stadtvilla nach der anderen, auch alle bewohnt, zwar nicht von Beamten, wo sollte diese Spezies in der DDR auch herkommen, dort züchtete man Bonzen, aber leer stand da trotzdem nichts, im Gegenteil, man fragte sich nur, wie lange war da wohl noch gut wohnen, denn diese einst hochherrschaftlichen Bauten verfielen rapid, was mich aber jetzt nicht kümmerte, ich durchmaß die Straßen mit dem Gleichmut eines Staatsbürgers, dem Verfall ja allerorts tagtäglicher Anblick war, drüber nachzudenken im Stillen zwecklos, lautstark gefährlich, und schon stand ich also vor dem Großen Garten, und den hundert Meter durchquert, erreichte ich den Schwarzen See, und den

säumte die Allee, auf die ich aus war. Nur einseitig bebaut die Straße, lediglich seeseitig, also samt und sonders Wassergrundstücke, und wieder gab's Villen, aber welche, die in Schuss waren, und Nummer vier war die besagte, wo ich um zehn Uhr erwartet wurde. Nur bis zehn war's noch eine gute halbe Stunde hin, und vor der angesetzten Zeit mochte ich da nicht klingeln, zumal: Wann kam Li, und wie kam er überhaupt? Der würde doch wohl nicht allein durch die Stadt tippeln dürfen, oder wie war das in diesem Falle? Na jedenfalls fünf vor halb zehn war er gewiss noch nicht angekommen, und da jetzt trotzdem schon anklopfen? Nee, das war mir, leichten Sinn hin, frohen Mut her, denn doch nicht geheuer. Ich schlenderte vorbei an Nummer vier und gleich auch noch an Nummer fünf und sechs, aber damit war meinem Flanierbedürfnis Genüge getan, schließlich nieselte es und ich kam mir schon unangenehm durchfeuchtet vor; besser war's, ich stellte mich unter, und nichts leichter als das, denn den Grundstücken gegenüber, also auf der unbebauten Straßenseite und die Straße längswärts mächtige Kastanienbäume in Doppelreihe. Und das bot mir wenigstens einen gewissen Schutz. Nicht dass es da ganz und gar trocken gewesen wäre, es tropfte allmählich schon hier und da bedenklich vom Laubwerk, aber platt im Nieselregen stand ich dort nicht, dort ließ es sich warten, ich fand, unauffällig, und dabei ließe sich auch unauffällig in Richtung Psychiater-Villa äugen. Womöglich sah ich ja Li des Weges kommen oder wie sie Li herankarrten, was ich eher vermutete, dass man ihn hinfuhr, und diese meine Vermutung bestätigte sich dann auch, wie ich später hörte, nicht sah, denn wie ich da so rumstand, Sachen klamm, mir kühl, kam ein Mann aus Villa vier, Mann im Trenchcoat, also, wenn ich den Film Casablanca damals schon gekannt hätte, aber den kannt' ich nicht, VEB Lichtspielwesen hustete uns eins, nix mit Casablanca, wodurch mich der Mann aus Villa vier auch nicht an Humphrey Bogart gemahnte, obwohl er sich so ausnahm, na jedenfalls machte der Mann im Trenchcoat, auch wenn mir damals ein gewisser Rick nichts sagte, schon was her, und dass ich dem jetzt auffiele... nee, warum sollt' ich, die Allee Am Schwarzen See war keine belebte, aber eine öffentliche Straße, gab keinen Grund, da nicht unter den Kastanien zu stehen, um das Ende des Nieselregens abzuwarten, und wo ich hinwollte, sah man mir ja schließlich nicht an der Nasenspitze an, und Dr. Kasanow war es sowieso nicht, der sollte Anfang fünfzig sein, und dieser Trenchcoat-Mann, der da jetzt langkam, war nicht annähernd so alt, und Kasanows Assistent konnt's auch nicht sein, das war ja ein Leutnant, wie Li gesagt hatte, und Offiziere im Dienst, die liefen ja wohl in Uniform rum, also ging mich der Mann nichts an und ich ging ihn nichts an, auch wenn er jetzt quer über die Fahrbahn kam, mich jetzt anlächelte und im Stehenbleiben fragte, nahezu ohne Akzent: „Sie warten doch nicht etwa darauf, dass der Sommer zurückkommt, oder?"

„Nee, aber dass es aufhört zu regnen."

„Da mache ich Ihnen keine Hoffnung, Herr Hübner. – Entschuldigen Sie, ich vergaß, mich vorzustellen, meine Name ist Mar*o*tkin, Mark Mar*o*tkin", der, dicht auf mich zugekommen, mir jetzt die Hand hinstreckte, und ich ging auch drauf ein, während Marotkin weiterredete, sagte: „Und Sie, Sie heißen mit Vornamen Wolfram, nicht wahr? Und wenn in Deutschland ein Vatersname üblich wäre, ginge der mit ‚Siegmund' an, ist das perfekt?"

„Ja, ja, das ist perfekt, aber –"

„– woher das Wissen? Nun ja, als Wai gesagt hat, Ihr Vater wäre der Organist der diesjährigen Sommerkonzerte, da wussten Wassili, ich meine der Doktor, und ich Bescheid. Aber nun lassen Sie sich erst einmal einladen, im Haus ist es wesentlich trockener, und gemütlicher auch."

Tja, so ohne Aufbebens ließ sich das an, und auf den paar Metern Weg bis zur Villa Nummer vier erfuhr ich, dass Kasanow und Marotkin in den beiden Konzerten meines Vaters gewesen waren, die er in der Schlosskirche gegeben hatte, und vor dem zweiten Konzert hatten sie mich mit meinen Eltern kommen sehen, und irgendwen nach dem jungen Mann gefragt, und da hätte es geheißen, das wäre der Sohn des Organisten, studierte in dem Seminar auf Kirchwerder und würde Pastor werden. – „Gute Reputation. Hat Wassili, ich meine der

Doktor, auch sofort eingewilligt, als ihm Wai seine Bitte vortrug. Mit anderen Worten, Sie sind uns sehr willkommen, Herr Hübner. Aber was soll das ‚Sie‘, sagen wir ‚Du‘ zueinander, Wassili, Sie und ich. Wai müssen der Doktor und ich ausnehmen. Patient bleibt Patient. Da gibt es Zwänge trotz Bett. Bett bei ihm leider nicht alles.“

Tja, so ohne Aufhebens ließ sich das an, und die Villa betreten, große Diele, kam uns im Hausmantel, weinrotfarbener Brokat, vom Obergeschoss her ein hochgewachsener Mann entgegen, eisgrau, ehrfurchtgebietend, *Typ Fürst à la Leo-Tolstoi-Personage, Moskau 1806*, dachte ich unwillkürlich und ich tippte sofort auf Kasanow, und knapp, dass der ran war, sagte Mark: „Das mit dem ‚Du‘ ist schon geklärt, Wassili. Aber Vorsicht, Wolfram ist durchnässt.“

„Gut, gut, werde ich ihn später herzen“, sagte Kasanow, und wir reichten uns die Hand; Kasanows kühl, meine klamm, und Kasanow lächelte, sagte: „Oh, oh, du bringst mir den Herbst ins Haus. Geh mit Mark, damit er dich aufwärmt.“

Tja, so ohne Aufhebens ließ sich das an, und ich mutmaßte nicht etwa, dass gerade dies womöglich das Gefährliche wäre, die Finte, ein Fallstrick... mich arglos machen, mich einlullen, und schon käm’ ich Vöglein ins Singen, was ja durchaus der Plan hätt’ sein können, mich dazu zu bringen, was auszuplaudern, vorausgesetzt, dass zutraf, was ich über diesen Dr. Kasanow gehört hatte, aber warum sollt’ es nicht zutreffen; ich gelangte zwar nie zur letzten Gewissheit, aber einer wie alle, ein Irgendwer war er nicht, dieser Dr. Kasanow, das sah ich sofort und ging nun dennoch mit Mark Marotkin ohne mir einen Kopf zu machen hoch ins Obergeschoss, und gerade oben angekommen, schellte es an der Haustür. – „Das wird er sein“, sagte mein Begleiter, „meist bringt ihn der Fahrer vom Kompaniechef. Kennst du, nicht wahr?“

„Wen?“

„Na diesen Boris. Ist doch einer von denen, über die du Wai kennengelernt hast.“

„Ach so, der.“

„Ja, ja der, der dich regelmäßig zur Hure macht. Aber hier ist er nicht zugelassen, kommt gar nicht erst über die Schwelle. Weiß auch von nichts was, verstanden?“

„Ja.“

„Na dann komm, hier geht’s rein.“ – Und wo es da reinging, das war die Tür zu einem schmalen Zimmer, in dem stand links an der Wand ein Diwan, Bettzeug drauf, rechts an der Wand ein Diwan, Bettzeug drauf, und gradaus unterm Fenster sah ich noch einen Diwan, Bettzeug drauf, und das war’s dann auch schon an Mobiliar, und die Wände... kahl die Wände, und was sollt’ man da auch hängen bei krass lilafarbener Blumenflatschenmustertapete, und mit dieser tapeziert waren auch zwei Türchen, sah ich und bald kriegte ich mit, durch das eine kam man in ein kleines Badezimmer samt Toilette, und hinter dem zweiten Tapetentürchen befand sich eine geräumige Kammer, die fungierte als begehbarer Kleiderschrank. Und somit wäre dieses Zimmer erschöpfend beschrieben, und mehr als dies Zimmer, dazu noch die Treppe, die ins Obergeschoss führte, und unten die Diele, wenn man ins Haus kam, und dann noch die Garage unterm Haus... aber mehr sah ich von dieser Villa am Schwarzen See vier nie; einer, der heimisch wurde, wie ich bei Dimitri oder Ulrich oder bei Herbert Kaltriecher im ‚Sonnenufer‘ heimisch geworden bin, ward ich bei Dr. Kasanow, Wassili, plus Mark Marotkin nicht. Bei denen ging ich fortan nicht etwa ein und aus, sondern lediglich immer mal wieder rein und raus, also rein und hoch, und dann landete ich mal auf diesem, mal auf jenem Diwan etc. pp., und danach ging’s schnurstracks retour, Treppe runter und raus, und auf die Frage, ob ich denn wieder auf meine Kosten (auf was für Kosten?) gekommen wäre, man also zu gegebener Zeit wieder mit mir rechnen könnte, sagte ich Ja und damit war klar, wann man neuerlich nach mir schickte. – Ja, ja, man *schickte* nach mir, wieder mal wer; die stadtseitige Fährstelle und das Transformatorenhäuschen am Mosesgraben und das Inseltor sahen nach und nach mehrerer Herren Wagen, die mich dort einsackten, irgendwann wieder auskippten, das war halt weit genug ab und wiederum nahe genug dran an Kirchwerders

Kirchsiedelei; dort ein- und auszusteigen, hielt ich die Augen auf, war für mich nicht gefährlich, der Weg dorthin und wieder retour zudem nicht beschwerlich, doch damit genug der Abschweifungen. Nun mal schleunigst zurück ins 3-Diwan-Zimmer im Obergeschoss der Villa am Schwarzen See vier und zu diesem Mark Marotkin, der mich dort hingeführt, nun sagte: „Voilà, Ihr Salon, legen Sie ab, mein Herr, her mit den nassen Sachen. Arkadi wird sich um sie kümmert."

„Wer ist denn das?"

„Wai ihn nicht erwähnt?"

„Nein."

„Arkadi ist unser Mädchen für alles. Was aber nicht heißt, dass er kein Mann ist. Darfst ihn empfangen wie unsereins. Allerdings spricht er so gut wie kein Deutsch. Wirst ihn aber trotzdem verstehen, brauchst nur seinen Händen zu folgen. – Na was ist, worauf wartest du noch, zieh' dich aus, mach dich nackt. Und dann leg dich am besten... nein, ist egal wohin, kannst du dir aussuchen. Ich bin gleich wieder da."

„Wohin gehst'n?"

„Arkadi Bescheid sagen. Und mich außerdem etwas legerer bekleiden."

„Und wo bleiben die anderen?"

„Die kommen, müssen nur erst miteinander zu reden."

„Wie ‚miteinander reden'?"

„Na Wai hier zunächst Patient, sagte ich doch."

„Ach so, heute auch."

„Ja, ja, heute nicht anders als sonst. Und nun mach, zieh dich aus." – Und raus war Marotkin, und ich... nun ja, was sollt' sein, wozu war ich dort hingegangen; ich entledigte mich also meiner wenigen Klamotten. Weg mit dem regenfeuchten Zeug; das landete auf den Dielen, na richtiger: auf dem Parkett, und im Nu war ich nackt, und auf welchen Diwan placierte ich mich jetzt? Ich entschied mich für das Möbel unterm Fenster, hatte aber keine Eile, mich dort lang zu machen, sah ich doch, vor dem Diwan stehend, die Aussicht aus dem Fenster war eine noble: Blick auf den See, Blick rüber zum Großen Garten und dem sogenannten Jadepalais, dem allerdings die namengebende kunsthandwerkliche Sammlung 1945 bei der Einnahme Dingsdas abhanden gekommen war; hätten die Nazis zu schlechter Letzt vernichtet, sagten die einen lautstark, hätten die Russen geklaut, sagten die anderen hinter vorgehaltener Hand.... Gott ja, wie auch immer, die aus dem edlen blassgrünen Jade-Gestein gefertigten Kostbarkeiten galten jedenfalls als vermisst, aber das Palais als solches, eines aus noblem Marmor, war nach wie vor des Großen Gartens Mittelpunkt, auch wenn das Gemäuer langsam, aber sicher rundum verfiel, was die einen eine Schande nannten, die anderen sozialistisch-geflissentlich übersahen oder es war ihnen herzlich gleichgültig, jedenfalls stießen sie sich nicht daran, so wie ich mich jetzt nicht daran stieß, Blick über den See, rüber zum Großen Garten; Parklandschaft im Nieselregen und ob des Nieselregens augenscheinlich verwaist; sah kein Boot auf dem Wasser, an Land keine Besucher – hübsch-hübsch, hübsch idyllisch, wie schon ewiglich unberührt, seit Ewigkeiten vergessen, na jedenfalls kam es mir so vor, als wäre ich mit alledem allein, wie ich da nackt am Fenster stand, nackt vorm Diwan, und beidseitlich von mir strahlte je ein an der Wand installierter Heizungskörper Zentralheizungswärme aus. – Fürsorglich vorsorglich, also rechtzeitig dran gedacht, dass es im Hause ob des unversehens herbstkühlen Wetters womöglich schnell ungemütlich würde, und das nicht nur für mich, aber für mich schließlich auch, so dacht' ich, und dass für mich anderes ungemütlich werden könnte, das nahm ich nicht an, ich war mir stattdessen sicher, dass ich mich goldrichtig entschlossen hatte; dieser Kasanow mir auf der ersten Blick nicht übel vorgekommen, obwohl er, wie ich gehört hatte, schon an die Fünfzig sein sollte, ja und, warum nicht, warum sollte der Mann nicht schon fünfzig sein, oder meinetwegen auch schon knapp drüber; an sah man's ihm nicht, der vom Scheitel bis zur Sohle wie ein Herr dahergekommen war, ja, ja, wie ein Herr – Ihre Magnifizenz, Ihre Eminenz –, einer, der einen empfing, wie einer, der nicht jeden

empfing, aber wen er empfing, der konnt' sich was drauf zugute halten, auch wenn er sich womöglich nie darüber im Klaren wurde, worauf er sich denn letztlich was zugute halten konnte, dass Kasanow sich mit ihm abgab, aber von Reiz war's allemal, und Kasanows Assistent, dieser Mark, mal knapp Mitte dreißig, so schätzt' ich, der war seinem Vorgesetzten nicht unähnlich, jedenfalls war er augenscheinlich auf dem Weg, da anzukommen, wo man keineswegs mehr irgendwer war, und ansehnlich fand ich den Burschen erst recht, das war ein smarter Kerl, reizvollvoll, sich auf ihn einzulassen, und Li, den mocht' ich ja sowieso, und dass der nun auf einem Bett, respektive Diwan, eventuell temperamentvoller in Gang käme, sprich: vielleicht Leidenschaftlichkeit entwickelte, sprich: unter Umständen heftiger fickte, würde ihn mir doch aufwerten, so sinnierte ich, Blick aus dem Fenster, Parkidylle vor Augen, nieselregenumflortes Endsommergrün, und trübgrau das Wasser des Schwarzen Sees, und an dessen gegenüberliegendem Ufer nahm sich das Jadepalais in seiner morbiden Schönheit aus wie ein verwunschen' Gemäuer; alles mächtig geheimnisvoll, kam's mir grad vor, da hörte ich hinter mir wen an der Zimmertür – aha, Marokin – nee, nicht Marotkin, sah ich, mich umgewandt, reingekommen war wer, den ich nicht kannte, und das konnt' ja wohl nur dieser Arkadi sein, das „Mädchen für alles", mir dennoch ein Mann, wie ich gehört hatte, und wie ich mir jetzt auch gleich vorstellen konnte, denn aufgetaucht war ein KERL, und zu meiner Überraschung war's kein sonderlich junger, und ich weiß nicht, warum, aber ich hatte an so einen wie Murat gedacht, jedenfalls an einen jungen Soldaten, wobei: ein Soldat, hört' ich später, war dieser Arkadi, sehr wohl, nur war es kein junger, irgendwann wusst' ich, der war siebenunddreißig, geschätzt hatt' ich ihn auf Mitte vierzig, und das war kein Rekrut, das war ein Berufsmilitär im Range eines Feldwebels, was ich ihm nie ansah, da ich den Mann nie in Uniform sah, der trug zwar Stiefel, aber dazu stets eine Reithose (mit einem Arsch drin, na und was für einen, sag' ich Ihnen), und mitunter trug Arkadi eine Kosakenbluse, aber in aller Regel kam er lediglich in Hose und Unterhemd daher, und so auch kriegte ich ihn nun an besagtem Vormittag zu Gesicht, diesen Arkadi, Typ Schlachter, Fleischermeister, oder Bierkutscher oder Möbelpacker, na jedenfalls war's einer, in den ich drei- bis viermal reingepasst hätte, und so jemand wie Peter, der Peter Wohlgemuth, der hätt' sich wohl verzehnfachen müssen, um zu solcher Statur zu kommen, und ich war schon irritiert über die Masse Mann, die da unversehens im Zimmer stand; Bomberkörper, kein Athletenkörper wie ihn mein Kjuri repräsentierte, also keiner, dass mir ratzbatz aller Verstand abhanden kam, ‚*hasch' mich, in bin der Frühling*!', nee, nee, hin und weg war ich nicht, ich war tatsächlich nur irritiert von diesem Koloss mit Glatzkopfschädel wie'ne Abrissbirne, und Arme hatte der Kerl, und Pranken dran... ‚Ach du ahnst es nicht, wo haben sie denn *den* aufgegabelt?', dacht' ich, und: ‚Ach du großer Gott!', wär' mir doch beinahe rausgerutscht, der ich da mit nix vorm Fenster stand und mit so einer Art „Mädchen für alles", mir dennoch ein MANN, womit ja nur ‚Ficker' gemeint sein konnte... also mit einem Typen à la Schlachter, Bierkutscher, Möbelpacker oder auch Türsteher/Rausschmeißer hatte ich nun absolut nicht gerechnet, konnt' trotzdem mich bremsen, ‚Ach du großer Gott!' entschlüpfte mir nicht, ich sagte lediglich „Guten Tag" und gleich fiel mir ein, dass ich „D*o*brüi djen" hätte sagen müssen, denn dieser Arkadi sprach ja wohl kein Deutsch, wenn ich Marotkin richtig verstanden hatte, und ich hatte ihn richtig verstanden, nur dass der Mann des Russischen mächtig war, davon hört' ich jetzt erst einmal auch nichts. Arkadi, der vor meinem Klamottenhäuflein stand, das auf dem Parkett lag, nickte lediglich, während er an mir, den Nackten, runter und hoch, hoch und runter äugte, und anstatt sich nach meinen feuchten Sachen zu bücken (das hatte doch geheißen, er kümmerte sich um sie), machte er plötzlich ohne eine Miene zu verziehen einen Schritt drüber weg, kam auf mich zu, kam an mich ran, Glotzaugen mir aufs Gemächt, und grapsch! grapschte er hin, wohin er geglotzt, und grapsch! grapscht' er mir auch an den Hintern, und schon auch ward ich bedrängt, geriet ich ins Wanken, ins Schwanken, ins Kippen, rücklings gradaus – ‚*Mensch, das Fensterbrett!*', dacht' ich, und das war auch das einzige, woran ich Sprachloser dachte, hinter dem Diwan das Fensterbrett fiel mir ein, und dass ich mir an demselben doch jetzt mei-

nen Hinterkopf einrammelte, ich spürt' mich schon raufknallen, aber ich knallte auf nix, so platt rücklings gradaus fiel ich nun auch wieder nicht; der Bulle von Kerl riss mich im Kippen... tja, fragen Sie nicht wie, ich bin überfragt, das ging alles so schnell, jedenfalls riss er mich irgendwie rum, kippte ich seitwärts, und schon fielen wir der Länge nach auf den Diwan, landeten auf dem Bettzeug, ich platt auf dem Rücken und Masse Mann platt auf mir drauf, batz bäuchlings, und selbst wenn ich jetzt meine Sprache wiedergefunden hätte, hätt' ich nicht sprechen können: mir steckte im Nu Bomber-Arkadis Zunge im Schlund. – Gott ja, warum nicht, ich ließ mich beknutschen, arg befrachten lassen musst' ich mich sowieso, der Mann nun wahrhaftig kein Federgewicht, dem Mann zu entgehen hatte doch einer wie ich keine Chance; sechs- oder siebenundfünfzig Kilo wog ich, wenn ich mich recht erinnere, und was sind knapp sechzig Kilo verglichen mit satten zweieinhalb Zentnern, und die brachte Arkadi garantiert auf die Waage, wenn auch nicht vornehmlich an Muskelgewicht, der Kerl war eher üppigst fettfleischig, aber mitnichten ein Plumpsack, da steckte schon Kraft, und die war gepaart jetzt mit Gier, und die wiederum war nicht nur versessen aufs Knutschen. – Ja, ja, beknutscht ward ich wie wild, aber trotzdem entging mir nicht, dass sich der Bulle mittenmang und unterleibig auf mir rackernd zugange die Hosen vom Hintern zerrte, und zerrte auch gleich mir die Beine hoch. – N*a so was, der würde doch jetzt nicht zustoßen, egal wie bestückt er auch war, groß oder klein, aber ich war doch trocken wie nix!* – Ja, war ich, und zu stieß er nicht; behender, schier fixer als ich verblüfft sein konnte, war der Kerl runter von mir, aber ich kriegte deshalb nicht etwa die Beine runter, die hielt er gepackt mit nur einer Hand, Prankenzugriff als steckten meine Schenkel im Schraubstock, und mit der anderen Hand... „Wat denn jetzt, was machst'n?"...na, den Ausruf hätt' ich mir sparen können, der Kerl verstand mich doch sowieso nicht, und was der jetzt machen würde, war mir ohnehin umgehend klar; der hatte jetzt eine Tube in der Hand, sich vermutlich aus der Hosetasche gefummelt, und dieses Ding in der Größe, dass es auch Zahnpasta hätte enthalten können, das schraubte er jetzt mit den Zähnen auf, spukte den Verschluß gradaus, mir am Kopf vorbei, und schon spürt ich in der Kimme was Kühles, garantiert keine Zahnpasta, garantiert war's 'ne Salbe, oder war es was Seifiges, Glitschiges? – Ja genau, das war es, was Seifiges, Glitschiges; im Hause Kasanow rückte man der Dröge des Hinterns mit einer cremigen Handwaschpaste zuleibe. Das wär' der Hygiene wegen, wie ich noch an diesem Vormittag hörte und seitdem als gegeben hinnahm, zumal das Zeug seine Wirkung tat wie andere Hilfsmittelchen auch, nur dass diese seifige Schmiere am Ende immer wie wahnsinnig schäumte, was mich im Stillen oftmals belustigte, aber so weit war's jetzt noch nicht, bisher schäumte da nichts, und belustigen tat mich auch sonst nix, was auch sollt' mich belustigen, was wusste ich denn, was mich erwarte, hatte ich doch bisher, lag da, Sicht mir versperrt, mir meine Beine im Wege, noch nicht einmal mitgekriegt, was mir durch den Koloss für ein Kaliber blühte, etwa der Bolzen so fett wie der Kerl insgesamt?, und womit ich da jetzt präpariert wurde, das war mir ob seiner Wirkung ja auch noch nicht abschätzbar, und die fiebrige Lust auf nix als auf Hingabe, hatt' ich, der ich lag, nicht wegkam, nun auch nicht grad wirklich; mir war nicht ängstlich, nicht bange, ich hielt auch nicht etwa lediglich zwangsläufig still, nee, das nun auch wieder nicht, ich kam mir nicht etwa wie kurz vor 'ner Zwangsbeglückung vor, aber auf diesen Arkadi versessen war ich durchaus nicht, ich war so in der Verfassung, dass ich hätte sagen können: „Ja, ja nun mach schon, mach hin." – Ja, ja. so lapidar war mir zumute: Wollt' er, dann sollt' er, und nun wollt' er ja auch, jedenfalls landete die Tube auf den Dielen und der Mann, mir die Beine auseinandergezerrt, landete neuerlich auf mir... mein Gott, ganz schön viel Körper!, und womit der mich gleich penetrieren würde, hatt' ich noch immer nicht gesehen, und grad dacht' ich: ‚Na nun bin ja gespannt, was ich zu spür'n kriege', da gab's von der Tür her ein russisch geschnauztes – ich würde sagen: Kommando, denn wie auf Kommando schnellte Arkadi hoch, sprang von mir ab, und schon kriegte er eine geklatscht – *ach du ahnst es nicht, was denn jetzt?* – na nix, das war's: Vorm Diwan stand Mark Marotkin, stand da in einem ähnlichen Hausmantel wie ich an Kasanow gesehen, und Arkadi, behende fürwahr und

nun auch noch widerspruchslos beflissen, *na Donnerwetter!*, der raffte sich seine Hosen, bückte sich nach meinen Klamotten, griff sie sich samt meiner Schuhe, und schon war er an der Tür und schon war er raus, und Marotkin bückte sich nach der Tube.

„Hat er dich nur versorgt oder war er schon drin?“

„Nein, war er nicht.“

„Dazu war er auch nicht befugt“, sagte Marotkin, legte die Tube aufs Fensterbrett, ließ den Hausmantel fallen... schlank der Mann, kräftig der Mann und kräftig sonnengebräunt, und die Brust stark behaart, und das Gemächt, keins *überm* Durchschnitt, keins *unterm* Durchschnitt, schien nicht mehr ganz schlaff, und Marotkin legte sich auf mich. – „Und jetzt warten wir auf Wassili, hörst du. Erst er, dann ich. Dann Wai.“

„Und Arkadi?“

„Darf Wai. Dich heute nicht, Denkzettel muss sein. – Hat er dich geküsst?“

„Ja.“

„Auch geleckt?“

„Wie geleckt?“

„Na dein Bestes... (Marotkin, mit der Hand zwischen seinem und meinem Unterleib gelandet, griff bei mir zu) ...war er hier dran?“

„Nein.“

„Und du? Du an seinem?“

„Ich? Nein, war ich nicht. Hab’ nicht mal geseh’n, was er hat.“

„Du meinst an Größe?

„Ja.“

„Hast nichts versäumt, ist fett, sonst mäßig, ist nicht wie deiner... (der sich an diesem Vormittag zum ersten Mal belebte) ...machst du damit auch manchem den Mann?“

„Du meinst, ob ich ficke?“

„Ja, ja, ob du fickst –“

„Ja, ja, mach’ ich.“

„Gut so, dann gibst du es nachher Arkadi. Wird ihm sein Denkzettel der zweite.“

„Muss das sein?“

„Was? Dass er vor unseren Augen von Dir benutzt wird? Keine Angst, Wassili und ich strafen Arkadi nie über das Notwendige hinaus. Vor einem Patienten wird ihm das nicht zugemutet, und Wai Patient, solange wir alle *wir* sind, nicht spielen, muss Wai derweil vor die Tür. Wird nichts sehen. Zufrieden?“

„Weiß ’ nicht, aber das meint’ ich eigentlich gar nicht.“

„Sondern?“

„Ich meint’ eigentlich *mich*. Ich weiß nicht, ob ich das will.“

„Was? Arkadi ficken?“

„Ich glaube, der ist nichts für mich.“

„Mag sein, aber du wirst es hoffentlich unterlassen, ihn auf diese Weise zu erniedrigen. Erniedrigt wird nur im Spiel, nicht aber, wenn du bist du, und er ist er. “

„Wieso, wie meinst du das?“

„Nun ja, vor Wassili und mir sich Dir hingeben zu müssen, ohne dass ihr spielt eine Rolle, du also nicht du, er nicht er, das wird ihm in gewisser Weise nicht leicht fallen, weil ihm die Übereinkunft eines Spiels fehlt, dass wir mit ansehen können, dass er dir zu Willen ist. Nun gut, das ist der Denkzettel, der macht ihm zu schaffen, bleibt aber im Rahmen der Ordnung, die der Mann zu akzeptieren gelernt hat, er ist damit aufgewachsen. Nur verschmähtest du ihn in unserem Beisein, wir sagen, ‚nimm ihn dir‘, und du sagst, ‚nein danke, der ist nichts für mich‘, und es geschieht nicht Spiel, dann wäre ihm dies eine Schmach. Du verstehst?“

„Nein..“

„Solltest du aber, du bist schließlich ein Deutscher.“

„Was hat’n das d*a*mit zu tun?“

„Mit gefangen, mit gehangen. Das sagt dir jetzt kein Psychologe, das sagt dir ein Sowjetbürger, und der sagt Dir, ihr Deutschen, ob nun jung oder alt, ihr habt das Recht verwirkt, uns gegenüber als Mündige aufzutreten.“

„Wie ‚als Mündige‘?“

„Nun ja als Menschen, die die sittliche Reife besitzen, uns gegenüber Ja oder Nein sagen zu dürfen. Euch Deutschen steht nur ein Ja zu. Ja und Amen, wenn du so willst.“

„In jeder Lebenslage?“

„In jeder Lebenslage.“

„Und für immer, oder wie?“

„Für immer ist *nichts*“, sagte Marotkin und küsste mich sacht und ließ vom Küssen nicht wieder ab, und ich nahm’s an mit Behagen, auch wenn ich seiner Rede nicht hatte folgen können, aber das war mir jetzt schnuppe; aus uns konnt‘ was werden, warum auf Kasanow warten, wo’s mich jetzt hitzelte, und Marotkin nicht minder, so küsste doch keiner, dem’s nicht drauf ankam, wann er denn rankam, *na los doch, Marotkin*, unter dem ich ins Wuseln gekommen und an den ich mich klammerte, und Marotkins Hände wanderten mir an die Schenkel, schoben sich mir unter den Hintern, *gut so, Marotkin, auf denn, Marotkin*, der mir gelüstig über die Lippen züngelte und sich an mir, dem unter ihm Wuselnden, wetzte und zugleich mich befühlte, befingerte, *ja, ja, feste, Marotkin*, denn dank diesem Arkadi war doch für alles gesorgt, sich zu bedienen doch keine Hürde, *na bitte*, dacht’ ich und den Finger spürt’ ich, der sich da in mich trieb, und schmierig-saftig die Bahn, Finger konnt’ wildern, *na dann mal nicht lange gezögert, Marotkin*, und der mocht’ auch nicht zögern, antreiben musst’ ich den nicht, den trieb’s sowieso, wozu wohl sonst stockte das Wildern, entließ mich der Finger, und auf hörte das Küssen, das Wetzen, den Kopf hob Marotkin, der holte tief Luft, und jetzt war’s wohl an mir, hurtig die Beine zu heben... nein, war es nicht, denn anstatt dass Marotkin jetzt loslegte, mir seinen Knüppel verpasste, sich über mich hermachte, fickte, wurden mir die Beine ruhig gestellt, war mein Hintern dem Mann passé, und ich wurde gefragt: „Hat dich heute schon einer genommen?“

„Heute?“

„Ja, heute. Seit Mitternacht. Warst du seitdem schon mit jemandem zusammen?“

„Mit jemandem zusammen? Nee, wo denn?“ fragt’ ich zurück, wohl wissend, dass ich jetzt zur Lüge ansetzte, aber was ging es Marotkin an, wo ich nach Mitternacht gewesen war; warum ihm das mit den Soldaten im Wachhabenden-Verschlag am Kasernentor auf die Nase binden, und das mit Peter hatte Marotkin auch nicht zu interessieren, also sagt’ ich: „Mit jemanden zusammen? Nee, wo denn?“, und ich setzte gleich noch hinzu: „War doch so’n mächtiges Gewitter, da war doch draußen nichts zu machen. Wo sollt’ ich dahin?“

„Mit auf dein Zimmer nimmst du wohl grundsätzlich keinen?“

„Nein.“

„Auch keinen Deutschen?“

„Nein, auch den nicht. Im Seminar, das ist mir zu gefährlich.“

„Also bist du heute das, was man eine ‚Tagesjungfrau‘ nennt.“

„Eine was?“

„Eine Tagesjungfrau. Gut ausgeruht, und den Hintern noch keiner wieder geweckt.“

„Ja und? Warum weckst’n dann nicht? Kannst Du doch haben.“

„Gib ihn Wassili.“

„Das heißt, du musst’ deinem Chef tatsächlich den Vortritt lassen?“

„Was wäre, sagte ich Nein? Beleidigte es Dich?“

„Wer hat’n dich gelehrt, solche Konjunktive zu bilden?“

„Das ist nicht die Anwort auf meine Frage.“

„Ich weiß, aber sag’s mal trotzdem. Wo hast du dein Deutsch gelernt?“

„Wo es der Lehrer genug gab. Sowohl für das Deutsch der kleinen Leute, als auch für die Sprache eurer Dichter und Denker.“

„Was heißt das?“

„Dass die Faschisten nicht nach der Schulbildung unterschieden, wenn sie auf jemanden zur Hatz ansetzten.“

„Ach so, ich verstehe. Dein Deutsch –“

„– ja, ja, das ist das Deutsch derer, denen man in ihrem Vaterland ihr Deutschsein abgesprochen hatte.“

„Also Emigranten –“

„Ja, ja, das waren ausnahmslos Emigranten. Ein Schriftsetzer aus Leipzig, ein Germanistikprofessor aus Tübingen, ein Schauspieler aus Hamburg. Wie alle Emigranten, die wir aufgenommen haben, bei uns eine neue Heimat gefunden.“ – Wozu ich nickte, weil ich’s glaubte, nicht besser wusste. Denn dass viele Emigranten, in der Sowjetunion angekommen, absolut keine neue Heimat gefunden, sich nicht gerettet hatten, sondern statt ins hitleristische nun ins stalinistische Messer gelaufen waren, dies war nicht mein Erkenntnisstand, als ich da in Dingsda in der Villa Am Schwarzen See vier nackt auf dem Diwan unterm Fenster lag, und auf mir drauf lag in nackt Leutnant Marotkin, eines gewissen Dr. Kasanow Sekretär oder Assistent oder was auch immer dieser Mark diesem Wassili war, und warum er, und vermutlich auch Kasanow, von Deutschen solch Deutsch eingepaukt gekriegt hatte, ich hinterfragte es nicht, es ging mich nichts an, und was mich sehr wohl was hätte angehen müssen, die historische Wahrheit nämlich... nun ja, wer hätte schon 1964 und mitten in der DDR die Mär von der Sowjetunion als einem Emigrantenparadies zu hinterfragen vermocht? Ich jedenfalls nicht, ich nahm’s für bare Münze, was Marotkin da mir gegenüber formulierte, und als ich dazu genickt hatte, ward ich geküsst, beschmust, begrabbelt, und es hieß: „Bist nicht beleidigt, nein?“

„Beleidigt, warum?“

„Dass ich dir zunächst Hoffnungen gemacht habe, und dann habe ich dich plötzlich doch nicht beglückt.“

„Na ja gewöhnt bin ich’s nicht.“

„Dass sich ein Mann bei dir beherrschen kann, oder wie?“

„Ja, stimmt. Eigentlich haben sie’s immer alle eilig.“

„So wie eben Arkadi?“

„Ja, so etwa. Das ist jedenfalls das Normale.“

„Und davon verträgst du nicht wenig, hat Wai uns wissen lassen.“

„Wieso, was hat er denn erzählt?“

„Man steht bei dir Schlange, und keiner geht leer aus.“

„Hat er gesagt, ja?“

„Ja, hat er. Stimmt es etwa nicht?“

„Weiß’ nicht.“

„Doch, doch, das weißt du genau“, sagte Marotkin und küsste, und wer derart küsste... der ganze Kerl, der vibrierte, und wie der ins Grapschen kam, heißhändig hitzig mir an den Flanken, mir an den Schenkeln, na hoppla, ich war doch nicht von gestern, gleich war ich fällig, jetzt gab’s doch kein Halten mehr für den Marotkin, jetzt gingen sie doch glatt mit ihm durch, und was brabbelte der jetzt? ‚*Recht* haben die Männer‘? – „*Was* haben die Männer?“

„Recht haben sie, recht.“

„Womit denn?“

„Bei dir nicht lange zu fackeln.“

„Na dann trau dich doch endlich.“

„Ja doch, komm her“, japste Marotkin, riss hoch mir den Hintern, ließ fahren den Hintern, sprang von mir ab, was denn, was gab’s denn?, ach so ja, ach deshalb, ich sah’s: Jetzt war’n wir im Zimmer zu viert, reingekommen Kasanow und Li; dieser in Uniform, jener noch immer weinrot-edelbrokaten gewandet, und der hatte nun auch das Sagen, was der gar nicht erst zu sagen brauchte, das verstand sich von selbst, und das hieß: Li ließ er stehen, Marotkin

schob er beiseite, und nebenher entledigte er sich seines hochherrschaftlichen Hausmantels, der sackte auf die Dielen, und der Herr des Hauses, nun nackt, sackte auf mich, Gemächt steif voran, das stakste beträchtlich, das schien mir erheblich, soweit ich das halt beurteilen konnte, sprich: Hinschau-Zeit hatte, denn im Nu war ich befrachtet, im Nu auch ward ich besetzt; Leib erstarrte, Kehle verkrampfte, mir nahm es den Atem, ich schnappte nach Luft, und Kasanow bummerte los. Der verzog keine Miene, auch wenn es nach einem Anflug von Grinsen aussah, wie Kasanow mich ansah, aber das lag lediglich an Kasanows Mundpartie, die gab dem Gesicht fortwährend den leicht feixenden Zug eines Zynikers, und dass das mit Kasanows Innenleben auch fortwährend korrespondierte, konnt' durchaus sein, selbst wenn er wen bumste, zumal er sich, so erlebte ich das ein um das andere Mal, nie ans Bumsen verlor, nie aus den Fugen geriet; Kasanow nix als beschäftigt, der hatte lediglich was zu erledigen, da kam er nicht drum herum; der Trieb gab Kasanow die Sporen, und folglich gab Kasanow sie *mir*, und das lief auch an diesem Donnerstag Vormittag keinen Deut leidenschaftlicher ab, nur weil er mich gerade erst kennengelernt und nun zum ersten Mal zu fassen gekriegt hatte. Kasanow behackte mich harschhart, behackte mich tüchtig, doch keineswegs hitzig im Sinne von ‚kopflos', nee, nee, dieser Kasanow verlor durchaus nicht den Kopf, und wenn da was flammte, dann war es mein Hintern, aber der Ficker, der mich hartstößig schrubbte, der flammte mitnichten, der kam nicht einmal ins Schwitzen, der rackerte nicht, das flattert nicht, das ratterte; auf mir eine Maschine hochtourig in Gang gekommen zum Zwecke zwangsläufig notwendiger Penetration, und zum Ende hin so eine Art Schnellfeuerwaffe, taktaktak–t*a*k, und schon war's passiert, ich platt, mir im Hintern eine offene Wunde, und Kasanow stieg von mir ab. – „Bleib liegen, ruh aus. Mark ist noch beschäftigt", sagte Kasanow, und ich sah auch sogleich, was er meinte: Marotkin stand mitten im Zimmer und befickte dem vor ihm hockenden Li (der war der Uniform inzwischen verlustig gegangen) rammstößig derb den Schlund, trieb rein sein Gemächt Stoß auf Stoß mit aller Gewalt in Gänze... also ich an Li's Stelle, mich hätt's arg gewürgt, und das hätt' man gewiss auch gehört, aber Li, der muckste sich nicht, Maul ihm gestopft, und Marotkin hielt ihn in der Balance, ihn beidhändig beim Kopfe gepackt, mit Umkippen, Wegsacken war nichts, und Li, der ließ mit sich machen, und dass ihm das Lust machte, den Eindruck machte es nicht, aber wann hatte Li sich beim Sex je auffällig freudig gezeigt, und auf ihn aus war er doch trotz alledem stets gewesen, hinter ihm her nicht weniger emsig als all die anderen aus dem Kasernengeviert, und also mir letztlich lediglich neu, dass mein Sowjet-Chinese aus Wladiwostok mal nicht der Macher war, als den ich ihn kannte, sondern brav jetzt einer, mit dem man es machte. – Ach ja, das sollt' ja noch deftiger kommen, fiel mir jetzt ein; da war doch noch dieser Bulle, Arkadi, der Hausknecht, wo *war* der denn jetzt?, der sich's verscherzt hatte, *mich* sich zur Brust nehmen zu dürfen, aber dem Li, dem dürft' er's verpassen, und ich dürfte, was ich nicht wollte, aber wohl sollte, wenn's nach Marotkin ging... aber war das denn auch im Sinne Kasanows, dass ich mich über diesen Arkadi hermachte? Mit Kasanow abgesprochen war's jedenfalls nicht, Marotkin mit seinem Chef doch bisher in diesem Zimmer kein Wort gewechselt; Sie wissen's, grad hab' ich's erzählt: Kasanow gekommen, mit nichts sich aufgehalten, umgehend nackt und umgehend mich sich geschnappt, schon war mein Hintern erobert, ward mir der Anus behackt bis hin zum Taktaktak-t*a*k... und sich ins Finale gerattert, gekriegt, was er wollte, gehabt, was er brauchte, in mir sich verewigt, von mir sodann sich gelöst, und liegen bleiben sollt' ich, mich ausruhen dürft' ich, mein nächster Beglücker wär' noch beschäftigt, da hatte der Mann, das hab' ich noch nicht erzählt, nun reich' ich es nach... da hatte Kasanow sich also nach seinem Hausmantel gebückt, ihn von den Dielen geklaubt (abgeschabtes Parkett, glanzlos schmutzigbraun fleckig), und war, nackt wie er war, Hausmantel sich über die Schulter geworfen, wortlos an Marotkin und Li vorbeigestakst, hin zu der Tapetentür an der Wand, zu der hin ich mit den Füßen lag, und hinter dieser Tapetentür, sie offen gelassen, war er sodann verschwunden, und gleich auch dämmerte mir, da gab's 'ne Toilette; jedenfalls plätscherte es, als strullte da wer, und schließlich rauschte es auf – ah ja, die Klospülung!, und deren Rauschen

noch nicht ganz verebbt, hört‘ ich Kasanow auf Russisch was rufen, und wenn er sich auf Russisch artikulierte, dann konnt’ ich, der ich da auf dem Diwan unterm Fenster der mir vergönnten Ruhe pflegte und gerade meinen Hintern auf seine Befindlichkeit hin befühlte, wohl kaum gemeint sein, dann ging das wohl eher Marotkin und Li was an, auch wenn es den Eindruck machte, die hatten es überhört; Li blieb hocken, wo er hockte, Schlund ihm gestopft, und Marotkin *schlund*fickte weiter, oder wie, was passierte da jetzt? Li, sich zuvor nicht gemuckst, kein Rammstoß ihm Mühe gemacht, mühte sich plötzlich gar mächtig... ah ja, jetzt gab‘s was zu schlucken, Marotkin verschoss sich, oder was war das jetzt, was machte Marotkin?, Li unters Kinn gegriffen, Kinn fest im Griff, und Li, der jappte, der würgte, der gluckste, und aus den Mundwinkeln rann ihm, rauf aufs Parkett... war’s möglich? sah ich das richtig? Li musst’ doch nicht etwa?... doch, doch, das musste der Li, jedenfalls tat es der Li, schien sich schier zu verschlucken, aber wehrte sich nicht, Li tat, was er sollte, der soff, sein Schlundficker sich aufs Schiffen verlegt (Schwengel nur knappstens rausgezogen), seines Schlundfickers Pisse, und *mir*... na was wohl?... mir blieb schier die Spucke weg, und an der Tür zur Toilette lehnte Kasanow, besah sich die Szene, verzog keine Miene, auch wenn er zu grinsen schien (nun ja: siehe oben), und Li, der schluckte, und Marotkin, der pisste, bis er denn endlich abließ vom Kinnpackgriff; Marotkin schob von sich, dem er ins Maul uriniert, und Marotkins Schwengel nach wie vor erigierten, so sah ich, und ich sah auch sogleich, der kam auf mich zu, ah ja, alles klar, jetzt nahm mich Marotkin, oder was wollte Kasanow, der was auf Russisch sagte; was hieß das, sollte mich jetzt erst Wai Li?, nee, sollte er nicht; was Li jetzt sollte, das hörte ich von Marotkin. Der kniete sich neben mich, beugte sich über mich, wie wenn er mich küssen wollte, aber stattdessen hieß es: „Heb die Beine an, Wolfram, zeig Wang deinen Hintern. Braucht noch mal gut Seife.“

„Was denn für ’ne *Seife*?“

„Na Seife. Nicht nur gut für die Hände –“, hört’ ich, und nun ward ich geküsst, und mir am Hintern, ich die Beine angewinkelt, spürte ich Li, und jetzt auch begriff ich, das Zeug in der Tube war Seife, war Handwaschpaste, und Li schmierte mir jetzt den Anus, und das mächtig heftig, arg grob, ich japste, worauf der, der mich küsste, nichts gab. Und als ich nochmals japste, hieß es mitten im Küssen: „Ja, ja, Wai ist gründlich, halt still.“ – „Ja, ja, mach‘ ich ja, mach ich“, japst‘ ich, und still, das hielt ich, und Marotkin, der küsste, und Li, der schmierte, der wühlte, oder was fuhrwerkte da, was zerrte den Arsch mir auf, da trieb sich doch was in mich rein, da steckte doch was... ich mauzte, ich wand mich, und Kasanow hört’ ich was sagen, hörte sich an wie von ganz aus der Nähe, wie wenn der jetzt auch auf dem Diwan hockte, und von mir weg kam Li’s Hand, oder was mir den Hintern gespreizt, mein Hintern kam frei, doch nicht zur Besinnung, hoch schnellte Marotkin, zu packte Marotkin, der warf sich der Länge nach auf mich, der klammerte sich, und ein Fauchlaut dem Kerl, und mein Arsch war gepfropft, und ein Blick dem Marotkin... Marotkin ein Machtviech, und Machtviech ein Rammbock, und Rammbock verhackstückte mich. Zu stieß der Kerl, wie wenn er mich Stoß auf Stoß neuerlich knacken müsst’... wo nahm er das her?, so arg bestückt, wenn ich mich nicht verguckt hatte, war er doch gar nicht, der Kerl, dass er mich derart fetzen konnte; Marotkin rammte martialisch staccato die kreuz und die quer, ich ward schier gefleddert, und mir jetzt Brand im Gedärm, im Leib mir ein Sengen, und mir flammte der Kopf, und Feuer mir in der Kehle; die barst mir, ich schrie, und Schreilaut blieb mir im Halse stecken, mein Rachen kam mir ins Flattern, und Marotkin, der bleckte die Zähne, der schnappte mir nach der Schulter, nach der zur Wand hin, zum Fenster, und schon biss er zu, und schon schrie ich auf, aber gleich auch verstummt’ ich schreioffenen Mauls... auf mir Marotkin, der lag doch, sich in mich verbissen, starrstill, der rührte sich nicht, und trotzdem... was war mir denn jetzt noch im Hintern zugange? Marotkin, das spürt’ ich, sich mir nicht entzogen, der beließ mich Gott weiß wie gepfählt, aber der ruckte und zuckte doch nicht, und das ruckte und zuckte, mich stieß was, und da schnaubte auch wer... ach nee, das Schnauben, das kam vom Diwan zwei Meter weiter, direkt mir in Augenhöhe, ich den Kopf leicht gedreht, schon sah

ich, da war jetzt zugange dieser Arkadi-Koloss... ach der war jetzt *auch* da, ich hatt' ihn nicht kommen hören, aber da vorm Diwan, da stand er, Hose ihm auf den Stiefeln, und beschälte im Stehen, Glotztblick auf mich, den Li, den brav tief sich vor ihm gekrümmten, und wie ich noch starr' auf das ungleiche Paar, da reißt sich mir was oder wer rabiat aus dem Anus, und Aufschrei wird mir erstickt, patsch! patscht mir Marotkin aufs Maul. – „Sei still", faucht Marotkin, „du kriegst, was du brauchst", schnarrt Marotkin, und meine Beine, ich spür', wie sie zittern, und schlapp mir die Beine, die schnappt sich Marotkin, die bugsiert er sich über die Schultern, und Marotkin, ich Aug' in Aug' mit Marotkin., kam wieder ins Ficken, stanzstößig tiefstößig rein da und rums. – Zack ging's und batz ging's, als ging's ums Zerhacken, und dem Marotkin die nackte Triumpflust im Blick; am Stoß-auf-Stoß sich weiden sah ich Marotkin, der Stoß auf Stoß mir seinen Willen aufzwang, mich unterworfen, ich unterjocht, der ich da rücklings lag, was heißt ‚*lag*'?... ich Bündel, ich *klebte* unterm Marotkin, und ich schlappte vor und zurück, der ich von Schmerzschub zu Schmerzschub taumelte, aufjappte, aufjapste, und wie ich so jappte und japste, Marotkin mich ruppte, da hört' ich es fiepen, fiepsstimmig greineln am Diwan zwei Meter seitwärts... ach Gott ja, das gab es ja auch noch, sah ich, sah Li und hinter ihm diesen Fleischberg-Koloss, den Arkadi, der beschuppte meinen Chinesen, den tief über den Diwan gebeugten, noch immer im Stehen, und hinterm Arkadi hockte... was machte denn da jetzt *Kasanow*?... ich sah, auch wenn ich nicht viel sah, mir tränten die Augen, und Marotkin, der rammte, ich ruckte, aber trotzdem, das sah ganz so aus, als war jetzt Kasanow, wie er da hinterm Arkadi hockte, mit einer Hand zwischen Arkadis bulligen Schenkeln zugange. – Ja, ja, das *war* er; Kasanow, so sah ich trotz Marotkins Geschubse, Kasanow begrapschte von hinten Arkadis Gemächt, wie es Lis Hintern befickte... oder nee, das war kein Begrapschen, Kasanow fummelte nicht, der stieß doch mit was, der hatte doch was in der Hand; womit fuhrwerkte der? Und Marotkin, der rammte, ich ruckte. „Schau *mich* an, guck weg da", fauchte Marotkin, riss meinen Kopf zu sich rum und rammelte fixstößig los. *O mein Gott, was denn jetzt?!* Ich packte Marotkin, ich krallte mich fest am Marotkin, und Marotkin, der schnaubte, den trieb's jetzt, der hetzte; jetzt ging's mir ans Leben, jetzt bracht' er mich um... *na wenn schon, na komm schon, na mach schon!*....und das Zimmer, das schwankte, das Zimmer, das kippte, das kreiste, und... *Aus* war's, *vorbei* war's, mich *gab's* noch, ich *lebte*, und ich hing am Marotkin, klatschnass an klatschnass einer am andern erstarrt, Marotkin die Gier, mir die Schmerzglut verebbt, und im Zimmer japselte wer, das klang mir nach Li, und ich kein Verlangen, den Kopf jetzt zu drehen, warum da auch hinsehen, was sollt' da groß sein, noch immer ward Li halt beschrubbt, diesem Arkadi vermutlich die lange Leitung oder Kasanow inzwischen am Zuge, möglich auch das, aber was ging mich das an, ich hätt' jetzt viel lieber meine Beine von Marotkins Schultern gekriegt, mir war jetzt danach, mich auszustrecken, aber Marotkin, plattmatt, pappte auf mir, mich zum Bündel geknickt, und der Hintern mir noch immer gepfropft; ich sollt' doch nicht etwa, Marotkin wollt' doch nicht etwa... den überkam's doch wohl nicht, wie's Kjuri mitunter oder wie es bisweilen Sergej überkam: Pfahl stecken gelassen und sich verschnauft, sich gerappelt, ging's noch mal los... also sein musste dergleichen jetzt nicht, ich hätt' mich jetzt lieber lang gemacht und 'ne Runde geschlafen, statt womöglich nochmals 'ne Runde herzuhalten, auch wenn mir Marotkin durchaus zusagte; das hatte schon was gehabt, ich reineweg nichts, der Ficker reineweg alles und reineweg gnadenlos mich zur Schnecke gemacht... so dürft' er mir schon noch mal kommen, ‚wenn auch nicht unbedingt jetzt', so dacht' ich, der ich da unterm Marotkin schmorte, und Marotkin hob jetzt den Kopf, mit dem er auf meiner vom ihm lädierten Schulter gelegen; Marotkins Biss, so wie das brannte, wohl eine Wunde ergeben, und die leckte der Bursche mir jetzt, und sein Pflock, *was denn nun? ach nix*, der rutschte mir aus dem Arsch, und wenn ich jetzt meine Beine hätt' frei gekriegt, hätt' absenken, bequem hätt' lang machen können... aber sagen mochte ich nichts und ohne dem war's nicht zu bewerkstelligen, da waren mir Marotkins Arme im Wege, und Marotkin ließ sie, wo er sie hatte, der tat nichts, außer dass er mir meine biss-malträtierte Schulter besabberte und nebenher mit dem Unterleib wu-

selte, als wollt' er mit seinem Riemen, und das schien noch einer zu sein, so wie es mich da in der Kimme schubberte, schabte... konnt' also durchaus sein, dass er sein Ding wieder hin haben wollte, wo es ihm weggerutscht war, und wenn ihn tatsächlich danach verlangte, sollten meine Beine wohl sowieso dort bleiben, wo sie mir baumelten, nämlich Marotkin über den Schultern, ach Gott nee, und ich hätte mein Fahrgestell, das mächtig malade, endlich mal wieder bequemer gelagert, und ansonsten... immer noch japselte wer, klang nach Li, konnt' Li auch nur sein, aber war denn das möglich, dass dieser Arkadi, strotzbullig, nicht Bulle genug, sich ins Finale zu baggern? Das *konnt'* doch nicht sein, was war denn da Sache?, und ich drehte nun doch mein Köpfchen und ich sah... na so was, da gab's hinterm Li, der vornübergebeugt vorm Diwan stand, auf dem Diwan sich abgestützt, Arkadi mitnichten, der Bulle war weg, jedenfalls sah ich ihn nicht, ich sah hinterm Li, der da japste, stattdessen Kasanow stehen, und Kasanow... „Was *ist*, was *schaust* du?" raunte Marotkin, „hat Dir Wassili doch vorhin *auch* schon verpasst."

„Was? *Das* da?"

„Ja, Schlagstock. Oder wie *sagt* ihr dazu, ihr Deutschen?"

„Gummiknüppel –"

„Wie? Was *sagt* ihr dazu?"

„Das is'n Gummiknüppel."

„Gummiknüppel, aja. – Komm, schau wieder *mich* an. Wir für uns nicht mehr viel Zeit."

„Wieso?"

„Weil du gleich dran bist."

„Aber nicht mit dem Ding da –"

„– nein, nein, nicht mit dem Ding da", raunte Marotkin, und schon ward ich geküsst, und schon hört' ich Kasanow, verstand's nicht, war Russisch, und nun ging alles... na so was von schnell, von ruckzuck.... Schluss mit dem Küssen, ich jappte, und meine Beine, ich japste, die sackten mir jetzt vom Marotkin, los ward ich Marotkin, der stieg von mir ab, kam runter vom Diwan, und schon war da Li, und den grad mal wahrgenommen, gesehen, dass er da stand, schon sackte er auf mich, atmete hastig, packte mich hastig beim Kopfe, und schon ward ich wieder geküsst, und ich hörte, und das klang nach Kasanow: „Genießt euch. Ich gebe euch zwanzig Minuten", *wie, zwanzig Minuten? nur Li jetzt und ich?*, und nun hört' ich die Tür... gingen die jetzt aus dem Zimmer, die andern, oder kam da noch einer dazu? Mir denkbar auch dies, sein konnt' doch alles, vielleicht hatten sie noch einen in petto, einen wie diesen Arkadi, von dem hatt' ich ja vorher auch nix gewusst, aber... nee, nee, man ließ uns allein oder überließ mich dem Li, von dem ich jetzt hörte: „Endlich, Wolfram, endlich nur wir, und wir haben das Bett, ich darf dich jetzt ficken"

„Mich ficken?"

„Ja, ja, ficken, gib mir die Beine." – *Die Beine? Ach so, ja die Beine*...die waren mir taub, und die kamen an mir nun ins Staksen, und Li, auf mir abwärts gerutscht, der presste sie mir auf den Bauch, und das hob mir den Hintern, und schon war Li dran, das fühlt' ich, der verschaffte sich Zugang, das spürt' ich, und schon ging's auch los, meinem Anus die nächste Runde, schab-schab und schrupp-schrupp und bald auch batz-batz; Li hastig, Li hektisch, japs-japs ging's und „huuch!" ging's, und ein Zittern dem Li, und dem Li, *na das ging ja fix*... ja, ja, fix war's gegangen, das Gestöpsle ein schlichtes, noch schlichter als sonst, und dem Kerl die Erleichterung, und ich... na, was wohl?... ich war nicht minder erleichtert, aber nicht, dass Sie jetzt denken, ich hätte gleich Li zum Orgasmus gefunden, nee, nee, so weit war ich mitnichten gekommen, wie hätte mir solches auch werden sollen, der Arsch mir zuvor bereits lahmpenetriert, und nicht zu vergessen, die bissdemolierte Schulter, und dass ich die Nacht nicht geschlafen hatte... *was wollte jetzt Li?* – „*Wat* is'? Wat willste?"

„Wie?"

„Na du hast doch grad wat gesagt."

„Na ob du noch *mehr* brauchst?"

„Wieso denn ‚noch mehr'? Bist' doch fertig geworden."

„Ja, ja, das bin ich, war gut so."

„Na dann geh mal da weg, da unten, und lass meine Beine los."

„Aber willst Du nicht vorher das Ding da noch spüren?"

„Wat denn für'n Ding?"

„Na den Schlagstock vom Doktor. Da liegt er, da drüben, da links auf dem Diwan –"

„– ja, ja, lass ihn mal schön da liegen. Das ist nichts für mich."

„Aber wieso denn? Das hast Du doch vorhin genossen. Hast doch vor Lust hübsch geschrien."

„Wann hab' ich geschrien? Mensch, Li, hau doch mal ab da unten, lass meine Beine in Ruhe –"

„– ja, ja ist ja gut, nicht schimpfen, streck aus deine Beine. Na mach schon, bist frei."

Na endlich, wurde auch Zeit, und meine Beine, *o Gott, meine Beine*, sie lang zu machen machte mir Mühe, *ach du Scheiße, mein Arsch*, und überhaupt... jetzt wär' ich am liebsten allein gewesen, aber ich war nicht allein, und mich ausgestreckt, bekroch mich mein Li, na schön, warum nicht, aber der sollte mir ja nicht... „Du, Vorsicht, komm mir nicht an die Schulter –"

„– ja, ja die Schulter, der Leutnant. Das kommt von dem Ding da, dem Schlagstock. Vom Doktor die Spezialität. Nimmt er am liebsten, wenn man gerade gefickt wird. Dann kommt er und schiebt ihn mit rein."

„Und so was *gefällt* dir –"

„Ja, ja, genauso wie Dir. Hat dir doch auch Lust gemacht. Und das mit dem Leutnant... nun ja, verzeih mir, entschuldige."

„Wieso, das hast doch *du* nicht zu verantworten."

„Doch, doch, lag an mir. Muss ich dir beichten."

„Was musst du mir beichten?"

„Dass ich dem Doktor gesagt habe, das mit dem Schlagstock, das macht der Keule vom Ficker bei dir keine schmerzhafte Enge. Das ist wie bei mir, und. bei mir verträgt das der Leutnant. Da verträgt das, hast ja gesehen, selbst Arkadi. Auch dem macht es keine Schmerzen, und Arkadis Keule viel fetter, aber das schadet ihr nicht, dass sich ein Schlagstock unter sie mit hineinschiebt. Mein Votzloch nimmt auf und nimmt auf, und ich habe geglaubt, was mit *mir* geht, geht mit dir doch erst recht."

„Wie kommst du denn *darauf*?"

„Na in der Kaserne, da wird doch erzählt, du könntest vertragen, wenn das nur ginge, auf der Stelle gleich drei oder vier. Und dich doppelt genommen, das *hätten* sie schon. Und das wäre mit dir gegangen, als würden selbst zwei in dir noch ersaufen."

„Wie bitte? Was *erzähl'n* sie von mir?"

„Na *das* eben. Dass du für alles zu haben bist. Erfüllst jedem Mann jeden Wunsch."

„Jedem Mann jeden Wunsch?"

„Ja, so sagt man von dir. Bist jedem sein fügsames Liebchen. Gibst hin dich, wirfst weg dich."

„Ja, ja, stimmt schon, immer öfter ist mir nach Wegwerfen. Aber das musst du ja nicht unbedingt Kasanow weitererzähl'n."

„Doch musste ich, Wolfram, entschuldige, ich bin doch ein guter Patient."

„Ein was?"

„Ein guter Patient. Einer, der sich im Gespräch mit dem Doktor ganz und gar öffnet, sich ihm niemals verschließt. Denn so muss ich sein, so braucht das der Doktor. "

„Das heißt, der will, dass du ihm... (nein, ich sagte jetzt nicht: ‚alles verrätst'; ich fand grad noch den Schlenker, ich setzte neu an, ich sagte:) ...na, wie soll ich das sagen? Du hast hier also so quasi die Pflicht, alles preiszugeben, was du so weißt."

„Ja, ja, alles, ich darf nichts verschweigen, sonst funktioniert es nicht."

„Was funktioniert nicht?“

„Das System der Therapie. Ich soll doch hier lernen, wieder eigenverantwortlich leben zu können. Aus *mir* heraus, verstehst du.“

„Ja, ja, und weiter? Wieso kannst du das nicht?“

„Weil ich zu beurteilen verlernt habe, was ich in mir aufheben muss und was nicht. Das ist den meisten Menschen einzuschätzen gegeben, dir zum Beispiel, mir aber nicht mehr. Muss ich erst wieder lernen, und das lehrt mich Doktor Kasanow. Geht aber nur, wenn ich ihm gegenüber alles ausspreche, was sich in mir angesammelt hat, und dann wird mit seiner Hilfe entschieden, das eine hat Bedeutung für mich, und wiederum anderes, das ist für mich ohne Wert, das geht mich nichts an, das darf ich vergessen.“

„Und deshalb hast du ihm auch erzählt, was sie bei euch in der Kaserne über mich reden?“

„Ja, ja deshalb, denn du bist doch mein Freund. Und wer mir ein Freund ist, oder auch Feind, das ist jetzt egal, wichtig ist nur, dass der Doktor das weiß, sich ein Bild machen kann. Und außerdem hätten wir doch sonst dieses Bett nicht.“

„Für lumpige zwanzig Minuten.“

„Ja heute, nur heute. Wird beim nächsten Mal ganz bestimmt länger. Und schöner, wirst‘ merken. Wird überhaupt alles schöner.“

„Aber das Stochern mit dem Ding da, dem Gummiknüppel, das bleibt, ja?“

„Ja, ja, das bleibt, das gibt es so hin und wieder, das gehört zu dem Spiel.“

„Was denn für’n Spiel?“

„Sich hingeben, aufgeben. Immer nur Ja sagen, nie sich verweigern. Total sich vergessen. Wirst merken, wie geil dich das macht.“

„Ja, ja, aber gebissen möcht‘ ich trotzdem nicht noch mal werden.“

„Nein, nein, das passiert bestimmt nicht noch mal. Der Leutnant wird lernen und dein Lustloch wird lernen. – Und jetzt lass dich küssen. Wollen sehen, wohin uns das führt.“

„Wohin soll uns das führ’n? Kasanow kommt doch wahrscheinlich jeden Moment wieder.“

„Ja, lass ihn doch, lass ihn –“

„– ja, ja, aber trotzdem... du, wart’ mal, ich muss dich was fragen.“

„Ja, was denn?“

„Lässt Du dich eigentlich nur von *denen* hier ficken?“

„Warum fragst du?“

„Na warum wohl?“ – Ich fasste Li auf den Hintern, und Li wusste Bescheid. – „Nein Wolfram, geht nicht, mich dir nicht unterwerfen.“ – Was hieß denn ‚*unterwerfen*‘? Aber bevor ich was sagen konnte, hört’ ich: „Du musst mir... das ist wichtig für mich, ganz wichtig, verstehst du... solange es nicht Spiel ist, sondern ist echt –“´

„– ist *was*?“

„Echt. Kein Spiel in Rollen, sondern du nur ganz du, und ich bin ich, und dann musst du mir sein das Andere.“

„Das Andere?“

„Ja, das Andere. Immer das, was ein Mann, ist er wirklich ein Mann und will es auch bleiben, eben so braucht.“

„Und was ist das?“

„Na dass immer auch einer unter ihm steht, sonst verliert er für sich die Balance.“

„Was denn für’ne Balance?“

„Na die Balance, fällt aus seinem Geschlecht. Verirrt sich, wird Frau.“

„Wer sagt denn so was? Kasanow?“

„Nein, nein nicht der Doktor, alles muss mir der Doktor nicht sagen, so was weiß ich aus mir heraus, das sagt mir meine Bestimmung als Mann. So wie du auch eine hast, und die sagt dir, mach dem und dem den Gebieter, zum Beispiel dem Juscha.“

„Wem?“

„Unserem Koch, dem Jewgenij.“

„Ach so ja Jewgenij, aber trotzdem... du sag mal, was wär’ denn, wenn dir Kasanow trotzdem befehlen würde, dich von mir bumsen zu lassen?“

„Ja, ja, kann sein, aber nicht jetzt. Deshalb bist du jetzt nicht hier mit mir auf dem Bett, das hier kein Spiel –“

„– wieso, was meinst du denn immer mit ‚Spiel‘?“

„Dass das hier ist *wirklich*. Ist Liebe.“

„Und alles andere?“

„Was man auch noch so braucht, aber nicht jetzt. –“ Und jetzt ward ich also geküsst, und wenn Li’s Geficke auch wieder nur simpel dahergekommen war, aufs Küssen verstand sich mein Li, jedenfalls gefiel’s mir mit Li, oder ich sag das mal *so*: mit Li gefiel es mir auch, weil... na ja, also wenn’s in mir fauchte, in mir das Lodern, die Glut, dann verlangte mich schon nach dem Kerl, der, wenn er mich küsste, mich herrisch bestürmte, wie wenn’s ums Verschlingen ginge, aber hatte mich Li bisher zu fassen gekriegt, niemals allein, und weil nie allein, mich auch niemals als Erster genossen, also war ich doch stets und ständig längst lahm, und an diesem Vormittag... Kasanow, Marotkin, und dann dieser Gummiknüppel, und Li schließlich auch noch... na da war ich schlichtweg erledigt; Leib ramponiert, Arme und Beine mir baumelig und im Kopf mir die Schläfrigkeit, und in diesem Zustand kam mir sachtes Liebkosen grad recht; Li’s Küssen nahm nicht den Atem, Lis Küssen, mild wie ein Lächeln, machte mich träumen, abverlangt wurde mir nichts, und wenn mir am Li jetzt was gefiel, dann dies, und nicht etwa, dass er auf mir bald, bald auch ins Wuseln kam; der wollt’ doch nicht etwa... *ach nee, nicht schon wieder*... nee, nee, das wollt’ ich jetzt nicht, aber mich deshalb zu sträuben, war mir der Mühe zu viel, und Li langte mir nach den Beinen... gut, gut, wenn er denn wollte, obwohl ich zwar murrte, wie einer so murrt, wenn ihn wer stupst, dadurch beim Einschlafen stört, aber das bisschen Murren, ob Li das wahrnahm... konnt’ sein, konnte auch nicht sein, jedenfalls gab er nix drauf, schob hoch mir, derweil er mich küsste, die Beine, die schlappen... wo ließ er die jetzt?, ach schon wieder waren sie wem auf den Schultern, und jetzt murrte ich nicht, ich mauzte, denn das presste, das spreizte, und Lis Unterleib ruckte, und was an ihm stakste... *war’s etwa schon drin?*.. ja, ja, Lis Riemen war drin, und jetzt kam das Geschupse, Geschabe, das zerrte, das ziepte, Li schrubbte, dieweil er mich immer noch küsste, und plötzlich hört’ ich Kasanow, verstand’s nicht, aber Li ließ ab jetzt vom Küssen, sogleich auch vom Ficken, und mir platschten die Beine aufs Bettzeug, und Li war ich los, schon war er vom Diwan, als müsst’ er jetzt strammstehen, *melde gehorsamst*, aber Kasanow (nobler Herr im noblen Hausmantel) schob Li schlicht beiseite, setzte sich zu mir.

„Entschuldige, dass ich euch störe, Wolfram“, sagte Kasanow, „aber mehr als zwei Stunden hab’ ich für so was nicht übrig.“ – Ah ja, ich sollt’ aufstehen; nein, sollt’ ich nicht: „Nein, nein, nicht aufstehen, bleib ruhig noch liegen, nicht hetzen, so eilig ist es nun auch wieder nicht, nur für Wai wird es Zeit, der muss los, wird abgeholt... (und der zog sich jetzt an, ich sah’s) ...draußen steht schon der Wagen. Pünktlich wie immer. Und wie immer derselbe Fahrer. Ein gewisser Ba*r*is. Bergarbeiter aus Irkutsk. Ja, ja, das sagt Dir was, ich weiß. Du bist diesem Burschen und noch einigen anderen der Ersatz für’s Bordell, das wir nicht dulden.“

„Ach so, Sie halten mich –“

„– nein, nein, halt’ ich dich nicht. Außerdem: wieso ‚*Sie*‘? Wir hatten uns auf ‚Wassili‘ geeinigt. Und wenn du jetzt sagen wolltest, und das wolltest du ja wohl, ich hielte dich für eine Hure, dann lass sagen, ich halte dich eher für einen Therapeuten, und zwar für einen wichtigeren als ich einer bin.“ – Und nun schaute Kasanow zum Li, und der stand da schon da in voller Montur, und Kasanow sprach russisch. – „Warum sprecht ihr denn laufend russisch, soll ich nicht alles versteh’n?“

„O entschuldige, Wolfram, hast recht, das war von mir eine Unachtsamkeit. Aber ich habe zu Wai nur gesagt, er kann gehen. Mark ist unten, bringt ihn zum Wagen.“ Und Li nickte fahrig, der sagte: „Auf Wiedersehen, Wolfram. Bis hoffentlich bald.“

„Ja, ja, bis bald“, antwortete ich gen Li, und ich wollte noch sagen: ‚ich gehe jetzt auch gleich‘, aber schon machte Kasanow gen Li eine Handbewegung, wie ‚ja, ja, nun mach man, hau ab‘, und mein Li drehte sich, und mein Li ging; ich blieb mit Kasanow allein, der mir jetzt offenbarte... na, Sie wissen’s schon, ich hab’s schon erzählt: „Hör zu, du wirst hier bald ohne Wai auskommen müssen. Anfang nächsten Jahres ist Schluss, wird die Kompanie verlegt, die wird in Perleberg stationiert. Das ist ein Stützpunkt weiter zur Elbe hin. Und zu Euch auf die Insel kommt eine komplett neue Einheit. Eine aus Kiew. Wir stocken auf. Antwort auf die Aktivitäten der Amerikaner. Wir wissen, dass die in den nächsten Monaten massiv ihre Truppen verstärken. Darauf müssen wir reagieren, wir haben euch schließlich die Freiheit zu garantieren.“ – Dies also sagte Kasanow mittags so Viertel vor zwölf, und darauf was antworten... na Gott sei Dank, das musste ich nicht, denn ich hatte grad noch gehört: „Aber das hast du jetzt alles nicht gehört, verstanden“, da beugte Kasanow sich auch schon vor, sackte der Länge nach auf mich rauf und fragte: „Bist du gern nur der Knecht? Oder wärest du auch gern mal der Herr?“

„Wie? Was? Ich versteh’ nicht.“

„Na Mark hat dir doch Arkadi versprochen. Soll ich ihn rufen. Möchtest’ ihn knechten?“

„Knechten?“

„Ja, ihn dir untertan machen. Wenn dir daran liegt, kannst du das Spiel auch so herum haben. Nicht mit Mark oder mit mir. Aber mit unserem Arkadi durchaus. Auch mit Wai, auch den kannst du haben. Ich ließe dich *beides* spielen. Den Untertänigen und den, der sich jemanden untertan macht. *Willst’* jetzt Arkadi? Soll ich ihn *holen*?“

„Nein, bitte nicht, nicht jetzt. Ich bin viel zu müde. So was schaff’ ich nicht mehr.“

„Gut, gut, dann nicht heute, heben wir uns den Rollentausch fürs nächste Mal auf. Es gibt doch ein nächstes Mal, oder?“

„Ja, ja, ich glaub’ schon.“

„Was heißt *glauben*? Wenn du es wüsstest, wäre mir lieber. Ich bevorzuge Burschen, die sich nicht bitten lassen, weil es sie hertreibt. Die können nicht anders, die *müssen*. Das macht die Aussicht, sich in ein Spiel verlieren zu dürfen. Hier ist es nämlich erlaubt, seinen geheimsten Wünschen zu frönen. Nichts ist tabu. Das reinigt einem den Gefühlshaushalt, verstehst Du?“

„Nein.“

„Nein? Na dann wart ab, das von heute zählt nicht. Da stand einem raffinierteren Vergnügen viel zu viel an simpler Geilheit im Wege. Die meine eingeschlossen. Ich war einfach nur scharf auf dich. Was du erlebt hast, war ein Verschlingen, sozusagen die billige Nummer, aber hier geht’s um Genuss, und den weidlich ausgekostet... Guck mal an, jetzt fallen dir die Augen zu. Bist erschöpft, ja?“

„Ja, ja, bin ich, bin irgendwie müde.“

„Na dann schlaf doch. Jetzt ist es zwölf... sagen wir bis zwei. Und dann fährt dich Arkadi zurück. Nicht bis rauf auf die Insel, aber wenigstens bis zur Auffahrt.“

„Bis zum *Tor*? Nee, das geht nicht. Ich muss unbedingt die Fähre nehmen.“

„Warum die Fähre?“

„Na, wenn ich am hellichten Tag über die Chaussee komme, und mich sieht einer –“

„– das sähe verdächtig aus?“

„Na ja, wie sollt’ ich das erklär’n. Ich könnte zwar sagen, ich hab’ ein Taxi genommen, deshalb bin ich nicht mit der Fähre gekommen.. Aber ich kann doch nicht sagen, ich hätt’ zwar ’n Taxi genommen –“

„– aber die letzten Meter hättest Du laufen wollen. Nein, das geht nicht, das hört sich nicht glaubhaft an. Also bringt dich Arkadi nur bis zur Fähre. Aber auch das hat noch Zeit, oder was meinst du?“

„Na ja, ich hab’ im Seminar gesagt, ich hätt’ Zahnschmerzen. Und in dieser Klinik in der Försterallee, da dauert es immer Stunden. Das weiß man bei uns, aber trotzdem –“

„– was ‚trotzdem‘?“

„Na ja, so gegen halb zwei, spätestens um zwei sollt’ ich zurück sein. Nicht, dass da doch noch einer Verdacht schöpft.“

„Gut, gut, ich achte darauf, dass du rechtzeitig wegkommst. Und nun schlaf ein wenig, schmieg dich mir in die Arme. – Nein warte, ich muss erst das Ding hier loswerden“, den Hausmantel; den zerrte er sich jetzt vom Leib, huschhusch ging’s, aber dass ich jetzt schlafen sollte, dem Mann in den Armen, wo ich doch mitkriegte, trotz aller Eile, Mann jetzt nicht lediglich nackt, den zierte ’ne Keule... „So, komm her, Wolfram, und nun denkst du an nichts mehr, machst die Augen zu, schläfst.“

„Ja, ja, aber ich merk’ doch –“

„– nichts merkst du, nichts, du verdammt hübscher Knecht, und ich dir der Herr und mit dir jetzt allein, und dich verlangt jetzt danach, dass dein Herr dir einen Traum macht.“

„Was denn für’n Traum?“

„Nun ja einen Traum. – Nicht mich ansehen, mach zu die Augen, na mach schon, schau in dich rein. – Ja, ja, schön die Augen zumachen, und nun sag mir, was siehst du? Knecht schläft, und der Herr kommt ihm näher und näher?“

„Und dann?“

„Kommt darauf an, was du siehst. Na, was siehst du?“

„Ich?“

„Ja, ja, du, was siehst du? Macht Herr dem Knecht einen Beischlaf?“

„Jetzt?“

„Komm, nicht die Augen aufmachen, sei brav.“

„Ja ja –“

„Na siehst du, es fügt sich, und so ist es gut: du ein Knecht, und der träumt. Liegst warm hier und weich, und mit dir dein Herr, und das ist ein guter, dir fehlt es an nichts. – Ja, ja, brav die Augen zulassen. Bleib da, wo du schon bist, schön träumen. Siehst deinen Herrn und vertraust dich ihm an. Bist willig, lässt alles geschehen. Und jetzt drehst du dich um. Dein Herr braucht, dass du jetzt auf dem Bauch liegst.“

„Auf’m Bauch?“

„Du, nicht reden, nicht reden. Und nicht die Augen aufmachen, nur dich umdrehen –“

Und Kasanow kam von mir hoch, und ich... *na gut, warum nicht...* ich wälzte mich tatsächlich bäuchlings, ich tat, was ich sollte, und mir war doch schier so, als wenn ich’s auch wollte, ich müdes Nichts, ich schläfriges Etwas, und als ich nun dalag, wie ich zu liegen hatte... ah ja, Kasanow mir wiedergegeben, der legte sich auf mich, und mir im Nacken ein Raunen: „Gut so, jetzt schlafen, gut schlafen. Und träumen, sieh dich als ein Knecht, ja? Und mit dir ist der Herr, ja?“

Ja, ja, das war er, lag der Länge nach auf mir, Gemächt mir am Hintern, und mir am Hintern ein Druck, und jetzt... „Sei willig. Nichts sein als willig. Erfreu dich am Herrn, der sucht dich, gib dich ihm hin“... Ja, ja, ich wollt’s ja, ich tat’s ja, und ich presste die Lippen zusammen, und das schob sich und schob sich, und stark war’s, kompakt war’s, war elendig bolzig, und das trieb sich voran... „Ja, ja, schön dich nehmen lassen, du Knecht und ich dir der Herr, und der wird mit dir jetzt ein Ganzes –“

Ein Ganzes, ja, ja, und ich hätte weiß Gott jetzt schreien mögen, aber ich schrie nicht, ich muckste mich nicht, denn ich war doch der KNECHT, ich empfing doch den HERRN, und schon hob der an, los ging’s: Auf mir jetzt ein Rucken und in mir ein Stechen, und im Nak-

ken blieb mir das Raunen: „Ja, so muss es sein, das macht den Genuss, du mir der Knecht und ich dir der Herr und du mir zu Diensten –“

Ja, ja, ich ihm zu Diensten... „musst' dienen, hast Freude am Dienen“... ja, ja, die musst' ich wohl haben, ich... „Diener, bist Diener, bist nichts lieber als das“... ja, ja, nichts lieber als das, mocht' schon sein, aber trotzdem, ich konnt' nicht mehr still sein, auf quäkt' ich, musst' klagen... „ja gut so, ist gut, zeig an deine Freude, lass hören, wie dich das freut, dich Knecht“... mich Knecht, ja, ja, ich war Knecht... „und alles Leben kommt dir Knecht jetzt vom Herrn“... vom Herrn ja, vom Herrn, der mich bestieß, und mir liefen die Tränen, und ich hörte mich barmen, und ich hört' was von ‚Lust'... „nicht wahr, Herr macht Dir Lust, Knechtsein dir Lust –“

Ja, ja, Knechtsein mir Lust, und ich verfiel dieser Lust, und das ein um das andere Mal, nicht nur an diesem Mittag, nein, nein, von Mal zu Mal wieder, sobald ich zum KNECHT ward, weil jemand mir HERR ward; bei allen weiteren Treffen nicht nur Kasanow, aber jetzt war's Kasanow, der's mit mir trieb, dass mich dünkte, ich hätte zu dienen, ich wollt' auch nur dienen, ich bäuchlings und auf mir Kasanow in Trab, Schmerzstoß auf Schmerzstoß ein Schinden, aber geschunden zu werden und dem mich zu beugen.... ich geriet ins Begehren, mir belanglos zu sein; knechtischer kann ein Knecht kaum noch werden, es sei denn, er bäte den Herrn, ihn zu töten, doch dahin trieb es mich nicht, weil so weit trieben sie's nicht, die mich weg von mir, hin zu sich trieben, denn obschon ich meines Willens zur Selbsterhaltung verlustig ging, diesmal und jedwedes Mal, ob Kasanow oder Marotkin oder Arkadi... wer im Quartier am Schwarzen See 4 mich zum Knecht sich bestimmte, dem ward ich ein solcher, nur blieb's und sollt' es auch bleiben: ein SPIEL, und dessen Ende, Ende gut, alles gut, meinem Gebieter und mir ein Orgasmus, und aus diesem wieder aufgetaucht der eine, der andere, war's aus mit dem rabiat-rigoros uns Trennenden, das uns rabiat-rigoros verbunden: hier der Herr, da der Knecht; stets auf Gedeih, nie auf Verderb, und so auch an diesem Donnerstagmittag, von dem hier die Rede ist; ich diesem Spiel entraten, ich marode, malade, verschlissen, ein Fetzen, der ich, von Kasanow befrachtet, bäuchlings auf des Diwans Bettzeug lag, und das hatte ich eingesaut, mich entladen; mir an den Schenkeln, mir unterm Gemächt, unterm Unterbauch schmaddrige Nässe, und ich duselte, döste, und mir war, als griffe nach mir jetzt der Schlaf.

„Wolfram –“

„Ja?“

„Nicht jetzt schlafen.“

„Nee, nee –“

„Na dann komm, dreh dich um, sieh mich an.“ – Und von mir hoch kam Kasanow, half mir Erschöpftem, mich rücklings zu legen (es schmerzte, ich ächzte), und so mich placiert, jetzt unterm ausgemergelten Arsch mir das Nasse, das Stück Bettzeug, das eingesaute, legte Kasanow (es schmerzte, ich ächzte) sich wiederum auf mich. –„Nun, wie steht es um Sie, junger Mann? Wie ist dir, Wolfram?“

„Bin müde, sonst nichts.“

„Sonst nichts?“

„Nein.“

„Aber hast du nicht soeben etwas über dich erfahren, das du in dir nicht vermutet hast?“

„Nicht vermutet? Was nicht vermutet?“

„Na dass es dir Lust gibt, dich jemandem in die Hand zu geben. Macht dir das keine Scham?“

„Was denn für Scham? Ich versteh' nicht, was meinen Sie.... ich meine, was meinst du damit?“

„Nun ich meine, du hast dich doch eben meinem Diktat gefügt, und das, obwohl du zu nichts mehr aufgelegt warst. Wusstest, konnt' nur kommen erheblicher Schmerz, und dich meinem Willen gebeugt hast du trotzdem., und das hat dir dann Lust gebracht.“

„Ja hat's mir, und weiter?

„Nichts weiter, schon gut, deine Reaktion sagt mir genug. Dir ist auch das Hündische in dir kein Makel. Du jaulst, wenn du getreten wirst, brauchst dennoch den Stiefel. Begehrst, dass er dich tritt. Das ist das Weib in dir, Wolfram. Die Frau."

„Die Frau?"

„Ja, die Frau, der *auch* jede Scham ausbleibt, lässt sie sich vom Mann im Akt unterwerfen. Noch nicht darüber nachgedacht?"

„Nein."

„Aber doch eben an Dir selbst erfahren, das Feminine. Nur dass es deinen Genitalien widerspricht, und also in Dir als Krankheit existiert –"

„– als was?"

„Nichts –."

„– was ‚nichts'?"

„Nichts, das dich beunruhigen müsste. Ich bin hier nicht als Arzt mit dir zusammen, ich habe nicht vor, dich zu heilen, dich auf gar keinen Fall. Was hätten wir beide davon. Du scheinst mir die ideale Mischung zu sein. Genug des Krankhaften, sich an dir zu ergötzen, aber nicht so viel, dass es das Gesunde in dir überwuchern könnte. In dir ist auch ausreichend Maskulines, da bin ich mir sicher, verstehst du?"

„Nein."

„Nein? Macht nichts. Es genügt, dass du hier her gehörst. Hier ist dein Platz, Wolfram. Erfährst Unterwerfung und darfst deinerseits unterwerfen, das auch, auch dazu hast du hier die Gelegenheit. Ich nehme allerdings an, ich muss Wai zu einer anderen Zeit herbeordern. Deine Lüge mit der Zahnklinik ist doch wohl vermutlich erst einmal ausgereizt, oder?"

„Ja, stimmt, eigentlich komm' ich immer nur nachmittags weg. Na ja nicht immer, nur einmal pro Woche. Aber einmal in der Woche steht mir ein freier Nachmittag zu."

„Und der ließe sich auf immer den gleichen Tag legen? Zum Beispiel auf den Donnerstag?"

„Ja, ja, das ginge."

„Gut, dann bleiben wir beim Donnertag. Nur nicht um zehn wie heute, sondern wann? Was meinst Du, wann könntest du hier sein? Um zwei? Oder um drei?"

„Nee, nee, um zwei wär' schon richtig."

„Und dann hättest du Zeit bis –?"

„Bis fünf etwa."

„Gut so, Wolfram. Und damit hättest Du also gefunden, was du gesucht hast."

„Was ich gesucht hab'?"

„Nun ja, vielleicht nicht gesucht, nur entbehrt. So sagt man doch, wenn einem was fehlt. Noch weiß man nicht, *was*, aber *dass*. Aber nun weißt du auch *was*, hast dich entschieden. *Ich* bin's, nicht wahr? Nicht Mark, nicht Arkadi, und schon gar nicht Wai Li und all die anderen Kreaturen da auf Kirchwerder. Nimm sie dir. Dass sie um dich kreisen, wie ich von Wai weiß, kann man ihnen durchgehen lassen. Das tut der Moral der Truppe keinen Abbruch. So weit verbrüdert sich keiner mit dir, dass davon eine Gefahr ausgehen könnte. – Bist du ein Pazifist?"

„Ja."

„Das war zu erwarten, ist aber ohne Belang. Unsere Leute, die dir hinterherlaufen, wirst du damit nicht beeindrucken. Wenn es sein muss, dass man ihnen befielt, dich zu erschießen, machen sie dir den Garaus, egal, wie oft du ihnen zum Orgasmus verholfen hast. – Kennst du den letzten Schuss?"

„Meinst du den Film?"

„Ja den Film –"

„Ja, den kenn' ich." – Und den kannten damals viele, den Film von Tschuchrai nach einer Erzählung von Lawrenjow, und damit die Moral von der Geschicht' auch ja nicht im Be-

wusstsein der Leute verblasste, als der 1955 gedrehte sowjetische Film Mitte der 60er Jahre auch in den DDR-Kinos kein Hit mehr war, schoss ein Tonsetzer namens Matthus eine Oper nach. Aber das war erst 1967, also drei Jahre nach Kasanows Frage an mich, ob ich Kenntnis hätte vom letzten Schuss der Rotarmistin-Kommandeurin... wie hieß sie?... ich glaube ‚Marjutka' hieß die vom Geist der Revolution durchdrungene Frau, die in leidenschaftlicher Liebe, sprich: mit lodernder Libido einem Weißgardisten verfällt, und schon ging's da, konnt' man vermuten, auch wenn der Film dies relativ schicklich ummäntelte, heftig zu Sache, was ich verstehen konnte, weil... na, der Schauspieler, der den weißgardistischen Reaktionär abgab, Oleg Strishenow hieß der Mime... na Sie, als ich Knabe den Film sah, hat es in mir nicht weniger heftig gelodert als in dieser Revolutionärin, die sich am Ende allerdings, Libido hin, Liebe her, für die edle Sache des Kommunismus entscheidet, und hinüber war der Prachtkerl, dem auch der heißeste Fick nicht das rechte Bewusstsein beschert hatte; mit letzter Kraft und letzter Patrone gilt dem Geliebten Marjutkas letzter Schuss. Und was hatte das nun mit *mir* zu tun, der ich den Film kannte? – „Na dann weißt du ja, wie es im Ernstfall für dich ausgeht."

„Ja, wieso?"

„Nun ja, ein angehender Geistlicher und dazu ein Pazifist... also bevor der einem Kommunisten in den Rücken fällt, wenn der Kampf der Systeme eskaliert, und das kann jeden Tag der Fall sein, denk an die Ereignisse um Kuba vor knapp zwei Jahren. Es wird nicht die letzte Krise sein, die der Amerikaner heraufbeschwört. Und wer sagt Dir, dass sich die westliche Welt auch beim nächsten Mal unserer besonnenen Haltung beugt. Wenn nicht, und man zwingt uns zu den Waffen, ist das Hinterland vor potentiellen Überläufern zu säubern. Nicht wahr, das versteht sich. Also halt dich an mich. Ich bewahre dich vor so etwas wie dem letzten Schuss. Mir murkst dich keiner ab, verstanden?" – Nein. Aber ich nickte, als *hätt'* ich; was auch sollt' ich erwidern? Ich wusst' nichts zu antworten, und ich musst' auch nicht antworten, *Arkadi* betrat das Zimmer. – „Ah ja, deine Sachen. Du solltest dich anziehen", sagte Kasanow, kam von mir hoch, „und dich jetzt nicht wundern, wenn ich auch wieder ins Russisch verfalle. Arkadi versteht kein Deutsch."

„Ja, ja, ich weiß", sagt' ich, stieg von der Couch und zeigte zu der Tapetentür, hinter der ich, als Kasanow da verschwunden war, eine Klospülung gehört zu haben glaubte. – „Geht's da zur Toilette?"

„Ja, da ist ein kleines Bad. Musst du pissen?"

„Ja."

„Das passt gut, wir begleiten dich. Das gibt dem Ganzen den rechten Abschluss. Na komm." – Kasanow fasste mir um die Schultern, schob mich voran und sagte was zu Arkadi, der meine Sachen gebracht und auf dem Diwan abgelegt hatte, vor dem im Stehen mein Li gebumst worden war.

„Was is'n?", fragt' ich, und schon lande ich in dem kleinen Bad (na so klein war es gar nicht), und Kasanow sagte: „Wart' einen Augenblick, nicht gleich pissen."

„Wieso?"

„Arkadi braucht eine Dusche."

„Was braucht er?"

„Dass du ihn einsaust, anpisst."

„Nein –"

„– nein, nein, kein Nein. Du wirst ihn jetzt vollpissen."

„Ich soll ihn –"

„– ja, ja, das sollst du. Von oben bis unten. Nicht so wie Mark vorhin bei Wai, das geht nicht mit Arkadi. So einfach kriegt er es nicht weggeschluckt, da würdest du ihn ersticken, aber... na bitte, da ist er schon."

Ja, da war er schon; Arkadi zur Stelle, und nackt jetzt Arkadi, *na schau mal an, wie flink*, wo es doch bisher so ausgesehen hatte, als konnt' er oder durft' er nicht aus den Klamotten kommen, hatte sich doch nicht einmal von Unterhemd und Hose getrennt, als er am Li zugan-

ge gewesen war, hatte die Hosen nur grad mal so eben rutschen lassen, als bliebe einem Hausdiener zu mehr Bequemlichkeit kein Spielraum, aber ganz so enge war es wohl doch nicht, denn nun war er nackt, der Klotzige, Klobige, das bullige Vieh, und bullig... auf so was sah einer wie ich doch gleich... dem bulligen Batzen von Kerl ein Batzengemächt, ein klobig-klotziges Stück, was Fettes, wie's auf die Schnelle aussah, denn Arkadi hielt sich nicht auf, der stieg ruckzuck in die Wanne, der hockte sich hin, schon hockte er da wie eingeklemmt, sperrte das Maul auf, glotzte mich an, und Kasanow sagte: „So, piss ihn voll, Wolfram, mach ihm die Freude. Komm, ich führe dir den Pisser, komm her –" Und das hieß, Kasanow schob mich an die Badewanne, das war nur ein Schritt, oder vielleicht waren's auch zwei... fragen Sie mich nicht, ich war viel zu durcheinander, als dass ich wachen Sinnes sein konnte; ich stand halt nur unversehens an dieser Badewanne und vor mir hockte dieser klotzige Mensch, und schon auch war mir Kasanow mit der Hand am Gemächt und sagte: „Na los, piss los", und Klotzmensch Arkadi, der glotzte sperrangelweit aufgerissenen Schlunds auf meinen (durch Kasanow auf ihn gerichteten) Schwanz, und ich ... tja, was wohl?... ich pisste und Kasanow bestimmte, wohin ich pisste: Arkadi ins Maul, und mitten ins Gesicht dem Arkadi, und auf die Batzenschultern, die Bullenbrust... und der bepisst ward, der wichste sich eins, und als mir das Pissen verkam, raunte Kasanow: „Bleib stehen, warte bis er es hinter sich hat", das Wichsen, was sonst. Und schnaufen tat Klotzmensch, tat jappen, tat keuchen, und seinen Kopf streckte er vor und mir nach dem Schwanz schnappte der Klotzmensch, und an mir schmatzen tat Klotzmensch... und Klotzmensch brachte es hinter sich. – „Das war's, geh Dich anziehen, Wolfram", sagte Kasanow und fügte hinzu: „Deine Sachen sind übrigens trocken. Dafür hat Arkadi gesorgt."

Ja, das hatte Arkadi, denn selbst wenn meine Sachen von allein getrocknet waren, ich kriegte das am Morgen vom Nieselregen durchfeuchteten Zeug nicht nur trocken wieder, Hose und Hemd waren zudem gebügelt, und mein ärmelloser Pullover sah auch aus wie grad aus dem Schrank genommen. Was ich zwar alles registrierte, das schon, nur wohl war mir mitnichten, während ich mich anzog. Und ich schaute nicht hoch, denn kurz nach mir waren auch Kasanow und Arkadi aus dem Badezimmer gekommen, und Kasanow wartete nun, sich in seinen Hausmantel gehüllt, dass Arkadi, sich ans Anziehen gemacht, fertig wurde, und dass auch ich mit dem Anziehen fertig wurde; und jeder schwieg, und ich schämte mich für das, was ich da grad getan hatte oder zu tun mich hatte überreden lassen. Am Sex war mir bislang nie was schmutzig vorgekommen, und überhaupt, ich sah ja nicht einmal ein, warum ich mir nach dem Pinkeln die Hände waschen sollte, nur weil ich meinen Schwanz angefasst hatte, wo ich doch nicht einmal auf den Gedanken gekommen wäre, mir den Mund auszuspülen, nachdem ich wem einen abgekaut hatte, also wozu die sogenannte Hygiene, aber das da im Bad... nicht, dass mich solches groß geekelt hätte, aber war das nicht eine Erniedrigung dessen, den ich da angepisst und angepisst, und der hatte still halten müssen –

„Der *hat* nicht stillhalten müssen", sagte Kasanow, Arkadi das Zimmer verlassen, und ich auf Kasanows Frage, was ich grad dächte, gesagt hatte, was ich grad dachte, und daraufhin hört' ich denn also: „Der *hat* nicht stillhalten müssen", und ich hörte zudem: „Außerdem *hat* er nicht stillgehalten."

„Sie meinen... ich meine, Du meinst –"

„– ja genau *das*. Und nun gewöhn' dich endlich ans Du. Noch *Fragen*?"

„Fragen vielleicht nicht, das sind keine Fragen –"

„– ja, ja, das sind Zweifel, ich weiß. Die sind dir ins Gesicht geschrieben. Übrigens ins arg müde. Bist müde, nicht wahr? Aber das warst du schon, als du kamst. Beim nächsten Mal solltest du ausgeruhter daherkommen."

„Ich hab' die Nacht nicht gut geschlafen."

„Ich würde sagen du hast *gar* nicht geschlafen. Aber das geht mich nichts an. Und das mit Arkadi hatte seine Ordnung. Du hast ihn tüchtig in Bewegung gebracht. Wenn auch anders, als es vorgesehen war. Jedenfalls hatte Mark das anders vorgesehen, und ich hätte auch

nichts dagegen gehabt, hättest du unserem Faktotum seinen russischen Stolz nicht aus dem Leibe *gepisst*, sondern *gefickt*. Aber das bleibt dir ja immer noch. Und für heute war es Arkadi ja auch nicht nötig, um Dir total ergeben zu sein. Im Spiel, wohlbemerkt. Vergiss nicht, ist alles nur Spiel. Im Ernstfall legte auch Arkadi dich um, schießt dich ohne mit der Wimper zu zucken über den Haufen, aber das ist bisher nicht in Sicht, also genieß uns, Wolfram..“ – Und rein kam Marotkin, gekleidet, wie ich ihn kennengelernt hatte, nur dass der Trenchcoat ihm jetzt lediglich auf den Schultern hing; ihn sich übergeworfen, weil's nach wie vor regnete, als Marotkin mich jetzt aus dem Haus und zum Wagen brachte, einem WOLGA. Der stand, Arkadi am Steuer, in der Einfahrt zur Garagenzufahrt; die Garage unterm Haus.

„Was is'n?“ fragte ich Marotkin; ich im Wagen hinten eingestiegen, und Marotkin, neben dem Wagen stehen geblieben, sich runtergebeugt, was zu Arkadi auf Russisch gesagt, und Arkadi daraufhin was gebrubbelt, und Marotkins Reaktion klang mir nach Abwürgen einer Widerrede... was hatten die denn? ging es um mich? – „Is' was nicht in Ordnung?“

„Doch, doch, alles geklärt. Arkadi wird dich jetzt auf direktem Wege zur Fähre fahren.“

„Aber nicht bis ganz ran. Nicht, dass da einer was mitkriegt.“

„Nein, nein, Arkadi weiß, wo er dich abzusetzen hat. Ich habe ihn nur noch einmal darauf hingewiesen, dass er sich keinen Umweg erlauben darf. Nicht, dass er mit dir zunächst im Abseits verschwindet. Tanken wird er auf dem Rückweg. Das verstehst du jetzt nicht, musst du auch nicht. Wichtig allein, Arkadi bleibt dir gegenüber gesittet. Hübsch brav. – Komm gut nach Hause.“

Und das kam ich. Was Marotkin auch immer gemeint hatte, Batzenmensch Arkadi blieb jedenfalls brav, fuhr brav gen Fährstelle, hatte mich allerdings ständig im Rückspiegel über der Frontscheibe im musternden Blick, und ich versuchte ständig wegzuschauen; denn ganz ohne Scham, über das, was im Bad vorgefallen war, war ich noch immer nicht, und ich nahm mir vor, mit Dimitri darüber zu reden. – Ach ja, und überhaupt: Dimitri. – Mir fiel Kasanows Rede ein; das Gerede von der Verlegung der Kirchwerder Kompanie, und das war gewiss nicht nur so ein Gerede gewesen, nur weil ich es... wie hatte Kasanow gesagt?... nicht gehört haben sollte: „Aber das hast du jetzt alles nicht gehört, verstanden?“ – Ja, ja, das hatt' ich, ich meine: verstanden hatt' ich's; das war, wie wenn Kasanow gesagt hätte: ‚Aber ich will nichts gesagt haben, hörst du?‘.– Ja, ja, das hätt' ich gehört und verstanden hätt' ich's, wie ich auch verstanden hatte, dass ich das alles nicht gehört haben sollte, sprich: ich sollte darüber nicht reden, was ich gehört hatte. Aber warum erst von Kasanow gehört, warum nicht schon längst von Dimitri? Konnt' sein, dass selbst der Kompaniechef davon noch nichts wusste? – Und wieder äugte ich zum Rückspiegel über der Frontscheibe, und gemustert ward ich noch immer. Oder ward ich jetzt angegrinst? Ja, ja, das war jetzt ein Grinsen, mir jetzt ein Grinsen, und ich grinste erleichtert zurück, weil: Arkadi schien mir nichts übel zu nehmen. Schien für ihn alles seine Ordnung gehabt zu haben, schien nun also alles in Ordnung zu sein. Warum sonst dies Grinsen? – Und was sollte jetzt dieses Handzeichen? Hand hoch, Faust gemacht, und den Daumen zwischen Zeige- und Mittelfinger. Na, Sie wissen schon: ‚Fick mich‘ oder ‚Fick dich‘ oder ‚Wie wär's mit 'nem Fick?‘ – Na egal, was auch immer das sollte, wieder grinste der Mensch und ich grinste zurück (warum um alles in der Welt konnt' ich kein Russisch, jedenfalls keins, mit dem ich was hätte anfangen können; mir blieb nur das Grinsen), und der Mensch blieb brav und fuhr brav mich gen Fähre, und fünf Minuten später hielt er dann an, und ich hatte von dort nur noch um anderthalb Ecken zu laufen, also konnt' ich jetzt aussteigen. – „Du wa**r**ten.“

„Warten?“

„Da, wa**r**ten.“

Was wollt' er denn, der sich jetzt zu mir umdrehte? Ach so, mir zum Abschied die Hand geben. Na der hatte doch wohl nicht gedacht, ich haute ab, ohne Aufwiedersehen zu sagen. Also her mit der Hand, die nun nach der meinen griff, ich sie Arkadi hingestreckt, und Arkadi... *was denn jetzt?...* Arkadi küsste sie mir. – Wegziehen die Hand? Stillhalten die Hand?

Ich, verdutzt, hielt sie still, und der Randrücken wurde mir feucht; das Beküssen war ein Beschlecken. Und ich äugte nach links und nach rechts, aber auf der Straße, wo wir da standen, war keiner zu sehen. Und hoch schaute Arkadi, von meiner Hand ab ließ Arkadi, und: „Wa**r**ten. Du wa**r**ten“, schnaufte Arkadi. – *Was denn nun noch?... Wozu denn der Stadtplan?*, den Arkadi mir jetzt hinhielt.– „Wa**r**ten. Du wa**r**ten –“

„Ja, ja, ich warte.“

„Da. Wa**r**ten.“ – Und Arkadi, den Stadtplan fix entfaltet, tippte auf ihn: „Tud*a*.“

„Tud*a*. Ja, ich verstehe. Was is’ da?“

„Tud*a*.“

„Ja, ja, dort. Was is’n da?“

„Bens*i*n.“

„Benzin?“

„Da, Bens*i*n. Sapr*a*wka.“

„Sapr*a*wka?“

„Da, Sapr*a*wka. Bens*i*n.“

„Benzin? – Ah ja, ich verstehe, Du meinst ‚Tankstelle‘? Da is’ne Tankstelle?“

Na ja, ich erspare Ihnen einen Teil des Radebrechens, das noch ein Weilchen hin- und herging. Aber wo ein Wille ist, soll ja zu allermeist auch ein Weg sein, wir jedenfalls, dieser Arkadi und ich, wir fanden einen solchen, und der führte uns langsam, aber sicher ans Ziel der Verständigung: Tud*a*, also dort, also da an der Kreuzung Leninallee/Ecke Dimitroffallee, weit draußen, nicht mehr weit bis zur Stadtgrenze – aber suchen Sie jetzt nicht erst nach einem Dingsdaer Stadtplan, es sei denn, Sie haben einen inzwischen historisch zu nennenden, denn weder Lenin, noch Dimitroff sind heutzutage der Namenspatron dieser Alleen, eher Chausseen; die sind längst umbenannt, aber damals hießen sie halt so, und wo sich diese Chausseen kreuzen, da stand... ja, ja, das wusst’ ich....da war die Tankstation des Fuhrparks der Dingsdaer Sowjettruppen auf einem ehemaligen Exerzierplatz schon aus Preußens Zeiten errichtet worden, und tud*a*, also dort... „A**r**kadi.“ – „Also du?“ – „Njet. Nix du, nix ich. A**r**k*a*di. Moi D**r**ug.“ – „Dein Freund?“ – „Da. D**r**ug. A**r**k*a*di... A**r**k*a*di.“ – Ah ja, ich verstand. Der hier, der vor mir, Arkadi *eins*, und da an der Tankstelle auch ein Arkadi, Freund vom Arkadi, also Arkadi *zwei*. Und was war mit dem? Was hieß das Gefuchtel? Ach so, ja. Also auch so’n Bulle, so’n Kreuz, solche Arme, dieser Arkadi *zwei*, und der war... da schau mal an, der war also auch aufs Ficken aus, auf solche wie mich, aha, und da wären da an der Tankstelle... was wären da? Ga**r***a*schej? Ach, *Garagen*, ja, ja, ich verstand, und ich verstand auch, da könnten wir unterkriechen, uns verstecken, und da sollt’ ich mit hinkommen. – *Aber doch nicht etwa jetzt, oder?* – Nein, w’wask***r***es*e*nenje, also am Sonntag, und w*e*tsche**r**am, also abends, denn dieser Arkadi, Arkadi *zwei*, der hatte da wsegd*a*, wsegd*a*... ja, ja immer, was hatte der da immer?... ah ja, notschn*a*ja sm*e*na, das Wort kannt‘ ich, das hieß Nachtschicht, denn was zeichnete einen sowjetischen Arbeiter aus? Was hatte ich schon in der 5. Klasse gelernt: Ein Arbeiter in der UdSSR, und seine Frau desgleichen, die machten, kommunismusbewusst, wie sie nun mal waren, auch mit Begeisterung Nachtschicht, und das wäre auch gar kein Problem, weil die Kinder schliefen derweil in den Kindergärten, die in der Sawj*e*tskij Saj*u*s sowieso tag- und nachtbereit wären. Was in der DDR, so unsere Russischlehrerin, auch noch eingeführt würde, weil die notschn*a*ja sm*e*na, die Nachtschicht, die wäre bei uns genauso allüberall nötig. – Nun ja, also die Nachtschicht, und im besonderen die von diesem Arkadi *zwei*, die in der Nacht vom Sonntag zum Montag... ja gut, Sonntagabend um... aber nicht vor: *eine* Hand, *noch* ’ne Hand, also zehn, und dann noch von einer Hand den Daumen, den Zeigefinger... ja richtig: um zwölf, aber mich nicht etwa da abholen, wo wir jetzt standen, denn mit der Fähre könnte ich nachts um zwölf nicht rüberkommen, aber... *mal her mit dem Stadtplan*... also da, da an der Auffahrt nach Kirchwerder, da am Inseltor... ja gut, ka**r**asch*o*, da würde Arkadi, Arkadi *eins*, mit diesem WOLGA stehen und mich in Empfang nehmen. – Und damit war alles geklärt, wir gaben uns nochmals die Hand, und Arkadi küsste nochmals die meine, und

dann aber mit mir ab durch die Mitte, und fünf vor zwei war ich endlich wieder im Seminar, wo ich umgehend, um mich zurückzumelden, zur Hausmutter marschierte, Leichenbittermienengesichts, und dieses Gesicht machte Eindruck. – „Ach, Wolfram, da sind Sie ja endlich. War furchtbar, war schlimm, was?“

Na ja, angenehm wär's jedenfalls nicht gewesen. Durch den Kiefer in eine Fistel an der Zahnwurzel hätten sie gestochen, und nun müssten sie das... „morgen begutachten, das ist ja klar, das geht nun mal nicht anders, Wolfram. Und wahrscheinlich wieder vormittags, nicht wahr? Oder haben die da inzwischen etwa Freitagnachmittag auf.“

Nein, hätten sie nicht, nein, nein, da müsste ich noch mal... „ja und, das macht doch nichts, Wolfram. Doch nicht bei Ihnen, Wolfram. Was macht das schon aus, wenn Sie ein paar Unterrichtsstunden verpassen. Und jetzt werden Sie doch wohl auch nicht Ihre Studienzeit wahrnehmen können –“

„– doch, doch, das wird schon gehen.“

„Nein, nein, Wolfram, nichts wird gehen. Sie werden sich jetzt ins Bett legen und schlafen.“

Na gut, ich tat so, als wenn ich mich notgedrungen fügte, aber ich fügte mich durchaus nicht notgedrungen, mir stattdessen ein Aufatmen, dass mir an diesem Nachmittag die Studienzeit erspart blieb, denn nichts zog mich an den Schreibtisch, aber alles zog mich ins Bett; und dass ich für den nächsten Tag zudem noch eine Beurlaubung vom Unterricht rausgeschunden hatte... nun ja, vielleicht guckte ich mal wieder nach meinem Schlossermeister Schuhriegel, oder ich schaute mal nach, was das Pissoir am Schlosspark vormittags so zu bieten hatte, denn auf einer Klappe hatte ich mich schon lange nicht mehr rumgetrieben. Woher auch die Zeit nehmen, nicht wahr; immerhin war ich im Begriff, ein Studium zu absolvieren. Das strengte mich zwar nicht sonderlich an, war ich doch einer, dem's zufiel, aber was man nicht zur Kenntnis nimmt, kann einem auch nicht zufallen, und zufallen musste mir, auf dass ich dank exzellenter Leistungen unanfechtbar blieb, schon ein gehöriges Pensum, und also hatte ich auch gehöriges Pensum zur Kenntnis zu nehmen, und das wiederum brauchte seine Zeit, sprich: fraß von der meinen so manche Stunde. – Oder nein, so formuliert, könnten Sie jetzt denken, ich studierte schier widerwillig, aber ich studierte durchaus nicht widerwillig, nur studierte ich nicht, um mir zu beweisen, dass ich überhaupt lebte, sondern ich lebte halt, und weil ich halt lebte, studierte ich auch; ein Genuss unter mehreren Genüssen, nach denen mich, weil ich lebte, verlangte. Will sagen: Platons Symposion zu übersetzen, war mir vergnüglich, aber ein Gastmahl ersetzte es mir nicht. Ich tat nicht das eine, um vom anderen lassen zu können; bittschön alles zu seiner Zeit und bittschön nach meinem Gutdünken, aber gerade damit haperte es halt in des Seminars heiligen Hallen, die mir schon dadurch keine heiligen waren, und also war's mir auch kein Sakrileg, mich ihnen, wenn es sich einrichten ließ, zu entziehen. Warum also der Hausmutter widersprechen? Und leichenbittermienengesichtig, zugleich angemessen dankbarmienengesichtig verließ ich denn also die Frau... nun ja: mit Frohlocken. Und mit einer Schlaftablette. Frau Söldermann, fürsorglich bis gluckenhaft, hielt es für angebracht, dass ich so was mal schluckte, „mal ausnahmsweise, Wolfram“, weil: „Damit Sie auch Schlaf finden, Wolfram. Nicht, dass die Schmerzen...“ – Nun ja, die Schmerzen; ich warf die Tablette in die Toilette und verzog mich ins Bett; Hunger hatte ich keinen, und jetzt in die Küche zu gehen, wäre sowieso nicht ratsam gewesen; was hätte das für einen Eindruck gemacht, hätte man mich essen gesehen, ich grad mit durchstochenem Kiefer vom Zahnarzt gekommen... nein, ich legte mich schlafen, aber grad mich ausgestreckt, fiel mir Dimitri ein, und dass es ihm letzte Nacht doch nicht gutgegangen war, und außerdem: War da was dran an dem, was Kasanow hatte verlauten lassen? – Und ich also wieder raus aus dem Bett und mir einen Schlafanzug übergezogen, nackt konnt‘ ich am hellichten Tage schließlich nicht über den Flur, und dann aber raus auf den Flur und rein in die Telefonzelle:

Wählen, wählen, wählen... und nun ein Freizeichen und noch ein Freizeichen... *mein Gott, nun macht doch mal hin, wie lange denn noch?*... nee, nee nicht lange, und Murat am Apparat.

„Ja, ja, Wolfram, alles in Ordnung. Nur dass Dimitri Alexejewitsch –“

„– was is'n mit dem?“

„Nichts, Wolfram, nichts, ist alles in Ordnung, muss sich nur wieder gründlich untersuchen lassen, ist im Spital heute und morgen, in unserem zweiten, in dem in Dingsda-Baaßberg, auch eines von der Armee, aber morgen Abend –“

„– ist er wieder da?“

„Ja, ja, ist er und er will dich auch unbedingt sehen. Und auch den Peter, das Rehlein. Das soll ich dir sagen. Aber sagen... du hör mal, sagen muss ich dir noch was.“

„Was denn? Mach schnell, ich hab‘ nicht viel Zeit.“

„Gut, dann eben morgen –“

„– nein, nein, sag' schon, was ist denn?“

„Nun ja, deinen Wladimir, den Hauptmann, den siehst du nicht wieder –“

„– wieso nicht? Was is' mit dem?“

„Nichts, nichts. Nichts schlimmes, Wolfram. Nur hat man ihn gestern gebracht zur Kur nach irgendwo bei den Tschechen. Wohin, das hab' ich mir nicht gemerkt. Er war auch nicht hier. Sie haben ihn von der Klinik aus weggebracht, und nach der Kur, weil: sein Magen wird bleiben empfindlich, haben die Ärzte gemeint, und deshalb er wird entlassen. Darf zurück in die Heimat.“

„Nach Leningrad?“

„Ja, ja, nach Leningrad. Aber du hör mal, gleich noch was.“

„Was denn noch?“

„Nun ja, Sergej, du weißt schon, der Hauptmann, der Lewinson, dem du sein Moische warst. Der ist auch nicht mehr da, den hat man geholt.“

„Wie geholt?“

„Na verhaftet, Wolfram, Verhaftet. Es heißt, er hätte... oder nein, nicht *er*, aber seine Familie, ein Onkel aus Birobidschan, der hätte Kontakte nach Israel und würde sein ein Agent, einer von denen, verstehst du, nicht einer von uns.“

„Und deshalb belangen sie *Sergej*?“

„Ja, ja deshalb. Steht um den Hauptmann nicht gut.“

„Hast du noch mehr solche Hiobsbotschaften?“

„Solche was?“

„Hiobsbotschaften. Schlechte Nachrichten.“

„Nein, nein, sonst ist alles beim Alten.“

„Und mit der Kompanie insgesamt? Da ist alles in *Ordnung*?“

„Ja, ja, alles, warum? Was soll sein?“

„Ach nichts, ich frag' ja nur, weil... na ja, nicht dass ihr mir am Ende noch allesamt verschwindet.“

„Wie, ‚wir dir verschwinden‘? Wie soll das passieren? Wie kommst du auf so was?“

„Weiß nicht. Ich bin etwas durcheinander.“

„Ja, glaub' ich, kann ich verstehen. Aber am wichtigsten, Wolfram, musst du dran denken, am allerwichtigsten ist uns der Oberst. Und mit Dimitri Alexejewitsch ist alles in Ordnung. Ist im Spital nur zur Vorsicht. Und Montag Nachmittag wird er entlassen.“ – Und abends sollt' ich dann anrufen, wann Peter und ich uns aus dem Staub machen könnten, und dann käme Dimitri, und holte uns mit dem Boot, und wir vier, Dimitri und Murat und Peter und ich, wir machten uns dann... „ein Fest, Wolfram, ein Fest. Haben uns endlich wieder.“ – Ja, ja, würde auch Zeit, und mit diesem *Doktor*?... nein, nein, ausgefragt hätt' er mich nicht, nein, nein, wär' alles ganz harmlos gewesen, ja, ja, keine Bange, wär' nur ums Ficken gegangen, ja, ja, ums Ficken und sonst weiter nichts, nein, nein, „alles ist gut. Also bis morgen. Tschüs, Murat.“ – Und dann legte ich auf, ging ins Zimmer zurück, zog den Schlafanzug

aus... *ach nee, lieber doch nicht*, ich zog ihn wieder über und verkroch mich ins Bett. Und dann... tja, was dann?...nun ja, das Hemd mir näher als der Rock, wie man so sagt; will sagen: Wenn ich was spürte, dann meinen am Vormittag recht heftig beanspruchten Hintern und nicht etwa einen Schmerz der Verluste wegen, von denen ich durch Murat gerade gehört. Was die Verluste betraf, Wladimir, Sergej, blieb's in mir stumm. – Ja, ja, Sie haben richtig gelesen, und Sie werden's von nun an noch vielmals lesen, jedenfalls werden Sie's noch vielmals bemerken, und dies ist auch dieser Geschichte eigentliches Finale, nämlich nicht, dass nun Verlust auf Verlust auf mich zukam, sondern dass mehr und mehr nicht mehr *rankam* an mich. Futsch war halt futsch: In mir hob an das große Verstummen. Und wie es sich damit lebte... nun ja, wenn Sie Lust haben, ich lass Sie dran teilhaben. – Kommen Sie mit; auf in die letzten Kapitel. Hab' ich Ihnen bisher nichts vorenthalten, soll es auch nun nicht an Offenheit fehlen.

6

„Also nie mehr *sonnabends* und *sonntags*?"

„Nein Wolfram, nie. Da hab' ich stets und ständig bei Gudrun zu sein. Jedes Wochenende. Stell dir das mal vor. Ich dachte, ich hör' nicht recht. Du, überleg mal, wenn's *dir* so ginge. Nur mal angenommen –"

„– was? Dass ich verlobt wär'?"

„*Nee*, was?"

„Nee, Peter, das kann wirklich nur dir passier'n. Und nun wirst du wohl wohl oder übel in den sauren Apfel beißen müssen."

„Ja, muss ich wohl, muss ich –"

Tja, das musste mein Peter, der fortan, ich hab's schon erzählt, sonnabends nach dem Unterricht nach Hause fahren durfte/sollte, um seine Verlobte – nee, nicht zu beglücken, das nun wieder nicht, aber *sehen* können, das sollt' er sie, um mit ihr Wochenende für Wochenende ‚christlichen Familiensinn zu üben'. So etwa, was auch immer das heißen sollte, hatte Seminarvikar Krapfner sich ausgedrückt, auch im Namen des Rektors, und daran war nicht zu rütteln. Wie auch? Peter konnte ja wohl schwerlich kundtun, dass ihm daran nicht gelegen war, weil ihm an jener Gudrun und überhaupt an überhaupt keinem Mädchen gelegen war. – „Tja, da kann ich dir nun auch nicht helfen, Peter."

„Nee, kannst du nicht, weiß ich. Aber heute Abend, meinst du, da können wir wieder zum Oberst?"

„Nee, können wir nicht. Das wird erst Montag was. Dimitri liegt irgendwelcher Untersuchung wegen im Militärkrankenhaus in Baaßberg. Soll aber Montag wieder entlassen werden, hat Murat gesagt." – Ja, hatte er, Sie wissen's, aber Dimitri wurde trotzdem erst am Dienstag oder Mittwoch entlassen. Wenn ich mich recht erinnere, ging's um die Blutzuckerwerte, die nochmals überprüft werden sollten. Na jedenfalls verzögerte sich Dimitris Entlassung, aber davon mal abgesehen, war an dem Donnerstag, von dem hier die Rede, ja sowieso nichts zu machen... „Du, wollen wir dann heute Abend wenigstens wieder runter ans Tor, Wolfram?"

„Nee du, ich nicht, ich brauch' heute nichts mehr im Hintern. Wenn, dann musst du alleine gehen. Ich geb' Dir auch den Schlüssel –"

„– nee du, um Gotteswillen, das will ich nicht, da hätte ich Angst. Erstens vor denen und außerdem, dass mich hier einer erwischt."

„Na gut, dass musst du heut hierbleiben. Ich kann nicht mehr, jedenfalls *so* was nicht. Mit Dimitri wär' das was anderes, da wär' das aus Liebe. Aber mit denen da unten... nee, nee, das möcht' ich heut nicht. Das weiß ich schon jetzt." – Und ‚jetzt', das war abends knapp vor halb sieben, wo ich noch geschlafen hätte, wenn Peter nicht nach der Studienzeit zu mir reingesegelt wäre: „Du, hör mal, du, Wolfram –"

„ – ja, wat denn, wat is' denn?"

Na ja, nun wusst' ich's: Von Samstagmittag bis Montag früh dem Peter nun Woche für Woche eine Vergünstigung, um die ihn, als sie publik wurde, so mancher Seminarist beneidete. Aber was denen die Nachtigall gewesen wäre, war meinem Peter die Uhl. – Oder die Kröte, und die musst' er halt schlucken.

„Komm, nun beruhige dich mal, Peter. Hast doch trotzdem pro Woche fünf Nächte, in denen du machen kannst, was du willst. Dafür werd' ich schon sorgen. Nur heute, da bin ich geschafft, verstehst du. So, und jetzt gehst du essen und danach bringst' mir was hoch, aber so, dass davon keiner was mitkriegt. Ich hab' doch beim Zahnarzt angeblich mächtig was zu leiden gehabt, da kann ich jetzt nicht vor allen reinhauen, als wär' das schon ausgestanden."

Nee, konnt' ich nicht, jedenfalls wollt' ich es nicht; besser war besser... nicht, dass Gerede aufkam. Und also ging Peter nun allein runter in den Speisesaal, und 'ne gute halbe Stunde später brachte er mir was. Allerdings nicht, was ich erwartet hatte: Brot, Butter und Wurst. – Ach nee, wie fürsorglich war doch Frau Söldermann. Die schickte den Peter mit einer Suppenterrine, denn was „Festes", nein, das wäre wohl nichts für mich, hatte sich die Hausmutter gedacht, als sie sah, ich war nicht zum Abendessen erschienen, und also hatte sie mir flugs ein Süppchen gekocht, Puddingsuppe, Vanillepuddingsuppe, mit einem „kräftigen Klecks Butter drin", wie mir Peter bestellen sollte, den Frau Söldermamm mit ihrer Wohltat zu mir geschickt hatte, weil: Sie selbst, sie müsste ja zur Abendandacht, von der sie Peter aber entbunden hatte; der sollte mir stattdessen beim Löffeln der Suppe Gesellschaft leisten. – Na schön, aß ich eben Krankenkost. Davon entzückt war ich nicht, aber ich kriegte was in den Magen, und das sättigte auch, und während ich also löffelte, erzählte ich Peter, was ich am Vormittag erlebt hatte. Wobei ich das mit der Pisserei zunächst beiseite lassen wollte, aber dann... „Ach ja, da war ja *noch* was", und also erzählte ich auch dies, und Peter... also, wenn Sie nun denken, den hätt's geekelt... tja denkste, mein Peter, der glotzte nicht etwa angewidert, sondern eher, wie wenn ihm eine Erleuchtung kam; mein Peter ward jedenfalls kulleräugig, eine Staunemann, und dann hört' ich: „Mensch, und ich dachte, mit mir, da wär' was nicht richtig. Ich hab' nämlich letztens geträumt, mich hat einer vollgepinkelt, und ich hab' auch stillgehalten, und dann bin ich aufgewacht und war mitten beim Selbstbefriedigen, so hatte mich das erregt, das Angepinkeltwerden, und das war auch nicht nur so'n einfaches Anpinkeln... nee, nee, ich hatt' auch geträumt, ich hätte davon was in' Mund gekriegt. – Weißt' was, Wolfram, das musst du mit mir auch mal machen. Nachts in der Dusche. Da gibt es doch keine Pfütze, da würde es doch einfach in' Abfluss laufen.... ich meine, wenn ich nicht alles weggeschluckt kriegte oder mir wäre danach, dass das so an mir runterläuft, so am ganzen Körper, weißt du. Na so wie bei dem Russen in der Badewanne. Da war es doch so, oder?"

Ja, ja, da wäre es so gewesen. Dieser Arkadi, der hätte nicht alles geschluckt, nicht so wie Li bei diesem Leutnant, wo so gut wie nichts danebengegangen wäre, sagt' ich und... ‚Ach du ahnst es nicht', dacht' ich, ‚was hab' ich nun schon wieder losgetreten, das darf doch alles nicht wahr sein.' – Doch, doch, das war es, war wahr, mein Peter... „Mensch, Wolfram, merkst' was, ich blüh' immer mehr auf." – Ja, ja, das blühte er wohl, das Gefühl hatte ich auch, und wenn es so weiterginge... ‚kann ich von dir noch was lernen', dacht' ich, und ich zog in Erwägung, Peter diesem Kasanow anzubieten. Was ich aber für mich behielt, und das war auch gut so, denn an bot ich den Peter wohl, als ich Gelegenheit dazu fand, aber Kasanow, mich über Peter befragt, schüttelte am Ende den Kopf und sagte Njet. – Nein, so sagte er das nicht, der setzte mir stattdessen in seinem lupenreinen Deutsch auseinander, dass ihm an niemandem läge, der schon *seinem Wesen nach* devot wäre, von vornherein festgelegt auf die Rolle des Knechts, sobald ihm die Hosen rutschten, sich's also im nackten Zustand gar nicht anders vorstellen könnte, als den Blick zu senken, das Knie zu beugen... „Wo wäre mir da der Reiz, Wolfram? Das hätte doch keinen Kitzel, verstehst du?"

Nun ja, dies nur nebenher notiert, nur damit Sie schon wissen, die Villa Am Schwarzen See 4, die blieb dem Peter verschlossen, der übrigens auch nie ans Daputher Ufer 8, also zu Ulrich gelangte, und eine Bekanntschaft mit Herbis Gasthaus Zum Sonnenufer blieb ihm

gleichfalls versagt, was jetzt nicht heißen soll, dass Peter für Ulrich plus Anhang und Herbert plus Gabor nichts hergegeben hätte; doch, doch, das hätte er durchaus, aber es fügte sich nicht, woran nicht zuletzt... und nun bin ich wieder da, von wo ich abgeschweift bin: dem Peter künftig die Wochenenden zur Lust nicht gegeben... „Du, Wolfram, wenn ich dran denke, was Du so Sonnabend, Sonntag alles erleben kannst, und ich muss zu Hause bei Gudrun hocken, und wenn meine Eltern denn auch noch Konzertdienst haben und ich bin mit Gudrun allein, und die wünscht sich dann vielleicht –“

„– dass du mit ihr ins Bett gehst?“

„Na ja, kann doch sein, oder?“

„Na und, dann versuchst' es eben mal.“

„Nee du, das geht nicht, das schaff' ich garantiert nicht.“

„Na dann deutest du eben an, dass ihr das vor der Hochzeit lieber bleiben lassen solltet, denn das könnt' ja schnell 'ne Schwangerschaft geben, und das solltet ihr lieber nicht riskier'n. Und dann machst du mit Gudrun 'n Spaziergang, und irgendwann sind deine Eltern wieder da.“

„Ja, ja, das ginge, so komm' ich wahrscheinlich drumrum, wenigstens vor der Hochzeit. Aber sag mal, heute Abend, da lässt sich wirklich nichts machen?“

„Was? Runter ans Tor? Nee du, ich hau mich jetzt gleich noch mal hin. Du glaubst nicht, wie müde ich bin.“

Ja, das war ich fürwahr, müde gar kein Ausdruck, ich war das Geschafftsein inklusive Unlust in Person, und Peter abgezogen, ihm zuvor zum Trost noch einen Kuss verpasst, haut' ich mich auch tatsächlich gleich wieder hin. Und kaum dass ich lag, war ich eingeschlafen. Und als ich aufwachte, war tiefe Nacht. Kurz nach zwei war's. Da stand ich auf, steckte mir eine Zigarette an, öffnete das Fenster und zog mir (ich hatte mal wieder nackt im Bett gelegen) sofort einen Pullover über: Kühl kam's rein und nieseln tat's; und das Kasernengelände schien schier ausgestorben, wodurch mir Kasanows Gerede von der Verlegung der Kompanie in den Sinn kam. Und in den Sinn kam mir auch, dass Wladimir und dass Sergej... na ja, das mit Wladimir... also das war ihm ja zu gönnen, dass er früher als vorgegeben auf die Universität zurückkam, und das mit dem Magengeschwür, das würde schon so gefährlich nicht sein. War es auch nicht, wie ich irgendwann von Dimitri vernahm: „Gut gedeichselt, wie das bei euch doch wohl heißt. Jedenfalls hat der Chefarzt nicht schlecht dran gedreht. Ein gewisser Professor Solwain. Übrigens der Schönheit des Männlichen nicht abgeneigt. Aber das nicht der Grund. Der Grund ist, dass der Mann mehr der Wissenschaft zugetan ist als dem Kriegshandwerk, und da hat er gefunden, dass Dein Wladimir wieder in die Universität gehört und nicht zurück in die Kaserne.“

„Ja, ja, so is'es ja auch.“

„Ja, ja, so *ist* es, mein Schöner. Sag es mal weniger kleinlaut. Schlimm ist nämlich lediglich, dass dir dein Sergej verlorengegangen ist, denn dem wird man wohl übel mitspielen. Man wird nicht mit ihm verfahren, als lebten wir in den Dreißiger Jahren, aber unehrenhaft aus der Armee ausgeschlossen wird er gewiss. Und das macht ihn zeitlebens zu einem Gezeichneten. Aber es kann auch noch weit böser ausgehen. Wenn er hat Unglück, schickt man ihn dieses Onkels wegen in die Zwangsarbeit. Sippenhaft ist in unserer Gesellschaft noch immer ein ungeschriebenes Prinzip.“ – Was ich bereits befürchtete, als ich da am offenen Fenster nachts gegen Viertel drei in der arg herbstlich Kühle stand. Denn so ganz und gar uninformiert war man ja doch nicht; wer in der DDR hörte keine sogenannten Westsender, und wer, wenn er schon einen Fernseher besaß, sah nur das Programm aus Berlin-Adlershof, das mit dem Sandmännchen, dem für die Kinder, und Karl-Eduard von Schnitzler, dem Sand-in-die-Augen-Streuer für die Erwachsenen? Na jedenfalls in den Kreisen, zu denen ich gehörte, generell niemand. Wobei man der Wahrheit auch in den westlichen Medien nicht jeder Zeit die Ehre gab; der KALTE KRIEG nach Mauerbau und Kuba-Krise in einer stürmischen Phase. Und trotzdem oder gerade deshalb: Um Sergej machte ich mir schon so meine Sorgen,

auch wenn mir sein abruptes Wegsein nicht die Seele zerfraß, und dass mir Wladimir so unerwartet verloren gegangen war, riss mich auch nicht in Stücke. Was meine Verluste betraf, da stand ich da am Fenster mit eher dumpfem Gemüt. Und solches blieb mir auch fürderhin, und solches mir auch fürderhin nötig. – Nicht wahr, ich verriet Ihnen doch schon, angehoben hatte meiner Kirchwerder Abenteuer Abgesang, und wo wäre ich wohl gelandet, hätte mich eine Trauer nach der anderen in die Tiefe gerissen und mir dadurch die Sucht nach dem Leben verargt? Und jetzt könnte der eine oder die andere von Ihnen mich ‚abgebrüht' schimpfen, aber ich denke nicht, dass ich abgebrüht war, weil ich nicht abließ davon, dem Leben auch weiterhin rastlos hastvoll nachzulaufen. – Nein, tut mir leid, ein Lob meinem Gemüt, dass es damals immer mal wieder einer gewissen Dumpfheit anheimfiel, die mich davor schützte, aus Verzweiflung ins Stocken zu geraten und darüber im Verharren zu verebben. In dieser Nacht beispielsweise, der viel zu zeitig herbstlichen, und ich da am Fenster, nur fix einen Pullover übergezogen, und nun beäugte ich das Kasernenareal, so weit ich's überblicken konnte. Und ich war nicht mehr müde, das hatte ich überwunden, und von allem erstmal genug, wie man so sagt, nein, das hatte ich auch nicht mehr, und da unten, da am Kasernentor, da rührte sich was. – War's Anatoli? – Ja, Anatoli, und der sprach mit jemandem, der grad nach Hause kam... na ja, nicht wirklich ‚nach Hause', aber zurück in die Kaserne, und das konnte ja wohl nur ein Offizier sein, denn mal ganz abgesehen von der späten Stunde... wer sonst konnte, ob nachts halb drei oder nachmittags halb drei, so einfach durchs Tor schreiten, wenn er sich allein außerhalb der Kaserne getummelt hatte. Und außerdem, ich Blödmann: Der Kerl da unten trug doch einen Mantel, und seit wann gehörte zu dieser Jahreszeit zur Muschkoten-Uniform schon ein Mantel? Den gab's, wenn's fror, nie vorher. Also soweit kannt' ich mich inzwischen aus im rotarmistischen Kleiderreglement, aus dem nur ausscheren konnte, der es zu was gebracht hatte, und der da unten... tja, erkennen konnt' ich's nicht, weil: erstens das trübe Lampenlicht, zweitens der Nieselregen... konnt' aber sein, das war ein Hauptmann, und beträchtlich älter als Anatoli, das schien er auch zu sein. – Und beides war er dann auch. Ein Hauptmann war's und Ende Vierzig, schätzt' ich, war er, und kein Wunder war's zudem, dass er mir nicht bekannt vorgekommen war: Der Mann kein Mann der Kompanie, der Mann ein Gast, am Nachmittag erst eingetroffen, und ein Choreograph („eine**r** von zweien") des Gesangs- und Tanzensembles der in der DDR stationierten sowjetischen Truppen, was ich aber nur nebenbei erfuhr, jedenfalls nicht gleich, zunächst erfuhr ich, und das war auch weit wesentlicher, dass der Mann Grigori hieß und ein Onkel Anatolis war. – „Ach deshalb."

„Was ‚deshalb'?"

„Na *das* hier."

Ja, ja, *das* da, ich neben dem Mann im Wagen, und der Mann mir mit einer Hand auf meinen Oberschenkeln zugange. – Aber nun mal alles hübsch der Reihe nach. Also zurück zu mir, der ich da die Nacht so kurz vor halb drei am Fenster stand und Anatoli sich am Tor mit diesem Offizier unterhielt. Und ich, ich verrücktes Huhn, räusperte mich schließlich, und dies so absichtsvoll vernehmlich, dass die Männer die Seminarfassade aufwärts- und also zu mir hochschauten. Und Anatoli winkte mir zu und ich winkte zurück, und Anatoli sagte was zu seinem Gesprächspartner, und es sah ganz so aus, als ginge es um mich, und gleich darauf winkte Anatoli, wie wenn ich... *Runterkommen* sollt' ich?

Ach nee, Anatoli, nicht jetzt, Anatoli... Wie bitte, was? Für den *da? Ach so, für* den *da...* Ja, für *den* da, für diesen Offizier, der da vor ihm stand und der... *was* war mit dem?... ach, der würde ums Haus gehen, rum zur anderen Seite und dann... ja, ich begriff; der Mann würde mit mir nicht in diese Wachhabenden-Bude wollen, sondern sich irgendwo anders mit mir verkrümmeln. – Ja, ja, keine Frage, das hieß es wohl, was mir Anatoli anzeigte, und ich... na ja, wenn es *so* war, ich sollt' jetzt nicht mit *allen*, ich sollt' jetzt nur mit *dem* da... *ach so, nur mit* dem *da*... ja Gott, wenn es *darum* ging, um jemanden, den ich noch nicht kannte... Na dreimal dürfen Sie raten, was ich machte. – Ja richtig, ich nickte, ich gestikulierte mein Einverständ-

nis, und der mir unbekannte Offizier machte nun ein Handzeichen, wie wenn er nun losginge, rum ums Haus, und dort dann träfen wir uns. – Ja, ja, alles klar, und also nickte ich nochmals, zeigte an, dass ich nun runterkäme, rauskäme, und dann schloss ich das Fenster, griff nach der Hose, stieg in die Hose... *ja und die Unterhose?...* na egal, wozu die Unterhose, die ließ ich liegen, wo sie lag, und ich schlüpfte flugs statt in die Halbschuhe in meine Sandalen, das ersparte mir das Sockenanziehen, also barfuß rein in die Sandalen, und los ging's, raus aus dem Zimmer und die Treppen abwärts, wo mir einfiel, dass ich mir ja wenigstens den Hintern hätte eincremen sollen, aber nun war es zu spät, nun lief ich doch deshalb nicht zurück, nee, vorwärts lief ich, den Portaltürschlüssel gezückt, und nun mal ran ans Portal und die Luft angehalten... na, wie es einem so geht, wenn man ganz vorsichtig zu Werke gehen muss, nur ja keinen Lärm machen, und ich machte auch keinen, ich war doch weiß Gott ein Geübter, auf heimlich, still und leise nun wahrhaftig trainiert, und also ging's gut wie immer, und schwupp, war ich raus und fix auch raus aus dem Lichtkegel der Funzel überm Portal; wieso war die eigentlich bei Torschluss nicht ausgeschaltet worden?, und der Mann... tja, nix zu sehen von dem Mann... wo war er denn jetzt? – Ah ja, ein Lichtsignal, da vor den Schneebeerenbüschen, da war ein Fahrzeug geparkt, sah aus wie ein Jeep, und ich, nicht ängstlich, ich ging darauf zu, und es war auch ein Jeep, einer mit Verdeck, und dessen Tür zum Beifahrersitz... „Steig ein, Wolfram, komm rein." – Ah ja, der Mann sprach Deutsch, gut, gut, um so besser, und flugs stieg ich ein. – „Vorsicht, die Tür. Gut langsam zuziehen, mach keinen Lärm." – Nein, den machte ich nicht, und die Tür behutsam zugezogen, hörte ich dann: „Ich bin Grigori. Vom Anatoli ein Onkel."

„Ach deshalb."

„Was ‚deshalb'?"

„Na *das* hier."

„Gefällt dir, hab' ich gehört."

„Ja, ja, sonst wär' ich ja nicht hier."

„Gut, dann wollen wir fahren."

„Wohin?"

„Nicht weit, andere Seite vom Fluss. Anatoli hat gesagt, da ist Wald."

„Ja, stimmt, da kenn' ich mich aus. Aber ich hab' nicht allzu viel Zeit, so gegen fünf müsst' ich zurück sein."

„Gegen fünf?"

„Ja, so etwa. Spätestens Viertel sechs."

„Ah ‚Viertel sechs'. Lange nicht gehört. Du meinst Viertel nach fünf?"

„Ja."

„Gut, gut, das reicht. Bis dahin wir haben uns... wie heißt das? Genießen oder genossen?"

„Genossen."

„Ah ja, genossen. Partizip Perfekt im Deutschen nicht immer leicht. Sprichst du Französisch?"

„Nein."

„Schade, Französisch fällt mir leichter als Deutsch."

Und los fuhr Grigori, und warum ihm Französisch leichter fiel... „Sprache des Tanzes. Außerdem einer meiner Lehrer auf der Ballettschule geboren in Lyon, aufgewachsen in Paris. War auch mein erster Lehrer in Liebe. Sehr früh. Anatole sehr verwegen", aber wie verwegen, was das genauer hieß, das erzählte Grigori, da war es schon gegen Dreiviertel vier und erstes Genießen inzwischen genossen, und dies im Wald Richtung Rehfelde, da wo es zur Rowdyburg ging; erinnern Sie sich? Bertold und das gewisse Heim für gewisse Jugendliche; in Elternhaus, Schule und Nachbarschaft allzu auffällig aufmüpfig geworden, nun weggesperrt mitten im Wald und auf dem Gelände einer ehemaligen Kadettenanstalt. Aber bis dort-

hin waren Grigori und ich nicht gefahren; Grigori zuvor im Buchenforst in einen Querweg eingebogen. Und dann noch so etwa hundert Meter, und Grigori gebremst, und schon standen wir auch; Licht aus, Schwanz raus. Und das Französisch, das nun gefragt war, das beherrschte ich selbstredend auch ohne Ausbildung an der staatlichen Ballettschule in Moskau und einen Lehrer aus Paris, geboren in Lyon, aber darauf nichts gegeben, sich eines Tages für Mütterchen Russland entschieden, weil: „Anatole ein Verfechter der Kunst Petipas und ein glühender Kommunist. Aber Anatole auch ein Verführer von Knaben, das trotzdem."

„Wie ‚trotzdem'?"

„Na eben trotzdem. Obwohl er war Kommunist. Aber tief in seinem Innern hat das eine das andere niemals tangiert." – Ja, ja, und so weiter und so weiter, und deshalb und deshalb, so hieß es, aber dies hieß es, wie schon gesagt, erst nach dem ersten Genuss des Genießens, und auf des französischen Ballettlehrers Zweigeteiltheit oder Doppelleben kam's da im Wald auch nicht an, Grigori mir mein Köpfchen sich in den Schoß gedrückt, und da gab's nun was zu bedienen, und durchaus nichts Spärliches, wenn auch wiederum nicht grad was dermaßen Stämmiges; dass es mich staunen machte; also wenn's damit zum Fick kommen würde, war's wohl nicht allzu erheblich, dass ich Omas Salbe zu nutzen mir keine Zeit gelassen hatte, es sei denn, der Kerl war ein viehischer Hastewaskannste, rein rammelrammlig, sonst nix, und ein Lyriker schien er nicht grad zu sein, wie ich bald merkte, der ich da, in nicht sonderlich bequemer Stellung vornüber gebeugt, mein williges Mundwerk mit Nachdruck auf des Hauptmanns Kolben gestülpt kriegte. Rein mit dem Schaft bis zum Gehtnichtmehr und eine Hand mir schwer auf'm Hinterkopf. Nix da mit Ausweichen, alles rein ohne Rest. – Gott ja, ging nicht ganz ab ohne Würgen, zumal der Kerl immer heftiger von oben her schubste und von unten her bockte, aber ich war ja schließlich nicht kleinlich und ungeübt war ich schon gar nicht; ich kam schon zurecht, und dass den Kerl ich hitzig machte, der jappte nicht schlecht, und wenn ihm das reichte....*na hoppla, was denn jetzt, aua, mein Kopp*... Grigori hart ihn gepackt, und hoch ward ich gerissen und schnaubend betatscht... „Du, Wolfram, du hör mal, jetzt muss ich dich ficken. Komm raus, geht draußen bequemer."

„Draußen?"

„Ja, ja, draußen, direkt hier am Wagen, geht herrlich. Wir das machen im Stehen, ich darin viel Übung."

„Na gut, meinetwegen."

„Aber nicht *so*, erst ausziehen die Hosen, die lassen wir hier, sind draußen im Wege."

„Ach so ja, na gut.." – Und ich fummelte mir meine Sandalen von den Füßen und die Hose vom Hintern, und Grigori machte sich untenrum ebenfalls nackt, nur dass ich, der Hose ledig, wieder in meine Sandalen stieg, aber Grigori.. der wollt' doch nicht etwa... „Willst Du etwa in Socken raus. Ist garantiert nass draußen."

„Ja, ja, macht nichts. Na los doch, steig aus." – *Na schön, meinetwegen*, und also stieg ich aus, und ich sah nicht die Hand vor Augen, und prompt trat ich in eine Pfütze, *o je, meine Sandalen*, aber was half's, und schon kam Grigori hinter mir her, landete, wo ich schon stand, nämlich im Modder, aber das focht Grigori nicht an, der hatte es viel zu eilig; der langte nach mir, der schubste mich an den Wagen, ran an den Einstieg und dann stieß er mich, ich rammelte mir die Schienbeine, bäuchlings vornüber, und ich sackte mit dem Oberkörper rauf auf den Sitz, von dem ich grad runtergekommen war. – ‚Na bitte, na dann mal' dacht' ich im Beinebreitmachen, die Füße im Modder, und Grigori hörte ich rotzen, und der Hintern wurde mir feucht, und das hoffentlich gründlich, so hofft' ich und ich wusste zugleich, da hoffte ich wohl vergebens, und so war es dann auch. – *Mensch, so wird es doch nix, so kommst du doch nie und nimmer*... ja von wegen, der kam sehr wohl in mich rein; der hackte sich vorwärts, mein Anus, der platzte, verdammt, das war heftig..– ‚Entspannen' dacht' dich, und krampfen tat sich's, *o Gott o Gott, nee*, ich japste, ich schnappte nach Luft; die ging mir schier aus, und mir wurde doch schier blümerant. – Warum fickte der Kerl denn nicht gradwärts auf Linie; der presste sich mir an den Hintern, als könnt' er, wenn er nur feste ruckelte, ruckte, den Kol-

ben noch tiefer verbringen, aber tiefer, womit denn? Jedem Kaliber das Seine, und anschlagtief drin, war anschlagtief drin, und drin ohne Rest, das war er, bei Gott, das war er nun wirklich, *Mensch, gib doch mal Ruhe, fick los*. Der Kerl, der sollte das Schlackern lassen, das hin und her Gebagger; der Mann sollt' nicht rudern, sollt' ficken. *Nu mach doch mal endlich*... *Na endlich*! Nun endlich fickte der Kerl, jetzt furchte der mich, und das war jetzt zumindest erträglich, auch wenn's mich *verdammt noch mal* ruppte, 'ne Lust war's mir jedenfalls nicht. *Mensch, hätt' ich doch bloß die Salbe*... ja, *hätt'* ich, aber hatte ich nicht, und daran war auch nichts mehr zu ändern; Omas Salbentopp stand hoch und trocken zu Hause im Bücherbord und ich stand im Modder im Buchenforst, und da half nun mal all kein Jammern, durch diese Malesche (mein Gott, die erste war's nicht) da musst' ich samt Anus halt durch, und wenn's den auch mistig zwiebelte, ramponieren tat's ihn gewiss nicht, und ansonsten... „Mensch, bleib auf *Linie*, pass auf–"

„Was ist, was sagt du?"

„Nix. Mach schon, mach weiter. Fick gradeaus."

„Ja, ja, du b**r**auchst es, ich weiß." – Ja, ja, ich braucht' es, aber *so* war's ja wohl für die Katz'... *aua, verdammt*... wie bitte, w*as* hatte der Kerl?, im Ficken, stehenderweise, viel *Übung*? Na ja, konnt' ja sein, fragte sich nur, was er darunter verstand; vermutlich nicht mehr, als oft praktiziert, und ansonsten... „Mensch, rutsch doch nicht ständig raus."

„Was ist, was sagst du?"

„Nix. Mach schon, mach weiter, find doch mal endlich 'n Rhythmus."

„Ja, ja, du b**r**auchst es, ich weiß." – Ja, ja, ich braucht' es, aber *so* kam ich nun wirklich zu nichts, und ansonsten... „Was is'n *jetzt* schon wieder?"

„Was ist, was sagst du?"

„Nix. Mach schon, mach weiter, nicht wieder so schuckeln."

„Ja, ja, ich weiß schon, ich weiß. Willst, dass ich Dich ball**er** tief**er** und tief**er**." – Ja, ja, tiefer und tiefer, schön wär's ja gewesen, aber doch nicht schon wieder so *verquer*, so konnt's doch nix werden, außer dass es mich aufriss, ohne dass es mich schabte, wo ich, wenn mich wer fickte, auf's Glühen aus war, und wenn mir das Nüsschen glühte, die Drüse, dann kriegt' ich 'nen Riemen, und kriegt ich 'nen Riemen, dann war's mir 'ne Lust, und war's mir 'ne Lust, dann schoss mir's, und schoss mir's, dann versackte der Ort mir, versackte die Stunde; Scheiß Welt, die ging mir am Arsch vorbei, und hatte der Fick mich geruppt, dann gut so, dann sollt' es so sein; ich baumelte im Orgasmus, der wog alles auf, sobald ich in ihn getaumelt, nur wie denn, wohin denn jetzt taumeln, ein Orgasmus ward mir jetzt sicherlich nicht, jetzt franste mir nur der Anus aus, und ich stöhnte mich durch die Tortur, und trotzdem, das war mir... egal, was Sie jetzt von mir denken... immer noch besser als *nichts*. – Ja, ja, das *war's* mir, denn ward ich auch nicht befickt mit der Aussicht auf rammeldösiges Taumeln ins rammeldösige Baumeln, erst Fegefeuer, dann Himmel, der siebte... nee, nee, das blieb beim Gehacke, und das nicht mal wacker, zwischendurch wichste der Kerl sich auch noch parat, um wieder präsent zu sein... „Was is'n, was machst'n?" – „Ja, ja, du war**t**en, gleich, gleich. Ich weiß schon, du b**r**auchst es." – Ja eben, ich braucht' es, und ein KERL war's ja doch, und einen von dieser Spezies ergattert war allemal mehr, als keinen ergattert; hatte mich schließlich in dieser Nacht von Null auf Hundert gesteigert, na ja, prozentual gesehen, also nicht „*wirklich tatsächlich*", wie's damals unter uns Seminaristen eine Redensart war, denn wirklich, also tatsächlich, da war's mit dem Kerl samt Steigerung meiner Lebensqualität nicht weit her, jedenfalls da nicht, wo ich da stand, vornübergebeugt zum Autositz, und an den sich geklammert, und die Füße im Modder... *auwei, die Sandalen*... na ja, die trockneten wieder, die von ELEPHANT, also die aus dem Westen, mir von einem Patenchristen aus Lüneburg-Süd letzte Ostern geschickt.... Gott ja, die kriegt' ich schon wieder hin, und jetzt war mir sowieso allemal wichtiger, dass dieser Grigori mir nicht nur verquer den Mastdarm behackte, dass es mich ruppte, vor allem mich nervte, sondern dass dieser Kerl mich endlich hinkriegte, wo ich gern hin wollte, aber da langt' ich nicht an, an langte irgendwann lediglich dieser Grigori, und

dass dessen letzte Stöße endlich wieder ausfielen, wie alle hätten ausfallen müssen, das nütze mir auch nichts mehr. – „War gut, nicht wahr, Wolfram, war für dich gut?“

„Ja, ja, aber jetzt sollten wir einsteigen.“

„Ja, ja, aber Vorsicht, nicht dass der Wagen wird schmutzig. Du, warte, da unterm Sitz, unter deinem, da muss liegen ein Lappen. Schau mal, hol raus –“

Na ja, mit Schauen war nichts, aber Tasten half auch, schon fand ich den Lappen, und es war, so weit ich was sah, ein Unterhemd, wie's die Muschkoten trugen. – „Meinst du *das* hier?“

„Ja, ja, ist richtig, kannst nehmen.“

Na dann mal.... Ich setzte mich in den Einstieg des Jeeps, und das mit dem Nackten; *Puh*, kalt war's, aber darauf kam es nun auch nicht mehr an, und also nahm ich die Beine hoch und zog die durchnässten Sandalen aus, und derweil ich nun irgendwie putzte, sowohl die Sandalen, als auch die nackten Füße, da stakste Grigori, jeden Schritt hört' ich platschen, rum um den Wagen, und stieg von der anderen Seite her ein... *und das mit den moddrigen Socken*? *Na mir soll's egal sein...* aber Grigori war es durchaus nicht egal; als ich mich in den Wagen schob und rauf auf den Sitz, da sah ich... „Wo hast du denn deine Socken?“

„Draußen. Lassen wir liegen.“

„Und wohin mit dem Unterhemd?“

„Wirf raus den Lappen. Kommt nicht drauf an.“ – Ja, ja, nun meckern Sie mal nicht; Umweltverschmutzung war damals kein Thema, und um ein Paar lumpige Socken und ein lumpiges Unterhemd machte ich mir heutzutage, ließe ich im Wald so was liegen, wahrscheinlich auch keinen Kopf, genauso wenig wie damals, als dieser Grigori, wir wieder die Hosen auf dem Leib, nun sehen musst', wie wir da mit dem Wagen aus dem Buchenforst kamen, denn mit Wenden und zurück auf die Straße, von der wir abgebogen waren, war dort, wo wir gelandet... „geht nicht, wird nicht.“ – Nee, ging nicht, wurde nichts draus, war nichts zu machen; der Weg zu schmal, die Bäume beidseitig zu eng beieinander, und im Rückwärtsgang raus, dazu war es zu finster, das war zu riskant, also hübsch gradeaus, und wo wir da hinkämen... tja, wohin wohl; weder dieser Grigori, noch ich auf diesem Waldpfad ein Ortskundiger, aber wir waren ja nicht in der Wildnis gelandet... „Ist nicht Sibirien, meilenweit nichts. Wird schon was kommen.“ – Ja, das hoffte ich stark, dass da was kam; ich hatte nicht massenhaft Zeit, wie spät konnt' es sein?, ich hatt' meine Uhr vergessen, aber allzu spät, schätzt' ich, war's wohl noch nicht, nur irgendwann sollte der Forst sich dennoch lichten, ich wollt' raus aus dem Wald, recht geheuer war mir das nicht, und ich starrte geradeaus, und irgendwann sah ich auch was... „Du, da vorn, das sieht aus wie'n Haus –“

„Gut, gut, dann gibt es dort auch eine Straße.“ – Und richtig, die gab's da, und da gab es sogar einen Wegweiser, links nach Rehfelde, rechts nach Daputh. – „Was rätst du, was meinst du, wo lang ist besser?“

„Fahr Richtung Daputh, da kenn' ich mich aus. Da gibt's 'ne Chaussee.“ – Und richtig, nicht lange gefahren, schon erreichten wir sie, und dort nun kannt' ich mich *bestens* aus: Nach links, höchstens noch dreihundert Meter, da war doch das Gasthaus „Zum Sonnenufer“, und rechts rum... „Fahr rechts rum, da geht's nach Kirchwerder.“

„Und wie *weit* noch, was schätzt Du?“

„Knapp vier Kilometer, vielleicht auch nur drei.“

„Gut, gut, das passt mir. Und Du hast Zeit noch bis *fünf*?“

„Bis fünf, ja. Und wie spät ist' jetzt? Ich hab' keine Uhr mit.“

„Warte, ich schau. Wir halten kurz an –“

Nun ja, an hielten wir wohl, rechts rangefahren, aber nur ‚kurz', hielten wir nicht, und das war auch nicht nötig, wir hatten noch Zeit; Grigori zur Uhr geschaut: Es war erst zehn vor halb vier. Also recht früh noch, obwohl ich doch inmitten der Buchen und die Füße im Mod-

der das Gefühl gehabt hatte, der Kerl... *Mensch, wie lange denn noch?!...* der kostete mich schier eine Ewigkeit an Zeit; so jedenfalls war mir gewesen, und als hätte es Stunden gebraucht, so war mir auch immer noch, wir da nun angehalten am Landstraßenrand. Schwör'n hätt' ich können aufgrund meines Zeitgefühls, mir wären Ewigkeiten abhanden gekommen, aber mein diesbezügliches Zeitgefühl war wohl mehr den Umständen des Akts als der tatsächlichen Dauer des Akts geschuldet, denn so ewig hatte das Verbumseriertwerden denn doch nicht gedauert. – Ja, ja, Sie haben richtig gelesen, das ist jetzt kein Tippfehler, da steht nur ganz lapidar zu lesen, was ich von jenem Fick, ihn durchgestanden, damals halt dachte, nämlich dass mich dieser Grigori statt tüchtig herzhaft vernascht nur übertüchtig *Nichts Halbes, Nichts Ganzes* hatte spüren lassen; mich nicht befriedigt, mich trotzdem geschafft, mich nicht wirklich gebumst, mich eher nach Strich und Faden halt *verbumseriert*, und mein Hintern war dementsprechend am Meckern. Der puckerte, mergelte, ziepte; dem war's schon mal besser bekommen, hatte man ihn penetriert, und nun fehlte mir grad noch die Frage, nun wirklich, die hatte mir grad noch gefehlt, wir da die nacht kurz vor halb vier im Jeep am Landstraßenrand: „Sag, wer von uns macht es dir besser, Wolfram? Anatoli, von meiner ältesten Schwester der Sohn, oder ich? Was meinst du, was sagst du?"

„Krieg' ich auch 'ne Zigarette?"

„Aber ja doch, entschuldige." – Und ich kriegte eine Papirossa, und der Mann gab mir Feuer, und ich fragte: „Du hast nicht zufällig 'ne Decke im Wagen?"

„Eine Decke?"

„Ja mir ist kalt nur so im Pullover."

„Warte, kriegst meinen Mantel." – Womit ich die Antwort auf die Frage ‚Onkel oder Neffe', so hofft' ich, umschifft hatte. Aber dem war nicht so. Grigori sich seines Mantels entledigt (gar nicht so einfach im engen Jeep) und mir um die Schultern gepackt, schon hieß es: „Nun sag schon, was hältst du von mir? Kann ich mithalten mit Anatoli, oder ist Jüngerer besser? Sag ehrlich." – ‚*Ehrlich*'? – Tja, wie das nun ehrlich sagen? Anatoli, der fickte... na ja, wie fickte der schon? Derb grob, in Rage derb maßlos; zupackte der und hinlangte der; der fickte halt, was das Zeug hielt, und wenn ich für solch herzhaft simples Geballertwerden halbwegs empfänglich war, und wann war ich das nicht, dann... „Na ja, wie soll ich das sagen, so oft war es ja bisher nicht."

„Wieso das? Anatoli mir gesagt, er hat dich schon oft."

„Was heißt ‚oft'? Zehn-, zwölfmal vielleicht. Ich kenn' ihn doch erst seit'm Sommer."

„Seit dem Sommer? Seit diesem?"

„Ja, ja, seit diesem. Da hab' ich Anatoli mal nachts unten am Fluss, an den Bootsstegen getroffen. War'n noch andre dabei. Alles Offiziere. Die haben da nackt gebadet."

„Und die haben dir alle den Ficker gemacht?"

„Na ja bis auf einen, den sollt' *ich*. Aber den hab' ich seitdem nicht wiedergesehen."

„Und Anatoli?"

„Was?"

„Solltest du den auch mal?"

„Was, ficken?"

„Ja, ficken. Früher da hat er auf so was gestanden."

„Worauf? Auf's Gefickt werden?"

„Ja, ja, vom Onkel, von mir. Immer wenn ich war auf Besuch. Bei Anatoli zu Hause in Barybino, das ist ein kleiner Ort nicht weit von Moskau, da wohnten sie sehr beengt, vor allem es gab nicht genügend Schlafplätze, musste ich rein zum Neffen ins Bett. Und der sich gefreut und ich zu ihm lieb. Und eines Tages ich ihn gefickt. Und dann immer wieder."

„Wie alt war er denn da?"

„Alt genug. War schon ein Schüler, ein großer. Ich das dagegen viel früher erlebt. Als ich in Moskau als Knabe hatte begonnen zu erlernen das Tanzen. Unter anderem bei diesem Franzosen. Du weißt, Anatole, ich von ihm schon gesprochen, dass er war ein großer Päd-

agoge. Deshalb auch Held der Sowjetunion. Auch Leninpreisträger. Aber darüber hinaus... nun ja, Anatole auch ein Verführer von Knaben, obwohl er war Kommunist, und obwohl er war unser Lehrer, und er war unser bester. Hat uns Eleven gehegt und pflegt wie seine Augäpfel, und wir ihn dafür geliebt und uns um ihn gescharrt, und jeder von uns wollte ihm sein sein Liebling, ist heimlich zu ihm geschlichen und war ihm ergeben, und Anatole dies zu schätzen gewusst und zu nutzen, das auch. Du warst ihm im Arm und im Arm und warst glücklich wie glücklicher Sieger, und vor lauter Glück, du hast an nichts mehr gedacht, und alles war richtig, war gut, auch dass man nackter wurde und nackter. Man nichts anderes empfunden als Ehre, selbst noch den Schmerz, wenn Anatole einen am Ende gebumst. Und das war absolut nicht romantisch, nicht Schwanensee oder Giselle, aber trotzdem... waren einem die Tränen getrocknet, fühlte man sich erhoben. Und *einzig*, das auch, das vor allem, weil jeder von uns im Geheimen gedacht, er allein würde sein dem Maitre sein Alles. Und als dann mehr und mehr offenbar wurde, jeder sich hatte geirrt, ging unter uns los das Gezänk, hat man sich gegenseitig geschadet, ich meine ein Schüler dem anderen, nicht etwa dem Lehrer, nein, nein, Anatole blieb jedem ein Gott, aber wir Schüler uns gegenseitig versucht aus dem Rennen zu werfen. Einige haben andere sogar bei der Direktion gemeldet, dass die sind abgewichen vom Geiste Lenins und Stalins. Das war so das Härteste. Hat allerdings am Ende auch oft gestimmt. Gab viele Abweichler damals. Alles Trotzkisten. Schon unter den Fünfzehn- und Sechzehnjährigen. Und wenn man die nicht hätte bekämpft, wir niemals bezwungen euren Faschismus. Wir wären darin versunken durch Trotzki. Du schon von Trotzki gehört?“

„Trotzki? Nein, ich glaub’ nicht. Wer ist das?“

„Ist egal, ist tot, du glaub an Stalin. Stalin lebt ewig. Und die ihm jetzt Böses nachsagen, sind nichts als Revisionisten. Siegen werden die niemals. – Ist dir noch *kalt*?“

„Nein.“

„Dann lass uns noch eine rauchen, Zeit ist genug.“ – Und ich nahm eine Papirossa, und Grigori gab mir Feuer, und die Frage, die blöde, ob er oder ob Anatoli, die war ihm, so sehr ich’s gehofft, nicht versackt. – „Und nun sag schon, was sagst du?“

„Was denn?“

„Mit wem ist die Liebe dir schöner. Mit Anatoli oder mit mir?“

„Weiß ich nicht, kann ich nicht sagen. Das war da im Wald ja nicht grade gemütlich.“

„Nicht grade gemütlich?“

„Na ja, war’s doch auch nicht. Ich meine, der Matsch da und so –“

„– der ‚was‘?“

„Na ja, der Modder, der Dreck da.“

„Ja, ja, verstehe, versteh. Dich Äußerlichkeiten gestört, weil du auf mich nicht warst wirklich versessen.“

„Was heißt denn ‚nicht wirklich versessen‘? Wenn du mich nicht interessiert hättest, wär’ ich nicht mitgekommen.“

„Ja, ja, mag schon sein, aber trotzdem, jetzt bist du enttäuscht. Du nicht gekriegt, was du von mir dir erhofft, hab’ ich recht?“

„Nein, wieso denn? Wie kommst’n auf so was?“

„Weil ich war sehr nervös.“

„Beim Ficken?“

„Ja, ja, beim Ficken.“

„Stimmt, ja das warst du. Jedenfalls kam’s mir so vor.“

„Und das war auch so. Und weißt du warum? Nicht, weil es war da im Wald nicht bequem, oder ich an dir nicht hatte das rechte Gefallen, Wolfgang.“

„Nicht ‚Wolfgang‘. Ich heiße ‚Wolfram‘.“

„Ja richtig, entschuldige. Ich meinte trotzdem nur dich. Weil, ich könnte dich gar nicht verwechseln. Du bist nämlich der erste Deutsche, den ich gefickt und kannte auch seinen Namen.“

„Hast’ sonst nie danach gefragt, oder wie?“

„Nein. Aber dich ich hätte gefragt. War nur nicht nötig, weil Anatoli mir gesagt hat, wie du heißt. Aber wenn nicht, ich hätte mich erkundigt.“

„Und warum, obwohl Dir ansonsten immer egal war, wie jemand hieß?“

„Ja. Weil mit dir... nun ja, du hast dich doch freiwillig mit mir eingelassen, nicht wahr?“

„Ja, hab’ ich. Und die anderen wohl nicht?“

„Nein, die anderen nicht. Ist außerdem auch schon lange her, dass ich mich eingelassen habe mit Deutschen. War gleich nach dem Sieg, dann nie wieder. Dann immer nur welche von uns.“

„Und was war’n das für welche? Ich meine, die Deutschen?“

„Lass. Ist nicht wichtig. Jetzt wichtig nur du.“

„Aber sagen kannst’ es doch trotzdem.“

„Gut. Aber vorher mir versprechen, dass du –

„Was is’n? Is’ was?“

„Siehst schön aus in diesem Mantel. Hätte Lust, dich zu küssen.“

„Dann mach’s doch.“

„Und wenn ich dann noch einmal was von dir wollte? Dich hernehmen, ficken?“

„Aber doch nicht hier an der Straße?“

„Wieso nicht, wir müssen nicht aussteigen. Jetzt nicht. Jetzt würde genügen, ich könnte dich setzen zu mir auf den Schoß, und von dir ginge dann aus beim Ficken der Takt, und außerdem, ich könnte dich nebenbei melken, machen, dass es dir kommt. *Ist* dir doch nicht, oder? Ich meine, gespritzt, als ich dich hatte im Wald?“

„Nein.“

„Siehst du, ich bin dir was schuldig. Komm her –“

„He, was denn *jetzt*?“

„Nichts, nur dich küssen –“

Ah ja, nur mich küssen, und deshalb halt zugegriffen dieser Grigori; beim Kopf mich gepackt, mich an sich gerissen, und los ging das Küssen, und geküsst, alle Achtung, ward ich nicht schlecht, das hätt’ ich dem Kerl gar nicht zugetraut, das hatte durchaus nichts, was ich nicht wollte, und also war’s auch nicht nötig, dass er mich mitten im Küssen bekeuchte: „Nicht sträuben. Du dich nicht sträuben“, denn mir war absolut nicht nach Sträuben, ich sträubte mich nicht, ich nahm seinen Mund so begierig ein, wie sein Mund sich des meinen bemächtigt, und ich betatschte, begrapschte den Mann, aber nicht, um ihn wegzustoßen; mir Dussel, mir Klapskopp, mir war doch stattdessen trotz meines im Buchenforste nach allen Regeln sexueller Un-Kunst verbumserierten analen Geschlechtslochs schon wieder nach Klammern, nach Nähe, nach *Her-mit-dir*, *Hin-mit-mir*. Mir kam beim Küssen alle Vorsicht abhanden, obwohl’s doch diesem Grigori... vermutlich konnt’ er noch mal, jedenfalls wollt’ er noch mal; keine Frage, dem ging’s um mein Rektum, alles Geknutsche schön, schön, doch niemals das Ende vom Lied, und trotzdem kam eine Hand mir ins Fummeln, und wohin fummelte die? Na, wohin wohl? Die wühlte sich diesem Grigori doch glatt in den Schritt, und Grigori, nicht faul, half umgehend nach; auf tat sich Grigoris Hose, und meine Hand, und das konnt’ gar nicht schnell genug gehen, die rutschte ins Aufgesperrte, und da hielt sie nicht etwa keusch ein, da fing sie stattdessen unkeusch zu fuhrwerken an; die walkte gleich mächtig, was sie da vorfand, und da war nicht etwa was stämmig zu wichsen, das war längst ein griffiger Stamm, und der glitschte, wie wenn’s aus ihm tropfte oder als hätt’ ich soeben ihn saftig geschleckt. – Ja, ja, so war das mit mir und diesem Grigori, wir beide im Jeep da am Landstraßenrand, Daputher Chaussee, nachts gegen vier, Viertel fünf, und zu stoppen war’s nimmer, es nahm seinen Lauf, und mein Anteil daran war zugegebenermaßen beträchtlich, aber

wer war nicht schon alles seines eigenen Geschickes fahrlässiger Schmied, und ich war nun also der Schmied des meinen geworden, jedenfalls hatt' ich mich vorwitzig vorgewagt, dumm-dämlich-geil so quasi ein A geplappert und kam nun ums B nicht herum; Grigoris Mantel fiel von mir ab, meine Hosen, die rutschten, Grigori hastig grobgriffig vom Sitz mich gehievt: „Nun komm schon, komm he**r**."

„Nee wart' mal, du wart' mal –"´

„– nix wa**r**ten, wo**r**auf willst du wa**r**ten?"

„Ich weiß nicht –"

„– ich auch nicht. Na komm schon, komm he**r**." Und schon ward ich gezogen, gezerrt, verfrachtet, mit blankem Hintern gestanzt auf Grigoris Schoß, und was da gleit-glitschig gestakst, das schien jetzt, wie es sich in mich trotzte, erbärmlich staubtrocken... das *ging* nicht, dann musst' er doch *merken*, das *konnt'* so nicht geh'n. – „Nee du, det *geht* nich'. Nee, *nich'* doch. Nee, *lass* det –"

Und meine Kehle, die platzte, Aufschrei der letzte, *o Gott, o Gott, nee*, und Pfahl mir im Arsch. – Komplett, mein' ich; ich hatte ihn ganz und gar drin, ich musst' ihn ganz und gar drin haben, so wie ich da saß, und ich *saß* da und *saß* da, saß *fest* da, und der Atem, mir ausgegangen, kam mir allmählich wieder, und ich mocht' mich, *um Himmelswillen, mich jetzt bloß nicht bewegen*, ich mocht' mich nicht regen, und der Kerl mir im Rücken, dieser Grigori, auf seinen Schoß mich genagelt und im krallenden Griff... nee, nee, keine Bewegung... dieser Grigori, den hört' ich zwar hinter mir schnaufen, ‚nanu', dacht' ich, 'ich denke, das is'n Tänzer, wieso kommt'n *der* so schnell außer Atem?' – Na gut, kam er eben, aber sich regen, das mocht' er wohl auch nicht, jedenfalls tat er jetzt nichts, und sein Pfahl... Gott ja, mir halt friedlich in Gänze im Arsch, auch nicht von schief nach schräg, nee, nee, der steckte da, obwohl garantiert so nicht reingekommen, aber jetzt steckte der... *bahngerecht*. Das spürt' ich; und ich empfand, was ich da spürte... ja, ja, das spannte, ich war halt gepfropft, aber unangenehm war mir das nicht mehr, und Grigoris Griff, *was denn jetzt?*, der lockerte sich, und Grigoris Hände, die schoben sich mir... ah ja, warum *nicht*... die krochen mir sacht über die Schenkel und ran ans Gemächt, ans schlappe, arg lasche, mir schlichtweg verschrumpelt, und ein Wunder war's nicht, aber jetzo, itzo... mein Gott, ich war *einundzwanzig*, da reichte ein Hauch, ein Nichts von Berührung, der bloße Gedanke, dass... nicht wahr, das ist doch natürlich, so braucht's die Natur, und jetzo, itzo, wo ich da ward befingert, befummelt, begrabbelt.... na was schon?, beleben tat sich mein Schwengel, *ach Gott ja, ach schön ja*, mein Schwengel. der stand, und Grigori... na, der wusst', was zu tun war: „Ich dich we**r**d' melken, du **r**eiten", raunte Grigori, „lass **r**ucken Dein Fickloch, lass **r**ucken –"

„– ja, ja, mach ich, ich mach's ja", haucht' ich, und das Reiten und Melken hob an... na ja, was hieß ‚melken'; mit Melken war da nicht viel, ich ritt und dem Grigori beschabt' ich dadurch die Faust; er hielt sie nahezu still und ich stieß mich in sie; letztlich macht ich alles allein, war alles meinem Hinternlupf-Rhythmus zu verdanken... „Ja, gut so, lass sch**r**ubben die A**r**schvotz, mach schneller, beweg dich." – Ja, ja, ich bewegte mich, aber das ging wohl nicht schnell genug, schon bald kam Grigori ins Stoßen, auf seinem Schoß ich entsprechend ins Hüpfen, und das hatte zu Folge: Raus rutschte Grigori, und wieder verstauen wollte sich Grigori, der entzog seine Hand meinem Ständer, nix mehr mit Melken; ich den Hintern gelupft, Grigori mit beiden Händen drauf aus, seinen Pfahl zurückzubugsieren, wohin der gehörte, damit ich... „gleich, gleich, du kannst wiede**r** **r**eiten, halt fest dich am Lenk**r**ad, musst wa**r**ten."

„Was *is'* denn, was *hast'n*?"

„B**r**auch **R**ammler, muss ha**r**t sein –"

Ach deshalb, und deshalb auch rausgerutscht. – „Na dann *mach* mal, mach *hin* –"

„Was sagst'?"

„Nix, nix. – Wie spät *is'n* das schon?"

„Egal jetzt, egal –"

„– nee is'et *nich'*, is' *überhaupt* nich' egal, guck mal *nach*."

„Ja, ja, warte, ich schau –"

Und Grigori fuhrwerkte hinter mir weiter, während er schaute, und ich hörte, es wäre... „ist erst vier Minuten nach vier, du noch Zeit." – Ja, ja, die hatt' ich, und nun sollt' er mal machen, falls es noch ginge, ich hatt' meine Zweifel, aber wenn er denn meinte, *mein Gott, warum nicht*, immerhin ward ich begehrt, und ward ich begehrt... na, Sie wissen schon, das war ja immer dasselbe mit mir, und jetzt war's doch erst vier Minuten nach vier, und wo wir da standen, von da aus war's nach Kirchwerder... das konnt' mit dem Jeep nur ein Katzensprung sein, ich hatt' keine Eile, und als ich die hatte, war's, *welch ein Zufall*, vier Minuten nach fünf und mein Arschloch brannte, als hätt's einer aufgeschlitzt, wobei es nicht etwa eine geschlagene Stunde gebraucht hatte, bis Grigori an mir, respektive in mir sein Feuer gelöscht. Nee, nee, das nun wieder nicht; dieser Grigori kam, sich seinen Kolben hochgewichst und ihn in mich bugsiert, und ich ward gestoßen, gestoßen und nochmals gestoßen, ich hüpfte und hüpfte, und das Hüpfen wollt' schier kein Ende nehmen... na ja, aber trotzdem, eine Stunde brauchte das nicht, bis es ihm kam, das passierte denn doch um einiges eher, aber ein Weilchen länger, als es mir gut tat, hatte es schon gedauert, ihm abzureiten, was aus ihm raus hatte müssen, damit er wieder bei Sinnen war. – „Bist guter Kerl, Wolfram, bist gut. Und nun komm runter, komm neben mich. Aber vorher die Hose. Mach zu die Hose. Jetzt ich kann dich nicht mehr, ich dich erst später."

„Was?"

„Dir's rausholen. Melken. – Du warte, der Mantel. Nimm wieder den Mantel. Bist ja vor Lust ganz verschwitzt. Ich dich geschafft, nicht wahr?"

„Ja, ja, hast du."

„Gut so, und gut, dass es ging, wie es ging: Du ein Deutscher, und trotzdem. – Willst rauchen?"

„Ja, ja, gib her. Aber was meinst'n damit, ich ein Deutscher, und trotzdem?"

„Nicht wichtig, nur wichtig für *mich*. Komm her, nimm Feuer –"

Und das Feuer, das hatt' ich genommen, aber meine Frage, die war mir geblieben, Zigarette in Brand. – „Nun sag schon, wie hast du das gemeint, das mit dem Deutschen und trotzdem?"

„Nicht fragen. Dein Fragen nicht gut."

„Warum nicht?"

„Weil, wenn ich es dir würde erklären, du dann denkst, ich bin schlecht. Schlechter Mensch, verstehst du?"

„Nee, versteh' ich nicht, wieso denn?"

„Na die Deutschen, die ich *vor* dir... ich meine, die ich habe bisher genommen –"

„– du meinst *gefickt*?"

„Ja, gefickt, aber war anders. Waren nicht solche wie du."

„Wie ‚nicht solche wie ich'? Waren Frauen, oder wie?"

„Nein, nicht Frauen, das nicht. Ich noch nie was mit Frauen gemacht, aber die Deutschen, das waren... nun ja, keine Homos. Die wollten's nicht haben mit Männern."

„Heißt das, du hast sie gezwungen?"

„Ja, ja, so ähnlich."

„Was heißt'n ‚so ähnlich'?"

„Na dass sie... nun ja, sie nicht anders gekonnt. Sie mussten."

„Sie mussten?"

„Ja, ja, sie mussten, oder nein, sie mussten nicht wirklich, wir sie nicht vergewaltigt, wir nur ausgenutzt ihre Lage. Ist aber lange her, war gleich nach dem Krieg, als wir haben aufgegriffen... nun ja, ich weiß nicht, ob Du das weißt, aber in den ersten Monaten, nachdem wir Deutschland hatten besiegt, in Deutschland viel Unordnung. Menschen über Menschen kein

Zuhause, auch viele Jugendliche nicht. Junge Burschen, die sind herumgelungert, und viele im Kopf noch Faschisten. War dringend nötig, sie von der Straße zu kriegen. Mussten erzogen werden, war wichtig für ein Deutschland, ein neues. Also haben wir sie aufzugreifen, haben sie eingefangen. Und wenn sie waren gefährlich, Kriminelle, verstehst du, geistig verwahrlost, dann man hat sie gebracht für einige Zeit nach Russland. Richtig denken lernen und lernen zu arbeiten. Und für die übrigen, die armen Teufel, die nur nicht wussten, wohin, weil sie waren ohne Zuhause, ohne Verwandte... für diese Jungen wir hatten geschaffen Unterkünfte, Heime. Gute Heime. Aber trotzdem, nicht alle, die wir haben aufgegriffen, haben eingesehen, dass es für sie war notwendig, in ihr Leben wieder zu kriegen eine Ordnung. Deshalb sie haben sich oft gesträubt. Nicht sich gewehrt, gewehrt nur selten, aber oft sie haben gezetert, haben geflennt, geweint, verstehst du. Und sie haben gebettelt, dass man sie sollte wieder laufen lassen, wenn man sie hatte gefasst. Und das ich habe zusammen mit einem Freund damals vielmals erlebt. Wir beide zu dieser Zeit mit einem Jeep, etwa wie diesem hier, viel unterwegs, solche Burschen zu holen von der Straße. Und wenn die wollten nicht mit und sie waren hübsch, auch nicht allzu verdreckt, und sie waren außerdem... wie soll ich sagen... nun ja, am Ende zu allem bereit, waren gefügig, dann wir haben sie wieder laufen lassen nach kleiner Fahrt und Aufenthalt irgendwo, wo man war ungestört. In einsamer Gegend, meist Wald. Dort die Burschen uns gegeben, was wir brauchten, und danach sie durften weglaufen. Wir uns um sie nicht weiter gekümmert. Egal, wie alt sie waren, sie durften verschwinden."

„Und wie alt waren die?"

„Schwer zu sagen. Mal vierzehn vielleicht, mal vielleicht auch schon achtzehn. Wie sollte man das feststellen ohne Papiere. Wir nur gesehen, sie hatten an sich was Reizvolles, und das wir wollten genießen, mehr nicht. – So, nun weißt du's, wie das war mit den Deutschen, die ich hatte vor dir. Und immer noch in mir drin von damals die Hast, die Eile. Musste doch schnell gehen. Erst ich, dann mein Freund, oder umgekehrt, war egal, aber jeder von uns wollte so schnell wie möglich. Rein da und rein, und dann nichts weg, verstehst du?"

„Ja, ja, und weiter?"

„Was weiter? *Nichts* weiter. Die Burschen wieder frei und wir uns befriedigt. Und wenn wir sie geschnappt ein zweites Mal, dann sie wussten schon Bescheid. Bis einer von denen eines Tages ein Messer gezückt. Und von da an, ich das nicht mehr gewollt."

„Und wie ist das ausgegangen, das mit dem Messer?"

„Junge zu nichts gekommen. Mein Freund... Nein, lass sein das, das gehört nicht hierher."

„Wieso? Was war denn?"

„Nichts, gar nichts, hör auf mit dem Fragen. Hab' schon erzählt viel zu viel."

„Dann kannst du den Rest jetzt auch noch erzählen."

„Meinst du?"

„Ja, mein' ich. – Gib mir mal noch 'ne Zigarette. Hast' noch eine für mich?"

Ja, die hatte er gehabt, und die hatte er mir geben, und Feuer gab's auch, und einen kräftigen Zug genommen, sagt' ich: „So nun erzähl schon. Wie war das mit dem mit dem Messer?"

„Nun ja, er es gezückt, als wir angekommen waren im Wald. Wir angehalten, ihn aus dem Wagen gezerrt, und plötzlich er hatte das Messer. Und mein Freund... obwohl es war letzten Ende nichts Schlimmes, keine Gefahr, wo wir doch waren zu zweit und der Junge ein Kerlchen, aber mein Freund die Nerven verloren, geschossen. Junge gleich tot. Ich das sofort gesehen, auch gesagt, aber mein Freund auf mich nicht gehört. Deshalb er hat um sicher zu gehen lieber noch einmal nachgelegt. Kopfschuss."

„Kopfschuss?"

„Ja, ja, in den Kopf."

„Obwohl der Junge schon tot war?“

„Ich glaube schon, ja.“

„Und weiter?“

„Was ‚weiter‘? Was wir danach *gemacht*? Gesehen, dass wir wegkamen, was sonst? Und ich mich dann krank gemeldet und seitdem einen Deutschen nicht wieder angerührt. Mir geschworen, nie wieder. Erst wieder, wenn einer kommt so einer wie *du*. Geht mit mir mit freiwillig. Aber freiwillig, das hat nie sich gefügt, hat es gegeben erst heute. Bis jetzt ich nur noch was gehabt mit welchen von uns.“

„Und rausgekommen ist es nicht, ich meine, das mit dem Jungen?“

„Nein. Wir nicht einmal gehört, ob man ihn hat gefunden. Kann sein, er ist dort im Wald... nun ja, wie sagt man?...vermodert.“

„Wo war denn das?“

„Nicht weit von Fürstenwalde.“

„Und was ist aus deinem *Freund* geworden?“

„Ist bald zurück in die Heimat. War Historiker und ist als ein solcher auch wieder tätig. Hat sich spezialisiert auf Greultaten der Nazis im Baltikum.“

„Grad *der*?“

„Was heißt ‚grad *der*‘? Was Michailo getan hat, oder was wir beide haben getan, war schlimm, aber du vergiss nicht die Zeit. Neunzehnhundertfünfundvierzig in Deutschland war Chaos. Aber nicht wir euch dieses gebracht, ihr Deutschen allein es verschuldet.“

„Ja, ja, ich weiß, ist schon gut.“

„Nein, nichts ist gut, weiß ich, weiß auch mein *Freund*, aber die Zeit. Und uns zu Barbaren gemacht habt *ihr*. Nicht du, du nicht, aber eure Eltern, eure Großeltern. Michailo verloren halbe Familie, die seiner Mutter. War eine jüdische, eine aus Riga. Und ich verloren zwei Brüder. Wo die an der Front sind... *vermodert*, ich weiß nicht, verstehst du?“

„Ja doch, Grigori, das musst‘ mir nicht sagen, das weiß ich doch selber. Küss mich doch lieber. Willst mich nicht lieber küssen?“

„Küssen?“

„Ja küssen.“

„Gut, küssen, komm her. Und dann ich dich werde melken mit dem Mund. Nicht wahr, das magst du?“ – Ja, ja, das mocht’ ich. Und Grigori, mich geküsst, mir an die Hose gegangen, mein Gemächt sich genommen, und dass er am Ende meine Ladung hat ausgespuckt... Gott ja, jeder mocht’s eben nicht schlucken. – „Bist froh jetzt, Wolfram?“

„Ja, bin ich. Aber guck mal zur Uhr. Wie spät is’n das schon?“

Nun ja, Sie wissen’s bereits, vier Minuten nach fünf war’s und höchste Zeit war’s, dass wir nun endlich loskamen, aber weit war es ja nicht, und ’ne knappe Viertelstunde später langten wir denn auch an, von wo alles so gegen halb drei seinen Anfang genommen, nämlich auf dem stockfinsteren Platz vor dem Seminar und daselbst seitlich der Schneebeerenbüsche, in denen Kjuri so oft schon gestanden, meiner geharrt, aber jetzt stand er da nicht und warte nicht; der hatte jetzt, wusst’ ich, Wachtdienst am Tor, und das war auch gut so, denn obgleich mein Kjuri zu ficken verstand, kein Stümper war’s wie dieser Grigori, und wo immer Kjuri mich fand, mich griff, mich bestürmte, da war’s mir auch recht, aber jetzo, itzo hätt’ meines Armeniers Wahnsinnspfahl mich garantiert nicht beglückt. – Um Gotteswillen, nee, allein schon der Gedanke, mir ginge jetzt nochmals wer an den Hintern, bescherte mir schier einen Schüttelfrost. Nee, nee, nix wie weg wollt’ ich, raus aus dem Jeep und ins Haus und nix wie hoch in mein Zimmer und dort die Wunden mir lecken, sprich: salben, und dann mich hinhauen wollt’ ich, und mehr wollt’ ich partout nicht, und was wollt’ jetzt *Grigori*? – „Ja, was *is’n* noch? Du, ich muss *geh’n*.“

„Ja, ja, aber geht es nicht irgendwie *trotzdem*?“

„Was denn?“

„Na mo**r**gen?“

„Wie ‚morgen‘? Uns seh’n? Nee du, das *geht* nicht. Ich hab’ dir doch schon gesagt, morgen kann ich nicht weg, da hab’ ich keinen Schlüssel. Wenn überhaupt, dann am Samstag.“

„Ja, ja, abe**r** das schon mein letzte**r** Tag, und so wi**r** hätten noch *zwei*.“

„Ja, ja, ich weiß, aber morgen... nee du, das *geht* nicht.“

Na ja, gegangen wäre es schon. Dass ich den Portaltürschlüssel für die nächste Nacht bereits einem mit mir befreundeten Seminaristen versprochen hätte, wie ich’s Grigori, als wir endlich wieder Kirchwerder angesteuert hatten, plausibel gemacht, dies war, was denn sonst, aus den Fingern gesogen. Und ansonsten? Na irgendwelche Verabredungen, die Nacht vom Freitag zum Samstag betreffend, hatte ich keine. Dimitri war ohnehin nicht da, und Kjuri hatte doch wohl, soviel ich wusste, nochmals Wache zu stehen, und Wladimir, der war mir laut Murat ja endgültig verloren gegangen, und Sergej mir desgleichen, und die es sonst noch so gab, das war ja sowieso nur von jetzt auf gleich zu regeln: Licht aus, Licht an, wieder aus, und hoppla, ich komme. Aber das musst’ ja nun grad die nächste Nacht nicht unbedingt sein, das war keine Hürde, die sich nicht nehmen ließe, und Peter, den gab es ja auch noch, aber der war mir auch keine Hürde, den kriegte ich schon, wenn ich’s drauf anlegte, irgendwie abgewimmelt, und trotzdem... nee; nee, nicht schon wieder Grigori, mir war nach ’ner Schonzeit und ich war mir noch nicht einmal sicher, ob ich den Kerl am Samstag nicht womöglich versetzte; wenn ich nicht kam, kam ich halt nicht, aber das konnt’ ich ja immer noch entscheiden, denn.. na ja, ein wenig fühlte ich mich denn doch in der Pflicht, wo mir der Mann ja nicht grad wenig anvertraut hatte, und gesagt hatte er noch, dass er das noch nie jemandem erzählt hätte, aber ich wäre nun mal der erste Deutsche, der sich ihm freiwillig hingegeben hätte, und das wäre dann auch noch gewesen... „War he**rr**lich, Wolf**r**am. Du mi**r** ein Engel. Wie wenn du mich hast e**r**löst.“ – Ah ja? Na das kannt’ ich doch schon; erinnern Sie sich? Dimitri. Für den ich angeblich den Krieg beendet, Frieden gebracht. Und dazu konnt’ ich nun stehen, wie ich wollte, aber es beiseite schieben, als wären diese Russen auf Bauernfang aus, konnte ich nicht; Dimitri jedenfalls hätte ich bitter Unrecht getan, davon war ich längst überzeugt, und was nun diesen Grigori betraf... nee, nee, also wenn ich mich Samstag imstande fühlte, versetzen tät’ ich Grigori nicht, so dacht’ ich, als ich nun endlich des Seminargemäuers Treppenflur aufwärts schlich, so kurz vor halb sechs, und als ich mein Zimmer betreten und guck aufs Bett, da war es... belegt. Auf ihm und im Schlafanzug und im seligsten Tiefschlaf, so schien es, obwohl ich kein Licht gemacht, da lag da der Peter. – Na so was; das hatte mir nun grad noch gefehlt. Und heiter konnt’s werden, müsste ich nun über jeden Schritt, den ich ohne den Peter gemacht, auch noch Rechenschaft ablegen. Waren wir etwa ’n Liebespaar? – ‚Komm, bleib ruhig‘, dacht’ ich und mich ans Ausziehen macht’ ich, viel war es ja nicht, und dann langte ich erst einmal nach meiner Großmutter Salbentopp. – *Aua, verdammt*; übel zugerichtet war ich fürwahr, aber schön kühl war’s, wie ich mir da so den ersten Batzen vom Ringelblumenblütenbalsam auf die Rosette verpasste. – Na, wenn das nicht half, das hatte zu helfen, das hatte noch immer geholfen, und seit wann war ich zimperlich, auch wenn dieser Kerl, dieser Grigori... nix als ein Durchschnittskaliber, und so mich behackt, also wirklich, wo hatte denn der Bursche das Ficken gelernt? Im Astloch von ’ner russischen Birke? – ‚Halt, jetzt nicht wie *alle* werden‘, dacht’ ich, ’*Birke* mag sein, aber *russisch* gehört nicht hierher. Ich sollt’ mich was schämen‘, wusst’ ich, und gleich tat’s mich, mich selber gescholten, auch nur noch halb so schlimm zwiebeln; einmal drüber geschlafen, und dann nochmals mich eingecremt, und ich sah mich schon wieder... *na das wär’ ja gelacht, wenn mich das ernstlich außer Gefecht setzte*... nee, nee, ich sah mich schon wieder mich tummeln, auch wenn es jetzt erst einmal an der Zeit war, dass ich zum Liegen kam. – ‚Und was mach’ ich mit *dem* da‘, dacht’ ich, Blick auf das spacke Kerlchen, das da auf meiner Bettdecke lag und sich ausnahm wie das reinste Unschuldslamm, fehlte nur noch, dass er am Daumen lutschte; aber niedlich, das war er, und wenn ich nicht so fix und alle gewesen wäre und die Zeit mir zudem nicht im

Nacken gesessen hätte, nicht halb sechs auf der Uhr, sondern... na sagen wir halb fünf, aber das war nicht halb fünf, das war drei nach halb sechs, und wenn mich auch noch nie einer am Ende der ‚Stillen Zeit' kontrolliert hatte, gleich nach sechs geguckt, ob ich denn auch, wie sich's gehörte, mein Tagwerk begonnen hätte, doch drauf ankommen lassen wollt' ich es nicht, und es war nun mal in der Hausordnung festgeschrieben, dass es gegen die Schicklichkeit verstieße und deshalb generell untersagt wäre, sich in einem anderen Zimmer als dem eigenen in Nacht- oder Unterwäsche aufzuhalten. Dies wäre lediglich, soweit erforderlich, in den Waschräumen, Schrägstrich Toiletten sowie ohne unnötigen Zeitverzug, um dieselben zu erreichen, auf den Fluren gestattet. – Ja, ja, so hieß das, und deshalb war's jetzt höchste Zeit, dass der da, der da auf meinem Bette lag... „Peter... du Peter, wach auf."

„Wat is'? – Ach du... ach Gott, da biste ja endlich. Wie spät is'n det schon?"

„Fünf nach halb sechs. Du musst geh'n."

„Jetzt?"

„Ja jetzt. Wie lange bist'n schon hier?"

„Seit um drei, zehn nach drei war's, ich hatte so große Sehnsucht nach Dir. Wo warst'n so lange?"

„Erzähl' ich Dir später. Jetzt sieh zu, dass Du wegkommst."

„Ja, ja, aber... du bist ohne mich losgezogen, stimmt's, du bist ohne mich weg?"

„Ja bin ich, ließ sich nicht ändern. Na komm, steh auf."

„Ja, ja, aber –"

„– nee, nee, kein ‚Aber', hoch mit dir, los."

„Ja, ja, aber sag' mal, mit wem du zusammen warst?"

„Kennst du nicht, kannt' ich vorher auch nicht. Und nun hau ab, ja."

„Ja, ja gleich, aber du hör' mal, ich –"

„– ja, was denn?"

„Ich liebe dich, Wolfram."

„Ja, ich dich auch, Peter, aber grad deshalb müssen wir jetzt besonders vorsichtig sein. Also verschwinde, hau ab und sag der Söldermann, zum Frühstück käm' ich nicht, das wäre der Wunde wegen. Ich hätt' das Gefühl, da würde was bluten, und deshalb möcht' ich lieber abwarten, was der Zahnarzt dazu sagt. Aber ansonsten wär' alles in Ordnung, sag ihr. Nach mir gucken müsste sie nicht, ich würd' jetzt lieber noch schlafen, ich hätt' ja noch Zeit, vor halb zehn müsst' ich nicht los."

„Und wo gehst du da hin? Wieder dahin, wo du schon gestern warst?"

„Ach Quatsch, wie kommst du denn darauf? Ich hab' dir doch gestern abend schon gesagt, heut' geh' ich nix als spazier'n. Ich geh' mal in' Schloßpark."

„Und wenn es regnet?"

„Dann mach' ich 'ne Führung mit. Vielleicht durchs MusenPalais. Da war ich schon ewig nicht mehr", und da wollt' ich in Wahrheit trotzdem nicht landen, ich hatte mitnichten Lust aufs MusenPalais, egal, was für'n Wetter über Dingsda hing, und das grad aktuelle... na ja, trüb der Himmel, grau der Himmel, und ziemlich kühl war's auch, aber Regen gab's nicht, als ich so gegen halb zehn das Haus verließ, mich Richtung Fähre auf den Weg machte, und das wettergemäßer gekleidet als am Tage zuvor, also spaziergangsgerecht, denn in den Park der ehemaligen fürstlichen Residenz wollt' ich sehr wohl, nur halt nicht ins Schloss oder in keines der Palais; also wenn schon mal irgendwo unterschlüpfen, dann... na ja, wenn man den Park durch den Haupteingang betrat und so etwa hundert Meter geradeaus spazierte, dann war da, von hohem Buschwerk umgeben und dadurch im schicklich Unauffälligen placiert, die Parktoilette, in der allerdings nix Körperkontaktierliches möglich war, das war 'ne bewirtschaftete, eine mit Toilettenfrau, aber im Pissoir mit jemandem in Blickkontakt kommen, das konnt' man sehr wohl, wenn auch werktags vormittags und noch dazu bei dem Wetter, das sich nun eingestellt hatte... na ja, viel Betrieb war da nicht, und mehr als zweimal pro Vormittag konnt' man da sowieso nicht rein, weil das die Toilettenfrau sonst womöglich stutzig

gemacht hätte; die hatte nämlich, wusst' ich, ein verdammt gutes Gedächtnis für Gesichter; die erkannte einen noch, selbst wenn man sich dort schon zwei, drei Monate nicht mehr hatte sehen lassen, und so war das jetzt mit mir, ich war da vielleicht Ende Mai das letzte Mal gewesen, aber die Frau... ich denk' mal, das war schon 'ne Rentnerin, und eine von denen, deren Rente zum Sterben zu hoch und zum Leben zu niedrig war, und da wäre die Frau ja nun beileibe keine Ausnahme gewesen, aber wie dem auch sei... also, als ich da rein bin in das Häuschen, da sah ich sie nicht, die Frau, aber als ich wieder verschwinden wollte, fünf Minuten vor den Pissbecken meinen Schwanz umsonst raushängen lassen, außer mir keiner ein Bedürfnis, da sah ich sie nun und sie sah mich, und dass ihr ich nicht unbekannt war, das hört' ich, als ich meinen Groschen auf das dafür vorgesehene Tellerchen legte. – „Na, junger Mann, auch mal wieder Sehnsucht nach'm Park? Is' ja auch immer wieder schön hier, wat? Selbst wenn das Wetter mal nich' so mitspielt. Aber heute is'et ja bisher wenigstens trocken geblieben, nicht so wie jestern, wo es doch sage und schreibe den janzen Tag jepieselt hat. Aber selbst da war'n hier welche unterwegs. Auch wieder jede Menge von den Iwans. Wieder so im Trupp, na wie sie hier immer so ankommen. Ich hab' mal irgendwo gehört, einzeln dürften sie nich', das dürften bei denen nur die Offiziere. Aber in unsern Park reinweg vernarrt, das scheinen sie ja alle zu sein, und sich hier manierlich aufführ'n, also in dieser Beziehung, da kann man den Iwans nischt nachsagen. Sie, da hab' ich schon Deutsche erlebt, also man will ja über seine eigenen Leute nischt Schlechtes sagen, aber manchmal hab' ich doch schon gedacht, also hier bei mir, da könnten sie sich von den Iwans ruhig mal 'ne Scheibe abschneiden. Denen musst' ich nämlich noch nie hinterherwischen, also dass die mal wat daneben gemacht hätten, das hab' ich noch nicht erlebt, das kenn' nur von unsern Leutchen, und das nicht bloß eenmal am Tag, das können Sie mir glauben, junger Mann. Und da sagt man immer, na nich' offiziell, aber Sie wissen schon, was so erzählt wird, und das mag ja auch allet sein, dass die da in Russland, nun ja, und fünfundvierig waren sie nun tatsächlich nicht sauber, aber heutzutage, also allet was Recht is', wenn ich heutzutage den Iwans was Schlechtes nachsagen wollte, dann müsste ich lügen. Ja, ja, so is' das inzwischen. – Ach kucken'se mal, wird heller. Sieht janz so aus, als wollt' es jetzt aufklar'n."

Ja, sah ganz so aus, aber das war nur von kurzer Dauer; ich der Toilettenfrau endlich entwischt und kaum länger als zehn Minuten um Heckenecken spaziert, ward's wieder trübe. „Klärchen", wie die Toilettenfrau noch gesagt hatte... „na warten Sie mal ab, wenn Sie Glück haben, kommt *Klärchen* heut mal endlich wieder zum Vorschein"... nee, Klärchen, sprich Sonne, meine Oma sagte auch immer ‚Klärchen', daher kannt' ich den Ausdruck für Sonne, und die kam mitnichten zum Vorschein, aufklaren tat es sich nicht, aber Glück hatte ich trotzdem, erstens blieb's trocken, und zweitens stand vor den Passionsweg-Fresken an der Schlosskirche ein stattliches männliches Wesen so ganz und gar einsam rum; ein Kerl um die dreißig und 'n Meter neunzig, so schätzt ich, und als ich mich auch den Bildwerken näherte, ward ich beäugt... na ja, wie man halt äugt, wenn man nicht nur so beiläufig flüchtig seitwärts guckt, weil einem Schritte die Andacht gestört, sondern weil einen schon interessiert, was das für einer sein mag, der da des Weges kommt; also ward ich einmal taxiert und nochmals taxiert, und dass ich weniger genau hinguckte, wie der da zu mir guckte, möcht' ich nun auch nicht behaupten, wobei ich, als ich endlich dichte dran war an der schon arg verblassten Wandmalerei und damit auch hübsch dichte am Mann, da tat ich denn doch so, als wär's die Darstellung von Christi Leidensweg, die mich da fesseln tat, und ich schaute bemüht kennerhaft drein, und das tat denn ja auch keine halbe Minute später sein Wirkung, jedenfalls hört' ich: „Entschuldige mal, weest du, von wann det hier is'?"

„Ja, ja, so um 1780. War 'n zwei italienische Maler aus Sienna. Drinnen haben sie auch noch was gemacht, aber ich glaub', da kommt man heut nicht rein."

„Nee, nee, da is' zu, das hab' ich schon versucht. Sag mal, is' det hier eigentlich 'ne katholische Kirche, oder wie?"

„Nee, nee, das is'ne evangelische."

„Ach das is'ne evangelische."

„Ja, ja, das is'ne evangelische."

„Aber schön is'se."

„Ja, ja, schön is'se. Bist du zum ersten Mal hier?"

„Nee, nee, ick war schon öfter hier. Aber nun schon lange nich' mehr. Hatt' sich nicht ergeben, verstehste. Ick bin nämlich nicht aus Dingsda, ick wohn' in Berlin."

„Ach du wohnst in Berlin –"

„Ja, ja, ick wohn' in Berlin. Und Du? Bist du von *hier*?"

„Na ja, auch nicht so richtig. Aber ich studier' hier."

„Ach so, du studierst. Na kann ick nich' mithalten. Ich bin nur eener vom Bau, ick hab' Maurer gelernt. Mehr hat mein Kopp nich' hergeben, verstehste?. Ick bin eener, der körperlich arbeiten muss. Und das bei Wind und Wetter, dann is'et richtig für mich."

„Das sieht man dir an."

„Ja wat? Na jedenfalls könnt' ick so wat wie dich mit eenem Arm wegtragen. Mach' ick aber nich', keene Angst."

„Wieso, ich hab' keine Angst."

„Nee, hätteste nich'?"

„Nee, warum sollt' ich? Wär' doch lustig."

„Ja, meinste? Fändeste det lustig?"

„Ja fänd' ich, ich hätt' nichts dagegen."

„Na du bist jut. Bleibst noch 'ne Weile?"

„Was, hier im Park? Na sicher, ich bin doch grad erst gekommen."

„Ich ooch. Woll'n wir 'n Stück zusammen jeh'n?"

„Ja, können wir. Wo willst'n langgeh'n?"

„Tja, wo lang? Am besten da, wo nich' alle sind. Ick hab's jern einsam. Du ooch?"

„Ja, ich auch."

„Na dann würd' ick vorschlagen, wir geh'n Richtung... tja, welche geh'n wir denn nu?"

„Na vielleicht zum Staudengarten hinterm Alten Palais. Das ist nicht weit, und da ist es nie überlaufen. Und heut' bei dem Wetter schon gar nicht."

„Jut, dann komm, dann woll'n wir's uns mal jemütlich machen Ich heiß' übrigens Udo."

„Und ich heiß' Wolfram."

„Wolfram? Nich' Wolfgang?"

„Nee, nee, Wolfram."

„Nicht schlecht, so was hatt' ick noch nich', ick meine als Freund. Wobei, im Moment hab' ick überhaupt keenen. *Kumpels* hab' ich, von der Arbeit und so, aber 'n Freund... na ja, den findst' ja auch nich' so einfach. Und wenn man denkt, det wird wat, dann muss det ja noch lange nischt werden. Vorgestern zum Beispiel, da hab ick eenen kennengelernt, am Alex, und det war denn ja ooch janz lustig, obwohl er nich' viel Zeit hatte. Mit zu mir nach Hause, dazu hat's nich' jereicht. Konnten nur 'n Momentchen spazier'n jeh'n, aber danach hat er jesagt, ob ick ihn heut' nicht besuchen wollte, er würd' in Dingsda wohnen, und heut vormittag hätt' er frei, und dann hat er mir ooch seine Adresse uffjeschrieben und wir haben uns für heute um neun verabredet. Und das hat mir ooch gepasst, ick hab' die Woche Urlaub, und warum nich' mal wieder nach Dingsda, dacht' ick. – Na ja, aber was denkste, wat war, als ick da heute kurz vor neune ankomme?"

„Keiner da."

„Nee, nee, det wär' ja nicht so schlimm jewesen, det kann ja mal passier'n, dass einem was dazwischenkommt. Der hat jesagt, er wär' Straßenbahnfahrer, und da könnt'et ja durchaus sein, er hat für jemanden einspringen müssen, und dann konnt' er natürlich nich' zu Hause sein. Aber so war'et nich'. Der Kerl hat mich verschaukelt, verstehste. Die Straße, die er mir uffgeschrieben hat, die gibt'et so ja nich'. Da wohnt überhaupt keener, oder doch, da

wohnen schon welche, wenn Du so willst, aber das sind keene Deutschen, da wohnen nur lauter Iwans, eene Kaserne an der andern. Und weiter is' da in der Straße nix. Oder doch, ganz am Anfang, da steh'n da noch 'n paar Ruinen, aber das war'et denn ooch. – Du, pass uff, rutsch nicht aus. Det wird' hier verdammt schlammig, siehst' det? Woll'n wir nicht lieber über die Wiese und uns dann da drüben durch die Büsche schlagen? Da müssten wir ooch ankommen."

„Weiß ich nicht, ist aber auch egal, Hauptsache, einsam."

„Stimmt, Hauptsache, einsam. Ick merk' schon, wir beede, wir denken haarscharf detselbe, und uff wat andret kommtet nich' an. "

Richtig, auf was anderes kam es nicht an, wir über die Wiese und dann rein in die Büsche, und durch sie hindurch sich zu schlagen... wozu das, was wollten wir hinterm Alten Palais, zumal wir, ich mir sicher, dort ohnehin nicht so ohne weiteres landen würden, uns durch die Büsche gefuhrwerkt, und selbst wenn wir da angekommen wären, und irgendwann wären wir da angekommen, ja sicher, aber mehr als Buschwerk, sich in demselben zu verkrümeln, hätte das Terrain hinterm Alten Palais ja auch nicht hergegeben, also konnten wir auch bleiben, wo wir grad standen, alle Welt uns schnuppe, weil jedweden Blicken entwischt.

„So, jetzt komm erstmal her, Wolfram, jetzt muss ick'der erstmal umarmen. Ick der Maurer und du 'n Studierter. Was studiersten?"

„Ich will Pfarrer werden."

„Ach so, du wirst Priester."

„Ja, ja, aber 'n evangelischer."

„Sind det die, die heiraten dürfen?"

„Ja, ja, die dürfen heiraten."

„Aber daran liegt dir nischt, oder?"

„Nee."

„Aber an mir, da liegt dir jetzt wat, wat?"

„Ja, ja, klar."

„Na dann hol'n mir raus. Und ick hol mir Deinen. – Du, lässt' dich eigentlich ooch fikken, ick meine, nicht hier, ick meine, grundsätzlich, wenn wir jetzt bei mir wär'n oder bei dir?"

„Bei mir geht's aber nich', ich wohn' im Internat."

„Aber bei mir, da ginget, und da *könnt'* ich dich, ja?"

Was? Ficken?"

„Ja, ja, ficken."

„Ja klar, warum nicht. – Mensch, hast du 'n Schönen."

„Du, aber ooch."

„Aber längst nich' so'n Großen."

„Aber ooch nicht grad kleen. Du, nimmste mal meinen in' Mund?" – Aber ja doch, na klar doch, da musst' man doch *mich* nicht erst fragen, das macht' ich doch sowieso, und dass auch mir selbiges zuteil wurde, ohne erst darum bitten zu müssen, das hielt ich selbstverständlich desgleichen für selbstverständlich, und wenn das für jemanden nicht selbstverständlich gewesen wäre... ich meine, für einen *Deutschen*... bei den Russen, bei den *Soldaten*, da sah ich das etwas anders, in denen sah ich zunächst erst einmal die Notständler, und dass die sich in aller Regel vermutlich sowieso nicht mit mir eingelassen hätten, hätt' man sie frei herumspazieren lassen, aber bei einem Deutschen erwartete ich, dass er auf Ausgeglichenheit guckte, und guckte er das nicht, dann hätt' ich für das entsprechende Mal wohl 'ne Niete gezogen und mich baldigst verabschiedet; ich war nicht mehr fünfzehn, wo ich noch froh war, dass sich mal wieder jemand Neues für mich interessierte, nee, nee, nun war ich doch schon üppige einundzwanzig und hatte gewisse Ansprüche, weil gewisse Erfahrungen, und die ich nun mit diesem Udo machte, das waren trotz der die Leidenschaft letztlich doch zügelnden

Schlossparkbüschegegebenheiten vormittags gegen elf, durchaus keine beliebigen, sozusagen egal, ob ich sie nun mit dem oder wem anderen machte; Schmus beiseite, der lediglich der Geilheit geschuldet gewesen war, und schon war's austauschbar... nee, nee, so war das nicht mit diesem Udo, Familienname Kornike, wie ich bald wusste, der ich dann auch wusste, dass er in Berlins Schönhauser Allee wohnte... „Wo denn da etwa?"

„Na, weeste, wo det Kino ‚Colosseum' is'?"

„Das ‚Colosseum'? Ja, ja, das kenn' ich."

„Siehste, und da etwa. Nur noch 'n paar Häuser weiter. Im zweeten Hinterhof, eene Treppe links. Is' nich' groß, is' nur 'ne Stube und noch 'ne kleenere Stube, na mehr 'ne Kammer, und dann 'ne Küche, das is' schon allet, mehr is'et nich', aber jemütlich, sag' ick dir."

Ja, das stimmte, war nicht geprahlt, war gemütlich beim Udo, obschon tatsächlich nicht groß, halt nur schmales Handtuch von Zimmer, na 'ne größere Kammer, und dann das eigentliche Zimmer, und vorneweg die Küche; in die Küche kam man zuerst, kam man zum Udo im zweiten Hof, im linken Seitenflügel, eine Treppe hoch, erste links. Und wenn ich das nicht hätte sehen wollen, dann würden Sie von dieser Dingsdaer Schloßparkepisode jetzt gewiss nicht lesen, weil, dann hätt' ich sie wohl längst vergessen, so hübsch sie auch war, ich bei *ihm* zugange und er bei *mir* zugange und mich irgendwann gefragt: „Du, ick will'der jetzt nicht ficken, aber kann ick mal ran mit'm Finger?"

„Ja, aber vorsichtig."

„Warum denn det?"

„Na, ich bin da 'n bisschen wund?"

„Vom Loofen, oder wie?"

„Nee, nee, nicht vom Laufen."

„Ach, dich hat heut schon eener?"

„Nee, nee, nicht heute, aber die Nacht."

„Wat war det für eener?"

„'ne Russe."

„Ach det war 'n Iwan?"

„Nee, 'n Iwan war es nich', der hieß Grigori –"

„– aber det war 'n Russe?"

„Ja, ja, 'ne Russe."

„Na denn hatteste ja wat auszuhalten."

„Wieso?"

„Na ick hatt' ooch mal 'n Russen. Den hab' nich' ick, der hat mich, und ick noch Jungfrau. Na seitdem is' Sense, ick lass' mich nich' wieder. Aber du stehst ja sowieso nich' uff so wat, oder?"

„Na ja, manchmal schon."

„Aber nich', wenn wir beede, ja? Da bin ick det, ja? Ick immer dich."

„Ja, ja, du immer mich."

„Mensch, Wolfram, du musst'ma besuchen. Du, ick gloobe, du bist'et. Auf so wat hab' ick jewartet." – Ja, hatte er, und treu wie Gold war er, na nicht sexuell, mehr in punkto Anhänglichkeit, aber davon ein andermal, irgendwann erzähl' ich auch mal die Geschichte vom Udo, aber jetzt gehört der ‚Mann vom Bau' nur in soweit hier her, hier in den Abgesang, den ich auf Kirchwerder anzustimmen nun genötigt bin, weil das mit Udo, das war, als mir auf Kirchwerder so nach und nach alle Felle wegschwammen, keine unbeträchtliche Hoffnung auf einen Neuanfang in Sachen Liebe, und zwar in Berlin, wo ich etwa anderthalb Jahre später landen würde; endlich nicht mehr Seminarist und an irgendwessen Gängelband, sondern ich dann *Student* mit *Studentenbude*, was leichter gewünscht, als in Berlin zu haben war, aber wieder in irgendein Internat oder Wohnheim zu ziehen, kam für mich nicht in Frage, nee, bitte

nicht, das nicht noch einmal, „nee, musste ja auch nich', ick verschaff' dir wat, und solange, wie det klemmt, da ziehste zu mir. Is' ja keen Problem, ich bin 'n verträglicher Mensch. Du, wirklich, det bin ick, ich lass'der in Ruhe studier'n, und wenn'de jenuch über'n Bücher gesessen hast und dir qualmt der Kopp und du brauchst mal was andres, dann gibst'der mir hin. Stell ick ma herrlich vor."

Sehen Sie, das war Udo Kornike, und so *wurde* das auch 'ne Weile mit dem Udo Kornike, der mir just begegnete, als mir auf Kirchwerder einer nach dem anderen durch die Lappen ging. Wladimir zunächst und Sergej, und dann... tja, dann kam die Sache mit Kjuri, und ich konnte es schier nicht glauben, zumal ich keiner bin, der Volkes Stimme traut, die da beispielsweise unkt, ein Unglück käme selten allein. Nein, an so was glaubt' ich schon damals nicht, aber in diesem Falle... na ja, dicke kam's schon, und ich war doch so blendender Laune, als ich mich wieder Richtung Seminar bewegte, offiziell aus Richtung Zahnklinik, Försterallee, also aus Richtung ‚Idylle gleich Null', statt aus Richtung ‚Idylle und nochmals Idylle', wo dieser Udo und ich noch eine Weile wie so ein frisch liiertes Turteltäubchen-Pärchen auf einer hübsch abseits gelegenen Parkbank gesessen hatten, nachdem wir inmitten der Büsche zum Wohle unserer Lenden, für die das mächtig pressiert hatte, glühhitzig mächtig und mächtig erfolgreich in Rage gekommen waren. – Also mir ging's gut, ich Udos Adresse in der Tasche, und Udo mit meiner Postanschrift abgezogen, und klar war's, wenn schreiben, dann in einen Briefumschlag stecken, ja keine offene Karte... „na nee doch, bloß det nich', wir werden uns doch nich' jegenseitig schaden"... nee, das hatten wir nicht vor, und auf diesen Udo, das hatte ich im Gespür, auf den war Verlass, und also war alles bestens, und wenn ich, der Fähre entstiegen, nun die Beine in die Hand nahm, dann kam ich im Seminar grad noch so eben zum Mittagessen zurecht, und das war auch gut so, ich hatte ja an diesem Tag bisher noch nichts im Magen, also mal flott vorangeschritten, und dass mich wer aufhielt, konnt' ich eigentlich nicht gebrauchen, aber am Kasernentor, wo ich ja nun mal vorbei musste, lehnten Efim und Wachoffizier Leutnant Anatoli, und ich winkte und die winkten zurück, aber Anatoli schaute auch sogleich hinter sich, wie wenn er schaute, ob die Luft rein wäre, und das schien sie zu sein, denn er kam ein paar Schritt auf mich zu. – „Du, Wolf**r**am –"

„Ja, was ist denn?"

„Kju**r**i, du weißt schon, dein Kju**r**i –"

„– ja, was ist denn mit dem?."

„Ist weg hie**r**, muss weg hie**r**, hat sich geb**r**ochen den Hals."

„Was hat er?"

„Hat gek**r**iegt St**r**afe, muss weg hie**r**."

„Muss weg hier?"

„Ja, ja, muss weg hie**r**, wa**r** dumm, hat Aufstand gemacht wegen Befehl. Nicht von mi**r**, nicht dass du denkst, ich böse. Aber Kjuri du hie**r** wirst sehen nie wiede**r**, ab jetzt du imme**r** nu**r** kommen zu mi**r**. Ich dir bin Kju**r**i. Und nun geh, ich muss gehen."

„Ja, ja, is' gut."

Na ja, gut war es nicht, jedenfalls nicht, was ich gehört, wobei... also kapiert hatte ich lediglich, mit Kjuri, da war was gewesen, vermutlich sich einem Befehl widersetzt, und deshalb... na, ob das mal so stimmte, dass ich Kjuri deshalb nie wieder würde sehen können, weil er weg müsste... wie denn weg? wohin denn? in eine andere Kaserne?... also das wollt' mir nun nicht in Kopf, als Anatoli sich verzogen, ich mich verzogen; und fünf Minuten später saß ich denn also im Speisesaal beim Mittagessen, es grad noch so geschafft, nur das Gebet versäumt, aber wozu das Gebet... *Komm Herr Jesus, sei unser Gast und segnete, was du uns bescheret hast...* seit wann machte das satt, das besorgte allein der Grüne-Bohnen-Eintopf, den es an diesem Mittag zu löffeln gab, und ich löffelte emsig; mich körperlich ausgetobt, mich noch nicht wieder entsprechend gestärkt, haute ich tüchtig rein, obschon ich nicht vollends bei

der Sache war, innerlich ob der Rede Anatolis jedenfalls zappelig, und ich hätte mich gern so schnell wie möglich schlauer gemacht, was dazu führte, dass ich, als man die Tischgemeinschaft aufgehoben hatte, sich tischweise an die Hand genommen, *Gesegnete Mahlzeit* gebrüllt, schnurstracks zum Telefon lief; denn jetzt gab es nur eines: Murat befragen. Wenn nämlich wer, den ich kannte und der mir zudem erreichbar war, Genaueres wusste, dann Murat, nur war Murat... na was wohl? ... na nicht sogleich an die Strippe zu kriegen; die Leitung zwar frei, doch nahm er nicht ab. – Verdammt, wo steckte der Kerl, jetzt rund um die Uhr die sturmfreie Bude. Die nahm er doch nicht etwa zum Anlass, sich in ihr jetzt rund um die Uhr bestürmen zu lassen, und wenn schon rund um die Uhr, zuzutrauen war es dem Murat, aber dann konnt' er doch trotzdem bittschön wenigstens eine Pause einlegen, wenn ich ihn brauchte. – *Murat, na los doch, nun mach schon, geh ran.* Ich stand wie auf Kohlen, ich trat sozusagen von einem Bein aufs andere, aber das half alles nichts, ich hatte mich zu gedulden; dreimal gewählt, dreimal gewartet, ließ ich vom Telefon ab, ging in mein Zimmer, legte mich hin, wollt' schlafen bis kurz vor drei, ja nicht länger, denn Viertel nach drei begann ja die Studienzeit, und in der zu telefonieren war untersagt. Dass man mal angerufen wurde... Gott ja, gern gesehen war's nicht, und wir hatten dies allen Verwandten und Bekannten auch immer mal wieder tunlichst mitzuteilen, aber letztlich kam es halt trotzdem vor, vollends war dem nicht beizukommen, aber dass wir von uns aus während der Studienzeit zur Telefonzelle auf der Internatsetage liefen... na wehe, das konnte einen den nächsten freien Nachmittag und dazu auch noch manch abendlichen Freiraum kosten, denn nachmittags hatten wir zu studieren und ein darüber hinausgehendes Verlangen hatten wir nicht zu haben, und wem das nicht passte... keiner war gezwungen worden, ein Seminarist zu werden, und wem die Regeln nicht zusagten, dem war es freigestellt, wieder zu gehen. – „Aber ja doch, abmelden, und Schluss", so hieß das, wenn einer murrte, denn dass einer murrte, stand ihm nicht zu, weil...„Sie sind hier doch wohl aus freien Stücken, hier herrschen doch keine Verhältnisse, wie bei denen von nebenan, Sie sind hier nicht beim Kommiss, wir haben Sie keineswegs dienstverpflichtet. Sie haben hier angeklopft und wir hatten ein Einsehen, aber wenn es Ihnen nicht mehr behagt, na dann mal zurück zum Staat." Also dorthin zurück, wo für uns kein Blumentopp namens Abitur zu gewinnen war. – Nun ja, wer kuschte da letztlich nicht, wenn ihm am Weiterkommen lag oder ihn ganz schlicht und einfach die Existenzangst piesackte. Wir kuschten alle; auch ich, nur dass ich genug Dreistigkeit mobilisierte, mich ums ärgste seminaristische Reglement herumzumogeln. Im Dunkeln, nicht etwa am helllichten Tag. Also war Murat vor 15 Uhr 15 anzurufen, und wenn ich ihn dann nicht erwischte, hatte ich das Ende der Studienzeit abzuwarten; vor 18 Uhr 15 kein nächster Versuch. Aber ich hoffte, der war auch nicht nötig. Wenn Murat zwanzig nach eins nicht zu sprechen war, dann hieß das noch lange nicht, dass er auch kurz vor drei nicht ans Telefon ging, und bis dahin... na hinlegen, schlafen, und hingelegt hatt' ich mich auch, aber grad mich hingelegt, kam Peter; dem ich bisher noch nicht einmal Guten Tag gesagt hatte, denn nach dem Mittagessen war er zunächst beschäftigt gewesen, hatte an diesem Tag Speisesaaldienst, Ordnung machen, Tische wischen, wobei wir uns dabei meist gegenseitig halfen, aber diesmal war ich nach dem Essen schnurstracks davongeeilt, hatte um Peter mich nicht gekümmert, hatte nicht einmal daran gedacht, dass er garantiert neugierig war, und das war er, was sonst; klar wollt' er wissen, wo und wie ich meinen Vormittag verbracht hatte. – „Wo warsten? Warst' wirklich im Park oder warst' doch wieder bei denen von gestern?"

„Nee, nee, ich war im Park. War auch schön da. Hab' sogar einen kennengelernt."

„Wie kennengelernt?"

„Na wie schon: Er mich angesprochen, ich ihn angesprochen, und 'n paar Minuten später sind wir nicht weit vom Alten Palais in die Büsche, und da haben wir uns gegenseitig einen abgekaut."

„Und was war das für'n Mann?"

„’n Hübscher. Zweiunddreißig is’er, hat er gesagt. Is’ einer aus Berlin. Maurer von Beruf.“

„Ach so, ’n Maurer, also nichts Ernstes, nur mal für so.“

„Wieso?“

„Na ja; ’n Maurer, das is’ ja nix zum Verlieben.“

„Wieso ist das nix zum Verlieben? Wie meinst du denn das?“

„Na ja, dass man sich mit so einem nicht unterhalten kann. Der hat doch ganz andre Interessen als wir, oder seh’ ich das falsch?“

„Weiß ich nicht. Aber mit dem konnt’ ich mich jedenfalls unterhalten.“

„Na dann entschuldige. Ich hab bloß mit solchen noch nie was zu tun gehabt. Und da denkt man eben manchmal –“

„– die sind auf’n Kopp gefallen, oder wie?“

„Nee, das nicht, aber dass die mit einem nix anfangen können, und wir nix mit denen, außer das *eine* natürlich, das is’ mir klar, dass das geht. Was hat er denn für einen gehabt, ’n großen?“

„Na ja, klein war er nich’, nee, das kann man nich’ sagen, der hatte schon ’n ganz schönes Ding.“

„Ja und weiter?“

„Was weiter?“

„Na hat er dich denn nicht ficken woll’n?“

„Doch, doch, bloß nich’ da, wo wir da war’n. – So, und nun lass mich mal schlafen. Ich bin müde.“

„Müde?“

„Ja müde. Ich würd’ gern noch ’ne Stunde schlafen.“

„Ja is’ gut, aber was wird’n mit heute Abend? Gehste da wieder ohne mich weg?“

„Nein, ich geh ich nich’. Aber wahrscheinlich geh’ ich überhaupt nicht’ weg.“

„Das hast du gestern auch gesagt, und dann warst du trotzdem unterwegs.“

„Ja, aber das war ’ne Ausnahme.“

„Wirklich?“

„Ja wirklich. Und nun hau’ mal ab. Sonst lohnt es nicht mehr.“

„Ja, ja, is’ klar, aber würd’ doch so gern mal wieder, ich meine, mich lassen, und am liebsten von dir. Oder von dem da unten, du weißt schon, vorgestern Nacht, der mit dem wahnsinnig Großen.“

„Du meinst Kjuri?“

„Ja, ja, diesen Kjuri.“

„Aber ob wir den noch mal wiedersehen, das muss ich nachher erst rauskriegen. Kann sein, der is’ weg.“

Nun ja, weg war er noch nicht, aber bald würde er’s sein.. – Zwei Minuten vor drei kriegte ich endlich Murat ans Telefon, und Murat, der war auch im Bilde; Kjuri sich am Morgen um Kopf und Kragen gebracht. Des neuen Dienstplanes wegen. Der sah nämlich vor, dass Kjuri noch eine weitere Woche Torwache zu schieben hatte. Ganz offensichtlich ein Irrtum des Unteroffiziers, der den Dienstplan erstellt, sowie des Offiziers, der ihn abgesegnet hatte. Aber Unteroffiziere irrten sich so gut wie nie und Offiziere irrten sich niemals. Geirrt hatte Kjuri, als er gemeint hatte, gegen den Dienstplan Einspruch einlegen zu können. Kjuri sprach vor, Kjuri ward abgewiesen, Kjuri war *ausgerastet*. Laut war er geworden, war handgreiflich geworden, hatte getobt. – „Euretwegen, Wolfram. War euretwegen.“

„Wie ‚euretwegen‘? Was meinst du damit?“

„Na *was* schon? Dass Kjuri war krank vor Sehnsucht nach dir. Und noch eine Woche Wache, wäre gewesen noch eine Woche warten auf Dich.“

„Nein, Murat, das stimmt nicht. Hör mal zu, Kjuri und ich –“

„– ja, ja, ihr hattet euch erst, ich weiß, musst du mir nicht erzählen, ist mir bekannt, aber ihr hattet euch nicht allein, ihr da am Tor.“

„Ja, hatten wir uns nicht, aber trotzdem war’s doch besser als nichts.“

„Ja, aber ab Montag er hätte Wache gehabt mit anderen, und mit denen wäre solches gewesen nicht möglich. Und außerdem wollte er dich endlich wieder haben allein nur für sich. Kalt egal, Regen egal, wichtig nur du.“

„Ach komm, der hat bei euch noch soundso viel andere –“

„– ja, ja, als Lustloch, mich auch, aber für die Liebe nur dich.“

„Was denn für ’ne Liebe?“

„Na Liebe, Wolfram. Überall ficken, aber lieben nur einen.“

„Ja, seine Frau.“

„Wieso seine Frau? Was willst du mit Frau? Ich sagte nicht *eine*, ich sagte *einen*, und der eine bist du..“

„Ja gut, und wie weiter? Du, ich hab’ ich nicht viel Zeit. Was *wird* nun aus Kjuri?“

„Muss weg hier, kommt weg. Er und noch einer, den man vorgestern Nacht draußen erwischt. Sitz auch in Arrest. Böse Sache. Hat was angefangen mit einer Schwester vom Krankenhaus, einer Diakonisse. Behaupten beide, sie wären verlobt. Du davon bei euch noch nichts *gehört*?“

„Nein.“

„Ist aber so, und Dimitri Alexejewitsch machtlos. Hauptmann Kusch*a*row im Moment doch das Sagen, vom Oberst der Stellvertreter, und dem ist jedenfalls Kjuri schon lange ein Dorn im Auge. Schon seit dem letzten Manöver. Du weißt schon, als Kjuri den Offizier hat beleidigt. Nur damals Kusch*a*row kam gegen den Oberst nicht an. Und das jetzt zahlt er ihm heim.“

„Aber ich denk’, ab Montag ist Dimitri wieder da.“

„Ja, wird er sein, kann aber trotzdem Kjuri nicht halten, den anderen schon gar nicht. Hat längst Kreise gezogen, viel zu große. Dafür Kusch*a*row gesorgt Da bleibt nicht viel Spielraum. Das einzige ist, dass Dimitri Alexejewitsch wird versuchen, dass Kjuri nicht kommt in ein Strafbataillon, sondern dass ihm nichts weiter passiert, als dass er ab jetzt muss dienen, wo keiner sein will. In Polen.“

„In Polen?“

„Ja, in Polen. Ist nicht gut dort, weil nirgends wir sind verhasster als dort, aber trotzdem das wäre für Kjuri nicht schlimm, schlimm wäre Strafbataillon. In Russland hoch oben im Norden oder weit weg, ganz weit im Osten. Dagegen ist Polen nur Polen, und außerdem... ein Freund vom Oberst, einer vom Stab, hat einen Freund in einer Einheit bei Poznan. Und wenn der ist bereit, Kjuri zu nehmen, hat Kjuri trotz Unglück viel Glück. Geh Wolfram, lauf, du musst für ihn beten.“

„Beten?“

„Ja beten, Wolfram, beten. Für den anderen gleich auch. Der auch nichts Böses getan, nur gehandelt aus Liebe.“

„Vielleicht ist es der, den ich nachts schon mal mit ’ner Diakonisse am Bootssteg gesehen hab‘.“

„Kann sein, ich weiß nicht, ist auch egal, aber schlimme Zeiten, Wolfram, wo Liebe ist ein Verbrechen. Weißt du, was Dimitri Alexejewitsch heute Vormittag hat gesagt, als ich war bei ihm? Hat gesagt: ‚Murat, wo Liebe nicht darf wachsen, wächst gar nichts.‘“

„Da hat er wohl recht.“

„Und ob er hat recht, und kann trotzdem nur ganz wenig helfen. Lauf deshalb beten, Wolfram, musst beten. Ich auch, ich zu Allah.“

„Ja Murat, mach das“, sagt’ ich, und auch ich nahm mir vor zu beten. Wissen Sie, es gibt so Momente... nun ja, da kann man von alledem noch so weit abgekommen sein, aber was in einem so drinsteckt, steckt halt so drin, und ich bin nun mal in einem christlichen Haushalt

groß geworden, bin eines Kantors Sohn und Sohn einer Katechetin, und wenn's auch stets weltoffen zugegangen ist; bei Gott, das ist es tatsächlich, aber halt nie ohne Gott. Wovon man nichts her machte, nee, nee, das nicht, Gott hatte man in sich und nicht sich umgehängt, aber man *hatte* ihn eben, man setzte auf ihn, auch wenn ich nie erlebt habe, dass meine Eltern beteten... ja, ja, in der Kirche während des Gottesdienstes, da betete ja jeder und jede, aber ansonsten... nee; was davon mitgekriegt habe ich jedenfalls nicht, und mich zum Beten angehalten haben sie auch nicht. Und dennoch und trotzdem... kennen Sie das VATERUNSER?... also das kam mir an diesem Freitag denn doch über die Lippen, und das hörte sich bei mir etwa so an: *Vater unser, der du bist im Himmel, geheiliget werde dein Name, dein Reich komme, Dein Wille geschehe, und beschütze mir Kjuri, und nicht nur Kjuri, sondern auch diesen anderen Soldaten und diese Diakonisse... ich weiß nicht, ob das die sind, die da immer auf die Wiese gegangen sind, auf der ich mit Kjuri auch immer gewesen bin, aber egal, ob die beiden das sind oder nicht... Vater unser, der du bist im Himmel, geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden, und nimm dich meines Kjuri an, und nicht nur meines Kjuri, sondern auch dieses anderen Soldaten und dieser Diakonisse, und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben... ja, ja, unsern Schuldigern, ich weiß schon, muss sein, hilft nichts, und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel, denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.*

Ja, ja, ich betete. Und nicht nur einmal. Und immer an derselben Stelle, an der, wo es um die geht, die an einem schuldig geworden sind, und denen man zu vergeben verspricht, kam ich ins Stottern, und immer an derselben Stelle brabbelte ich dennoch tapferlig weiter. Nur ob da Beten geholfen hat, kann ich nicht sagen. Was ich sagen kann: *Dimitri* hat tüchtig geholfen. Nicht jenem Soldaten, der sich heimlich mit einer Diakonisse verlobt hatte; dem war nicht zu helfen, der ward zurück in die Sowjetunion verbracht, und mehr erfuhr auch Dimitri nicht, und des Soldaten Verlobten, einer Schwester Margret, der war auch nicht zu helfen; die ward aus der Schwesternschaft ausgeschlossen, und zu allem Unglück, so hört' ich, weil ganz Kirchwerder sich darüber die Mäuler verriss, war diese Frau auch noch schwanger, also waren es wohl doch nicht die von der Wiese, oder ihnen waren irgendwann die Kondome ausgegangen, na jedenfalls war weder ihm, noch ihr zu helfen gewesen, aber Kjuri... nee, nee, mal alles hübsch der Reihe nach: Kjuri ist noch nicht dran; was Kjuri betraf, mein Gott, das zog sich, eh es entschieden war, und bis dahin hatt' ich noch einiges auszuhalten, was ich Ihnen nicht vorenthalten möchte, also erst einmal zurück zu diesem Hiobsbotschaftsfreitag, und mit dem nahm das folgenden Lauf: Ich die Stoßgebete gen Himmel geschickt, dann die Studienzeit absolviert, die abendliche Speisesaal-Tischgemeinschaft hinter mich gebracht, und die Abendandacht auch nicht versäumt; mein Gott, war ich mal wieder vorbildlich, kein augenfälliges Stäubchen an mir, da nun kam Peter, kam fragen: „Was wird denn nun mit heute Abend, Wolfram? Oder lässt' mich wieder nicht mitmachen?" – Na beinahe hätte ich ‚Nee' gesagt, nur so aus Schabernack, aber das ließ ich dann doch lieber sein, weil's hätte sein können, mein Peter, das Peterle, diese Mimose, hätte den Spaß nicht verstanden, stattdessen umgehend losgeheult, und ihn betrüben, und sei's nur aus Jux, ach nee, das denn doch nicht, und mitnehmen wollt' ich ihn sowieso, fragte sich nur, wo wollten wir hin. – Also nicht zur Wache am Tor, wo's dort den Kjuri nun nicht mehr gab, und außerdem, wer machte da unten statt Kjuri jetzt Dienst; konnte doch sein, der, den man dort hin beordert, war für „so was"... „Kann doch sein, der is' für so was gar nicht zu haben. Sind doch nicht *alle* so."

„Nee, meinst' nicht, was?"

„Mensch, Peter, das kannst' dir doch selber sagen."

„Ja, ja, klar, aber den, der da jetzt für Deinen Kjuri Dienst macht, den hat sich doch bestimmt dieser Offizier ausgesucht, dieser... wie heißt der?"

„Anatoli."

„Ja Anatoli... meinst nicht, der hat sich den ausgesucht, und dann ist das so einer, der auch so was will?“

„Weiß ich nicht, aber da will ich heut trotzdem nicht hin. Da müsst’ ich immer an Kjuri denken, und wenn ich an Kjuri denke... nee du, das hielt ich nicht aus. Der im Arrest, und was weiß denn ich, was ihm noch alles blüht, und ich, ich tu so, als wär’ noch alles wie vorgestern. Und außerdem denkt Anatoli doch sowieso schon, jetzt gäb’s für mich nur noch ihn. Hat er heute mittag doch gesagt. Und wenn ich da jetzt die Nacht aufkreuze, dann fühlt er sich garantiert bestätigt, und das... nee, du, das tu ich Kjuri nicht an, auch wenn er nix davon hat, verstehst du?“

„Ja, ja, versteh’ ich, das kann ich verstehen, dass du das nicht willst, aber was ist denn mit denen, die dir immer von da unten ’n Zeichen geben? Würdest du mit denen auch nicht, ich meine, wenn dir da einer signalisiert, dass er Zeit hätte?“

„Doch, doch, das würd’ ich schon machen, aber sag mal was anderes: Du warst doch nie auf ’ner Klappe, oder?“

„Du meinst so’ne Toilette, ja? So’ne öffentliche?“

„Ja, ja, wo man sich einen aufgabeln kann.“

„Wo man sich einen aufgabeln kann? Nee, nee, um Gotteswillen, wann denn?

„Na dann, wie *wär*’ es damit? Woll’n wir’s versuchen? Kriegste mal mit, wie es geht.“

„Ja, ja, aber wenn dann da einer mit dir... ich meine –“

„– was? Losziehen will? Na, dann sag’ ich, das ginge nur, wenn wir’s zu dritt machen. Ohne meinen Freund käm’ ich nicht mit. Und so machst’ es *auch*, wenn sich einer an dich ranmacht. Ist doch ganz einfach.“

„Na ja, wenn du meinst.“

„Ja, mein ich. Ich weiß auch schon, wo. Is’ gar nicht weit. Runter von der Insel und dann immer gradeaus. Bis zum Einsteinpark an der Mendelssohn-Siedlung. Und da die Terrassen hoch. Da is’ so auf halber Höhe ’ne Pinkelbude. Ich war da zwar schon ewig nicht mehr, ich glaube, voriges Jahr im März oder im April das letzte Mal, aber damals war da nachts was zu machen. Nicht grad massenhaft, aber rumgeschlichen sind da immer welche.“

„Ja, ja, aber ist es da nicht gefährlich? Da ist doch da oben auf’m Berg diese Funktionärsschule. Das Institut für Marxismus-Leninismus oder wie das Ding heißt.“

„Na und, das is’ doch grad der Witz.“

„Wieso? Das wird doch bestimmt bewacht.“

„Kann schon sein, aber bis dahin woll’n wir doch gar nicht. Wir gehen doch bloß bis zu dieser Toilette. Na ja was heißt ‚Toilette‘. Das is’ nur so’n Bude, so’ne runde. Na so’n altes Pissoir eben, wie da an der Hauptpost auch noch eins rumsteht.“

„Ach so was ist das.“

„Ja, ja, so’ne Bude ist das, nur was zum Pinkeln. Und wenn die Bonzen, die da in diesem Institut zur Schulung sind, die sind ja nicht nur aus Dingsda, die sind ja von überall her, und wenn die nachts so nach zwölf aus der Stadt aus’n Kneipen kommen, dann geh’n sie nicht etwa alle schnurstracks die Straße hoch, die meisten schon, aber manche geh’n auch durch’n Park, die nehmen da die Terrassen. Und dann kommen sie auch an dieser Bude vorbei, und das nicht ohne Absicht, hat mir gleich am Anfang mal einer erzählt. An meinem ersten freien Nachmittag. Da bin ich da auf der Klappe am Busbahnhof, und da hab’ ich mit einem was gehabt, der war aus Baaßberg,. und als der gehört hat, ich wohn’ auf Kirchwerder, da hat er gesagt, dann wär’ ja das nächste für mich der Einsteinpark. Aber nicht am Tage, nur nachts, so zwischen zwölf und eins, wenn die Genossen, die da oben im Institut zur Schulung sind, wenn die nachts vom Saufen kämen, dann trauten sich da welche, könnt’ man mit denen in die Büsche. Na ja, und als ich dann hier zu dem Schlüssel gekommen bin und konnt’ nachts raus, da hab’ ich das mal ausprobiert.“

„Und dann war es auch so?“

„Na nicht gleich. Als ich da das ersten Mal hin bin, da hab' ich nur einen aus der Siedlung kennengelernt, und der wusste, dass sie die Schule da oben grad umbauen: Die würde schon aus der Nazizeit stammen, und nun müssten sie sie dringend modernisieren, und deshalb wär' da jetzt keiner. Na gut, hab' ich's nach 'n paar Wochen noch mal versucht, und dann war die Schule auch wieder in Betrieb. Hab' ich gleich zweie kennengelernt. Einer aus der Nähe von Cottbus und einer aus Görlitz. Beide verheiratet. Zur Tarnung, haben sie gesagt."

„Und wie alt war'n die?"

„Der eine, der aus Görlitz, der war... na ich denk mal, so Anfang dreißig, und der andere, der aus der Nähe von Cottbus, 'n LPG-Vorsitzender, der war garantiert schon einiges über vierzig. Und beides stramme Genossen, wie es sich angehört hat, aber gefickt haben sie nicht anders als andre."

„Und die hast du beide *an einem Abend* kennengelernt?"

„Wieso, die hab' ich zusammen kennengelernt. Die haben es so angestellt, wie wir uns das auch vorgenommen haben. Der eine hat mich angemacht, und dann hat er gesagt, aber der andere, der Ältere, müsste aber auch mitkommen dürfen, weil sonst, da ginge das nicht, sonst wäre sein Freund beleidigt. Na gut, sind wir eben zu dritt losgezogen. Nicht weit, nur so'n Stück in die Büsche. Und dann hat mich zuerst der, mit dem ich sowieso mit wollte, und dann der andere."

„Dich beide gefickt, ja?"

„Ja, ja, was denn sonst? Das war doch das, was sie wollten. War'n aber ausnehmend freundlich, nicht so wie andere, mit denen du was hast, und wenn sie fertig sind, hau'n sie ab. Nee, nee, so war das mit denen nicht. Die haben mich sogar noch 'n Stück lang gebracht. Nicht ganz bis zum Inseltor, aber fast. Die fanden das lustig, das sie einen haben bumsen dürfen, der mal 'n Pastor sein wird und von daher eigentlich ihr Feind sein müsste. – Aber so was wie die, das hab' ich da nur einmal erlebt. Ansonsten machst' was mit einem, und danach heißt es ‚Tschüs' und jeder sieht zu, dass er wegkommt. Mit verlieben ist da nix, aber auf welcher Klappe ist das schon anders. Eigentlich nirgends. Jedenfalls nachts nicht. Und schon gar nicht im Park. Da kriegst du ja oft nicht mal richtig mit, wie der andre aussieht, so dunkel wie das is'"

„Ist das nicht unheimlich?"

„Ach Quatsch, was is'n daran unheimlich? Das is' nun mal so, und Schluss. – Also was is', woll'n wir?"

„Ja schon, aber du musst mir versprechen, dass du mich ja nicht allein lässt."

„Wieso, ich kann dich doch gar nicht allein lassen. Wie willst'n ohne Schlüssel wieder reinkommen?"

„Ach so ja, stimmt ja."

„Na siehste. Also hör zu, ich hol' dich so gegen elf ab und dann sausen wir los."

„Und was machst du bis dahin?"

„Na was schon? Hebräisch. Ich hab' noch nicht mal das übersetzt, was wir zu heute machen sollten."

„Soll ich's dir holen?"

„Nee, nee, das übersetz ich mir lieber allein, und nun hau ab."

„Na gut, dann geh' ich. Also bis elf. Mich ja nicht vergessen."

„Quatsch, ich vergess' dich schon nicht."

„Darfst du auch nicht. So was wie letzte Nacht... ich hab' hier gewartet und gewartet –"

„– ja, ja, und dann bist du eingeschlafen. Nun mach mal, hau ab."

„Mensch, bist du manchmal spröde."

„Ich bin überhaupt nicht spröde. Ich muss nur noch 'n ganzes Kapitel Mose übersetzen, das ist alles."

Ja, ja, das war alles, aber das war nicht wenig, denn so einfach fiel mir das Übersetzen nun auch wieder nicht, und bei Martin Luther nachzuschlagen verbot mir der Stolz. Mir musste der ‚olle Gesenius' genügen, das war das Wörterbuch, benannt nach dessen Begründer, und von dem die Grammatik, aber mehr gestattete ich mir nicht, vertiefte ich mich in die Biblia Hebraica, und das war nun also... na nicht mein Begehr', nur meine Pflicht, aber mir durchaus keine lausige; Hebräisch gefiel mir. – Ja, ja, ich wäre schon ein Seminarist gewesen, wie ein Seminarist zu sein hatte, wenn's allein um's Studieren gegangen wäre, und ansonsten hätte man uns Mensch sein lassen, jeden nach seiner Art, statt nach der Art des Hauses, nach der zu leben mir nicht gegeben war, und dem Peter auch nicht, und also verzogen wir uns mal wieder, die ‚Stille Zeit' angebrochen und gegen elf die Luft im Treppenhaus rein, jedenfalls wenn wir a) Glück hatten und b) keinen Lärm machten, und das machten wir nicht, und das Glück war auch auf unserer Seite... „Puh, das hätten wir mal wieder geschafft. Aber ohne dich, Wolfram, nee du, das würd' ich mir niemals trau'n."

„Ach Quatsch, is' reine Übungssache, und nun komm man –" Runter von der Insel und die Straße geradeaus bis zur Mendelssohn-Siedlung und dem terrassenförmig angelegten Einsteinpark an jener recht schroff ansteigenden Anhöhe, auf der hochoben diese Funktionärsschule thronte, die man von Halbdingsda aus sah, und ob das der Stadt zur Zierde gereichte oder ob man's für einen Schandfleck hielt, lag weniger am jeweiligen Architekturverständnis, als vielmehr an der politischen Einstellung des Betrachters. – Nun ja, ein landläufiges und rundum längst verinnerlichtes Phänomen zu dieser Zeit in jenen Breiten: die einen pro, hundertprozentig bis... „na Vorsicht, das is' n Vierhunderprozentiger", und die anderen kontra... „na der Herr soundso, der hält auch von alledem nichts.". – Ja, ja, alle wussten um diese Polarisierung innerhalb der Bevölkerung, niemanden wunderte es, so wie es niemanden wunderte, dass sich trotz alledem mitunter auch wiederum alle einig waren, und in Dingsda war man einhellig der Meinung. dass es da, wo es da hoch ging zu diesem Institut für Marxismus-Lenismus, hübsch parkgrün aussah, jedenfalls von Weitem, aus der Nähe betrachtet, war der Park eher verlottert verwildert, zumindest rund um diese Pissbuden-Rotunde, die die Dingsdaer Stadtwerke schon vor Ewigkeiten aus der Liste der zu wartenden Objekte gestrichen haben mussten. Das Pissoir stand da lediglich nur noch rum, und weil es da halt noch rumstand, wurde es, und das roch man, halt auch noch genutzt. Auch noch des Nachts, obwohl's da stockdunkel war. Kann sein, dass es da vor Zeiten auch mal 'ne Lampe gegeben hatte, aber in meiner Zeit war da Licht zu keiner Zeit. Und auf den Parkwegen musst' man sich sowieso aufs Mondlicht verlassen. Was aber alles kein Grund war, dass ich da nicht grad häufig lustwandelte, wenn ich denn mal auf diese Weise lustwandelte; ab hielt mich lediglich, dass es in Dingsda ergiebigere Klappen gab, der Einsteinpark ja doch in Stadtrandlage, und was für mich einzig für ihn sprach: von Kirchwerder aus war es das Nächstgelegene. Wenn mir also des späten Abends ein größerer Fußmarsch nicht behagte, war mir nach Klappensex, na dann auch mal dort, warum nicht gleich dort, halt so wie an jenem Abend, als ich Peter im Schlepptau hatte, und dem Peter war ob dieser Örtlichkeit und ganz gar in deren Pissoir nicht grad heimelig zumute. – „Mensch, ist das hier dunkel. Is' ja noch schlimmer als draußen."

„Na und, sei doch froh."

„Ja, ja, aber wie das hier stinkt."

„Ja, ja, hab' dich nicht so. Und nun komm mal wieder raus hier... (wo momentan sowieso noch nix zu gewinnen war) ...na komm schon, komm raus. Wir setzen uns 'n Stück weiter unten auf 'ne Bank."

„Aber meinst'n wirklich, hier kommt noch einer?"

„Na das will ich doch hoffen." – Und ich hoffte auch nicht vergebens. Wir uns auf eine Bank gesetzt, ganz vollständig war sie nicht mehr, aber man konnt' noch drauf sitzen, und jeder sich eine Zigarette angesteckt, da war mir doch so, als ob... „Du, ich glaube, da kommt einer."

„Ja, ja, aber das muss ja nicht *so* einer sein."

„Nee, nee, muss es nicht, aber um diese Zeit –“

„Mensch, ist das hier umheimlich.“

„Was is’n daran umheimlich. Komm, nimm dich zusammen.“

„Ja, ja, aber wenn der Park doch wenigstens ’n bisschen beleuchtet wäre.“

„Sag mal, du hast sie wohl nicht mehr alle. Und jetzt sei still, red von was anderm“, raunt’ ich, stupste den Peter und sagte laut und vernehmlich: „Ich glaube, wir sollten nach Hause gehen, Bruder. Jedenfalls wenn wir aufgeraucht haben. Allmählich wird’s mir zu kühl. Is’ heut verdammt kühl, find’ ich.“

„Ja, ja, kühl is’et heute verdammig. Geht mir auch so“, sagte die Person, die ich hatte kommen hören und die jetzt in Spucknähe ran war, und nach Stimme und Gestalt war’s ein Mann; Alter... na, vielleicht um die Vierzig der Kerl, der da jetzt auf uns zusteuerte und das tat, was am Unverfänglichsten war, der bat uns um Feuer. – „Entschuldigt, habt ihr mal Feuer.“

„Ja, ja, klar. Aber nehmen Sie’s mal gleich von der Zigarette ab, is’ am Einfachsten“, sagt’ ich, und streckte ihm meine entgegen, und der Mann langte mir nach der Hand, weil es ja so am leichtesten funktionierte von Zigarette zu Zigarette, und die des Anderen in Brand, hieß es: „Danke. Und ihr seid Brüder, hab’ ich das richtig gehört?“

„Ja, ja, sind wir.“

„Hier aus der Siedlung?“

„Nee, nee, nicht direkt. Aber weit haben wir’s nicht. Und Sie?“

„Ich? Nee, nee, ich auch nicht. Ihr könnt’ mich übrigens ruhig duzen, ich duz’ euch ja auch. Ich bin der Eberhard.“

„Und ich heiß’ Wolfram. Und das is’ Peter.“

„Aber Zwillinge seid ihr nicht, oder?“

„Nee, nee, aber ganz dicht hintereinander.“

„Ach so, Vater emsig gewesen, oder wie?“

„Ja, ja, so ähnlich.“

„Kenn ich. Unser Vater war auch so. War dem ganz egal, ob wir Kinder was davon mitgekriegt haben, oder nicht. Wenn der Muttern pimpern musste, musst er sie pimpern. Und dass der mal genug kriegen konnte... ich weiß ja nicht, wie das mit Euerm Vater ist, aber der meinige... na ja, das darf man ja nicht laut sagen, sonst würden sie ihn jetzt noch an’ Arsch kriegen, obwohl er schon auf achtzig geht und uns das damals überhaupt nix ausgemacht, also meinem Bruder und mir. Schließlich war es doch unser Vater, und mit dem war alles schön. – Na ja, wie das manchmal so is’ in der Familie. Das liegt bei uns so drin, dass da auch mal untereinander was abläuft. Und solange das nicht an die große Glocke kommt, geht’s ja auch keinen was an. Ist doch so, oder?“

Ja, ja, konnt’ schon sein, war möglich, auch wenn ich mir nicht ganz sicher war, dass dieser Eberhard gemeint hatte, was ich da rausgehört hatte, aber ich sagte: „Ja, ja, klar. Was so in den eigenen vier Wänden passiert –“

„- ja, ja eben, sag’ ich doch, in den eigenen vier Wänden kann man alles machen, das hat doch keinen zu interessieren, und wenn man da den ganzen Tag nackt rumläuft. Ist übrigens meine Spezialität, müsst’ ihr wissen. Das erste, wenn ich nach Hause komme... raus aus’n Klamotten. Deshalb hab’ ich auch als erstes die Gardinen angebracht, als ich hier eingezogen bin. Ich wohn’ hier nämlich erst seit’n knappen Monat. Vorher hab’ ich jahrelang in der Innenstadt gewohnt, in der Zimmerstraße. Aber dann haben sie mir von der Partei hier in’ner Siedlung ’n Haus angeboten. Ob ich’s nicht kaufen wollte. Na ja, da hab’ ich nicht lange überlegt, hab’ zugegriffen. Und nun wohn’ ich da eben. Bin ich mein eigener Herr.“

„Ach du wohnst da allein?“

„Ja, ja, allein, klar. Das war es ja, was mich gereizt hat. Wobei ich auf Gastfreundschaft stehe. Also, wenn ihr jetzt sagen würdet, zeig uns doch mal, wie Du da wohnst, Eberhard. Na sofort. Würd’ ich euch sofort mitnehmen. Müsstest bloß drauf gefasst sein, dass ich bei mir

umgehend aus'n Klamotten steige. Is' aber auch kein schlechter Anblick, nicht, dass ihr das denkt, nur weil ich schon 'n Idee älter bin als ihr. Nee, nee, egal wer mich schon nackt erlebt hat, bereut hat's bisher keiner, dass er mich ohne was vor sich hatte. Nee, nee, im Gegenteil, wollten alle gleich Maß nehmen. Ich hab' nämlich was Anständiges in der Hose, müsst' er wissen. Das lässt nicht nur Frauenherzen höher schlagen. – Sagt mal, warum steh' ich hier eigentlich noch. Rückt mal zusammen. Da passt doch bestimmt noch einer mit rauf, oder?. Oder nee, wartet mal, vielleicht wollt ihr ja auch mitkommen. Mal sehen, wie ich wohne. Is' auch nicht weit. Berg runter, und dann die nächste Straße rein. – Halt mal, ich glaub', da ist *noch* einer unterwegs. Na ja, will bestimmt in die Pinkelbude da oben. Da wollt' ich ja eigentlich auch hin, aber dann hab' ich's vor lauter reden regelrecht vergessen. Na mal sehen, wer da kommt." – Und schon war auch ran, der da kam, und ein Mann war's, klar, was denn sonst, und dieser Eberhard.... „'n Abend", tönte Eberhard, „na, drückt die Blase?"

„Ja, ja", sagte der Angesprochene und stiefelte an uns vorbei, und Eberhard schaute ihm einen Moment lang hinterher und dann meinte er: „Scheint nicht sehr gesprächig zu sein, der Kerl. Und dabei will er garantiert auch nix andres als alle, die hier um diese Zeit rumlungern. Wetten, dass er jetzt hofft, wir laufen ihm hinterher."

„Ihm hinterher, warum?"

„Was heißt ‚warum'? Seid ihr etwa das erste Mal hier?"

„Ja, ja, sind wir", sagt' ich, „wir wollten eigentlich nur 'n bisschen frische Luft schnappen, mein Bruder und ich."

„Heißt das, ihr wisst überhaupt nich', was ihr hier haben könntet?"

„Nee, was denn?"

„Nee, nee, lass mal. Wenn ihr noch unbeleckt seid, dann will ich mal lieber nix gesagt haben. Is' ja sowieso was, was es eigentlich nich' geben soll."

„Wieso, was is'n das?"

„Na noch nie was von Männerliebe gehört?"

„Ach so was ist das."

„Ja, ja, so was ist das."

„Ach so, und die hier so rumlaufen –"´

„– ja, ja, das sind solche."

„Hast gehört, Peter? Hier gibt' welche, die lassen einen ihren Schwanz sehen."

„Ja, ja, das lassen sie euch. Und nicht nur das. Wenn ihr wollt, geben sie ihn euch zu spür'n."

„Ach das auch?"

„Na klar, was denn sonst? Solche wir ihr, so was Junges, die kriegen es hier von jedem."

„Hast' gehört, Peter?"

„Was denn?"

„Na das ist dann garantiert so, wie Du's von mir immer kriegst."

„Ach so ist das mit euch. Ihr treibt es zusammen."

„Nee, nee, das wollt' ich jetzt nicht sagen. Das ist ja was Verbotenes."

„Na und, mir könnt' ihr's trotzdem sagen. Ich find' nix Schlimmes dabei."

„Nee?"

„Nee, warum denn? Also sag mal ehrlich, steckst'n deinem Bruder manchmal hinten rein. Ja, mach er das, Peter? Bumst er dich manchmal."

„Du, ihn nicht so was fragen. Peter wird immer ganz schnell verlegen und dann kommt er ins Stottern."

„Ah ja?"

„Ja, ja, aber gern hat er es schon, was ich mitunter so mit ihm mache, stimmt's, Peter?"

„Halt mal, seid mal still, Jungs. Ich glaube, da kommt schon *wieder* einer." – Und dieser Eberhard machte einen Schritt vorwärts, lauschte, glotzte wegabwärts, obwohl... also bevor da einer nicht fast ran war, war im Finstern doch sowieso nichts auszumachen, es sei denn, dieser

Eberhard hatte für diese Gegend geübtere Augen als ich, was ja sein konnte, aber darüber nachdenken konnt' ich ohnehin nicht groß, weil Peter dichtens an mich ranrutsche, flüsterte: „Du, Wolfram, ich möcht' lieber geh'n."

„Wieso denn? Warum denn?"

„Na das gefällt mir hier alles nich'. Das is' mir hier komisch."

„Wieso, hier müssen wir doch auch nich' bleiben. Wir können doch mit ihm mitgeh'n, hast' doch gehört."

„Ja, ja, aber ich will's trotzdem nich'. Ich will lieber weg hier. Komm, lass uns geh'n."

„Na gut, dann warte, bis der andere ran is', dann kann er nich' viel sagen."

Nee, konnte er nicht. Das war nämlich außerdem nicht bloß einer, der da kam, da kamen gleich zwei. Die gehörten nicht zusammen, aber die kamen dicht hintereinander, und da war für diesen Eberhard nicht viel Spielraum. – „Was is'n? Wo wollt ihr denn hin?"

„Nach Hause. Gute Nacht."

„Aber wir wollten doch 'ne Zigarette zusammen rauchen –"

„Nee, nee, lieber nicht mehr, sonst kommen wir zu spät nach Hause, und dann kriegen wir Ärger:"

„Ach so?"

„Ja, ja, Gute Nacht." – Und weg waren wir, und ich fand... „Mensch, manchmal bist du regelrecht bescheuert, Peter."

„Ja, ja, ich weiß ja, aber ich konnt' einfach nicht anders. Ich hatte die ganze Zeit Angst."

„Wovor denn? Das lief doch prima."

„Ja, ja, aber ich glaube, das mit der Klappe, das is' nichts für mich. Jedenfalls nich' so im Dunkeln. Bring mir das lieber im Hellen bei. Da seh' ich wenigstens was."

„Ja, ja, ist schon gut. Nun komm man."

Und also stiefelten wir heimwärts, und das war nicht meine glücklichste Stunde, und wenn ich das gewusst hätte, dann wäre mir Peter nicht ohne was davongekommen, dann hätt' er zu diesem Eberhard mit müssen, aber feste, und geschadet hätt' das meinem Peter garantiert nicht, aber... na ja, langer Rede, kurzer Sinn, wir liefen also die Straße Richtung Inseltor, und das selbige gerade soeben durchschritten, da trat ich im Finstern so was von fehl, dass ich umknickte, stürzte und... nun ja, haben Sie sich schon mal einen Außenbandriss am oberen Sprunggelenk, sprich am Knöchel zugezogen? Wenn ja, dann wissen sie ja, wie mir da zumute war, obwohl ich nicht gleich ahnte, was mir passiert war; dass da was zerrissen sein könnte, daran dachte ich nicht (ich wusste gar nicht, dass es so was gibt), ich dachte lediglich, ich hätt' mir den Knöchel, den rechten, etwas arg derbe verstaucht, und mit dieser Annahme humpelte ich, auf Peter gestützt, denn heim, und mit Müh und Not kam ich auch an und im Haus die Treppen hoch. – Na dass wir da hochkamen, ohne das wer auf uns aufmerksam wurde, grenzte schon schier an ein Wunder, aber das war auch das letzte Wunderbare in dieser Angelegenheit. Am Morgen mein rechter Fuß ein Klumpen, und ich tat kund, irgendwas musst' ich ja sagen, also sagt' ich: Ich wäre die Nacht auf dem Weg zur Toilette, also auf deren Schwelle, ich wahrscheinlich im Tran, weil schlaftrunken... also da wäre ich umgeknickt, und nun... na ja, der Fuß, der rechte... mit ihm auftreten könnt' ich nicht, was ja auch mehr als augenfällig war, und die Hausmutter, Gott ja, die barmte, aber die barmte nicht nur, die kümmerte sich, dass mir umgehend geholfen wurde, und die nächsten Tage lag ich mit Fuß außer Kraft in Kirchwerders Krankenhaus, und als man mich wieder laufen ließ, lief ich mitnichten, jedenfalls nicht munter drauflos. Die nächsten Wochen hinkte ich mit geschientem Knöchel und mit Unterarmgehstützen, sprich: Krücken, durch die Gegend. Und als ich das Geschiene und schließlich zumindest schon eine der Krücken wieder los war, war ich trotzdem noch einige weitere Wochen nicht gerade behende zu Fuß, was mich aber wenigstens nicht mehr grundsätzlich vom LEBEN abhielt; Ende September machte ich endlich wieder meine ersten

Schritte ins Selbige; ein wenig kleinere zunächst, als es mir lieb war, aber aus schritt ich tapfer; die mehrwöchige Abstinenz wider Willen hatte mich gierig gemacht, und diese Gier machte mir Beine. Wobei ich der Wahrheit die Ehre geben muss: So ganz und gar mit Nix musst' ich, aus dem Krankenhaus entlassen, nicht auskommen; *Peter* war mir geschenkt worden. Nun nicht, damit ich, solange ich nicht sonderlich zu Fuß war, zumindest im Internat was zum Vögeln hatte... nee, nee, das selbstverständlich nicht, aber Frau Söldermann hatte gemeint und Herr Söldermann hatte daraufhin entschieden, ich, so beträchtlich bewegungseingeschränkt, hätte zunächst erst einmal eine gewisse Hilfe nötig, und wenn ich schon mit Peter Wohlgemuth befreundet wäre, und der wäre ja auch vertrauenswürdig... also rein in mein Zimmer ein Feldbett, was gerade noch soeben hineinpasste, und da hatte der Wohlgemuth nun zu nächtigen, jedenfalls solange ich knöchelgeschient und doppelt krückenbelastet wäre, damit ich... „Kann immer mal nachts was sein, Wolfram, und dann brauchen sie nur den Wohlgemuth zu wecken, und dann kann er Ihnen sofort zur Seite stehen. Das hat mein Mann auch gemeint, und er hat auch schon mit dem Peter Wohlgemuth gesprochen. Also der weiß Bescheid. Ab ‚Stille Zeit' hat er sich jeweils bei Ihnen aufzuhalten."

„Ja, meinen Sie wirklich, dass das nötig ist, Frau Söldermann?"

„Ja, ja, das hat schon alles seine Ordnung. Seien Sie mal nicht immer so bescheiden, Wolfram. Das ist nur ein Dienst am Nächsten,und den können Sie ganz beruhigt annehmen."

Tja, so war das halt. Und Peter frohlockte, und ich... na Gott, wenn ich schon nicht aus dem Haus kam und mir bot sich trotzdem ein Hintern an.... warum sollte ich da nicht *auch* frohlocken. Jedenfalls sah ich das nicht als Beeinträchtigung meines Privilegs an, im Internat zimmermäßig autark zu sein. Das kriegte ich ja wieder, dieses Privileg, und für eine Weile war's eher ein Privileg, Gesellschaft zu haben. Was ich, ob meiner Standbeinbeeinträchtigung meist rücklings lagernd, auch zu nutzen wusste, mir zur Freude, Peter zur Freude; der wusste sich kaum zu lassen vor Freude, sein Hintern ritt mir derart oft einen Orgasmus ab, dass es mich zuletzt schier schon langweilte. Jedenfalls war es höchste Zeit, als die Zeit ran war, dass ich auch wieder anderweitig zu was kam, und die entsprechenden Möglichkeiten mir geblieben; der Kontakt zur nichtseminaristischen Welt war ja nicht abgebrochen. Nicht einen Tag, denn Peter hatte umgehend mit Dimitri und Murat telefoniert, als man mich ins Krankenhaus verfrachtet hatte. Und Murat hatte dann in der Kaserne über Jewgenij, den Koch, die Nachricht breitgestreut, warum ein gewisser Seminarist, *der da von dem Fenster im dritten Stock...* warum der sich momentan am Fenster nicht blicken ließ, und als ich mich wieder blicken ließ, winkte ich mit der Krücke, und den Burschen war klar, es gäbe kein Signal ‚Licht aus, Licht an, Licht aus'; ich könnt' nicht zur uralten Weide mit der knorrigen Höhlung im knorrigen Stamm oder zur Ruine der ehemaligen Pumpstation oder unter die Bäume und in die Büsche hinterm Patientenpark des Krankenhauses. Das einzige, was ich nicht wusste: ob dieser Choreograph Hauptmann Grigori vom Armeeensemble erfahren hatte, warum ich unsere Verabredung nicht hatte einhalten können, und vermutlich hatte auch Arkadi eins mein Missgeschick nicht rechtzeitig erfahren und also vergeblich am Inseltor darauf gewartet, mich zu Arkadi zwei an diese Tankstelle kutschieren zu können. – Gott ja, das eine wie das andere tat mir leid, aber was tun gegen höhere Gewalt. Und Kjuri saß noch immer im Arrest, erfuhr ich, als ich endlich wieder Murat, dann Dimitri selbst am Telefon hatte. – „Braucht Zeit, mein Schöner, braucht Zeit, aber ich denke, ich habe schon gewonnen, sonst hätten sie Deinen Kerl bereits weggeholt."

„Meinst Du?"

„Aber ja, mein Sohn. Er wird kommen nach Poznan, und schon ist Gras gewachsen über die Sache. Und dem Burschen wird es hoffentlich eine Lehre sein. Aber eine gewisse Schuld trage ich leider auch. Ich hätte ihm deutlicher ins Gewissen reden müssen nach dem Vorfall im Sommer bei dem Manöver. Man lehnt sich nicht auf von unten nach oben, wenn einem das Leben lieb ist. – Bist du noch dran?"

„Ja.“

„Und traurig, nicht wahr?“

„Ja.“

„Ich weiß. Und nicht zuletzt deshalb helfe ich auch, dass er kommt ungeschoren davon. Muss Liebe lassen, das muss er, aber sein Leben, das soll man ihm nicht verderben. Und vergiss nicht, so oder so hättet ihr irgendwann voneinander lassen müssen.“

„Ja, ja, stimmt schon, Dimitri, nur in der letzten Zeit –“

„– ja, ja, ich weiß, es waren der Verluste etwas viele, aber Trauer nicht nur in dir, das kannst du mir glauben. Und wenn du das nächstes Mal betest...“

„Ja?“

„Vergiss nicht den, für den du der Moische warst und für den ich nichts kann ausrichten.“

„Weißt du was von ihm, ich meine Sergej?“

„Nein. Und beim Nein wird es wohl bleiben. Du hast keinen General zum Freund. Und selbst das hieße noch nichts. Und nun werde gesund. Und hurtig, nicht dass ich erfriere.“

„Du erfrierst schon nicht, du hast doch Murat.“

„Und wenn der *mit* mir erfriert, was dann?“

Tja, Dimitri. Und immer wieder Dimitri. Sobald mir Kirchwerder in den Sinn kommt, lugt er da hinter jeder Ecke hervor. – Oder nein, das war jetzt wohl nicht rechte Zungenschlag; seit wann *lugt* denn so einer vom Schlage eines Dimitri. So einer *lugt* nicht, so einer tritt hervor, und dann steht er da, reineweg selbstverständlich, und dann kannst’ aufatmen. Über so einen wie Dimitri hätte meine Großmutter, die mit der Ringelblumenblütensalbe, womöglich das gesagt, was sie mal über meinen Großvater, ihren Mann, gesagt hat, den ich nicht kennengelernt habe, der ist in dem Jahr gestorben, in dem ich geboren wurde. Über den, hat sie mal gesagt, als sie ihn zum ersten Mal gesehen hätte, sie siebzehn, er vierundvierzig, da hätt’ sie gedacht: Wem der sich zuwendet, dem muss nicht mehr bange sein, selbst wenn die Welt voll Teufel wär’. Und als ich Oma gefragt habe, woran sie das denn gesehen hätte, hat sie gesagt: „Du, so was lässt sich nicht erklär’n, Junge. Das ist so’n Gefühl. Entweder du hast es, oder du hast es nicht.“ – „Und das ist dann Liebe, ja?“ – „Weiß ich nicht, Junge. Frag mich was Leichteres.“

Tja, so war das mit meiner Großmutter, die, volljährig geworden, den Mann dann geheiratet hat, und dann wäre ihr tatsächlich nie mehr bange gewesen. – „Bis heute nicht, Junge. Und nun is’ er schon so lange tot.“

Ja, ja, so war das mit Oma, und zuweilen denk ich, wenn ich an Dimitri denke... Apropos: denken. Also wenn da tatsächlich was dran ist, dass ein Mensch erst wirklich tot ist, wenn sich niemand mehr an ihn erinnert, dann lebt er noch tüchtig, dieser Dimitri, *mein* Dimitri, der, als ich wieder auszuschreiten imstande war, so manches Wunder vollbracht hat, keine übernatürlichen, sondern welche von der Art, die sich allein dadurch ereignen, dass einer das Herz auf dem rechten Fleck hatte. – Nun ja, lesen Sie mal weiter, dann wissen Sie, was ich meine.

7

„Ist er weg?“, fragt’ ich, „ist alles gutgegangen?“

„Aber ja doch. War doch alles geplant, gut überlegt“, sagte Dimitri, setzte sich zu mir aufs Bett, auf dem ich immer noch lag, wie Kjuri mich verlassen hatte; Murat gekommen, um Kjuri zu holen. Und Kjuri, nackt, mich Nackten gepackt, mich an sich gepresst, als wollt’ er mich nimmermehr lassen, und dann, was half’s, half alles nichts, hatte mein Kjuri sich losgerissen, war aufgesprungen, runter vom Bett, Dimitris Bett, Murats Bett, und dann aber rein in

die Klamotten, und Murat dem Kjuri geholfen, und raus war er mit Murat. Ende September. Ein Sonntag. Nachmittags gegen Dreiviertel fünf. Und vier Tage zuvor, also mittwochs, hatte ich auch die zweite Krücke schon mal beiseite gelegt. Endlich sollte es ohne gehen, und es ging auch ohne. Ich hinkte, ich humpelte, und weh tat's auch noch, aber die Krücke, wenn ich mich nur gehörig vorsah, mir nicht mehr nötig, jedenfalls wollt' ich sie nicht mehr nötig haben, jedenfalls nicht mehr im Haus, und womöglich kam ich ja auch draußen ohne dieses lästige Ding zurecht. – Na ja, also draußen, das ließ ich dann doch lieber noch sein, und damit war auch klar, dass mir die Insel-Wildnis noch nicht wieder erreichbar war. Mit dieser Krücke durch die Büsche, und dann auch noch im Finstern... also, ich war ja nicht kleinlich, und ängstlich schon gar nicht, nun wirklich nicht, aber trotzdem... also solche Ausflüge, die schob ich mal lieber noch auf; das Geliebegeschiebegeschubse unter freiem Himmel verkniff ich mir fürs Erste, ich fand, ich sollte zunächst in gepflegterer Umgebung anfangen, und an der war ja auch kein Mangel und dort war die Krücke nicht hinderlich, weil entbehrlich, sobald ich da angelangt war, bei Dimitri und Murat zum Beispiel, also ran ans Telefon, mitteilen, dass ich wieder, ohne mich auf die Krücke stützen zu müssen, die Treppen runterkam. Auch im Dunkeln. Auch relativ hurtig, jedenfalls wieder hurtig genug. Ja, ja, das ginge; ich übte tüchtig, also am Sonnabend... „Am Sonnabend? Ja. wäre gut", sagte Murat am Telefon, „nur steht noch nicht fest, ob wir Sonnabend ohne Besuch sind. Kann sein, einer vom Stab ist hier. Dann es ginge erst Sonntag."

Und es ging auch erst Sonntag, wie ich samstags mittags nach dem Unterricht erfuhr, Peter gerade nach Berlin abgedampft, und dies mit eingetrübtem Gemüt, weil *ich* nun, während *er* nun... „Mein Gott ja, aber ab Montag kannst du doch mit."

„Ja schon, aber trotzdem... wenn ich da zu Hause sitze und muss Gudrun das Händchen halten, dann wirst du vielleicht gerade von Dimitri. Und ich, wo es jetzt vorbei ist, dass ich bei dir schlafen kann... was denkst du, wie mir letzte Nacht war. Ich hab' mir 'n paarmal 'n Finger reingesteckt, aber wie Gefickt werden ist das nicht."

„Ja und, ich konnt' auch bloß wichsen."

„Ja, ja, aber heute Abend is'es für dich schon wieder anders."

„Vielleicht aber auch erst morgen."

„Das ist trotzdem noch früher, als ich was kriege."

„Deine Schuld, warum hast du dich auch verlobt."

„Ach komm, das weißt du ganz genau, dass ich dafür nix kann."

„Ja entschuldige, das hab' ich nicht so gemeint."

„Darfst du auch nicht. Ich lieb' dich nämlich."

„Ich dich doch auch."

„Ja, mehr als die andern? Würdest du mich heiraten, wenn das ginge?"

Also das hatte er mich in all der Zeit, die er nachts in meinem Zimmer zubringen durfte, pro Nacht mindestens dreimal gefragt, und immer hatte ich geantwortet, was ich jetzt auch antwortete, nämlich: „Das weißt du doch, Peter." – Und damit hatte ich mich, so fand ich, wieder mal geschickt aus der Affäre gezogen; nicht Ja gesagt, nicht Nein gesagt. nur dass er das doch wüsste, was ich täte, und Peter hatte auch bisher immer gemeint, dass er das Richtige wüsste, und so hatte er stets reagiert und reagierte er auch jetzt, sagte: „Ja, ja, ich weiß ja, aber ich muss es trotzdem immer mal wieder hör'n." – Ja, ja, und so hörte er denn, wie man mitunter was hört, was man nur hört, weil man zu hören erwartet, was man zu hören sich wünscht. Und das ist ja vermutlich schon jedem mal so gegangen; das sind so die kleinen Lebenslügen, und wem sind die mitunter denn nicht vonnöten. Und wenn sie nicht allzu üppig ausfallen, damit man nicht irgendwann aus allen Wolken fällt... was gibt's dann dagegen zu sagen; mein Peterle zog jedenfalls etwas leichteren Herzens von dannen, wenn auch mit tendenziell schwerem, und das war seiner Grundstimmung geschuldet, und zu beneiden war er ja

auch nicht, der Peter mit seiner Gudrun, und wenn ich mir vorstellte, dass er eines Tages tagein, tagaus... na ja, dann tat er mir schon leid. Doch, doch, denn ich war zwar weitherzig, und nahm's von daher nicht immer übermäßig genau, aber ich war ja deshalb nicht hartherzig. – So, und nun ging ich erst einmal telefonieren; wo ich's doch schon angekündigt hatte, am Wochenende wäre ich garantiert wieder mobil genug, und nun wollt' ich's schleunigst bestätigen und erfuhr durch Murat, dass wir uns noch einen Tag gedulden müssten... „Aber morgen, Wolfram, morgen. Und ganz wichtig, da musst du schon hier sein am Nachmittag."

„Am Nachmittag?"

„Ja, geht doch, oder? Ist doch ein Sonntag, da dürft ihr doch weg, oder nicht mehr?"

„Doch, doch, aber hör mal, wenn ich schon nachmittags komme –", dann musst' ich, war ja ein Sonntag, nicht etwa zum Abendessen wieder im Hause sein, nein, das mussten wir nicht, bis kurz vor der ‚Stillen Zeit' war Zeit, aber in der ‚Einkehrzeit' zur ‚Stillen Zeit'... wissen Sie's noch?... da durfte nur nicht anzutreffen sein, der einen freien Abend beantragt hatte, aber da zählten nur kulturelle Veranstaltungen, und nix da mit spontan, eine Karte war im Vorverkauf zu erwerben und dann der Hausmutter vorzuweisen, wollte man abends bis... na ja, auf keinen Fall länger als bis Mitternacht, also bis Torschluss, abwesend sein. Und nun gehörte ich zwar zu den Auswählten, denen man nicht zutraute, dass sie sich einen Verstoß gegen die Internatsordnung erlaubten, und von daher war ich, hab' ich Ihnen auch schon erzählt, eigentlich vor Kontrollen sicher, aber eigentlich war halt nur eigentlich, und darauf verließ ich mich lieber nicht. – „Ja, ja, alles klar, ist kein Problem, Wolfram, wirst zurückgebracht bis zehn, und nach elf, wir holen dich wieder. Hat Dimitri Alexejewitsch alles bedacht. Aber am Nachmittag, das muss sein, ist wichtig, Wolfram, ist sehr, sehr wichtig."

„Ja, ja, ich hab' ja auch gar nichts dagegen, Murat, aber was *ist* denn?"

„Darf ich nicht sagen, Wolfram, ist noch nicht hundertprozentig. Also sag jetzt nur, ab wann kann ich kommen, dich holen?"

Tja, ab wann? Gleich nach dem Mittagessen ging's nicht, weil: Wir hatten im Mutterhaus um vierzehn Uhr einer Diakonnise außer Dienst ein Ständchen zu singen, der Schwester soundso zum Achtzigsten. Und mich dünne machen, nicht möglich; ich war im Chor bei den tiefen Stimmen der Stimmführer, also hatte ich zugegen zu sein. Und wie lange das dauerte... na ja, so zwanzig Minuten vielleicht, und dann mussten wir garantiert noch Kuchen vertilgen, aber um drei würde ich mich wohl abseilen können. – Wohin? Ach ja, an Söldermanns Bootssteg war ich am hellichten Nachmittag nicht in Empfang zu nehmen, und am Diakonissensteg auch nicht; von aller Welt unbemerkt ging's nur... na ja, am alten Fährsteg, aber dass ich bis dort schon mit meinem lädierten Fuß kam... „Ja wieso auch, Wolfram, musst du doch nicht, komm doch zum Bootshaus am Graben", also am Mosesgraben, aber verließ ich dort die Chaussee, gab's nur diesen Trampelpfad durchs Gesträuch, was für meine eingeschränkte Fußmobilität auch nicht grad das Wahre war, nee, durchaus nicht, aber nun ja, wie sonst das Boot erreichen, das mich hinbringen würde, wo ich ja auch hin wollte, obwohl ich nicht wusste, warum schon am Nachmittag... „Du, sag mal, habt ihr da etwa *Ulrich* zu Besuch?"

„Du, Wolfram, nicht fragen, ich darf nicht –"

„– ja, ja, is' ja gut, Murat. Also bis morgen am Mosesgraben. So kurz vor halb vier."

„Na, hast' mit Deinen Eltern telefoniert?"

„Wie? – Ach *du* bist's."

Ja, *er* war's, der Becker, mich von hinten angesprochen, als hätt' er sich von hinten an mich rangeschlichen, und nun wollt' er mal kurz mit in mein Zimmer kommen... „Muss was mit Dir besprechen."

Und in meinem Zimmer angekommen... „Hör mal, Wolfram, morgen Nachmittag, wenn wir da drüben im Mutterhaus fertig sind, also so gegen drei, halb vier, da würden der Giselhard und ich... also, da würden wir gern mit dir zu Herbert. Also nicht mit dem Boot, also das

nicht bei dem Wetter, und schon gar mit deinem Fuß, aber Herbert würde uns abholen. Der könnte mit seinem Auto um vier am Mosesgraben stehen, und bis dahin würdest ja wohl mit deinem Fuß inzwischen kommen, oder etwa noch nicht?“

„Ja, ja, das schon, aber morgen Nachmittag, da kann ich nicht, Ludwig. Da... (*ja, was denn nun, was denn, verdammt noch mal*) ...meine Eltern... die sind morgen Nachmittag in Dingsda, deshalb hab’ ich auch grad telefoniert. Die sind bei ’ner Freundin meiner Mutter zum Geburtstag, und da soll ich dann, wenn wir hier fertig sind mit dem Singen, dann soll ich da hinkommen.“

„Ach, da sollst du morgen hinkommen.“

„Ja, ja, der Mann von der Freundin meiner Mutter, der holt mich andre Seite von der Fähre ab. Eigentlich wollt’ er herkommen, aber das wollt ich nicht, weil, das ist für mich ’ne gute Übung, wenn ich bis zur Fähre laufen muss. Ich soll ja den Fuß nach und nach immer mehr belasten, je schneller wäre das alles ausgestanden, hat die Krankengymnastikerin gesagt.“

„Ja, ja, das ist ja plausibel, ja, ja, aber schade, schade, Wolfram. Ich meine, du hast doch bestimmt auch schon darauf gewartet, dass du endlich mal wieder geliebt wirst, ich meine, von mir, und du dann anschließend den Giselhard.“

„Ja, ja, wär’ schön, aber wie soll ich das meinen Eltern beibringen –“

“– ja, ja, nein, nein, um Gotteswillen, nein, das geht natürlich nicht, also dann müssen wir’s verschieben. Nächsten Sonntag vielleicht, vielleicht geht’s ja bei Herbert auch nächsten Sonntag, oder mal in der Woche, gleich nach der Abendandacht. Wenn Herbert uns dann abholt, dann sind wir gegen acht bei ihm, und dann hätten wir da etwa anderthalb Stunden, und wenn er uns dann so gegen halb, Dreiviertel zehn wieder herfährt, dann wärst du auch rechtzeitig zur Stillen Zeit wieder hier. Und dass du zwischenzeitlich nicht auf der Insel warst, das kriegt ja keiner mit, du fährst ja nicht mit der Fähre. Also sieht dich auch keiner von irgendwo zurückkommen.“

„Ja, das stimmt, da hast du Recht“

„Gut, dann werd’ ich sehen, was sich machen lässt. – Ach Gott, wird Giselhard traurig sein. Der hat sich doch schon mindestens so wie ich auf morgen gefreut, obwohl... na du weißt schon, wenn dich wirklich einer liebt, dann bin ich das. Aber das müssen wir ja Giselhard nicht auf die Nase binden, nicht wahr. – Ach ja, und denk dran, wir wollten ihm doch bei Gelegenheit mal eine kleine Falle stellen, unten im Heizungskeller. Damit wir beide, ich meine du und ich, damit wir mal für uns allein ein wenig mehr Spielraum haben, und er mir nicht ständig mit seiner Eifersucht dazwischenkommt, was ja bei ihm nichts anderes ist als die pure Ichsucht. Das hat ja nichts mit Liebe zu dir zu tun. Zur Liebe ist er ja so richtiggehend gar nicht fähig.“

‚Ja, ja, red’ man‘, dacht’ ich, ‚und nun geh’ man‘, dacht’ ich, ‚den Gefallen, den Kaltriecher für dich aus’m Verkehr zu ziehen, tu ich dir sowieso nicht.‘ – Nein, dafür gab ich mich nicht her, mich von Ludwig Becker absichtlich bei einem Tet-à-Tet mit Giselhard Edelfried Kaltriecher erwischen zu lassen, nur damit Kaltriecher, schuldbewusst, für Becker das Feld räumte. Wobei Kaltriecher ohnehin nicht mehr lange im Hause war. Der wurde im Frühjahr des darauffolgenden Jahres, grad hatte sich Seminarvikar Krapfner erhängt, die Peinlichkeit noch in aller Munde, da wurde Kaltriecher zum Leiter eines kirchengeschichtlichen Archivs berufen, die Einrichtung irgendwo im Brandenburgischen gelegen und eine namhafte; Kaltriecher hätte ob dieser Berufung stolz sein können, und vermutlich war er das auch letztlich, aber ich erinnere noch sehr genau, dass er zunächst zu mir kam und dass er den Tränen nahe war, weil er annahm, man hätte ihn weggelobt. – „Was heißt denn ‚*man*‘?“

„Na, kannst du es dir nicht denken, wer dahintersteckt, Wolfram?“

„Nee, oder –“

„– ja?“

„Nee, nee, lass mal –“

„– doch, doch, du denkst schon an den Richtigen, das war Ludwig. Der hat doch so seine Beziehungen zum Konsistorium, und weil er mich los werden will –“

„– warum sollt' er dich denn los werden wollen?“

„Na weil's nicht mehr ist wie früher, Wolfram, wo ich *alles* für ihn war, das *war* ich mal, aber inzwischen, da bin ich ihm Wege. Schon allein deinetwegen, dich möcht' er doch für sich allein haben, und wo er nun wahrscheinlich bald Rektor wird –“

„Wo?“

„Na hier bei euch. Der Alte lässt sich pensionieren, heißt es.“

„Söldermann lässt sich pensionieren?“

„Ja, ja, wird jedenfalls gemunkelt, dass er das muss. Seines Herzens wegen. Und dann wird's Ludwig. Der hat doch so mächtig viele Beziehungen, und die lässt er auch spielen, das weißt du doch. Der ist doch aus anderem Holz als ich. Der geht doch, wenn es sein muss... na nicht über Leichen, das will ich nicht sagen, aber sobald der Alte weg ist, dann wird er hier Rektor. Und mich ist er nun sowieso los, und mit dir hat er was Besonderes vor, aber bitte ihm gegenüber nichts davon verlauten lassen, dass du das weißt.“

„Was denn?“

„Ludwig will, wenn er Rektor ist, dann will er den Posten eines Vertrauensseminaristen schaffen, und derjenige soll dann auch da oben mit wohnen. In dem Zimmer neben der Rektorswohnung, wo früher Söldermann Tochter gewohnt hat. Die hatte doch das separate Zimmer, das aber trotzdem auch eine Tür zur Wohnung nebenan hat. Na ja, und dieser Vertrauensseminarist, vorausgesetzt, der Alte geht wirklich bald und Ludwig ist dann Rektor... na dann wirst *du* das.“

„Was? Dieser Vertrauesseminarist?“

„Ja, ja, das hat Ludwig alles schon ganz genau geplant, aber bitte ja nichts davon verlauten verlassen. Ich komm' sonst in Teufelsküche.“

Na, das war ja 'ne Aussicht, ich dieser Vertrauensseminarist und dann Tür an Tür mit Ludwig Becker... Mich kam das kalte Grausen an, aber... also ich sag's Ihnen gleich: Aus Beckers Plänen ist zum Glück nichts geworden. Der wurde zwar tatsächlich eines Tages so was wie ein Rektor, aber nur ein geschäftsführender. Söldermann wurde nicht so schnell pensioniert. Der erlitt zwar einen Herzinfarkt, aber das warf ihn nicht umgehend aus dem Amt. Und als sein Zustand dann doch die Pensionierung erforderlich machte, blieb Frau Söldermann trotz alledem Hausmutter, wodurch Söldermanns ihre Wohnung nicht zu räumen brauchten. Und dadurch nahm Becker, obwohl nun berufener Amtsinhaber, wohl Abstand von seinen Gelüsten auf einen Vertrauensseminaristen. Von einem solchen war dann jedenfalls keine Rede. Was wollt' Becker auch mit dem, wenn der statt neben ihm, neben Söldermanns sein Zimmer hatte. – So, genug davon, denn so weit sind wir doch noch gar nicht. Also fix wieder zurück zum Ausgangspunkt; ich darauf aus, an dem besagten Sonntag nach dem Geburtstagsständchen für Schwester soundso zu Dimitri zu kommen. Und da hatte sich nun neuerlich eine Hürde aufgegrichtet; Becker sie mir hinterlassen, als er mich verlassen hatte. Vom Mutterhaus aus zum Mosesgraben zu hinken, riskant geworden; hatte ich doch Becker erzählt, ich müsste Richtung Fähre. Was nicht von Belang gewesen wäre, wäre ich normal zu Fuß gewesen. Da hätte ich mich geschickt, weil flink davongepirscht, wenn nötig mit kleinem Umweg übers Gärtnereigelände oder so, und dann wäre doch keiner drauf gekommen, wohin mein Weg mich tatsächlich führte. Da wäre mir nicht bange gewesen, nur... wie gesagt: Mir Geschicktheit durch Flinkheit vonnöten, und damit konnt' ich nicht aufwarten, ich mit noch längst nicht normal belastbarem rechtem Fuß und deshalb auch noch mit einer Krücke unterwegs. Also nix mit Mosesgraben. Wenn ich hatte sagen müssen, ich müsste zur Fähre, dann musst' ich nun auch zur Fähre, jedenfalls in die besagte Richtung, und da war dann irgendwann abzubiegen, rein ins Gesträuch und durch durchs Gesträuch, mich zuvor vergewissert, dass keiner mich beobachtete, dass ich abbog zur alten, nicht mehr in Betrieb befindlichen

Fährstelle. Und so war das ja auch mit Murat schon im Gespräch gewesen, nur halt verworfen worden, weil ich mir den relativ langen Weg dorthin momentan nicht recht zutraute, dann mir doch eher zutraute, wenn's auch nicht grad ideal war, den Pfad am Mosesgraben entlang zu humpeln. Vielleicht das geringere Problem, aber nun war mir Becker in die Quere gekommen, und nun mal ran ans Telefon, noch fix vor der Studienzeit, und diesmal kriegte ich Dimitri an den Apparat, aber mehr, als dass ich an der Alten Fährstelle statt am Mosesgraben abgeholt werden müsste, war trotzdem nicht zu klären. Auch Dimitri wollt' mit der Sprache nicht raus, warum schon ausgerechnet am Nachmittag, jedenfalls war seine Auskunft nicht erhellender als die vom Murat. Könnt' sein, wir wären dann nicht allein, wir hätten guten Besuch. – „Hüpft di**r** das He**r**z, mein Schöne**r**, abe**r** wa**r**t ab, ich nichts ve**r**sp**r**eche, was ich dann womöglich ga**r** nicht kann halten. Also wi**r** wissen Bescheid, mo**r**gen halb vie**r** Alte Fäh**r**stelle."

„Ja gut, Dimitri, aber hör' mal, Dimitri, du musst jetzt gar nichts dazu sagen, aber egal, wer da morgen da ist, für dich und Murat muss ich nach so langer Pause trotzdem genug Zeit haben."

„Musst du das?"

„Ja na klar, was denn sonst?"

„Gut, gut, mein Sohn. Und jetzt legst du auf und gibst **R**uhe."

„Na gut, dann bis morgen, Dimitri... Ach nee, wart mal, Dimitri. Du, Dimitri –"

Nichts mit Dimitri, aufgelegt mein Dimitri, und ich vergessen und nun nicht mehr dazu gekommen zu fragen, was denn mit Kjuri wäre. Ob sich denn immer noch nichts entschieden hätte. – Nein, vermutlich nicht, denn das hätte weder Dimitri, noch hätte es Murat versäumt, mir mitzuteilen. Und außerdem, mittwochs, also drei Tage vorher, da hatte ich gefragt, und da war noch keine Entscheidung gefallen; Kjuri schon länger als einen Monat im Arrest. Aber russische Mühlen, die mahlten behäbig, hatte Murat gesagt, und: „Wird schon, Wolfram, wird schon, unser Oberst wird es schon schaffen", hatte Murat auch mal wieder gesagt. Und darauf war wohl zu vertrauen, und dann wurde es Sonntag, und das Mutterhaus verlassen, was kein Problem gewesen war, mich rechtzeitig zu verziehen, stapfte ich denn also gen Fähre. Ja nicht stolpern, ja nicht umknicken; und verdammt weit kam mir dieser Katzensprung bis zum Fährufer vor, und dann da auch noch seitwärts durchs Unwegsame, nicht mal ein Trampelpfad, und nun die Daumen gedrückt, dass am ausgedienten Fährstegsteg nicht etwa zufällig wer angelte, am Sonntag ein Sonntagsangler, wie sie sonntags mitunter auf Kirchwerder anzutreffen waren, mit einem Boot rübergekommen aus Dingsda. Aber... nee, nee, das Glück mir gewogen, da angelte keiner, und heil kam ich auch an; mein angeknackster Fuß, der murrte, hielt aber durch, und Murat war schon zur Stelle. Am hellichten Tag, erinnern Sie sich?, da durfte auch Murat, nur abends, nur nachts, da war es schon besser, der Kompaniechef selbst erledigte das mit der brisanten Fracht, und ich war nun mal eine solche, ich unter der Plane, unter der ich nun samt Krücke auch sicher zu liegen gekommen; mit Murats Hilfe sogar relativ behende, wenn auch nicht gerade mit dem sonst üblichen Schwung, aber was tat's, los ging die Fahrt. – *Na Gott sei Dank, endlich mal wieder.* – Ende der Schonzeit, um die ich nicht nachgesucht und auf die ich auch alles andere als Wert gelegt hatte. Und nun wusste ich zwar, der ich da endlich mal wieder auf dem Bootsboden unter der Plane lag, das Schippern dauerte von der alten Fährstelle aus etwas länger, denn auf dem schiffbaren Flussarm an den Inselgestaden entlang war's beträchtlich weiter, als von den Bootsstegen am anderen Ufer, aber das focht mich nun auch nicht mehr an; letztlich hatt' ich's geschafft, und nun mal sehen, wen Dimitri zu Gast hatte. Ulrich, schätzt' ich, ganz sicher war's Ulrich, und wenn Ulrich, dann womöglich auch dessen Leibgardisten, den Axel, den Lothar, die Zwillingshünen... na dann mal hoppla, mein Hintern... und womöglich sah ich ja auch endlich Leon wieder, und womöglich gar Kurtchen, Ulrichs Hausfaktotum. Und wenn alles so sich fügte, wie mir schwante, gab's eine Orgie, „hüpft di**r** das He**r**z, mein Schöne**r**", wie Dimitri sich ausge-

drückt hatte, und wie ich mir solches nun auch selbst sagte, der ich's jetzt tüchtig tuckern hörte; Murat den Motor kräftig aufgedreht, wir kamen a tempo voran. – Ob wir schon an dem breiten Schilfgürtel waren, in den Dimitri das Boot an jenem Abend gelenkt hatte, an dem es wenig später, wir es grad noch so eben trockener Hauts ans Ziel geschafft, wie wahnsinnig gewittert und am Ende so heftig gehagelt hatte, dass sich Murat seiner kirgisischen Heimat erinnerte? Oder umfuhren wir womöglich bereits das Paddenluch, diese sumpfige Inselausbuchtung, die zum Ärger Dingsdaer Naturschützer zum Kasernengelände gehörte, aber militärisch von keinerlei Nutzen war? Oder... nee, nix mehr mit ‚oder', wir waren nämlich schon am Ankommen; das Tuckern verebbte... war klar, auch wenn ich nichts sah, Murat steuerte Dimitris Bootssteg an, und ich war gespannt, was mich denn nun erwartete.

„Komm, gib mir die Hand. Und Vorsicht, tu dir nicht weh." – Dimitri vom Steg aus, Murat vom Boot aus... war gar nicht so leicht, wieder rauszukommen, wo ich ohne große Mühe reingekommen war, aber wir schafften's, und ich sah, auf dem Steg gelandet, dass die aus Daputh, wenn die tatsächlich gekommen waren, dann aber nicht mit eigenem Boot, da war kein weiteres Boot. – Waren wir etwa *doch* allein? – „Und nun komm, komm ins Haus, mein Schöner." Und im Haus, im Salon, den wie stets über die Terrasse erreicht, da hieß es, ich grad gesehen, dass keiner auf uns lauerte: „So, und nun hör zu, mein Schöner. Du, Murat und ich, wir genießen uns später. Jetzt gehst du hoch, gehst ins Schlafzimmer, dort wirst du erwartet. Aber ich muss dir sagen, viel Zeit habt ihr nicht. Euch muss genügen eine halbe Stunde. Mehr euch zu geben kann ich nicht wagen."

„Was heißt'n das? Ich versteh' nich."

„Du verstehst nicht?"

„Wieso? Heißt das etwa –"

„– ja, ja das heißt es, heißt Kjuri. Hier heute sein letzter Tag. Dein Kjuri gerettet. Ist alles glücklich entschieden."

„Das heiß also, er kommt nach Poznan?"

„Nein, nicht nach Poznan. Kommt zurück zur Familie."

„Kjuri wird entlassen?"

„Nicht direkt, nicht wirklich, aber das erzähl ich dir später Jetzt geh, nutzt eure Zeit. Kommst du hoch ohne Hilfe?"

„Ja, ja, ich brauch' nicht mal die Krücke."

„Dann gib sie her, und nun lauf. Und auf die Uhr müsst ihr nicht achten. Ich schicke Murat, wenn es wird Zeit, dass dein Kjuri muss weg."

„Gut, dann geh ich jetzt."

„Aber ja doch, na los doch."

Aber ja doch, na los doch, na so was... ich *durft'* jetzt?, ich *konnt'* jetzt?... ja, ja, ich durft' jetzt, ich konnt' jetzt, und jetzt gab es kein Halten mehr: Ich die Treppe hoch, ich rein ins Schlafzimmer, und mir entgegen kam Kjuri. Und Kjuri, schon nackt, schälte mich aus den Klamotten, und immer, wenn ich den Mund auftat, was stammeln wollt', ward mir der Mund verschlossen, ward ich geküsst, und als auch ich schließlich nackt war... an hob mich Kjuri, hoch hob mich Kjuri, und ich voran, er hinterher, landeten wir auf dem Bett, Dimitris Bett, Murats Bett, das auch das meine mir schon vielmals gewesen, mir auch das meine mit diesem Sergej, dem ich der Moische war, und jetzt mir mit Kjuri das meine, ich dem Kjuri „ljubowniza... krasibaja... ljubowniza"... ich die Geliebte, die Schöne, die schöne Geliebte, und... die war nicht zu nehmen.

„Was is'n, Kjuri, was is'n?"

„Da, Wolfram, da –"

Ich, heftig umgrapscht, umgrapschte das pelzige Tier, das da schnaufte, das da fauchte, und das zu nix kam.

„Lass, Kjuri, lass –“
„Da, Wolfram, da –“

Mein Gott, dieser Rüssel, und was für ein Rüssel, was für'n Gehänge, und jetzt blieb's ein Gehänge, jetzt ward's nicht zum Rohr.

„Is' egal, Kjuri, is' alles egal –“
„Da, Wolfram, da –“

Und Meiner, verglichen mit Seinem, ach Gott, kein Vergleich, lohnte kein Hinsehen, der war zu vergessen, und Schock schwere Not, der stand mir wie Ast.

„Kjuri, du Kjuri –“
„Da, Wolfram, da –“
„Ja wat denn? Was machst'n?“

Auf sich Kjuri gesetzt, sich auf mich gesetzt, sich mir auf den Bauch, und an starrte mich Kjuri, und ich sah, jetzt hatt' ich zu schweigen, und Kjuri... *wat denn? wat jetzt?...* hinter sich griff jetzt mein Kjuri, grinsen tat jetzt mein Kjuri, und mir nach dem Riemen gelangt, fest ihn im Griff, hob mein Kjuri den Hintern.

„Mensch, Kjuri –“
„Da, Wolfram, da –“

Und Kjuri, der grinste, obwohl's ihn... Mensch, das musst' ihn doch mörderisch schmerzen, so wie das mich schon schmerzte, das riss mir schier die Vorhaut vom Stängel, und trotzdem... der rutschte und rutschte... und Kjuri, mein Ding im Anus, kam in Bewegung.

„Kjuri –“

„Da –“, krächzte Kjuri, und nimmer mehr locker ließ Kjuri, und mir kam der Atem abhanden und die Hände ins Flattern und die Kopfhaut ins Kribbeln und die Beine ins Zappeln, und ich sah, oder sah's nur so aus, dass er immer noch grinste, der Kjuri, für den das... das war doch für den... „Kjuri... du, Kjuri –“... Und ich zuckte, und auf mir ruckte, in dem ich steckte... und gleich auch war es geschehen. Und ein wenig benebelt war ich, und schläfrig ward ich, und um fasste ich Kjuri, als der sich jetzt auf mich legte, und meine Beine, spürt ich, die hob er mir an, der Kjuri, und feucht ward's mir am Hintern, spürt' ich, und was pressen spürt ich, und Schmerz spürt ich, nicht allzu viel, nicht dass es mich ruppte... und *dann* spürt ich, jetzt ward ich gebumst. – Kein Jachtern, kein Haste-was.kannste, nee, nee, nur so'n Geschiebe, Geschubse, nur so was Sachtes, wie wenn ich ruhen sollte, im Ruhen mich nix als wohlfühlen sollte.

Und auf seufzte Kjuri, und ein hielt mein Kjuri, in mir sich abgeladen, ja, ja, das spürt' ich, irgendwie spürte ich das, und dann küsste mich Kjuri, schmiegte sich Kjuri, und so dann fand uns der Murat.

*

„Ist er weg?“, fragt' ich, „ist alles gutgegangen?“

„Aber ja doch. War doch alles geplant, gut überlegt“, sagte Dimitri, setzte sich zu mir aufs Bett, auf dem ich immer noch lag, wie Kjuri mich verlassen hatte; Murat gekommen, um Kjuri zu holen.

„Ist mir vorhin nicht leicht gefallen, Wolfram, habe nicht gern euch gestört“ , sagte jetzt Murat, sich neben Dimitri gesetzt, der ihn jetzt stupste, sagte: „Weiß er doch, Murat, weiß er, und nun gib ihm, was sein Kjuri dir hat aufgetragen.“

„Ja, ja hier, die Matrioschka, Wolfram, die ist von Kjuri, die soll ich dir von ihm geben. hat er gesagt. Aber erst, wenn er weg ist, nicht vorher, erst jetzt. Und schau mal, ist noch was drin, nicht nur die Püppchen.“

Richtig, nicht nur die Püppchen; insgesamt waren es drei, es war eines von den kleinsten Exemplaren dieser russischen Volkskunstkreation schlechthin, und neben dem letzten Püppchen, dem winzigsten, steckte Kjuris Porträt, nicht größer als ein Daumennagel, ausgeschnitten aus einem Foto, das mir Kjuri schon mal gezeigt hatte und auf dem er auf einem Pferd sitzend abgelichtet worden war, irgendwo in den Bergen irgendwo in Berg-Karabach, da wo der Kjuri, ein Armenier aus Aserbaidschan, zu Hause war und wo er nun auch bald wieder sein würde, denn nach Polen, nach Poznan... „Nein nicht nach Poznan, wir in letzter Minute einen anderen Ausweg gefunden, weil nach Poznan... nun ja, jetzt kann ich es dir ja sagen... Poznan war lange vom Tisch, war nicht durchzusetzen, deinem Kjuri drohte ein Strafbataillon. Jedenfalls sah es nicht gut für ihn aus, aber trotzdem, ich hatte noch immer Hoffnung und deshalb, mein Schöner, habe ich dich nicht ängstigen wollen, habe dir deshalb verschwiegen, dass es könnte aussichtslos sein und dein Kjuri geliefert. Aber dann kam letzte Woche der Umschwung. Ein Bekannter mir den Fingerzeig gegeben, dass wenn ich den Tschud kriege überredet, dass er bereit ist, wozu sich Männer aus Nagorno-Karabakh nur ungern hergeben, meist nur unter Zwang, nämlich sich einzuschreiben bei der Miliz in Aserbaidschan für das Gebiet speziell der Armenier... nun ja, wenn er sich dazu entschließt, dann wird man ihn gehen lassen. Und dein Kjuri sich gedreht und gewendet, aber er ist ja nicht dumm, und also er hat unterschrieben Und morgen früh kommt er weg, wird gebracht in die Heimat. Wird bald auch sein bei der Frau, bei der Tochter, und wird sein ein Milizionär.“

„Ein Polizist?“

„Ja, ja, Polizist. Ist nur nicht wie einer bei euch hier. Ist dort nicht sehr angesehen.“

„Bei uns sind Polizisten auch nicht grad angesehen.“

„Ja, ja, mag sein, wo sind sie das schon, aber in Aserbaidschan, und nicht nur in Aserbaidschan, auch in anderen Regionen, aber eben auch in Aserbaidschan, musst du wissen, gibt es innerhalb der Bevölkerung Spannungen besonderer Art. Nicht offiziell, offiziell ist alles paradiesisch, will keiner wahrhaben, dass es Konflikte gibt. Aber die brodeln. Sind solche von Volk zu Volk. Denn du findest dort Aserbaidschaner und Russen und Armenier und Tartaren und noch diese und jene, und sie alle müssen zusammen leben, ist ihnen verordnet, aber sie sind einander nicht wirklich gewogen. Und da ist Milizionär sein nicht immer gut, weil man muss mitunter antreten gegen die Interessen vom eigenen Volk, und dein Kjuri sich darüber im Klaren und wenn er jetzt nicht in Not wäre gewesen... aber er wird es schon schaffen, wird seinen Weg schon finden, ist stark. – Und du bist jetzt müde, nicht wahr?“

„Ja bin ich, aber trotzdem –“

„– was ‚trotzdem‘?“

„Na das hier von eben, dass Kjuri und ich... wie hast’n das *auch* noch geschafft?“

„Gespräch zum Abschluss, mein Schöner. Kann dem Chef der Kompanie keiner verwehren. Durfte nur nicht vertraulich aussehen, also nicht Stunden dauern. Und nun solltest du schlafen. Wir drei können uns immer noch feiern. Dazu bleibt uns die Nacht.“

„Aber zwischendurch muss ich zurück.“

„Ja, ja, das reicht um halb zehn. Ist doch so, oder?“

„Ja, ja, das reicht. Und so gegen elf, Viertel zwölf –“

„– hole ich dich wieder hier her. Ist alles geplant, mein Sohn. Und nun schlaf. – Komm, Murat, mein Mädchen, lassen wir Wolfram träumen. Soll seinen Kjuri durch uns nicht von einer Minute zur nächsten wegschieben müssen.“

„So würde es mir aber mit euch beiden nicht vorkommen.“

„Aber mir, Söhnchen, mir. – Komm, Murat, komm –“

Und also blieb ich allein auf Dimitris Bett, Murats Bett, und ich langte nach einer der Decken, die auf den Dielen lagen, und die roch nach Tabak, nach Wodka, und die roch auch nach der Haarpomade, die Dimitri immer reichlich nahm, um mit seinem brandnarbigen Bolzen schmerzfrei zu ficken. – *Wen wohl zuerst die Nacht? Erst mich? erst Murat?* – Und mit Kjuris Matrioschka in der Hand schlief ich dann ein und wacht' ich auch auf; Murat kurz nach neun gekommen, mich zu wecken. Und um halb zehn nahm mich Dimitri unter seine Fittiche, und ich kam unter die Plane, auf dass ich wieder sicher vom sowjetischen Hoheitsgebiet aufs ddr-kirchliche gelangte, und bevor mich Dimitri dort aus dem Boot und auf Söldermanns Steg hievte, sagt' ich: „Du, wart' mal, Dimitri. Sag mal, du wolltest doch nie, dass Kjuri von uns was erfährt. Und heute Nachmittag –“

„– hat er *auch* nichts erfahren, hat nur zu wissen gekriegt, dass mir Murat alles von euch gebeichtet hat, das von sich und von ihm und von dir, und dass ich es euch durchgehen lasse, auch wenn ich es prinzipiell nicht gut heißen kann. Aber wenn es nun schon einmal so war, dass ihr in meinem Hause hinter meinem Rücken... nun ja, dann darf er sich von Dir auch gebührend verabschieden. Soll vergessen, dass ich dieses Mal anwesend bin. Werde nichts sehen, nichts hören, hab' ich gesagt.“

„Und du meinst, das hat er glaubt... ich meine, dass du mit so was nichts zu tun hast?“

„Nein. Aber den Mund wird er halten. Seinetwegen und deinetwegen. – Und nun komm, raus hier mit Dir.“ – Und raus aus dem Boot, das kam ich, und eine gute Stunde später kam ich auch wieder hinein, und von Murat erfuhr ich die Nacht, wir einen Moment lang allein, dass Dimitri meinen Kjuri am Nachmittag grad noch soeben davon abgehalten hatte, ihm am Ende die Hände zu küssen. ‚Geh und scher dich zu Frau und Kind', hätte Dimitri gesagt, und Kjuri hätte geantwortet... „Weißt du, was er gesagt hat, Wolfram? ‚Mit Freude, Genosse Oberst, aber trotzdem mit Trauer, auch wenn ich sehe wieder die Heimat, aber ich verliere auch Heimat. Gute Heimat, viel Heimat, Genosse Oberst. Heimat mit dem, der da oben auf Ihrem Bett jetzt ohne mich liegt. Heimat mit Wolfram.' Und dann hat es auch schon geklingelt, haben sie Kjuri geholt. Er muss nämlich bleiben bis morgen früh im Arrest. Das mit der Miliz darf nicht durchdringen. Alle haben zu denken, ihr Kamerad kommt weg zur Bestrafung, denn die Wahrheit könnte gefährden den allgemeinen Gehorsam. Kuscharow, vom Oberst der Stellvertreter, sowieso schon in Wut. Aber machtlos. Zum Glück.“

Zum Glück, wahrlich wahrhaftig. Und ein Hoch auf die militärische Rangordnung, wenn sie dergleichen Wunder bewirkt. – *Wenn*, wohlbemerkt. Was nützt ein Oberst, was ein Kompaniechef, wenn solches nicht einher geht mit einem Menschen vom Schlage eines Dimitri? Der nicht etwa zaubern konnte. Nee, nee, der musst' an solchen Wundern schon arbeiten. Mit Herz und Verstand. Aber von beidem hatte er wahrlich genug und das war auch sehr bald, nachdem Kjuri davongekommen war, wie er davon gekommen war, erneut und erneut vonnöten. – Mein Gott, was plötzlich auch alles schieflief. Schier der Wurm drin. Oder Sand im Getriebe. Und nur vier Tage nach diesem Sonntag, der mir, obschon ich meines Kjuri verlustig ging, letztlich ein glücklicher war, ereignete sich... na ja, das war schon eine Katastrophe, obwohl sie mich womöglich davor bewahrte, mich in Schuld zu verstricken durch meine Präsenz beim ‚Herrengedeck'. – Erinnern Sie sich? Ich hab's schon erzählt: Ulrich mich beschwatzt und beschwatzt, und Leon es mir anschließend in den herrlichsten Farben der Herrlichkeit ausgemalt, auf dass mir trotz aller Bangigkeit die Gelüste kamen, mich am er-

sten Wochenende im Oktober in Herbi Kaltriechers Gasthof ‚Zum Sonnenufer' einzufinden, um dasselbst und also in aller Abgeschiedenheit teilzuhaben am Geheimbund-Gelage gewisser Herren, die ihren Sohn oder Neffen oder einen Knaben aus ihrem Bekanntenkreis mitbrächten. Und Sohn oder Neffe oder der Sprössling irgendwelcher Bekannten schier versessen auf Lust; sie schon mehrmals erlebt oder reif genug und drauf aus, sie endlich zu erleben.

„Werden dir zufallen, Wolfram. Werden sich unter dir aalen, Wolfram. Die geil auf *dich*, du geil auf sie, und beides, weil's die Natur so vorgesehen hat", hatte es geheißen, und an den Sohn des Wäschereibetreibers Schoenpflug, den vierzehnjährigen Andreas, hatte mich Ulrich erinnert: „Du warst doch aus auf den Jungen, und nur dieses Schwein, dieser Gärtnermeister, der Kornmesser, dein Verlangen am Ende verschreckt. Aber in dir drin, da war es. Bist doch extra ein zweites Mal hingegangen, weil dich nach dem Jungen verlangt hat. Warst scharf auf den Akt. War doch so, oder? "

Ja, musst' ich zugeben, hatte ich zugegeben, war scharf auf den Jungen gewesen, „ja, ja, warst du, und warum, weil er dich aufgegeilt hat, und warum wohl hat er dich aufgegeilt, weil das so drinsteckt in den Jungs. Die wollen nicht warten, die können nicht warten Die treibt schon jetzt die Natur, sich dir hinzugeben, das wirst du am Sonnabend bei Herbi erleben. Auf die natürlichste Weise. Die Jungs zeigen dir, dass sie bereit sind, und du zeigst ihnen, dass du sie ernst nimmst, machst dich über sie her. Das ist wie Erbarmen haben."

Die Worte hört' ich wohl und glauben wollt' ich sie auch, allein: Mir blieb die Skepsis. Jedenfalls in mir ein Unbehagen, das aber... nein, ich denke, es hätte mich nicht gehindert, mich an diesem Samstag um neunzehn Uhr am Trafohäuschen nahe Mosesgraben einzufinden, um mich von Leon abholen zu lassen. Und da ich dann ja, weil's sonst nicht lohnte, nun keinesfalls zur Einkehrzeit vor der Stillen Zeit zurück sein konnte, was ich aber, Sie wissen's, täglich für geraten hielt, dass ich da vorzufinden war, hatte ich im Seminar schicklich vorgebaut, hatte mit Peter gesprochen, der übrigens traurig war, dass er zu Ulrich nie mitkommen durfte. Mein Generalleutnant mocht' sich, obwohl es zunächst nicht so angehört hatte, denn doch auf Peter nicht einlassen, „jedenfalls nicht fürs Erste. Lass das mal vorerst ruhen, Wolfram", wie er sich ausdrückt hatte, und mir sofort klar, dass nie was draus würde. „Wird nix, Peter. Will er nicht, Peter." Was Peter, ein Schaf von Gemüt, trotz aller ihm anzusehenden Enttäuschung, auch geschluckt hatte. „Na ja, wenn es nun mal so is'." – Ja, das war so, und Peter betrübt, aber einsichtig. Nun ja, so war er halt, wie wäre es ansonsten zu dieser Verlobung gekommen; Schaf war ja wohl das Mindeste, was man sein musste, sich derart verwalten zu lassen. Mit anderen Worten: Peter war spielend leicht zu handhaben; auch ich hatte es leicht, sagte nun, ich wollte eigentlich am Samstag Abend ganz offiziell zur Einkehrzeit nicht im Hause sein, ich wollte den Abend, die Nacht („na bis fünf oder so") in Daputh und bei diesem Ulrich verbringen; der wollte das so, und ich wäre nicht abgeneigt... also, ich sagte nix vom ‚Herrengedeck', nee, nee, davon ließ ich vor Peter nix verlauten, aber dass ich ganz allgemein Samstag zweiundzwanzig Uhr fünfzehn nicht im Seminar sein wollte, und damit ich das könnte, nämlich nicht da sein, obwohl ich da zu sein hätte... „Du, hör mal, wir gehen zu der Söldermann, und du sagst, jetzt Sonnabend da würdest du nicht gleich mittags nach Berlin fahren, da käme Gudrun nach Dingsda, weil ihr euch das Schloss ansehen wolltet, und dann fahrt ihr abends zusammen nach Berlin, aber ihr habt euch gedacht, erst so mit dem letzten oder vorletzten Zug, denn vorher, da würdet ihr euch gern mit mir in der Stadt treffen, irgendwo gemütlich 'ne Flasche Wein trinken. Ich soll doch mal bei Euch Trauzeuge werden, aber deine Verlobte würde mich noch gar nicht kennen, und das wäre doch Sonnabend Abend 'ne prima Gelegenheit. Gudrun lernt *mich* kennen, ich lerne *sie* kennen. Was natürlich nur ginge, wenn ich 'n freien Abend kriegte", den man uns ansonsten ja nur gestattete.. na ja, Sie wissen schon: 'ne Karte fürs Theater vorweisen oder fürs Kino oder für ein Konzert. Ansonsten konnten wir uns den Weg sparen, brauchten wir bei der Hausmutter gar nicht anzutanzen, da war sowieso nichts zu machen. Aber das mit Gudrun... „Los komm, Peter, aber wehe, du

stotterst.“ – Nein, er hatte nicht gestottert, und Frau Söldermann, Frau mit überfließend’ Herz, allein schon bei dem Wort ‚Trauzeuge‘, und dann noch ich, ihr Liebling... aber ja doch, na sicher kriegte ich den freien Abend, und dass ich den maßlos ausdehnen könnte, also über Torschluss hinaus, dann den Vikar rausklingeln müsste, um wieder ins Haus zu kommen... na doch nicht ich, ich Bravling; an so etwas dachte Frau Söldermann gar nicht, die das ansonsten nahezu jedem jedes Mal erneut einschärfte: Nicht nach Null Uhr zurückkommen, und selbst wenn schon früher, aber die ‚Stille Zeit‘ hätte bereits begonnen, wenn man zurückkam, dann bitte im Treppenhaus und auf den Fluren keinen Lärm, ansonsten nie wieder, jedenfalls nicht sobald. Aber das musste man *mir* ja alles nicht einschärfen. Dass ich internatsordnungsgemäß eintrudelte, mich dann auch internatsordnungsgemäßig bewegte, das war doch allen, die ein Aug’ auf uns hatten, so was von selbstverständlich, die hätten, hätten sie meine Portaltürschlüsselkopie entdeckt, die Welt nicht mehr verstanden. – Wissen Sie, was mir Peter noch am selben Tag hinterbrachte, an dem wir das mit meinem freien Abend bei der Hausmutter geklärt hatten. Latein- und Griechischdozent Schlunzendorf, dieser Armleuchter, hatte Peter auf den Trauzeugen angesprochen, den wir der Söldermann gegenüber ins Feld geführt hatten, und die Söldermann war nicht faul gewesen, hatte dies umgehend breitgetreten, und Schlunzendorf daraufhin zu Peter: „Hab’ grad gehört, Wohlgemuth, ihre Verlobte und Sie, sie hätten, wenn’s mal so weit ist, nicht wahr, dann hätten sie den Wolfram Hübner zum Trauzeugen. Gute Wahl, Wohlgemuth, eine bessere konnten Sie gar nicht treffen. Sie, ich sage immer: Eher werden die Iwans da unten zu Menschen, eh sich der Hübner was zuschulden kommen lässt.“ – Na ja, dafür hätte ihm eins aufs Maul gehört, diesem Schlunzendorf, aber davon abgesehen sagte es aus, was man von mir dachte, wovon ich allerdings bald nicht mehr aus dem Vollen schöpfend profitieren konnte. Die mochten alle noch so ahnungslos sein, mir waren plötzlich dennoch mächtig enge Grenzen gesetzt, und dies ab dem Donnerstag vor dem Samstag, an dem das ‚Herrengedeck‘ steigen sollte und ich schon alles bestens eingefädelt hatte; könnte im Gasthof „Zum Sonnenufer“ bleiben bis morgens, na nicht bis ultimo, aber bis gegen halb, Dreiviertel fünf allemal. Wenn Leon mich dann zurückfuhr... so bald wurde es doch Anfang Oktober morgens nicht mehr Tag, also vor halb sechs musst ich nicht durchs Portal und die Treppen hoch, auch wenn noch alles ein wenig langsam mit mir ging, aber die Übung... vielleicht kam ich am Samstag ja schon ganz ohne Krücke aus. – Nein, kam ich nicht, aber mit oder ohne war Samstag ohne Bedeutung, und das schon seit Donnerstag achtzehn Uhr und drei oder vier Minuten, ich zurück vom freien Nachmittag, dem ersten bei diesem Dr. Kasanow verhurten, und was seh’ ich... den Herrn Schulz oder Schulze, den Hausmeister vom Schwesternheim, der ab und an auch bei uns mal aushalf, und das machte der jetzt, und was *machte* der, indem er was machte: Der war am Portaltürschloss zugange. – „Was wird’n *das* hier?“

„’n neues Schloss.“

„’n neues *Schloss*?“

„Ja, ja, is’n Schlüssel verloren gegangen. Und bevor der in falsche Hände gerät und hier einer bei euch rein- und rausgeht, der hier nichts zu suchen hat, womöglich sogar einer von den Iwans... muss nicht *sein*, aber geben tut es ja alles, und deshalb werden wir dem mal fix ’n Riegel vorschieben.“ – Sprich: neues Schloss, neue Schlüssel. Und was das für mich bedeutete, muss ich Ihnen ja wohl nicht erst groß erläutern, oder?

Na ja, ich hoch in mein Zimmer, und grad mich gesetzt, Schuhe aus und das rechte Bein lang gemacht (mein Sorgenkind-Fuß mergelte mächtig)... da beehrte mich Kaltriecher, Giselhard, Giselhard Edelfried, und der japste, bevor ich ‚Guten Abend‘ sagte konnte: „Muss mal schnell kommen, Wolfram, muss mich mal weiden am Anblick wenigstens eines Gerechten. Hast’ unten gesehen? Die Moral, Wolfram, die Moral... jetzt ist sie hin, jetzt regiert hier der Teufel, Wolfram, jetzt darfst du von deinen Kommilitonen keinem mehr trauen. Jeder seit heute verdächtig. Einer von denen ist jedenfalls abgrundtief schlecht. Ist beim Vikar einge-

drungen, stell dir das mal vor, hat sich bei einem Geistlichen einschlichen und hat ihn bestohlen. Und weißt du, warum? Ich weiß es. Der schnöden Fleischeslust wegen. Das Weib, Wolfram, das Weib. – Ich *setz'* mich mal, ja."

„Ja, ja, klar. Aber was is' denn passiert?"

„Na unten, das Schloss. Hast doch gesehen, wir brauchen ein neues. Jemand hat gestern... also von Söldermann darüber informiert worden sind wir Dozenten erst heute, auch Ludwig, ja, ja, selbst Ludwig, und du kannst dir vielleicht vorstellen, wie ihn das wurmt, aber das jetzt nur mal am Rande... also wie gesagt, darüber informiert worden sind wir alle erst heute Mittag, aber es war schon gestern, gestern im Laufe des Vormittags. Muss in einer der Pausen passiert sein, da hat einer bei Krapfner den Schlüssel fürs Portal gestohlen. Und nun stell dir das mal vor: Einer von deinen Kommilitonen oder auch mehrere, die brauchen sich ja nur zusammenzutun und dann können die jetzt hier nachts kommen und gehen, wann immer sie wollen, und vor allem auch wen mitbringen, Mädchen, verstehst du. Schleusen hier Mädchen ein und dann treiben sie's mit denen, ich meine, geschlechtlich, Wolfram, geschlechtlich... na du weißt schon, die Fleischeslust, nicht wahr, die Wollust, und das unter diesem geheiligten Dach hier. Nicht wahr, da friert einen, wenn man an so was denkt. Aber zum Glück hatten wir Glück. Denn wo kriegt man heutzutage so schnell ein neues Schloss her, aber der Hausmeister vom Schwesternheim, der hatte noch eins auf Reserve, na eigentlich nicht für uns, für die dort, fürs Schwesternheim, aber jetzt kriegen wir's. Ist ja schließlich ein Notfall. Wobei wir selbstverständlich nicht gesagt haben, dass einer von den Seminaristen ein Dieb wäre. Nein, nein, das natürlich nicht, das ging nicht, was hätte das für ein Licht auf uns geworfen. Also hat Söldermann entschieden, wir sagen, einer von uns hätte seinen Schlüssel verloren, und bevor nun jemand Unbefugter den fände, damit Schindluder triebe, womöglich sogar einer von den Iwans... also ich weiß nicht, ob er das extra hervorgehoben hat, der Alte ist ja bei so was immer arg vorsichtig, aber das musst' er ja auch gar nicht dazusagen, das denkt sich hier ja eh jeder, nicht wahr. – Ah, der Posaunendienst. Gibt Essen. O hör mal, hör mal, da stimmt ja wieder so gut wie keine Note. Dass diese Halunken aber auch nicht mal mehr einen simplen Choral blasen können. Aber stehlen, das können sie. Und das Haus hier zum Hurenhaus machen. Na Gott sei Dank, dass wir dem so schnell einen Riegel vorschieben konnten. Nicht auszudenken, wohin das sonst geführt hätte. – Aber jetzt schnell mal noch was anderes, Wolfram. Wie ist denn das heute Abend mit dir?. Hättest du da vielleicht Zeit für mich? Ludwig ist nicht im Haus, der ist bei einem vom Konsistorium eingeladen. Aber der wohnt nicht in Dingsda, der wohnt in Braburg, Da kommt Ludwig nicht vor morgen früh wieder, erst so kurz vorm Unterricht, und deshalb... na ja. da könnten wir uns beide heute Abend doch in den Keller schleichen, in den Heizungskeller, na du weißt schon, wofür ich den Schlüssel habe, weil ich da doch mein Fahrrad stehen habe. Machst mit, kommt mit, Wolfram. So kurz nach elf vielleicht. Wenn hier alles in den Betten liegt. Dann könnten wir da runter, und da kannst' mich dann herrlich im Stehen. Lieben, mein' ich. Begatten, verstehst du –"

„– ja, ja, aber nee du, das geht nicht, Giselhard, so gern ich's auch hätte, aber das wird nichts."

„Aber wieso nicht? Warum nicht? Du wirst mich doch lieben wollen –"

„– ja, ja natürlich, aber... du guck mal, mein Fuß, ich kann zwar schon ganz ordentlich gehen, das kann ich, aber für längere Zeit auf einer Stelle steh'n, das macht mein Fuß noch nicht mit."

„Das macht er nicht mit?"

„Nee, Giselhard, das hätte ich nach kurzer Zeit solche Schmerzen, da könnt' ich dich nicht mehr –"

„– lieben, meinst du?"

„Ja, ja, lieben. Da würde es mir vergehen, verstehst du?"

„Die Erektion?"

„Ja, ja die Erektion. Und dann wären wir doch beide nur traurig."

„Ja, stimmt, das wären wir. Ich vor allem, wo mich doch Ludwig in der letzen Zeit überhaupt nicht mehr anfasst. Der hat doch nur noch *dich* im Kopf und wie er mich dir ausspannen kann.“

„Komm, wie kommst’ denn auf so was?“

„Ja, ja, das ist so, das kannst du dir nur nicht vorstellen, weil du so schlecht nicht denken kannst, weil du ein Engel bist.“

„Komm, seit wann bin ich ’n Engel. – Du, wir müssen zum Essen.“

„Ja, ja, müssen wir. Und das andere... also sobald du wieder richtig stehen kannst, dann sagst du Bescheid, ja, dann find’ ich einen Weg, dann finden wir uns, ja?“

„Ja, ja, dann finden wir uns –“

Na das war ja ein Tag! Na jedenfalls einer, auf den Volkes Stimme passte, die da behauptet, man sollte den Tag nicht vor dem Abend loben. – Nein, das sollte man zuweilen wohl tatsächlich nicht, denn bevor ich am Portal den Herrn Schulz oder Schulze hab’ handwerkern sehen, war ich schon versucht gewesen, auf den Tag nichts kommen zu lassen. Vormittags der Unterricht, der focht mich ja ohnehin nie an, zudem war er für mich in aller Regel auch kein freudloser; der half nämlich meinem Allgemeinwissen, in der zehnklassigen Staatsschule nicht grad auf Hochglanz poliert, schon erheblich auf, und das nahm ich mit Freuden wahr.. – Also der Vormittag war gut, wie er war, gegen den gab’s nichts vorzubringen, und der Nachmittag, ich endlich wieder so lauffähig, dass er mir als ein von der Studienzeit befreiter was nützte, ich mich also in die Stadt verfügen konnte... nun ja, der Nachmittag, der mit Li bei Kasanow, Marotkin, Arkadi in der Villa am Rande des Großen Gartens, Postadresse Am Schwarzen See 4... also nichts gegen den Vormittag und die Erweiterung meines Allgemeinwissens, aber so ein Nachmittag, wo ich doch so empfänglich war für die sogenannte Todsünde Wollust; der konnt’ ich doch gar nicht wollüstig genug frönen... also hören Sie zu, das da Am Schwarzen See 4, das war *so*: An kam ich dort so gegen halb drei; Li noch nicht eingetroffen, den hatten sie aus der Kaserne noch nicht rangekarrt; man hielt sich an dessen Termin, und der war um drei. Und Kasanow nebst Marotkin für mich auch erst ab drei zu sprechen. Ich sollte auch deshalb nicht gleich ins Haus, sollte erst mitkommen in die unter der Villa gelegenen Garage, bedeutete mir Arkadi, der mich, ich mit der Fähre rüber nach Dingsda, etwa dort mit dem WOLGA erwartet hatte, wo er mich vor Wochen, ich das erste Mal bei Kasanow gewesen, mittags abgesetzt hatte. – Ein günstiger Treffpunkt, Tage zuvor zwischen Kasanow und mir telefonisch vereinbart, weil: ich war ja unter freiem Himmel noch immer per Krücke unterwegs, und, lauffähig hin, lauffähig her, bis zum Großen Garten war’s weit, und Kasanow gemeint, ich sollte mich schonen, und überhaupt, ich müsste doch nicht laufen, man schickte Arkadi, der holte mich ab, der täte das gern. Und so hatte es auch ausgesehen; Arkadi, obwohl bullenbeißergesichtig, ein Strahlemann, als er mich kommen sah. Nix von Verstimmung, weil ich an dem Sonntag Ende August... erinnern Sie sich... da hatte ich doch undank meines frisch verknacksten Fußes das Treffen mit Arkadi & Arkadi platzen lassen müssen, das gewisse an der sowjetischen Militär-Tankstation, und mein Handicap, das wusst’ ich inzwischen, das war am besagten Sonntag noch nicht bis zur Villa am Schwarzen See durchgedrungen, Kasanows Arkadi vergeblich meiner geharrt. Aber das schien vergessen zu sein, als er mich in Empfang nahm, so kurz nach zwei, später nicht möglich, denn es hätte im Seminar (worauf ich auch alles achten musste!) verdächtig gewirkt, ich einen freien Nachmittag, und ich bummelte rum, ehe ich wegkam, das war nicht üblich, tat niemand, es sei denn, er hatte Zeit, weil erst später in der Stadt eine Verabredung, aber nach einer Verabredung, Holzauge sei wachsam, sollt’ es bei mir nicht aussehen; mit wem denn sollt’ ich verabredet sein; mir war nichts eingefallen, das plausibel geklungen hätte, hätte man mich gefragt. – Ja, ja, so was passierte selbst mir; auch ich mitunter verlegen, mir aus der Luft Gegriffenes zur rechten Zeit aus dem Ärmel zu schütteln. Was aber nichts machte, weil’s Kasanow nichts ausmachte, nach mir zu schicken, mich an der Fährstelle abzuholen, halt schon zu um zwei,

und dass er für mich erst ab fünfzehn Uhr Zeit hätte, Marotkin desgleichen, das wär' kein Problem, Arkadi würde sich schon um mich kümmern, und das tat Arkadi denn auch; der nahm mich halt erst einmal mit in die Garage, und dort... na was schon... da *nahm* er mich halt. Womit er's auch mächtig eilig hatte, Teufel, Teufel noch mal, dem bulligen Batzen von Kerl *pressierte* es aber, konnt' gar nicht fix genug gehen. – Nun ja, der *kannte* sich eben; jedenfalls war zu vermuten, dass er wusste, was ich da noch nicht wusste, nämlich dass er nicht von der schnellen Truppe war, wenn er sein klobig-klotziges Stück in einen Hintern getrieben und in dem sich dann schrubbte. – Ja, ja der Kerl mit der Schlachtermeisterstatur, der brauchte 'ne Weile, und länger als bis drei war ich in dieser Garage ja keineswegs festzuhalten, und dass ich ihm vielleicht auch sonst noch im Laufe des Nachmittags zu Verfügung stand, er jetzt also nicht unbedingt ins Ziel kommen musste, darauf wollt' er sich wohl nicht verlassen. Also ohne Zeitverzug ran an mich, die Garagentür geschlossen. Ja nicht erst groß was mit mir hermachen; mich greifen, mich aus dem Wagen zerren, und ich sah, salopp ausgedrückt, Arkadi tropfte der Zahn, und bevor der Bulle mir mit seinen Bullenprangen samt Fettknubbelfingern die Hosen demolierte, und rutschen mussten die so oder so, also half ich da lieber nach, was Arkadi denn auch gleich nutzte, schier zeitgleich an sich die Hosen ins Rutschen zu bringen, um schnellstens freizulegen, womit er mir zu Leibe zu rücken, mir was zu verpassen es eilig hatte, und mein Erinnerungsvermögen mich nicht getrogen, dem Arkadi ein Fettstück, weniger Kolben, mehr Pfropfen, so umfänglich fett, dass man meinen konnte, das kurze Ding hätte seinen Umfang stetig proportional der mehr und mehr aus dem Leim gegangenen Körperfülle angeglichen. Aber bevor ich noch zu Ende denken konnte: ‚*Ach du ahnst es nicht, na dann mal prost*', hatte Arkadi eine der Tuben mit der in diesem Hause wohl reichlich vorhandenen Handwaschpaste zur Hand, und Arkadi mich bäuchlings an den WOLGA bugsiert, ward die Paste, die Seife, denn auch schon ihrem eigentlich Zweck entfremdet, sprich: ich spürte, wie sie zwischen meine Hinterbacken geriet, grad dahin, wo des bulligen Batzens bulliger Pfropfen mich heimzusuchen gierte. Und gleich auch war es so weit, und „Aua!" quakt' ich, aber das quakt' ich umsonst, Arkadi bolzte sein Fettstück trotzdem vorwärts, rumsbums, und nochmals rumsbums, und schon war ich gepfropft. – Na ja, an Länge war ja nicht viel unterzubringen, aber der Umfang... oder nee, der Umfang allein war's auch nicht, spürbar ausgefüllt mocht' ich schon sein, das durfte sich schon getrost im Grenzbereich von O-mein-Gott-JA und O-mein-Gott-NEE bewegen, aber wenn ich was Umfängliches mit plumpem Umgang gepaart wegzustecken, auszuhalten hatte, dann kam mehr an Befriedigung, als dass ich das hinkriegte, ohne groß zu mauzen, in mir zunächst auch nicht auf, und so ging's mir nun mit diesem Arkadi: auf Anhieb in mir flimmern tat jedenfalls nix, ich blieb bei klarem Verstand, und während hinter mir der aufs Abficken Versessene rumwuselte, um in eine für ihn bequeme Schrub-Schrub-Stellung zu finden... na solche Tölpel hatte ich vielleicht gern, sag' ich Ihnen, aber was half's, half nichts als Abwarten, und währenddessen fiel mir der Am-Schwarzen-See-vier-Vormittag von vor nunmehr X-Wochen ein, und dass da dem Li, als der Arkadis Prügel im Hintern gehabt hatte, von Kasanow, als wär' das rein nichts, müsst' halt so sein, noch dieser Gummiknüppel als Zugabe verpasst worden war. – Na, kein Wunder, dass Li da gefiepselt und gepiepselt hatte... also wenn ich mir vorstellte, jetzt auch noch zusätzlich so'n Schlagstock, aber den gab's jetzt ja nicht als Nebenhergeschubse, stattdessen hatte Arkadi endlich die für ihn bequeme Stellung gefunden, und sein Mich-Schrubben hob an, und von Leidenschaft war's nicht grad beseelt; der brauchte das, der machte das, und das machte der nun nach simpler Art des männlichen Begattunsreflexes, nämlich vor und zurück und vor und zurück... der Pfropfen hatte gewetzt zu werden, nur dass es dem Arkadi schier pressiert hatte, er gar nicht eilig genug bei mir zum Zuge hatte kommen können, davon übertrug sich jetzt nichts. Arkadi nicht grad betulich, aber mitnichten ein Heißsporn, und zunächst ahnt' ich's, dann merkt' ich's: dem bulligen Batzen von Kerl die lange Leitung. Ob der bis drei erledigt hatte, was sein Trieb ihm eingab zu erledigen... mich deuchte: nee. Aber des Pfropfens Umfang mir nicht mehr beschwerlich, und unbequem stand

ich da auch nicht rum, mich auf die Motorhaube des WOLGAs gestützt. – Ja, ja, ich weiß, Giselhard Kaltriecher hätt's nicht mit ansehen dürfen, wie beschwerdefrei ich auf einem Fleck zu stehen imstande war, sonst wäre es keine vier Stunden später mit meiner Ausflucht wohl schlecht bestellt gewesen, meinem erst halbwegs wieder intakten Fuß wäre noch nicht zuzumuten, wozu er Kaltriechers Begehr wegen nach Anbruch der ‚Stillen Zeit' im Heizungskeller genötigt wäre. – Nee, nee, damit hätte ich Kaltriecher nun wirklich nicht kommen dürfen, wäre er zuvor in dieser Garage zugegen gewesen, denn ich stand da, so wie ich da stand, ohn' jedwede Mühe, und ich hätte womöglich an Arkadis Geschrubbe... kein leidenschaftliches, auch keines mit Bravour, aber, Arkadi in Trab gekommen, ein durchaus annehmbares Geschabtwerden, auch wenn ich eher darauf stand, dass mir ein Ficker das Gefühl gab, gleich würd' ich mit Haut und Haaren gefressen, ja, ja, das schon, das war's, was ich eigentlich brauchte, wenn einer schon drauf aus war, mich zu beackern, aber trotzdem... also womöglich hätte ich an Arkadis Gangart sogar nach 'ner Weile meinen Genuss gefunden, aber der war mir schließlich denn doch nicht vergönnt, denn mich drückte plötzlich, und dies ziemlich heftig, die Blase. – Na das war mir ja auch noch nicht passiert; der Prostata 'ne Massage, und anstatt dass die solchermaßen bedachte Drüse ins Vibrieren bis Glühen kam, kriegt' ich 'nen Harndrang, und wohin nun mit diesem Bedürfnis? Am liebsten hätt' ich lospinkeln mögen, aber sollt ich mir meine Hosen einsauen, die mir auf die Schuhe gerutscht waren? Oder Arkadi zum Einhalten nötigen, weil ich es nötig hätte, mich erst einmal irgendwo auszuschütten, wegzuschwemmen? Außerdem: Wo denn, wo gab's denn da unten in Garagennähe 'ne Toilette? Und außerdem: Wie diesem Arkadi denn überhaupt was verständlich machen; der hätt' meine Rede doch sowieso nicht verstanden, und allein mit 'ner Handbewegung, Hand, etwas angewölbt, überm Gemächt gehalten: „Siehst' es, guck her, ich muss pissen"... also dazu hätte ich ja wohl frontal vor Arkadi stehen müssen und nicht per Hinterteil, also Ruhe geben, Blase in Schach halten, warten, bis sich mein Ficker in die Erleichterung gebumst hatte. Was, wie gesagt dauerte. Die Gangart, mich zu bestoßen, die ward und ward keine heftigere, und mir im Rücken das Schnaufen, das schnaufte sich so dahin, und es hörte sich auch nicht an, als käm's gleich vor finaler Erregung ins Jappen und Japsen. – Nee, nee, nix, nix, mich drückte die Blase wie wenn sie jeden Moment überlaufen würde, und dieser Arkadi die lange Leitung. ‚Mensch mach hin', dacht' ich, und wer so was denkt, dem gebricht's ja wohl zwangsläufig am Genuss; in mir jedenfalls kam keine Verzücktseinsfreude auf... na, Sie wissen schon: so'n duseldussliges:‚*Schön-schön-Aaach-ist-das-schön.*' – Ja. ja, schön wär's gewesen, mich hätt's ins Plemplemsein getrieben, aber ich blieb bei Verstand und beglotzte auf des WOLGAs schwarzlackglänzender Motorhaube, während Arkadi mich stetig bepfropfte, mein Spiegelbild. Und wie ich so glotze und glotze, und mich zusammennehme, auf dass ich am Ende nicht doch noch lospisse, hör' ich was Russisches und noch was Russisches, und wie ich mein Köpfchen nun seitwärts drehe, seh' ich neben uns den Marotkin stehen, und der grinst mich an und der sagt: „Ja, ja, ist schon gut, ich warte."

„Aber ich müsst' mal ganz nötig pinkeln –"

„Aber nicht jetzt. Lass ihn erst fertig werden, dann kannst du ihm ins Maul pissen."

Ach ja, da *war* ja noch was. – Also nicht, dass ich es vergessen hatte, aber jetzt dran gedacht hatt' ich auch nicht, und dieses Pläsiers wegen hatt' ich mich dort auch nicht eingefunden, denn dann hätt's mir vor soundsovielen Wochen, ich zum ersten Mal damit Bekanntschaft gemacht, ja auch tatsächlich eins sein müssen, aber mir war's doch wohl eher peinlich gewesen, und jetzt... jetzt verkam mir im Rücken das Schnaufen, im Hintern das Geschabe... was passierte denn *jetzt*? Kräfte bündeln? Anlauf nehmen?... ich meine, mit diesem Arkadi hatt' ich's schließlich noch nicht erlebt, und jedem Ficker nun mal sein spezielles Finale, oder worauf lief's jetzt hinaus? – *Halt mal, sag bloß, das war es?*

Ja, das *war* es. Dem Arkadi ein Seufzer, dem Arkadi ein Rülpser... ja, ja, ein Rülpsen, als hätt' er sich schier überfressen, und dann... tja, mir war grad so, als machte es flupp, und mein Anus war der Pfropfenlast ledig.

‚Ah ja', dacht ich, und das grad gedacht, sprang *Marotkin* mich an, riss weg mich vom WOLGA, riss rum mich... *aua, mein Fuß!...* und wieder was Russisches hört' ich, und noch was Russisches, und vor mir hockte Arkadi, glotzte mich blödgrinsig an, Maul sperrweit aufgerissen, Zunge vorgestreckt, und Marotkin langte mir ans Gemächt. – „So, piss los, piss ihn an."

„Aber doch nicht so, wie er da is', so in Sachen –"

„– na und, was macht das? Piss einfach, na gib's ihm."

„Ja, ja, ich *müsste* ja auch –", japst' ich, und schon schiffte ich los, und hinsehen, mir's mit ansehen, musst' ich ja nicht, ich konnt' ja getrost die Augen zumachen, weil doch Marotkin mir den Schwanz dirigierte; ich musst' ja nicht zielen, nur dastehen musst' ich, und pissen wie sonstwas, das musst' ich ja sowieso, und dran denken musst' ich, was das da jetzt für 'ne Sauerei ergäbe, wo doch Arkadi des Ficks wegen lediglich die Hosen hatte rutschen lassen, ergo: er war in Klamotten; und diesmal auch nicht nur im Unterhemd wie vor Wochen, sondern in hübscher Kosakenbluse, 'ne blaue... oder war es 'ne grüne?... und *bums!* riskiert' ich 'n Auge, obwohl es mich doch genierte, mir anzuschauen, wohin ich da pisste, und die Kosakenbluse... tja, die Kosakenbluse... ich vergaß augenblicklich, mich ihrer Farbe zu vergewissern, ich glotzte und mich bannte, wie Arkadi nach meinem Strahl schnappte und schnappte, und wie Marotkin sich einen Spaß daraus machte, den bulligen Batzen von Kerl zu necken. – Ja, ja, zu schlucken kriegte der was, aber nebenher ward er kräftig geduscht. Und als mir das Schiffen versiegte, da setzte Marotkin.... *na so was!...* der setzte doch sage und schreibe eins drauf: Schwanz aus der Hose, und Pissen zum Zweiten, und Arkadi nicht im mindesten überrascht, sah eher so aus, als wär' er auch davon noch angetan, und die Kosakenbluse, die hübsche, selbst dem bulligen Batzen von Kerl eine Zierde, war blau, nicht grün, nee, die war blau, tiefblau, weil über und über bestrullt, und ich langte nach meinen Hosen, und ich zog sie hoch, meine Hosen, und knapp mich verpackt, hatte Marotkin sich ausgeschifft, und Arkadi, tropfnass bepisst, kam aus der Hocke, grinste mich an, und ich grinste meinerseits, und damit war's gut, und mit längerem Drüber-Nachdenken war ja sowieso nichts... „Komm, Wolfram, lassen wir Wassili nicht warten", sagte Marotkin und nahm mich beim Arm, und da erst sah ich auch das Türchen, durch das es hoch ging ins Haus. – *Na schön, dann mal los.* – Und was war mit Arkadi? Kam er nicht mit? Nee, kam er nicht; ich sah, wie er sich aus den eingesauten Klamotten zu schälen anschickte, und ich schickte mich nun an, vor Marotkin her das schmale und etwas arg steile Treppchen hochzukommen, und das ohne Krücke; die hatte ich im WOLGA liegen gelassen, und da lag sie auch richtig, ich kam, wenn auch nicht flink, das nicht, aber ich kam ohne sie aus, kam gut oben an, kam raus in der Diele, und zwar unter der Treppe, die ins Obergeschoss führte, und da an der Treppe lehnte Kasanow, ganz Herr, Herr im Hausmantel, Hände lässig in den Taschen. – „Kommst spät, Wolfram", sagte Kasanow; „warum kommst du so spät? Muss man dich lehren, gehorsam zu sein?"

„Wieso, ich sollte doch –"

„– geh darauf ein, ist ein Spiel", sagte Marotkin, stand hinter mir, und vor mir Kasanow, der sagte: „Ja, ja, ist das Spiel. Hast du es etwa vergessen?"

„Was? Das dem Knecht?"

„Richtig, Wolfram, das ist mit dem Knecht. Und nun nimm mal das Stichwort auf, sag, dass du ungehorsam warst und dass man dich lehren soll, wie man sich unterwirft."

„Das soll ich jetzt *sagen*, ja?"

„Ja, ja, das sollst du jetzt sagen."

„Na gut, dann sag' ich's."

„Dass du ungehorsam warst."

„Das ich ungehorsam war, ja."

„Und dass wir dich lehren sollen, wie man sich unterwirft.“

„Ja, ja, auch das –“

„Na bitte, ist doch ganz leicht. – Und nun trag ihn hoch, Mark. Dann muss er sich auf der Treppe nicht so quälen. Und oben... Wai weiß Bescheid, macht unserem Knecht heute den Knecht. Sehr reizvoll, Wolfram. – Und jetzt entschuldige mich einen Moment. Ich komme in zehn Minuten nach“, sagte Kasanow, ging schnellen Schritts, ganz Herr, quer über die Diele, rein in ein Zimmer, Tür zu, und nun griff mich Marotkin. – „So, komm her, Wolfram –“

„– nee, nee, du *musst* mich nicht tragen.“

„Doch, doch, ist schon gut so, ist schön.“

„Na gut, meinetwegen. – Aber sag mal, das ist hier alles wirklich ’n Spiel, ja?“

„Ja, ja, ist ein Spiel.“

„Aber nicht, dass du mich jetzt hochträgst –“

„– nein, das nicht, aber alles andere. Das, was hier oben jetzt auf dich zukommt. Reinigt die Seele, Wolfram. Ist Therapie.“

„Ich brauch’ aber keine.“

„Doch, doch, du auch. Keiner so frei, dass er sich nicht von etwas befreien müsste.“

„Meinst du?“

„Mein’ ich nicht, *ist* so. Ballast trägt jeder in sich. Kommt nur darauf an, wie er ihn abwirft.“

„Wie ‚wie er ihn abwirft‘?“

„Nun ja, entweder jemandem vor die Füße, dass der darüber stolpert, und schon haben wir einen Konflikt, oder aber so wie jetzt, einer dem anderem ein Katalysator.“

„Ein was?“

„Ein Katalysator. Oder auch ein Medium, wenn du so willst. Wirst’ merken, ist hoher Genuss. Macht süchtig.“

„Jeden?“

„Ja, ja, jeden. Und nun lass dich drauf ein“, sagte Marotkin und war in diesem Moment mit mir angekommen, wo ich anzukommen hatte, nämlich in dem Zimmer, das ich bereits kannte, und Sie kennen es auch, ich hab’s Ihnen beschrieben: Parkett... abgeschabt, fleckig verätzt, fiel mir jetzt auf; na ja, wenn die das immer bepissten... na gut, also Parkett, dann, diesmal ohne Bettzeug, drei Liegen, dann die zwei Tapetentüren, und der Zimmertür gegenüber das Fenster, ein breites und mit Aussicht auf den Schwarzen See, und an dessen gegenüberliegendem Ufer sah man den Alten Garten. Aber diese Aussicht war jetzt nicht von Belang, denn dazu hätt’ es der Muße bedurft, und die ward mir jetzt nicht gegeben. Marotkin setzte mich ab; ich kam wieder auf die Füße, und auf uns zu kam Li, der war bereits nackt, und der fragte: „Jetzt, Leutnant, jetzt?“

„Ja, ja, hurtig, hurtig. Du weißt doch, was dir der Doktor verordnet hat.“

„Ja, ja, weiß ich, ich weiß. – Komm, Wolfram, komm mit, komm auf die Liege am Fenster, dort zieh ich dich aus –.“

„– und dann leckt er dich in die Lust, Wolfram. Hast doch gehört, Wai hat dir heute zu dienen.“

„Ja, ja, hab’ ich, Wolfram, hab’ ich, ich bin dir zu Diensten.“

„Und du dienst *uns*, Wolfram, Wassili und mir. Und wenn Arkadi dazustößt, befielst du Wai, sich von ihm benutzen zu lassen.“

„Ja, ja, das musst du mir befehlen, Wolfram, sonst ist er dazu nicht berechtigt, darf ich mich stäuben.“

„Die Spielregeln verstanden, Wolfram?“

„Ja, ja, ich denk’ schon“, sagt’ ich, und sonderlich wohl fühlt’ ich mich nicht, mich auf die Liege am Fenster gesetzt, aber nun war ich da einmal gelandet, und ich ließ mich drauf ein, ließ Li an mir fummeln, und Li machte mich nackt, und Marotkin, sah ich, sah zu, und als ich meiner Sachen ledig war, hieß es: „Und nun leg dich hin, mach dich lang, Wolfram. Lass

dich von Wai verwöhnen. Fang mit den Füßen an, Wai. Leck sie ihm sauber.“ – Und bevor ich was erwidern konnte, verschwand Marotkin hinter der Tapetentür gegenüber der Tür zum Bad. – „Wo geht er’n jetzt hin?“

„Da ist noch ein Zimmer, ein kleines. Dort wird der Leutnant sich ausziehen. Komm, leg Dich hin.“

„Aber nicht mir die Füße lecken. Die müsst’ ich mir erst waschen.“

„Nein, ist gut so, Wolfram, ist gut. Hat meine Zunge Arbeit.“

„Nee, nee komm, mach das nicht –“

„– doch, doch ist richtig, ist wichtig. Du jetzt der Herr, und ich dir der Knecht. Gehört alles zum Spiel. Du jetzt musst vergessen das Denken.“

„Das Denken?“

„Ja, das Denken als Wolfram.“ – Und schon war er mir an den Füßen, massierte sie, leckte sie, und einen Moment lang war es mir peinlich, sonderlich sauber konnten meine Füße nicht sein, aber als es an meinen Fußsohlen kribbelte, an meinen Zehen kitzelte, kam ich in die Gefühle, und flugs hatt’ ich ’ne Erektion. Und Li, bisher am Fußende gehockt, rutschte ein Stück weit hoch, als wollt’ er sich auf mich legen, ich wollt’ schon die Arme ausstrecken, ihn zu mir zu nehmen, aber schon drehte er sich, und mein Körper ihm zwischen den Beinen, kniete er sich, beugte sich vor, schleckte neuerlich los, leckte mir über die Füße, und ich sah dem Kerl auf den Hintern.

„Hier, nimm, schieb ihm das rein“, hört’ ich Marotkin... *Ach Gott, Marotkin*, ich hatt’ ihn nicht zurückkommen hören, aber da stand er, stand neben der Liege, war nackt, und schon hatte ich einen Schlagstock in der Hand... na Sie wissen schon: so einen Gummiknüppel wie der, mit dem *Kasanow* vor Wochen hantiert; vielleicht war’s dasselbe Gerät, vielleicht aber auch nicht, na jedenfalls war es ein Schlagstock, pechschwarz, und zum Li griff Marotkin, spreizte dem Li die Backen, und das spreizte dem Li die Rosette. – „Na los, rein hier, stoß zu.“

„Jetzt? Einfach so?“

„Ja, ja mach schon, na los doch.“

„Aber doch nicht so ganz ohne was –“

„Was heißt ’ohne was’? Lass ihn nicht warten.“

„Nee du, so *bin* ich nicht, Mark, so *kann* ich nicht sein –“

„– Unsinn, Wolfram, woher willst du das wissen? Fang an.“

Und Marotkin hielt dem Li die Backen gespreizt, und das spreizte dem Li die Rosette, und ich glotze auf sie, wie sie da klaffte, und fest nun umgriff ich den Schlagstock, und schon auch setzt’ ich ihn an, und von wegen: so könnt’ ich nicht *sein*, so *wäre* ich nicht... ja, ja, von wegen.... auf jaulte Li, und möglich ist’s, ich zuckte zusammen, kann sein, ich hatt’ noch ’ne Spur von Skrupel, aber dass es tatsächlich so war, ich über mich einen Moment lang erschrocken... ich nehme mal an, es war so, aber mich dafür verbürgen, weil mich dran erinnern... nee, tut mir leid, ich weiß nur das eine: Auf jaulte Li, und zum Einhalten bracht’ mich das nicht, zu drückt’ ich stattdessen, nach setzt’ ich stattdessen, rein sollt’ das Ding, und wissen wollt’ ich, wie tief rein das wohl ginge, und Marotkin, der raunte: „Warte, mach’s nicht so hastig, lass ihn dran zappeln.“

„Ja, ja, aber ’n Stück noch –“

„– ja, ja, ein Stück noch. Nun mach schon, ist gut.“

Und Li hört’ ich jammern, und an meinen Füßen spürte ich’s schlecken, Li schleckte wie wild, und dass ich zumindest jetzt keine Skrupel mehr hatte, das weiß ich genau, ich weiß noch, ich fühlt’ mich als Herr; jetzt hatt’ ich das Sagen, und was mir einzig noch fehlte: Ich hatt’ noch zu lernen, dies auszukosten, mich Eile mit Weile dran zu ergötzen, mich Eile mit Weile am Herrsein zu weiden. – „Das geht jedem so, Wolfram, das braucht seine Zeit, bevor sich das perfekt eingespielt hat“, sagte Kasanow am Ende dieses Nachmittags. Zunächst, so

hört' ich, ginge es jedem wie mir, der ich gleich alles hatte haben wollen, alles sofort, alles im Nu. – „Du, Mark, jetzt möcht' ich ihn ficken, darf ich ihn ficken?"

„Was *fragst* du? Er ist dir geschenkt."

Und raus riss ich den Schlagstock, und Li, der piepste, und ich packte den Li, und der war mir sogleich auch zu Diensten, ruckzuck ging's, ich zog den Kerl auf mich, und schon hatte der Kerl, rücklings zu mir, meinen Pfahl bis zur Neige im Arsch, und hätt' ich in diesem Moment... wie sagt man zu so was?... na, *neben* mir gestanden, ich hätt' mich nicht wiedererkannt: Mich durchrieselten Triumphatorbegierden; ich hätte den Li, der bisher stets *mich* genommen, und dagegen hatte ich auch nie was einzuwenden gehabt, aber nun hätte ich ihn trotz alledem reinweg verhackstücken mögen. In mir... ich gebe es zu, warum es nicht zugeben... in mir Genugtuungsjubel, und von dem nun berauscht, macht' ich den Li auf mir hüpfen, und angenehm willig die Bahn, in die ich mich rammte; der hatte zuvor dieser Gummiknüppel... „Ja, ja, der vielleicht auch, Wolfram, aber der hätte mich doch nicht saftig gemacht", so hört' ich anderthalb Stunden später, „du hast mich doch saftig gefunden."

„Wieso, was heißt'n das? Heißt das, die hatten dich *vorher* schon?" – Nein, nicht ‚*die*', nicht etwa beide... *beide* hatten sie ihn nicht. Wai Li eingetroffen, hatte einzig Kasanow den Mann schon genutzt; Marotkin mich währenddessen holen gegangen. – „Ach *so* ist das abgelaufen."

„Na sicher, was hast du gedacht? Der Doktor immer der Erste", sagte mein Li; wir beide am Ende uns selbst überlassen, und Li gebrach's an der Kraft, daraus sein Kapital zu schlagen, und dazu war er fortan in der Villa Am Schwarzen See 4 generell nur noch höchst selten fähig, auch wenn er dazu generell die Gelegenheit hatte. Das von Kasanow ihm mit mir versprochene zweisame Lager, das gab es stets an so einem Donnerstagnachmittag, solches war immer des Spiels Epilog, so etwa für 'ne halbe Stunde, aber mehr als mit mir zu kuscheln, zu schmusen, dem Li kaum noch gegeben, und ich war Lis schlapper Verfassung wegen, auch wenn Li immer annahm, ich wäre... aber ich war darüber mitnichten enttäuscht, ich war's eher, nämlich nicht im Einklang mit meinen Erwartungen, und deshalb auch nicht grad aus dem Häuschen, wenn Li doch noch was fertig brachte... na ja, wenn's denn sein musste, hielt ich mich hin, aber letztlich... also mir not tat es nicht; not tat mir, mich zu besinnen, wieder zu mir zu finden, nachdem ich zuvor, so etwa anderthalb Stunden, nichts hatte drauf geben können, ob mir was not tat und was mir denn not tat, und ich wollt' da auch nie was drauf geben, ob mir und was mir... warum mich denn meiner vergewissern?... ich war, der ich da war, und ob ich der tatsächlich war, der ich da war, was ging mich das an, und so war's schon an diesem ersten Nachmittag, mir die Regeln des Spiels noch fremd, was bewirkte, dass ich mir zudem vorkam, wie ständig von einer Turbulenz in die nächste geschubst; selbst wenn ich der Herr war, beziehungsweise als ein solcher zu agieren hatte, war ich als Herr noch lange nicht Herr meiner Lage. Zumal die Rollen nicht voneinander abgrenzt waren, und das waren sie übrigens nie; jedenfalls meine nicht und auch die von Arkadi nicht, kam Arkadi dazu. Eindeutig war es dagegen für Li, der war allen der Knecht, jedem Willen zu Willen, und eindeutig war es auch für Kasanow nebst Assistenten; die machten uns anderen immer den Herrn, mal streng, mal schier voller Gnaden, aber wie sie sich auch gaben, stets waren sie die, die da einforderten, dass man sie bat, bis hin, dass man sie anflehte, ihnen sein zu dürfen, wonach sie verlangte, dass man es für sie *wurde*: Ein Verzückter, Beglückter, weil darauf verfallen, geknechtet zu werden. Und darauf verfiel ich im Nu, obwohl es noch nicht für möglich gehalten, als Marotkin mich hochgetragen, Li mich dann ausgezogen, mir dann die Füße zu lecken begonnen und Marotkin mir diesen Schlagstock in die Hand gedrückt hatte... nee, nee, da war ich noch... na, was auch immer, aber jedenfalls nicht darauf aus, dass ich lediglich wollte, dass einer wollte, dass *ich* wollte, dass *er* wollte. – Verstehen Sie, was ich meine? – Na ja, ich gebe zu, wenn mir Kasanow oder Marotkin dies im Vorhinein so verbalisiert hätten, dann hätte ich wohl irritiert aus der Wäsche geguckt, obwohl das Spiel präziser kaum zu benennen ist, in das ich da vereinnahmt wurde, und das da hieß ‚Wie der Knecht, so der Herr'; ja, ja,

nicht etwa umkehrt, nee, nee, so simpel kam Dr. Kasanows Spieltrieb nicht daher. Denn was hätte es für einen Reiz gehabt, wäre des Herrn Wunsch dem Knecht lediglich ein Befehl gewesen. Mich jedenfalls hätte das vermutlich nicht animiert, mich nochmals und nochmals in der Villa Am Schwarzen See 4 einzufinden, aber ich erlag der Faszination jener Suggestion, die mir eingab, dass mein jeweiliger während des Spiels mir zugeordneter Herr sich nie und nimmer wünschen würde, was er durch mich und an mir sich zu erfüllen wünschte, wenn ich, sein Knecht, nicht wünschte, dass er sich wünschte, was er sich wünschte. Mit anderen Worten: Knecht erschuf sich den Herrn. Und das ward mir zum ersten Mal suggeriert, als Li mir den Schwanz beritt, ich Li auf mir hüpfen machte, ihn hochstieß, mich reinstieß... *Was* raunte Marotkin? – „Wat is'?"

„Sag, ich soll's wollen."

„Wat denn?"

„Deine Brust, die Nippel –"

„– die Nippel?"

„Ja, ja, die Nippel... sag, ich soll sie dir quälen."

„Quälen?"

„Ja, quälen, dir quetschen... sag mir, ich soll das jetzt wollen."

„Jetzt wollen?"

„Ja, ja, jetzt wollen. Nun, sag schon, du willst es, ich soll das jetzt wollen –"

„– ja, ja, das sollst du jetzt wollen", lallt' ich, und schon auch quakt ich, Marotkin derb zugegrapscht, und auf juchte Li; der Schmerz mir die Lenden ins Hacken gebracht. Und Marotkin brabbelte was von: Dass er das wüsste, dass ich das wollte, dass er das wollte, und dass ich das wollte, weil ich das brauchte, dass er das brauchte... ja, ja, das *braucht'* ich, das *wollt'* ich ... ich quakte, Li quiekte, ich fickte, das brannte, ich jaulte, und an mir, da riss es, in mir, da stürmt' es, aus mir, da schrie es, und mit mir schrie Li, und so nun geschah's mir, kam's mir. – Auf heult' ich, auf bäumte ich mich, weg schubst' ich Marotkin, und Li sackte vornüber, der fiel mir... nee, fiel er nicht, fiel mir nicht auf die Beine, Arkadi zur Stelle... na *so* was, *Arkadi*, wo kam denn *Arkadi* jetzt her?... und Arkadi war nackt, und zugegriffen hatte Arkadi, der zerrte Li von mir runter, zerrte ihn von der Liege, und Li, der zappelte, und meinen Namen hört' ich ihn japsen, und dass ich was sollte... *was* sollt' ich? – „Wat is'?"

„Sag, dass ich das darf, Wolfram, sonst darf ich das nicht, sonst muss ich mich wehren –"

„– dann *wehr* dich doch, *mach* doch." – Das war mir doch schnuppe... *wat* war? – „Gut so, Wolfram."

„Ach du bist *auch* da –"

„Ja, ja, ich bin *auch* da. Gerade gekommen", sagte Kasanow, auch Kasanow jetzt nackt, und auf plärrte Arkadi, weg stieß Arkadi den Li; der fiel zurück auf die Liege, mir nun doch auf die Beine. – „He, was is'n *jetzt* los?"

Und während ich von Kasanow was Russisches hörte, oder war's von Marotkin, der jetzt neben ihm stand, hörte ich Li... *was* piepste der jetzt?... „*Wat* is'?"

„Ich mich gewehrt. Habe Arkadi gebissen." – Ach so, der hatte den Fettklotz gebissen, der, wie ich sah, im Badezimmer verschwand, und Kasanow sagte, Blick auf Li, der mein erschlafftes Gemächt zu lecken begann: „Gut gemacht, Wolfram. Ein Herr sagt immer erst Nein, bevor er sagt Ja." – Ja, ja, konnt' schon sein, aber was ging mich das an, was wollten die alle von mir, ich mich gerade verschossen, und die Nippel... das zwiebelte mich, als hätt' sie Marotkin mir rausgerissen, und trotzdem war ich 'n *Herr*? – „Ja, ja *kann* schon sein, aber so meint' ich das nicht, das mit dem Nein, das war nur 'n Spaß."

„Irrtum, Wolfram, Instinkt bewiesen."

„Instinkt?"

„Ja, ja, Instinkt. Der machte dich wissen, bist *dem* da der Herr."

„*Dem* da?" (der mich da leckte)

„Ja, ja, *dem* da."

„Und wenn Arkadi ihn *trotzdem*?“

„Was? Vergewaltigt? Das wäre ein *anderes* Spiel.“

„Spielen wir das *auch* noch?“

Die Antwort blieb aus, denn zurück kam Arkadi, und auf ihn zu ging Marotkin, und sie legten gemeinsam ein von Arkadi mitgebrachtes Badetuch aus auf den Dielen. – „Was passiert'n *jetzt*?“

„Ist für dich, Wolfram“, sagte Kasanow, „komm von der Liege, hock dich da hin.“

„Da aufs Badetuch?“

„Ja, ja, auf das Frottee. Aber vorher Wai Li verschenken. Sag ihm, jetzt soll er gehen.“

„Wohin? Zu Arkadi?“

„Ja, ja, zu Arkadi.“

„Aber der darf ihm nichts tun.“

„Der wird ihm nichts tun. Nun mach schon, sag, er soll von dir ablassen, und dann komm, *rauf* da mit dir.“

„Ja, ja, is' gut, meinetwegen. – Du, Li, hör mal auf mit dem Lecken. Hast doch gehört, was Wassili gesagt hat.“

„Nein, hat er *nicht*, Wolfram, das steht ihm nicht zu, *du* bist sein Herr. Sag ihm, was er zu tun hat.“

„Sich *Arkadi* hingeben?“

„Ja, ja, sich Arkadi hingeben. Aber nur auf Zeit. Nur solange er dir im Wege ist, weil Dich nach *uns* verlangt, nach Mark und nach mir, verstanden?“

„Ja, ja, so etwa –“

„Das reicht fürs Erste. Und nun mach, sag Wai, was du ihm zu sagen hast, und dann komm zu uns. Lass niemanden warten.“

Na schön, Ich nickte, obwohl: ich *wusst'* nicht so recht, aber nun ja, ich schaute zu Li, und Li schaute zu mir, und ich sagte: „Na gut, also dann geh'. Geh' zu Arkadi.“

„Jetzt darf ich, ich darf, ja?“

„Ja, ja, jetzt darfst du. Im Moment brauch' ich dich nicht.“

„Gut, gut, ja, ist gut –“, hauchelte Li, und schwupp war er mir von den Beinen, rutschte flugs von der Liege, sackte rauf aufs Parkett, kroch zu auf Arkadi, und dem bullige Batzen von Kerl vor die Füße gelangt, bückte sich der, langte nach Li, an hob er Li, klemmte ihn sich unter den Arm, zog ab mit der Beute ins Bad. – „Was *passiert'n* da jetzt?“ fragt' ich, war von der Liege gekommen, sollt' ja aufs Badetuch, das da auf den Dielen lag, und Kasanow sagte: „Lass passieren, was will, geschenkt ist geschenkt. Komm, knie dich da hin.“

„Hinknien?“

„Ja, ja hinknien. Na los, runter mit dir. Und dann nur noch *wollen*, Wolfram, *wollen*.“

„Was denn *woll'n*?“

„Uns, Wolfram, uns, damit wir Dich dazu bringen, in dir den Knecht zu entdecken..“

„Und dann?“ fragt' ich, mich hingekniet.

„Ihm in die Augen schauen“, sagte Kasanow, „Dir gestatten, dich an seinem Anblick zu weiden. – So, und nun beug dich schön vor, hock dich hin wie ein Tier.“

„So auf allen Vier'n, ja?“

„Ja, ja, auf allen Vieren –“

Na klar, war doch klar, was denn sonst. Die wollten mich beide von hinten im Hocken; ich vor ihnen mich aufgebockt. – Na schön, warum nicht? Also kriegte ich es jetzt von hinten; die im Hocken, ich vor ihnen mich aufgebockt, und garantiert bumste Kasanow mich jetzt als Erster. – *Nee, wohl* doch *nicht als Erster, oder wie?*. Nee, nicht als Erster; Kasanow sich vor mir aufgestellt. – Ach so, so sollte das ablaufen: Zuerst Marotkin, und Kasanow hatte ich also währenddessen einen abzunuckeln. – *Nee, auch* das *nicht?* – Nee, nee, auch das nicht. Kasanow zwar 'ne Latte, das sah ich noch grad soeben, aber schon klemmte mein Kopf ihm zwischen den Beinen. – *Wat'n* jetzt*? Na egal.* – Oder nee, so egal war mir das nun auch wieder

nicht... also ich fand das schon irgendwie unbequem, den Kopf so eingeklemmt, so recht energisch festklemmt zwischen Marotkins Schenkeln knapp unterm Sack; ich so quasi ohne Bewegungsfreiheit. Aber was half's, ich mocht' mich nicht sträuben, ich war doch, na klar doch, der Knecht, und als Knecht... ‚Na dann mal los', dacht' ich und am Hintern spürt ich Marotkin wuseln, und der machte doch jetzt hoffentlich erst einmal von dieser Handwaschpaste Gebrauch, weil das mit Arkadi da unten in der Garage, das war ja nun schon ein paar Momente her, und viel Zeit für hübsch gründlich hatte der bullige Batzen von Kerl sich auch nicht gelassen, und da war nun zu hoffen... ah ja, schon spürt' ich's, *igittigitt* kalt ward's und irgendwie feuchtlich, wo es mir not tat, dass sich was tat... ja, ja, da tat sich nun was, aber wieso denn, wozu denn auch gleich noch, wo's mir nix brachte, nämlich rundum auf'm Hintern, was sollte mir da das Geschmiere, und weshalb denn auch gleich noch bis hoch in die Nierengegend und sogar noch ein Stück drüber hinaus. – Also, *wenn* ich nun schon gefickt werden sollte, wogegen ich ja auch gar nichts einzuwenden hatte, so *war* ich doch gar nicht, auch nicht, wenn's einer von hinten im Hocken wollte, ich mich aufgebockt, das war mir a) nichts Gewöhnungsbedürftiges und b) an sich auch nicht unbequem, aber jetzo, wo mir mein Kopf zwischen Kasanows Schenkeln klemmte... keine üblen Schenkel, nee, nee, aber trotzdem... ich kam mir so unfrei vor, und das musste ja nun nicht grad in die Länge gezogen, sozusagen zelebriert werden, und außerdem... was sollt' mir die viele Seife, als sollt' mir mein Rücken zur Rutschbahn werden, und ich wollte schon fragen, was es denn damit auf sich hätte, aber da gab's nebenan ein KLATSCH-PATSCH, und ein Aufjammern gab's.... „Was is'n da im *Bad* los? Was *macht'n* Arkadi mit Li?"

„Nichts, nichts, das muss dich nicht kümmern", sagte Kasanow, „lass die mal machen, alles ist gut."

„Ja, ja, aber... (*KLATSCH-PATSCH, und auf jammerte Li*) ... was is'n da *los*? Da *passiert* doch jetzt was – "

„– ja, ja, sage ich doch, alles ist gut, Knecht kriegt Genuss. Sein Herr ihm zu Willen."

„*Wie* ‚zu Willen'? Was *meinst'n* damit?" – KLATSCH-PATSCH, KLATSCH-PATSCH, und Li hört' ich greinen, und ich... ah ja, jetzt ging's mir an' Hintern, und das Klatschen, das Patschen samt Li's Gegreine... ja, ja, ich hört' es, nicht, dass ich es nicht mehr hörte, aber was sollte mir das; Li war Li, und *ich*, ich hatt' jetzt mit *mir* zu tun, und das nicht zu knapp, ich spürte, Marotkin, der schob mir, ich kriegte, der presste, ich hatt' jetzt....*oijoijoi, wie viele Finger denn noch?* – „He, wat *wird'n* das jetzt?"

„*Was* denn, *was* denn? Was *ist* denn?" hört' ich Kasanow, und dessen Schenkel hielten den Kopf mir in Schach, Kopf mir fixiert, der mir doch für gewöhnlich, reiner Reflex, und der war mir auch nötig, ins Schlackern kam, das half mir den Schmerz auszuhalten, wenn es arg üppig kam, und arg üppig, das kam's jetzt... was *sollte* das jetzt? was hatten die *vor*?... ich ja-ja-ja-japste, ich jaulte, ich kreischte, ich hörte... *Wat* war? – „*Wat* is'?"

„Ja, ja, schön ruhig, *schön* ruhig, du hast sie schon drin." – *Was* hatt' ich drin? – *Ach so ja, die Hand, ja... nicht bloß die Finger*, ich hatte... mir steckte... *ach nich' doch... oder doch, doch*... nun war's ja nicht mehr zu ändern, nun war sie ja drin, vom Marotkin die Hand, im Arsch mir ein Spreizpflock, und Klatsch-Patsch... ah ja, da war es ja wieder, im Bad dieses Klatsch-Patsch, wie wenn jemand klatsch-patsch jemanden schlug, mit der flachen Hand rauf auf'n Nackten, und Li hört' ich juchen, und mich hört' ich... oder *war* ich das gar nicht, der da jetzt wimmerte, weil ihm Marotkins Handgelenk durch die Rosette schabte, und... *ach Gott, ach Gott ja, auch das noch, das auch noch*... mir ward auf den Rücken gepisst; Kasanow erleichterte sich, und mir kam es auf nix mehr drauf an, und schon auch ward mir der Rücken beschubbert und ich spürt's auf ihm glitschen... die Paste, die Seife, *ach deshalb die Seife*... eingeschäumt ward ich, und handgefickt ward ich, und jetzt kam der Kopf mir frei, und vor mich hin hockte sich Meister Kasanow, der grinste, aber der grinste ja *immer*, das sah doch *immer* so aus, *oder nicht ganz so wie jetzt?* – Ja, ja, schon möglich, vielleicht nicht ganz so wie jetzt, aber wie sollt' ich das jetzt unterscheiden, ich ward ja so fix jetzt beim Kinn ge-

packt und.... „Mund auf. Mach den Mund auf. Richtig weit auf“, schnarrte Kasanow, und Kasanow, ich getan, wie befohlen, spuckte mir in den Schlund.. – Ja und, warum *nicht*, warum sollt’ er nicht *spucken*, kam doch auf nix mehr drauf an Und die Arme wurden mir lahm, und ich sackte vornüber, und mir aus dem Arsch, auf quakt’ ich, riss sich die Hand, und gleich auch lag ich platt bäuchlings und auf mir Marotkin und gleich auch *in* mir Marotkin; jetzt *fickte* der mich, und zwischen uns glitschte, fitschte das Seifengeschmadder, und Kasanow kam aus der Hocke, stand auf, stand vor mir... „Lecken, Wolfram. Leck mir die Füße“, schnarrte Kasanow, und während ich leckte, Marotkin mich fickte, wichste Kasanow sich eins, jedenfalls kam’s mir so vor, und das war dann auch so, denn als er’s vollbracht hatte, bückte er sich, schmierte es mir in die Haare, schmierte es mir ins Gesicht, und gleich auch war Marotkin am Ziel. – Na nicht, dass ich davon was spürte, was *spürt’* ich schon noch, aber von mir ab stieg Marotkin, und mir vom Kopf kam Kasanow, und schon wickelten sie mich ins pissnasse Badetuch, und wenn sie mich so hätten liegen lassen, wär’s mir auch recht gewesen, aber schon packten sie mich, mich Eingepackten, und weggeschleppt ward ich, einer oben, einer unten zugegriffen, und was Russisches hört’ ich, Kasanow hört’ ich, Ruf im Kommandoton glaubt’ ich zu hören, aber das war halt auf Russisch, und russisch Artikuliertes ging mich nichts an, und schon landete ich im Bad und daselbst plumpste ich, ruckzuck war ich ausgepackt, wusst’ gar nicht, wie mir geschah, der Länge nach nackt auf Arkadi, den Nackten, und der lag rücklings auf den Fliesen vor der Wanne, und mich umschlangen die bulligen Arme, die bulligen Beine von dem rundum bulligen Batzen von Kerl, und der schleckte mir das Gesicht ab, und schräg über mir, da baumelte bäuchlings auf einer Schaukel, die hing von der Decke, mein Li. – Nanu, wo kam denn die *Schaukel* her? Hatte es die denn das Mal davor auch schon gegeben? – Ja, hatte es sie, ich hatte sie nur übersehen, jedenfalls war mir die entsprechende Vorrichtung nicht in den Blick geraten, denn der Sitz, ein derb-leinenes Tuch an Karabinerhaken zwischen vier Ketten, der hing da nur bei Bedarf, aber die Ketten, die gab es da immer, auch wenn sie einem nicht ständig vor der Nase baumelten; die hängte man, wurden sie nicht gebraucht, nahe der Decke seitwärts weg an die Wand; da gab’s eigens dafür vorgesehene Haken, sah ich, als ich für meine Umgebung wieder einen halbwegs ungetrübten Blick hatte, mit dem ich, als ich da auf Arkadi lag und Li schräg über uns baumelte, nun wahrhaftig nicht ausgestattet war, und ich legte auch keinen Wert darauf, dass er mir zuteil wurde. Ich lag da, schön weich war’s, schön warm war’s, und ich ließ mir das Gesicht beschlecken, und nebenbei kriegte ich irgendwie mit, dass in die Wanne Wasser eingelassen wurde, und auf was *hören* sollt’ ich, hört’ ich... „Hör mal, Wolfram“, sagte Kasanow, „gleich wird Arkadi dir dienen, dich baden. Arkadi wünscht dich zum Herrn zu haben, hast du gehört?“

„Ja, hab’ ich, is’ gut, ja“, sagt’ ich, und Li, das sah ich, der ward von der Schaukel gepflückt; Li’s Hintern brandrot, und vom Li, seinem Doktor Kasanow in die Arme gesackt, keinen Mucks. – „Ist was mit Li, Wassili?“

„Nein, was soll mit ihm sein, außer dass er dich jetzt bittet, ihn mir zu schenken. *Schenkst* du ihn mir?“

„Ja, ja, klar, warum nicht –“

„Gut, gut, dann kümmere ich mich um ihn. Und wenn du ihn zurück haben willst... du findest uns nebenan. Aber erst Arkadi versorgen, ihn ganz und gar Knecht sein lassen. Mach ihn dir untertan. Nichts braucht Arkadi jetzt dringender, hörst du?“

„Ja, ja, is’ gut ja, is’ gut.“

Und weg war Kasanow, und mit sich geschleift hatte er Li, und Arkadi beschlapperte mich, und von Marotkin hört’ ich: „Ich bin jetzt auch nebenan, Wolfram. Musst mir aber nichts schenken. Musst Wai nur anschließend bestrafen, dass er sich meinem Zugriff nicht gebührend entzogen hat. Und nicht ihm zu Hilfe kommen, egal wie laut er nach dir schreit. Lass dem Spiel seinen Lauf.“

Tja, und wenn Sie das jetzt alles abstoßend finden, barbarisch, brutal, Menschenwürde mit Füßen getreten, dann kann ich es Ihnen nicht verdenken; mir wäre es nicht anders ergangen, ich wäre nicht hingegangen, hätt' man mich eingeweiht, bevor mir so quasi gar nichts mehr anderes übrig blieb, als mich einweihen zu lassen, weil man mich bereits eingereiht hatte. – Nee, nie und nimmer, und einen Eid drauf geschworen hätt' ich, dass ich nie und nimmer so tief mich erniedrigen, so hoch mich erhöhen ließe. Denn dass das alles in mir steckte... nein, und nochmals nein, ich hätt's nicht für möglich gehalten, und wer es mir hätte weis machen wollen, dem hätt' ich's verübelt. Aber nun ward ich eingeweiht, während ich eingereiht war, und das mischte die Lenden mir auf, dass ich bald nichts mehr in Frage stellte; der blanke Trieb schlug Purzelbäume, und ab ging's nach jenseits von Gut und Böse, und wissen Sie, wann ich dort in etwa angekommen war? Als es hätt' sein können, meiner Geilheit wär's nötig gewesen, und ich hätte es ihr also gestatten müssen, Arkadi zu befehlen, das Badewasser zu saufen, in dem er mir soeben den Dreck vom Leib geseift hatte. – Ja, ja, sein hätt's können, und dass Arkadi, auf Zeit mein Knecht, solches erspart blieb, lag nicht daran, dass ich mich etwa genierte, denn sonst hätt's mich gewiss auch geniert, und es genierte mich nicht, dass ich des Klotzkerls klotzigen Hintern, Klotzkerl sich über den Badewannenrand gehängt, nicht nur heißspornhitzig beackert, berackert hatte, sondern ihn schließlich ähnlich klatsch-patsch-brandrot gedroschen verließ, wie mir meines Li kugeliger Knubbelhintern vorgekommen war, als Kasanow den Li von der Schaukel gezogen. – Ja, ja, trau, schau, wem! Jetzt nicht auf einen anderen Menschen gemünzt, wie das gemeinhin gemeint ist, nämlich dass man sich jemanden erst genau ansehen sollte, bevor man ihm traut, sondern wie meine Großmutter, die mit der Ringelblumenblütensalbe, das meinte, wenn sie das sagte, nämlich immer dann, wenn ihr jemand erzählte, dass er irgendwo reagiert hätte, wie er nie und nimmer von sich geglaubt hatte, dass er je so reagieren würde, weil: das wäre doch eigentlich gar nicht in ihm, hätt' er gedacht. – „Ja, ja, trau, schau, wem", hört' ich dann Großmutter sagen, „was weiß man schon, wozu man alles fähig ist." Und diesem Sinne hab' ich mich am Arkadi ausgetobt, als mir ihm gegenüber die Rolle des Herrn zufiel. Ich hab' ihn PATSCH-KLATSCH bestoßen und KLATSCH-PATSCH ins wehlautige Aufächzen gebracht; und das quoll immer wehlautiger aus ihm heraus, je mehr ihm die Haut geglüht hat, und gegrunzt hat er, und ständig mir Unverständliches vor sich hin gebrabbelt hat er, und seine Hand hat er vorn an sich flattern lassen, und dass ich ihm zwischendrin nicht befohlen habe, das Badewasser zu schlürfen... tja, das hat meine Geilheit mir halt nicht diktiert, sonst wär' es passiert, und dass ich Li irgendwann hab' quieken, meinen Namen hab' quäken hören, hat Li nicht geholfen, aber am Arkadi hat's mich erst recht in Fahrt gebracht; ich wollt' mich endlich versamen, und irgendwann versamt' ich mich endlich, und nebenan hat's gewimmert, und als ich da ankam, ich hatte Arkadi sich selbst überlassen, waren dem Li die Arme an den Handgelenken über Kreuz an die Fußgelenke gekettet, und solchermaßen krummbucklig vornübergekippt war er Marotkin zugefallen, der mit gespreizten Beinen auf dem Rand der Liege gleich neben der Badezimmertür saß und in dieser Stellung den gefesselten Li, ihn sich zwischen die Beine bugsiert und daselbst fest im Griff, stoischen Blicks derb grob penetrierte. Und vor der Liege stand Kasanow, grinste mir entgegen, jedenfalls sah es mal wieder so aus, wie wenn er grinste, und während es zumindest so aussah, wie wenn er grinste, hieß es: „Was du da siehst, hat nicht in deinem Sinne zu sein, Wolfram. Einem Knecht steht es nicht zu, sich fremder Gewalt zu beugen. – Nicht wahr, Wai, das steht dir nicht zu. Sag deinem Herrn, du hast Strafe verdient."

„Ja, ja, ich habe Strafe verdient... ich hab' sie verdient", piepselte Li, der nun sagen sollte: „Und war*u*m? Sag Wolfram, war*u*m."

„Weil *das* hier... weil *das* hier –"

„– was ‚*das* hier'? Sprich lauter."

„Mir *Lust* macht... mir *Lust* macht –"

„Da hörst du es, Wolfram, dein Knecht hat Lust am Ungehorsam. Und du wirst Lust haben, es ihm auszutreiben. Aber das hat Zeit, bis Mark genug von ihm hat", sagte Kasanow,

war auf mich zugekommen, und begrapschte mein am Arkadi ausgelaugtes Gemächt. – „Komm“, sagte Kasanow, „mach mir inzwischen im Bad den Knecht. Ich möchte dich schaukeln sehen. Und du möchtest doch, dass ich das möchte, oder?“

Ich nickte, war mir doch längst alles recht oder egal, und wenn es denn sein sollte, dass es jetzt sein sollte, dann sollte es sein, und schon ging ich denn mit, und nebenan... Arkadi sich inzwischen in die Wanne gesetzt. Der hockte in dem Badewasser, das er nicht hatte ausschlürfen müssen, und nun kühlte es ihm wohl den Arsch, so dacht' ich, als ich Arkadi da hocken sah, aber dies grad gesehen, dies grad gedacht, da musst' er, Befehl auf Russisch, den Arsch auch schon lupfen, musst' raus aus dem Wasser; Klotzkerl Arkadi stieg aus der Wanne... Und weiter?, was sollt' er? – Ah ja, assistieren sollt' er, mich halten sollt' er; ich mich auf Kasanows Geheiß in die Schaukel gesetzt, auf das derb-leinene Tuch zwischen vier Ketten, kippte Arkadi mich rücklings; keine Angst sollt' ich haben, ich fiele nicht, sagte Kasanow, mir nach den Beinen gegriffen, und die wurden mir hochwärts gestemmt; mein Hintern, der Sitz mir in die Beckengegend gerutscht, lag blank, und blank im Sinne von zugriffsparat, das blieb er; Kasanow mir linkes Bein links, rechtes Bein rechts hinter die vorderen Schaukelketten bugsiert. Und während Arkadi mich in der Waage hielt, damit ich nicht rückwärts abwärts rutschte, verpasste Kasanow meinen Handgelenken Lederschellen, jeweils zwei Riemen dran, und mittels dieser Riemen schnallte er meine Arme, linker Arm links, rechter Arm rechts, an die hinteren Schaukelketten; mit dem Oberkörper abkippen konnt' ich nicht mehr, ich war nun, rücklings lagernd, sicher fixiert, und Klotzkerl Arkadi deshalb entbehrlich. Der schob sich an mir vorbei, mich aus seinen Batzenpranken entlassen, und stieg, ich hörte es platschen, zurück in die Wanne, und aus war's mit meiner Aufmerksamkeit, Arkadi betreffend; auf *mich* geworfen war ich stattdessen, ich japselte auf, ich japste... auf quakt ich, der ich da hing wie ein schlachtreif gebundenes Opfertier, und Kasanow mich an sich gerissen, sich in mich gekeilt, und solches an mir nun vollstreckt, kam ich per Schaukel ins Pendeln, und mir pendelndem Bündel, mir half all kein Barmen, mir ward jetzt der Anus, vom Ficker Kasanow zum Votzloch gekürt, vom Ficker Kasanow verhackstückt. – *Au verdammt, o Gott o Gott, nee!*, das machte doch seit je mir Beschwerden und bracht' mich ins jaulende Jammern, wenn's wen ergötzte, dass er mir Stoß auf Stoß die Rosette neuerlich sprengte, rein da das Ding, und raus da das Ding, und wieder rein mit der Keule, vorausgesetzt, dass es 'ne Keule war, die mich befickte, und jetzt *war* es 'ne Keule, die mich, mich aufgebumst, dass mir der Anus geklirrt, immer wieder entließ, nicht erlöste, denn ich pendelte neuerlich zu auf den Ficker, und der brach erneut sich die Bahn, und der schubste mich wiederum weg, und *o Gott o Gott, nee!* schon kam ich ihm wieder entgegen, und schon war ich neuerlich fällig, und wollen sollt' ich, dass Kasanow das wollte, und dann *wollt'* ich das auch: klein sein und Sein sein, ein Nichts sein. – „Ja, ja, ich *will* das“, jault' ich gen Zimmerdecke, sobald die Rosette mir platzte, und die platzte mir unentwegt, und unentwegt sollt' Kasanow das wollen, weil *ich* das wollte. – „Sag, ich *soll's wollen* ... du *willst* das.“

„Ja, ja, ich *will das*.“

„Und fein *klein* willst du sein.“

„Und fein *klein* will ich sein.“

„Und *mein* willst sein.“

„Und *dein* will sein

„Und ein *Nichts* willst du sein.“

„Und ein *Nichts* will ich sein.“

„Auch dem *Arkadi*.“

„Auch dem *Arkadi*.“

„Dem soll ich dich *schenken*.“

„Dem sollst du mich *schenken*.“ – Und ein hielt das Pendeln, und die Keule, sich in mich gekeult, die ruckte, die zuckte, die blieb mir, und auf schnaubte Kasanow, der schnaufte, der presste sich mir an den Hintern, und ich kam jetzt ins Heulen, jetzt plärrte ich los, und *ach!* tat

das gut: das Kleinsein, das Seinsein, das Nichtssein, das heulende Elend zu sein, und egal, wer mich jetzt noch gewollt hätte, egal, wie Viele wie oft; die hätten das wollen sollen, ich wollt' es, dass sie das wollten, *aber ja doch, na klar doch, und jetzt bittschön Arkadi*, auch Arkadi mir recht; er mir der Herr, ich ihm der Knecht... aber das mit Arkadi fiel aus. Dem ward ich, Kasanow mich aus den Fängen gelassen, mir seine Keule entflutscht, nun doch nicht geschenkt; der half nur, aus der Wanne gestiegen, mich ausgepowertes, greinendes weinendes Etwas sanft von der Schaukel zu nehmen, und die Arme, die Beine mir frei gekommen, sackte Kasanow mich ein, der trug mich nach nebenan, und der packte mich auf die Liege, die unterm Fenster stand, und vor der Liege, an sie gelehnt, kauerte Li; der war noch immer gefesselt. Und von Kasanow, mir das greinende Weinen verebbt, ward ich gefragt, wie es denn wäre, ob ich Wai Li...: „Wie ist es, Wolfram, willst du ihm noch mal der Herr sein?"

„Wann? Jetzt?"

„Ja, jetzt."

„Nein, will ich nicht, oder muss ich? Muss das jetzt sein?"

„Nein, muss es nicht. Kannst du haben beim nächsten Mal. Ist heute ohnehin schon etwas spät", sagte Kasanow und rief nach Marotkin, der, das sah ich erst jetzt, auf der Liege neben der Tür zum Ankleidezimmer lag, und nun stieg er ab, kam rüber, kam ran, und hatte Li loszuschließen von den ihn fesselnden Schellen. Und dies geschehen, sollte Wai Li sich zu mir legen, entschied Kasanow, der sogleich auch entschied, nun sei es genug der Spiele, jetzt zöge er sich mit Marotkin und Arkadi zurück, denn jetzt kriegten der Li und ich unser Bett. Nun dürften wir uns aufmachen in den „simplen Genuss des Primitiven", wie Kasanow das nannte, was er dem Li und mir nun gönnte, und auf die Uhr zu achten brauchten wir nicht; wenn es Zeit würde zu gehen, es würde uns signalisiert. – Und das wurde es uns dann auch, und dies so etwa eine halbe Stunde später; Li und ich (wie schon erzählt) nur noch eng an eng beieinander gelegen, weil ausgemergelt der eine, der andere, kam Arkadi, und der sagte auf Russisch, was Li auf Deutsch an mich weitergab: Ich hätt' noch zu bleiben, hätte zu warten auf Leutnant Marotkin, er, Arkadi, holte jetzt lediglich Li. Und Li, von unserem gemeinsamen Lager gestiegen, langte denn also nach seiner Uniform; die unter der Liege neben der Badtür lag, wo auch (irgendwer sie aus dem Weg geräumt) *meine* Klamotten gelandet waren, und als Li nun in den seinen steckte, nahm Arkadi ihn mit sich, und ich überlegte, ob ich mich nun ebenfalls anziehen sollte, aber Arkadi davon nichts gesagt, Li solches jedenfalls nicht gedolmetscht, und ich zudem keine Lust, mich zu erheben, ich genoss es zu lagern, ich lag, wo ich da lag, bar jeden Dranges, mich zu bewegen; mir wohlige Trägheit in allen Gliedern. Also wenn es nach mir gegangen wäre, hätte Marotkin getrost auf sich warten lassen dürfen, und wenn er schon nicht auf sich warten ließe... also, dass Li, wir endlich allein miteinander, zu nix mehr fähig gewesen war, das war mir höchst recht gewesen, aber jetzt hätte ich mich lieber in für mich bequemer Stellung noch mal durchficken lassen, als aufstehen zu müssen. Aufstehen wollt' ich partout nicht, ich lag, wo ich da lag... mein Gott, war das heimelig, wie ich da lag, aber aufstehen musst' ich dann trotzdem, und das ziemlich bald, denn leider ließ Marotkin erstens denn doch nicht sonderlich lange auf sich warten, nachdem Arkadi mit Li abgezogen war, und zweitens... na ja, anstatt mir zu signalisieren, dass er noch mal den Trieb in sich spürte, mich beglücken zu müssen, gab er lediglich kund, Li abgeholt, Li aus dem Haus, und wieder wäre übrigens ein gewisser *Boris*, halt der Nämliche, dem mein Hintern das Soldatendasein versüßte, der Fahrer des Wagens gewesen... „Ach, *der* war's wieder." – „Ja, ja, *der* war's wieder", und für mich wär's nun an der Zeit, dass Arkadi mich zur Fähre führe, sagte Marotkin, und der holte meine Sachen unter der Liege hervor, unter die sie jemand geräumt, und Marotkin fragte, während er mir beim Anziehen zusah, wie ich mich fühlte, und ich sagte, und was sollt' ich auch anderes sagen, als zu sagen, ich fühlte mich gut, und Marotkin wusste, warum. Was allerdings nicht bedeutete, dass ich seiner Rede, die jetzt folgte, zu folgen die Einsicht oder zumindest den rechten Glauben hatte, aber von der Hand zu weisen war es nun auch wieder nicht, was ich da hörte, der ich da hörte: „Siehst du, ich hab's dir ge-

sagt, du erlebst Therapie, und die macht Frieden in dir, und das wiederum befördert den Frieden in der Welt, um den es allemal besser bestellt wäre, könnte ein jeder seine negativen Energien ebenso ausleben, wie du die deinen hier soeben mit uns ausgelebt hast, denn nun ersparst du sie für eine gewisse Weile dem Gemeinwesen, in das du eingebunden bist. Du schützt es vor deinen Gelüsten zum Größenwahn und du unterliegst ihm nicht mit deinem Hang zum Kadavergehorsam. Denn dass du beides in dir hast, Herrenmensch ebenso wie Sklavenseele, das Sadisitische wie das Masochistische... nicht wahr, das hast du gerade in dir wahrgenommen. Warst einerseits machtversessen, warst andererseits hündisch ergeben. Und nun fühlst du dich gut, denn du bist wieder in der Balance eines sozialen Wesens. Das heißt, du bist sozusagen entgiftet, hast deine destruktive Kräfte über Bord geworfen, und niemand ist zu Schaden gekommen. Es war nur ein Spiel. Und du hattest Gefallen daran. Nicht wahr, es gefiel dir?"

Ja, es hatte mir gefallen; mein Gemüt ein heiteres, ob nun entgiftet oder nicht, obwohl... also von ‚destruktiven Kräften' war mir schon mal was zu Ohren gekommen; schließlich hatte ich einen Psychologen zum Onkel, aber inwieweit in mir dergleichen Kräfte hockten und ob ich sie, wenn sie denn in mir hausten, erst einmal zum Wohle des Gemeinwesens über Bord geworfen hatte... na ja, ganz ehrlich: das war mir höchst gleichgültig. Ich fühlte mich gut, und dass ich für den Donnerstag der kommenden Woche bei Hausmutter Söldermann um den nächsten freien Nachmittag nachsuchen würde, um neuerlich in der Villa Am Schwarzen See vier die Sau rauszulassen... „Versprichst du es, Wolfram?" – Ja, ich versprach's. Zunächst dem Marotkin, und bevor der mich aus dem Haus und zum WOLGA brachte, in dem Arkadi auf mich wartete, versprach ich's auch gleich noch Kasanow, und mein Versprechen, das hielt ich auch ein, wogegen ich Arkadi, ich grad noch erleichtert gewesen, dass er mir nichts übelgenommen hatte, ein weiteres Mal versetzte; wieder nix mit Arkadi & Arkadi, dem Arkadi *eins* plus dem Arkadi *zwei*, der dem Arkadi *eins*, dem Faktotum Kasanows, ein rundum gleichgearteter Freund sein sollte, und der war, wenn ich das richtig verstanden hatte, auf die Wochenendnachtschichten an der Tankstation der Dingsdaer Sowjettruppen abonniert. Und wiederum hatte ich zwecks besserer Verständigung den Stadtplan vorgesetzt gekriegt. – Ja, ja, alles klar: Weit draußen, nahe Stadtrand, Kreuzung Leninallee/Ecke Dimitroffallee; dieser ehemalige Exerzierplatz ehemalige preußischer Militärherrlichkeit. Was Arkadi vermutlich gar nicht wusste, wozu dieses Gelände einst gedient hatte, und ich denk' mal, dass er auf solch Wissen auch schlichtweg keinen Wert legte, und was hätte solch Wissen ihm auch getaugt. Wichtig für ihn war, dass er Kenntnis davon hatte, was in besagter Gegend aktuell möglich war, und dass er mich, wir kurz vor der Fährstelle angehalten, nun eindringlich, wenn auch radebrechend, daran erinnerte, dass ich mich von ihm zu dieser Militärtankstelle schon vor Wochen hatte hinkarren lassen sollen und wollen. An einem Sonntag und vom Kirchwerders Inseltor aus. – Ja, ja, richtig, Arkadi, dort hatte ich mich mit dir zu um zwölf des Nachts verabredet, aber meines Fußknöchelmissgeschicks wegen... ja, ja, genau deshalb, Arkadi, nur dies der Grund, dass du dort vergeblich auf mich gewartet hattest, aber nun... na was schon, ich verabredete mich erneut... ja, ja, richtig, Arkadi, wieder am Inseltor... Sonntag am Inseltor und um zwölf, da wäre ich.... aber ja doch, Arkadi, was sollte denn diesmal dazwischenkommen.... na sicher wäre ich Sonntag zur Stelle; wie werd' ich mir denn solche Gelegenheit nochmals entgehen lassen... nee, nee, diesmal wollt' ich es wissen: Arkadi & Arkadi, Arkadi *eins* plus Arkadi *zwei*, bullige Batzen von Kerls im Doppelpack, und im Doppelpack machte doch hoffentlich einer den anderen an, auf das es weniger hausmanskostmäßig zuginge, als es allein mit Arkadi *eins* in der Garage unter der Villa Am Schwarzen See 4 abgegangen war. – Mal abwarten, was sie zu zweit so draufhatten, und wo ich da letztlich überhaupt landete, sinnierte ich so vor mich, während mich die Fähre ans Kirchwerder Ufer beförderte, und dann... tja und dann.... oder: *Und was nun, Wolfram Hübner?*

Womit ich in meiner Erzählung wieder angelangt bin, wo ich mit ihr schon mal gelandet war, nämlich am Ende meines freien Nachmittags; ich auf nix Böses gefasst, und dann... ich im Begriff, das Seminar zu betreten, war mir an dessen Portal halt dieser Herr Schulz oder Schulze begegnet, und womit der Mann da seine handwerklichen Fähigkeiten unter Beweis zu stellen mittendrin gewesen war... „Was *wird'n* das hier?"

„'n neues Schloss."

„'n neues *Schloss*?"

„Ja, ja, is'n Schlüssel verloren gegangen..."

Ah ja, da war ein Schlüssel verloren gegangen, und nun war ein neues Portaltürschloss fällig, was meine Portaltürschlossschlüsselkopie zu einer wertlosen machte. – ‚Na schön', dacht' ich, ‚was hilft's', dacht' ich, ‚was hab' ich denn jetzt alles zu regeln?' dacht' ich, der ich auch gleich an meine Verabredung mit Arkadi dachte, die ich nun nicht nur nicht imstande war, einzuhalten können; ich sah mich auch außerstande, Arkadi rechtzeitig ins Bild zu setzen, denn Radebrechen hin und Zeichensprache her, Arkadi mir schon das Mal zuvor... *Wat will er? Ach det will er...* na jedenfalls war es mir so vorgekommen, als hätte es geheißen, ich hätte das Maul zu halten. Ja, ja, den Eindruck hatte ich gehabt, aber was da vor Wochen noch missverständlich rübergekommen war, war diesmal unmissverständlich rübergekommen; Arkadi mir zweifelsfrei angezeigt, dass Kasanow und Marotkin nicht zu Ohren kommen sollte, was er für sich plus Doppelgänger mit mir ausgehandelt hätte. Arkadi... *schau an, schau an*, der organisierte sich hinterm Rücken seiner Vorgesetzten gewisse Extratouren. Der bullige Batzen von Kerl kein Dummkopf, zumindest war er ein Schlitzohr, und ich fand, das verdiente meinen Respekt, aber trotzdem würde Arkadi am kommenden Sonntag nachts um zwölf am Inseltor vergeblich auf mich warten, denn ich konnt' ja wohl schlecht, wenn Arkadi seine Dienstherren mit einer Extratour hinterging, Kasanow anrufen und ihm sagen: „Du, Wassili, sei mal so gut, und richte Arkadi aus, dass das mit mir und ihm und diesem anderen Arkadi nun doch nix wird. Ich komm ab sofort so spät nicht mehr raus aus'm Seminar, ich hab' keinen Hausschlüssel mehr. Die haben da 'n neues Schloss einbauen lassen."

„Warum *das*?", fragte... na nicht Kasanow, nee, nee, den anzurufen hütete ich mich, aber solches fragte Dimitri, ich nach dem Abendessen zur Telefonzelle am Krankenhaus gestakst, und Peter Wohlgemuth mit mir gekommen; der war ob meines Portaltürschlüsselverlusts schier aufgeregter als ich... „Sag mal, was machen wir denn jetzt, Wolfram?"

„Weiß ich nicht, Peter. Jetzt muss ich erstmal Dimitri anrufen. Aber nicht von hier aus", sprich: nicht vom Internatstelefon aus, denn abends gleich nach dem Essen und der anschließenden Andacht war das Telefon auf der Internatsetage meist mächtig gefragt; da standen sie mitunter regelrecht an und dann ging es ständig klopfklopf und: ‚Mensch, mach hin, wie lange *brauchst'n* du noch?' Und selbst, wenn einen niemand drängelte, keiner drauf lauerte, dass man sich kurzfasste... die rechte Ruhe hatt' ich da trotzdem nicht, und immer war's geraten, sich einer gedämpfter Stimme zu befleißigen; nicht dass womöglich einer vorbeikam, was aufschnappte, das nicht ins allgemeine Ohr gehörte, und was ich so am Telefon zu regeln hatte... na ja, Sie wissen schon: Höchst selten konnt's mir egal sein, ob es womöglich Kreise zog. Und was wer im Seminar so läuten hörte, ward für gewöhnlich immer breitgetragen, denn wenn da auch kaum wer vor Wissensdurst vibrierte, der Neugier tat das keinen Abbruch; die war vom Keller bis zur Dachetage ein agiler Dauergast, vor dem einer wie ich sich besser hütete, und ich hütete mich entsprechend, und also stand ich nun in der Telefonzelle am Krankenhaus, und Peter hielt draußen die Augen auf, damit ich während des Telefonats nicht darauf achten musste, wer da des Wegs kam, denn Achtsamkeit war auf Kirchwerder halt nirgends fehl am Platze, nur war mir das Achthabenmüssen schon längst keine Hürde mehr; dass ich allüberall auf der Hut zu sein hatte, Augenaufhalten, Ohrenspitzen... nun ja, wenn's mich auch trieb, was mich trieb, wie wenn's in mir stürmte, aber ich stürmte deshalb noch lange nicht kopflos voran, und kopflos war ich auch an jenem Abend nicht, von dem ich hier

erzähle, wenngleich ich an jenem Abend nicht gerade die Ruhe selbst war, und das war nun meiner Ratlosigkeit geschuldet. – „Dimitri, was *wird'n* jetzt mit uns? Was *machen* wir denn jetzt? Ich komm doch jetzt nachts nicht mehr raus. Viertel nach zehn muss ich abends doch im Haus sein, und dann so ab elf noch mal los, so wie sonst –"

„– das lohnt nicht."

„Nee, lohnt es auch nicht, Dimitri. Da bleibt mir doch knapp mal 'ne Stunde. Wenn ich um zwölf nicht zurück bin –"

„– dann kommst du nicht mehr hinein, weiß ich, Wolfram, weiß ich. Ich werde mit *Söldermann* reden –"

„– *wie* bitte? *Was* willst du?"

„Ruhig, Wolfram, ruhig, lass mich ausreden, mein Sohn. Oder nein, warte, leg auf, geh zum Bootssteg am Mosesgraben. Dorthin ich werde jetzt kommen und dann halten wir beide Kriegsrat. Einverstanden?"

„Ja sicher, na klar, aber du hör mal, Dimitri... Peter ist auch hier. Der steht vor der Telefonzelle und wartet auf mich. Soll ich ihn wegschicken?"

„Nein, warum denn, ist gut so, bringe ihn mit, das geht ihn doch ebenso an. Und sag ihm, er soll auf dich aufpassen, dass du am Graben im Wildwuchs nicht stolperst."

„Ach komm, ich stolper schon nicht. Ich kenn' mich da aus."

„Ja, ja, du kennst dich da aus, aber du sagst ihm trotzdem, was ich gesagt habe, verstanden?"

„Ja, ja, is' ja gut, ich sag's ihm. Aber hör mal, bevor wir losgehen... ich muss noch Ulrich anrufen. Wegen Sonnabend, du weißt schon..."

Ja, das wusst' er, oder nein, so ganz richtig wusste Dimitri es nicht. Ulrich ihn lediglich gebeten, mich für die Nacht vom Samstag zum Sonntag sozusagen *freizustellen*, und zwar fürs Anwesen Daputher Ufer 8, nicht etwa für den Gasthof ‚Zum Sonnenufer'. Vom ‚Herrengedeck' war Dimitri gegenüber keine Rede gewesen; davon zu reden hatte Ulrich sich gehütet und mir hatte er eingeschärft, mich diesbezüglich ebenfalls zu hüten, weil diese Wenn-der-Vater-mit-Sohne-Spielchen... „ein Fest, Wolfram, ein Fest, wirst' sehen, wirst selbst morgens um fünf, wenn du weg musst, noch immer nicht genug davon gekriegt haben. Vermutlich werden wir dich von den Jungs geradezu runterschubsen müssen, damit du auch ja wieder rechtzeitig in deinem Scheiß Kloster landest, aber das ändert leider trotzdem nichts daran, dass Dimitri"... nun ja, Dimitri stünde bedauerlicherweise... „jetzt nicht nachfragen, Wolfram, nicht wissen wollen, warum, auch Dimitri nicht danach fragen, hörst du, ja nicht dran rühren"... aber unserem Dimitri, meinem Dimitri, dem stünde nun mal etwas weit Zurückliegendes im Wege, „der glaubt, durch ihn wäre mal einer, mit dem er was Sexuelles hatte, zu Tode gekommen –"

„– 'n Junge, oder wie?"

„Ja, ja, ein Junge, ein Neffe von ihm, aber lass das mal ruhen, du musst nur wissen"... ich müsste nur wissen; Dimtri könnte aus einem tragischen Schuldkomplex heraus dies Fest als ein Fest nicht begreifen, und deshalb würde er sich garantiert schwer damit tun, mich für die Nacht vom Samstag zum Sonntag ziehen zu lassen, schenkte man ihm reinen Wein ein. Das sollten wir bleiben lassen, und somit war's unterblieben; Ulrichs Bitte, mich an ihn auszuborgen, harmlos dahergekommen und Dimitri daraufhin mal wieder seine Weitherzigkeit bewiesen: Gut, gut, sollt' Ulrich mich also eine Nacht lang... tja, eine Nacht lang... woraus ja nun nichts wurde; ich, meines Portaltürschlüssels verlustig gegangen, war hoffnungslos gehandicapt. Und da nützte mir auch der freie Abend nichts, ihn durch das Geflunker herausgeschlagen, dass Peter und seine Verlobte den Samstagabend mit ihrem Trauzeugen in spe zu verbringen das Bedürfnis hätten. – Ja, ja, bei dem freien Abend würde es bleiben, aber der hatte vor Torschluss, also zumindest knapp vor Mitternacht sein Ende zu finden, und das ging nun mal nicht zusammen mit dem Zeitplan des ‚Herrengedecks', und das, wozu Dimitri sein Placet gegeben, ich die Nacht allein bei Ulrich mit Ulrich in dessen Bett, das lag ja nun mal

nicht an, sonst hätte sich Ulrich ja womöglich damit zufrieden geben können, dass die Nacht mit mir nur so quasi einen Abend ausmachte und schon einiges vor Mitternacht sein Ende zu finden hätte. Aber wie sollt' er sich damit zufrieden geben, wo's um sein Bett nicht ging, sondern um mein Dabeisein im ‚Sonnenufer'. – Mein Gott, war das alles kompliziert, und trotzdem: Sich jetzt ja nicht Dimitri gegenüber verhaspeln.... „Wegen Sonnabend, du weißt schon, da soll ich doch zu Ulrich kommen."

„Ja, ja, sollst du, ich weiß."

„Na ja, aber das mit der ganzen Nacht, das wird ja nun nichts. Und da hab' ich das Gefühl, ich sollt' ihm das lieber sagen, bevor Leon hier ankommt. Der soll mich doch Sonnabend abholen. Und wenn ich *dann* erst damit rausrücke, dass ich nicht lange bleiben kann –"

„– ja, ja, darüber wird Ulrich nicht gerade erfreut sein, ist logisch, aber trotzdem, lauft los jetzt, nicht erst drüben anrufen. Das mit Ulrich hat Zeit, das lässt sich auch morgen noch regeln"

„Na gut, dann mach ich das morgen."

„Nein, das machst du auch nicht morgen, das überlässt du schön mir. Mit mir hat er schließlich geklärt, dass er dich kriegt, und nun auch werde ich ihm offerieren, wie es zur Zeit um dich steht. Und ich denke, unter diesen Umständen –"

„– du meinst, er wird ganz drauf verzichten?"

„Das ist zu vermuten. Und nun lauft los, beeilt euch. Also bis gleich", und das war in knapp zwanzig Minuten. Schneller war's nicht zu machen; der Weg bis zum Mosesgraben, für einen Flinken flink zu nehmen, war für mich, weil für meinen rechten Fuß, noch immer kein Katzensprung. Peter und ich, und ich samt Krücke, noch auf der Chaussee, hörten wir bereits Dimitris Motorboot, und am Mosesgraben angekommen, musst' Peter nun doch nicht auf mich achten, damit ich im Finstern (kurz vor halb neun und also längst dunkel inzwischen) nicht stolperte. Wir runter von der Chaussee, kam uns aus dem Gesträuch... „Nicht *erschrecken*, bin nur *ich*"... Dimitri entgegen, und der trug mich (ich meine Krücke Peter in die Hand gedrückt) über den Trampelpfad zum Bootssteg hinter dem alten windschiefen Bootshaus. Und sicher angekommen, wo wir ankommen wollten, nämlich im Boot, war's leider nicht mehr geraten loszuschippern. Hin zum Kasernengelände, das lohnte nicht, was Dimitri längst einkalkuliert hatte; der war mal wieder die Umsicht in Person und hatte für Peter und mich, weil wir da nun hocken bleiben mussten, wo wir hockten, je eine Decke mitgebracht. – „Hier, legt sie euch um, damit ihr nicht friert. Es ist schon sehr kühl. Aber jetzt euch noch mitzunehmen zu mir, davon hätten wir nichts. Das ist leider für heute zu spät."

Also blieben wir nun, wo wir waren; verharrten am Mosesgraben und hockten im Boot beieinander, und Dimitri ein Stratege, als gälte es eine Schlacht zu gewinnen, und letztlich war's ja wohl auch eine Schlacht, die es zu gewinnen galt, nämlich die der Triebe der Lust gegen die Unbill der Lustfeindlichkeit. – „Und jetzt hört zu, nur zuhören. Ab sofort bleiben uns in der Woche, den Sonntag beiseite, nur noch die Stunden des Abends. Ich hole euch ab um acht und muss euch zurückbringen... sagen wir: kurz vor zehn. Und das ist wenig an Zeit. Reicht gerademal fürs Ficken, reicht nicht für die Liebe. Und deshalb ich werde reden mit Söldermann –"

„– du kannst doch nicht mit *Söldermann* reden. Was willst du ihm sagen?"

„Was ich ihm zu sagen habe, Wolfram. Und jetzt bist du still, hörst mir erst einmal zu, oder glaubst du, ich wäre imstande zu machen etwas Unüberlegtes?"

„Nein, das nicht, aber ich bin irgendwie... wie soll ich da sagen –"

„– ja, ja, du bist in Panik, ich weiß, aber Panik ist weder Ratgeber, noch Wegweiser."

Ja, Dimitri, wohl wahr, Dimitri; und mein Dimitri ein Fuchs. Am nächsten Tag, so hörte ich nun, oder richtiger: so hörten Peter und ich, aber was sollte mir *Peter*; der war doch letztlich nur mit, letztlich zählte der nicht; der war, obschon klug, und klug, das war er tatsächlich;

Peter gelehrt, das Zeug zum Gelehrten, aber nun ging's ja um kein philologisches oder philosophisches oder theologisches Problem, momentan war lediglich Alltagstüchtigkeit gefragt, und wo sollte Peter die hernehmen, war er doch eher alltagsfremd und alltagsängstlich, und dass ihm seit ein paar Wochen schier unausgesetzt die Rosette juckte, machte ihn zwar läufig, 'ne läufige Hündin schier gar nichts dagegen, aber ins Laufen kam er trotzdem nur, wenn ich ihn mitriss, ich ihn im Schlepptau, und sein Verhängnis: frei schwamm er sich nie, aber das wollt' ich, obwohl ich nun mal 'ne Plaudertasche bin, jetzt doch gar nicht erzählen, jetzt war ich doch bei Dimitri, Dimitri mit Peter und mir da im Boot, da am Steg am Mosesgraben, und da ließ Dimitri uns wissen, am nächsten Tag, da wäre zwischen ihm und unserem Rektor wieder eine Schachpartie fällig. – Sie erinnern sich: Verbote missachtend, trafen sich Söldermann und Dimitri regelmäßig in der Wohnung von Söldermanns Schwester, der Oberin Almut; die hatte ihr bescheidenes privates Domizil in der Dachetage des Krankenhaus, und dort spielten die Männer Schach miteinander, und nebenher ward kräftig einer gepichelt, und zwischen dem einen und dem anderen Intellektuellen gab's gute Gespräche, und solch' ein Gespräch beim Schach und beim Wodka war nun nach längerer Pause also wieder verabredet.

„Morgen um drei. Und du hast doch noch etwas gut bei Söldermann, Wolfram. Der hat dir doch nach dem Orgelkonzert deines Vaters hier in der Kirche... da hat er dir doch versprochen, er richte es bei Gelegenheit ein, dass du und ich uns näher kennenlernen könnten. Und dieses Versprechen darf er jetzt einlösen."

„Wie denn ‚einlösen'? Du kannst ihn doch darauf nicht ansprechen –"

„Warum nicht? Wenn auch nicht plump. Nicht wie wenn ich was wüsste, aber warum nicht auf dich die Sprache bringen, schließlich habe ich dich doch nach dem Konzert in seinem Beisein kennengelernt."

„Ja, ja, und wie weiter? Was hätten wir denn davon, wenn ich euch beim Schachspielen zugucken darf?"

„Nichts, aber du sollst beim Schachsielen auch gar nicht dabei sein. Wie uns da lieben. Nein, ich werde Söldermann auf dich ansprechen, wenn es ihm ernst war, dich mit mir zusammenzubringen, wird er darauf eingehen, und dann werde ich ihm sagen, du mit dabei beim Schachspielen wäre nicht günstig, günstiger wäre, wenn er dir ab der nächsten Woche für mich, sagen wir... jeden Freitag einen freien Abend gestatten würde."

„Einen freien Abend?"

„Ja, ja, einen freien Abend, Wolfram. Und um das zu erreichen, werde ich morgen deinem Rektor gegenüber die Musik zum Thema machen. Die der Russen, die russische. Die von Borodin und Glinka und Tschaikowski und Mussorgski und so weiter, und so weiter... Schallplattenabende, Wolfram. Regelmäßig jeden Freitag ab acht bei einem meiner Freunde aus dem Stab. Einem gewissen Kurjew. Wohnhaft Försterallee. In einer der von uns beschlagnahmten Villen. Du weißt schon, die zum Park hin. Und dahin darf ich dich mitnehmen, wenn Söldermann dir erlaubt, mit mir zu kommen."

„Zum Musikhören?"

„Ja, für Söldermann, Wolfram. Nicht aber für dich und mich. Diesen Kurjew wirst du nie zu Gesicht bekommen. Du landest stattdessen bei mir. Und da du dann einen freien Abend haben wirst, wenn Söldermann zustimmt, werden wir dadurch wenigsten einmal pro Woche für einander Liebeszeit haben bis kurz vor Mitternacht. Und nach drei, vier Wochen werde ich Söldermann signalisieren, ich dürfte zu diesen Abenden auch deinen Freund Peter Wohlgemuth mitbringen. Du hättest dich bei mir und Kurjew dafür verbürgt, dass Peter von deiner Gesinnung wäre, und absolut verschwiegen, das auch. Und wenn Söldermann daraufhin seine Zustimmung gibt, und ich denke, ich kann ihn dazu bewegen, dann wärest du auch wieder ganz und gar eingebunden, Rehlein. Gut so, ihr beiden? Könnt ihr mir folgen?"

„Klar können wir dir folgen, stimmt's, Peter?"

„Ja, ja, das schon, das ist ja ein toller Plan, aber was mich betrifft –"´

„ – was *ist* mit dir?"

„Na ja, das mit Wolfram, das ist wahrscheinlich kein Problem. Der hat ja bei Söldermann 'n Stein im Brett. Aber ob sich Söldermann auch auf mich einlässt –"

„– komm, wart ab, Peter, du hast doch gehört, das wird Dimitri schon schaffen."

„Und Wolfram wird mithelfen. Der wird Söldermann versichern, dass du astrein bist, wie ihr Deutschen euch ausdrückt, und das heißt in diesem Falle, Euer Rektor muss davon überzeugt sein, dass ihm durch dich kein Risiko erwächst, Rehlein."

„Und das werd' ich Söldermann schon plausibel machen, Peter. Davor ist mir nicht bange, ich bin ja schließlich nicht auf'n Mund gefallen. Und rot werd' ich auch nicht, wenn ich mich zusammennehme. Ich bin doch nicht wie du."

„Stimmt. Das ist er wahrhaftig nicht, Rehlein."

„Nee, bin ich auch nicht. Aber eine Schwierigkeit seh' ich trotzdem, Dimitri. Mal ganz davon abgesehen, dass noch nicht feststeht, ob sich Söldermann überhaupt darauf einlässt, aber wenn... was is'n dann, wenn er mich mal fragt, was es an so einem Schallplattenabend alles zu hören gab? Von russischer Musik hab' ich nämlich, ehrlich gesagt, nicht allzu viel Ahnung. Da kenn' ich nur das Gängige."

„Kein Problem, Wolfram. Ich schicke morgen Murat los. Der wird auf meinen Namen aus der Bibliothek im Haus der Offiziere eine Musikenzyklopädie ausleihen. Und dann macht er uns eine Liste von Werken russischer Komponisten. Und ob davon in der Sowjetunion jeweils eine Schallplattenaufnahme gemacht wurde, und wer da dirigiert hat, und so weiter, das kann Söldermann nicht wissen. Was du ihm erzählst, muss er glauben."

„Ja, ja, das müsst er, das stimmt."

„Na dann ihr beiden, hoffen wir auf ein gutes Gelingen. Wobei, da ist mir nicht Bange, ich werde das schon auf den Weg bringen. Und nun sollten wir schleunigst verschwinden im Bootshaus. Ihr habt nicht mehr viel Zeit, und ich habe trotzdem großen Drang, euch zu genießen. Also auf mit euch, kommt."

„Aber mit mir musst du vorsichtig umgehen. Ich hatt's heut schon reichlich üppig, verstehst du."

„Kasanow –"

„Ja, ja, Kasanow."

„Und wie steht es mit dir, Rehlein? Auch schon gekriegt reichlich viel?"

„Nein, woher denn. Ich war doch heute überhaupt noch nicht draußen. Ist doch jetzt das erste Mal, dass ich zu was komme."

„Na dann dir vermutlich, wo du mich brauchst, viel Sehnsucht."

„Und was für 'ne Sehnsucht. Schon die ganze Zeit, die wir hier gesessen haben. Ich bin schon ganz unruhig." – Was mir sehr gelegen kam, weil *mir* an diesem Abend... nun ja, an allzu viel lag mir tatsächlich nicht mehr. Was ich auch kein zweites Mal signalisieren musste. Dimitri wäre nicht Dimitri gewesen, hätte er mein eingeschränktes anales Vermögen/Verlangen nicht akzeptiert. Dimitri fragte mich lediglich, wir im Bootshaus gelandet, er mich getragen: „Bist du heute auch schon üppig genug geküsst worden, mein Schöner?"

Meine Antwort: „Nein, das nicht, Dimitri."

Und Dimitris Reaktion: Alsbald schwirrte Peter der Hintern, mir schwirrte der Kopf. – „Mensch, dieser Dimitri... *das* is'n Mann, Wolfram", schwärmelte Peter, als wir gegen zehn wieder dem Seminar zustrebten. Und wir dessen Portal erreicht, sprach Peter aus, was mir auch grad durch den Kopf ging: „Ach du liebes bisschen, wenn wir jetzt einmal drin sind, kommen wir nicht wieder raus. Ich glaube, das halt' ich auf Dauer nicht durch."

Epilog 1

„Habt ihr schon geseh'n, Leute? Da unten rührt sich keine Maus mehr. Die Iwans sind wir los", krähte Karl-Georg... erinnern Sie sich?... das war dieser Widerling aus der Lausitzer

Pietisten-Gemeinde, und der jubilierte nun eines Tages Ende März 1965 morgens um sieben quer durch den Speisesaal, wozu ihn ein Blick aus einem der kasernenseitigen Fenster des Seminars ermutigt hatte: Los wären wir sie, „die Iwans“, und: wenn wir „Glück“ hätten, wär's „endgültig“... „Stellt euch mal vor, wir kriegen das da unten alles wieder. Gehört alles wieder Kirchens.“

„Dann gibt's da aber mächtig was auszumisten. Die Iwans haben da garantiert gehaust wie die Vandalen“, wusste ein anderer Klapskopp beizusteuern, und noch so ein Idiot war der Meinung: „Würde mich nicht wundern, wenn sie zu guter Letzt noch extra alles vollgeschissen haben. Die Iwans schrecken doch vor nichts zurück.“

„Du auch nicht, was?“ rief ich dazwischen, und ich hätt' dreinschlagen mögen, aber obwohl ich mich bremste, sprich: hütete, kriegte ich nun zu hören: „Ach, guck mal an, unser Kommunistenfreund. Geht dir wohl sehr an die Nier'n, dass dir die Aussicht auf den Saustall abhanden gekommen ist –“

„– oder dieses Gegröle. Vielleicht fehlt ihm ja auch *das*, was die da unten immer für Singen gehalten haben“, ergänzte ein weiterer Schwachkopf, und als sich das Rundumgelächter ausgescheppert hatte, spekulierten sie um mich herum faselnderweise wild durcheinander, ob denn die Kirche ihr ehemaliges Eigentum nun wohl tatsächlich zurückkriegte, oder ob nicht, denn wo hätten die Russen je wieder rausgerückt, was sie sich einmal unter den Nagel gerissen hätten, es sei denn, die da in Moskau... na nicht freiwillig, aber wer sagte einem denn, ob nicht der Amerikaner auf die Machthaber im Kreml Druck ausgeübt hätte, was ja auch dringend nötig wäre, dass der Amerikaner, wo doch der Amerikaner... na immer und ewig könnte es ja nicht so weitergehen wie August einundsechzig: der Russe baut die MAUER, und der Amerikaner guckt zu, statt einzugreifen... also womöglich hätten sie ja daraus gelernt, die Amerikaner, und nun machten sie Schritt für Schritt ihre Schlappe wieder wett, und so weiter, und so weiter... und ich hielt den Mund, der ich nicht spekulieren musste, weil ich längst wusste, dass die Besitzverhältnisse auf Kirchwerder schlichtweg die alten blieben, und dass sich da unten keine Maus mehr rührte... nun ja, wie das da auf dem Kasernengelände mit den Mäusen ausschaute, entzog ich meiner Kenntnis, aber sogenannte Iwans gab's da sehr wohl noch, wenn sie auch nicht aus der gerade abgezogenen Kompanie stammten, jedenfalls kannte ich die Soldaten nicht, die ich da am Tor Wache halten sah, als ich mittags aus dem Fenster schaute. Ende März 1965 war's. Ein *Freitag* war's, was ich deshalb erinnere, weil ich just an diesem Freitag zum ersten Mal ohne Dimitri, wenn auch nicht ohne Dimitris Zutun, zu einem freien Abend kam; Söldermann Dimitri abgenommen, dass ich auch weiterhin bei diesem Kurjew und seinen Schallplattenabenden ein gern gesehener Gast wäre. Mit anderen Worten: Söldermann war seinerzeit auf den Schwindel reingefallen... „Hören Sie mal, Hübner, Sie haben doch bestimmt auch was übrig für *russische* Musik. Tschaikowski und so.“

„Ja, hab' ich, warum?“

„Na ja, ich hatte gestern endlich mal meinen Schachnachmittag mit dem Oberst Tschuljugin von nebenan. Und ich wollt' doch den Mann auf Sie ansprechen, hab' Ihnen doch gesagt. Und wissen Sie, was... bevor ich ansetzen konnte, hat mir Dimitri Alexejewitsch schon das Wort aus dem Mund genommen, und was soll ich Ihnen sagen, der Mann hatte, was *Sie* angeht, 'ne viel bessere Idee als ich. Und deshalb auch meine Frage nach der russischen Musik. Also wenn Sie hübsch verschwiegen sind, Hübner... also das vorausgesetzt, aber wenn Sie mir das garantier'n... Sie, ich hätte da was Feines für Sie –“

Und so weiter, und so weiter... und nicht nur Dimitri ein Fuchs, auch Söldermann, also alle Achtung, Söldermann war auch nicht von Pappe. – „Passen Sie mal auf, Hübner... also nicht, dass hier jemand stutzig wird, dass ich Sie freitags immer so regelmäßig in die Stadt gehen lasse. Das sollte schon einen triftigen Grund haben. Also, wenn Sie hier jemand fragt, nicht meine Frau, die weih' ich ein, aber ansonsten... wenn Sie also jemand darauf anspricht, wieso Sie jeden Freitag zu einem freien Abend kommen, dann sagen Sie, ich hätt' Sie dazu

verdonnert, jemandem Griechisch beizubringen. Einem Studenten. Hier vom Pädagogischen Institut. Der würde da auf Geschichtslehrer studieren, aber das würde ihn nicht sonderlich befriedigen, zumal er ein Faible für die Antike hätte, und auf dem Gebiet kriegten sie da beim Studium nicht allzu viel geboten. Also will der junge Mann sich alleine weiterhelfen. Aber das geht nun mal nicht ohne Latein und Griechisch, sonst hat die Beschäftigung mit der Antike ja weder Hand noch Fuß. Und nun hatte der Junge in der Oberschule zwar Latein, aber mit Griechisch war nichts. Da hätt' er schon auf einen altsprachlichen Zug gehen müssen, aber wo den hernehmen, den schaffen sie ja überall mehr und mehr ab. Tun so, als hätte Marx den nicht vorgesehen. Ist ein Missverständnis wie so Vieles hier, aber wie dem auch sei, jedenfalls ist es plausibel, dass dem Jungen auf der Oberschule kein Griechisch zugewachsen ist. Und da ich nun die Eltern von dem jungen Mann gut kennen würde, da hätten sie mich gefragt, ob ich nicht jemanden wüsste, der ihrem Sohn weiterhelfen könnte. – Na, was sagen Sie, Hübner, ist die Sache wasserdicht? Ja, was? Kann keiner was dagegen sagen. Und damit auch sonst alles stimmt, lassen wir die Leute, wo Sie da Freitag Abend angeblich immer hin müssen, in der Daputher Vorstadt wohnen. Dann wundert sich hier keiner, dass Sie statt zur Fähre in Richtung Inseltor abziehen. Da will der Oberst Sie nämlich jeweils in Empfang nehmen. Kurz vor der Straßengabelung, wo es zur Daputher Vorstadt geht. Da ist doch so ein kleiner Parkplatz, und da steigen Sie zu dem Oberst ins Auto und dann fährt er mit Ihnen in die Försterallee. Und nun denk' ich mal, Sie wissen das zu schätzen, Hübner, weil.... na ja, für jeden würde ich mich auf so was nämlich nicht einlassen. Da muss schon einer tatsächlich moralisch ohne Fehl und Tadel sein. Und nicht nur hier im Haus, auch den Russen gegenüber. Denn egal, was der eine oder andere von denen auf dem Kerbholz hat... Schweinehunde gibt's ja überall, aber verglichen mit dem, was wir Deutschen den Russen gegenüber an Schuld auf uns geladen haben... na ja, Ihnen muss ich das ja nicht näher auseinandersetzen, nicht wahr?"

„Nee, müssen Sie nicht. Ich denk' da genauso."

„Ja, ja, weiß ich, für Sie muss ich mich da nicht schämen, weder vor Tschuljugin, noch vor dem, der Sie da zum Musikhören eingeladen hat. Und darauf kommt es mir an, versteh'n Sie, Hübner? Die Russen sollen mal einen jungen Deutschen kennenlernen, der ihnen mit Achtung entgegentritt, und nicht bloß so tut, weil der Staat ihn dazu verdonnert hat. Solche gibt es ja massenhaft. Aber die sind letztlich nichts wert. Kommt's hart auf hart, gehen sie morden wie ihre Väter und Großväter –"

Tja, auch *das* war Rektor Söldermann. Nicht, dass ich das nicht längst wusste, aber in Erstaunen versetzte mich dieser Mann trotzdem immer mal wieder, denn im seminaristischen Alltag litt man unter Söldermann, dessen Werte und Normen einem die Luft zum Atmen nahmen, und das nicht zu knapp. Alles, was mich da einengte, ging letztlich von ihm aus. Sein Sagen war ein autoritäres, und dies ohn' jedwedes Augenmaß für jedweden Hunger nach Leben. Und wenn er in Erfahrung gebracht hätte... aber er brachte es nicht in Erfahrung, dass ich freitags, zog ich von nun an nach dem Abendessen los, gar nicht bis zum Inseltor gelangte, um dort in ein Auto zu steigen. Am Mosesgraben schlug ich mich seitwärts durch die Büsche, und am Steg das Boot.... Dimitris Boot, und in ihm landete ich flugs unter der Plane, und ab ging's; und bald auch Peter mit von der Partie, auch darauf hatte Söldermann sich eingelassen. – „Gut, gut, Hübner, warum soll Ihr Griechisch-Schüler nicht noch einen jüngeren Bruder haben, und der hat in der Schule, weil's ein neusprachlicher Zug ist, auf den er da geht, nicht mal Latein, aber das Bedürfnis danach –"

Und also kam auch Peter fortan freitags in den Genuss des freien Abends, was allerdings schon anderthalb Monate vor Abzug der Tschuljugin-Kompanie ein jähes Ende fand. Peter hatte das Seminar zu verlassen; für Verheiratete war da kein Platz, und Peter *hatte* zu heiraten; die Verlobte schwanger. – „Wie bitte, was is' Gudrun?"

„Schwanger, Wolfram. Nicht von mir, aber trotzdem von mir."

„Wie ‚trotzdem von dir'?"

„Na wir stellen das alle so hin, als wär' *ich* das gewesen. Dann ist das für Gudrun nicht wirklich 'ne Schande. Dann ist das normaler, verstehst du, weil... na ja, wir sind ja schließlich verlobt, da ist das nicht ganz so schlimm... na jedenfalls sieht es immer noch besser aus, als wenn es so aussähe, als hätt' sie sich mit sonstwem eingelassen. Das sagen jedenfalls meine Eltern, und die von Gudrun, die sagen das auch. Die wollen das auch, dass ich das auf mich nehme, das mit dem Kind."

„Und das machst du nun, ja?"

„Ja, was denn sonst? Was bleibt mir denn übrig? Ich kann mich doch nicht gegen alle stellen, wo soll ich denn hin, ich *hab'* nun mal bloß das eine Zuhause, und außerdem... vielleicht ist das ja mit dem Heiraten gar nicht so schlimm. Ich meine, außer dass ich ab und an... na das mit den ehelichen Pflichten, aber wer sagt mir denn, dass das oft passieren muss. Kann doch sein, Gudrun will das gar nicht mehr, wenn sie erst das Kind hat. Wäre doch möglich, oder? Na ja, und das Andere, das mit Männern... meinst' nicht, dass ich das unter Umständen trotzdem haben kann? Ich meine, heimlicher als jetzt muss ich dann ja womöglich auch nicht leben. Und irgendwann wäre das mit dem Heiraten doch so oder so passiert. Drum herumgekommen wär' ich sowieso nicht. So'n Mensch bin ich nun mal nicht, ich bin nun mal nicht der Kerl, der mit der Faust auf den Tisch schlagen kann, das weißt du ja –"

Ja, das wusst' ich, und außerdem: Das war noch nicht die Zeit, in der man sich da und dort abgucken konnte, wie das denn ginge, zu seinen Eltern zu sagen: „Rutscht mir den Bukkel runter, leckt mich am Arsch." Und schon gar nicht war es die Zeit, in der man sich, die Eltern einem scheißegal, womöglich zu einem Tripp nach Indien aufmachte, oder sich auch nur mit Gleichgesinnten auf die Straße hockte und die Passanten hören ließ: „Haben Sie vielleicht mal 'n bisschen Kleingeld übrig?" – Nee, nee, solche Fluchtwege... ich weiß zwar nicht, wie es anno 1965 in der Bundesrepublik damit aussah, aber in der DDR kamen sie einem damals nicht einmal nachts in den Träumen entgegen, und wären sie einem im Traum erschienen, was dann damit anfangen in einem ummauerten Land, in dem, von Indien mal ganz abgesehen, nicht einmal ein sogenanntes sozialistisches Bruderland soviel Bruderland war, dass man sich mir nichts, dir nichts zu ihm auf die Füße hätte machen können, und sich auf die Straße setzen, Zukunft einem so was von schnuppe... na ja, vielleicht wäre es zehn Minuten lang gutgegangen, aber spätestens dann hätten brave Bürgerchen nach eingreifenden Volkspolizistchen gerufen, und die hätten einen nicht etwa verscheucht, die hätten einen eingesammelt als Arbeitsscheuen, und arbeitsscheu gleich Straftat. – Also: Man musste nicht sein wie Peter, um sich nicht zu helfen zu wissen; also musste man auch durchaus nicht wie Peter sein, um sich in die Verhältnisse zu schicken, und Peter schickte sich nun in die Verhältnisse; der fand sich damit ab, diese Gudrun zu heiraten, die da, von wem, damit wollt' sie nicht rausrücken, schwanger war. Und also hatte Peter das Seminar zu verlassen, weil dort Verheiratete halt nicht vorgesehen waren. – Fragen Sie jetzt nicht, warum das so war, das *war* eben so. Söldermann, und auch *das* war Söldermann, der da antwortete, ich ihm die entsprechende Frage gestellt: „Sie, hören Sie mal, Hübner, Sie wissen, ich bin Ihnen herzlich zugetan, aber das gibt Fragen, die stehen selbst Ihnen nicht zu, und damit basta. Haben wir uns verstanden, Hübner?" – Und Wolfram Hübner, also ich, der nickte. Sprich: Man musste damals durchaus nicht sein wie ein Peter Wohlgemuth, um sich in die Verhältnisse zu schicken. Zu rebellieren war mir jedenfalls auch nicht gegeben; ich sah mit an, wie Peter die Koffer packte. Nix mehr mit Abitur und Theologie; Peter wurde von einem Tag auf den anderen Notenwart bei dem Sinfonieorchester, in dem seine Eltern spielten, und vier Wochen später war er verheiratet, und ich war tatsächlich Trauzeuge geworden, was ich gar nicht werden sollte, aber der das statt meiner sein sollte, ein Onkel vom Peter, dem hing zu viel Sünde an dieser Verbindung; der mochte mit einem Paar, die Braut vorzeitig schwanger geworden, nicht gemeinsam an den Altar treten. – Na gut, mir brachte diese Einstellung zum heiligen

Bund der Ehe Vorteile, denn mir, dem Trauzeugen, und ein gutes Vierteljahr später auch mir, dem Taufpaten, gestattete Söldermann.... tja, auch *das* war Söldermann... der gestattete mir fortan, hin und wieder übers Wochenende zu den jungen Wohlgemuths nach Berlin zu fahren. Und das kam mir zu pass. Nicht grad Peters wegen, oder doch, irgendwie lag mir auch am Peter, aber da war dann ja immer auch dessen Gudrun und dieser Sprössling namens Sebastian zu verkraften, und das war nicht so meine Welt, also das junge Paar samt Nachwuchs, das besuchte ich nur mal für ein, zwei Stündchen, ansonsten... nun ja, an mir war doch tatsächlich per Briefkontakt, lieben Gruß hin, lieben Gruß zurück, Udo Kornike hängen geblieben. Der Mann vom Bau, der Maurer; ein Berliner aus der Schönhauser Allee, und dort 'ne Wohnung in einem zweiten Hof, linker Seitenflügel, erste Etage links, Stube, Küche, Kammer, und die Toilette eine halbe Treppe tiefer. Also nicht gerade komfortable Wohnverhältnisse, nee, durchaus nicht, aber der Mann, der mir schon in den Büschen des Dingsdaer Schlossparks zugesagt hatte, der sagte mir jetzt erst recht zu, und ich... na ja, ich sagte ihm auch zu, und das gab er mir auch hübsch ausdauernd zu verstehen. Udo immer mächtig glücklich, wenn er sich hemmungslos nehmen konnte, wozu er sich in den Schlossparkbüschen lieber nicht hatte hinreißen lassen. – „Weeste wat, Wolfi... (*‚Wolfi' hieß ich fortan*) ...ick kann'et dir ja nich' oft jenug sagen, Wolfi... also von eem eenen abjekaut kriegen, nich' dass det nischt hat, nee, nee, dat will ick nich' sagen, aber so richtig sich in eenen rinballern... du, det jeht mir über allet, und wenn denn noch eener so geil is' wie du... du, hör mal, Wolfi, nachher bevor du jehst, ja, da lässte dir noch mal, ja?"

„Ja, ja, klar, aber trotzdem, ich muss dich heute mal was fragen."

„Ja, wat denn?"

„Na, wenn ich mal einen mitbringen würde, 'n Freund von mir, so einen in meinem Alter, würdest du den auch, wenn er das wollte?

„Wat'en? Ficken?"

„Ja, ja, ficken."

„In deinem Beisein?"

„Ja, ja, in meinem Beisein."

„Det würd'ste wollen?"

„Na klar, warum nicht?"

„Na ja gut, aber ick weeß nich'so recht... zerstört uns det denn nischt?"

„Nee, was denn? Was soll'n uns das zerstören?"

„Na die Liebe vielleicht. Vielleicht wärste eifersüchtig, und dann wär't plötzlich aus zwischen uns."

„Ach Quatsch, das wär' doch deshalb nicht aus zwischen uns. Das wär' doch nur was für nebenbei. Du fickst'n, und dann geht er wieder."

„Und so einen kennste?"

„Ja, ja, so einen kenn' ich. Peter heißt er –"

„– und wat is' det für einer? Einer von euch, wo'de da bist?"

„Ja, ja, da hab' ich ihn kennengelernt, aber da is'er nich' mehr, der hat vor kurzem geheiratet. Aber nicht freiwillig, der kam nur nich' drum herum."

„Ach so, der hat eene angebumst, oder wie?"

„Na ja so ähnlich... also er nich', er war es nich', aber er hat's dann schließlich auf sich genommen. Und nun sitzt er da mit Frau und Kind und sehnt sich danach, dass ihn endlich mal wieder einer fickt."

„Na und, wat gibt's da für'n Problem? So wat find' er doch alle Tage. Braucht' er doch bloß in' Friedrichshain zu geh'n."

„Ja, ja, aber er weiß nich', wie er das anstellen soll. Allein irgendwo hingehen, das traut er sich nicht. Peter is' einer, den muss man an die Hand nehmen."

„Und dann würd' er mit zu mir kommen?"

„Ja, ja, dann würde mitkommen."

„Und wie sieht er aus? So wie du?“

„Nee, nee,.nich’ so wie ich. Das ist so’n ganz Zierlicher.“

„Aber keene Schwuchtel, oder?“

„Ach i wo, nee, nee, der würde dir schon gefall’n.“

„Na gut, wenn de meinst. Mitbringen kannst’n ja mal. Aber dat sag’ ich dir, Wolfi, zwischen uns muss allet bleiben wie immer, det musst’ma versprechen, sonst lass ick die Finger davon –“

Na ja, kein übles Kompliment, das müssen Sie zugeben. Und drei oder vier Wochen später, ich wieder übers Wochenende in Berlin, da gelang es mir denn auch, Peter für ein paar Stunden von Ehefrau und Sohnemann loszueisen. Und dann aber ab in die Schönhauser, ab zu Udo, einen Steinwurf weit vom Kino COLOSSEUM. Und Udo... na ja, Peter war ja schließlich kein Hässlicher, und so heftig wie ihm der Hintern in Flammen stand...also ließ sich Udo nicht lange bitten und lumpen ließ er sich erst recht nicht. – Soll heißen: Mein Peter kam unterm Udo ins Jauchzen. – „Ach endlich, endlich... ich hab’s ja so nötig –“

Tja, der Peter Wohlgemuth.... Wie kam ich denn jetzt auf den? – Ach ja, weil er schon seit vier oder fünf Wochen nicht mehr mit von der Partie war, als ich an jenem Freitag, das Kirchwerder Kasernengelände, obschon bewacht, nun ein verwaistes, ein gar gänzlich geräumtes, zum ersten Mal ohne Dimitri zu einem freien Abend ausrücken durfte. Ich wäre, dies Dimitri meinem Rektor weisgemacht, auch weiterhin, also auch ohne Dimitris Begleitung, bei den Schallplattenabenden dieses Offiziers vom Stab der in Dingsda stationierten sowjetischen Streitkräfte herzlich willkommen. Und dieser Offizier, dieser gewisse Kurjew, ein Major und mit Dimitri engstens befreundet, der nähme nun auch in die Hand, dass ich nach wie vor still und heimlich am Inseltor abgeholt würde. – Dimitri: „Ich werde Söldermann sagen, Kurjew schickt dir einen Wagen. Würdest auch künftig in die Förster**a**llee kommen so unauffällig wie immer. Und dass du auch weiterhin immer pünktlich zurück wärest, immer rechtzeitig vor Mitternacht, darauf könnte er sich ebenfalls verlassen. Ihm entstünde nicht das geringste Risiko. Und mein Wort bei ihm hat Gewicht, ich denke, er wird sich darauf einlassen, zumal er auf dich doch stolz ist, mein Schöner.“

Ja, ja, das war er; mein Rektor war stolz auf mich, dass ich den Russen gegenüber einen Deutschen repräsentierte, wie ein Deutscher für ihn, einst ein Mitglied der Bekennenden Kirche, zu sein hatte: „Zu allererst dankbar, Hübner, und dann kommt erstmal eine ganze Weile gar nichts, auch wenn hier fünfundvierzig beileibe nicht jeder aufgeatmet hat, dass uns die Russen von diesem Nazi-Gesindel befreit haben. Selbst maßgebliche Leute von der Kirche nicht. Und als es hier darum ging, dieses Seminar zu gründen... mal ganz im Vertrauen, Hübner, Sie sind ja ein verständiger Bursche, Ihnen kann ich das ja sagen: Ein ehemaliger Widerständler war bei den Herren im Konsistorium durchaus nicht die erste Wahl für den Rektorsposten. Aber auf einen Anderen hätten sich die Behörden nicht eingelassen. Entweder ich, oder das Seminar hätt’s nicht gegeben. Und dann wäre die Kirche auch dieses Haus hier losgeworden. Haben wollten’s die Russen. Die hatten es ja nur deshalb fünfundvierzig nicht gleich mit beschlagnahmt, weil die Kirche das kurz vor Kriegsende, als sich hier die Flüchtlinge aus dem Osten stauten, und wohin nun mit denen, ging ja drunter und drüber... und da der Schulbetrieb hier ohnehin mehr und mehr zum Erliegen gekommen war, musst ja alles raus zum letzten Aufgebot, also hat die Kirche das Haus hier dem Roten Kreuz zur Nutzung überlassen, und nur deshalb ist es ihr erhalten geblieben. Aber das nur so am Rande vermerkt, Hübner. – So, und nun genießen Sie mal weiterhin, was wir den Russen, die ja angeblich bar jeder Kultur sind, so alles an musikalischen Kostbarkeiten zu verdanken haben. Was haben Sie denn letzten Freitag gehört?“

Mussorgski, sagt’ ich, Szenen aus Boris Godunow, und dies in der Instrumentation von Rimski-Korsakow. Und beim nächsten Mal... also es gäbe inzwischen auch eine Aufnahme,

wo man die Instrumentation von Dimitri Schostakowitsch verwendet hätte, und davon würden wir uns nun beim nächsten Mal was anhören.

„Na dann mal, Hübner. Dann stehen Sie mal wie immer freitags abends halb acht am Inseltor bereit. Aber unauffällig, verstanden? Nicht, dass wir uns beide am Ende das Genick brechen –“

Nein, darauf legte ich es nicht an, der ich mich ab sofort tatsächlich am Inseltor einfand. Fortan verschwand ich nicht mehr in den Büschen am Mosesgraben; an dessen Bootssteg ward ich ja nicht mehr erwartet. Ich lief nun stattdessen auf der Chaussee geradewegs durch bis zur Inselauffahrt, und dort stand fortan Freitagabend halb acht Leon bereit, und der kutschierte mich zum Caputher Ufer acht. Ulrich und sein Gefolge meine freien Abende übernommen. Und wenn's dort mal nicht passte, sprangen liebend gern die Betreiber vom Gasthaus ‚Zum Sonnenufer' ein; nahm mich am Inseltor Wirt Herbi Kaltriecher oder dessen Partner, der hübsche Ungar Gabor, in Empfang. – Dimitri für alles gesorgt, bevor er mit seiner Kompanie umquartiert wurde; näher zur Elbe hin, ab nach Perleberg. Ein Ort, der mir nichts sagte, außer dass ich wusste, dass er Leon, dem Polen, was sagte, weil der 1945 nicht weit davon, nämlich in Wittenberge, mal grad soeben mit dem nackten Leben davongekommen war. – Zwangsarbeiter, Arbeitslager. – Nicht wahr, Sie erinnern sich; ich hab's Ihnen erzählt: Das von den Nazis kreierte Zellstoffwerk, und bald nach Kriegsbeginn nebenan das Lager der Zwangsarbeiter, woran die Wittenberger nicht mehr erinnert werden wollten.

„Richtig, mein Schöner, da ganz in der Nähe, da wo Ulrichs Leon beinahe wäre verreckt, da liegt dieses Perleberg. Kleines Städtchen, aber wohl seit je viel Militär. Die Kaserne, wo wir stationiert sein werden, sieht jedenfalls kaiserlich preußisch aus. Aber damit kann ich immer noch besser umgehen, als wenn es eine von denen wäre, denen man schon von weitem ansieht, dass sie uns die Faschisten hinterlassen haben.“

Ich erfuhr übrigens durch Dimitri von der Verlegung seiner Kompanie erst zu einem Zeitpunkt, als ich Kasanows diesbezügliche Information schon gar nicht mehr ernst genommen hatte, jedenfalls hatte ich sie inzwischen weit von mir geschoben; Kasanow es nie wieder erwähnt, und ich, der ich mich vor mir selbst damit herausredete, dass ich diese Information ja ohnehin für mich behalten sollte, hatte Dimitri gegenüber geschwiegen, und Dimitri... „Wie lange weißt'n das schon, Dimitri?“

„Schon eine böse Weile, mein Sohn. Schon seit August letzten Jahres. Ich erfuhr davon an dem Tag, an dem dein Vater hier in der Kirche dieses wunderbare Konzert gegeben hat.“

„An *dem* Abend wusstest du das schon?“

„Ja, da wusste ich es schon. Aber warum dir früher als unbedingt nötig unserem Verhältnis Trauer beimischen. Reichte vollauf, dass Murat und ich solche Trauer hatten in uns.“

„Heißt das, Murat weiß es auch schon so lange?“

„Ja, ja, Murat auch. Auch Ulrich, auch Leon, und die anderen da drüben in Daputh, aber ich allen eingeschärft, dich damit nicht zu beunruhigen, bevor es hier nicht ans Packen geht. Und das war auch gut so, weil der Termin immer wieder verschoben wurde. Hieß ganz zuerst November oder Dezember, dann hieß es bald darauf Januar, dann Februar, aber nun ist es soweit, Ende dieses Monats sind wir hier weg, und seit heute morgen wissen es alle. Also kann ich dich nicht mehr länger raushalten. Nicht dass du es erfährst statt von mir nun von diesem Sklaven Kasanows, diesem Wai Li, oder von sonst einem, mit dem ich dich muss teilen.“

Tja, so war das am zweiten oder dritten März, abends gegen... ich würde sagen, es war so etwa Dreiviertel neun; das war so abends die Zeit, dass sich Dimitri erst einmal ausgiebig an mir erschöpft hatte, und dann, ich mich gerappelt, gab sich mir Murat hin, der aber an diesem Abend... nun ja, Murat unter den Soldaten eine neue Flamme entdeckt, und mit der nutzte er

eine der Vorratskammern unter Jewgenijs Küche, also Murat an diesem Abend nicht mit auf dem Bett, wo mir Dimitri nun offenbarte, womit ich in etwa drei Wochen zu rechnen hätte, und beinahe hätte ich gesagt, dass ich von der Truppenverlegung auch schon monatelang Kenntnis hatte, irgendwie jedenfalls. Aber ich hielt mich zurück, ich hütete mich; hätt's doch womöglich so ausgesehen, als hätte ich zu Dimitri kein rechtes Vertrauen, Kasanows Wort mir wichtiger. – Um Gotteswillen, nein, das durfte Dimitri nicht einmal ansatzweise denken. Also schwieg ich, der ich nun auch hörte, dass mich Wladimir seinerzeit seiner Universitätskarriere wegen nicht bedenkenlos und also sang- und klanglos hatte sausen lassen. – Ja, ja, verlockend war das Angebot schon gewesen, vorzeitig den Militärdienst quittieren zu können, und vernünftig war es, die Gelegenheit beim Schopfe zu packen, na was denn sonst?, wo wir uns doch anderthalb Jahre später ohnehin für immer und ewig hätten trennen müssen, daran hätte kein Weg vorbeigeführt, Wladimir regulär seiner sogenannten gesellschaftlichen Pflicht genüge getan, aber trotzdem... bevor Wladimir zugestimmt hatte, hatte es zwischen ihm und Dimitri ein Telefonat gegeben, und Dimitri... „Was sollte ich Kogan anderes sagen als ‚annehmen, nimm es an. Du verlierst deinen Wolfram so oder so in allernächster Zeit.' Ich habe ihm... wie sagt man?... reinen Wein eingeschenkt. Ich musste ihm sagen, dass wir diesen Stützpunkt hier zu räumen haben, und dass er dann in Perleberg von Dir letztlich ebenso so weit entfernt sein wird, wie er es sein wird, ist er in Leningrad. Nur ist er in Leningrad, ist das Ende eurer Beziehung ihm keines, das ihm das Leben auch noch rundum still lässt stehen. Und so pragmatisch sollte man schon denken, wenn die Liebe sich sowieso nicht leben lässt. Du verstehst?"

„Na klar, was denn sonst. Das einzige, was ich nicht verstehe. Warum hat er mir nicht wenigstens mal 'ne Karte geschrieben?"

„Um wach zu halten, was wachzuhalten sinnlos ist? Würde doch nichts als immer wieder schmerzen und schmerzen ganz ohne Sinn."

„Stimmt, hast recht."

„Ja, hab' ich, wenn auch nicht gern, mein Schöner."

„Und was wird nun aus uns? Ich meine, aus dir und aus mir? Ist das nun auch zu Ende?"

„Nein, nein, keine Bange, so ganz und gar musst du auf mich nicht verzichten. Ich hoffe, so etwa einmal im Monat ein Wochenende, da werden Murat und ich dich zu finden wissen. Kommen gefahren, kriechen bei Ulrich unter, und der überlässt uns sein Bett. Und ich werde dafür sorgen, dass Söldermann dich ziehen lässt. Er und ich bleiben ohnehin in Kontakt, und er weiß, dass ich an Dir gefressen einen Narren, und darauf, das weiß wiederum ich, dass er deshalb auf dich mächtig stolz ist. Was dir übrigens Grund genug sein sollte, nicht immer nur schlecht von ihm zu denken."

„Aber er hat nicht nur das Gesicht, dass du an ihm kennst."

„Ich habe auch nicht nur das Gesicht, dass *du* an mir kennst. Jedem seine Zwänge. Mir als Kompaniechef, ihm als Rektor."

„Das gibt's aber gewaltige Unterschiede."

„Ja, welche?"

„Na, stell dir mal vor, Söldermann kriegte spitz, was wir hier miteinander treiben."

„Ja, ja, das würde er für Unzucht halten."

„Na eben."

„Nicht ‚na eben', denn bist du dir sicher... nein, bist du dir nicht, sonst *wüssten* sie es von dir –"

„ – wer? Was?"

„Deine Eltern. Sind doch wohl gute Menschen, nicht wahr, aber trotzdem... wüsstest du ganz genau, dass sie, was dich in der Liebe ausmacht, nicht für Unzucht hielten, hättest du vor ihnen gewiss keine Geheimnisse. Aber du hast sie, ich weiß es."

„Du bist mir zu klug."

„Nein, nein, mein Schöne**r**, du bist nicht weniger klug, di**r** steht nu**r** im Wege dein Messen mit zweie**r**lei Maß."

„Meinst du?"

„Ja, ja, das mein' ich, aber komm, sei still jetzt, wir haben nur ganz wenig Zeit. Schau auf die Uhr –"

Ja, ja, die Uhr, die verflixte. – Seit ich vor nun mehr fünf Monaten des Portaltürschlüssels verlustig gegangen war, war ich ständig am Auf-die-Uhr-Schauen, und ab Einkehrzeit, also ab zweiundzwanzig Uhr fünfzehn, kam ich dem Leben, weil der Welt sechs Tage der Woche in aller Regel abhanden. In aller Regel heißt: Mitunter wagt' ich mich schon noch mal, die ‚Stille Zeit' das Treppenhaus stille gemacht, für 'ne Dreiviertelstunde ins Freie. Haste was kannste für Boris in die Ruine der ausgedienten Pumpstation, oder im Schweinsgalopp zu der uralten Weide, um mich dort in der knorrigen Höhlung des knorriger Stamm für Kolja und Serjoscha hinzustellen. Und Jewgenij und Stepan, die sich für mich hinstellten... na nicht im Patientengarten hinterm Krankenhaus, der Weg mir zu weit, das fraß zu viele kostbare Minuten, aber weil ja nun das Terrain hinter der Kirche kein Kjuri mehr beanspruchte... also dort nun Jewgenij und Stepan. Aber die Regel war das nicht, dass ich all solches wagte. Schon gar nicht, solange Peter noch da war. Denn den mitnehmen... na ja, zu den Passiven ja sowieso nicht, und zu anderen... nee, nee, Peter, das wusst' ich, war bar jeden Zeitgefühls, wenn ihm ein Schwanz im Hintern steckte. Und das wollt' ich nun doch nicht riskieren, aber ihn vor den Kopf stoßen, einfach sitzen lassen... „Du, ich flitz mal schnell noch mal runter. – Nee, nee, nicht mit dir, du bleib mal schön hier."... also, nee, das bracht ich nun doch nicht übers Herze, und einfach klammheimlich, das war mir nur selten gegeben; Peter 'ne Klette, und so richtig ohne Peter war ich ja, als Peter noch mit von der Partie war, eigentlich nur am Wochenende; der Verlobte bei der Verlobten.

Nun ja, so war das für mich sechs Tage die Woche, war ich kurz vor der Einkehrzeit von Dimitri zurück. Und am Tag sieben, dem mit dem freien Abend, also freitags, da hatte ich mal gerade anderthalb Stunden längeren Auslauf; Viertel vor zwölf war Sense. Schluss, aus, vorbei. Nix mehr mit ‚Sesam, öffne dich', war das Portal vom Hausvikar sozusagen verrammelt und verriegelt worden. – Also hätt' ich den Schlüsseldieb in die Hände gekriegt, der mir das alles eingebrockt hatte... gewundert hätt' es mich nicht, hätt' ich dem Blödmann den Hals umgedreht. Was hatte der Kerl sich gedacht? Dass seine Tat nicht entdeckt würde oder, wenn schon entdeckt, dann folgenlos bliebe?

Na schön, ich durfte ja eigentlich trotz allem nicht mit meinem Schicksal hadern. Nicht einmal, als selbst Boris, Kolja, Serjoscha etc. nicht mehr greifbar waren, weil in Perleberg stationiert. Ich saß ja nun trotz allem wahrhaftig nicht auf dem Trockenen, was Ihnen vermutlich auch schon aufgefallen sein wird. Regelmäßig donnerstags der freie Nachmittag bei Kasanow plus Gefolge, und es tat mir einmal wöchentlich gut, dieses spielerische Sich-Enthemmen im Benutztwerden wie Benutzen. Ich kroch mit Hingabe zu Kreuze, und vor mir zu Kreuze kriechen ließ ich desgleichen mit Hingabe. Einmal absolut *keine* Verantwortung, einmal absolut *alle* Verantwortung. Da lernt man sich kennen, sage ich Ihnen. Aber da es ein Spiel war, einem garantiert, dass man den Boden unter den Füßen nur auf Zeit verlor und dies im geschützten Raum, keinem Unbefugten ein Einblick, musst' einem, sich selbst zu begegnen, nicht grausen; war's bare Lust. Und als Li der Runde nicht mehr zur Verfügung stand, hatte der Seelen-Doktor gleich wen anderen in petto. Ar*u*tjan hieß der Soldat. Wenn ich mich recht erinnere, war's ein Georgier, vier- oder fünfundzwanzig Jahre alt. Ein Bursche mit berückend samtigem Blick, und überhaupt war's ein Hübscher, und dem Doktor überantwortet worden war er aus eben demselben Grunde oder *Delikt* wie seinerzeit Wai Li. Auch Arutjan hatte mit dem Suizid geliebäugelt; davon zeugte noch eine beträchtliche Narbe auf der Innen-

seite des linken Unterarms nur wenige Zentimeter überm Handgelenk. Und nun hatte Doktor Kasanow dafür zu sorgen, dass sich dieser Arutjan in sein Schicksal zu schicken lernte, und das hieß für den, was es schon für Li geheißen hatte: in unserem Spiel lediglich Knecht. Und war das Spiel abgepfiffen, was selbstverständlich stets Kasanow oblag, nicht einmal Marotkon diese Befugnis, dann durfte Arutjan, was auch Li gedurft: noch ein kleines Weilchen mit mir allein sein. Und ich, dem beim ersten Mal zugestimmt... nun ja, ich beließ es auch dabei, als ich wider Erwarten mitbekam, dass Arutjans Kraftreserven durch das Spiel nicht aufgebraucht waren wie einst dem Li, uns anderen etwa anderthalb Stunden unausgesetzt den Knecht gemacht. – Nee, nee, der Hübsche aus irgendwo in Georgien, und wenn nicht aus Georgien, dann zumindest von nicht sonderlich weit davon, so wie er aussah, der atmete einmal tief durch, hatten die anderen das Zimmer verlassen, und schon war ich fällig. Und um Schonung bitten, konnte ich ja sowieso nicht; mit Arutjan ging's mir wie mit Arkadi: per Sprache war zwischen uns nichts auszurichten. Und sich seiner erwehren, ihn vom Bett strampeln... ach nee, dazu war der Kerl zu reizvoll kerlig, zumal... auch wenn ich nicht auf dem Trocknen saß, so üppig in dichter Folgen fielen nun mal die Feste nicht mehr, dass ich eines zu feiern hätte auslassen können. Denn außer donnerstags nachmittags da in der Villa am Schwarzen See vier... na ja, ich hab's Ihnen ja schon erzählt: Da gab's noch die Freitagabende bei Ulrich und seinen Hausgenossen, hatte mich Leon am Inseltor aufgelesen. Und wenn's am Daputher Ufer nicht klappte, sprangen die Leutchen vom ‚Sonnenufer' in die Lücke. Herbi und Gabor freitags abends im Restaurant zwar mächtig viel zu tun, aber zwischendurch mal abwechselnd hoch in die Privaträume, um auf mir 'ne Nummer zu schieben, das ließen sie sich nun doch nicht nehmen. Das war auch sonntags so. Nun mussten wir zwar auch sonntags im Seminar Ausgang beantragen, wollten wir tagsüber verschwinden, und ich meine tatsächlich *tagsüber*, denn abends gab's selbst für den Sonntag keine Sonderregelung, aber am Tage... na immer erst nach dem Gottesdienst, aber dem beigewohnt, und sich in der zu Ende gegangenen Woche nichts zu schulden kommen lassen... also das vorausgesetzt, dass man sich rundum „manierlich" verhalten hatte, aber ward einem dies attestiert, dann war's schon möglich, sonntags von etwa elf Uhr am Vormittag bis abends achtzehn Uhr Kirchwerder zu verlassen. Was nicht hieß, dass man keinen Grund angeben musste, sagen wir: Erholung suchen im Schlosspark oder im städtischen Museum die eine oder andere Kunstepoche zu studieren das Verlangen oder Lust auf eine Dampferfahrt haben oder an einer Wanderung, organisiert vom Kulturbund, teilnehmen zu wollen oder ... na da fand sich schon was, da fand selbst der letzte Döskopp ein Bewerbchen, aus des Seminars Dunstkreis zu entfleuchen, von vormittags elf bis spätnachmittags sechs... na ja besser als nichts, und wieder stand dann am Inseltor Leon bereit, und war die Ulrich-Bagage verhindert, kam Sonnenufer-Wirt Herbi höchst persönlich, weil Gabor sonntags mittags... also da konnt' er aus der Küche nicht weg, wogegen Herbert den Gastraum schon mal für 'ne Stunde dem Personal überlassen konnte, also holte der mich ab und war dann auch der Erste, der mich genoss. Hoch mit mir, wo ‚privat' dranstand, und... „Komm, lass uns nicht viel hermachen, ick muss wieder runter. Aber vorher... komm, bück dich, ick muss'n mal fix in dir wegstecken, Wolfram. Und danach kriegste auch was extra Feines zu essen."

Tja, und was bot sich mir noch? Na alle paar Wochen Udo Kornike, Berlin-Prenzlauer Berg, Schönhauser Allee. Ab und an auch Peter zugegen. Ja, ja, das sagte dem Udo, Bedenken passé, durchaus zu. Mir auch; Peter belastbar wie eh und je; erst Udo, dann ich, was Udo zunächst gewöhnungsbedürftig war, mich als Ficker zu erleben. – „Mensch, Wolfi, wenn ick dir so bumsen seh'... ich hoffe, dir fehlt nischt, wenn'de so was nich' kriegst, wenn wir beede alleen sind. Da haste hoffentlich trotzdem nur Lust auf det eene, ick nur immer zugange mit dir. Oder vermisste denn wat?"

„Quatsch, wie kommst'n da drauf?"

„Na dann is' jut, denn darfst'n wieder mitbringen. Machen wir'n beede kirre, die spacke Sau, und dann ab mit ihm durch die Mitte." – Was Peter ohnehin jedesmal musste, „ab durch die Mitte", ab nach Hause; Frau und Kind durft' er schließlich nicht warten lassen.

Und was war mir sonst noch geblieben? Na alle paar Wochen übers Wochenende Dimitri und Murat. – Eine irre Geschichte. Angefahren kamen sie jedesmal samstags so gegen zwei, halb drei am Nachmittag. Und erwartet wurden sie zunächst von Söldermann. – Nee, Murat nicht, aber Dimitri. Und der spielte dann erst einmal mit Söldermann bei dessen Schwester in deren Wohnung (Krankenhaus, Dachgeschoss) Schach, während Murat schon mal zu Ulrich abbrauste, wovon ich nichts mitkriegte, weil samstags nachmittags hatte ich wie jeder andere Seminarist meine Studienzeit zu absolvieren, und die achtzehn Uhr fünfzehn hinter mich gebracht, durft' ich rüberkommen zum Krankenhaus, hochkommen in die Wohnung der Oberin Almut. – „Aber wieder aufpassen, dass das keiner mitkriegt, Hübner." – Ja, ja, alles klar, Herr Söldermann, da passt' ich schon auf, und wenn ich dann da ankam in der Wohnung seiner Schwester, waren die Männer meist schon fertig mit dem Spiel und grad beim soundsovielten Wodka, und dann gab's erst einmal den immer ähnlichen Dialog, und der ging etwa so: „Guten Tag, Dimitri Alexejewitsch."

„Guten Tag, Wolfram. Schön, dich zu sehen. Habe mich gerade wieder bei Deinem Rektor bedankt, dass er mir erlaubt, mit dir wieder führen zu dürfen lange, lange Gespräche am Kamin."

„Ist das Haus da am Quielowsee, das von deinem Freund, diesem Major von der Volksarmee, wieder frei, ja?"

„Ja, ja, ist frei, Wolfram. Und wir haben wieder Zeit bis morgen abend. Du hast einen *guten* Rektor."

„Ja, ja, hab' ich. Danke, Herr Söldermann."

„Ja, ja, schon gut, Hübner, ich werde wieder ausstreuen, dass Sie zu Ihrer Taufpatin nach Glienickenburg sind. Ist nicht gut, diese Lügerei, aber wenn Völkerfreundschaft nicht anders gedeihen kann. Ich hoffe, wenn Sie mal so alt sind wie Dimitri Alexejewitsch und ich, dann haben Sie, nur weil Sie ein Mensch sein wollen, solch Versteckspiel nicht mehr nötig."

„Bestimmt nicht, Herr Söldermann."

„Na vorsichtig, Hübner, ich hab' fünfundvierzig auch gedacht, jetzt wären sie alle kuriert. Waren sie aber nicht, haben ihren Kindern stattdessen sonstwas eingeflüstert, sehen Sie ja an Ihren noblen Kommilitonen. In denen ist es doch schon wieder drin, dieses fatale Denken, am deutschen Wesen würde die Welt genesen. – Na gut, lassen wir das. Ich hab' schon ein bisschen zu viel getrunken, Hübner. Ich überlass' Sie jetzt mal lieber Dimitri Alexejewitsch, und dann fahrt mal an' Quielowsee", wo wir *nicht* hinfuhren. Da gab's kein Wochenendhaus eines Majors der Volksarmee, den Dimitri zum Freund hatte und der uns deshalb zum Zwecke der Völkerfreundschaftsidee auf seinem Anwesen Unterschlupf gewährte. – Nee, nee, nachdem uns Oberin Almut... das war 'ne Couragierte, sage ich Ihnen... die fuhr Dimitri und mich in ihrer Nuckelpinne von Dienstwagen, ich glaube, das war noch 'n P70, der Vorgänger vom TRABANT... na jedenfalls fuhr uns Söldermanns Schwester bis zum Inseltor, und da, so war es ausgemacht, wartete ab neunzehn Uhr Murat auf dem Parkplatz, von dem aus mich freitags abends angeblich immer Kurjew abholen ließ. Und Dimitri und ich nun fix umgestiegen, raus aus dem P70, rein in den WOLGA, ging's ab zum Daputher Ufer acht. Und Ulrich so uneigennützig, dass er dafür sorgte, dass Dimitri, Murat und ich in seinem Schlafzimmer *ungestört*... und *ungestört*... und *ungestört* blieben. Man rief uns nur zu den Mahlzeiten, und, gut gegessen, verschwanden wir wieder im Obergeschoß der 20er-Jahre-Villa. Und sonntags spätabends, so eine Viertelstunde bis zwanzig Minuten vor Torschluss, kam ich halt offiziell wieder zurück von meiner kränkelnden Patentante, wohnhaft in Glienickenburg; ein Akt der Christlichkeit, dass ich immer mal nach ihr zu schauen mich gedrängt fühlte, und ebenso christlich, dass Rektor Söldermann mir diese Besuche gestattete.

So, nun wissen Sie's recht ausführlich, was ich noch so an Vergnügungen genoss; mir zunächst mein Portaltürschlüssel nichts mehr wert, dann Dimitris Kompanie das Kasernengelände geräumt, das dadurch allerdings nicht wieder lutheranisches Terrain wurde; das blieb sowjetisches Hoheitsgebiet, und das blieb auch eine Kaserne, aber eh die wieder belegt ward, ward da... ich sah nicht, was da unten noch so alles gerichtet wurde, aber eines sah ich vom Fenster aus: der Zaun ward runderneuert. Es ward kein neuer gesetzt, aber die Durchschlupflöcher, die würde es, wenn sie da unten fertig gewerkelt hatten, garantiert nicht mehr geben. – ‚Na mal abwarten' dacht' ich, der ich damit rechnete, dass die Burschen aus... wo sollten die herkommen? Kasanow seinerzeit erwähnt, das wäre 'ne Kompanie aus Kiew, und von Dimitri hatte ich das auch gehört. Na gut, kamen sie eben aus Kiew, was spielte das für eine Rolle, Soldat war Soldat, und es müsste doch mit dem Teufel zugehen, wenn die neue Kasernenbelegung in gewisser Beziehung nicht genauso ausgehungert wäre wie die alte, und wo ein Trieb war, war auch ein Weg, ihn sich aus dem Leibe zu rammeln. Ich war mir jedenfalls sicher, dass der Zaun noch so stabil sein konnte, irgendwie überwand ihn schon, wer ihn überwinden musste. Und abends zwischen acht und zehn, und, Peter mir nicht mehr am Halse, konnt's ja auch wieder weit öfter zwischen elf und Viertel vor zwölf passieren... mein Gott ja, so bescheiden hatte ich ja anfangs mein Liebesleben auf Kirchwerder auch bestreiten müssen, und hatte ich nicht, also nicht die Offiziere, aber all die sogenannten Muschkoten... hatte ich die nicht alle schon kennengelernt, bevor ich dank Portaltürschlüsselkopie so mobil war, als könnte ich durch des Hause Mauern schreiten? – Aber ja doch, na klar doch! Also sollten sie mal endlich kommen, die da aus Kiew kommen sollten... „Guckt euch das an, die Iwans erneuern den Zaun. Kriegen wir unser Eigentum also doch nicht zurück." – Nee, Karl-Georg und Konsorten, da hattet ihr Pech. Anfang Mai ward's wieder sowjetisch-militärisch lebendig da unten, und ich sah's mit freudiger Bewegung in der Hose, aber ich sah auch bald, irgendwie verhielten sich die jetzt dort stationierten Soldaten nicht wie die, auf die ich zweieinhalb Jahre lang vom Fenster aus ein Aug' gehabt hatte. Die Neuen, so schien es, die würdigten der an ihrem Objekt angrenzenden Seminarfassade keines Blickes, und wenn doch mal einer hochguckte, und ich winkte, wie ich es gewohnt war zu winken, ignorierte er meine Geste, schaute er weg. – ‚Ah ja, hat's wohl nicht nötig. Kein Feuer in der Hose', dacht' ich zunächst, aber lange dacht' ich das nicht, weil... na allesamt waren sie da unten doch wohl nicht auf Nichts aus, aber allesamt verhielten sich genauso reserviert. Blickkontakt, Grußkontakt... nix da, das war denen da unten nicht abzugewinnen. Die reagierten einfach nicht; für die war ich Luft. Und wo der Kasernenzaun ein aus Maschendraht gefertigter war, hinten zum schiffbaren Flußarm hin... auch da war kein Kontakt herzustellen; konnt' ich machen, was ich wollte, konnt' mich da noch so oft blicken lassen, konnt' mich, die Luft auf unserer Seite rein, auch zwischen den Büschen dichte am Zaun placieren... Hose auf, Hose sacken lassen, Hintern blank, Schwanz in der Hand, tun wie pinkeln müssen, lange verweilen... ja, ja, konnt' ich machen, hab' ich gemacht, aber das schien auf der anderen Seite des Zauns partout auf kein Interesse zu stoßen. – *Gab's* das? Und wenn ja, woran lag's?

„Frisch getrimmt und von daher noch unsicher bis hilflos in der plötzlich auf sie zugekommenen Fremde. Wart mal ab, mein Hübscher, die werden schon noch warm werden, und dann finden sie auch einen Weg über'n Zaun", sagte Ulrich, ich Ulrich gefragt. Und Dimitri sagte, als wir zum ersten Mal wieder aufeinander getroffen waren: „Die müssen ve**r**mutlich e**r**st im eigenen Lage**r** sondie**r**en, mein Schöne**r**. Im Moment wi**r**d da noch jede**r** vo**r** jedem auf der Hut sein. Ist doch nicht wie damals, als du auf *meine* T**r**uppe gestoßen bist. Da wusste längst ein jede**r**, was e**r** von jedem zu halten hat." – Gut, gut, das ließ mich hoffen, aber dann fragte mich Kasanow eines Donnerstags: „Wie steht es eigentlich mit den Neuen bei euch da nebenan. Schon wieder welche gefunden, die es dir geben?"

„Wie denn? Wie soll'n sie denn durch den Zaun kommen? Da haben sie doch alles dicht gemacht. Außerdem sind es die reinsten Stockfische."

„Die reinsten was?“

„Stockfische. Die sind mit nichts aus der Reserve zu locken. Die tun so, als bemerken mich gar nicht.“

„Dein Pech, aber so ist es halt vorgesehen. Läuft alles nach Plan.“

„Wieso?“

„Weil die, die jetzt auf Kirchwerder stationiert sind, alle aus der Ukraine stammen. Und auf die ist Verlass, dass sie sich mit Deutschen sobald nicht einlassen. Denn nirgends haben die Faschisten während des Krieges schlimmer gewütet als unter den Ukrainern. Die bringt auf absehbare Zeit kein Deutscher dazu, abtrünnig zu werden. Deshalb musste auf Kirchwerder auch Schluss sein mit dem Nationalitätengemisch. Zu brenzlig die internationale Lage, es weiter dort darauf ankommen zu lassen, wo ihr Deutschen mit uns Wand an Wand existiert. Wie gesagt, Pech für dich, aber wir Kommunisten haben nun einmal Weltgeschichte zu schreiben. Darauf wirst du dich einstellen müssen. Kann sein, da vor deiner Haustür wird sich nie mehr einer deinen Hintern vornehmen. Gier wird sein, aber der Hass wird sie in Schach halten –“

‚Na mal abwarten‘, dacht’ ich, der ich aber auch wusste, und ob ich das wusste, dass der Hass auf die Deutschen, wo es den denn gab... nun ja, da blieb er durchaus nicht immer nur auf jene Deutschen beschränkt, die ihn gesät, sprich: heraufbeschworen hatten. Und im Falle der ukrainischen Soldaten... Gier mochte sein, aber womöglich Hass... „Nein, nicht auf dich, mein Schöne**r**, und wenn, dann nicht lange“, sagte Dimitri. Und: „Nein, gewiss nicht lange, musst sie immer mal wieder an deinen verdammt hübschen Hintern erinnern“, sagte Ulrich. Und das tat ich, aber trotzdem: Irgendwas hielt die Ukrainer in Schach; jedenfalls kam ich lange zu nichts, und als ich zu was kam... Nein, nicht jetzt, davon später, bis dahin verging nämlich noch einiges an Zeit, davon viele Monate ohne, und zum Ende meiner Seminarzeit hin neuerlich *mit* einem Sesam-öffne-dich-Schlüssel. – Ja, ja, mir wurde tatsächlich nochmals zuteil, dass mir der seminaristische Torschluss keine Hürde mehr war; und das ab Februar 1966. Inzwischen viel Wasser die Flussarme runtergelaufen, die Kirchwerder zur Halbinsel machten. Wobei mir das Wasser herzlich gleichgültig war, das war mir ja nicht einmal mehr ein Weg, irgendwo hin zu gelangen. Boote passé, jetzt saß ich in dem einen oder anderen Auto, ging’s irgendwo hin, wo ich Seminarist eigentlich nichts zu suchen hatte.. Aber das scherte mich nicht. Und so nahm ich nun alle Gelegenheiten wahr, die ich Ihnen oben beschrieben habe, und darüber verging mein drittes, das vorletzte Seminarjahr, an dessen letztem Wochenende ich mich wieder mit Dimitri und Murat suhlte; dank Söldermanns gütiger, weil ahnungsloser Persönlichkeitshäfte nun schon zum viertel Mal, seit Dimitris Kompanie in Perleberg stationiert war. Und das war die rechte Einstimmung auf die Sommerferien, die ich, mein Vater diesmal keinen Konzertmarathon auf sich genommen, zu Hause verbrachte. Bis auf zehn Tage Ungarn. Für meine Eltern zog ich mit Mari, meiner angeblichen ungarischen Freundin, der Köchin aus dem HO-Hotel „Budapest“, gen Balaton; in Wahrheit aber begleitete ich den ‚Sonnenufer‘-Koch Gabor. Das war amüsant, aber gehört nicht hierher; das ist ’ne Extra-Geschichte. Erzähl’ ich vielleicht ein andermal. Zu der Geschichte, die ich hier erzähle, gehört lediglich, dass ich bester Stimmung zurückkam, noch drei oder vier Tage bei und mit meinen Eltern verbrachte, und mich dann wieder nach Kirchwerder aufmachte; Ende August. Das letzte Studienjahr plus Examen galt es zu absolvieren. Und im Seminar angekommen, klebte außen an der Tür meines Internatszimmers ein Zettel:

Nach Ankunft bitte sofort zu mir kommen.

H. Söldermann.

Was soll ich sagen? Mir schwante nichts Gutes. Was *wollte* H-Punkt Söldermann von mir? Hatte Söldermann, Heinrich, etwa was spitz gekriegt, was mir nun zum Verhängnis wurde? – Na gut, was half’s. Tief Luft geholt und hoch in die Höhle des Löwen.

„Gut, dass Sie kommen, Hübner. Aber nun setzen Sie sich erstmal. Und dann ganz ruhig bleiben, Wolfram. Sich fest vor Augen führen, wir sind alle in Gottes Hand –“

Und zehn Minuten später: „Brauchen Sie einen Schnaps, Hübner? Können ruhig Ja sagen. Also ich genehmige mir jetzt einen –“ .

Ahnen Sie schon, worum es bei Söldermann ging? – Ja, was? Und selbst wenn nicht, ich mach's trotzdem kurz. – Muratbek Dschukalijew... ja, ja, richtig, der Murat, aber für Söldermann der ‚Herr Muratbek Dschukalijew', der hatte am Vormittag angerufen, weil die für den kommenden Samstag verabredete Schachpartie... und mir sollte der Herr Söldermann das bitte auch ausrichten... das alles hätte ein Ende.

„Wollen Sie nicht doch einen Schnaps, Wolfram?“

Nein, wollte ich nicht, der ich gehört hatte: Oberst Dr. Dimitri Alexejewitsch Tschuljugin, Jahrgang 1912, war im Alter von 53 Jahren den Spätfolgen seiner Kriegsverletzung erlegen. Gegen Morgen. Kurz nach fünf. Eine dieser Krampfattacken.

Epilog 2

Letztes Januar-Wochenende 1966. – Ludwig Becker inzwischen geschäftsführender Rektor. Mehr als für Söldermann die Geschäfte zu führen, war bisher für den Karrieresüchtigen an begehrtem Amt und begehrter Würde noch nicht rausgesprungen. Söldermann zwar vor vier Monaten einen Herzinfarkt erlitten, aber dies für den Mann doch so glimpflich abgegangen, dass er sich zunächst nicht entschließen mochte, einer Pensionierung zuzustimmen. Zunächst musst' er noch ein paar Mal umfallen, bevor er einsah, dass er um das Aufgeben seines Lebenswerkes, und das Seminar war sein Lebenswerk, partout nicht herumkam, und dann ging's von heut auf morgen; meine letzten vier Kirchwerder-Monate, also ab März und bis einschließlich Juni, da wehte nun vollends Herrn Beckers Wind durchs Gemäuer.. Erste Auswirkung: Ein freier Nachmittag nur noch dem, dem jeder Dozent in seinem jeweiligen Fach einen aktuellen Leistungsstand von wenigstens zwei Komma fünf bescheinigte. – Gott ja, mich focht das nicht an, aber ansonsten bedeutete das, dass wöchentlich nur noch knapp ein Drittel meiner Kommilitonen der Gnade eines freien Nachmittags teilhaftig wurde.

Zweite Auswirkung des Rektorats Becker: Torschluss statt Mitternacht bereits um dreiundzwanig Uhr dreißig. Becker herausgefunden, dass die Dauer keines Theater- oder Konzert- oder Kinoabends es nötig machte, dass ein Seminarist länger als bis halb zwölf außer Haus zu weilen einen Grund hätte. Aber das focht mich auch nicht an. Nein, nicht einmal wöchentlich freitags, obwohl mir regelmäßig freitags der freie Abend geblieben war, zu dem mir seinerzeit Söldermann durch die Mär vom Nachhilfeunterricht verholfen hatte; und dies war von Becker auch nach seinem Amtsantritt nicht hinterfragt worden, zumal die Söldermanns (ich erzählte es bereits) ja nicht aus ihrer Wohnung ausgezogen waren; *sie* weiterhin die Hausmutter, und *er* zwar lediglich ein Rektor im Ruhestand, aber Becker hütete sich, seinem im Hause jederzeit präsenten Vorgänger keinen Respekt zu zollen. Also freitags der freie Abend, den Söldermann mir gestattet hatte, Ausgang bis Torschluss... diese Vergünstigung blieb mir auch fürderhin erhalten, daran ward mit keinem Wort gerüttelt, aber trotzdem... wäre ich mit meinen eigenen Möglichkeiten immer noch so beschissen eng dran gewesen wie zu der Zeit, als Söldermann das mit dem Freitag für die seminaristische Öffentlichkeit hieb- und stichfest hingebogen hatte, dann hätte auch ich jetzt ab sofort statt zu um Mitternacht bereits zu um dreiundzwanzig Uhr dreißig im Hause eintrudeln müssen. – Ja, ja, hätt' ich, wusst' ich. Wusst' ich von Söldermann höchst persönlich, und das klang etwa *so*: „Hören Sie mal, Hübner, das jetzt mit der neuen Schließzeit... Freitag dran denken, verstanden. Sich von diesem

Major jetzt immer 'ne halbe Stunde früher zurückfahren lassen, geht nicht anders, auch wenn es schade ist um das etwas weniger an Musik, aber deshalb werd' ich für Sie bei meinem Nachfolger nicht vorstellig werden. Ginge auch gar nicht, was soll ich ihm sagen, dass er Ihnen erlauben soll, von jetzt ab freitags immer den Vikar rausklingeln zu dürfen, damit er Sie reinlässt? Das geht natürlich nicht, müssen Sie einsehen. Und ansonsten sind die neuen Regelungen ja nicht von der Hand zu weisen. Kann hier keinem von Ihren Kommilitonen schaden, eine Idee härter an die Kandare genommen zu werden. Die Studienleistungen sind ja tatsächlich immer miserabler geworden. Nicht bei Ihnen, Hübner, über Sie hör' ich immer nur das Beste, aber die Anderen, die hätten im Grunde schon lange ein gerüttelt Maß mehr an Zucht und Ordnung gebraucht. Wusst' ich, hatte auch selbst schon manches ins Auge gefasst, wollt' auch schon härter durchgreifen, aber dann kam mir ja leider meine Herzgeschichte dazwischen –"

Soweit zum Originalton ‚Söldermann' Mitte März sechundsechzig, wo mich Beckers neue Regelungen... nun ja, die gingen mich inzwischen, Gott Zufall war's gedankt, nun reineweg einen feuchten Kehricht an. Und damit Sie das verstehen, muss ich Ihnen jetzt erst einmal (siehe oben) vom letzten Januar-Wochenende des Jahres sechsundsechzig erzählen. Dies Wochenende verbrachte ich nämlich mit Ludwig Becker im Gasthaus ‚Zum Sonnenufer'. – Na nicht offiziell. Offiziell saß ich mit Becker in Berlin bei einem ehemaligen Studienfreund Beckers. Der Mann ein wissenschaftlicher Mitarbeiter des Pergamon-Museums, und wir bei dem Mann zu Gast, um für die Seminaristen ein Antike-Projekt vorzubereiten, Becker federführend, und mich hatte er zu seinem Assistenten auserkoren, was im Seminar nicht nur für jedermann plausibel war, sondern jedermann auch froh, dass der Kelch an ihm vorübergegangen war, Becker assistieren und sich dafür auch noch ein ganzes Wochenende ans Bein binden zu müssen. Mitseminaristen, die mich mochten, bedauerten mich; Mitseminaristen, denen ich ein Dorn im Auge war, labten sich an der Schadenfreude: Ja, ja das hätte ich nun davon... „das *hast'* nun von deiner Gelehrsamkeit, musste mit Becker auch noch auf Reisen gehen. Zwei Tage ununterbrochen unter dem seiner Fuchtel. Und wenn du Pech hast, haste nachts nicht mal 'n Zimmer für dich alleine. Kann er dich bis zum Gehtnichtmehr mit seinem Philosophiegequatsche belegen. Na das wär' was für mich.'

Also Verdacht schöpfte keiner, und beneidet wurde ich erst recht von niemandem, als ich Samstag Mittag im Schlepptau des geschäftsführenden Rektors gen Fähre abzuckelte. Was übrigens das erste Mal war, dass ich mit Becker gemeinsam das Seminar verließ, wollt' Bekker mich mal wieder... na, was wohl?... na kräftig durchficken, was sonst. Und es war auch das erste Mal nach unserem ersten Mal vor ca. eindreiviertel Jahren... erinnern Sie sich: Kaltriecher, Becker und ich per Paddelboot zum ‚Sonnenufer' rüber... also seitdem hatte mich Ludwig Becker zum Zwecke der Penetration nie länger als für zwei, drei, allenfalls vier Stunden entführt. Was immer sonntags nachmittags passiert war, wenn es sich im ‚Sonnenufer' und auch ansonsten einrichten ließ; ich Zeit, Becker Zeit, und anfangs ja auch noch Kaltriecher beteiligt, aber Giselhard Edelfried hockte nun schon etliche Monate weit ab von Kirchwerder in diesem landeskirchlichen Archiv. Kaltgestellt der Kaltriecher, worüber er sich nicht nur bei mir beklagte hatte, er hatte sein Leid auch seinem Cousin geklagt, was diesen, also den Kaltriecher, Herbert, dazu veranlasst hatte, Becker erst einmal ein Weilchen die kalte Schulter zu zeigen, sprich: das ‚Sonnenufer' war dem Becker zunächst kein Unterschlupf mehr, um sich an mir zu verlustieren, und einen anderen Ort, mit mir zu was zu kommen, den gab's für ihn nicht. Worüber ich nicht traurig war, eher missfiel mir, dass sich Herbi eines Tages wieder erweichen ließ. – „Geht nich' anders, Junge, kann mir 'n Geschäft nich' entgehen lassen. Becker will dafür sorgen, dass die einwöchigen Halbjahrestagungen des Konsistoriums jetzt immer hier bei *uns* stattfinden. Na ja, dafür zeig' ick ma eben erkenntlich. Und was macht det dir schon aus, na ma ehrlich, Beckers Pimmel steckste doch weg wie nischt."

„Ja, aber trotzdem, Becker sülzt immer so dämlich rum, anstatt zuzugeben, dass er auch nix andres will, als sich an mir abzubumsen.“

„Na jut, sag’ ick ihm det. Sag’, er soll Klartext reden, wäre dir lieber, hätt’ste gesagt.“

„Komm, das kannst du nicht machen.“

„Nee, warum denn nich’, ick könnt’ det doch mit dem Hinweis verbinden, wenn er mit dem Gesülze aufhören täte, würd’ ihm det Zeit spar’n, könnt’ er dich eenmal öfter.“

„Der und einmal öfter –“

„Na und, Hauptsache, er gloobt dran.“

Ja, ja, hätt’ er vielleicht, aber trotzdem sollt’ Herbi das Maul halten, und das verstand sich ja auch von selbst; so konnt’ man mit Becker nicht reden, und was dessen Gesülze anging, das kam dem Kerl mit der Zeit sowieso immer seltener in den Sinn. Becker schien mehr und mehr zu meinen, dass es mir gegenüber unnötig wäre, sich hinter der Maske pseudochristlichen Geschwafels zu verstecken; Becker ließ immer ungezügelter das Schwein blicken, das in ihm steckte, und an diesem Januar-Samstag, Becker und ich mit der Fähre übergesetzt, als wollten wir zum Bahnhof, weil nach Berlin zwecks Antike-Projekt, aber von wegen ‚Antike-Projekt‘... an der übernächsten Ecke, etwa da, wo mich donnerstags auch immer Arkadi abholte, Stunden später auch wieder absetzte, da sackte uns Gabor ein, und Becker mir gegenüber nun nicht mehr die geringsten Hemmungen, sich klartextmäßig zu artikulieren.

„Diesmal, Wolfram... nicht bloß einmal oder zweimal... diesmal, du, da knack ich dir deinen verflixten Hintern... ja, ja, deinen Hintern, ich sprech’ von deinem Hintern... weißt noch, wie ich dich damals entjungfert habe, du noch von nichts eine Ahnung? Aber heutzutage, wo du durch mich alles kennst... na ja, wirst schon merken, wie es mit uns beiden heut und morgen langgeht. Diesmal haben wir Zeit, da lass’ ich für Dich die himmlischen Heerscharen singen –“

Also Becker inzwischen bar aller Skrupel; der hatte nun so quasi im Seminar sein Mäntelchen eines Philosophie- und Christliche-Ethik-Dozenten ebenso am Garderobehaken hängen lassen wie das Mäntelchen eines geschäftsführenden Rektors. Becker nix als pur Becker, ’ne Sau. Und spätabends, Becker sich an mir fürs Erste lahm gerammelt und nun mit mir im Restaurant, und außer uns keine Gäste mehr zugegen, da machte es ihm auch nichts aus, dass ich mitkriegte, dass er verdammt üppig dem Alkohol zusprach. Keinem Wein, sondern in Massen was Hartem. Wodka. Und davon fast eine Flasche allein verputzt, rutschte die Sau, sternhagelvoll, unter den Tisch, und als Herbi und Gabor den Volltrunkenen aufzusammeln sich mühten, da fiel dem sein Schlüsselbund aus der Hosentasche. – „Du, kiek mal, Wolfram, die Schlüssel. Welcher könnt’n der von eurer Haustür sein?“

„Kann ich dir nicht sagen, Herbert. Ich hab’ den neuen Schlüssel noch nie gesehen.“

„Ja, ja, aber kiek doch mal her. Eigentlich kommen doch nur die beeden hier in Frage. Die andern sind doch zu kleen, oder?“

„Stimmt, der alte, der sah etwa so aus wie der hier. Aber der hier könnt’s auch sein.“

„Jut, also einer von den beeden?“

„Ja, ja, ich denk’ schon.“

„Na jut, dann werd’ ick mal. Ihr beede bringt den Heini hier ins Bett, und dann lasst’n pennen. Und wenn’de Glück hast, Junge, haste ab morgen wieder ’n Hausschlüssel –“

Tja, und deshalb muss ich Ihnen von diesem letzten Januar-Wochenende 1966 erzählen. Nicht der Bumserei wegen, die sich aus Beckers Gelüsten ergab; Becker gelüstig weit drastischer im Kopf, als in den Lenden. – Nun ja, wir also Becker entsorgt, ab zum Rauschausschlafen, war ich jedenfalls durchaus noch fähig, mich mit Genuss dem Gabor hinzugeben, während Herbi unterdessen... nun ja, der war unterdessen unterwegs. Eine Nacht-und-Nebel-

Aktion. Na jedenfalls eine Nachtaktion; Nebel gab's nicht und der war auch entbehrlich, als der Sonnenufer-Wirt nach einem Kurz-und-knapp-Telefonat gen Dingsda-Rehfelde abbrauste.

„Zu eenem vom inneren Zirkel der Herrengedeckleutchen. Wir halten untereinander schwer zusammen, wirst' merken." – Ja, merkt' ich. Der Mann in Rehfelde ein Schmied, aber auch in soweit ein Schlosser, dass er Schlüssel nachmachen konnte; keine für Sicherheitsschlösser, aber Sicherheitsschlösser waren damals noch nicht groß im Schwange, und die Schlüssel, um die es hier ging... „det sind janz normale, die kriegt'er hin." – Ja, die kriegte er hin. Nicht bis zum Morgen, aber: „Im Laufe des Vormittags bringt er'se vorbei."

„Und wenn Becker vorher was merkt?"

„Wat denn, wat soll'er denn merken. Wirst dafür sorgen, dass er vor Mittag nich' in die Hosen kommt. Det wirst' doch wohl schaffen, falls es überhaupt anliegt. Ich denk' mal, der wacht vor Nachmittag nich' uff. Und wenn doch... dann zückste deinen Hintern, und dann kommt'er sobald doch sowieso nich' vom Bett. Aber jetzt, wo ick für dich die halbe Nacht unterwegs war, bin *ick* erstmal dran, oder wie steht'et damit, hat dir Gabor inzwischen kirre georgelt?"

Ja, ja, eigentlich schon, aber dafür, dass sich Herbi für mich schwer ins Zeug gelegt hatte, war ich ihm ja wohl was schuldig, und dies abgegolten, legte ich mich zugriffsnackt neben Becker, damit der, falls der... aber der tauchte aus dem Wodka-Rausch erst nachmittags kurz vor fünf wieder auf; das Schlüsselbund ihm schon seit vormittags gegen halb zwölf zurück in der Hosentasche, und ich zu zwei Schlüsseln gekommen, von denen hoffentlich einer der mir nötige war, um endlich wieder die Möglichkeit zu haben, Nächte außer Haus zu verbringen. Eine Möglichkeit, die mir inzwischen bereits seit einem Jahr und vier Monaten nicht mehr zur Verfügung stand; von den paar Wochenend-Nächten abgesehen, als es Dimitri noch gab, und abgesehen davon, dass ich einmal im Monat übers Wochenende die Familie Wohlgemuth jun. besuchte durfte, wodurch für mich dann jeweils eine lauschige Nacht mit dem Udo, Berlin, Schönhauser Allee, raussprang, und das mit dem Udo, das war schon was, nicht, dass das nichts war, zumal das auch was fürs Herze war, aber trotzdem... na sagen Sie mal selbst, ich hab' Sie doch dran teilnehmen lassen, wie mir das LEBEN zufloß, als mir eine spezielle Tür keine Hürde war, mich dem LEBEN anzubieten. Also wenn ich jetzt behaupten würde, ich litte inzwischen an Entzugserscheinungen... nicht wahr, plausibel wäre Ihnen das, so wie ich Sie an meinem Liebesleben hab' teilnehmen lassen, und also denke ich auch, Sie können sich lebhaft vorstellen, dass ich voller Ungeduld darauf wartete, auszuprobieren, ob mir denn der Zufall wieder zu einem Lotterleben via ‚Sesam, öffne dich' verholfen hatte. – Hatte er! Wieder zurück im Seminar, schlich ich noch in selbiger Nacht die Treppen abwärts; ich kam doch nicht in den Schlaf, bevor ich nicht Gewissheit hatte, und siehe: Einer der Schlüssel der richtige. – Und der zweite? Wozu passte denn *der*?.– Tut mir leid, ich hab's nie rausgekriegt, hat mich aber auch nicht groß interessiert. Wichtig war, dass mir wieder zugefallen war, was mir so dringend nötig war, und dies offenbar... Gott ja wenn ich das Portal nun schon aufgesperrt gekriegt hatte, dann konnt' ich ja auch gleich mal... na wenigstens frische Luft schnappen, nachts Viertel nach eins und drei Grad minus, schließlich hatten wir Januar, aber was war schon das bisschen Frost gegen die Freude, nix konnt' mich mehr hindern, ich war wieder frei... ‚LEBEN, wo bist? Hier steh' ich, hier geh' ich, hier bin ich. Na, komm schon, greif zu!'

Ja, ja, da stand ich, da ging ich, da war ich... aber dass da wer zugriff...

Also die beiden, die da am Kasernentor standen, eine rauchten.... also die guckten kurz hoch, als ich da auftauchte, und freundlich deutlich „Guten Abend" sagt' ich, aber weder reagierten sie auf mein Grüßen, noch schauten sie mir hinterher. Nee, nee, auch das nicht; es schien sie nicht zu kümmern, wo ich denn abblieb, sah ich, der ich mich noch zweimal um-

drehte, bevor ich auf dem Weg zum schiffbaren Flussarm im Stockfinstern landete. – Tja, das war eben nicht wie früher, wo sich der eine oder andere von den Wachhabenden höchst häufig zumindest interessiert gezeigt hatte, auch wenn für ihn vom Tor kein oder jedenfalls nicht umgehend ein Wegkommen gewesen war. Und ich in Höhe der Maschendrahtsegmente des Kasernenzauns angekommen... tja, da war es auch nicht wie früher, wo selbst in tiefer Nacht mir nicht grad selten ein Schatten anzeigt hatte, dass da auf der anderen Seite, also kasernenseitig, wer rumlungerte. Was sich gar nicht immer meinetwegen ergeben hatte, dass sich da einer hingezogen gefühlt, also dagestanden hatte. Nicht jeder auf mich gelauert, auch wenn.... nun ja, oft war das schon so gewesen, und mit der Zeit war's immer öfter vorgekommen, aber es hatte auch durchaus sein können, da starrte nur einer, sich aus seinem Schlafsaal geschlichen, heimwehgeplagt oder am Fernweh leidend durchs Drahtgeflecht, weil der Zaun da hinten zum schiffbaren Flussarm hin, der führte einem doch nicht ganz so grauselig unbarmherzig vor Augen, dass man der Welt zu entsagen hatte, denn da hinten, da war sie einem doch wenigstens nicht buchstäblich mit Brettern vernagelt, und selbst wenn man da nächtens auch kaum weiter als gerade mal zwei Meter weit den Ausblick hatte, aber das wäre immer noch besser als nichts, zumal für Viele der Blick über den Fluss, und einem nirgends eine Brücke... so ein Blick machte Vielen das Herz erst recht arg schmerzen, so hatte mir das trotz sehr geringem deutschen Wortschatz Jewgenij mal erklärt, und das hatte mir auch plausibel geklungen, und wenn dann einer von denen, die da eigentlich nur des Heimwehs oder es Fernwehs wegen rumgestanden hatten, plötzlich doch noch auf was Anderes aus gewesen war, weil ich mich da hatte blicken lassen, mich innerhalb der zwei Meter Sichtweite aufstellt, dann lang und länger wie um zu pinkeln dagestanden, und die Hosen nicht lediglich geöffnet, sondern rutschen gelassen, und eine Hand nun am Schwanz, und mit der anderen hatte ich mir leichthin die Hinterbacken beknetet... also dass dann da einer plötzlich auch auf mich aus gewesen war, der ursprünglich nur auf ein unschuldiges Durch-den-Zaun-Äugen die Absicht gehabt hatte... Gott ja, so hatte ich das kennen- und so hatte ich es lieben gelernt, aber für die Neuen, die da aus der Ukraine, schien der Maschendrahtzaun mit seiner Durchblick-Möglichkeit keine Anziehungskraft zu haben, und ich, das hab' ich Ihnen ja bereits erzählt, ich war den Ukrainern, so schien es, erst recht nicht von Reiz. Das hatte ich so schon erlebt, als ich nur bis abends so gegen zehn dort am Zaun rumzugeistern die Möglichkeit gehabt hatte, und nun war es nicht anders, obwohl ich wieder zu üppigem nächtlichem Auslauf Gelegenheit fand. Mir fiel jedenfalls nichts auf, woraus ich eine gewisse Hoffnung schöpfen konnte. Nichts Hoffnungsvolles auszumachen in dieser Januarnacht, ich so quasi nur mal fix zum Probelauf unterwegs, und ebenso düster die Aussichten auf was Triebbefriedigendes in den folgenden Nächten, und ich war im Entfleuchen aus den heiligen Seminarhallen ab sofort nun wahrhaftig wieder kein Lauffauler, das können Sie mir glauben, aber als sich nach Tagen da am Zaun immer noch nichts tat, egal auch, was ich da tat, ich drückte meinen nackten Hintern sogar mal direkt an den Zaun, während ich tat, als wenn ich da pisste, aber bringen tat's nichts, rein gar nichts; jenseits des Zaun rührte sich nichts. – Na ja, hatte ich Zeit zu verschenken? Nee, hatte ich nicht, und als ich am Kasernenzaum und damit bequemerweise so quasi vor der Haustür nach etwa anderthalb Wochen noch immer keiner Beachtung teilhaftig geworden war, da entschloss ich mich, endlich Arkadi wissen zu lassen, dass ich ihn nun ganz gewiss kein drittes Mal würde versetzen müssen. Und Arkadi biss an. – Nun ja, was soll ich sagen? Arkadi meine Botschaft vernommen, mich am darauffolgenden Sonntag am Inseltor die Nacht kurz vor zwölf endlich auch vorgefunden und die Möglichkeit gehabt, mich jetzt endlich einzusacken... nun ja, da erwartete mich nicht nur Arkadi zwei, als mich Arkadi eins zu der Tankstation nach ziemlich weit draußen, Leninallee/Ecke Dimitroffallee, gekarrt hatte.- Oder doch, zunächst schon; zunächst war da tatsächlich nur jener zweite Arkadi, ein ebenso bulliger Batzen von Kerl wie dieser Faktotum-Arkadi, der dem Dr. Wassili Kasanow und seinem Assistenten, dem Leutnant Marotkin, Vorname Mark, als „Mädchen für alles" diente, und der mich nun, wir an der Tankstation angekommen, auf der gegenüberliegenden Straßen-

seite im Wagen warten hieß, während er, so hatte ich das verstanden, seinem Kumpel und Namensvetter Bescheid sagen ging, und lange dauerte es auch nicht, da kamen sie zu zweit über die Straße, kamen zum Wagen, und Arkadi zwei nahm mich in Augenschein. Ging fix, schon nickte der Kerl, grinste mir breit entgegen, sagte: „Gut, gut, wa**r**ten“ und ging wieder zur Tankstelle zurück, während Arkadi eins zu mir in den Wagen stieg, mich ebenfalls angrinste und mich hören ließ: „Gut, gut, ka**r**asch*o*, kein P**r**oblem.“ Und schon fuhr er an, fuhr los, fuhr am Objekt vorbei, bog auf einen Huckelweg seitlich des Objekts und fuhr daselbst direkt an dessen Mauer entlang, und als er hielt, und knapp, dass er und ich ausgestiegen waren, da öffnete sich in der Mauer ein Türchen, und in Empfang nahm uns nicht nur Arkadi zwei; der nahm uns eigentlich überhaupt nicht in Empfang, der stand nur dabei, als einer auf mich zukam, auch nicht grad ein Schlanker, auch nicht grad ein Junger, vielleicht schon so um die Fünfzig, und die Schulterklappen wiesen ihn als einen Leutnant aus, und der sagte: „Nicht jetzt e**r**sch**r**ecken, Junge, ich hie**r** das Befehlen und ich dich we**r**de hinführen, wo du bist fü**r** uns **r**ichtig, wenn du f**r**agst nach keinem Namen und auch sonst nach ga**r** nichts, nur von jedem dich lässt g**r**eifen, indem Du wi**r**st bleiben so etwa zwei Stunden. – Mein Deutsch gut? Du mich ve**r**stehen?“

„Ja.“

„Und du auch einve**r**standen, dass du bist fü**r** jeden, was ich will, dass du fü**r** jeden sollst sein?“

„Ja, ja, bin ich.“

„Gut, gut, dann du kommen **r**ein, Junge.“

Und wo ich da nun reinkam (ich „Junge“ von bald dreiundzwanzig Jahren), das war schon weit hinten auf dem ummauerten Gelände, dem militärisch genutzten seit Preußens Zeiten, was übrigens in dieser Gegend Dingsdas, so kurz vor der Stadtgrenze, nichts Besonderes war, dass da was militärisch genutzt wurde; da stand seit je eine Kaserne an der anderen, das war das Kasernenviertel, seit Kriegsende von den Dingsdaern allgemein „Russenviertel“ genannt, weil nun die Sowjets, die „Iwans“, alles nutzten, was es da an militärischen Objekten gab, auch das Gelände, wo ich jetzt mit diesem Leutnant und den Arkadis langstiefelte, einst halt ein Exerzierplatz, aber nun, soweit ich das sah, eher eine wilde Schrottdeponie, und ich hielt, was da rumlag, für Kfz-Schrott. Mir auf dem nur funzlig beleuchteten Terrain besonders augenfällig einige vor sich hin verrottende Karosserie-Skelette, die mir nicht danach aussahen, als wären es von Militärfahrzeugen übrig gebliebene Reste. – „Richtig beobachtet, mein Hübscher. So viel ich weiß, vergammelt da neunzehnhundertfünfundvierzig aus deutschen Zivilisten-Garagen Konfisziertes. Unsinnigerweise ausgeweidet, dann stehen und liegen gelassen. Siegergehabe. Muss man nicht gut finden, aber die Deutschen hätten’s ja nicht dazu kommen lassen müssen“, sagte Ulrich, als ich irgendwann ihm gegenüber damit rausrückte, wo ich, obwohl die auf Kirchwerder kasernierten Ukrainer nicht anbissen, doch wieder zu Erlebnissen mit sowjetischen Soldaten kam, nämlich Leninallee/Ecke Dimitroffallee. Ich war da fortan nämlich nächtens zweimal, mitunter gar dreimal die Woche, wenn auch nur einmal pro Woche zusammen mit den Arkadis; sonntags, Arkadi eins die Nacht zum Montag dienstfrei, und dann durft’ auch Arkadi zwei mitmischen, der ja an den Wochenenden an der Tankstation stets Nachtschichten schob. Aber ansonsten, ob er dort nun Dienst hatte oder nicht, war Arkadi eins nicht zugegen, ward auch Arkadi zwei nicht zugelassen; da ließ der, der dort *das Befehlen* hatte, also dieser Leutnant, nicht mit sich reden. – Ach ja, fragen Sie mich jetzt nicht nach dessen Namen, damit kann ich Ihnen nämlich nicht dienen, den hab’ ich nie gehört, und die Namen derer, für die ich dort, von den Arkadis abgesehen, sonst noch so alles war, was ich ihnen sein sollte... deren Namen wurden mir auch nicht verraten; siehe oben: mir Fragen nicht erlaubt. Die Kerle tauchten auf und waren, gekriegt, was sie wollten, fix wieder weg, und bevor sie an mir zu was gekommen waren, hatten sie – *gezahlt*. Nicht an mich, sondern an den, der mich ihnen zur Verfügung stellte, und das war halt der, der da das Befehlen hatte, jener Leutnant, der mich außer sonntags, wenn es Arkadi eins besorgte, auch stets um

Mitternacht vom Inseltor abholte. Ausgemacht ward das immer von einer Nacht zur nächstmöglichen und gleich auch zur übernächsten, an der außer sonntags was möglich war; denn doppelt hielt besser, weil: dorthin anrufen oder von dort angerufen werden ein Unding, und so konnte es vorkommen, dass das vereinbarte nächste Mal sich plötzlich mal nicht einhalten ließ; entweder an der Tankstation widrige Umstände, oder *mir* war was dazwischengekommen, so dass mal der eine, mal der andere um Mitternacht am Inseltor leer ausging. Aber deshalb riss der Kontakt nicht ab, denn dann war eben die nächstfolgende mögliche Nacht ohne eine nochmalige Absprache halt jene Nacht, die vom Inseltor aus ab Null Uhr ihren gewünschten Lauf zu nehmen anhob. Und mitunter steckte ich auch donnerstags Arkadi eins, kutschierte er mich Dr. Kasanows wegen, einen Zettel zu, oder Arkadi drückte mir einen in die Hand, und das signalisierte dann beispielsweise so was wie: ‚*Sonntag nein, Montag nein, Dienstag ja, Mittwoch ja*'. – Was ich alles noch nicht ahnte, als ich da hinter der Tankstation zum ersten Mal das ehemalige Exerxierplatz-Gelände betrat und dann ganz weit hinten in einem längs der backsteinernen Mauer sich erstreckenden backsteinernen *Stall* landete. – Wieso *Stall*? Ich hatte eine *Garage* erwartet; Arkadi eins doch mal was von Garagen gesagt, aber vielleicht hatte er sich ja auch nicht besser auszudrücken gewusst, und irgendwie konnt' man dazu ja vielleicht auch *Garage* sagen, keine für Fahrzeuge, aber eine für – Pferde. Ich sah, obwohl ich nicht viel sah: das war ein Pferdestall, wenn er auch als solcher wohl schon schier eine Ewigkeit ausgedient hatte; das Gemäuer... also am helllichten Tag hab' ich es nie zu Gesicht gekriegt, aber das sah schon im Mondschein, dem das Dach bereits an einer Stelle großzügig Einlass gewährte, nach einem arg im Verfall begriffenen aus. Und die Boxen, Stücker zwanzig, vielleicht auch fünfundzwanzig, voller Gerümpel. Bis auf eine, ganz am Ende; in der lag 'ne Matratze. – Na, wie praktisch! Und also gut für so was, was da jetzt Mitte Februar zum ersten Mal auf mich zukam.

„Zuerst ich. Du dich hocken hin und machen Mund auf für mich, und wenn ich davon habe genug, dann du dich legen auf den Bauch, zeigen mir Arsch", sagte der, der mir ja schon Minuten vorher unmissverständlich kundgetan hatte, dass ihm halt dort das Befehlen oblag; und wenn es so war, dann war es halt so, warum nicht zuerst der Leutnant, und überhaupt... ich war da ja nicht zum Händchenhalten gelandet, und dass mir da kein Hintern zufallen würde, ich lediglich meinen hinzuhalten hatte, damit hatte ich sowieso gerechnet. Also dann mal hübsch hingehockt und dem Mann bedienen, was er sich schon aus der Hose bugsiert hatte, und im Nu ging's los: mir ward der Schlund berammelt; der Mann meinen Hinterkopfhaarschopf krallgriffig im Griff, und grunzen hört' ich den Mann, der mir derb die Gurgel bestieß, und ich hört' ihn was Russisches schnarren, worauf die Arkadis, hinzugesprungen, mir den Gürtel meiner Hose lösten, mir Hockendem die Hosen vom Hintern zerrten, und schon packten sie mich, rissen mich rum, schubsten mich auf die Matratze; bäuchlings fiel ich, und einer berotzte mir den Hintern, und einer verrieb's, und der, der das Sagen hatte... auf mich rauf plumpste der Mann, fummelte, suchte, fand und hackte mir seinen Kolben... na ja ein Kolben war's nicht, aber was ihm halt stand, das hackte er mir mächtig derb durch die Rosette. Und dem Kerl saß wohl überhaupt die Zeit im Nacken, oder der konnt's halt nicht besser. – Nee, konnt' er auch nicht, konnt' er nie; der konnt' stets nur batzbatz; rammeldibamm sich abladen, Schluss. Und runter von mir, und rauf auf mich, sich wegstecken ins soeben erst Abgefüllte... na, wer grad so an der Reihe war, in dieser ersten Nacht einer von den Arkadis, aber welcher von beiden... Gott ja, welcher von beiden; die glichen einander selbst in der Art, wie sie fickten; die waren beide von der geruhsamen Truppe, und bis sie zu was kamen, das dauerte beim einen wie beim anderen, und bevor sie zu was kamen, hatte ich immer das Empfinden, egal wie ich da unter ihnen lag, ob auf dem Bauch wie in der ersten Nacht, oder auch mal auf dem Rücken... der beiden Arkadi Batzenkörper plätten mich nacheinander platt; hülfe alles nichts, die machten aus mir einen Plattfisch. Aber was tat's'; zum Ausgleich beschubberten sie mich wenigstens halbwegs manierlich; die behackten mich nicht batzbatz, wie es ein- um das andere Mal die Art des Leutnants war, wodurch der in mir ein- um das andere

Mal nix in Gang setzte, der brachte nicht mehr zustande, als dass es mich mitunter arg zwiebelte, aber andererseits....die Arkadis... gut, zwiebeln tat's nicht, wenn die mich bumsten, aber dass ich durch einen von denen ins Schweben kam... nee, kam ich ebensowenig, und wenn in dieser ersten Nacht in dem ehemaligen Pferdestall auf dem ehemaligen Exerzierplatz eines (wie ich irgendwann erfuhr) preußischen *Kavallerieregiments... aha, deshalb der Pferdestall!..* also wenn in ebendiesem für mich nicht mehr an Erlebnis rausgesprungen wäre wie nur das grad skizzierte: rauf auf mich, rein in mich, raus aus mir, runter von mir, und auf was, was mich sieden machte, brauchte ich nicht zu hoffen... na ich denk' mal nicht, dass ich mich dann nochmals an diesen Ort hätte kutschieren lassen. Trotz der stockfischigen Ukrainer nicht. Und Ulrich samt Bagage für mich nicht Tag für Tag Zeit, desgleichen meine ‚Sonnenufer'-Leutchen nicht, und Berlin... na Gott, was war alle vier, fünf Wochen mit Udo die Nacht vom Samstag zum Sonntag, und ansonsten... ja, ja donnerstags der Nachmittag bei Kasanow, Sau rauslassen, Seele reinigen... und dann ab und an Becker. – Tja, und das war's, und dafür, dass ich jetzt nachts endlich wieder meine Freiheit hatte, war's nicht genug; ich hätte wohl diese blöden Fußmärsche neuerlich auf mich genommen: reinlaufen nach Dingsda, tippeltippeltapp, wieder rauslaufen aus Dingsda, tippeltippeltapp, und zwischendrin zusehen, ob mir in der Stadt nicht die drei, vier Klappen was Lustvolles boten. – Unbequem, keine Frage, aber stattdessen immer wieder dieser Batzbatz-Ficker und diese Langweiler-Bumser... nee, ich denk' mal nicht, dass ich mich darauf eingelassen hätte, wenn mir in dieser ersten Nacht, sich an mir der Leutnant befriedigt, sich in mir die Arkadis erleichtert, nicht so eine beträchtliche nicht von der Hand oder richtiger: vom Hintern zu weisende Aussicht auf was Abenteuerlich-Aufregend-Abwechslungsreiches aufgetan hätte. – Wie das? Na ja, der zweite Arkadi, das war Kasanows Arkadi... irgendwann hatte ich doch mitkriegt, wer da von den Plattwalzern wer war... also mir Kasanows Arkadi vom Rücken gekommen, und ich grad so im Denken begriffen, dass es sich jetzt wohl erledigt hätte, es sei denn, dem Leutnant wären beim Zusehen noch mal die Gefühle gekommen, da sagt doch dieser Leutnant: „Du jetzt aufstehen, du jetzt haben Kundschaft."– Was hatt' ich? Ich komm' auf die Knie, ich dreh' mich zum Leutnant... ‚Nanu, wo kommen *die* denn her', dacht' ich, als ich die beiden Soldaten sah, die da neben dem Leutnant standen. Junge Burschen; solche, wie mir früher aus der Kaserne zugefallen waren. – Na Sie, ich war nicht grad wenig verdutzt, konnt' mich aber mit meinem Verdutztsein nicht lange aufhalten, weil: Schon griffen die Burschen nach mir, schon stand ich mit gesackter Hose zwischen ihnen, und die beiden Soldaten wetteiferten im gierig Mich-Abknutschen plus heftigem Mich-Begrapschen, und vom Leutnant hör' ich „Lass sie machen alles, Junge, haben fü**r** alles e**r**wo**r**ben Be**r**echtigung." – Was hatten die? – Na egal, ich genoss. Und schon klapperten Koppelschlösser, und schon hatt' nicht nur ich auf die Füße gerutschte Hosen, und schon... ah ja, ich verstand: Sollt' runter mit dem Kopf, mich vor sie hinhocken sollt' ich, und mich vor sie gehockt, wetteiferten die Beiden, mir ihre Prügel in den Schlund zu bugsieren, und das war zwar bei keinem von den Beiden was zum Maulsperre-Kriegen, aber was hübsch Stabiles, einen Stecher in Glut zu beschmatzen bot mir der eine wie der andere, und in meinen Haaren wühlten sie heftigst, und meinen Nacken walkten sie hitzig... ich spürte der Burschen Gier, und wer nach mir gierte, der durft' doch seit je alles haben, und in den Stand zerrten sie mich, und ich taumelte an die Wand der Box, was allemal besser war, als neuerlich auf dieser Matratze zu landen, die muffig gerochen, stockig, verdreckt; nicht grad gut jedenfalls, auch wenn mich das nicht gestört hatte... nee, das nicht, aber trotzdem... und ich stemmte die Stirn gegen die Boxenwand, und ich machte den Rücken rund, ich bot meinen Hintern dar, und mein Hintern, ihn rausgesteckt... da ward nicht gefakkelt: Zu fasste einer der beiden Soldaten, und Gerangel gab's nicht; der, der da zugefasst, der rückte mir auf den Arsch, und der Arsch sprang mir auf... *ogottogott nee, ogottogott ja...* ich wurde – gefickt.

Und ich wurde betatscht und begrapscht, und die Hände dessen, der neben mir stand, die gingen mir auch ans Gemächt; das ward mir gewichst. – Endlich fühlt' ich mich auch ge-

meint, nicht nur benutzt: Die Gier der Beiden, die ging mich was an. Der mich von hinten bebolzte, der war auf mich... na was schon... der hatte, das merkt' ich, grad einen wie mich gesucht; ich war seinen Wünschen die rechte Erfüllung, auf mich war der aus, und auf mich nicht minder versessen, der an meiner Flanke sich schabte, sich mir an die Seite presste, und eine Hand mir am Schwanz, die wetzte den heiß, und hinter mir spürt ich's bald beben; hinter mir hörte ich's schnorcheln, hört' ich es glucksen – meinem Ficker, dem kam's, der kam an sein End, und von mir ab ließ die Hand, die mich gewichst; der Wichser nun dran, mich zu ficken, und der sich an mir grad ausgebolzt und mich nun verlassen, der riss mir den Kopf von der Wand... *ach küssen, ja küssen*... und nun ward ich geküsst und nun ward ich gefickt, und an mir, fixfix, da kam ich nun selbst ins fixige Wichsen; meine Hand, die flatterte mir... *ogottogott nee, ogottogott ja*... und in mir die Sturmflut; es schoss mir – *Hilfe, ich kipp aus'n Latschen!*, aber ich kippte nicht aus den Latschen, ich fiel den Burschen nicht um; aufrecht hielt mich der Küsser, aufrecht der Ficker, und der fickte drauflos, und der fauchte, der schnaubte, dem pressierte, passierte es jetzt, und wir kamen zu dritt ins Taumeln, ins Torkeln... knall ran an die Wand; wir einander umklammert, und jedem die Seligkeit in einem Zipfelchen Ewigkeit; und dies grad mal genossen zwei Dutzend Herschläge lang, schon ward's uns genommen. – *He, bleibt mir doch, bleibt mir... bleibt steh'n!* – Nee, nix da; sich russisch zu Wort gemeldet, der da das Befehlen hatte, rafften sie ihre Hosen, die Burschen in meinem Alter; ich denk' mal, die waren nicht älter als ich, nicht viel jedenfalls, und nun liefen sie los, weg durch den Gang vor den Boxen, und die Arkadis griffen nach mir, und das kam mir so vor, wie wenn sie sich um mich stritten, und wenn Zwei sich streiten, freut sich bekanntlich der Dritte. Der blaffte kurz auf, und der packte mich hart am Genick, und ich fiel, so beduselt, wie ich noch war, leichthin dem Leutnant anheim. Der schmiss mich auf die Matratze, der schmiss sich auch gleich hinterher, ratzbatz ging's, und mir suppte im harschen Rhythmus des Rammbocks die Darmbahn; die schmatzte, Kerl japste, und mir war das Geballer... na ja, grad schön war es nicht, mir war's nicht egal, aber letztlich kam es auf so was nun auch nicht mehr an, auch wenn mir, der ich da bäuchlings bretzelte, garantiert noch das Fettstück des einen wie des andern Arkadi blühte, was ich dem einen wie dem andern Arkadi ja auch nicht würde verübeln können; hatte doch schließlich nicht nur der Leutnant das Getobe der jungen Soldaten, mit mir zugange, mit angesehen, und dass auch die Arkadis das geil gemacht... ich hatt's doch schon mitgekriegt; ich wär' doch längst fällig gewesen, hätte der, der da das Befehlen hatte, die bullgen Batzen von Kerls nicht zurückgepfiffen, und wie hätten sie dagegen ankommen sollen; dem Leutnant der Vortritt, was sonst, aber wenn der Genosse Leutnant nun los war, was er in mir abzuladen die Gier hatte... *Ogottogott nee*, und jetzt wünscht' ich beileibe kein *Ogottogott-Ja* hinterher... und mir schmatzte vernehmbar der Anus, und der ihn vernehmbar mir schmatzen machte... jetzt sollte der Kerl zum Abschuss kommen, genug mich gerammt, auch wenn es schier glitschte, und deshalb auch schmatzte, aber trotzdem, weil mit der Zeit... das mergelte mächtig, das scheuerte biestig, das tat nicht mehr gut, und ich müsste doch trotzdem... auf mich da lauerten doch... na gewiss doch, die standen gewisslich längst auf der Lauer, der eine Arkadi, der andre Arkadi, oder kam ich um die Beiden drumrum, könnt' ich den Leutnant bitten, wenn's der Leutnant geschafft, aber der musst' es erst schaffen, und der schaffte es nicht; ich wurde traktiert und traktiert, ging batzbatz und batzbatz, und dann ging ihm die Puste aus..– „Nix mehr jetzt gut. Du jetzt wirst gehen", hört' ich den Leutnant brabbeln, und der stieg von mir ab, und ich hatte mich nicht verhört; Kasanows Arkadi half mir beim Aufstehen, jetzt ging es ans Gehen, und es ging noch ums Wiederkommen. – „Das du wirst nicht bereuen. Habe zu bieten Viele. Auch solche Jungen, solche wie eben. Du nur nicht darfst versuchen, dir machen Freunde. Hier du bist Arsch. Guter Arsch. Aber trotzdem nur Arsch. Wenn du dich daran wirst halten, ich dafür werde sorgen, dass dir wird nichts fehlen. Auch wenn du brauchen Viele, ich schon gemerkt. Bist Sau."

„Und was bist *du*?"

„Für diese Antwort, wenn du nicht wärest *du*, nur deutsch, dann du würdest gehören erschossen. Kurzen Prozess.“

„Ich verstehe.“

„Dann du kommen wieder. Du mir gefallen.“

„Als Sau –“

„Als Sau. Du klaren Kopf, ich klaren Kopf. Das uns wird schützen vor Romanze. Romanze nicht gut, machen blind für das, dass wir beide, die Hosen hoch, sind wieder Feinde.“

„Wohl kaum.“

„Das ich weiß besser. Ich euch Deutsche erlebt, als wir vor euch mussten uns ducken.“

„Das war ich nicht.“

„Dann du kannst es werden beim nächsten Mal, wenn wir auf euch nicht haben beide Augen. Und nun du sagen, wann du hast wieder Zeit. Schon morgen?“

„Wieso morgen? Geht’s nicht nur sonntags?“

„Ja mit ihm hier vom Doktor, aber auch ich dich kann holen. Du nur musst sagen morgen oder übermorgen, und ich stehen mit Auto, wo du sagen, ich soll –“

Und dies alles geklärt, Dienstag hatten wir ausgemacht, und wenn da was dazwischen käme, dann Mittwoch; also dies alles nun verabredet, fuhr mich Kasanows Arkadi zurück. Und am Inseltor angekommen, kriegte ich ihm sogar klargemacht, mich bis zu dem Trafohäuschen am Mosesgraben zu kutschieren. – Wissen Sie’s noch? Die nächtliche Chaussee auf der Insel bis hin zu diesem Gewässer mir seit je unheimlich. Links und rechts morastig, verstrüppt, und man sah nicht die Hand vor Augen, hörte nur Viecher, die piepsten, Sträucher, die knacksten, Wasser, das gluckste. Das machte mir Angst. Wollte ich runter von der Insel, ging’s noch; meine Fantasie in Erwartung von was Erregendem für Gespenster links und rechts des Weges keine großartigen Antennen, aber kam ich von irgendwo zurück, die Erregung verpufft, ließ mich meine Fantasie ein Gespenst nach dem anderen sehen, überall sprungbereite Totschläger; in mir die blanke Angst, bevor ich nicht rüber war über den Mosesgraben, rüber über die Brücke. Dann war gut; kurz hinterm Trafohäuschen kam das Gärtnereigelände, die Apfelbaumwiese, meinem Wladimir und mir so oft... na Sie wissen schon. Und auf der anderen Seite der Chaussee war es noch nicht grad wegsam, aber das Gesträuch schon um einiges lichter, und von vorn, von geradeaus, von kurz vorm Krankenhaus, blinzelten einem schon die Straßenlampen entgegen... alles längst nicht mehr so unheimlich, war ich über den Mosesgraben rüber. Und aus Dankbarkeit, dass mich Kasanows Arkadi trotz Sprachbarriere verstanden hatte... und am Trafohäuschen, wo er auch gut wenden konnte, gehalten, und da standen wir ja nun im Stockfinstern, und Zeit war auch noch, also sprang ich nicht gleich aus dem Wagen, musst’ nur anzeigen, was noch ginge, was nicht... *nee, nich’ jetzt mich ficken wollen, Arkadi, du so bullig, was soll denn das hier werden im Wagen, und außerdem... nee, nich’ mir an’ Hintern geh’n, der kommt mir doch so schon wie ausgefranst vor... ja, ja, lehn dich mal zurück, so is’ gut, ja, ja, komm mal, ich lutsch’ dir einen ab...*

Epilog, der letzte

„Mensch, Leute, heute in’er Woche sind wir hier weg. Endlich keene Iwans mehr vorm Fenster. Ich glaube, das war hier all die Jahre das Schlimmste: Jeden Tag die Iwans da unten. Manchmal hätt’ ich sie abschießen mögen.“

„Aus Notwehr, oder wie?“

„Komm, tu dich nicht so wichtig, Hübner, nur weil du hier mit summa cum laude abschließt.“

„Und das als Kommunisten-Freund.“

„*Sonst* noch was?“

„Wieso, du bist doch ’n Kommunisten-Freund, oder warum fällst du uns ständig in den Rücken, wenn es um die Iwans geht? Das war doch all die Jahre so.“

„Was? Dass ich keine Iwans kenne, nur sowjetischen Soldaten?“

„Na bitte, da haben wir’s mal wieder.“

„Ja, ja, da habt ihr’s mal wieder“, sagt’ ich im Weggehen; ich ließ die Idioten stehen. Den Karl-Georg, den Friedemann Binder, den Johannes von Gühnerich, und wer da sonst noch so in der Teeküche vor dem Speisesaal stand. Und ein paar Jahre später standen sie alle auf irgend’ner Kanzel. Jedem seine Pfarrei. Und die Idioten waren ja auch nicht alle in Bausch und Bogen blöd, nicht allesamt spatzenhirnig wie dieser Karl-Georg, aber selbst wenn sie überdurchschnittlich intelligent waren, engsinnig waren sie trotzdem in aller Regel, jedenfalls wenn es nebenan um die Kaserne ging. Und dabei, behaupt’ ich jetzt mal, haben sie von denen aus der Kaserne alle vier Jahre nie einen kennengelernt. Nie mit einem von denen ein Wort gewechselt, und getan hat ihnen von diesen Soldaten auch keiner was. Zugewinkt hätten sie meinen Kommilitonen, gegrüßt hätten sie jeden meiner Mitseminaristen, ihn angelächelt hätten sie. Na jedenfalls, solange es die Soldaten aus Dimitris Truppe waren. Die Ukrainer guckten nicht raus. Dabei war es geblieben. Ich ward nicht beachtet, stand ich am Fenster, und ich konnte mich nachts noch so provokant am Maschendrahtzaun postieren, Schwanz gezückt, der Hintern blank... ich bemerkte keinen, der mich womöglich bemerkte; so viel Kasernenräson war mir geradezu unheimlich, schon ganz und gar, als ich eines Tages am Tor ein mir bekanntes Gesicht sah; ich hätte jedenfalls schwören können, einer von denen, die da Wache schoben, hatte an mir die Woche zuvor in dem Pferdestall hinter der Tankstation sein Mütchen gekühlt; wie auch immer der Bursche da hingekommen war, wahrscheinlich als einer vom Fuhrpark seiner Kompanie; Boris hatte da ja wohl auch immer getankt, also war es gut möglich, dass der da am Tor, dieser auffällig Kurze, auffällig Rothaarige... na sicher, das *war* er, das war doch der Bursche, der mich im Stehen getackert wie ein Rammler die Zippe, aber mittendrin mehrmals abrupt eingehalten hatte. Hatte verrotzt gerachelt und die Rotze, knapp mir am Kopf vorbei, an die Boxenwand gespuckt, und dann wieder Attacke... aber ja doch, das *war* der; da war ich mir sicher, nur dass mich das nicht weiterbrachte. So sehr ich mich auch bemühte, auf mich aufmerksam zu machen, der da am Tor verzog keine Miene, der schaute durch mich hindurch, auch als ihm keiner zur Seite war. Der lehnte allein am Pfosten und rauchte, aber dass er mal nickte, mir zuzwinkerte... nee, nichts, nicht die geringste Regung.. – Ich Deutscher, ich Feind, auch wenn man sich seiner, ihn vorgefunden weit genug ab von der Kasernenräson, mal ausnahmsweise bedient hatte, und dann sich womöglich eingeredet, man hätte den Deutschen... na was schon.. doch nur so quasi *erniedrigt*.. – ‚Na stopp mal, nun unterstell ihm mal nix.‘, dacht’ ich, Blick auf den Kerl, der da Wache schob, denn dass der sich da an der Tankstation mit mir nicht weiter aufgehalten hatte; es mir verpasst, und weg, das musste noch lange nicht Geringschätzung bedeutet haben. Konnt’ durchaus sein, zu was Ausgiebigerem hatten ihm die Rubelchen gefehlt, oder er hatte in seiner Kaserne nicht genügend zusammengeklaut; der Leutnant nahm auch, nahm nicht selten Diebesgut, womit er einen regen Handel trieb, selbst Offiziere der Nationalen Volksarmee involviert, wie er mir gegenüber irgendwann durchblicken ließ, und dass er an mir verdiente, daraus hatte er ja von Anfang an keinen Hehl gemacht: „Du *Lust*, ich *Geschäfte*“, und sich mit mir Zeit lassen dürfen, kostete „*extra* Gutes“, und es gab Stunk, wenn so ein Bursche dafür nicht extra was Gutes angebracht hatte und ihn trotzdem das Verlangen ankam, mich noch einen Moment lang nicht aus den Klauen zu lassen; fix noch umschlingen, fix auch noch küssen. Und da kamen mit der Zeit nicht wenige auf mich zu, die waren trotz aller Anonymität durchaus auf einiges mehr, als aufs blanke Benutzen aus. Die suchten, so schien mir, im Ficken, so flüchtig das ausfiel, nur ausfallen konnte, die *Liebe*, und selbst wenn dem einen und dem anderen allein das *Benutzen* die Motivation... ja und, hatt’ ich die Wahl, der ich auf diese Soldaten aus war wie ein Getriebener, und wo kam ich ansonsten so zahlreich dazu, seit für mich vor der Haustür nix mehr zu holen war, und bald, ach Gott, wie bald!, und das ließ mich erst recht

alles in Kauf nehmen, denn wo in Kürze überhaupt noch an solche Soldaten geraten; die würden mir doch bald allesamt ausgehen. – „*Mensch Leute, heute in'er Woche sind wir hier weg.*" – Ja, ja, nun war es so weit; wo er recht hatte, hatte er recht, dieser unsägliche Karl-Georg, der an unserem letzten Samstag im evangelisch-lutherischen Seminar zu Dingsda-Kirchwerder gequakt, wie er alle vier Jahre zu quaken sich nicht entblödet hatte, dieser Scheißer aus Pietistisch-Lausitz-Posemuckel, den Tag für Tag ertragen zu müssen... Sie, da konnt' man das Hassen kriegen, nicht bloß das Grausen, selbst noch an diesem Samstag, meiner Seminar-Klasse letzter. Am Mittwoch darauf würde es die Abschlussdokumente geben, Donnerstag würde nach einem Danket-dem-Herrn-Gottesdienst die Abschiedsfete steigen und am Freitag... ‚Hallo, das war's. Wann fährt'n *dein* Zug? Meiner geht dreizehndreiundvierzig. Bin ich kurz vor sieben zu Hause. Wenn's keine Verspätungen gibt, heißt es.' – Na ja, so was wie Zugverbindungen einschließlich eventueller Zugverspätungen kümmerten mich nicht an diesem Freitag; denn mein Zug Richtung Heimatort, der fuhr erst anderthalb Wochen später. Und dann ging er nicht ab Dingsda, Hauptbahnhof, sondern ab Berlin-Lichtenberg. – „Bist sicher, ja Wolfi? Kannst wirklich schon fahr'n, ja?"

„Ja, Udo, kann ich."

„Und willste ma wirklich nich' sagen, wat dir passiert is'?"

„Mir ist nichts passiert, Udo, wirklich nicht, kannst du mir glauben. Das war nur alles 'n bisschen viel, die Prüfungen, und so."

„Na ja, aber so jut, wie'de abgeschnitten hast... hast doch alle in'e Tasche gesteckt, und dafür lernen, weeß ick doch, hast'de doch kaum mal gemusst."

„Ja, ja, ist ja gut, Udo, lass das mal ruh'n. Jetzt fahr ich nach Hause, und kurz bevor das Studium anfängt, bin ich wieder hier."

„Und dann lieb ich'der wieder. Dann bist' wieder kräftig genug, ja?:"

„Das bin ich auch jetzt schon, versuch's mal."

„Nee, nee, lieber nich' du."

„Ach komm, hab' dich nicht so –"

Ein Dialog, den ich nun wahrhaftig nicht für möglich gehalten hatte an dem besagten Samstag, ich mich verabschiedet von dem Gequake in der Teeküche vorm Speisesaal. Mittags so gegen halb zwei. Da war ich meiner Wege gegangen; sollten sie doch quaken, diese Idioten, für die alle Russen und die sie für Russen hielten; die konnten auch aus Litauen stammen oder aus Georgien/Grusinien oder aus Kasachstan... war alles egal, waren alles nur „Iwans". – Gott ja, ich ging meiner Wege. Und Studienzeit war nicht, die hatte sich erledigt, uns allen ein freier Nachmittag samt freiem Abend... wie großzügig!... und ich ward gegen drei von Leon am Inseltor eingesackt, und bis die Nacht gegen halb fünf suhlte ich mich mit Ulrich und all denen, die der Ulrich am Daputher Ufer acht seinen „Hofstaat" nannte, so dass ich morgens gegen halb sechs Mühe hatte, meinen Hintern im Seminar bis hoch in die Internatsetage zu verfrachten. Und dann schlief ich bis mittags gegen eins, und mittags gegen eins weckte mich Herr Rektor Becker, der nun nicht mehr nur ein Rektor „kommissarisch" oder „geschäftsführend" war, nun war er in Amt und Würden, und mit Becker... nee, nicht mit ihm zusammen; der ging voran, ich unauffällig hinterher, und ‚Sonnenufer'-Wirt Herbi brachte uns per Pkw gemeinsam ab Inseltor aufs Anwesen mit Hochzeitszimmer mit Honigmond-Bett... erinnern Sie sich?... und dort auf dem Bett... na ja, eine Verehelichung à la Erkanntwerden vom Manne feierte Becker da nicht mit mir, das hatte er mir ja, wie er immer noch glaubte, längst herrlichst angedeihen lassen, aber Becker tobte sich mal wieder an mir aus, und als er, schlappschlaff geworden, schnorchelnd vor sich hin schlummete, zog mich Gabor, sich von der Küche 'ne halbe Stunde frei gemacht, raus aus dem Hochzeitszimmer, und ich lande nebenan, und Details kann ich jetzt beiseite lassen; dass Gabor zu ficken verstand, das habe ich Ihnen schon erzählt, und Gabor seinen Fick gelandet, ward Becker geweckt, weil's Zeit würde, wenn er rechtzeitig zurück sein wollte, um im Seminar beim Abendessen nachzählen zu kön-

nen, ob auch alle seinem Rektorat unterstellten Schutzbefohlenen bei der entsprechenden gottgefälligen Tischgemeinschaft anwesend waren. – Also zurück, ab nach Kirchwerder, und ich im Seminar angekommen und vom Essen nur genippt, weil zuvor mich vollgefressen im ‚Sonnenufer', hätt' ich mich gern aufs Ohr gelegt, aber ich wollt' ja, war ja ein Sonntag, um Mitternacht am Inseltor sein, und um das nicht zu verpennen, blieb ich lieber auf, denn abends um, sagen wir mal: Viertel nach elf, also in der ‚Stillen Zeit', einen Wecker schrillen zu lassen, das ließ ich tunlichst bleiben, weil: letzte Seminartage hin und letzte Seminartage her... die Internatsordnung war deshalb noch lange nicht außer Kraft gesetzt, und bevor man seinen Abschluss nicht verbrieft und besiegelt in der Tasche hatte, war noch rein alles denkbar, also wachsam bleiben, und das hieß lieber aufbleiben, und Punkt Mitternacht kam ich am Inseltor an. Und da fand ich samt WOLGA Arkadi vor, den von Kasanow, und ab ging's zur Tankstation, und dort war ich dann ab etwa halb zwei die Nacht... zunächst mich der Leutnant genossen und die Arkadis sich an mir das Ihre geholt ...*verkaufbar*. – Falls einer wert drauf legte. Sah aber nicht danach aus, obwohl der Leutnant mit wenigstens einem Kunden fest rechnete, also mit mir schon wieder abhauen sollte Arkadi nicht. – „Du warten, einer noch kommen, vielleicht auch zwei, aber einer bestimmt. Hat gefragt am Nachmittag extra noch einmal, ob du heute wirst hier sein."

„Der hatte mich wohl schon mal?"

„Ja, ja."

„Mehrmals"

„Nein, nicht mehrmals, aber dich sehen, das er muss oft."

„Wo muss er das oft?"

„Da wo du studieren."

„Ist das so'n Rothaariger? Nicht besonders groß?"

„Du warten, nicht fragen. Du werden sehen."

„Ja, ja, aber trotzdem, sag' mal, ob er das ist."

„Ja, ja, das ist er, aber nun du genug gefragt. Du lieber rauchen. Hier, nimm." – Ah ja, die guten Papirossi. Und die Schachtel ging von einem zum andern, und dann standen wir alle im Gang vor den Boxen und rauchten. Und ich als einziger noch die Hosen auf den Schuhen. Das sollte so sein; so war das immer, gab's mal 'ne Pause, weil: „Je schneller man kann dich. Keiner hat Zeit." – Richtig, kannt' ich. Wer da ankam, dem saß wohl in aller Regel die Zeit im Nacken. Aber dazu musst' er erst einmal ankommen, und der Gewisse, dieser Ukrainer, auf den wir da jetzt warteten... konnt' schon sein, dass auch der es eilig hatte, würde er ankommen, aber mit dem Ankommen, so schien es, hatte er's nicht gerade eilig. Ich schon die dritte Zigarette am Wickel, und der Bursche noch immer nicht eingetroffen. – „Bist du sicher, dass der da aus unserer Kaserne noch kommt?"

„Möglich. Ist möglich. Aber jetzt er muss warten. Du machen aus die Zigarette und dann du dich bücken. Du mir noch einmal zeigen dein Loch."

„Gleich hier im Gang?"

„Ja, ja, du dich nur drehen um –"

Gott ja, dieser Rothaarige, der da aus der Kirchwerder Kaserne, der wäre mir jetzt schon lieber gewesen, weil als Erlebnis schlichtweg nicht abgenutzt, wogegen mir das, was nun mir lediglich blühte... na dass ich danach jieperte... nee, das behauptet, hätt' ich gelogen, aber wenn er nun mal nicht kam, der Ukrainer, womöglich vor der eigenen Courage in letzter Minute zurückgeschreckt, denn einmal war keinmal, aber nochmals?, da kam man womöglich in Teufels Küche... na jedenfalls blieb der Ukrainer aus, und jemand anders fand in dieser Nacht auch nicht zu mir; der Leutnant ward nicht gestört, und es ging wie immer batzbatz, und wie meist gelang ihm kein zweites Mal, und da konnt' er mich noch so batzbatz beschubsen; was nicht mehr in ihm lauerte, wo wollt' er das hernehmen? Also ward wieder wohl mal nur gerackert bis die Kurzatmigkeit den Mann zum Aufgeben zwang, und richtig, irgendwann war

es so weit, da ward mir der Anus, half alles nichts, entstöpselt. Und da der Genosse Leutnant den Arkadis lediglich was gönnte, wenn auch ihm was vergönnt gewesen war... na jedenfalls vom Zugucken zwar aufgeheizt, dass sie schier dampften, die hechelten mächtig, aber nix da, weg stieß sie der Leutnant; die durften kein zweites Mal, und ich durft' mir nun also die Hosen hoch und übers Objekt der Begierde ziehen. – „Nun du kannst gehen. Wird dem da von euch was gekommen sein in die Quere."

Na gut, was auch immer dem Kerl in die Quere gekommen sein mochte, jedenfalls blieb er aus, und wer anders hatte sich auch nicht blicken lassen; also dem Leutnant keine Geschäfte, mir keine Befriedigung, auf die ich aus gewesen war, und nach der üblichen Verabredung, diesmal letztmalig, einmal könnt's noch was werden, Dienstag oder Mittwoch... „Warum *oder*? Und was ist mit *morgen*? Warum du nicht nutzen noch jede Gelegenheit. Ich dir verspreche, dass es nicht nur wird werden wie heute. Du wieder wirst kommen zu Vielen." – Schon möglich, aber nach Daputh wollt' ich auch noch, falls dort die einen oder die anderen Zeit für mich hatten, was ich aber bisher nicht preisgegeben, was ich in Daputh so laufen hatte, und dabei blieb's auch, das behielt ich auch jetzt hübsch für mich... Sie wissen doch: ein Doppelleben war zum anderen gekommen, also sagt' ich jetzt erst einmal zu, dass ich, wenn es sich machen ließe... ja gut, sowohl Dienstag, als auch Mittwoch, nur „morgen" nicht; in der nächsten Nacht käm' ich nicht weg, und das war auch nicht gelogen. Fünf Seminaristen, ich einer von ihnen, war die Auszeichnung zuteil geworden, an besagtem Montag Abend gemeinsam mit den Dozenten ins Stadttheater Dingsda gehen zu dürfen; Carl Orffs Die Bernauerin würde es zu erleben geben, und dagegen hatte ich nichts einzuwenden; Orffs Stück mir recht, und dass mit mir im Parkett unsere Dozenten saßen... na und, sollten sie doch, was störten die mich, und dass es dann nach der Vorstellung noch was zu erleben gäbe... na ja, eine Auszeichnung war mir das nicht gerade, ich hatte mich nicht darum gerissen, aber Gott ja, warum sich mit den Dozenten nicht nach dem Theaterbesuch zum Nachtmahl ins Dachgartenrestaurant des HO-Hotels „Budapest" setzen. Das war das gewisse Hotel, in dem ich (Sie wissen's) meine fiktive Ungarin-Freundin Mari in der Küche als Köchin angesiedelt hatte, was ich meine Eltern nach wie vor glauben machte; dass es da eine Mari für mich gab, und die wussten auch schon, dass ich, das Seminar absolviert, noch ein paar Tage in Dingsda bliebe. Halt bei dieser Ungarin. So mal „richtig ausgiebig", was ich aber in Wahrheit so richtig ausgiebig in Berlin und mit Udo auszuleben vorhatte. – Tja, ich musst' halt auch meinen Eltern gegenüber lügen, und das waren die einzigen Gegenüber, bei denen mir das zu schaffen machte; und not hätte die Lügerei zu Hause ja gar nicht getan, wie ich Ihnen bereits erzählt habe: Mein Vater nebenher auch dem mann-männlichen Sex zugetan, und meiner Mutter war's keine Anfechtung. Nur waren sie damals mir gegenüber damit noch nicht ausgerückt, sondern hofften halt, dass *ich* zunächst mit was rausrückte, denn dass ich was zum Rausrükken hatte... na ja, wie sollte ich wissen, dass sie das längst wussten. Jedenfalls das, was mir ‚Onkel Bernhard', Vaters Freund, zu seinem und meinem Vergnügen hatte angedeihen lassen, als ich... nee, sechzehn war ich damals noch nicht; da hatte ‚Onkel Bernhard' meinem Vater gegenüber ein bissel geflunkert.

So, genug davon, das haben Sie ja alles schon gelesen. Nun mal zurück zu meiner letzten Kirchwerder Sonntag-Montag-Nacht, und damit zurück zur Tankstation und dem Leutnant, der da das Sagen hatte, und dem ich nun sagen musste: Nee, nächste Nacht wäre tatsächlich nichts zu machen; da könnt' ich um zwölf nicht am Inseltor stehen, da stünde ich wahrscheinlich grad erst von dem Restauranttisch auf, an dem ich mit vier anderen Seminaristen und unseren Dozenten genachtmahlt, also *gegessen* hatte, „verstehst du, da sind wir vielleicht gerade erst fertig mit dem Essen.". – „Gut, gut, ich verstehe."

Na prima, na dann mal: Ab in den Wolga und mit Kasanows Arkadi retour. – *W a s will er? Ach d a s will er.* – Na was denn sonst, was sollt' Arkadi schon wollen? Wollt' sich in

mir noch mal was abstoßen. Letzte Chance, sozusagen. In der Woche nächtens für ihn zur Tankstation kein Hinkommen, und nächsten Donnerstag war nichts mit mir bei Kasanow & Co. Donnerstag Nachmittag würde ich sechszehn Uhr dreißig in der Kirchwerder Kirche sitzen: Lobet den Herrn und wen oder was wir Absolventen noch so alles zu loben hatten nach vierjährigem Behütetsein in Gott und unter den Fittichen des Rektors, der Dozenten, der Hausmutter, des Hausvikars und... nee, mehr waren's nicht, und das waren ja auch wahrhaftig Fittiche übergenug, unter denen sich zu ducken einer wie ich in aller Heimlichkeit nicht gewillt gewesen war. – Na ja, und nach diesem Gottesdienst würde dann in der Aula des Seminars gefeiert werden dürfen. Abschiedsfete. Mit jungen Damen. Denn damit auch getanzt werden könnte, würden uns zu Ehren Schülerinnen des Dingsdaer Katechetinnen-Instituts unter Aufsicht ihres Rektors und ihres Lehrpersonals rangekarrt. Und später wieder zurückgekarrt; also Ausschweifungen... nix da mit Ausschweifungen! Nicht wie jetzt, kurz nach drei in der Nacht; Arkadi mit mir am Trafohäuschen/Mosesgraben angekommen, und der Batzenmensch wollt' sich diesmal partout nicht damit begnügen, dass ich ihm lediglich einen abkaute. Der zeigte mir... na schau mal an, woran der gedacht hatte... der fuchtelte mir mit 'ner Tube Handwaschpaste vorm Gesicht rum, und bedeutete mir, dass wir aussteigen könnten, und da hinter der Trafostation.... ja gut, da ging's, jedenfalls von hinten im Stehen, da würden wir schon beide Platz haben, wenn auch nicht viel, ging da bald abschüssig runter ins Morastige. Da kannt' ich mich doch aus; da hinter dem Häuschen hatte mich Leon auch schon ein paar Mal durchgenommen; und zwar immer, wenn uns vorm Aufwiedersehensagen auf einander noch mal die Lust angekommen war. Leon nach mir, ich nach Leon gegiert. Was nun, *Arkadi* mit mir ausgestiegen, so zweiseitig nicht der Fall war, aber grausen tat's mich nun auch wieder nicht, als ich mich da hinstellte, mir die Hosen vom Hintern gefummelt, und nun ward mir die Kimme beschmaddert; und das fühlte sich so an, wie wenn Arkadi, im Finstern nicht gut bei Sicht, mir von der Seifenschmiere schier die halbe Tube zwischen die Backen matschte. Was mich belustigte, anstatt dass ich ob der Fürsorge wider Willen dankbar aufatmete, aber wie sollt' ich auch jetzt drauf kommen, was mir in dieser Nacht noch so blühte; war doch rundum alles still, nicht mal das Viechergepiepe, das mir, war ich da allein unterwegs, mitunter arg unheimlich war. – Nee, unheimlich war jetzt nix, der ich nun hörte, dass Arkadi die Waschpastentube fallen gelassen, und schon rückte er auch ran an mich; ich spürte sein Fettstück mich stupsen, sich pressen, sich Zugang verschaffen... „Gut. gut, Wolf**r**am, gut, ka**r**asch*o*", schnaubte Arkadi, und dessen Fettstück flutschelte los. – Ja, ja, anders konnt' man's nicht nennen; mein Rektum dem Fettstück 'ne Flutschbahn; so bar allen Widerstands, dass mir wohl eher die Beine einschliefen, als dass mein Ficker zu seiner Erleichterung kam. Jedenfalls würde das Geschubse samt Geflutsche sich hinziehen, da war ich mir sicher, der ich immer wieder hörte: „Gut, gut, Wolf**r**am, gut, ka**r**asch*o*." – Ja, war es gut? War's ka**r**asch*o*? – *Nanu, was denn jetzt?...* Arkadi kam doch nicht etwa jetzt schon ins Ziel? Doch kam er. *Na so wat*! Dem Arkadi ein Rülpser und die mir sattsam bekannte geräuschvolle Kurzatmigkeit, und nix mehr mit Schubsen, denn es hatte sich ausgeschubst und ausgeflutscht. Arkadi sackte nach vorn, quetschte mich an die Trafohauswand... „Gut, gut, Wolf**r**am, gut, ka**r**asch*o*." – ‚Na, dann lass mich mal geh'n', dachte ich. Müde war ich, ich wollt' in mein Bett. Und Arkadi kam *zu* sich, und mir ward wieder Bewegungfreiheit; ich drehte mich um. – „Gut, gut, Wolf**r**am, gut, ka**r**asch*o*", jappte Arkadi, zog sich die Hosen hoch, stupste mir auf die Brust und ging. – Weg war er. Und ich langte nach meiner Hose, aber so beseift wie mein Hintern war... ich wischte mir erst einmal das Gröbste mittels Taschentuch von den Backen, und das Taschentuch, obwohl ein feines, eines aus feinem Tuch, das konnt' ich entbehren; ich warf's weg, wo ich da stand. Und Arkadi hatte ich inzwischen den WOLGA wenden hören, und jetzt hörte ich ihn davonfahren. – So, und nun mal hoch die Hose, sich den Hintern verpackt und dann sich getrollt; rum um das Trafohäuschen und rauf auf die Chaussee. Weit hatt' ich's ja nicht mehr; nur noch ein paar Schritte, dann kam doch schon die Wiese mit den Apfelbäumen, und an der vorbei, waren's nur noch etwa zweihundert Meter bis zum beleuchte-

ten Abschnitt der Chaussee, und damit war man ja auch schon so gut wie am Krankenhaus, und hatt' ich's erst einmal bis dorthin geschafft, und warum sollt' ich's in dieser Nacht, Arkadi abgebraust, ich mich auf die Füße gemacht, rum um das Trafohäuschen und rauf auf die Chaussee, nicht auch wieder schaffen, was sollt' mir im Wege sein, ich war bar aller Furcht, und Eile war auch nicht geboten; Arkadi wider Erwarten einen Schnellschuss fabriziert, hatt' ich noch Zeit, es war noch nicht mal ganz Dreiviertel vier, also wollt' ich mir erst einmal 'ne Zigarette anstecken, das Apfelbaumplantagenwiesengeviert erreicht, und stehen blieb ich, und stutzig ward ich... *Nanu, wat denn jetzt?* – Schatten sah ich... zwei Gestalten sah ich... oder nee, das waren nicht nur zwei, das waren sogar drei, sah ich, ich einmal geschluckt, zweimal tief Luft geholt, und die Drei... aufgetaucht am Rand der Wiese, und gleich auch die Böschung hoch... die standen da jetzt so zehn, zwölf Meter vor mir auf der Chaussee, und trotz der Dunkelheit war ich mir sofort sicher: Männer waren's, Männer in Uniform, das waren... na klar, das waren Soldaten, welche von den Russen, und was war denn jetzt *hinter* mir los? – *Da sind wohl jetzt auch noch welche?* – Ja, da waren jetzt auch noch welche; musst' mich gar nicht erst umdrehen, links und rechts am Arm ward ich gepackt, links 'n Soldat neben mir, rechts einer neben mir... „Wat is'n? Wat wollt' ihr'n?" – Na jedenfalls wollten sie nicht, dass ich was quakte; der eine machte mich sofort schweigen, der hielt mir den Mund zu, und im gleichen Moment packte der andere mich hart am Nacken, und dann schoben sie mich voran, hin zu den Dreien, die da vor mir auf der Chaussee standen, und ruckzuck waren wir da angelangt, und der da mittig stand, auffällig kürzer als die beiden Anderen, das *war* doch... na klar war er das... das war dieser Rothaarige, der zur Tankstation hatte kommen wollen, sich aber nicht hatte blicken lassen, obwohl er doch von diesem Leutnant gehört hatte, mich könnt' er da antreffen, mich könnt' er da haben... Ach so ja, der hatte also gewusst, dass ich unterwegs war und dass man mir... irgendwann musst' ich ja zurückkommen, da konnt' man mir also auflauern, schoss es mir durch den Kopf, aber grad mal so eben, schon stieß man mich die Böschung runter. – „Was denn *jetzt*? Was *soll'n* das?", jappt ich, mir des Soldaten Hand vom Mund gerutscht, aber die machte mich gleich wieder schweigen, während die Kerle mich vorwärtsschubsten, ab unter die Appelbäume, nicht weit, und schon gab's an mir ein Gezerre; riss man die Hosen mir runter, und batz! lag ich bäuchlings, an den Armen und an den Beinen gepackt, und mir wurde ein Lappen ins Maul bugsiert, und batz! beschwerte mir einer der Kerle den Rücken, und der Hintern ward mir betatscht, die Spalte mir bestochert, bestoßen, und Hechel-Atem beblies mir den Nacken... *O mein Gott, wenn ich jetzt nich' all det Gesafte im Loch hätte* –

Ja, bloß gut, wahrhaftig ein Segen, dass ich schon dermaßen abgefüllt war, dass mir's dermaßen suppte, und ein Segen zudem, dass ich mir die Seife nicht gründlicher vom Hintern geputzt hatte; absolut überhaupt nicht hätt' ich mich putzen sollen; ich Blödmann und jetzt ich das arme Schwein, platt bäuchlings im Gras, kein Entkommen, vier Kerle, acht Pranken mich am Boden fixiert, und zudem mir die Maulsperre, mir dieser eklige Lappen zwischen den Zähnen –

Wer war denn jetzt auf mir drauf, an mir dran, der *Rothaarige*?. – Ja, vielleicht, vielleicht auch nicht, was spielte das schon für 'ne Rolle, ich wurde berammelt, berammelt, gerammt, und das womöglich... mir schwante, ich ahnte –

Ja, was denn sonst, fertig der Erste, runter der Erste, rauf der Nächste und in mich rein sich getrieben, und ich merkte erst jetzt, wie viel ich gewöhnlich durch den Mund atmete; ich musste mir jedenfalls redliche Mühe geben, jetzt allein mittels Nase auszukommen, und dann das Gerammel, als hätten die Ficker die Tobsucht, einer wie der andre, und von einem zum andern wurde der Bolzen, der mich bebolzte, bolziger, so kam es mir vor... o*gottogott, nee*, was hatte denn *d e r* für einen, und wie lange ging das denn noch so? War das schon der Fünfte, der Letzte?, oder war's erst der Vierte, *kam* da noch wer? Oder waren die etwa zu *sechst*, hatt' ich nur einen nicht gesehen –

Und wie *still* das da war, von dem Gewirtschafte des Kerls, der da grad auf mir drauf war, mal abgesehen, aber ansonsten... menschenseelenalleiner... ja, ja, ich weiß schon, was Sie jetzt denken: ‚*alleine*r' gibt's nicht, allein ist allein. Aber trotzdem, nehmen Sie das mal so hin; ich war da nämlich tatsächlich noch um einiges alleiner als nur allein, und das trotz der fünf (oder gar sechs?) rammeldösigen Kerls, die mich da einer nach dem andern beschälten –

‚Mein Gott, was *haben* die denn davon', dacht' ich, ‚das hätten sie doch längst ganz anders haben können. Wenn sie *doch* durch'n Zaun kommen und was von mir wollten, warum nicht schon eher, und ich dann voll mit bei der Sache, und nicht bloß wie jetzt', so dacht' ich und dacht' ich, und von dem Stoff im Maul kriegt' ich das Würgen, mir gluckste die Gurgel, und das muss wohl zu hören gewesen sein, jedenfalls fummelte mir einer den mich knebelnden Lappen ein Stück weit raus. – ‚Ja, bitte', dachte, ‚ja bitte', und wie wenn er's gehört, der da gefummelt, der fummelte jedenfalls nochmals, und jetzt ward ich ihn los, den Lappen, der lag mir plötzlich vorm Mund, und von mir keinen Mucks, nicht dass die andern was mitkriegten; die dächten doch glatt, ich könnt' jetzt um Hilfe schreien, denn wie sollt' ich denen denn klar machen, dass ich um Hilfe zu schreien mich tunlichst zu hüten hatte, weil... egal, was mir da jetzt passierte, wie denn erklären, wäre mir tatsächlich wer zu Hilfe geeilt, wieso mir überhaupt aufzulauern gewesen war, wo ich doch im Bett zu liegen hatte, und aus dem Haus, in dem das Bett stand, in dem ich zu liegen hatte, nächtens legal kein Rauskommen –

Ogottogott nee, irgendwann mussten sie doch *durch* sein, die Kerle, oder hatten da welche von denen die Dauer-Lust, oder war da etwa die halbe Kaserne ausgebüxt? Wann hatten sie nun endlich genug? – Etwa jetzt?

Ja, jetzt. Jetzt kam der runter von mir, der grad mich bebolzt, und jetzt lag ich da plötzlich ohne wen da, und es gab 'n Gerappel, und es gab 'n Gelaufe, und... nee, nix mehr mit ‚und', keiner mehr da; mit dem Geficke war Schluss.

„Und willste ma wirklich nich' sagen, wat dir passiert is'?"
„Mir ist nichts passiert, Udo, wirklich nicht, kannst du mir glauben..."

Liegen geblieben war ich, und mir vorm Mund lag im Gras dieser Lappen, und den ließ ich, mich gerappelt, auf der Wiese zurück. Und mich bis zum Krankenhaus geschleppt, nahm ich den Uferpfad, denn wäre ich auf der Chaussee geblieben, hätt' ich am Kasernentor vorbei müssen, und womöglich hätten da welche gestanden, und die sich eins gefeixt. Also den Uferpfad lang, an der Kjuri-Wiese vorbei, da wo mich auch mal der Gärtner, dieser Kornmeser, das Schwein, und wo ich dann Dimitri kennengelernt hatte... und jetzt kam mir das so vor, als hätt' ich das alles nur geträumt, nur nicht das von eben, nee, das nicht, dazu waren mir die Nachwehen zu spürbar, und außerdem hört' ich, als ich über den Platz vorm Seminar stolperte, die Kirchturmuhr Klock fünf schlagen. War es wirklich schon so spät, oder ging das Ding mal wieder falsch? Tja, nachprüfen konnt' ich es nicht, mir am Handgelenk... ach, die hatten mir die Armbanduhr geklaut; ein Schweizer Fabrikat, eine von „drüben", wie man damals sagte, wenn man was aus dem ‚Westen' hatte, was ich, meine Armbanduhr betreffend, nun nicht mehr hatte; also noch ein Beleg, dass das da von eben, das von vorhin... nee, geträumt hatt' ich das nicht, der ich trotz alledem jetzt den Kopf nicht verlor, und Gott sei dank war mir unter den Apfelbäumen der Portaltürschlüssel nicht aus der Hosentasche gerutscht, und auf schloss ich das Portal mit aller Behutsamkeit, und behutsam durchschlich ich das Treppenhaus, unbehelligt erreicht' ich mein Zimmer. Und am Morgen täuschte ich eine Magen- und Darmgrippe vor; wollt' nix mehr hör'n, nichts mehr seh'n. Und wenn mich auch kein Infekt peinigte... arg kottrig war mir dennoch zumute, und schwindlig wurde mir schier alle naselang. Also hielt ich keine der Verabredungen ein, die ich getroffen hatte, und die seminaristischen Abschlussbrimborien fanden allesamt ohne mich statt; mein Zeugnis kriegt' ich ans Bett gereicht, aus dem ich mich erst am Abfahrtsfreitag bequemte. Und viel zu packen hatte ich nicht; das meiste hatte ich schon die Woche zuvor nach Hause geschickt. Mein Reisege-

päck bestand also lediglich aus einer Aktentasche und einem leicht zu handhabenden Köfferchen. Und Rektor Becker, um mich besorgt, spendierte mir ein Taxi zum Bahnhof. – Aber nicht mitkommen, nee, bitte nicht, so'ne Abschiede auf'm Bahnhof, das sollt' er mal hübsch bleiben lassen, und *so* schwach wär' ich nun wirklich nicht mehr, „ich komm' gut und gern ohne dich in den Zug, Ludwig. Also entweder lässt du mich allein fahren, oder ich nehm' das mit dem Taxi nicht an. Denn was soll ich denn da auf'm Bahnhof mit dir machen, ich kann dich da nicht mal umarmen." – Ja, könnt' ich nicht, sah er ein. Wäre vielleicht tatsächlich nicht ratsam, dass er mich begleitete. Und das Taxi mich zum Bahnhof gebracht, stieg ich nicht in einen Zug Richtung Heimatstädtchen, sondern in einen der Züge nach Berlin; die fuhren da alle Stunde. Und kottrig war mir, und schwindlig war mir. Und in Berlin brachte ich es grad noch bis in die Schönhauser und hoch zu Udo. Und an Udos Tür geklopft, Klingel defekt, und Udo mir geöffnet, sackte ich meinem Udo vor die Füße. – „Aber keenen Arzt holen. Arzt brauch' ich nich' –"

So, und das *war's* nun. Im Prinzip und im Detail. Und selbst wenn es noch dieses und jenes Detail nachzutragen gäbe, letztlich habe ich Ihnen preisgegeben, was ich in Dingsda-Kirchwerder erlebt, und was mir vor allem die Männer waren, die da, ob's ihnen zusagte oder nicht, in der Fremde hockten. Gleich nebenan, direktemang neben meiner Bleibe; mir kein Zuhause, aber auch nicht die Fremde. Und wenn ich gewollt hätte, hätt' ich von hoher (Fenster-)Warte aus auf die da in der Fremde herabschauen können. Hab' aber nur *runter*geschaut zu den vermeintlichen Iwans; hatt' keine Wahl, wollt' sie kennenlernen, wie ich Ihnen nun lang und breit zu erzählen nicht umhinkonnte. – Ach, eines noch; Sie sollen wenigstens noch erfahren, was aus Murat, dem Muratbek Dschukalijew, geworden ist. So viel Zeit haben Sie vielleicht noch; ich mach es auch kurz.

Murat, als Dimitri verstorben war, Söldermann angerufen, das wissen Sie, das hab' ich Ihnen erzählt. Und außerdem hatte Murat am selben Tag Ulrich angerufen, und dann war Sendepause. Und als die dem Ulrich verdächtig vorkam, und mir übrigens auch, forschte Ulrich vorsichtig nach, und ich ihm eines Nachts wie nicht mehr ganz beieinander... na wie es mir halt so ging, wenn ich nach all dem Gesuhle und Getobe mit schlichtweg allen Bewohnern des Anwesens Daputher Ufer acht nun halt nicht mehr zipp sagen konnte, aber grad deshalb ging es mir dort ja stets gut... na jedenfalls lag ich dem Ulrich wieder einmal wohlig in den Armen, und da sagt doch der Ulrich: „Du, hör mal zu, mein Hübscher, ich muss dir was sagen, halt dich mal ganz fest an mir fest... *Murat* ist tot. Der hat sich erschossen."

Ende